

Spiritualistische Philosophie.

Das Buch der Geister.

Enthaltend

die Grundsätze der spiritistischen Lehre über die Unsterblichkeit der Seele, die Natur der Geister und ihre Beziehungen zu den Menschen, die sittlichen Gesetze, das gegenwärtige und das künftige Leben, sowie die Zukunft der Menschheit.

Nach dem durch die höheren Geister mit Hülfe verschiedener Medien gegebenen Unterricht

gesammelt und geordnet

von

Allan Kardec.

Autorisirte deutsche Original-Ausgabe.

Zürich.

Verlag von Cäsar Schmidt.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
I.....	11
II.....	12
V.....	24
VI.....	27
VII.....	34
VIII.....	39
IX.....	41
X.....	44
XI.....	47
XII.....	48
XIII.....	51
XIV.....	54
XV.....	55
XVI.....	58
XVII.....	64
Das Buch der Geister.....	73
Erstes Buch: Die ersten Ursachen	73
Kapitel I. Gott.....	73
Gott und das Unendliche.....	73
Beweise vom Dasein Gottes.....	73
Eigenschaften der Gottheit.....	75
Der Pantheismus.....	77
Kapitel II.: Allgemeine Elemente des Alls.....	79
Erkenntnis des Prinzips der Dinge.....	79
Der Geist und die Materie.....	80
Eigenschaften des Stoffes.....	83
Der All-Raum.....	85
Kapitel III.: Schöpfung.....	86
Entstehung der Welten.....	86
Die Bildung der lebendigen Wesen.....	87

Bevölkerung der Erde. Adam.....	89
Verschiedenheit der Menschen-Rassen.....	90
Vielheit der Welten	90
Biblische Betrachtungen und Übereinstimmungen über die Schöpfung.....	92
Kapitel IV.: Das Lebensprinzip.	95
Organische und unorganische Wesen	95
Das Leben und der Tod.	97
Intelligenz und Instinkt.....	98
Zweites Buch.....	101
Die Welt der Geister.....	101
Kapitel I.: Von den Geistern.	101
Ursprung und Wesen der Geister.	101
Die ursprüngliche normale Welt.	103
Die Gestalt und die Allgegenwart der Geister.	104
Der Perispirit.	105
Die verschiedenen Ordnungen der Geister.....	106
Die geistige Stufenleiter.	107
Die dritte Stufe: Die unvollkommenen Geister.....	110
Zweite Stufe: Die guten Geister.	114
Erste Stufe: Reine Geister.	116
Der Fortschritt der Geister.....	117
Die Engel und die Dämonen.	121
Kapitel II.: Einverleibung oder Inkarnation der Geister.....	124
Zweck der Inkarnation.	124
Von der Seele.	125
Der Materialismus.	130
Kapitel III.: Die Rückkehr des leiblichen Lebens ins Geisterleben.	133
Die Seele nach dem Tode.....	133
Die Trennung der Seele und des Leibes.....	135
Geistige Verwirrung.....	138

Kapitel IV.: Mehrheit der Existenzen.....	140
Von der Reinkarnation (Wiedereinverleibung).....	140
Die Gerechtigkeit der Reinkarnation.....	141
Die Inkarnation in verschiedenen Welten.....	142
Das Los der Kinder nach dem Tode.....	151
Die Geschlechter bei den Geistern.....	153
Die Verwandtschaft und die Abstammung.....	154
Physische und moralische Ähnlichkeiten.....	155
Die angeborenen Ideen.....	159
Kapitel V. : Betrachtungen über die Mehrheit der.....	161
Existenzen (Daseinsformen).....	161
Kapitel VI. : Das geistige Leben.....	174
Herumirrende Geister.....	174
Übergangs -Welten.....	177
Die Wahrnehmungen, Empfindungen und Leiden der Geister.	179
Theoretischer Versuch über die Empfindung bei den Geistern.....	184
Die Wahl der Prüfungen.....	191
Beziehungen in dem Jenseits.....	199
Sympathische und antipathische Beziehungen der Geister.....	203
Ewige Hälften (moitiés éternelles). (Vergl. 299.).....	203
Die Erinnerung an die leibliche Existenz.....	206
Das Andenken an die Verstorbenen. Das Leichenbegängnis	211
Kapitel VII.: Die Rückkehr ins leibliche Leben.....	215
Die Vorspiele zur Rückkehr.....	215
Die Vereinigung der Seele und des Leibes.....	218
Die moralischen und intellektuellen Fähigkeiten.....	223
Der Einfluss des Organismus.....	225
Der Blödsinn, der Wahnsinn.....	227
Von der Kindheit.....	230

Die irdischen Zuneigungen und Abneigungen.....	233
Das Vergessen der Vergangenheit.	235
Kapitel VIII. : Die Befreiung der Seele.....	241
Der Schlaf und die Träume.	241
Geistige Besuche zwischen lebenden Personen.	248
Verborgene Übertragung des Gedankens.....	250
Die Lethargie, die Starrsucht, der Scheintod.....	251
Der Somnambulismus.	252
Die Ekstase oder Verzückung	256
Das zweite Gesicht.	258
Theoretische Übersicht über den Somnambulismus, die Ekstase und das zweite Gesicht.....	260
Kapitel IX: Die Einwirkungen der Geister auf die leibliche Welt.	268
Die Durchdringung unseres Denkens durch die Geister. ...	268
Der geheime Einfluss der Geister auf unsere Gedanken und Handlungen.	269
Die Besessenen.....	272
Die Konvulsionäre.....	275
Die Neigung der Geister zu gewissen Personen.....	277
Die Schutzengel. Die Schutzgeister, die dienstbaren oder sympathischen Geister.....	278
Die Vorahnungen.	289
Der Einfluss der Geister auf die Ereignisse des Menschenlebens.	290
Die Wirkung der Geister auf die Naturerscheinungen.	295
Die Geister während der Kämpfe.....	298
Von den Geister - Pakten („Verträgen oder Verschreibungen“)	300
Die geheime Macht. Die Talismane. Die Zauberer.....	301
Der Segen und der Fluch.....	303

Kapitel X. : Beschäftigungen und Sendungen der Geister.	304
Die Mineralien und die Pflanzen.....	314
Die Tiere und der Mensch.....	316
Die Seelenwanderung.....	324
Drittes Buch.....	327
Die moralischen Gesetze.....	327
Kapitel I.: Das göttliche oder das natürliche Gesetz.....	327
Die Merkmale des natürlichen Gesetzes.	327
Die Kenntnis des natürlichen Gesetzes.	328
Das Gute und das Böse.....	332
Die Einteilung des natürlichen Gesetzes.	336
Kapitel II.: 1. Das Gesetz der Anbetung.....	338
Der Zweck der Anbetung.....	338
Die äußerliche Anbetung.....	338
Das beschauliche Leben.....	340
Die Vielgötterei.....	345
Die Opfer.....	346
Kapitel III.: 2. Das Gesetz der Arbeit.....	350
Die Notwendigkeit der Arbeit.....	350
Die Grenzen der Arbeit. Die Ruhe.....	352
Kapitel IV.: 3. Das Gesetz der Fortpflanzung.....	354
Die Bevölkerung der Erde.....	354
Die Aufeinanderfolge und die Vervollkommnung der Rassen.....	354
Die Hindernisse der Fortpflanzung.....	356
Die Ehe und das Zölibat.....	357
Die Vielweiberei.....	358
Kapitel V. : 4. Das Gesetz der Erhaltung.....	359
Der Erhaltungstrieb.....	359
Die Erhaltungsmittel.....	359

Der Genuss der irdischen Güter.	362
Das Notwendige und das überflüssige.	363
Die freiwillige Entsagung. Die freiwillige Abtötung (Kasteiung).	364
Kapitel VI: 5. Das Gesetz der Zerstörung.	368
Die notwendige und die missbräuchliche Zerstörung.	368
Die verwüstenden Landplagen.	370
Die Kriege.	373
Der Mord.	374
Die Grausamkeit.	375
Der Zweikampf.	377
Die Todesstrafe.	378
Kapitel VII.: 6. Das Gesetz der Gesellschaft.	381
Die Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens.	381
Das Leben in der Vereinzelung. Das Gelübde des Stillschweigens.	381
Die Bande der Familie.	383
Kapitel VIII: 7. Das Gesetz des Fortschritts.	385
Der Naturzustand.	385
Das Wesen des Fortschritts.	386
Die entarteten Völker.	389
Die Zivilisation.	392
Der Fortschritt der menschlichen Gesetzgebung.	394
Der Einfluss des Spiritismus auf den Fortschritt.	395
Kapitel IX.: 8. Das Gesetz der Gleichheit.	398
Die natürliche Gleichheit.	398
Die Ungleichheit der Anlagen.	398
Die sozialen Ungleichheiten,	399
Die Ungleichheit des Reichtums.	400
Die Prüfungen des Reichtums und der Armut.	402
Die Gleichheit der Rechte des Mannes und der Frau.	403

Die Gleichheit vor dem Grabe.	405
Kapitel X.: 9. Das Gesetz der Freiheit	406
Die natürliche Freiheit.....	406
Die Sklaverei	407
Die Denkfreiheit.....	408
Die Gewissensfreiheit.	409
Der freie Wille.....	411
Das Verhängnis.	413
Das Wissen von der Zukunft.	420
Theoretischer Rückblick auf die Triebfedern der menschlichen Handlungen.	423
Kapitel XI.: 10. Die Gesetze der Gerechtigkeit, der Liebe und der Barmherzigkeit.	428
Die natürliche Gerechtigkeit und die natürlichen Rechte. .	428
Das Eigentumsrecht. Der Diebstahl.	431
Die Nächstenliebe.	432
Die Mutterliebe und die Kindesliebe.	435
Kapitel XII.: Die sittliche Vervollkommnung.....	437
Die Tugenden und die Laster.	437
Von den Leidenschaften.....	443
Von der Selbstsucht.....	445
Die Kennzeichen des rechtschaffenen Menschen.	449
Die Selbsterkenntnis.....	450
Viertes Buch.....	453
Die Hoffnungen und Tröstungen.....	453
Kapitel I.: Die irdischen Leiden und Freuden.....	453
Das relative Glück und Unglück.	453
Der Verlust geliebter Personen.	459
Die Enttäuschungen. Der Undank.	461
Die antipathischen Verbindungen.	462
Die Todesfurcht.....	464

Der Lebensüberdruss. Der Selbstmord.....	465
Kapitel II.: Die zukünftigen Leiden und Freuden.	472
Das Nichts. Das zukünftige Leben.	472
Das dunkle Bewusstsein von den zukünftigen Leiden und Freuden.....	473
Die Dazwischenkunft Gottes bei den Strafen und Belohnungen.....	474
Das Wesen der zukünftigen Strafen und Freuden.	475
Die zeitlichen Strafen	483
Die Sühne und die Reue	486
Die Dauer der zukünftigen Strafen.....	490
Die Auferstehung des Fleisches.	498
Das Paradies, die Hölle und das Fegefeuer.	500
Schluss.....	505
I.....	505
II.	506
III.....	508
IV.....	509
V.....	511
VI.....	514
VII.	516
VIII.....	520
IX.....	522

Einleitung

in das Studium der spiritistischen Lehre

I.

Zur Bezeichnung neuer Dinge bedarf man neuer Worte. Es ist dies ein Gebot der Klarheit, will man der Verwirrung entgehen, die mit der Vieldeutigkeit der nämlichen Ausdrücke notwendig verbunden ist. Die Worte spirituell, Spiritualist, Spiritualismus haben bereits eine bestimmt abgegrenzte Bedeutung; wollte man ihnen noch eine neue beilegen, um sie für die "Geisterkunde" verwendbar zu machen, so würde man die schon ohnehin so zahlreichen Ursachen zu Zweideutigkeiten noch um eine vermehren. Tatsächlich ist Spiritualismus der Gegensatz zum Materialismus; jeder, der der Ansicht ist, dass in ihm noch etwas anderes steckt, als bloße Materie, ist Spiritualist; aber daraus folgt noch nicht, dass er an die Existenz der Geister, beziehentlich ihren Verkehr mit der sichtbaren Welt glaubt. Um letztgenannten Glauben zu bezeichnen, bedienen wir uns der Ausdrücke Spiritist und Spiritismus, deren Form an die Etymologie und die ureigene Bedeutung sofort gemahnt, die eben aus diesem Grunde den Vorteil allgemeiner Verständlichkeit bieten und andererseits dem Worte Spiritualismus seine eigentümliche Bedeutung belassen. Wir behaupten sonach, dass die spiritistische Lehre oder der Spiritismus die Beziehungen der materiellen Welt

zu den Geistern oder den Wesen der unsichtbaren Welt zur Basis hat. Die Adepten des Spiritismus nennen wir Spiritisten, oder allenfalls auch Spiriten.*

Im engeren Sinne enthält sonach das "Buch der Geister" die spiritistische Lehre; im allgemeinen aber fußt es auf der spiritualistischen Lehre, die es in einer bestimmten Erscheinungsform zur Darstellung bringt. Aus diesem Grunde führt es sich auf dem Titelblatt als "spiritualistische Philosophie" ein.

II.

Noch gibt es einen weiteren Ausdruck, über den ein vorhergängiges Verständnis erforderlich ist: ist er doch ein Tragpfeiler jeder Ethik, dabei aber auch in Ermangelung einer scharf abgegrenzten Bedeutung der Gegenstand zahlreicher Streitigkeiten: wir meinen das Wort Seele. Die Meinungsverschiedenheit in Betreff des Wesens der Seele rührt von der besonderen Anwendung her, die ein jeder von diesem Worte machen zu dürfen glaubt. Eine vollkommene Sprache, in welcher eine jede Vorstellung durch einen vollständig deckenden Ausdruck ausgeprägt erschiene, würde gar manche Erörterungen überflüssig machen; gäbe es für jegliches Ding ein Wort, so würde jedermann verstanden werden.

Nach den einen ist die Seele das Prinzip des materiellen organischen Lebens; sie hat keine Eigenexistenz und hört mit dem Leben auf: das ist der reine Materialismus. In diesem Sinne kann man z. B. von einem zersprungenen Instrumente, das keinen Ton mehr von sich gibt, sagen,

* Der letztgenannte, im Französischen allgemein übliche Ausdruck mutet die Deutschen fremdartig an und ist deshalb am besten ganz zu vermeiden.

Anm. d. deutschen Bearbeiters

es habe keine Seele. Nach dieser Ansicht wäre die Seele eine Wirkung und keine Ursache.

Andere betrachten die Seele als die Grundbedingung für Vernunft und Verstand, als ein Universalagens, von dem ein jeder seinen Anteil in sich aufnimmt. Nach dieser Ansicht gibt es für das gesamte Universum nur eine einzige Seele, welche unter die verschiedenen Lebewesen gewissermaßen funkenwerfend sich verteilt; mit dem Tode kehrt jeder Funke zur gemeinsamen Feuerquelle zurück, wo er sich im All verliert, gerade wie Flüsse und Ströme zum Meere zurückkehren, von dem sie ausgegangen sind. Diese Ansicht weicht von der vorigen insofern ab, als nach dieser Hypothese in uns mehr als Materie liegt und nach dem Tode etwas übrig bleibt; indessen tatsächlich ist es doch fast ebenso, als wenn nichts übrig bliebe; denn ohne Individualität haben wir ja auch kein Selbstbewusstsein mehr. Nach dieser Ansicht wäre die Universalseele Gott und ein jedes Wesen ein Teil der Gottheit. Es ist dies eine Abart des Pantheismus.

Endlich ist nach Ansicht anderer die Seele ein mit Sittlichkeit begabtes, von der Materie unterschiedenes und unabhängiges Wesen, das nach dem Tode seine Individualität bewahrt. Diese Bedeutung ist ohne Frage die allgemeinste, weil die Idee von einem derartigen Wesen, welches den Körper lebt, instinktiv schon und unabhängig von jeder Unterweisung bei allen Völkern sich vorfindet, gleichgültig, auf welcher Bildungsstufe sie stehen. Diese Lehre, nach welcher die Seele Ursache und nicht Wirkung ist, charakterisiert die Spiritualisten.

Ohne auf das Meritorische dieser Ansichten hier weiter einzugehen, müssen wir unter ausschließlicher Berücksichtigung der linguistischen Seite des Gegenstandes bemerken, dass diese drei Anwendungen des Wortes Seele drei verschiedene Begriffe bezeichnen, die eigentlich je eine beson-

dere Bezeichnung beanspruchen. Sonach hat das Wort eine dreifache Bedeutung und jeder hat von seinem Standpunkte aus mit der Definition, die er gibt, vollständig Recht. Das Unrecht liegt auf Seiten der Sprache, die hier für drei Begriffe nur ein Wort hat. Um jede Zweideutigkeit zu vermeiden, müsste man die Anwendung des Wortes Seele auf einen von diesen drei Begriffen beschränken; die Wahl ist gleichgültig, das Wesentliche ist, dass man sich verständigt; es ist dies reinweg Sache der Übereinkunft. Wir halten es für das Logischste, das Wort in seiner gewöhnlichsten Bedeutung zu nehmen. Wir verstehen also unter **Seele das immaterielle, individuelle Wesen, welches in uns wohnt und unseren Körper überlebt**. Ja selbst wenn dieses Wesen nicht vorhanden, wenn es nur ein Produkt der Einbildungskraft wäre, so müsste man zu seiner Bezeichnung einen bestimmten Ausdruck haben.

In Ermangelung eines besonderen Wortes für einen jeden der beiden anderen Punkte nennen wir **Vitalprinzip, Lebensprinzip**, das Prinzip des materiellen und organischen Lebens, welches auch sein Ursprung sein mag, jenes Prinzip, welches allen lebenden Wesen von den Pflanzen bis zum Menschen herauf gemeinsam ist. Da in diesem Sinne Leben auch ohne Denkfähigkeit vorhanden sein kann, so ist das Vitalprinzip etwas ganz Unabhängiges, etwas Fürsichbestehendes. Das Wort **Vitalität** würde nicht genau dieselbe Vorstellung erwecken. Den einen gilt das Vitalprinzip für eine Eigenschaft der Materie, für eine Wirkung, die hervorgebracht wird, wenn die Materie in bestimmten gegebenen Umständen sich befindet; nach anderen und diese Ansicht ist die verbreitetere - beruht es auf einem speziellen, allgemein verbreiteten Fluidum, von welchem ein jedes Wesen während seines Lebens einen Teil in sich aufnimmt und sich assimiliert, wie wir sehen, dass träge Körper Licht absorbieren; dies

wäre dann das Lebensfluid, welches nach Meinung einiger identisch sein soll mit dem belebten elektrischen Fluidum, das auch als **magnetisches Fluidum, Nervenfluidum** bezeichnet wird.

Wie dem auch sein mag, es ist eine unbestreitbare, weil auf Beobachtung beruhende Tatsache, dass die organischen Wesen in sich eine tiefinnerliche Kraft besitzen, welche, so lange sie vorhanden ist, das Lebensphänomen hervorbringt, dass das materielle Leben allen organischen Wesen gemeinsam und unabhängig von der Vernunft und dem Denken ist; dass Intelligenz und Denken Fähigkeiten sind, die gewissen organischen Arten zukommen; endlich dass unter den mit Intelligenz und Denkfähigkeit begabten Arten eine ist, die ein besonderes Sittlichkeitsgefühl besitzt, die ihr eine unbestreitbare Überlegenheit über die anderen verleiht, es ist die Spezies "Mensch".

Es ist begreiflich, dass bei Annahme einer mehrfachen Bedeutung **die Seele** weder den Materialismus noch den Pantheismus ausschließt. Der Spiritualist selbst kann sehr wohl „Seele“ nach einer der beiden ersten Definitionen auffassen, unbeschadet des besonderen immateriellen Wesens, dem er dann irgend welchen anderen Namen geben müsste. So ist denn dieses Wort keinesfalls der Repräsentant einer bestimmten Ansicht: vielmehr ist es ein Proteus, den jeder nach seiner Weise sich zurecht legt. Hierin liegt die Quelle so vieler endloser Streitigkeiten.

Ebenso würde man Verwirrung vermeiden, wenn man bei der Anwendung des Wortes **Seele** in den drei genannten Fällen, wenigstens ein unterscheidendes Adjektivum hinzufügte, welches den Gesichtspunkt, unter dem man es ins Auge fasst oder die Anwendung, die man von ihm macht, speziell andeuten müsste. Es wäre dann ein generelles Wort, das zugleich das Prinzip des materiellen Lebens, der Intelligenz

und des Sittlichkeitsgefühls bezeichnete und das man durch ein Attribut unterschiede, wie man z. B. die Gase unterscheidet, indem man die Worte **Hydrogen-, Oxygen- oder Azot** hinzufügt. Sonach konnte man sagen - und es wäre dies vielleicht das Beste - **Vitalseele, Lebensseele** für das Prinzip des materiellen Lebens, **Intellektseele** für das Intelligenzprinzip und **Geistseele** für das Prinzip unserer Individualität nach dem Tode. Es ist dies alles, wie man sieht, eine Wortfrage, freilich eine für die Verständigung hoch wichtige Frage. Danach wäre die **Vitalseele** allen organischen Wesen gemeinsam: Pflanzen, Tieren, Menschen; die **Intellektseele** wäre Tieren und Menschen eigen, **Geistseele** würde nur den Menschen zukommen.

Wir glaubten auf diese Erläuterungen ein um so größeres Gewicht legen zu müssen, als die spiritistische Lehre naturgemäß auf der Existenz eines in uns befindlichen, von der Materie unabhängigen und den Körper überlebenden Wesens beruht. Da das Wort **Seele** im Verlaufe dieses Werkes häufig genug vorkommen wird, war es von Wichtigkeit, den Sinn, welchen wir ihm unterlegen, genau zu definieren, um jedes Missverständnisses zu vermeiden.

Nun kommen wir zum Hauptgegenstand dieser vorläufigen Belehrung.

III.

Die spiritistische Lehre hat wie jede neue Erscheinung ihre unbedingten Anhänger wie Gegner. Wir wollen jetzt den Versuch machen, auf einige Einwürfe der letzteren zu Antworten, indem wir den Wert der von ihnen ins Gefecht geführten Argumente untersuchen, ohne indessen damit den Anspruch zu erheben, jedermann zu überzeugen: denn es gibt Leute, welche glauben, dass das Licht für sie allein extra geschaffen ist. Wir richten unsere Worte an Menschen von Treu und Glauben, an Menschen ohne vorgefasste oder unbedingt fest gehaltene Ideen, welche von dem aufrichtigen Wunsche beseelt sind, sich aufzuklären: wir werden ihnen dartun, dass die meisten der Einwürfe, die der Lehre entgegengestellt werden, von einer unvollkommenen Beobachtung der Tatsachen und von einem leichtfertigen und überstürzt gefällten Urteile herrühren. Vergegenwärtigen wir uns zuvörderst in aller Kürze die Reihenfolge der Erscheinungen, die dieser Lehre ihr Dasein gegeben haben.

Die erste beobachtete Tatsache war die, dass verschiedene Gegenstände in Bewegung gesetzt wurden. Der gewöhnliche Sprachgebrauch bezeichnet dieses Phänomen bekanntlich als **Tischrücken**. Diese Erscheinung, welche zuerst in Amerika beobachtet worden zu sein scheint oder richtiger gesagt sich dort neuerdings wieder gezeigt hat - denn die Geschichte beweist, dass sie bis in das graueste Altertum zurückreicht - war begleitet von merkwürdigen Umständen, wie z. B. ungewöhnlichen Geräuschen, Klopfönen ohne eine bekannte offen zu Tage liegende Ursache. Von dort verbreitete sie sich rasch nach Europa und in die anderen Weltteile; die Sache begegnete anfänglich großem Unglauben, aber der

Umstand, dass die Experimente sich vervielfältigten, ließ bald an der Tatsächlichkeit der Erscheinung nicht weiter zweifeln.

Wäre dieses Phänomen auf die Bewegung materieller Körper beschränkt geblieben, so ließe es sich durch eine rein physische Ursache erklären. Wir sind weit davon entfernt, alle geheimen Wirkungskräfte der Natur oder alle Eigenschaften der uns bekannten Wirkungskräfte zu kennen, übrigens vermehrt die Elektrizität täglich ins Unendliche die Hilfsmittel, die sie dem Menschen bietet und scheint über das ganze Gebiet des Wissens eine ungeahnte Helligkeit ausgießen zu wollen. Es wäre also keineswegs unmöglich gewesen, dass die durch gewisse Umstände modifizierte Elektrizität oder sonst irgend eine Wirkungskraft die Ursache dieser Bewegung wäre. Indem die Vereinigung mehrerer Personen die Wirkungsmächtigkeit zu mehren schien, fand diese Theorie auch hieran eine Stütze: konnte man doch dieses Ensemble als eine Art von galvanischer Säule auffassen, deren Kraft zur Zahl der Elemente im Verhältnis steht.

Die Kreisbewegung bot nichts Absonderliches: sie liegt in der Natur. Alle Gestirne bewegen sich im Kreise; möglich also, dass wir hier im Kleinen einen Reflex der Allgemeinbewegung des Universums haben, oder richtiger gesagt, eine bis dahin unbekannte Ursache könnte ja gelegentlich und unter gegebenen Umständen im Kleinen einen Strom von der Art dessen hervorbringen, welcher die Welten im Raume dahinwirbelt.

Freilich war die Bewegung nicht immer kreisförmig; oft war sie eine ruckweise, ungeordnete, der Gegenstand wurde heftig erschüttert, umgeworfen, nach irgend welcher Richtung gedrängt, ja sogar gegen alle Gesetze der Statik vom Erdboden erhoben und im Raume freischwebend erhalten. Doch findet sich auch in diesen Tatsachen nichts, das sich nicht durch die Einwirkung irgend eines unsichtbaren

physischen Agens erklären ließe. Sehen wir nicht, wie die Elektrizität Gebäude umwirft, Bäume entwurzelt, die schwersten Körper fortschleudert, sie anzieht oder abstößt?

Die auffallenden Geräusche, die Klopföne konnten ja, vorausgesetzt dass sie nicht etwa eine der gewöhnlichen Wirkungen der Ausdehnung der Materie oder sonst einer anderen zufälligen Ursache waren, ganz wohl durch Anhäufung des verborgenen Fluids hervorgebracht sein. Bringt die Elektrizität nicht die heftigsten Geräusche hervor?

Bis dahin bewegt sich, wie man sieht, alles auf dem Boden rein physischer und physiologischer Tatsachen. Ohne dass man aus diesem Ideenkreise hervortreten brauchte, gab es da Stoff zu ernstesten Studien, welche recht wohl die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt verdienen. Warum ist dies nicht geschehen? Es ist peinlich, es sagen zu müssen: es liegt dies an Ursachen, die neben tausend ähnlichen Tatsachen einen Beweis für die Leichtfertigkeit des menschlichen Geistes erbringen. In erster Linie möchte wohl die Banalität des bei den ersten Experimenten benutzten Gegenstandes, der Tische, zur Erklärung herbeizuziehen sein. Hat nicht ein Wort bei den gewichtigsten Dingen oft den entscheidendsten Einfluss? Ohne dass man sich weiter darum bekümmerte, dass doch die Bewegung jedwedem Gegenstande mitgeteilt werden konnte, drängte sich immer der Gedanke an die Tische vor: und doch ist dies der bequemste Gegenstand. Setzt man sich doch naturgemäßer um einen Tisch, als um irgend welches andere Möbelstück. Nun sind aber gerade die höher beanlagten Menschen manchmal so kindisch, dass es gar nicht undenkbar wäre, dass gewisse ausgewählte Geister es unter ihrer Würde gehalten haben, sich mit dem zu beschäftigen, was man gemeinlich **Tischrücken** nennt. Ja es ist wahrscheinlich, dass, wenn das von Galvani beobachtete Phänomen zuerst von gewöhnlichen Leuten beobachtet und außer-

dem mit einem burlesken Namen bezeichnet worden wäre, die ganze Geschichte unter die Kategorie des groben Volksaberglaubens verwiesen worden wäre. Wir möchten doch einmal den Gelehrten sehen, der nicht einen schweren Abbruch an seiner Würde zu erfahren geglaubt hätte, wenn er sich mit dem **Froschtanze** hätte beschäftigen sollen.

Indessen haben sich doch einige Personen gefunden, die mit etwas mehr Bescheidenheit einräumten, dass möglicherweise die Natur ihnen gegenüber noch nicht ihr letztes Wort gesprochen und die darum zur Beruhigung ihres Gewisses sich die Sache näher ansehen wollten. Da hat es sich denn gezeigt, dass das Phänomen nicht immer ihrer Erwartung entsprechen. Daraus nun, dass es sich nicht beständig nach ihrem Willen und ihrem Experimentationsmodus eingestellt, hat man auf das Nichtvorhandensein geschlossen. Doch trotz ihres negativen Verdiktes fahren die Tische fort, sich zu drehen und so können auch wir mit Galilei sagen: "**Und sie bewegen sich doch!**" Doch wir gehen noch weiter. Die Tatsachen haben sich in solcher Weise vervielfältigt, dass sie heutzutage sich eingebürgert haben und es sich nur darum handelt, eine rationelle Erklärung derselben zu finden. Kann man etwas gegen die Tatsächlichkeit des Phänomens daraus folgern, dass es sich nicht in immer identischer Weise nach dem Willen und den Ansprüchen des Beobachters zeigt? Sind denn nicht auch die elektrischen und chemischen Phänomene gewissen Bedingungen untergeordnet und darf man sie leugnen, weil sie sich außerhalb jener Bedingungen nicht einstellen? Ist denn dabei etwas Verwunderliches, wenn das Phänomen der Bewegung von Gegenständen durch das menschliche Fluidum auch seine Daseinsbedingungen hat und nicht mehr eintritt, wenn der Beobachter sich auf seinen Gesichtspunkt versteift, sie nach den Anwandlungen seiner Laune dirigieren, sie den Gesetzen bekannter Phänomene unterwerfen

will, wenn er nicht begreifen mag, dass es für neue Tatsachen auch neue Gesetze geben muss? Um nun diese Gesetze kennen zu lernen, gilt es, die Umstände zu studieren, unter denen die Tatsachen eintreten, und dieses Studium kann nur die Frucht einer anhaltenden, angestregten, oft langwierigen Beobachtung sein.

Aber, wenden manche ein, es liegt doch oft augenscheinlicher Betrug vor. Zunächst fragen wir solche Leute, ob sie denn auch ihrer Sache ganz sicher sind, dass Betrug vorliegt und ob sie nicht Wirkungen dafür ansehen, von denen sie sich keine Rechenschaft ablegen konnten nach dem Beispiele jenes Bauern, der einen gelehrten Professor der Physik, welcher seine Experimente anstellte, für einen geschickten Taschenspieler hielt. Nehmen wir selbst an, es wäre dies vielleicht das eine oder das andere Mal vorgekommen, wäre dies ein Grund, die Tatsache selbst zu leugnen? Darf man die Physik leugnen, weil es Prästidigitatoren gibt, die sich mit dem Titel "Physiker" aufputzen? Übrigens muss man den Charakter der Personen und ihr etwaiges Interesse an einer beabsichtigten Täuschung berücksichtigen. Es wäre dies also ein Scherz? Man kann sich ja wohl einen Augenblick belustigen, aber ein ins Unbestimmte verlängerter Scherz müsste doch ebenso langweilig für den Mystifikator wie für den Mystifizierten sein. Übrigens läge in einer Mystifikation, welche sich über die ganze Erde von einem Ende zum andern verbreitet und unter den ernstesten, ehrenwertesten und aufgeklärtesten Personen stattfindet, mindestens etwas ebenso Außerordentliches, als in dem Phänomen selbst.

IV.

Hätten die uns beschäftigenden Phänomene sich auf die Bewegung von Gegenständen beschränkt, so wären sie, wie gesagt, auf dem Boden des physischen Wissens geblieben. Allein dem ist nicht so. Sie sollten uns die Spur von sonderbar gearteten Tatsachen enthüllen. Man glaubte - wir wissen nicht, wer zuerst den Gedanken ausgesprochen hat - die Entdeckung zu machen, dass der den Gegenständen gegebene Impuls nicht bloß das Produkt einer blinden mechanischen Kraft sei, sondern dass bei dieser Bewegung eine intelligente Ursache im Spiele sein müsste. Nachdem sich einmal diese neue Bahn geöffnet hatte, sah man sich auf ein ganz neues Beobachtungsfeld versetzt, es war das ein von vielen Geheimnissen hinweggezogener Schleier. Gibt es in der Tat eine intelligente Naturkraft? Dies ist die Frage. Wenn diese Kraft existiert, was ist es für eine, welches ist ihr Wesen, ihr Ursprung? Steht sie über der Menschheit? Das sind die anderen Fragen, die aus der ersten fließen.

Die ersten intelligenten Kundgebungen fanden mittels der Tische statt in der Weise, dass diese sich hoben und durch Aufstoßen mit einem Fuße eine bestimmte Anzahl Schläge gaben und so auf eine gestellte Frage je nach Übereinkunft mit ja oder nein antworteten. Allerdings lag hierin für Skeptiker nichts Überzeugendes: denn dies alles konnte eine Wirkung des Zufalls sein. Später erhielt man durch die Buchstaben des Alphabets vollständigere Antworten: indem der bewegliche Gegenstand durch eine bestimmte Anzahl von Stößen auf einen bestimmten Buchstaben innerhalb des Alphabets hinwies, gelang es, Worte und Sätze als Antwort auf gestellte Fragen herauszubringen. Die Richtigkeit dieser Antworten, ihre korrekte Beziehung zur Frage erregten Erstau-

nen. Das geheimnisvolle Wesen, welches in solcher Weise antwortete, erklärte auf Befragen in Betreff seiner Natur, dass es ein **Geist** oder **Genius** wäre, gab sich einen Namen und lieferte mannigfache Auskunft bezüglich seiner Beschaffenheit. Dieser Umstand verdient ganz besondere Beachtung. Niemand hat, wie ersichtlich, den Begriff der **Geister** erdacht, etwa als einen Erklärungsmodus für das Phänomen; das Phänomen selbst enthüllt das Wort. Gar oft werden in den exakten Wissenschaften als Erklärungsbasis Hypothesen aufgestellt: hier ist dies keineswegs der Fall.

Dieses Korrespondenzmittel war lang und unbequem. Der Geist - man beachte auch diesen Umstand sorgfältig - gab ein anderes an. Es war eines dieser unsichtbaren Wesen, welches den Rat gab, an ein Körbchen oder sonst einen Gegenstand, einen Bleistift anzubringen. Dieses Körbchen wurde auf einen Bogen Papier gestellt und durch die nämliche verborgene Macht, welche die Tische dreht, in Bewegung gesetzt; nur zeichnet anstatt einer regelmäßigen Bewegung der Bleistift von selbst Charaktere, die ihrerseits Worte, Sätze, ja ganze Abhandlungen von mehreren Seiten ergaben über die höchsten Fragen der Philosophie, speziell über Ethik, Metaphysik, Psychologie etc. und zwar mit eben solcher Geschwindigkeit, als würde mit der Hand geschrieben.

Dieser Rat wurde gleichzeitig in Amerika, in Frankreich und in verschiedenen anderen Gegenden gegeben. Wir lassen hier den Wortlaut folgen, in welchem der Rat in Paris, den 10. Juni 1853, einem der feueureifrigsten Adepten der Lehre, der sich schon mehrere Jahre lang (seit 1849) mit dem Anrufe von Geistern beschäftigt hatte, erteilt wurde: "Gehe in das Zimmer nebenan und nimm das kleine Körbchen; befestige daran einen Bleistift; stelle es auf das Papier; lege die Finger an den Rand." Einige Augenblicke darauf geriet das Körbchen in Bewegung und der Bleistift schrieb ganz leser-

lich folgenden Satz: "Was ich dir hier sage, das verbiete ich dir, weiter zu sagen; das nächste Mal, wo ich wieder schreiben werde, werde ich besser schreiben."

Da der Gegenstand, an welcher man den Bleistift befestigt, nur ein Instrument ist, so sind seine natürliche Beschaffenheit und Gestalt völlig gleichgültig. Man hat die handlichste Lage zu gewinnen gesucht. So z. B. bedienen sich manche eines kleinen Brettchens.

Korb wie Brettchen können nur unter dem Einfluss gewisser Personen in Bewegung gesetzt werden, die in dieser Beziehung mit einer speziellen Kraft ausgestattet sind und die man als **Medien**, d. h. Mittel, Vermittler zwischen den Geistern und den Menschen bezeichnet. Die Bedingungen, unter denen sich diese Kraft entwickelt, beruhen auf physiologischen und ethischen Momenten, die bis jetzt nur unvollkommen bekannt sind. Denn man findet Medien jedes Alters, jedes Geschlechtes und auf allen Stufen geistiger Entwicklung. Übrigens kann die Fähigkeit durch Übung weiter entwickelt werden.

V.

Später drängte sich die Wahrnehmung auf, dass Körbchen wie Brettchen tatsächlich nur einen Appendix der Hand bildeten. Da nahm das Medium den Bleistift direkt in die Hand und begann unter einem unwillkürlichen fast fieberhaften Impulse zu schreiben. Auf diese Weise erfolgten die Mittheilungen geschwinder, leichter und vollständiger; heutigen Tages ist diese Methode die verbreitetste, um so mehr, als die Zahl der mit dieser Fähigkeit begabten Personen eine sehr beträchtliche ist und sich alle Tage mehrt. Die Erfahrung führte zur Konstatierung mehrerer anderer Varietäten der medianimen oder medialen Befähigung. Es ergab sich, dass Mitthei-

lungen der nämlichen Art durch Wort, Gehör, Gesicht, Gefühl u. s. w. ja selbst durch direkte Schrift der Geister, d. h. ohne Zutun der Hand des Mediums oder eines Bleistiftes erfolgen können.

Nach Fixierung der Tatsache blieb noch ein wesentlicher Punkt festzustellen übrig, nämlich die Frage nach der Rolle des Mediums bei diesen Antworten und dem Anteil, den es möglicherweise auf mechanischem oder ethischem Wege daran nimmt. Zwei hochwichtige Umstände, die einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen dürften, können zur Lösung der Frage führen. Der erste Punkt ist die Art und Weise, wie sich das Körbchen unter dem Einfluss des Mediums bewegt, nämlich durch das bloße Auflegen der Finger auf den Rand. Nähere Untersuchung ergibt hierbei die Unmöglichkeit irgend welcher Leitung oder Führung. Offenkundig zeigt sich namentlich diese Unmöglichkeit, wenn zwei oder drei Personen sich zugleich an das nämliche Körbchen setzen; es müsste dann eine wahrhaft phänomenale Übereinstimmung der Bewegung stattfinden, wie nicht minder eine gleiche Übereinstimmung der Gedanken, um sich bezüglich der auf die gestellte Frage zu gebenden Antwort zu verständigen. Eine andere, nicht weniger merkwürdige Tatsache vermehrt die Schwierigkeit; es ist dies die gründliche Änderung der Schrift je nach dem sich kundgebenden Geiste. So oft der nämliche Geist wiederkommt, findet sich auch seine Schrift wieder ein. Das Medium müsste es sich also haben angelegen sein lassen, seine eigene Schrift in zwanzig verschiedenen Weisen zu ändern; müsste sich vor allem auch der erinnern, die diesem oder jenem Geiste angehört.

Der zweite Umstand bezieht sich direkt auf die Beschaffenheit der Antworten, welche in der Regel, namentlich wenn es sich um abstrakte oder wissenschaftliche Fragen handelt, notorisch über die Kenntnisse und manchmal sogar

über die Fassungskraft des Mediums hinausgehen. Übrigens hat letzteres von dem, was unter seinem Einfluss geschrieben wird, gewöhnlich kein Bewusstsein. Oft versteht oder begreift es die gestellte Frage gar nicht, die ja möglicherweise auch in einer dem Medium fremden Sprache formuliert ist oder nur innerlich gedacht wird. Erfolgt in solchem Falle die Antwort in derselben (dem Medium unbekanntem) Sprache, so erscheint dieser Vorgang allen, die mit der spiritistischen Theorie nicht vertraut sind, als ein Wunder. Oft tritt auch der Fall ein, dass das Körbchen aus eigenem Antriebe ohne vorausgegangene Frage über irgend einen beliebigen, ganz unerwarteten Gegenstand schreibt.

In gewissen Fällen tragen diese Antworten einen solchen Stempel von Weisheit, Tiefe und Angemessenheit, enthüllen so hohe, so erhabene Gedanken, dass sie nur von einer höheren Intelligenz, die von der reinsten Sittlichkeit durchdrungen ist, ausgehen können; andere Male sind sie so leichtfertig, frivol, ja sogar trivial, dass die Vernunft sich gegen die Annahme sträubt, als könnten sie aus der nämlichen Quelle hervorgehen. Diese Verschiedenheit der Sprache kann nur in der Verschiedenheit der sich kundgebenden Intelligenzen ihre Erklärung finden. Stehen diese Intelligenzen in der Menschheit oder außerhalb derselben? Dieser Punkt ist aufzuklären: eine vollständige Erklärung desselben, wie dieselbe von den Geistern selbst gegeben worden ist, bietet gegenwärtiges Buch.

Wir haben es hier also mit offenkundigen Wirkungen zu tun, die außerhalb unseres gewohnten Beobachtungskreises liegen, Wirkungen, die keineswegs in geheimnisvoller Weise, sondern bei hellem Tageslichte und für jedermann zugänglich und nachweislich vor sich gehen und keineswegs das Privilegium eines einzigen Individuums sind, sondern von Tausenden Tag für Tag wiederholt werden. Natürlicher-

weise haben diese Wirkungen eine Ursache, und mit dem Augenblicke, wo sie uns die Tätigkeit einer Intelligenz und eines Willens enthüllen, verlassen sie das Gebiet des rein physischen Geschehens.

Man hat in dieser Beziehung mehrere Theorien aufgestellt; wir werden sie sofort untersuchen und prüfen, ob sie alle beobachteten Tatsachen begründen und erklären. Nehmen wir vorläufig einmal die Existenz von Wesen an, die einer anderen Kategorie angehören als die Menschen, wie die sich offenbarenden Wesen selbst bezeugen und sehen wir, was sie uns mitzuteilen wissen.

VI.

Die Wesen, die sich in dieser Weise mitteilen, bezeichnen sich, wie wir bereits erwähnt haben, mit dem Namen „Geister“ oder „Genien“, sowie insbesondere als Wesen, die zum Teil wenigstens als Menschen auf der Erde gelebt haben. Sie bilden die geistige Welt, wie wir während unseres Lebens die körperliche Welt bilden.

Wir fassen hier in aller Kürze die charakteristischen Punkte der von ihnen mitgeteilten Lehre zusammen, um mit größerer Leichtigkeit auf gewisse Einwendungen antworten zu können.

"Gott ist ewig, unwandelbar, unmateriell, einzig, allmächtig, allgerecht und allgütig.

"Er hat das Weltall erschaffen, welches alle belebten und unbelebten Wesen, materielle wie immaterielle, umfasst.

"Die materiellen Wesen bilden die sichtbare Welt, die Körperwelt, die immateriellen Wesen die unsichtbare Welt, die Geisterwelt.

„Die geistige Welt ist die normale, ursprüngliche, ewige Welt, die vor allem physischen Sein gewesen ist und alles Materielle überdauern wird.

"Die Körperwelt ist nur sekundär; sie könnte aufhören zu existieren, ja brauchte nie existiert zu haben, ohne die Wesenheit der geistigen Welt zu verändern.

"Die Geister legen auf Zeit eine vergängliche, materielle Hülle an, deren Zerstörung - das, was man gewöhnlich Tod nennt - sie wieder in Freiheit setzt.

"Unter den verschiedenen Arten körperlicher Wesen ist nach göttlicher Bestimmung die Ordnung "Mensch" zur Einverleibung solcher Geister bestimmt, die bis zu einer gewissen Stufe der Entwicklung gelangt sind. Dies verleiht dem Menschen die sittliche und intellektuelle Überlegenheit über die übrigen Ordnungen.

"Die menschliche Seele ist ein einverleibter Geist; der Körper ist die Hülle dieses Geistes.

"Es gibt im Menschen drei Bestandteile, er besteht:

1. aus dem **Körper** oder dem materiellen Wesen, das den Tieren entspricht und durch das nämliche Lebensprinzip belebt wird;
2. aus der **Seele** oder dem immateriellen Wesen, dem in den Körper einverleibten Geiste;
3. aus dem **Bande**, welches Seele und Körper eint, dem zwischen Materie und Geist vermittelnden Prinzip.

"Sonach hat der Mensch zwei Naturen: seinem Körper nach nimmt er an der Natur der Tiere teil, deren Instinkte er besitzt; vermittels seiner Seele nimmt er an der Natur der Geister teil.

"Das Band oder der **Perispirit**, welches Körper und Geist vereint, ist eine Art halbmaterieller Hülle. Der Tod bezeichnet die Zerstörung der größten Hülle, der Geist bewahrt aber die zweite, die für ihn einen ätherischen Körper bildet,

welcher zwar für uns im normalen Zustande unsichtbar ist, den er jedoch gelegentlich sichtbar, ja selbst fühlbar machen kann, wie dies bei den Geistererscheinungen zu beobachten ist.

"Der Geist ist also keineswegs ein bloß abstraktes, unbestimmtes, reinweg nur gedachtes Wesen: nein, er ist ein wirkliches, fest bestimmtes Wesen, das in gewissen Fällen durch Gesichts-, Gehör- und Tastsinn erfassbar wird.

"Die Geister gehören verschiedenen Klassen an und sind weder an Macht, noch an Einsicht, noch an Wissen, noch endlich bezüglich ihrer sittlichen Beschaffenheit einander gleich. Die Geister erster Ordnung sind die höheren Geister, die sich von den anderen durch ihre Vollkommenheit, ihre Kenntnisse, ihr Nahegerücktsein zur Gottheit, durch die Reinheit ihrer Empfindungen und ihre Liebe zum Guten auszeichnen : es sind dies die Engel oder reinen Geister. Die anderen Klassen entfernen sich immer mehr von dieser Vollkommenheit; die auf den unteren Rangstufen stehenden Geister haben die meisten der menschlichen Laster: Hass, Neid, Eifersucht, Stolz u. s. w. Sie gefallen sich im Bösen. Auch gibt es unter ihnen solche, die weder besonders gut, noch besonders schlecht sind. Mehr Störenfriede und neckische Unruhestifter, als eigentlich boshaft, ist Schelmerei und Leichtfertigkeit ihr Naturertheil: dies sind die flatterhaften Geister, volkstümlich als "Kobolde" bezeichnet.

"Die Geister gehören nicht für alle Zeit zu derselben Ordnung. Sie erheben sich nach und nach und steigen auf der geistigen Leiter immer mehr empor. Diese Besserung findet durch die Einverleibung statt, die auch als Sühne sowie als Mission auferlegt sein kann. Das materielle Leben ist eine Prüfung, welche die Geister zu wiederholten Malen zu bestehen haben, bis sie zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit gelangt sind. Es ist dies für sie eine Art Siebtuch o-

der Läuterungsapparat, aus dem sie mehr oder minder geläutert hervorgehen.

"Beim Verlassen des Körpers kehrt die Seele in die geistige Welt zurück, von der sie ausgegangen, um nach Ablauf längerer oder kürzerer Zeit, während welcher sie sich im Zustande eines "Wandelgeistes" befindet, eine neue materielle Hülle anzunehmen.*

"Da der Geist durch mehrere Einverleibungen hindurchgehen muss, so ergibt sich, dass wir alle mehrere Existenzen hinter uns haben und dass wir noch andere, mehr oder weniger vollkommene werden bestehen müssen, sei es hier auf Erden, sei es auf anderen Weltkörpern.

"Die Einverleibung der Geister findet stets in der Ordnung "Mensch" statt. Irrtümlich glaubte man früher, dass Seele oder Geist sich in ein Tier einverleiben könne. (Seelenwanderung, Metempsychose.)

"Die verschiedenen materiellen Existenzen des Geistes sind immer vorwärtsschreitende, nie rückwärtsschreitende; aber die Geschwindigkeit des Fortschritts hängt von den Anstrengungen ab, welche wir machen, um zum Ziele zu gelangen.

"Die Eigenschaften der Seele sind die des Geistes, der in uns einverleibt ist; so ist der tugendhafte Mensch die Einverleibung oder Verkörperung eines guten Geistes, der sündige Mensch die eines unreinen Geistes.

"Die Seele hatte ihr individuelles Bewusstsein vor ihrer Einverleibung: sie behält es nach der Trennung vom Körper.

"Bei ihrer Rückkehr in die geistige Welt findet die Seele alle die wieder, welche sie auf Erden gekannt hat, und

* Zwischen dieser Lehre von der „Wiedereinverleibung“ und der Metempsychose (Seelenwanderung) wie sie manche Sekten annehmen, besteht ein charakteristischer, in diesem Buche noch näher zu beleuchtender Unterschied.

Anm. des Verfassers.

alle ihre früheren Existenzen stellen sich nach und nach mit der Erinnerung an ihre guten und schlechten Taten wieder im Gedächtnisse dar.

"Der einverleibte Geist steht unter dem Einfluss der Materie: der Mensch, welcher diesen Einfluss durch Erhebung und Läuterung der Seele überwindet, nähert sich den guten Geistern, zu denen er einmal gehören wird. Wer sich durch schlechte Leidenschaften beherrschen lässt und alle Freuden in der Befriedigung grober Begierden sucht, nähert sich dagegen den unreinen Geistern, weil er der animalischen Natur das Übergewicht einräumt.

"Die einverlebten Geister bewohnen die verschiedenen Himmelskörper im unendlichen Raume.

"Die nicht einverlebten Geister, die " Wandelgeister", bewohnen keine bestimmte und begrenzte Gegend im unendlichen Raume; sie finden sich überall im Raume, an unserer Seite uns betrachtend und unaufhörlich umdrängend. Es ist dies eine ganze, unsichtbare Bevölkerung, die um uns herum lebt und webt.

"Die Geister üben auf die sittliche, ja selbst auf die physische Welt einen unablässigen Einfluss aus; sie wirken auf den Stoff wie auf den Gedanken und bilden eine besondere Naturkraft, welche sich als wirkende Ursache für zahlreiche, bisher unerklärte oder falsch aufgefasste Naturerscheinungen darbietet, die ihre rationelle Lösung erst jetzt im Spiritismus finden.

"Die Beziehungen der Geister zu den Menschen sind konstante. Die guten Geister regen uns zum Guten an, halten uns in den Prüfungen des Lebens aufrecht und leihen uns ihre Hilfe, um die Lust des Lebens mit Mut und Entsagung zu tragen. Die bösen Geister regen uns zur Sünde an: es gewährt ihnen Genuss, uns erliegen zu sehen und uns ihrem eigenen Wesen zu assimilieren.

Die Beziehungen der Geister zu den Menschen sind versteckte oder offen zutageliegende. Die versteckten zeigen sich in dem guten oder schlechten Einfluss, den sie auf uns ohne unser Wissen üben. Es ist Sache unseres Urteils, die guten oder schlechten Eingebungen zu unterscheiden. Die offen zutage liegenden Beziehungen werden durch Schrift, Wort oder sonstige materielle Kundgebungen erlangt, meist durch Vermittlung der Medien, die den Unsichtbaren als Instrument dienen.

Die Geistermanifestationen sind spontane oder hervorgerufene. Im allgemeinen kann man alle Geister anrufen (evozieren): die, welche ein dunkles Erdendasein gehabt haben, wie die Geister der berühmtesten Persönlichkeiten, zu welcher Epoche sie auch gelebt haben mögen; die Geister unserer Eltern und Freunde wie unserer Feinde: wir können von ihnen auf schriftlichem oder mündlichem Wege Rat, Belehrung über ihre Lage im Jenseits, über ihre Gedanken, die sie über uns haben, sowie Enthüllungen erlangen, soweit sie solche uns machen dürfen.

Die Geister werden nach dem Maße der Sympathie, welche sie dem Kreise der Evozierenden entgegenbringen, angezogen. Höhere Geister suchen mit Vorliebe ernste Vereinigungen auf, wo Liebe zur Tugend und der aufrichtige Wunsch nach Belehrung und sittlicher Besserung herrschend ist. Ihre Gegenwart verdrängt die niederen Geister, die bei frivolen, von bloßer Neugier geleiteten Personen freien Zugang finden und hier in voller Aktionsfreiheit ihr Wesen treiben. Weit entfernt davon, gute Ratschläge und nützliche Winke zu erhalten, darf man in diesem Falle nur auf Nichtigkeiten, Lügen, schlechte Witze und Foppereien rechnen.

Die Unterscheidung zwischen guten und bösen Geistern ist keineswegs schwer. Die Sprache des höheren Geistes ist unter allen Umständen würdig, edel und trägt die Signatur

höchster Sittlichkeit, die jeder niederen Leidenschaft bar ist. Ihre Ratschläge atmen reinste Weisheit und bezwecken stets unsere Besserung und das Wohl der Menschheit. Die Ausdrucksweise der niederen Geister ist hingegen inkonsequent, oft alltäglich, nicht selten auch ungeschliffen. Wenn sie auch hin und wieder Gutes und Wahres sagen, so sagen sie noch häufiger Falsches und Abgeschmacktes aus Bosheit oder Unkenntnis. Sie treiben mit der Leichtgläubigkeit ihr Spiel und vergnügen sich auf Kosten derer, die sie fragen, indem sie der Eitelkeit schmeicheln und trügerische Hoffnungen erwecken. Mit einem Worte - ernsthafte Mitteilungen in des Wortes besser Bedeutung erhält man nur in ernsthaften Kreisen, in solchen, wo die Mitglieder untereinander durch eine innige, geistige Gemeinschaft zum Zwecke der Tugendübung vereint sind.

Die Sittenlehre der höheren Geister findet sich in dem Gebote Christi zusammengefasst: "Wir sollen gegen die anderen so handeln, wie wir wünschen, dass die anderen gegen uns handeln." In diesem Prinzipie findet der Mensch eine allgemeine Richtschnur für sein Verhalten bis in die geringsten Details.

Weiter lehren die höheren Geister, dass Egoismus, Stolz, Sinnlichkeit, diejenigen Leidenschaften sind, die uns zumeist an den Stoff binden und so der tierischen Natur nähern, dass der Mensch, der schon hienieden durch Verachtung weltlicher Nichtigkeiten und durch Nächstenliebe sich von der Materie frei macht, der geistigen Natur sich nähert, dass ein jeder von uns je nach seinen Fähigkeiten, sowie nach den Mitteln, die Gott zu seiner Prüfung in seine Hände gelegt hat, sich nützlich machen soll. Sie unterweisen uns, dass der Starke und Mächtige die Stütze und der Schutz des Schwachen sein soll: denn der, welcher Kraft und Mut missbraucht, um Seinesgleichen zu unterdrücken, übertritt das göttliche

Gesetz. Weiter lehren sie, dass, da in der geistigen Welt nichts verborgen bleiben kann, der Heuchler samt allen seinen schimpflichen Handlungen entlarvt sein wird, dass die unvermeidliche, endlose Gegenwart derer, gegen welche wir uns vergangen haben, eine der unser wartenden Strafen ist und dass je nach der niederen und höheren Stellung der Geister gewisse Strafen und Belohnungen zugemessen werden, die auf Erden unbekannt sind.

"Endlich aber lehren sie uns, dass es keine Fehlritte gibt, die nicht wieder gutzumachen wären, die nicht gesühnt werden könnten.

Das Mittel hierzu findet der Mensch in den verschiedenen Existenzen, die ihm je nach Wunsch und Anstrengung das Fortschreiten auf der Straße der Vollkommenheit ermöglichen - seinem letzten Endziele.

Das ist eine kurze Zusammenfassung der spiritistischen Lehre, wie dieselbe sich aus der von höheren Geistern erteilten Unterweisung ergibt. Sehen wir uns jetzt einmal die Einwürfe an, die gegen sie erhoben werden.

VII.

In den Augen vieler Leute ist die Opposition der gelehrten Körperschaften wenn nicht ein Beweis, so doch eine starke Präsumption gegen den Spiritismus. Wir gehören nicht zu denen, welche Zeter schreien über die Gelehrten und ihnen am liebsten den Garaus machen würden; ganz im Gegenteil achten wir sie hoch und würden uns sehr geschmeichelt fühlen, zu ihnen gezählt zu werden; indessen kann doch unter allen Umständen ihr Urteil kein unwiderrufliches sein.

Sobald die Wissenschaft aus der äußerlichen Beobachtung der Tatsachen heraustritt, sobald es sich darum handelt, diese Tatsachen zu würdigen und zu erklären, ist das

Feld für die Vermutung weit geöffnet; da bringt denn ein jeder sein Systemchen mit, dem er Geltung verschaffen möchte und das er daher mit aller Leidenschaftlichkeit aufrecht erhält. Sehen wir nicht täglich die entgegengesetztesten Ansichten der Reihe nach verherrlicht und dann wieder aufgegeben, bald als abgeschmackte Irrtümer zurückgewiesen, dann wieder als unbestreitbare Wahrheiten proklamiert? Die Tatsachen sind das wahre Kriterium für unser Urteil, sie sind der unwiderlegliche Beweis; wo Tatsachen fehlen, **da ist der Zweifel die Meinung des Weisen.**

Bei Dingen von notorischer Gewissheit allerdings erhebt die Ansicht der Gelehrten einen gerechten Anspruch auf autoritative Geltung, weil sie tatsächlich mehr und besser wissen als das große Publikum; allein wo neue Prinzipien in Frage kommen, unbekannte Dinge der Erörterung harren, ist ihre Art und Weise zu sehen, nur eine hypothetische, weil sie ebenso wenig als andere von Vorurteilen frei sind. Ja, ich gehe so weit zu behaupten, dass der Gelehrte vielleicht mehr Vorurteile hat als ein anderer, weil eine natürliche Neigung ihn veranlasst, alles seinem eigenen Gesichtspunkte unterzuordnen, in dem er sich ganz und gar heimisch fühlt; der Mathematiker erkennt nur in einer algebraischen Demonstration einen wirklichen Beweis, der Chemiker führt alles auf die Wirkung der Elemente zurück. Jeder Mensch, der in irgend einem Fache ganz besonders zu Hause ist, klammert sich daran mit all seinem Denken; man führe ihn einmal auf ein anderes Gebiet, und er wird nicht selten dummes Zeug schwatzen, weil er eben alles in denselben Topf werfen will. Es ist dies einfach eine Folge menschlicher Schwäche. So werde ich mich denn gern und vertrauensvoll wegen einer Analyse an einen Chemiker, wegen der elektrischen Kraft an einen Physiker, wegen einer bewegenden Kraft an einen Mechaniker wenden; allein dieselben Leute werden mir - ohne dass dies

irgendwie der Achtung Eintrag tut, auf welche sie um ihrer speziellen Kennerschaft willen Anspruch haben - mir gütigst erlauben in Sachen des Spiritismus ihrem negativen Urteil nicht in gleichem Masse Rechnung zu tragen, ebenso wenig als für mich das Urteil eines Architekten über eine musikalische Frage maßgebend ist.

Die gewöhnlichen Wissenschaften beruhen auf den Eigenschaften des Stoffes, den man nach Belieben experimentell behandeln kann; die spiritistischen Phänomene beruhen auf der Wirkung von Intelligenzen, die **ihren freien Willen** haben und uns alle Augenblicke beweisen, dass sie nicht zur Befriedigung unserer Launen zu haben sind. Die Beobachtungen können daher nicht in derselben Weise angestellt werden; sie verlangen besondere Bedingungen und einen anderen Ausgangspunkt; wollte man sie unseren gewöhnlichen Experimentiermethoden unterwerfen, so würde man genötigt sein, Analogien anzunehmen, die gar nicht bestehen.

Die eigentliche Wissenschaft ist als solche bei Entscheidung über die Frage des Spiritismus inkompetent: sie hat sich damit gar nicht zu beschäftigen und ihr Urteil - gleichgültig, ob dasselbe günstig oder ungünstig lautet -kann hier schlechterdings von keinem Gewichte sein. Der Spiritismus ist das Resultat einer persönlichen Überzeugung, welche die Gelehrten ganz abgesehen von ihrer Eigenschaft als Gelehrte haben können; wollte man dagegen die Frage der Wissenschaft ganz überweisen, so könnte man ebenso gut die Frage, ob die Seele existiert, in einer Versammlung durch eine Majorität von Physikern oder Chemikern entscheiden lassen; in der Tat beruht ja der Spiritismus ganz und gar auf der Existenz der Seele und ihrem Zustande nach dem Tode; nun ist es aber doch im höchsten Grade unlogisch zu denken, ein Mensch müsse ein großer Psychologe sein, weil er ein großer Mathematiker oder ein großer Anatom ist. Der Anatom zer-

schneidet den menschlichen Körper und sucht nach der Seele, und weil er sie unter seinem Messer nicht findet, wie er etwa einen Nerv findet und weil er sie nicht wie ein Gas sich verflüchtigen sieht, so schließt er auf ihre Nichtexistenz, weil er einen exklusiv materiellen Gesichtspunkt einnimmt; folgt denn aber daraus, dass er der allgemeinen Annahme gegenüber recht hat? Nein! Hieraus ergibt sich, dass der Spiritismus gar nicht vor das Forum der Naturwissenschaft gehört. Wenn die spiritistischen Lehren im Volke verbreitet, wenn sie von den Massen angenommen sein werden - und diese Zeit dürfte bei der Geschwindigkeit, mit der sie sich verbreiten, nicht mehr allzu fern sein - so wird es damit ebenso stehen, wie mit allen neuen Anschauungen, die anfänglich auf Widerstand stießen. Die Gelehrten werden sich dem Augenscheine fügen; sie werden persönlich durch die Macht der Tatsachen dahin geführt werden. Bis jetzt ist es noch nicht an der Zeit, die Herren von ihren Spezialarbeiten abzulenken und zur Beschäftigung mit einem Gegenstande zu drängen, der weder zu ihren Attributen noch zu ihrem Programme gehört. Inzwischen vergessen die, welche ohne vorgängiges, gründliches Studium des Gegenstandes ein negatives Verdikt fällen und jeden, der nicht Ihrer Ansicht ist, verhöhnen, **einen** Punkt, nämlich den, dass bei der Mehrzahl der großen, die Menschheit ehrenden Entdeckungen schon Ähnliches vorgekommen ist; sie setzen sich der Gefahr aus, dass ihre Namen die Liste der berüchtigten Verfolger neuer Ideen vermehren und neben den Mitgliedern der gelehrten Versammlung prangen, die im Jahre 1752 mit schallendem Gelächter den Bericht Franklins über Blitzableiter begrüßten und eine Aufnahme desselben in die Registrante der Eingänge verweigerte: sie laufen Gefahr, dem zu gleichen, der Frankreich um die Ehre betrogen hat, bei Anwendung der Dampfkraft zu Navigationszwecken die Initiative ergriffen zu haben und das System Fultons für eine

unpraktische Träumerei erklärte. Und doch waren dies alles Fragen, die vor das Forum der Gelehrten gehörten. Wenn also jene Körperschaften, welche die Elite der Gelehrtenwelt zu den ihrigen zählten, nur Spott und Hohn für Ideen gehabt haben, die sie nicht begriffen, Ideen, welche einige Jahre später die Wissenschaft, Gesittung und Industrie durchgreifend verändern sollten, wie darf man hoffen, dass eine ihren Arbeiten fremde Frage mehr Gunst erhalten soll?

Irrtümer Einzelner, die um der Irrenden selbst willen bedauerlich sind, können natürlich anderweitige Verdienste nicht schmälern; allein bedarf es denn eines offiziellen Examenzeugnisses, um gesunden Menschenverstand zu haben und gibt es denn nur Dumm- und Schwachköpfe außerhalb der akademischen Lehrstühle? Man werfe doch einmal die Augen auf die Anhänger der spiritistischen Lehre und frage sich, ob man hier wirklich nur Ignoranten begegnet und ob die gewaltige Anzahl hochverdienter Männer, die sich zu ihr bekennen, es erlaubt, die Lehre als Ausgeburt bornierten Aberglaubens zu qualifizieren. Ihr Charakter und Wissen verdienen es doch wohl, dass man sich sagt: "Wenn solche Männer die Sache bestätigen, so muss doch wohl etwas Wahres daran sein."

Noch einmal wiederholen wir, dass, wenn die uns beschäftigenden Tatsachen innerhalb der mechanischen Körperbewegung geblieben wären, die Untersuchung über die physische Ursache des Phänomens der Wissenschaft zufallen müsste; allein sobald es sich um eine Kundgebung außerhalb der Gesetze der Menschheit handelt, tritt die Untersuchung aus dem Rahmen der materiellen Wissenschaft heraus, denn sie kann dann weder ziffernmäßig noch auf mechanischem Wege zum Ausdrucke gelangen. Sobald sich eine neue Tatsache vor uns erhebt, die keiner der bekannten Wissenschaften zugewiesen werden kann, muss der Gelehrte zu ihrem Studi-

um von seiner Wissenschaft ganz absehen, er muss sich sagen, dass dies für ihn ein ganz neues Studium ist, an das er mit vorgefassten Ideen nicht herangehen darf.

Der Mensch, der seine Vernunft für unfehlbar hält, steht nahe am Irrtum, stützen sich doch sogar solche, welche die grundfalschesten Vorstellungen haben, auf ihre Vernunft: auf diesem Boden stehend weisen sie alles ab, was ihnen unmöglich erscheint; was man Vernunft nennt, ist oft nur halbverhüllter Hochmut, und wer sich für unfehlbar hält, will sich Gott gleichsetzen, wir wenden uns also an solche Leute, welche klug genug sind, um zu zweifeln an dem, was sie nicht gesehen haben und die von der Vergangenheit auf die Zukunft schließend, sich von dem Wahnglauben fern halten, als wäre der Mensch auf dem Höhepunkte der Entwicklung angelangt, als habe Mutter Natur für ihn die letzte Seite ihres Buches bereits umgewendet.

VIII.

Fügen wir gleich hinzu, dass das Studium einer Lehre, wie es die spiritistische ist, die uns mit einem Male mitten in eine Reihe so neuer und großer Dinge hinein drängt, mit Erfolg nur von ernstern, festen, vorurteilsfreien Leuten vorgenommen werden kann, die von dem festen aufrichtigen Wunsche geleitet sind, zu einem Resultate zu gelangen. Wir können solchen, die a priori, leichtfertig ohne vorgängige experimentelle Arbeiten, urteilen, solchen, die ihren Studien weder Ordnung, noch Regelmäßigkeit, noch die nötige innere Sammlung widmen, wir können solchen diese Qualifikation **nicht** zuerkennen; noch weniger aber dürfen wir sie bei gewissen Leuten annehmen, die, um ja den Nimbus des Geistreichen nicht zu verlieren, alle Kräfte aufbieten, um Dingen eine burleske Seite abzugewinnen, die in voller Wahrheit be-

stehen und von Männern anerkannt werden, deren Wissen, Charakter und Überzeugung die Achtung eines jeden beanspruchen, der auf die Pflege eines guten gesellschaftlichen Tones noch einigen Wert legt. Mögen also immerhin solche, welche die Tatsachen des Spiritismus mit ihrer persönlichen Würde nicht vereinbaren zu können glauben, von der Sache fern bleiben! Keinem Menschen kommt es bei, ihrem Glauben Gewalt anzutun: nun denn, so mögen sie auch den Glauben anderer achten.

Ein wirklich ernsthaftes Studium charakterisiert sich durch Ordnung und Beharrlichkeit. Ist es denn zu verwundern, dass man auf an und für sich ernste Fragen keine Antwort erhält, wenn diese nur so aufs Geratewohl wie aus der Pistole geschossen inmitten einer Menge alberner Fragen hingeworfen werden?

Übrigens ist eine Frage ja oft verwickelt und verlangt zur vollen Klarstellung präliminare oder ergänzende Fragen. Jedermann, der ein Wissen sich zu eigen machen will, muss ein methodisches Studium mitbringen, er muss mit dem Anfange anfangen und der Verkettung und Entwicklung der Ideen folgen. Wer aufs Geratewohl an einen Gelehrten eine Frage über eine Wissenschaft richtet, von der er keine Silbe weiß, wird schwerlich durch die Antwort eine erhebliche Förderung erfahren. Wird der Gelehrte trotz des besten Willens im Stande sein, ihm eine befriedigende Antwort zu geben? Seine herausgerissene Antwort wird notgedrungen unvollständig und oft aus diesem Grunde sogar unverständlich sein, ja kann sogar den Anschein des absurden und Widerspruchsvollen haben. Ganz dasselbe ist der Fall bei unseren Beziehungen zu den Geistern. Will man sich in ihrer Schule unterrichten, so muss man unter ihrer Leitung einen richtigen Kursus durchnehmen; aber man muss, gerade wie unter Men-

schen, seine Lehrer wählen und dann mit hingebendem Fleiße arbeiten.

Wir haben bereits gesagt, dass höhere Geister nur in ernsthafte Vereinigungen gehen, namentlich in solche, in denen eine vollkommene Gedankengemeinschaft herrscht und die Teilnehmer im Streben nach dem Guten ihren Vereinigungspunkt finden. Leichtfertigkeit und müßige Fragen entfernen sie, wie auch unter den Menschen hierdurch vernünftige Leute sich abgestoßen fühlen; dann bleibt das Feld dem Schwarme der Lügengeister und leichtfertigen Geister geöffnet, die immer auf dem Anstande stehen, ihre Scherze anzubringen und sich auf unsere Kosten zu belustigen. Was wird nun in einer solchen Vereinigung aus einer ernsthaften Frage? Antwort wird erteilt, aber von wem? Es ist dies gerade so, als ob man inmitten einer Schar lustiger Gesellen Fragen von der Art aufwerfen wollte. "Was ist die Seele? Was ist der Tod?" und ähnliche ergötzliche Dinge. Will man ernsthafte Antworten, so sei man selbst ernst in des Wortes voller und ganzer Bedeutung. Man versetze sich in die verlangten Bedingungen. So erst wird man Großes erlangen. Man sei tätig, rührig und beharrlich im Arbeiten: sonst lassen höhere Geister den Lernenden im Stiche; gerade wie es unter Menschen ein Lehrer mit seinen nachlässigen Schülern macht.

IX.

Die Bewegung der Gegenstände ist eine feststehende Tatsache: die Frage ist nur die, ob man in dieser Bewegung eine sinnenthaltende Kundgebung oder nicht zu erblicken hat und im Falle der Bejahung, welches die Quelle dieser Kundgebung ist.

Wir sprechen nicht von der Verständnis verratenden Bewegung gewisser Gegenstände, noch von den Wortmitteilungen, noch endlich auch von solchen Mitteilungen, die direkt durch das Medium geschrieben werden; derartige Kundgebungen, welche übrigens für alle, welche gesehen und gründlich überlegt haben, über allen Zweifel erhaben sind, scheinen beim ersten Anblicke doch mit dem individuellen Willen des Mediums in einem gewissen Konnex zu stehen und brauchen daher nicht notwendig in einem Neulinge Überzeugung zu begründen. Wir wollen also nur von **der** Schrift sprechen, welche mit Hilfe irgend welches beliebigen, mit einem Bleistifte in Verbindung gesetzten Gegenstandes erlangt wird, wie z. B. eines Körbchens, Brettchens u. s. w., die Art und Weise, in welcher die Finger des Mediums auf den Gegenstand gelegt werden, ist eine solche, dass die vollendetste Geschicklichkeit unvermögend sein würde, beim Zeichnen der Schriftcharaktere etwas von dem eigenen hinzu zu tun. Nehmen wir aber auch an, das Medium könne durch eine wunderbare Fertigkeit das schärfste Forscherauge täuschen, wie soll man die Beschaffenheit der Antworten sich erklären, die ja eben ganz außerhalb der Vorstellungen und Kenntnisse des Mediums liegen? Und dabei wolle man beachten, dass es sich dabei nicht um einsilbige Antworten handelt, sondern oft um mehrere Seiten, die mit erstaunlicher Geschwindigkeit, sei es frei, sei es über einen bestimmten Gegenstand niedergeschrieben werden; unter der Hand eines Mediums, das von schöner Literatur nichts versteht, entstehen manchmal Gedichte von tadelloser Erhabenheit und Reinheit, welche die besten Dichter unter den Menschen gern als ihre Geisteskinder erkennen würden. Was diese Tatsachen aber noch seltsamer erscheinen lässt, ist der Umstand, dass sie aller Orten vorkommen und dass die Medien sich ins Unendliche mehren. Sind diese Tatsachen wirklich oder nicht? Hie-

rauf haben wir nur Eins zu Antworten: Man sehe und beobachte! An Gelegenheit wird es nicht fehlen: vor allem aber beobachte man oft, lange und unter den verlangten Bedingungen.

Was antworten nun die Gegner der augenscheinlichen Gewissheit gegenüber? Ihr seid, heißt es, die Opfer des Scharlatanismus oder der Spielball einer Illusion. Zuvörderst sei bemerkt, dass das Wort Scharlatanismus da aus dem Spiele bleiben muss, wo es nichts zu verdienen gibt: die Scharlatane treiben ihr Geschäft eben nicht gratis. Es könnte sich also höchstens um eine Mystifikation handeln. Allein durch welches wundersame Zusammentreffen hätten sich die Mystifizierenden von einem Ende der Welt bis zum andern verständigt, um übereinstimmend zu handeln, die nämlichen Wirkungen hervorzubringen und über die nämlichen Gegenstände in den verschiedenen Sprachen, wenn nicht den Worten, so doch dem Sinne nach identische Antworten zu geben? Wie sollten sich ernste, würdige, hochachtbare und gelehrte Männer zu derartigen Manövern hergeben, und zu welchem Zwecke sollten sie es? Wie könnte man bei Kindern die nötige Geduld und Geschicklichkeit finden? Denn wenn die Medien nicht passive Werkzeuge sind, müssten sie eine mit einem gewissen Alter und gewissen sozialen Stellungen unverträgliche Geschicklichkeit besitzen.

Weiter fügt man hinzu, dass, wenn wirklich ein Betrug nicht vorliegen sollte, man ja das Opfer einer Selbsttäuschung sein könnte. Jeder gute Logiker wird einräumen, dass die Qualität der Zeugen von einem gewissen Gewichte ist. Nun wende man dieses auf den vorliegenden Fall an und frage sich, ob die spiritistische Lehre, die heute bereits ihre Anhänger nach Millionen zählt, diese etwa aus der Zahl der Unwissenden rekrutiert? Die Phänomene, auf welche sie sich stützt, sind so außerordentlich, dass wir den Zweifel begreif-

lich finden; was man aber nicht gutheißen kann, ist es, dass gewisse Ungläubige auf das Monopol des gesunden Menschenverstandes Anspruch erheben und ohne Rücksicht auf gesellschaftlichen Anstand oder den sittlichen Wert ihrer Gegner, alle als Schwachköpfe bezeichnen, die nicht ihrer Ansicht sind. In den Augen jedes einsichtigen Menschen wird die Ansicht aufgeklärter Leute, die etwas lange gesehen, studiert und überlegt haben, immer wenn nicht ein Beweis, so doch wenigstens eine gewisse Präsumption zu Gunsten des betreffenden Gegenstandes haben: ist derselbe doch im Stande gewesen, die Aufmerksamkeit ernster Männer zu fesseln, die kein Interesse an der Verbreitung eines Irrtums, noch Zeit für nichtige Dinge haben.

X.

Indessen gibt es unter diesen Einwürfen auch einige, die auf den ersten Anblick wenigstens plausibel erscheinen, insofern sie sich auf Beobachtung stützen und von angesehenen Persönlichkeiten ausgehen.

Einer dieser Einwürfe stützt sich auf die Ausdrucksweise gewisser Geister, welche der erhabenen Würde nicht angemessen erscheint, die man bei übernatürlichen Wesen voraussetzen zu müssen glaubt. Hält man sich indessen an die kurze Zusammenfassung der Lehre, wie wir sie oben gegeben haben, so wird sofort klar, dass die Geister selbst gar kein Hehl daraus machen, dass sie weder an Kenntnissen, noch an moralischen Eigenschaften einander gleich sind und dass man nicht alles, was sie sagen, buchstäblich nehmen darf. Es ist Sache Einsichtiger, auch hier zwischen Gut und Schlecht zu scheiden. Allerdings haben die, welche aus dieser Tatsache denn Schluss ziehen, dass wir es hierbei nun mit boshaften

Wesen zu tun haben, deren einzige Beschäftigung es sei, uns irre zu leiten, keine Kenntniss von Mitteilungen, die in solchen Vereinigungen erfolgen, wo sich nur höhere Geister kundgeben; sonst würde ihr Urteil hierüber anders lauten. Es ist unangenehm, dass der Zufall ihnen hierbei einen Streich gespielt und ihnen nur die schlimme Seite der Geisterwelt gezeigt hat; denn wir wollen gern von der Annahme absehen, dass Sympathie statt der guten Geister zur ihnen jene Lügengeister oder jene Klasse zieht, die sich durch eine empörende grobe Ausdrucksweise auszeichnen. Höchstens ließe sich daraus schließen, dass sie nicht hinlänglich feste sittliche Grundsätze haben, um das Böse von sich fern zu halten und dass die bösen Geister von ihren Versuchen, einen Einblick in den Spiritismus zu gewinnen, Vorteil ziehen und sich in ihre Gesellschaft einschleichen, während die guten sich entfernen.

Wollte man auf Grund dieser Tatsachen über die Geisterfrage ein Urteil fällen, so wäre dies ebenso wenig logisch, als wenn man über den Charakter eines Volkes nach dem urteilen wollte, was in der Gesellschaft einiger bezechter Gesellen oder übelberufener Leute, in die sich kluge und verständige Männer nie begeben, gesprochen und getrieben wird. Solche Männer sind in der Lage eines Fremden, der durch die unsauberste Vorstadt einer großen Hauptstadt seinen Einzug hält und sämtliche Bewohner nach den Sitten und der Sprechweise dieses berüchtigten Viertels beurteilen wollte. Auch in der Welt der Geister gibt es eine gute und eine schlechte Gesellschaft. Möchten doch solche Leute recht ordentlich das studieren, was unter der Geisterelite vor sich geht, und sie werden bald überzeugt sein, dass die himmlische Gemeinde noch andere Elemente enthält, als die Hefe des Volkes. Aber, wenden sie ein, kommt denn jene Geisterelite in unsere Mitte? Hierauf erteilen wir ihnen folgende Antwort: "Bleibt nicht in der Vorstadt, seht, beobachtet und dann

urteilt; die Tatsachen liegen für jedermann vor, es müssten denn solche sein, auf welche Jesus Worte Anwendung finden: **"Sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht."**

Eine Variante dieser Ansicht besteht darin, dass man in den spiritistischen Mitteilungen und in allen materiellen Tatsachen, zu denen sie Anlass geben, nur die Intervention einer diabolischen Macht, einen neuen Proteus erblickt, der alle möglichen Gestalten annimmt, um uns besser zu täuschen. Wir halten sie einer ernsteren Kritik für unwert und wollen uns dabei nicht weiter aufhalten; was wir soeben gesagt haben, enthält auch die Widerlegung dieser Ansicht. Nur das Eine wollen wir hinzufügen, dass, wenn dem so wäre, man auch einräumen müsste, dass der Teufel manchmal recht weise, vernünftig und namentlich recht moralisch ist, oder dass es auch gute Teufel gibt.

Wie kann man in der Tat nur glauben, dass Gott es nur dem Geiste des Bösen verstattete, sich kundzutun, um uns zu vernichten, ohne uns als Gegengewicht die Ratschläge der guten Geister zu geben? Wenn er es nicht kann, so ist dies ein Unvermögen; wenn er es kann und es nicht tut, so ist dies unverträglich mit seiner Güte; **die eine wie die andere Unterstellung wäre eine Gotteslästerung.** Man wolle beachten, dass die Anerkennung der Mitteilung böser Geister die Anerkennung des Prinzips der Kundgebungen überhaupt in sich begreift. Nun aber können sie mit dem Augenblicke, wo sie existieren, nur mit der Erlaubnis Gottes existieren; wie kann man glauben, dass er mit Ausschluss des Guten nur das Böse gestattet? Dies wäre geradezu Frevel und eine derartige Lehre würde den einfachsten Begriffen des gesunden Menschenverstandes und der Religion widerstreben.

XI.

Kurios ist es, so lautet ein weiterer Einwand, dass immer nur von Geistern bekannter Persönlichkeiten die Rede ist. Die Frage liegt nahe, wie es kommt, dass nur sie sich kundgeben. Allein es ist dies ein Irrtum, der, wie so viele andere, von oberflächlicher Beobachtung herrührt. Unter den Geistern, die aus eigenem Antriebe kommen, gibt es mehr Unbekannte als Berühmte: sie zeichnen unter irgend welchem Namen, oft unter einem allegorischen oder charakteristischen. Bezüglich solcher, die man ruft, (wenn es nicht etwa ein Verwandter oder Freund ist) so wendet man sich natürlich eher an bekannte, als unbekante; der Name berühmter Personen macht einen bedeutenderen Eindruck, und darum fallen sie mehr auf.

Außerdem findet man es merkwürdig, dass die Geister hervorragender Männer so ganz vertraulich zu uns kommen und sich bisweilen mit Dingen befassen, die im Vergleich zu ihren irdischen Taten kleinlich sind. Niemand wird sich hierüber wundern, der es weiß, dass Macht und Ansehen, welche solche Männer hienieden genossen haben, ihnen keinerlei Anspruch auf einen höheren Rang in der Welt der Geister gewährt; in dieser Beziehung bestätigen die Geister die Worte des Evangeliums: Die Großen sollen erniedrigt werden und die Kleinen sollen erhöht werden, worunter man eben den Rang zu verstehen hat, den ein jeder von uns unter ihnen einnehmen wird. Auf diese Weise kann einer, der der Erste auf der Erde gewesen ist, sich an letzte Stelle versetzt sehen; der, vor welchem wir zu seinen Lebzeiten das Haupt neigten, kann hiernach wie der ärmste Handwerker zu uns kommen; denn da er die Erde verließ, so hat er auch seine ganze Größe zurückgelassen und der mächtigste Monarch steht vielleicht dort unter dem letzten seiner Soldaten.

XII.

Eine durch die Beobachtung erwiesene, von den Geistern übrigens selbst bestätigte Tatsache ist die, dass niedere Geister oft bekannte und hochgeehrte Namen sich anmaßen. Wer kann uns denn versichern, dass die, welche z. B. Sokrates, Julius Cäsar, Karl der Große, Fénelon, Napoleon, Washington u. s. w. gewesen sein wollen, wirklich diese Persönlichkeiten belebt haben? Dieser Zweifel regt sich bei manchen begeisterten Anhängern der spiritistischen Lehre; sie lassen die Intervention und Kundgebung von Geistern wohl gelten, aber sie fragen sich, wie man ihre Identität kontrollieren kann. Und in der Tat ist diese Kontrolle sehr schwer zu üben: doch wenn man dabei auch nicht so authentisch wie bei einem bürgerlichen Akte verfahren kann, so lassen sich wenigstens nach bestimmten Indizien Mutmaßungen aufstellen.

Wenn sich der Geist jemandes, der uns persönlich bekannt ist, kundgibt, z. B. ein Verwandter oder ein Freund, so tritt namentlich, wenn der Tod vor Kurzem erfolgt ist, gewöhnlich der Fall ein, dass seine Sprache vollständig dem Charakter entspricht, den wir an ihm kannten; dies ist schon ein Identitätsindizium. Allein der Zweifel ist nahezu aufgehoben, wenn dieser Geist von Privatverhältnissen spricht, an Familienumstände erinnert, die nur dem anderen bekannt sind. Ein Sohn wird sich doch in der Sprechweise seines Vaters und seiner Mutter, es werden sich Eltern nicht in der Sprechweise ihres Kindes täuschen. Bei derartigen intimen Anrufen kommen oft ergreifende Dinge vor, die wohl im Stande sind, den Ungläubigsten zu überzeugen. Der verhär-

tetste Skeptiker wird oft von unerwarteten Enthüllungen entsetzt, die ihm sehr wider sein Vermuten gemacht werden.

Es tritt nun aber noch ein anderweiter charakteristischer Umstand hinzu um die Identität zu stützen. Wir haben bereits bemerkt, dass die Schrift des Mediums in der Regel mit dem gerufenen Geiste wechselt und dass diese Schrift genau dann wiederkehrt, so oft derselbe Geist sich einfindet; was die vor Kurzem verstorbenen Personen anlangt, so ist zu wiederholten Malen konstatiert worden, dass diese Schrift mit der Schrift der betreffenden Person bei Lebzeiten eine auffallende Ähnlichkeit zeigt; es sind Unterschriften von vollkommener Übereinstimmung vorgekommen. Übrigens sind wir weit davon entfernt, diese Tatsache als feststehende Regel zu bezeichnen; wir erwähnen sie nur als etwas Merkwürdiges.

Nur Geister, die bis zu einem gewissen Punkte der Läuterung gelangt sind, haben sich von jedem körperlichen Einfluss frei gemacht; sind sie jedoch nicht vollständig dematerialisiert (es ist dies der Ausdruck, dessen sie sich selbst bedienen), so bewahren sie die meisten Vorstellungen, Neigungen, ja selbst Wunderlichkeiten, die sie auf Erden hatten. Auch dieses ist ein Mittel, sie wiederzuerkennen; aber man findet solche Mittel auch weiter noch in einer ganzen Menge Einzelheiten, die allein durch aufmerksame und anhaltende Beobachtung sich gewinnen lassen. Da kann man Schriftsteller beobachten, die ihre eigenen Werke und Lehren erörtern und gewisse Partien billigen oder verurteilen, da andere Geister finden, welche an unbekannte oder wenig bekannte Umstände ihres Lebens beziehentlich ihres Todes oder sonstige Dinge erinnern, welche allenfalls als moralische Identitätsbeweise gelten können, die einzigen, welche man ja in *abstractis* anrufen kann.

Kann sonach die Identität des gerufenen Geistes in gewissen Fällen vielleicht bis zu einem gewissen Punkte fest-

gestellt werden, so liegt kein Grund vor, warum sie nicht auch in anderen festgestellt werden könnte, und wenn man bei Personen, deren Tod in ältere Zeit zurückgeht, nicht dieselben Kontrollmittel hat, so kann man sich doch wenigstens an Sprache und Charakter halten: denn der Geist eines tugendhaften Menschen wird nicht wie der eines schlechten oder liederlichen sprechen. Was die Geister anlangt, welche sich mit hochachtbaren Namen aufputzen, so verraten sie sich bald durch Sprache und Maximen; einer, der sich für Fénelon z. B. ausgäbe und auch nur gelegentlich einmal die gesunde Vernunft und die Sittlichkeit verletzte, würde sich schon dadurch als gewöhnlicher Betrüger bloßstellen.

Sind dagegen die von ihm zum Ausdruck gebrachten Gedanken immer rein, widerspruchlos und der hohen Würde eines Fénelon durchaus entsprechend, so liegt kein Grund vor, an der Identität zu zweifeln; sonst müsste man annehmen, es könne ein Geist, der nur das Gute predigt, wissentlich und ohne allen Nutzen sich zur Lüge herabwürdigen. Die Erfahrung lehrt, dass Geister derselben Stufe, desselben Charakters und derselben Gefühle sich zu Gruppen und Familien vereinigen; nun ist aber die Zahl der Geister unberechenbar, und wir kennen sie lange nicht alle; die Mehrzahl von ihnen sind für uns sogar namenlos.

Ein Geist der Kategorie Fénelons kann daher an seiner Stelle und an seinem Platze kommen, oder er kann sogar von ihm ganz direkt und in seinem Auftrage geschickt werden. Er findet sich dann unter seinem Namen ein, weil er mit ihm identisch ist und ihn ersetzen kann, und weil wir einen Namen brauchen, um unseren Vorstellungen einen festen Halt zu geben. Was kommt denn aber schließlich darauf an, ob ein Geist wirklich der Geist Fénelons ist oder nicht? Wenn er nur Gutes sagt und so spricht, wie Fénelon selbst gesprochen haben würde, so ist es ein guter Geist; der Name, unter welchem

er sich zu erkennen gibt, ist gleichgültig und oft nur ein Mittel, um unseren Ideen einen Halt zu geben. Anders läge freilich die Sache beim Rufen innig mit uns verbundener Geister, allein gerade in diesem Falle kann, wie erwähnt, die Identität durch gewissermaßen offen zu Tage liegende Beweismittel festgestellt werden.

Übrigens muss man zugeben, dass diese Substitution der Geister zu einer ganzen Menge von Missgriffen den Anlass geben kann: es können Irrtümer und oft Foppereien hieraus entstehen: es ist dies unleugbar eine Schwierigkeit des praktischen Spiritismus; aber wir haben auch nie behauptet, dass diese Wissenschaft etwas Leichtes wäre oder man sie spielend erlernen könnte, ebensowenig als irgend eine andere Wissenschaft. Wir können es gar nicht oft genug wiederholen: sie verlangt ein ausdauerndes und oft sehr langwieriges Studium; da man die Tatsachen nicht hervorrufen kann, so muss man warten, bis sie sich von selbst einstellen, und dabei werden sie oft unter Umständen hervorgerufen, an welche man am wenigsten denkt. Für den aufmerksamen, geduldigen Beobachter sind die Tatsachen in Fülle vorhanden, weil er tausend charakteristische Nuancen entdeckt, die für ihn wahre Lichtblicke sind. Ebenso ist es in den gewöhnlichen Wissenschaften; während der oberflächliche Mensch in einer Blume nur die elegante Form sieht, entdeckt der Gelehrte an ihr wahre Schätze für sein Nachdenken.

XIII.

Obige Bemerkungen geben uns den Anlass, noch einige Worte über eine andere Schwierigkeit zu sagen, wir meinen die im sprachlichen Ausdrücke der Geister bestehende Divergenz.

Da die Geister bezüglich ihrer Kenntnisse und ihrer Sittlichkeit so überaus verschieden sind, so ist es augenscheinlich, dass die nämliche Frage von ihnen in entgegengesetztem Sinne gelöst werden kann je nach dem Range, den sie einnehmen, genau als würde sie unter Menschen erst einem Gelehrten, dann einem Unwissenden oder einem Spaßvogel vorgelegt. Der wesentliche Punkt ist, wie bemerkt, der, **an wen** man sich wendet.

Allein, wie kommt es, fügt man hinzu, dass Geister, welche anerkanntermaßen zu den höheren gehören, nicht immer ein und derselben Meinung sind? Zuvörderst müssen wir bemerken, dass ganz unabhängig von der soeben ange deuteten Ursache es noch andere Ursachen gibt, die einen unverkennbaren Einfluss auf das Wesen der Antworten üben, vollständig abgesehen von der Qualität der Geister. Es ist dies ein hochwichtiger Punkt, zu dessen Erklärung eingehenderes Studium erforderlich ist: aus diesem Grunde behaupten wir ja auch, dass spiritistische Studien eine anhaltende Aufmerksamkeit, eine gründliche Beobachtung, und überdies, wie ja alle menschlichen Wissenschaften, Ordnung und Beharrlichkeit verlangen. Jahre sind nötig, um einen mittelmäßigen Arzt, und drei Viertel eines Menschenlebens, um einen gelehrten Arzt zu machen: und hier will man die Wissenschaft des Unendlichen in einigen Stunden sich erwerben! Man täusche sich doch nicht: das Studium des Spiritismus ist ein unermessliches Feld; es berührt sich mit allen Fragen der Metaphysik und der sozialen Ordnung; es ist dies eine ganz neue Welt, die sich vor uns öffnet, und da staunt man noch, dass Zeit, viel Zeit erforderlich ist, um ein Adept zu werden?

Übrigens ist der Widerspruch nicht immer so tatsächlich begründet, als es den Anschein hat. Sehen wir nicht alle Tage, dass Männer, welche die nämliche Wissenschaft vertreten, in der Definition irgendeiner Sache von einander abwei-

chen, sei es, dass sie verschiedene Ausdrücke anwenden, sei es, dass sie dieselbe unter anderem Gesichtspunkte betrachten, wenn auch der Grundgedanke immer derselbe ist? Man zähle nur einmal, wenn es möglich ist, die Zahl der Definitionen von "Grammatik". Fügen wir noch bei, dass die Form der Antwort oft von der Form der Frage abhängt. Es wäre also kindisch, wollte man da einen Widerspruch finden, wo es sich meistens nur um eine Wortdifferenz handelt. Die höheren Geister haften keineswegs an der Form; für sie ist der Kern des Gedankens alles.

Nehmen wir z. B. die Definition von "Seele". Da dieses Wort keine bestimmte festgesetzte Bedeutung hat, so können natürlich die Geister ebenso gut wie wir in der von ihnen gegebenen Definition differieren: der eine sagt vielleicht, Seele sei das Prinzip des Lebens, ein anderer, sie sei der Leben entfachende Funke, der dritte bezeichnet sie als etwas Innerliches, der vierte als etwas Äußerliches u. s. w. und von seinem Standpunkte aus wird ein jeder Recht haben. Man könnte sogar annehmen, dass manche von den Geistern materialistischen Theorien huldigen und doch ist dem nicht so. Ebenso steht es mit der Definition des Begriffes "**Gott**"; er ist „das Prinzip aller Dinge, der Schöpfer des Weltalls, höchste Vernunft, das Unendliche, der große Geist" u. s. w. und in der Tat ist dies ja alles richtig. Führen wir endlich die Rangordnung der Geister an. Sie bilden eine ununterbrochene Kette von der untersten bis zur höchsten Stufe; eine Klassifizierung ist also ganz willkürlich; man kann sie in drei Klassen scheiden, ebenso gut aber auch in fünf, zehn, zwanzig, ganz nach Belieben, ohne dass man sich darum eines Irrtums schuldig macht; alle menschlichen Wissenschaften bieten hierzu Analogien; jeder Gelehrte hat sein System; die Systeme wechseln, unwandelbar ist die Wissenschaft. Man lerne Botanik nach dem Systeme Linné's, Jussieu's oder Tourne-

forts; es ist und bleibt immer Botanik, was man treibt. Hören wir also auf, Dingen, die lediglich auf Übereinkunft beruhen, mehr Wichtigkeit beizumessen, als sie verdienen, und halten wir uns an das wahrhaft Wesentliche: dabei wird Nachdenken in dem, was am disperatesten erscheinen mag, bald eine Analogie uns finden lassen, die uns beim ersten Hinblicke entgangen war.

XIV.

Wir würden über den Einwurf mancher Skeptiker, der sich auf die von manchen Geistern begangenen Fehler in der Orthographie bezieht, ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen, wenn derselbe nicht den Anlass zu einer wichtigen Bemerkung gäbe. Ihre Orthographie ist allerdings, wie man einräumen muss, nicht immer tadellos; es würde aber einen Mangel an Überlegung bezeichnen, wollte man diese Tatsache zum Gegenstande einer ernstgemeinten Kritik machen und den Schluss ziehen, die Geister müssten, da sie ja alles verständen, auch die Orthographie verstehen. Da könnten wir zuvörderst die zahlreichen orthographischen Verstöße entgegenhalten, die mehr als ein irdischer Gelehrter begeht, ohne dass dies irgendwie seinem Verdienste Eintrag täte. Allein es drängt sich uns hier noch eine weit wichtigere Frage auf. Für Geister, namentlich für höhere Geister, ist die Idee alles, die Form nichts. Befreit von der Materie, wie sie sind, ist ihr gegenseitiges Sprechen blitzschnell wie der Gedanke: ihnen teilt sich eben der Gedanke selbst ohne Vermittlung mit; es muss ihnen also übel zu Mute sein, wenn sie, um sich uns mitzuteilen, genötigt sind, sich der langen, umständlichen Formen der menschlichen Sprechweise zu bedienen und dabei das Unzureichende und Unvollkommene dieser Sprache zum Ausdr-

cke aller ihrer Ideen zu empfinden. Dies sagen sie selbst; und so ist es denn merkwürdig, die Mittel zu sehen, die sie nicht selten in Anwendung bringen, um diesen Übelstand wenigstens abzumindern. Ganz dasselbe würde mit uns der Fall sein, wenn wir uns in einer Sprache ausdrücken müssten, die in Worten und Wendungen weitschweifiger, dagegen in ihren Ausdrücken ärmer wäre, als die, deren wir uns für gewöhnlich bedienen. Dasselbe Unbehagen empfindet der geniale Mensch, wenn er über die Langsamkeit seiner Feder ungeduldig ist, die stets hinter seinem Gedanken zurückbleibt. Hiernach ist es begreiflich, dass die Geister auf die Kinderei der Orthographie wenig Wert legen, wenn es sich namentlich um ernste und wichtige Belehrungen handelt; ist es nicht schon merkwürdig genug, dass sie sich unterschiedslos in allen Sprachen ausdrücken und alle verstehen? Indessen darf man hieraus nicht schließen, dass die herkömmliche sprachliche Korrektheit ihnen unbekannt ist; sie beobachten sie, wenn es nötig ist; Gedichte z. B. die von ihnen diktiert werden, nehmen es oft mit der Kritik des heikelsten Puristen kühnlich auf trotz der **Unwissenheit des Mediums**.

XV.

Ferner gibt es Leute, die überall Gefahr wittern, namentlich bei allem, was ihnen nicht bekannt ist; so sind sie auch rasch bei der Hand, daraus eine ungünstige Folgerung für den Spiritismus abzuleiten, dass einzelne Personen, die sich diesen Studien widmeten, den Verstand dabei verloren haben. Wie können nur vernünftige Menschen in diesen Tatsachen einen ernsten Einwand erblicken? Ist es nicht ebenso mit allen geistigen Beschäftigungen ausschließlicher Art bei einem schwachen Gehirne? Kennen wir denn die Zahl der

Narren und Verrückten, welche durch mathematische, medizinische, musikalische, philosophische und andere Studien ihren Verstand verloren haben? Darf man deshalb diese Studien verbannen? Was beweist das ? Durch körperliche Arbeiten erlahmen Arme und Beine, die Instrumente materieller Betätigung. Aber wenn das Instrument zerbrochen ist, so ist es darum nicht der Geist : er ist unversehrt, und wenn er von der Materie befreit ist, so genießt er darum nicht weniger den Vollbestand seiner Fähigkeiten. Er ist in seiner Art, so lange er noch Mensch ist, ein Märtyrer der Arbeit.

Alle großen ausschließlichen Beschäftigungen des Geistes können Wahnsinn verursachen: Wissenschaften, Künste, ja selbst die Religion stellen ihr Kontingent. Der Wahnsinn hat zur Grundursache eine organische Prädisposition des Gehirns, die es gewissen Eindrücken mehr oder weniger zugänglich macht. Ist eine Prädisposition zum Wahnsinn vorhanden, so wird dieselbe den Charakter der Beschäftigung annehmen, der man hauptsächlich obliegt: diese wird dann zur fixen Idee. Die Idee kann bei einem, der sich mit Geistern beschäftigt hat, auf diese Bezug haben, wie sie Bezug haben kann auf Gott, auf Engel, auf den Teufel, auf die Lebensstellung, auf Macht, auf eine Kunst oder Wissenschaft, auf die Mutterschaft, auf ein politisches oder soziales System. Man darf wohl annehmen, dass der religiös-Wahnsinnige ein spiritistisch-Wahnsinniger geworden wäre, wenn Spiritismus seine vorherrschende Beschäftigung gewesen wäre, gerade wie der spiritistisch-Wahnsinnige je nach Umständen unter anderer Form hätte wahnsinnig werden können.

Meine Behauptung geht also dahin, dass der Spiritismus in dieser Beziehung ein besonderes Privilegium nicht hat; aber ich gehe weiter und behaupte, dass er, wohl aufgefasst, ein Schutzmittel gegen den Wahnsinn ist.

Zu den zahlreichen Ursachen der Gehirnüberreizung muss man Täuschung, Unglücksfälle, widerwärtige Gemütsindrücke rechnen, die zugleich auch die häufigsten Ursachen zum Selbstmorde werden. Nun sieht aber der wahre Spiritist die Dinge dieser Welt von einem so erhabenen Standpunkte an; sie erscheinen ihm so klein, so nichtig gegenüber der seiner wartenden Zukunft; das Leben ist in seinen Augen so kurz, so flüchtig, dass ihm alle Plackereien nur unangenehme Zwischenfälle einer Reise sind. Was bei einem anderen eine heftige Erregung hervorbringen würde, ergreift ihn nicht übermäßig. Übrigens weiß er, dass des Lebens Kümmernisse Prüfungen sind, die zu seinem geistigen Fortschreiten dienen, dafern er sich ihnen unterzieht, ohne zu murren, weil er je nach dem Mute, mit welchem er sie erträgt, dereinst seinen Lohn finden wird. So geben ihm seine Überzeugungen eine Entsagung, die ihn vor der Verzweiflung, vor jener unaufhörlichen Ursache des Wahnsinns und des Selbstmordes bewahrt. Zudem kennt er aus dem Schauspieler, welches ihm sein Verkehr mit den Geistern zeigt, das Los derer, welche willkürlich ihre Tage kürzen, und dieses Gemälde ist recht wohl dazu angetan, ihn zum Nachdenken zu veranlassen. So ist denn auch die Zahl derer, die an diesem verhängnisvollen Abhänge noch aufgehalten worden sind, eine beträchtliche. Es ist dies ein Resultat des Spiritismus. Mögen die Ungläubigen darüber lachen soviel sie wollen; ich wünsche ihnen die Tröstungen, die er allen denen verschafft, die sich die Mühe genommen, seine gehemnisvollen Tiefen zu ergründen.

Zur Zahl der Ursachen des Wahnsinns hat man auch den Schrecken zu rechnen, und die Angst vor dem Teufel hat mehr als ein Gehirn aus Rand und Band gebracht. Ist denn die Zahl der Opfer bekannt geworden, die dadurch verrückt geworden sind, dass man schwache Geister mit jenem Gemälde einer Hölle gepeinigt hat, ein Bild, das man durch alle er-

denklichen Mittel und durch Beifügung der widerlichsten Einzelheiten nur noch erschrecklicher zu machen pflegt? Nun heißt es zwar: der Teufel erschreckt nur kleine Kinder; er ist ein erzieherisches Mittel, um sie artig zu machen. Ja, so wie der Popanz und der Werwolf. Wenn dann die Zeit kommt, wo sie sich nicht mehr vor ihm fürchten, dann sind sie schlimmer als vorher. Und angesichts eines so schönen Resultates bekümmert man sich nicht um die Masse epileptischer Anfälle, deren Ursache auf die Erschütterung eines zartorganisierten Gehirns zurückzuführen ist. Die Religion wäre sehr schwach, wenn ihre Macht nur unter der Voraussetzung der Furcht Bestand hätte; glücklicherweise ist dem nicht also: sie hat andere Mittel, auf die Seelen einzuwirken; der Spiritismus bietet ihr noch wirksamere und ernstere, wenn sie dieselben sich nutzbar zu machen versteht; er zeigt die Wirklichkeit der Dinge und neutralisiert dadurch die traurigen Folgen übertriebener Furcht.

XVI.

Es bleiben uns nur noch zwei Einwürfe zu betrachten, die einzigen, die eigentlich diesen Namen verdienen, weil sie auf vernünftigen Theorien fußen. Beide nehmen die Tatsächlichkeit aller Phänomene an, sowohl die materiellen als die geistigen, aber sie wollen von einer Einwirkung "der Geister" nichts wissen.

Nach der ersten dieser Theorien wären alle den Geistern zugeschriebenen Kundgebungen nichts anderes als magnetische Wirkungen. Die Medien befänden sich in einem Zustande, den man als wachen Somnambulismus bezeichnen könnte, ein Phänomen, das Jedermann, der den Magnetismus studiert habe, bezeugen könne. In diesem Zustande erhielten

die intellektuellen Fähigkeiten eine abnorme Entwicklung; der Kreis intuitiver Perzeptionen gehe über die Grenzen unseres gewöhnlichen Erfassens hinaus. Sonach würde das Medium aus sich selbst und Kraft seines Hellsehens das, was es sagt, und alle Begriffe, die es übermittelt, schöpfen, selbst bei Dingen, die ihm im gewöhnlichen Zustande fremd sind.

Wir sind es nicht, welche die Macht des Somnambulismus bestreiten, dessen Wunder wir gesehen und dessen Phasen wir sämtlich in einer Reihe von mehr als fünfunddreißig Jahren studiert haben; wir geben zu, dass in der Tat viele spiritistische Manifestationen sich auf diesem Wege erklären lassen; allein eine unablässige aufmerksame Beobachtung weist eine ganze Menge von Tatsachen auf, wo die Intervention des Mediums in einer anderen Weise als der eines ganz passiven Werkzeugs schlechterdings unmöglich ist. Den Anhängern dieser Ansicht rufen wir ebenfalls zu: "Seht und beobachtet, denn fürwahr! ihr habt nicht alles gesehen!" Sodann halten wir ihnen zwei Erwägungen entgegen, die wir aus ihrer eigenen Lehre ziehen. Woher ist die spiritistische Theorie gekommen? Ist es ein System, das sich einige Menschen ausgedacht haben, um die Tatsachen zu erklären? Keineswegs. Wer also hat es enthüllt? Nun eben jene Medien selbst, deren Hellsehen man so sehr rühmt. Wenn also dieser Hellseher wirklich so beschaffen ist, wie man annimmt, wie wären sie darauf verfallen, Geistern zuzuschreiben, was sie dann ja aus sich selbst geschöpft hätten? Wie hätten sie diese bestimmten logischen, erhabenen Lehren über jene außerhalb der Menschheit stehenden Intelligenzen geben können? Entweder, oder! Entweder sie sind hellsehend oder sie sind es nicht: wenn sie es sind und man in ihre Wahrhaftigkeit Vertrauen setzt, so kann man, ohne sich zu widersprechen, unmöglich annehmen, dass sie nicht auch hier bei der Wahrheit bleiben. Zweitens, wenn alle Phänomene ihren Grund im Medium hät-

ten, so wären sie bei demselben Individuum identisch, man würde nicht beobachten, wie dieselbe Person z. B. einer diametral entgegengesetzten Ausdrucksweise sich bedient oder nach und nach die widersprechendsten Dinge zum Ausdrucke bringt. Dieser Mangel an Einheit in den vom Medium erlangten Manifestationen beweist die Verschiedenheit der Quellen; kann man diese nicht **in** dem Medium finden, so muss man wohl oder übel sie **außer** ihm suchen.

Nach anderer Ansicht ist allerdings das Medium die Quelle der Manifestationen, aber anstatt sie aus sich selbst zu schöpfen, wie die Anhänger der somnambulistischen Theorie behaupten, schöpft es dieselben aus seiner unmittelbaren Umgebung. Das Medium wäre sonach eine Art Spiegel, welcher alle Ideen, Gedanken und Kenntnisse der umgebenden Personen reflektierte: es würde nichts sagen, was nicht wenigstens einige wüßten. Man kann allerdings - es ist dies ein Prinzip der Lehre - nicht in Abrede stellen, dass die Anwesenden auf die Beschaffenheit der Geisteskundgebungen einen Einfluss ausüben; allein dieser Einfluss ist ein ganz anderer als der vorausgesetzte und von da bis zu der Annahme, dass das Medium das Echo der Gedanken sein soll, ist noch ein großer Sprung; denn tausend Tatsachen weisen mit Entschiedenheit auf das Gegenteil hin. Es ist dies aber ein Irrtum, welcher wieder einmal das Gefährliche voreiliger Schlussfolgerungen beweist. Diese Leute können die Existenz einer Naturerscheinung, von der die gewöhnliche Wissenschaft keine Rechenschaft geben kann, nicht leugnen : das Vorhandensein von Geistern wollen sie nicht zugestehen, und so erklären sie sich die Sache nach ihrer Weise. Nun wäre ja ihre Theorie recht schön, wenn sie alle Tatsachen umfasste; aber dies ist eben nicht der Fall. Wenn man ihnen bis zur Augenscheinlichkeit dartut, dass gewisse Mitteilungen, die das Medium gibt, den Gedanken, Kenntnissen und Ansichten sämtlicher

Anwesenden fremd sind, dass diese Mitteilungen oft freiwillige sind und allen vorgefassten Ideen widersprechen, so halten sie sich bei solchen Lappalien nicht auf. Die Ausstrahlung, heißt es dann, erstreckt sich wohl auch über den uns unmittelbar umgebenden Kreis hinaus; das Medium ist der Reflex der ganzen Menschheit dergestalt, dass, wenn ein solches seine Inspiration nicht unmittelbar neben sich schöpft, es sie von auswärts holt, in der Stadt, in der Umgegend, auf dem ganzen Erdball, ja selbst in anderen Sphären.

Ich glaube nicht, dass man in dieser Theorie eine einfachere und wahrscheinlichere Erklärung findet als die ist, welche der Spiritismus gibt, denn sie setzt eine noch viel wunderbarere Ursache voraus. Der Gedanke, dass den Raum bevölkernde Wesen, die in fortwährender Berührung mit uns sind, uns ihre Gedanken mitteilen, bietet nichts, was in höherem Grade der Vernunft zuwiderläuft, als die Annahme einer derartigen allgemeinen Ausstrahlung, die von allen Punkten des Universums aus im Gehirne eines Individuums sich konzentrieren soll.

Noch einmal - es ist dies ein hochwichtiger Punkt, auf dem wir gar nicht dringend genug bestehen können: die somnambulistische Theorie, sowie die andere, die man als die **reflektive** bezeichnen könnte, sind die Gedankenschöpfung einiger Menschen; es sind individuelle Ansichten einiger Männer, die das Faktum erklären wollten, während die Lehre der Geister überhaupt keine menschliche Gedankenschöpfung ist; sie ist von eben jenen Intelligenzen diktiert worden, die sich manifestieren und zwar zu einer Zeit, als niemand daran dachte und die allgemeine Ansicht sie zurückwies; nun fragen wir, woher die Medien eine Lehre geschöpft haben, an die niemand auf Erden dachte; außerdem fragen wir, durch welches seltsame Zusammentreffen tausende von Medien, die auf allen Punkten des Erdballs zerstreut sind und sich nie ge-

sehen haben, in solchem Einverständnis sein können, um genau dasselbe zu sagen. Wenn das erste Medium, welches in Frankreich erschien, den Einfluss von Ansichten an sich erfahren hat, die in Amerika bereits wohl berufen waren, was ist dann das für eine Seltsamkeit, dass es 2000 Meilen über das Meer geht, 2000 Meilen fort zu einem an Sitten und Sprache fremden Volke - anstatt sie aus seiner Umgebung zu nehmen?

Aber es ist hierbei noch ein anderer Umstand, an den man nicht gedacht hat. Die ersten Kundgebungen in Frankreich wie in Amerika haben weder durch Schrift noch durch Wort, sondern durch Klopflaute stattgefunden, welche mit den Buchstaben des Alphabets in Bezug standen und so Worte und Phrasen bildeten. Auf diesem Wege haben die sich offenbarenden Intelligenzen sich als Geister zu erkennen gegeben. Wenn man also in den mündlichen oder schriftlichen Mitteilungen eine Mitteilung des Denkorgans des Mediums annehmen könnte, so wird diese Möglichkeit bei Klopflauten hinfällig, deren Bedeutung im voraus nicht bekannt sein konnte.

Wir könnten viele Beispiele zitieren, die den Beweis erbringen, dass in der sich kundgebenden Intelligenz eine augenscheinliche Individualität, eine absolute Willensunabhängigkeit zu finden ist. Wir verweisen also Andersdenkende auf eine aufmerksamere Beobachtung, und wenn sie sich entschließen können, ohne vorgefasste Meinung zu studieren und keine Schlüsse zu ziehen, bevor sie alles gesehen haben, werden sie das Unzulängliche einer Theorie erkennen, die es nicht vermag, von allem Rechenschaft zu geben. Wir wollen uns darauf beschränken, folgende Fragen zu stellen: Warum weigert sich die Intelligenz, die sich kundtut, sie mag sein, welche sie wolle, auf gewisse Fragen über vollkommen bekannte Gegenstände zu antworten, wie z. B. über Namen und

Alter des Fragenden, über das, was er in der Hand hat, was er den Tag vorher getan, seine Absichten für morgen u. s. w.? Wenn das Medium der Spiegel des Gedankens der Anwesenden ist, so wäre die Antwort für dasselbe ja ganz leicht.

Die Gegner drehen das Argument freilich um und fragen ihrerseits, warum Geister, die alles wissen sollten, so einfache Dinge nicht wüßten, nach dem Axiom: "**Wer das Mehr kann, kann auch das Weniger**"; daraus schließen sie, dass es keine Geister gibt. Wenn ein Unwissender oder ein Witzbold sich vor einer gelehrten Gesellschaft einfände und z. B. fragte, warum es zur Mittagszeit taghell ist, würde sich wohl jene die Mühe geben ernsthaft zu antworten und wäre es logisch, aus ihrem Stillschweigen oder aus den Scherzreden, mit denen sie den Frager etwa abfertigen würde, zu schließen, dass ihre Mitglieder Esel wären? Also eben darum, weil die Geister überlegen sind, verweigern sie Antwort auf müßige und lächerliche Fragen und mögen sich nicht aufs Armsünderstühlchen setzen; sie schweigen darum oder sagen, man solle sich mit ernsteren Dingen beschäftigen.

Schließlich fragen wir noch, warum die Geister zu einem bestimmten Augenblicke kommen und gehen und wenn, sobald dieser Augenblick gekommen ist, weder Bitten noch Flehen sie zurückzubringen vermögen. Handelte das Medium nur unter dem seelischen Impulse der Anwesenden, so ist es augenscheinlich, dass das Zusammenwirken aller vereinten Willensakte sein Hellsehen anregen müsste. Wenn es also nicht dem Wunsche der Versammlung gehorcht, der durch seinen eigenen Willen noch verstärkt wird, so gehorcht es eben einem Einfluss, der ebenso sehr ihm selbst als der Umgebung fremd ist, und es ist ersichtlich, wie dieser Einfluss gerade hierin seine Unabhängigkeit und Individualität anzeigt.

XVII.

Der Skeptizismus bezüglich der spiritistischen Lehre hat, wenn er nicht das Resultat einer interessierten systematischen Gegnerschaft ist, nahezu immer seine Quelle in einer unvollständigen Kenntnis der Tatsachen, was indessen gewisse Leute nicht hindert, die Frage mit edler Dreistigkeit zu entscheiden, als ob sie dieselbe vollständig kennen. Man kann viel Geist haben, kann selbst sehr unterrichtet sein und doch im Punkte des Urteils Mängel haben, **nun aber ist das erste Zeichen eines fehlerhaften Urteils, sich für unfehlbar zu halten.** So sehen denn auch viele Leute in spiritistischen Manifestationen nur einen Gegenstand der Neugierde; wir hoffen, dass sie nach Lesung gegenwärtigen Buches in diesen sonderbaren Erscheinungen etwas anderes finden werden, als einen simplen Zeitvertreib.

Die spiritistische Wissenschaft umfasst zwei Parteien: einen experimentellen Teil über die Kundgebungen überhaupt, einen zweiten philosophischen, über die intelligenten Kundgebungen. Beide ergänzen sich gegenseitig: wer den ersten Teil allein studieren wollte, befände sich in der Lage dessen, der die Physik nur aus Experimenten kannte, ohne in den Grund der Wissenschaft eingedrungen zu sein, und umgekehrt.*) Die eigentliche spiritistische Lehre liegt in der von den Geistern gegebenen Unterweisung, und die Kenntnisse, welche diese Lehre vermittelt, sind allzu richtig, als dass sie anders als in ernstem und unablässigem, in stillem und ge-

* Man kann den ersten Teil zweckmäßig mit dem Worte **Pneumatologie** bezeichnen: er gehört seinem Wesen nach im weiteren Sinne den Naturwissenschaften an, da er Phänomene kennen lehrt, die sich im Kreise des Naturgeschehens bewegen. Die aus dem ersten Teile entspringende Lehre ist eine **Philosophie**, die spiritistische Philosophie oder der **moderne Unsterblichkeitsglaube**, der jedoch keine bestimmten Dogmen bietet, sondern nur die Kundgebungen der Geister, die keineswegs vollständig übereinstimmend sind, systematisch ordnet und bespricht.

Anm. des deutschen Bearbeiters

sammeltem Studium gewonnen werden könnten; denn so allein kann man eine unendliche Menge von Tatsachen und Schattierungen beobachten, die dem oberflächlichen Beobachter entgehen und das Material bieten, sich eine Ansicht zu bilden. Hätte dieses Buch kein weiteres Resultat, als dass es die ernste Seite der Frage vorlegte und in diesem Sinne weitere Studien veranlasste, so wäre dies schon viel, und würden wir uns glückwünschen können, zur Vollendung dieses Werkes gewählt worden zu sein, aus dem wir uns übrigens keineswegs ein persönliches Verdienst machen wollen, da die Prinzipien, die es umfasst, durchaus nicht unsere geistige Schöpfung sind. Das Verdienst kommt einzig den Geistern zu, die es diktierten. Wir hoffen aber, es soll noch ein anderes Resultat haben, nämlich das: nach Aufklärung verlangende Menschen zu leiten, ihnen in und mit diesen Studien ein großes, erhabenes Ziel vorzuhalten, das Ziel des individuellen und sozialen Fortschritts, und die zur Erreichung dieses Zieles einzuschlagenden Wege zu zeigen.

Schließen wir mit einer letzten Betrachtung! Die Astronomen haben, wenn sie ihren Blick in den Weltenraum versenkten, bei der Verteilung der Himmelskörper nicht gerechtfertigte, den Gesetzen des Universums widersprechende Lücken entdeckt; sie haben daraus die Mutmaßung geschöpft, dass diese Lücken von Himmelskörpern ausgefüllt sein müssten, die ihren Blicken bis dahin entgangen; andererseits haben sie gewisse Wirkungen beobachtet, deren Ursache ihnen unbekannt war, und haben sich gesagt, "da muss noch eine Welt sein, denn diese Lücke ist unmöglich, und diese Wirkungen müssen eine Ursache haben." Indem sie sodann von der Wirkung auf die Ursache schlossen, haben sie die Elemente derselben berechnen können, und später haben die Tatsachen ihr Vorhersehen gerechtfertigt. Dehnen wir diese Erwägung auf eine andere Vorstellungsreihe aus. Beobachtet

man die Reihe der Wesen, so findet man, dass sie eine ununterbrochen zusammenhängende Kette vom rohen Stoffe bis zum intelligentesten Menschen herauf bilden. Doch welche unermessliche Lücke zwischen den Menschen und Gott, dem Alpha und Omega aller Dinge. Ist es logisch anzunehmen, dass beim Menschen die Ringe dieser Kette stehen bleiben, dass er ohne Übergangsglied den Zwischenraum durchmisst, der ihn von dem Unendlichen trennt? Die Vernunft sagt uns, dass es zwischen den Menschen und Gott andere Staffeln geben muss, wie sie den Astronomen gesagt hat, dass es zwischen den bekannten Welten noch unbekannte Welten geben müsste. Welche Philosophie hat diese Lücke ausgefüllt? Der Spiritismus füllt sie uns aus mit Wesen aller Rangklassen der unsichtbaren Welt, und diese Wesen sind keine anderen als die Geister der Menschen, auf den verschiedenen zur Vollkommenheit führenden Stufen: nunmehr bindet und verkettet sich alles vom Alpha bis zum Omega. Ihr, die ihr die Existenz der Geister leugnet, füllt doch die Lücke aus, und ihr, die ihr darüber lacht, vermesst euch nur zu lachen über Gottes Werke und seine Allmacht!

Allan Kardec.

Vorrede

Naturerscheinungen, welche aus den Gesetzen der gewöhnlichen Wissenschaft heraustreten, machen sich von allen Seiten bemerklich und enthüllen in ihrer Ursache das Wirken eines freien, intelligenten Willens.

Die Vernunft sagt uns, dass eine intelligente Wirkung eine intelligente Macht zur Ursache haben muss, und Tatsachen haben bewiesen, dass diese Macht mit den Menschen durch materielle Zeichen in Verbindung treten kann.

Diese Macht hat, über ihre Natur befragt, die Erklärung abgegeben, sie gehöre zur Welt der spirituellen Wesen, welche die materielle Hülle der Menschen abgelegt haben. So wurde die Lehre der Geister enthüllt.

Der Verkehr zwischen geistiger und körperlicher Welt ist in der Natur der Dinge begründet: er bezeichnet keine übernatürliche Tatsache. Aus diesem Grunde findet man die Spur desselben bei allen Völkern und zu allen Zeiten; heutigen Tages sind sie ganz gewöhnlich und jedermann zugänglich.

Die Geister verkünden, dass die von der Vorsehung für eine neue Offenbarung bestimmten Zeiten gekommen seien und dass ihnen als Dienern Gottes und Vollstreckern sei-

nes Willens die Mission obliege, die Menschen zu unterrichten und aufzuklären und für die Wiedergeburt der Menschheit eine neue Ära zu eröffnen.

Vorliegendes Buch ist eine Sammlung ihrer Lehren; es ist auf Befehl und nach dem Diktate höherer Geister geschrieben, um die Grundlagen einer rationalen Philosophie zu bilden, die von den Vorurteilen des Systematisierens frei wäre; es bietet nichts, was nicht der Ausdruck ihres Gedankens wäre, was nicht ihrer Kontrolle vorgelegen hätte. Nur die Anordnung und methodische Verteilung des Stoffes, so wie die Anmerkungen und die redaktionelle Fassung einiger Partien sind das Werk dessen, der den Auftrag empfangen, es der Öffentlichkeit zu übergeben.

Unter den Geistern, welche bei der Vollendung dieses Werkes mitgewirkt, haben mehrere zu verschiedenen Zeiten auf Erden gelebt, wo sie Tugend und Weisheit in Wort und Tat geübt haben; andere gehören nach den von ihnen angegebenen Namen keiner Persönlichkeit an, deren Andenken die Geschichte bewahrt hätte, aber ihre erhabene Gesinnung wird durch die Reinheit ihrer Lehre und ihre Vereinigung mit denen bezeugt, welche jene hochachtbaren Namen tragen.

Wir lassen hier die Worte folgen, in denen sie durch Schrift und durch die Vermittlung mehrerer Medien den Auftrag erteilt haben, dieses Buch zu schreiben:

"Befasse dich eifrig und ausdauernd mit der Arbeit, welche du unter unserem Beistande unternommen hast, denn diese Arbeit ist die unsrige. Wir haben in derselben den Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt, das sich erhebt und eines Tages alle Menschen in dem nämlichen Gefühle der Liebe und Menschenfreundlichkeit vereinigen soll; aber bevor wir es verbreiten, werden wir es zusammen durchsehen, um alle Einzelheiten zu kontrollieren.

"Wir werden bei dir sein, so oft du nach uns verlangst, um dich in deinen anderen Arbeiten zu unterstützen; denn dies ist nur ein Teil der Mission, deren Erfüllung dir obliegt und die dir schon durch einen von uns enthüllt worden ist.

"Unter den Belehrungen, die dir gegeben werden, gibt es einige, die du bis auf weitere Weisung für dich behalten sollst; sobald der Augenblick zu ihrer Veröffentlichung gekommen sein wird, werden wir es dir anzeigen; inzwischen durchdenke sie, damit du bereit bist, wenn wir dir es sagen.

"Du sollst an die Spitze des Buches die Weinrebe setzen, die wir dir gezeichnet haben, weil sie das Sinnbild der Arbeit des Schöpfers ist; alle materiellen Prinzipien, durch welche Körper und Geist am besten dargestellt werden können, finden sich hier vereint: der Körper ist die Rebe; der Geist der Saft; die Seele oder der mit der Materie vereinte Geist ist die Beere. Durch Arbeit verfeinert der Mensch den Geist, und du weißt ja, dass auch der Geist nur durch des Körpers Arbeit Kenntnisse erwirbt.

"Lass dich durch die Kritik nicht entmutigen. Du wirst heftige Widersacher namentlich unter solchen Leuten finden, die bei den Missbräuchen ihre Rechnung finden. Ja du wirst solche unter den Geistern finden; denn die, welche noch nicht vollständig vom Materiellen sich befreit haben, suchen oft aus Bosheit oder aus Unwissenheit den Samen des Zweifels auszustreuen; doch nur vorwärts! Vertraue auf Gott und gehe zuversichtlich deinen Weg: wir werden dir zur Seite sein, um dich zu schützen, und die Zeit ist nahe, da die Wahrheit auf allen Seiten zu Tage treten soll.

"Die Eitelkeit gewisser Menschen, welche alles zu wissen vermeinen und alles nach ihrer Weise erklären möchten, wird abweichende Meinungen hervorrufen; allein alle, die den großen Grundsatz Jesu vor Augen haben, werden sich zusammenfinden in dem nämlichen Gefühle der Liebe zur

Tugend und sich vereinen in einem Bruderbande, das die ganze Erdbewohnerschaft umschließen wird; sie werden erbärmliche Zänkereien um Worte beiseite lassen, um sich nur mit den wesentlichen Dingen zu befassen. Die Lehre wird ihren Grundzügen nach für alle, welche Mitteilungen höherer Geister erhalten werden, immer dieselbe sein.

"Durch festes Beharren wirst du dich in den Stand gesetzt sehen, die Frucht deiner Arbeit zu genießen. Das Vergnügen, das du empfinden wirst, wenn du die Fortschritte der Lehre siehst, wenn du wahrnimmst, wie sie verständnisvoll aufgenommen wird, soll dein Lohn sein, ein Lohn, dessen ganzen Wert du vielleicht weniger in der Gegenwart als in der Zukunft kennen lernen wirst.

"Kümmere dich also nicht um die Dornen und Steine, welche Ungläubige und Böswillige auf deinen Weg streuen werden: halte fest am Vertrauen: mit Vertrauen gelangst du zum Ziel und verdienst du dir unseren fortwährenden Beistand.

"Sei dessen eingedenk, dass die guten Geister nur denen zur Seite stehen, die Gott voll Demut und Uneigennützigkeit dienen, dagegen von solchen nichts wissen mögen, die auf dem Wege zum Himmel ein Trittbrett für die irdischen Dinge zu finden wännen. Sie entfernen sich vom Stolzen und Ehrgeizigen. Stolz und Ehrgeiz werden immerdar eine Scheidewand bilden zwischen dem Menschen und Gott; das ist der Schleier, der über die Himmelsklarheit geworfen ist, und Gott kann sich des Blinden nicht bedienen, um anderen das Licht sehen zu lassen."^{*)}

^{*)} Im französischen Original finden sich unter obigem Psychogramm mehrere Namen von Geistern. Wenn wir dieselben in der deutschen Bearbeitung weglassen, so befinden wir uns, wie wir hiermit ausdrücklich hervorheben, in Übereinstimmung mit den an sonstigen Stellen geäußerten Anschauungen des französischen Autors selbst. Der Name ist nichts, der Inhalt, der Geist, die Idee des Schriftstücks alles. Der Name erweckt Vorurteile und ist geeignet, das Urteil über den Inhalt zu beeinflussen und zu trüben. Wir werden hiernach stets verfahren.

ren, wo wir unter einer Kommunikation einen Namen finden: denn „nomina sunt odiosa.“
Was tut es auch zur Sache zu wissen, ein sich mitteilender Geist habe auf Erden Erast oder
Franklin oder sonst wie geheißen? Uns interessiert nur, was er sagt.

Anm. des deutschen Bearbeiters.

Das Buch der Geister

Erstes Buch: Die ersten Ursachen

Kapitel I. Gott.

1. Gott und das Unendliche. - 2. Beweise vom Dasein Gottes. -
3. Eigenschaften der Gottheit. - 4. Pantheismus.

Gott und das Unendliche.

1. Was ist Gott?

"Gott ist die höchste Intelligenz, die erste Ursache aller Dinge." *¹

2. Was ist unter dem „Unendlichen“ zu verstehen ?

„Was weder Anfang noch Ende hat: das Unbekannte; alles Unbekannte ist unendlich."

3. Dürfte man sagen, dass Gott das Unendliche sei ?

„Unvollständige Definition. Armut der Sprache des Menschen, welche die sein Erkenntnisvermögen überragenden Dinge zu fassen nicht ausreicht."

Gott ist unendlich in seinen Vollkommenheiten, aber das Unendliche ist ein abstrakter Begriff. Nennt man Gott das Unendliche, so setzt man die Eigenschaft an die Stelle der Sache selbst und definiert etwas Unbekanntes mit etwas nicht minder Unbekanntem.

Beweise vom Dasein Gottes.

4. Wo findet man den Beweis vom Dasein Gottes ?

¹ Die auf die Fragen folgenden, zwischen Anführungszeichen gestellten Worte sind die von den Geistern erteilten Antworten. Da wo die vom Verfasser selbst hinzugefügten Bemerkungen und Ausführungen mit dem Wortlaute jener Antworten verwechselt werden könnten, sind die ersteren in anderer Schrift gedruckt. Bilden dagegen die Antworten ganze Kapitel, so bleibt die gewöhnliche Schrift.

„In einem Satz, dessen ihr euch in euren Wissenschaften bedient: keine Wirkung ohne Ursache. Sucht die Ursache von allem, was nicht Menschenwerk ist, und eure Vernunft wird euch antworten.“

Um an Gott zu glauben, braucht man nur einen Blick auf die Werke der Schöpfung zu werfen. Das Weltall existiert, es hat also eine Ursache. Am Dasein Gottes zweifeln, hieße leugnen, dass jede Wirkung eine Ursache hat, und behaupten, dass Nichts Etwas habe bewirken können.

5. Was für ein Schluss lässt sich aus der Gefühlsanschauung ziehen, die alle Menschen vom Dasein Gottes in sich tragen?

"Dass Gott ist; denn woher käme ihnen sonst dieses Gefühl, wenn es auf nichts beruhte? Es ist auch dies eine Folgerung aus dem Grundsatz, dass keine Wirkung ohne Ursache sei."

6. Sollte unser innerstes Gefühl vom Dasein Gottes nicht etwa die Folge unserer Erziehung und angelernter Vorstellungen sein?

"Woher hätten dann euere Wilden dieses Gefühl?"

Wenn das Gefühl vom Dasein eines höchsten Wesens auch das Produkt einer Lehre wäre, so wäre es kein allgemeineres und würde, so wie die Begriffe der Wissenschaften, nur bei denjenigen sich finden, die jene Lehre empfangen.

7. Sollte man etwa die erste Ursache des Wesens der Dinge in den innersten Eigenschaften der Materie, des Stoffes finden können?

"Aber welches wäre denn die Ursache dieser Eigenschaften? Überall ist doch eine erste Ursache notwendig."

Die uranfängliche Gestaltung der Dinge den innersten Eigenschaften der Materie zuschreiben, hieße die Wirkung für die Ursache nehmen; denn diese Eigenschaften sind ja selbst eine Wirkung, die eine Ursache haben muss.

8. Was sollen wir von der Ansicht halten, die den Ursprung der Dinge einer zufälligen Mischung der Materie d. h. dem Zufall zuschreibt?

"Eine neue Ungereimtheit! Welcher Mensch von gesundem Verstande wird den Zufall für ein intelligentes Wesen halten? Und dann: Was ist Zufall? Nichts."

Die Harmonie, womit die Kräfte des Alls geleitet werden, weist auf ein bestimmtes absichtsvolles Zusammenwirken hin, verrät eben dadurch eine intelligente Macht. Den Ursprung der Dinge dem Zufall zuschreiben, wäre ein Unsinn; denn der Zufall ist blind und kann niemals die Wirkungen der Intelligenz hervorbringen. Ein intelligenter Zufall wäre kein Zufall mehr.

9. Wieso sieht man in der ersten Ursache eine höchste und allen übrigen Intelligenzen überlegene Intelligenz?

"Ihr habt ein Sprichwort: "Am Werke erkennt man den Meister." Betrachtet also das Werk und sucht den Meister. Hochmut gebiert Unglauben. Der Hochmütige will nichts über sich dulden, darum nennt er sich einen starken Geist. Armseliges Ding, das ein Hauch von Gott vernichten kann!"

Man beurteilt die Macht einer Intelligenz ganz nach ihren Werken. Da kein menschliches Wesen das schaffen kann, was die Natur erzeugt, so ist die erste Ursache eine der Menschheit überlegene Intelligenz. - Wie groß auch die von menschlichem Verstande vollbrachten Wunder seien, so hat doch dieser selbst wieder seine Ursache, und je größer das von ihm Vollbrachte ist, desto größer muss auch jene Ursache sein. Jene Intelligenz ist es, welche als die erste Ursache aller Dinge erscheint, mit welchem Namen sie der Mensch auch bezeichnen mag.

Eigenschaften der Gottheit.

10. Vermag der Mensch das innerste Wesen Gottes zu erkennen?

"Nein; ein Sinn fehlt ihm."

11. Wird es dem Menschen einst vergönnt sein, das Geheimnis Gottes zu erfassen?

"Wenn sein Geist nicht mehr von der Materie verdunkelt sein und er durch Selbstvervollkommnung sich ihm genähert haben wird, dann wird er ihn schauen und ihn begreifen."

Die Beschränktheit seiner Fähigkeiten gestattet dem Menschen nicht, das innere Wesen Gottes zu begreifen. Zur Zeit der Kindheit der Menschheit verwechselte man oft Gott mit dem Geschöpf und legte ihm des letzteren Unvollkommenheiten bei; aber je mehr sich der moralische Sinn des Menschen entwickelt, dringt sein Denken zum Urgrund der Dinge vor und er bildet sich von demselben eine richtigere und dem Verstand entsprechendere, wenn auch immer noch unvollständige Vorstellung.

12. Wenn wir das innerste Wesen Gottes nicht erfassen können, vermögen wir uns wenigstens eine Vorstellung von einigen seiner Vollkommenheiten zu machen ?

"Ja, von einigen derselben. Der Mensch erkennt dieselben, je mehr er sich über die Materie erhebt, er ahnt sie in Gedanken."

13. Wenn wir sagen, Gott sei ewig, unendlich, unveränderlich, immateriell, einzig, allmächtig, allgerecht und allgütig, haben wir dann nicht einen vollständigen Begriff von seinen Eigenschaften ?

" Von eurem Standpunkt aus, ja, weil ihr eben alles zu umfassen vermeint. Aber wisset, dass es Dinge gibt, welche die Erkenntnis auch der begabtesten Menschen überragen und für welche euer Sprache, die sich innerhalb eurer Vorstellungen und Gefühle bewegt, keinen Ausdruck besitzt. Die Vernunft sagt euch zwar, dass Gott jene Vollkommenheiten besitzen muss; denn hätte er eine einzige weniger oder eine derselben nicht in unendlicher Masse, so wäre er nicht höher als Alles und somit nicht Gott. Um über allen Dingen zu stehen, darf kein Wechsel in ihm sein und darf er keine Unvollkommenheiten haben, die der Einbildungskraft etwa vorschweben möchten."

Gott ist **ewig**: hätte er einen Anfang gehabt, so wäre er aus dem Nichts hervorgegangen oder selbst von einem Wesen vor ihm geschaffen worden. So steigen wir stufenweise aufwärts zum Unendlichen, Ewigen.

Gott ist **unveränderlich**: wäre er Veränderungen unterworfen, so hätten die das Weltall beherrschenden Gesetze keinen Bestand.

Er ist **immateriell**, d. h. sein Wesen unterscheidet sich von Allem, was wir Materie, Stoff nennen; sonst wäre er nicht unveränderlich, sondern den Wandlungen der Materie unterworfen.

Er ist **einzig**: gäbe es mehrere Götter, so bestände weder eine Einheit in den Zwecken, noch in der Macht bei der Leitung des Weltalls.

Er ist **allmächtig**, weil er einzig ist. Besäße er nicht die höchste Macht, so gäbe es etwas mächtigeres oder ebenso mächtiges, wie er: er hätte dann nicht alle Dinge gemacht und die, welche er nicht gemacht hätte, wären das Werk eines anderen Gottes.

Er ist **allgerecht** und **allgütig**. Die vorsehungsvolle Weisheit der göttlichen Gesetze offenbart sich in den kleinsten, wie in den größten Dingen und diese Weisheit gestattet keinen Zweifel, weder an seiner Gerechtigkeit, noch all seiner Güte.

Der Pantheismus.

14. Ist Gott ein durch sich selbst bestehendes Wesen, oder sollte er, wie einige meinen, nur das Kraftprodukt sämtlicher Kräfte und Intelligenzen des Weltganzen sein?

"Wenn dies der Fall wäre, so wäre Gott überhaupt nicht; denn er wäre denn die Wirkung und nicht die Ursache; beides zugleich aber kann er nicht sein."

"Gott existiert; ihr dürft daran nicht zweifeln. Glaubt mir, sucht hier nicht weiter zu dringen; verirrt euch nicht in Labyrinth, aus denen ihr nicht mehr herauskämet. Das würde euch nicht besser machen, aber vielleicht hochmütiger, weil ihr zu wissen meintet und doch nichts wüßtet. Lasst darum alle diese Grübeleien bei Seite: es gibt Dinge genug, die euch näher angehen, und fangt bei euch selbst an: sucht eure eigenen Unvollkommenheiten zu erkennen, um sie abzulegen. Das wird auch nützlicher sein als das Undurchdringliche durchdringen zu wollen."

15. Was sollen wir denken von der Ansicht, nach der alle Naturkörper, alle Wesen, alle Welten des Alls Teile der Gottheit wären und in ihrer Gesamtheit die Gottheit selbst bilden, - mit anderen Worten, von der Lehre des Pantheismus?

"Da der Mensch sich nicht selbst zu Gott machen kann, so will er wenigstens ein Teil Gottes sein."

16. Die Bekenner dieser Lehre behaupten, mit derselben den Nachweis einiger Eigenschaften Gottes zu führen: sind die Welten unendlich, so muss Gott unendlich sein. Ist der leere Raum oder das Nichts nirgends, so muss Gott überall

sein. Ist er überall, so gibt er, da alles ein integrierender Bestandteil Gottes ist, allen Naturerscheinungen einen vernünftigen Sinnesgrund. Was kann man diesen Folgerungen entgegenstellen?

"Die Vernunft. Denkt reiflich nach und es wird euch nicht schwer fallen, deren Ungereimtheit zu erkennen."

Diese Lehre macht aus Gott ein materielles Wesen, das, wenn auch mit höchster Intelligenz begabt, doch im Großen nur das wäre, was wir im Kleinen sind. Da nun aber die Materie sich stets fort verändert, so hätte Gott, wenn dem also wäre, keinen Bestand: er wäre allen Wechselfällen, ja allen Bedürfnissen der Menschheit unterworfen, er entbehrte einer der wesentlichen Eigenschaften der Gottheit: der Unveränderlichkeit. Die Eigenschaften der Materie sind unvereinbar mit der Idee Gottes, wenn man ihn nicht in unsere Gedanken erniedrigen will und alle Spitzfindigkeiten unseres Scharfsinns werden nicht ausreichen, das Problem seiner innersten Natur zu lösen. Wir erkennen nicht alles, was er ist; aber wir wissen was er nicht sein kann, und jenes System steht in Widerspruch mit seinen wesentlichsten Eigenschaften: es verwechselt den Schöpfer mit dem Geschöpfe, genau so wie wenn man eine sinnreiche Maschine zum integrierenden (ergänzenden) Teile ihres Erfinders machen wollte.

Gottes Intelligenz offenbart sich in seinen Werken, wie die eines Malers in seinem Gemälde; die Werke Gottes aber sind ebensowenig Gott selbst, als das Gemälde der Maler ist.

Kapitel II.: Allgemeine Elemente des Alls.

1. Erkenntnis des Urgrundes der Dinge. - 2. Geist und Materie (Stoff). -
3. Eigenschaften des Stoffes. - 4. Der All-Raum.

Erkenntnis des Prinzips der Dinge.

17. Ist es dem Menschen vergönnt, das Grundwesen der Dinge zu erkennen?

"Nein, Gott will nicht, dass dem Menschen hienieden alles offenbar werde."

18. Wird der Mensch eines Tages in die Geheimnisse der ihm verborgenen Dinge eindringen?

„Der Schleier wird für ihn erhoben, je nachdem er sich reinigt. Indessen, um gewisse Dinge zu verstehen, benötigt er Fähigkeiten, welche er noch nicht besitzt.“

19. Vermag der Mensch nicht mit Hilfe der Wissenschaft in einige Geheimnisse der Natur zu dringen ?

"Die Wissenschaft ward ihm gegeben zum Zwecke seines Fortschrittes in allen Dingen; er vermag aber nicht die ihm von Gott gesteckten Grenzen zu durchbrechen."

Je tiefer es dem Menschen in jene Geheimnisse einzudringen vergönnt ist, desto größer soll seine Bewunderung sein gegenüber der Macht und Weisheit des Schöpfers. Aber seine Verstandeskraft selbst macht ihn oft, sei es aus Hochmut, sei es aus Schwachheit, zum Spielzeug seiner Einbildungen: er türmt Systeme auf Systeme und jeder Tag zeigt ihm, wie viele Irrtümer er für Wahrheiten gehalten und wie manche Wahrheit er als Irrtum verworfen. Das sind ebenso viele Enttäuschungen für seinen Hochmut.

20. Ist es dem Menschen außerhalb der Untersuchungen der Wissenschaft vergönnt, Mitteilungen höherer Art über das, was dem Zeugnisse seiner Sinne entgeht, zu empfangen?

"Ja, wenn Gott es für nützlich erachtet, so kann er Dinge offenbaren, welche die Wissenschaft nicht zu erkennen vermag."

Aus diesen Mitteilungen schöpft der Mensch innerhalb gewisser Grenzen die Kenntnis seiner Vergangenheit und seiner künftigen Bestimmung.

Der Geist und die Materie.

21. Ist der Stoff (die Materie) sowie Gott von Ewigkeit her oder ist er von Gott zu irgend einer Zeit geschaffen worden ?

"Das weiß nur Gott allein. Jedoch gibt es etwas, was die Vernunft euch sagen muss, nämlich dass Gott, das Urbild der Liebe, nie untätig gewesen. Soweit ihr auch den Anfang seiner Tätigkeit zurückverlegen mögt, könnt ihr ihn euch auch nur eine Sekunde in Untätigkeit vorstellen ?"

22. Man definiert allgemein den Stoff als das, was Ausdehnung besitzt, was Eindruck auf unsere Sinne macht, was undurchdringlich ist. Sind diese Bestimmungen genau?

"Von eurem Standpunkt aus sind sie es, weil ihr eben nur so redet, wie ihr es versteht. Aber der Stoff existiert auch in Zuständen, die euch unbekannt sind. Er kann z. B. so fein und ätherisch sein, dass er gar keinen Eindruck auf eure Sinne macht; dennoch ist es stets der Stoff, obgleich es für euch keiner ist. "

Was für eine Definition könnt ihr vom Stoffe geben ?

"Der Stoff ist das Band, das den Geist bindet, ist das Werkzeug, das ihm dient und auf das er zugleich seinen Einfluss ausübt. "

Unter diesem Gesichtspunkt kann man sagen, dass der Stoff das Agens ist, auf welches und mittelst dessen der Geist wirkt.

23. Was ist der Geist?

"Das vernünftige Prinzip des Alls."

Was ist das innerste Wesen des Geistes ?

"In euerer Sprache ist der Geist nicht leicht zu zergliedern. Für euch ist er nichts, weil er nicht mit Händen gegriffen werden kann. Für uns aber ist er etwas. Wisset es wohl: nichts ist das Nichts und das Nichts existiert nicht."

24. Ist Geist gleichbedeutend mit Intelligenz ?

"Die Intelligenz ist eine wesentliche Eigenschaft des Geistes; aber beide fließen in einem gemeinschaftlichen Prinzip ineinander, so dass sie für euch beide eine und dieselbe Sache sind."

25. Ist der Geist unabhängig vom Stoff, oder ist er nur eine Eigenschaft desselben, sowie die Farben Eigenschaften des Lichtes und der Schall eine Eigenschaft der Luft ist?

"Beide sind von einander verschieden, aber es bedarf der Vereinigung des Geistes und des Stoffes, um letztern intelligent zu machen."

Ist diese Vereinigung ebenso notwendig für die Äußerung des Geistes? (Wir verstehen hier unter Geist das Prinzip der Intelligenz, abgesehen von den mit diesem Namen bezeichneten Individualitäten.)

"Für euch ist sie notwendig, weil ihr nicht so organisiert seid, dass ihr den Geist ohne den Stoff erkennen könntet; eure Sinne sind nicht dazu geschaffen."

26. Kann man den Geist ohne Stoff erkennen und den Stoff ohne den Geist?

"Das kann man ohne Zweifel durch das Denken."

27. So gäbe es also zwei allgemeine Elemente des Alls, den Stoff und den Geist?

"Ja, und über dem allem Gott, der Schöpfer, der Vater aller Dinge; diese drei Dinge sind das Prinzip von allem was existiert, die allgemeine Dreieinigkeit. Aber zu dem stofflichen Element kommt noch hinzu das allgemeine Fluidum, das die Vermittlerrolle zwischen Geist und Stoff im engeren Sinne spielt, welcher letztere zu grob ist, als dass der Geist

einen Einfluss auf ihn ausüben könnte. Obwohl man es, von einem gewissen Standpunkte aus auch zum Stoff rechnen kann, unterscheidet es sich doch durch seine besonderen Eigenschaften. Wäre es in positiver Weise Stoff, so bestände kein Grund, dass der Geist es nicht ebenfalls wäre. Dieses Fluidum steht in der Mitte zwischen Geist und Stoff; es ist ebenso ein Fluidum, wie der Stoff der Stoff ist, und es vermag vermittelt seiner ungezählten Verbindungen mit letzterem und unter dem Einfluss des Geistes die unendliche Mannigfaltigkeit der Dinge hervorzubringen, von der euch nur ein kleiner Teil bekannt ist. Dieses allgemeine oder uranfängliche oder elementare Fluidum ist, als Wirkungsmittel des Geistes, das Prinzip, ohne das der Stoff sich in einem fortwährenden Zustande der Verteilung befände und nie die ihm von der Schwere verliehenen Eigenschaften erlangen würde."

Ist dies das Fluidum, das wir mit dem Namen Elektrizität bezeichnen ?

"Wir sagten, dass es unzähliger Verbindungen fähig ist; das was ihr elektrisches, magnetisches Fluidum nennt, sind Modifikationen des allgemeinen Fluidums, welches eigentlich nur ein vollkommenerer, feinerer Stoff ist, den man als selbständig betrachten darf."

28. Da der Geist etwas für sich ist, wäre es dann nicht genauer und weniger misszuverstehen, diese beiden allgemeinen Elemente mit den Worten „träger Stoff“ und „intelligenter Stoff“ zu bezeichnen?

"Auf Worte kommt es uns wenig an; an euch ist es, eure Sprache so zu gestalten, dass ihr euch versteht. Eure Uneinigkeiten stammen gewöhnlich nur daher, dass ihr eure Worte nicht richtig zu gebrauchen wisst, weil eure Sprache für Dinge, die nicht sinnfällig sind, unzureichend ist."

Eine Tatsache herrscht hier offenbar durch alle Hypothesen: wir sehen einen Stoff, der nicht intelligent ist, und andererseits ein intelligentes Prinzip, das vom Stoff unabhängig. Ursprung und Verbindung dieser beiden bleiben uns unbekannt.

Ob sie eine gemeinsame Quelle, notwendige Berührungspunkte haben oder nicht; ob die Intelligenz ein selbständiges Dasein führt, oder ob sie nur eine Eigenschaft, eine Wirkung ist; ja, ob sie wie einige meinen, ein Ausfluss der Gottheit ist, das alles wissen wir nicht. Sie erscheinen uns verschieden und darum nehmen wir an, sie bilden zwei Grundprinzipien des Alls. Über allem dem erblicken wir eine alle andere Intelligenz beherrschende und leitende Intelligenz, die sich von jenem durch wesentliche Eigenschaften unterscheidet. Diese höchste Intelligenz ist es welche man Gott nennt.

Eigenschaften des Stoffes.

29. Ist die Wägbarkeit eine wesentliche Eigenschaft des Stoffes?

"Des Stoffes, wie ihr ihn versteht, ja; aber nicht des Stoffes als allgemeinen Fluidums. Der ätherische, feine Stoff, der dieses Fluidum bildet, ist für euch unwägbar und doch nicht minder das Prinzip eures schweren Stoffes."

Die Schwere ist eine relative Eigenschaft: außerhalb des Gebietes der Anziehungskraft der Welten gibt es kein Gewicht, so wenig als es dort ein Oben oder Unten gibt.

30. Besteht der Stoff aus einem einzigen oder aus mehreren Elementen ?

"Es gibt nur ein einziges Urelement. Die Körper, die ihr für einfache haltet, sind keine wahren Elemente, sondern nur Verwandlungen des Urstoffes."

31. Woher kommen die verschiedenen Eigenschaften der Materie?

"Sie sind Modifikationen, welche die elementaren Moleküle durch ihre Verbindung und unter gewissen Umständen erleiden."

32. Darnach wären die verschiedenen Geschmäcke, Gerüche, Farben, Töne, giftigen oder heilsamen Eigenschaften der Körper nur Modifikationen einer und derselben Ursubstanz ?

"Ja, ohne Zweifel, und sie existieren nur durch die Empfänglichkeit der Organe, auf welche sie wirken."

Dieses Prinzip wird durch die Tatsache erwiesen, dass nicht Jedermann die Qualitäten der Körper auf dieselbe Weise wahrnimmt. Der Eine findet eine Sache

für seinen Geschmack angenehm, der Andere unangenehm; die Einen sehen blau, was Andere rot sehen; was den Einen Gift, ist Andern unschädlich, ja heilsam.

33. Ist ein und derselbe Elementarstoff fähig, alle Veränderungen einzugehen und alle Eigenschaften anzunehmen?

"Ja, und das soll man unter unserem Satz, dass Alles in Allem ist^{*)}, verstehen."

Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, überhaupt alle sogen. einfachen Stoffe sind nur Modifikationen des einen Urstoffes. Da wir nur vermittelt des Denkens zu dem Begriffe dieses Urstoffes gelangen können, so sind jene Körper für uns einstweilen wirkliche Urstoffe oder Elemente und wir dürfen sie, ohne dass es weiter etwas auf sich hat, als solche bis auf weiteres betrachten.

Diese Theorie scheint denjenigen Recht zu geben, welche im Stoffe nur zwei Eigenschaften erkennen: Kraft, Bewegung, und denen alle anderen Eigenschaften nur Nebenwirkungen sind, die je nach dem Grade der Kraft und der Richtung der Bewegung wechseln ?

"Diese Ansicht ist richtig. Nur muss man noch hinzufügen: je nach der Verteilung der Moleküle, wie du es z. B. bei einem undurchsichtigen Körper siehst, der durchsichtig werden kann, und umgekehrt."

34. Haben die Moleküle eine bestimmte Form?

"Ohne Zweifel haben sie eine Form, aber keine für euch fassbare."

Ist diese Form sich gleichbleibend oder veränderlich?

"Sich gleichbleibend bei den ursprünglichen Elementar-Molekülen, veränderlich bei den sekundären Molekülen, die selbst nur Anhäufungen der ersteren sind; denn was ihr Moleküle heißt, ist noch weit entfernt von der Elementar-Moleküle."

^{*)} Dieses Prinzip erklärt die allen Magnetisirenden bekannte Erscheinung: durch den Willen einem beliebigen Stoffe, z. B. dem Wasser sehr verschiedene Eigenschaften zu verleihen: einen bestimmten Geschmack, ja selbst aktive Qualitäten anderer Substanzen. Da es nur ein Grundelement gibt und die Eigenschaften der verschiedenen Körper nur Modifikationen dieses Elementes sind, so folgt daraus, dass die unschädlichste Substanz dasselbe Prinzip in sich birgt, wie die tödlichste. So wird das Wasser, das aus 1 Teil Sauerstoff und 2 Teilen Wasserstoff besteht, ätzend, wenn man den Bestandteil des Sauerstoffs verdoppelt. Eine ähnliche Verwandlung bringt eine vom Willen geleitete magnetische Behandlung hervor.

Der All-Raum.

35. Ist der All-Raum unendlich oder endlich?

"Unendlich. Angenommen, er habe Grenzen, was wäre dann außerhalb derselben? Das verwirrt dein Denken, ich weiß es wohl, und doch sagt dir dein Denken, dass es nicht anders sein kann. Ebenso verhält es sich mit dem Unendlichen in Allem; in eurer kleinen Sphäre könnt ihr es nun einmal nicht fassen."

Nimmt man eine Grenze des Raumes an, wenn auch so weit weg als der Gedanke es nur fassen mag, so sagt die Vernunft, dass es jenseits der Grenze etwas gibt und so immer weiter und weiter ins Unendliche; denn jenes etwas, und wäre es der absolute leere Raum, würde wieder Raum sein.

36. Existiert der absolute leere Raum irgendwo im All-Raum ?

"Nein, nichts ist leer. Was für dich leer ist, ist von einem Stoffe erfüllt, den du mit deinen Sinnen und Werkzeugen nicht fassen kannst. "

Kapitel III.: Schöpfung.

1. Bildung der Welten. - 2. Bildung der lebendigen Wesen. - 3. Bevölkerung der Erde. Adam - 4. Verschiedenheiten der Menschen-Rassen. - 5. Vielheit der Welten - 6. Biblische Betrachtungen und Übereinstimmungen über die Schöpfung.

Entstehung der Welten.

Das All umfasst die Unendlichkeit der sichtbaren und der uns unsichtbaren Welten, sämtliche belebte und unbelebte Wesen, alle im Raume sich bewegenden Gestirne, sowie die Fluide, von denen letzterer erfüllt ist.

37. Wurde das All geschaffen oder ist es, wie Gott, von Ewigkeit her?

"Gewiss hat es sich nicht selbst machen können und wäre es, wie Gott, von Ewigkeit her, so könnte es nicht das Werk Gottes sein."

Die Vernunft sagt uns, dass das All sich nicht selbst hat schaffen können und, da es nicht das Werk des Zufalls sein kann, das Werk Gottes sein muss.

38. Wie hat Gott das All geschaffen?

"Um mich des Ausdrucks zu bedienen: kraft seines Willens. Nichts bezeichnet besser diesen allmächtigen Willen, als jene schönen Worte der Genesis: Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht."

39. Vermögen wir die Art und Weise der Entstehung der Welten zu erkennen?

"Alles was man sagen kann und was ihr verstehen könnet ist: dass die Welten sich bilden durch Verdichtung der im Raume zerstreuten Materie."

40. Sollten die Kometen, wie man jetzt annimmt, ein solcher Anfang der Verdichtung des Stoffes und in der Entstehung begriffene Welten sein ?

"Das ist richtig: aber ungereimt ist es, an ihren Einfluss zu glauben. Ich meine jenen ihnen gemeiniglich zugeschrie-

benen Einfluss: denn alle Himmelskörper haben ihren Anteil von Einfluss bei gewissen physischen Erscheinungen."

41. Kann ein ganz ausgebildeter Weltkörper verschwinden und der Stoff, aus dem er besteht, wieder im Raum zerstreut werden ?

"Ja, Gott erneuert die Welten, wie er die lebendigen Wesen erneuert."

42. Können wir die Dauer der Entstehung der Welten erkennen: der Erde z. B. ?

" Das kann ich dir nicht sagen, denn der Schöpfer allein weiß dies; und sehr einfältig wäre der, welcher es zu wissen behauptete oder die Zahl der Jahrhunderte uns vorrechnen wollte, die es zu ihrer Bildung bedürfte."

Die Bildung der lebendigen Wesen

43. Wann begann die Erde bewohnt zu werden?

"Im Anfang war alles Chaos, die Elemente waren durcheinander gewirrt, nach und nach nahm jedes seine Stelle ein, dann traten die für den Zustand des Erdballs geeigneten lebendigen Wesen auf."

44. Woher kamen die lebendigen Wesen auf die Erde?

"Die Erde barg in ihrem Schoße deren Keime und diese erwarteten den günstigen Augenblick, um sich zu entwickeln. Die organischen Grundkräfte taten sich zusammen, sobald die Kraft, welche sie auseinanderhielt, zurücktrat und bildeten so die Keime aller lebendigen Wesen. Die Keime blieben zunächst in einem latenten und trägen Zustande wie die Puppe und die Samenkörner, bis zu der Zeit, welche der Entstehung und Entwicklung jeder Gattung günstig war. Dann taten sich die Wesen jeder Gattung zusammen und vervielfältigten sich."

45. Wo waren die organischen Elemente vor der Entstehung der Erde ?

" Sie befanden sich, sozusagen, im Zustande eines Fluidums im Weltraum, inmitten der Geister oder auf andern Planeten, harrend auf die Schöpfung der Erde, um auf einem neuen Weltkörper ein neues Dasein zu beginnen."

Die Chemie zeigt uns wie die Moleküle der unorganischen Körper sich vereinigen und Kristalle von konstanter Regelmäßigkeit bilden nach Gattung und Art, sobald die nötigen Bedingungen vorhanden sind. Die geringste Störung dieser letzteren genügt, um die Verbindung der Elemente oder wenigstens die regelmäßige Lage zu verhindern, die zu einem Kristall gehört. Warum sollte es mit den organischen Elementen nicht ebenso sein ? Wir bewahren jahrelang Samen von Pflanzen und Tieren auf, die sich nur bei einer bestimmten Temperatur und in günstiger Umgebung entwickeln; man sah Getreidekörner noch nach mehreren Jahrhunderten aufkeimen, Es liegt also in diesem Samen ein latentes (verborgenes) Lebensprinzip, welches zu seiner Entwicklung nur die günstige Gelegenheit erwartet. Was täglich vor unseren Augen geschieht, sollte das nicht schon von Anbeginn unserer Erde so gewesen sein? Sollte diese Bildung der aus dem Chaos hervorgehenden lebendigen Wesen durch die Kraft der Natur selbst etwas an der Größe Gottes ändern? Davon weit entfernt entspricht derselbe vielmehr besser unserer Vorstellung von seiner Macht, welche ungezählte Welten nach ewigen Gesetzen durchwaltet. Diese Theorie löst allerdings die Frage nach dem Ursprung der Lebenselemente nicht, aber Gott hat eben seine Geheimnisse und hat unserem Forschen seine Grenzen gesetzt.

46. Gibt es jetzt noch Wesen, welche von selbst entstehen?

"Ja, aber der ursprüngliche Keim existierte schon im latenten Zustande. Ihr seid täglich Zeugen dieser Erscheinung. Enthalten die Gewebe des Menschen und der Tiere nicht die Keime einer Menge von Würmern, die zu ihrer Entstehung nur die zu ihrer Existenz notwendige faule Gärung abwarten? Das ist eine kleine schlummernde und sich selbst schaffende Welt."

47. Befand sich das Menschengeschlecht unter den im Erdball enthaltenen organischen Elementen?

"Ja, und es ist aufgetreten zu seiner Zeit. Darum heißt es, der Mensch sei aus dem Lehm der Erde gebildet worden."

48. Können wir den Zeitpunkt des Erscheinens des Menschen und der anderen lebendigen Wesen auf der Erde erkennen?

"Nein, alle neuen Berechnungen sind Wahngelbilde."

49. Wenn der Keim des Menschengeschlechts sich unter den organischen Elementen der Erde befand, warum sollten sich dann nicht auch von selbst Menschen bilden wie im Anfang?

"Der Urgrund der Dinge gehört zu den Geheimnissen Gottes. Indessen kann man sagen, dass die Menschen, nachdem sie einmal über die Erde verbreitet waren, die zu ihrer Entstehung notwendigen Elemente in sich aufgenommen haben, um sie nach den Gesetzen der Fortpflanzung weiter zu verbreiten. So verhält es sich auch mit den verschiedenen Gattungen der lebendigen Wesen."

Bevölkerung der Erde. Adam.

50. Hat das Menschengeschlecht mit einem einzigen Menschen seinen Anfang genommen?

"Nein, der, den ihr Adam nennt, war weder der erste noch der einzige, welche die Erde bevölkerte."

51. Können wir wissen, zu welcher Zeit Adam lebte?

"Ungefähr zu derjenigen, die ihr ihm setzt: etwa 4000 Jahre vor Christus."

Der Mensch, dessen Überlieferung sich unter Adams Namen erhalten hat, war einer derjenigen, der in einer bestimmten Gegend nach einigen ungeheuern Überflutungen, die in verschiedenen Zeiträumen die Erdoberfläche durcheinander geworfen haben, am Leben geblieben sind und ward so zum Stammvater einer der Rassen, welche die Erde heute noch bewohnen. Die Naturgesetze widersprechen der Annahme, dass die Fortschritte der Menschheit, die schon lange vor Christus statthatten, sich in einigen Jahrhunderten hätten vollziehen können, wenn der Mensch erst seit der für Adam angenommenen Zeit auf der Erde gewesen wäre. Einige aber betrachten, und zwar mit mehr Recht, Adam nur als einen Mythos oder eine Allegorie, welche die ersten Weltalter personifiziert.

Verschiedenheit der Menschen-Rassen

52. Woher stammen die physischen und moralischen Unterschiede, welche die Verschiedenheit der Menschenrassen auf Erden begründen ?

"Klima, Leben und Gewohnheiten. So ist es auch mit den zwei Kindern der nämlichen Mutter, welche, fern von einander und verschieden erzogen, sich in moralischer Beziehung in nichts ähnlich sein werden"

53. Hat der Mensch an mehreren Orten der Erde seinen Ursprung genommen?

"Ja, und zwar in verschiedenen Zeiträumen, und hier liegt eine der Ursachen des Rassenunterschiedes. Ferner zerstreuten sich die Menschen unter verschiedene Himmelsstriche, vermischten sich mit anderen Rassen und bildeten so neue Typen."

Begründen diese Unterschiede besondere Gattungen?

"Keineswegs; alle gehören zur selben Familie: hindern etwa die verschiedenen Abarten der nämlichen Frucht diese letztere daran, derselben Gattung anzugehören ?"

54. Wenn unser Geschlecht nicht von einem einzigen Menschen her stammt, dürfen die Menschen darum sich nicht mehr als Brüder ansehen?

"Alle Menschen sind Brüder in Gott, weil sie vom Geiste beseelt sind und nach demselben Ziele hinstreben. Ihr möchtet die Worte immer buchstäblich nehmen."

Vielheit der Welten

55. Sind alle Welten, die im Raume kreisen, bewohnt?

"Ja, und der Mensch der Erde ist weit entfernt, der Erste an Intelligenz, Güte und Vollkommenheit zu sein, wie er sich einbildet. Und doch gibt es Menschen, die sich für sehr stark

halten und die da meinen, diese kleine Erde habe allein das Vorrecht, vernünftige Wesen zu beherbergen. O, Hochmut und Eitelkeit! Sie meinen, Gott habe das Weltall für sie allein geschaffen."

Gott bevölkerte die Welten mit lebendigen Wesen, die alle zum letzten Zwecke der Vorsehung beitragen. Es hieße an der Weisheit Gottes, der nichts unnützes gemacht hat, zweifeln, wenn man annehmen wollte, dass die lebendigen Wesen auf den einzigen Punkt, den wir im Weltall bewohnen, beschränkt seien. Er müsste jenen Welten einen höheren Zweck anweisen, als nur den, unsere Blicke zu ergötzen. Außerdem berechtigt vernünftigerweise nichts, weder die Stellung, noch der Umfang, noch die physische Beschaffenheit der Erde, zu der Annahme, dass sie, mit Ausschluss so vieler Tausenden von ähnlichen Welten, das Vorrecht besitzen, allein bewohnt zu sein.

56. Ist die physische Beschaffenheit der verschiedenen Welten die nämliche?

"Nein, sie sind in keiner Weise ähnlich."

57. Wenn die physische Beschaffenheit der Welten nicht bei allen die nämliche ist, müssen dann die selbige bewohnenden Wesen eine verschiedene Organisation haben?

"Gewiss, gerade so wie bei euch die Fische für das Leben im Wasser, die Vögel für das in der Luft geschaffen sind."

58. Sind die von der Sonne am weitesten entfernten Welten des Lichtes und der Wärme beraubt, da die Sonne sich ihnen nur unter der Gestalt eines Sternes zeigt?

"Meint ihr denn, es gebe keine anderen Quellen von Licht und Wärme, als die Sonne, und haltet ihr die Elektrizität für nichts, die doch auf gewissen Welten eine Rolle spielt, die euch unbekannt und viel wichtiger ist, als auf der Erde? Übrigens ist es nicht gesagt, dass alle Wesen in derselben Weise organisiert sind, wie ihr."

Die Existenzbedingungen der die verschiedenen Welten bewohnenden Wesen müssen dem Elemente, in welchem sie zu leben berufen sind angepasst sein. Hätten wir nie Fische gesehen, so würden wir nicht begreifen, dass Wesen im Wasser leben können. Ebenso verhält es sich mit den andern Welten, in welchen es ohne Zweifel Elemente gibt, die wir nicht kennen. Sehen wir nicht hier auf Erden die langen Polarnächte von der Elektrizität der Nordlichter erleuchtet? Liegt etwas Unmögliches in der Annahme, dass die Elektrizität auf gewissen Welten reichlicher vorhanden, als auf der Erde und dort eine so durchgehende Rolle spie-

le, dass wir deren Wirkungen nicht ermessen können? Jene Welten können also gar wohl die Quellen der Wärme und des Lichtes für ihre Bewohner in sich selbst tragen.

Biblische Betrachtungen und Übereinstimmungen über die Schöpfung.

59. Die Völker haben sich sehr weit auseinandergelungene Vorstellungen über die Schöpfung gemacht, je nach dem Grade ihrer Erkenntnisse. Die auf die Wissenschaft gestützte Vernunft hat die Unwahrscheinlichkeit gewisser Theorien anerkannt. Die von den Geistern aufgestellte Theorie bestätigte die schon längst von den aufgeklärtesten Männern angenommene Ansicht.

Die Einwendung, die man gegen diese Theorie machen kann, beruht auf dem Widerspruch, in welchem die letztere mit dem Wortlaut der heil. Bücher steht. Eine genauere Untersuchung lässt aber diesen Widerspruch mehr nur als scheinbar, denn als tatsächlich erscheinen und zeigt, dass derselbe aus einer Auslegung, die oft eine allegorische ist, entspringt.

Die Frage in Betreff des ersten Menschen in der Person Adams, als des einzigen Stammvaters, ist nicht die einzige, über welche die religiösen Meinungen sich ändern mussten. Die Behauptung, dass die Erde sich bewege erschien zu einer gewissen Zeit dem Wortlaut der Bibel so entgegengesetzt, dass es keine Gattung von Verfolgungen gab, der diese Behauptung nicht hätte zum Vorwand dienen müssen. Und doch bewegt sich die Erde trotz aller Bannflüche und niemand könnte es jetzt noch leugnen, ohne seiner eigenen Vernunft zu nahe zu treten.

Ebenso sagt die Bibel die Welt sei in sechs Tagen geschaffen worden, und verlegt die Zeit dazu auf etwa 4000 Jahre vor Christus. Vorher existierte die Erde gar nicht, sie ward aus dem Nichts hervorgerufen: der Wortlaut lässt keine andere Deutung zu. Und dennoch beweist die positive Wissenschaft unerbittlich das Gegenteil. Die Bildung des Erdballs ist geschrieben in unverjährenen, ewigen Zeichen in der fossilen Welt, und es ist erwiesen, dass die 6 Tage der Schöpfung ebenso viele Perioden sind, von denen jede vielleicht mehrere hunderttausende von Jahren dauerte. Das ist kein System, keine Lehre, keine vereinzelte Meinung, es ist vielmehr eine ebenso feststehende Tatsache, wie die der Bewegung der Erde und welcher auch die Theologie zustimmen muss - ein deutlicher Beweis, in was für Irrtümer man verfällt, wenn man die Ausdrücke einer oft bildlichen Sprache buchstäblich nimmt. Soll man daraus schließen, dass die Bibel sich irrt? Nein, aber die Menschen irrten sich bei ihrer Auslegung.

Indem die Wissenschaft die Archive der Erde durchwühlte, erkannte sie die Reihenfolge, in der die verschiedenen lebendigen Wesen auf der Oberfläche unseres Planeten erschienen sind und diese Reihenfolge stimmt mit der in der Genesis angegebenen überein, nur mit dem Unterschiede, dass jene Werke, statt auf wunderbare Weise aus den Händen Gottes in einigen Stunden hervorgegangen zu sein, - immerhin nach seinem Willen, aber nach den Gesetzen der Naturkräfte - in eini-

gen Millionen Jahren vollbracht wurden. Ist Gott deswegen weniger groß und mächtig? Ist sein Werk weniger erhaben, weil es nicht den Zauber der Plötzlichkeit besitzt? Offenbar nicht; man müsste sich von der Gottheit eine äußerst klägliche Vorstellung machen, wenn man seine Allmacht nicht auch in den ewigen Gesetzen der Natur und der Welten erkennen wollte. Die Wissenschaft, weit entfernt das göttliche Wirken zu verkleinern, zeigt es uns in einer viel großartigeren Gestalt, die zugleich unsern Begriffen von der Macht und der Majestät Gottes eben dadurch besser entspricht, dass es sich vollzogen hat, ohne den Naturgesetzen zu widersprechen.

Die Wissenschaft setzt, hierin mit Moses übereinstimmend, den Menschen an die letzte Stelle in der Reihenfolge der Schöpfung der lebendigen Wesen. Aber Moses setzt die Sintflut ins Jahr der Welt 1654, während die Geologie die große Flut vor das Auftreten des Menschen setzt, da bis heute in den ältesten Schichten keine Spur seiner Gegenwart noch derjenigen der Tiere derselben leiblichen Kategorie gefunden ward. Nichts beweist jedoch, dass dies unmöglich wäre. Mehrere Entdeckungen haben hier schon Zweifel erregt. Es ist somit möglich, dass man von einem Tag zum andern die handgreifliche Gewissheit eines früheren Vorhandenseins des Menschengeschlechts erwirbt und dann wird man anerkennen, dass hier, wie an andern Stellen, der Wortlaut der Bibel bildlich verstanden sein will. Es handelt sich um die Frage, ob die große geologische Flut auch die des Noah war. Nun gestattet aber die zur Bildung der fossilen Schichten nötige Zeitdauer nicht, beide für identisch zu halten und sobald man Spuren menschlicher Existenz vor der großen Katastrophe entdeckt haben wird, wird es erwiesen sein, dass entweder Adam nicht der erste Mensch war, oder dass seine Erschaffung sich in dem Dunkel der Zeiten verliert.

Das Dasein des Menschen vor der geologischen Flut ist zwar noch eine bloße Voraussetzung, was dies aber weniger ist, ist folgendes. Angenommen, der Mensch sei zuerst 4000 vor Chr. Aufgetreten, so würde, wenn 1650 Jahre später das Geschlecht bis auf eine Familie wäre vernichtet worden, die Bevölkerung der Erde erst von Noah an, d. h. 2350 Jahre v. Chr., datiert. Als ferner die Hebräer nach Ägypten auswanderten im 18. Jahrhundert, fanden sie das Land sehr bevölkert und in der Zivilisation schon sehr vorgeschritten. Die Geschichte zeigt, dass zu jener Zeit Indien und andere Länder in ebenso blühendem Zustande sich befanden, ohne dass wir dabei unsere Zuflucht zur Zeitrechnung gewisser Völker zu nehmen brauchen, die zu einer viel entfernteren Vergangenheit hinaufsteigt. Es hätte also zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert, d. h. in einer Zeit von 600 Jahren, nicht nur die Nachkommenschaft eines einzigen Menschen alle jene damals bekannten ungeheuern Länderstrecken bevölkern müssen, sondern das Menschengeschlecht hätte sich in dieser kurzen Zeit von der völligen Unwissenheit des Urzustandes zur höchsten Stufe geistiger Entwicklung müssen erheben können, - was allen Gesetzen der Menschenkunde widerspricht.

Auch die Verschiedenheit der Rassen unterstützt diese Ansicht. Klima und Gewohnheit bringen ohne Zweifel Veränderungen im physischen Charakter hervor, aber man kennt auch die Grenzen, welche diesem Einfluss gesetzt sind, und die physiologische Untersuchung zeigt, dass zwischen gewissen Rassen tiefere

konstitutionelle Unterschiede bestehen, als solche welche nur vom Klima herbeigeführt werden können. Kreuzung der Rassen lässt Zwischentypen entstehen: sie hat die Tendenz, die Extreme abzuschwächen, aber sie bringt selbst keine hervor: sie erzeugt nur Spielarten. Um nun eine Rassenkreuzung zu ermöglichen, mussten erst verschiedene Rassen vorhanden sein, und wie soll man sich ihr Dasein erklären, wenn man ihnen einen gemeinsamen Stammvater gibt und noch dazu in so naher Vergangenheit? Wie kann man annehmen, das gewisse Abkömmlinge Noah's sich in einigen Jahrhunderten so sehr verwandelt hätten, dass sie z. B. die Negerrasse darstellten. Eine solche Wandlung ist nicht zulässiger als die Annahme eines gemeinschaftlichen Stammvaters für den Wolf und das Schaf, den Elefanten und die Blattlaus, den Vogel und den Fisch. Wir wiederholen es: nichts kann gegenüber dem Augenschein der Tatsachen aufkommen. Alles hingegen erklärt sich, wenn man das Vorhandensein des Menschen vor die Zeit setzt, die man ihm gewöhnlich anweist; die Verschiedenheit der Stammeltern: Adam, der vor 6000 Jahren lebte und eine noch unbewohnte Gegend bevölkert haben soll; die noahische Flut, als partielle Katastrophe, die mit der geologischen Flut zusammengeworfen wird; endlich die dem orientalischen Stil eigentümliche allegorische Form, die sich in den heiligen Büchern aller Nationen findet. Darum ist es besser, nicht leichtsinnigerweise Lehren für falsch zu erklären, welche früher oder später, wie so viele andere, diejenigen Lügen strafen könnten, welche sie bestreiten. Die religiösen Ideen, weit entfernt zu verlieren, erhöhen sich vielmehr, indem sie mit der Wissenschaft fortschreiten. Dies ist das einzige Mittel, der Skepsis (der Zweifelsucht) keine verwundbare Seite zu zeigen.

Kapitel IV.: Das Lebensprinzip.

1. Organische und unorganische Wesen. - 2. Das Leben und der Tod. - 3. Intelligenz und Instinkt

Organische und unorganische Wesen

Organische Wesen sind solche, die in sich selbst eine Quelle innerer Tätigkeit besitzen, die ihnen das Leben gibt. Sie entstehen, wachsen, pflanzen sich fort und sterben. Sie sind mit besonderen Organen zur Vollziehung der verschiedenen Lebenstätigkeiten und zur Erhaltung ihrer Existenz versehen. Sie umfassen die Menschen, die Tiere und die Pflanzen. Unorganisch sind alle Wesen, welche weder Lebenskraft, noch eigene Bewegung besitzen und nur durch Aggregation (Anhäufung) des Stoffes gebildet sind: so die Mineralien, das Wasser, die Luft u.s.w.

60. Einigt die nämliche Kraft die Elemente des Stoffes sowohl in den organischen als in den unorganischen Körpern?

"Ja, die Anziehungskraft ist für alle dieselbe."

61. Ist ein Unterschied zwischen dem Stoff der organischen Körper und dem der unorganischen?

"Es ist überall derselbe Stoff, aber in den organischen Körpern ist er in tierischen Stoff umgewandelt (animalisé)."

62. Was ist der Grund letzterer Umwandlung?

"Seine Verbindung mit dem Lebensprinzip."

63. Ruht das Lebensprinzip in einem besonderen Agens (wirkende Kraft) oder ist es nur eine Eigenschaft des organisierten Stoffes, kurz ist es eine Wirkung oder eine Ursache?

"Es ist beides. Das Leben ist eine durch die Einwirkung eines Agens auf den Stoff hervorgebrachte Wirkung. Dieses Agens, ohne den Stoff, ist nicht das Leben; ebensowenig

kann der Stoff ohne dieses Agens leben. Letzteres gibt das Leben allen Wesen, welche es in sich aufnehmen und verarbeiten."

64. Wir sahen, dass Geist und Stoff die beiden konstitutiven Elemente des Alls sind. Kommt das Lebensprinzip hierzu als drittes?

"Es ist ohne Zweifel eines der zum Bestande des Alls notwendigen Elemente, aber es selbst hat seine Quelle in dem modifizierten allgemeinen Stoff; für euch ist es ein Element, wie Sauer- und Wasserstoff, die ja doch keine Urelemente sind; denn das Alles stammt aus einem einzigen Prinzip."

Es scheint daraus zu folgen, dass das Leben sein Prinzip nicht in einem besonderen Uragens hat, sondern in einer besonderen Eigenschaft des allgemeinen Stoffes, die gewissen Modifikationen entspringt?

" Das ist die Folgerung aus dem, was wir sagten."

65. Ruht das Lebensprinzip in einem Körper, den wir kennen?

"Es hat seine Quelle in dem allgemeinen Fluidum. Es ist das was ihr magnetisches oder in tierischen Stoff umgewandeltes elektrisches Fluidum nennt. Es ist die Vermittlung, das Bindeglied zwischen Geist und Stoff."

66. Ist das Lebensprinzip für alle organischen Wesen dasselbe?

„Ja, verändert je nach den Gattungen. Es verleiht ihnen Bewegung und Tätigkeit und unterscheidet sie von dem trägen Stoffe. Denn die Bewegung des Stoffes ist nicht das Leben; er empfängt die Bewegung, er gibt sie nicht."

67. Ist das Leben eine dauernde Eigenschaft des Lebensagens oder entwickelt sich jenes erst durch das Spiel der Organe?

"Es entwickelt sich nur mit dem Körper. Sagten wir nicht, dass jenes Agens ohne den Stoff nicht das Leben ist? Die Vereinigung beider bedingt erst das Leben."

Darf man sagen, das Leben sei in latentem Zustande, wenn das Lebensagens mit dem Körper nicht geeint ist?

"Jawohl."

Die Gesamtheit der Organe bildet eine Art von Mechanismus, der seine Bewegung von der inneren Tätigkeit oder dem Lebensprinzip, das in ihnen ist erhält. Das Lebensprinzip ist die bewegende Kraft der organischen Körper. Zur selben Zeit, wo das Lebensagens den Organen den Antrieb gibt, unterhält und entwickelt die Bewegung der Organe die Tätigkeit des Lebensagens, etwa wie die Reibung die Wärme entwickelt.

Das Leben und der Tod.

68. Was ist die Ursache des Todes bei den organischen Wesen?

"Erschöpfung der Organe."

Könnte man den Tod mit dem Aufhören der Bewegung in einer verletzten Maschine vergleichen ?

"Ja, wenn die Maschine schlecht gebaut ist, bricht die Springfeder; wenn der Körper krank ist, hört das Leben auf."

69. Warum verursacht eine Verletzung des Herzens eher als die anderen Organe den Tod?

"Das Herz ist eine Lebensmaschine, aber es ist nicht das einzige Organ, dessen Verletzung den Tod herbeiführt; es ist nur eines der wesentlichsten Räder."

70. Was wird aus dem Stoff und dem Lebensprinzip der organischen Wesen nach ihrem Tode?

"Die träge Materie zersetzt sich und bildet neue, das Lebensprinzip kehrt zur Masse zurück."

Wenn das organische Wesen tot ist, gehen seine Bestandteile neue Verbindungen ein, die neue Wesen bilden. Diese schöpfen sich an der allgemeinen Quelle das Prinzip des Lebens und der Tätigkeit, nehmen es auf und verarbeiten es, um es einst dieser Quelle wieder zu geben, wenn sie aufhören zu sein.

Die Organe sind sozusagen mit Lebensfluidum durchtränkt. Dieses Fluidum gibt allen Teilen des Organismus eine Tätigkeit die deren Annäherung bei gewissen Verletzungen bewirkt und für den Augenblick aufgehobene Funktionen wieder herstellt. Werden aber die dem Spiele der Organe wesentlichen Elemente zerstört oder zu sehr verändert, dann ist das Lebensfluidum nicht mehr im Stande, ihnen die Bewegung des Lebens zu vermitteln und das Wesen stirbt.

Die Organe reagieren mehr oder weniger notwendig auf einander; aus der Harmonie ihrer Gesamtheit geht ihre gegenseitige Einwirkung hervor. Zerstört irgendeine Ursache diese Harmonie, so stehen ihrer Funktionen still wie die Bewegung einer Maschine, deren wesentliche Räder in Unordnung gekommen. So z. B. eine Uhr, die sich mit der Zeit abnutzt oder zufällig sich ausrenkt und welche die bewegende Kraft nicht in Bewegung zu setzen vermag.

In einem elektrischen Apparat haben wir noch ein genaueres Bild vom Leben und vom Tode. Dieser Apparat birgt die Elektrizität, wie alle Naturkörper, in latentem Zustande. Die elektrischen Erscheinungen zeigen sich erst, wenn das Fluidum durch eine besondere Ursache in Tätigkeit gesetzt wird: dann könnte man sagen, der Apparat sei belebt. So wie die Ursache der Tätigkeit aufhört, hört auch die Erscheinung auf: der Apparat ist wieder im Zustande der Untätigkeit. Die organischen Körper wären so eine Art von elektrischen Säulen oder Apparaten in denen die Tätigkeit des Fluidums die Erscheinung des Lebens hervorbringt: das Aufhören dieser Tätigkeit bringt den Tod.

Die Quantität des Lebensfluidums ist nicht bei allen organischen Wesen gleich. Sie ist verschieden, je nach den Gattungen, und bleibt nicht dieselbe weder in demselben Individuum, noch in den Individuen derselben Gattung. Einige sind von demselben sozusagen gesättigt, während wieder andere kaum genug davon besitzen; darum haben einige ein tätigeres, höheres und gewissermaßen überströmendes Leben.

Die Quantität des Lebensfluidums erschöpft sich allmählich. Sie kann zum Lebensunterhalt unzureichend werden, wenn sie nicht erneuert wird durch Aufnahme und Verarbeiten von Substanzen, welche sie enthalten.

Das Lebensfluidum geht von einem Individuum auf ein anderes über. Wer davon mehr besitzt, kann davon dem abgeben, der weniger hat, ja in gewissen Fällen das zu erlöschen drohende Leben zurückrufen.

Intelligenz und Instinkt.

71. Ist die Intelligenz eine Eigenschaft des Lebensprinzips?

"Nein; denn die Pflanzen leben und denken doch nicht; sie besitzen nur organisches Leben. Intelligenz und Stoff sind von einander unabhängig, da ein Körper auch ohne Intelli-

genz leben kann. Aber letztere kann sich nur mittelst materieller Organe manifestieren; es bedarf der Vereinigung mit dem Geiste, um den tierischen Stoff intelligent zu machen."

Die Intelligenz ist eine besondere, gewissen Klassen organischer Wesen eigene Fähigkeit, die ihnen nebst dem Gedanken auch den Willen zu handeln, das Bewusstsein ihres Daseins und ihrer Individualität, sowie die Mittel mit der Außenwelt in Beziehung zu treten und für ihre Bedürfnisse zu sorgen, verleiht.

So lassen sich unterscheiden: 1. die unbeseelten, aus Stoff allein gebildeten Wesen ohne Leben und Intelligenz; 2. die beseelten, nicht denkenden, aus Stoff gebildeten und belebten, aber der Intelligenz entbehrenden Wesen; 3. die beseelten, denkenden, aus Stoff gebildeten, beseelten Wesen, bei denen ein intelligentes Prinzip hinzukommt, das ihnen die Fähigkeit gibt zu denken.

72. Was ist die Quelle der Intelligenz?

"Wir sagten es schon: die allgemeine Intelligenz."

Könnte man sagen, dass jedes Wesen einen Teil der Intelligenz aus der allgemeinen Quelle schöpft und in sich verarbeitet, wie es das Prinzip des stofflichen Lebens in sich aufnimmt?

"Das ist nur eine Vergleichung, aber keine genaue, da die Intelligenz eine jedem Wesen eigene Fähigkeit ist und dessen moralische Individualität begründet. Übrigens wisst ihr, dass es Dinge gibt, welche zu durchdringen dem Menschen nicht gegeben ist und zu diesen Dingen gehört auch jene Frage."

73. Ist der Instinkt unabhängig von der Intelligenz?

"Nein; das gerade nicht; denn er ist eine Art von Intelligenz. Er ist eine Intelligenz ohne Schlussvermögen, mit der alle Wesen ihre Bedürfnisse befriedigen."

74. Kann zwischen Instinkt und Intelligenz eine Grenze gezogen werden, d. h. kann man angeben, wo das eine anfängt und das andere aufhört?

"Nein, denn sie gehen oft ineinander über, hingegen kann man sehr wohl die Handlungen, die dem einen oder dem andern Gebiete angehören, unterscheiden."

75. Ist es richtig, dass die Fähigkeiten des Instinktes in dem Maße abnehmen, als die der Intelligenz zu nehmen?

"Nein; der Instinkt existiert immer, aber der Mensch vernachlässigt ihn. Auch der Instinkt vermag zum Guten zu führen: er leitet uns stets und oft sicherer als die Vernunft; er irrt niemals."

Warum ist die Vernunft nicht immer ein unfehlbarer Führer?

"Sie wäre unfehlbar, wenn sie nicht durch schlechte Erziehung, Hochmut und Eigennutz gefälscht würde. Der Instinkt vernünftelt nicht, die Vernunft aber lässt dem Menschen die Wahl und die freie Entscheidung."

Der Instinkt ist nur ein Ansatz zur Intelligenz, der sich von letzterer im eigentlichen Sinn dadurch unterscheidet, dass seine Äußerungen fast immer unmittelbare sind, während die der Intelligenz das Produkt einer Kombination und eines überlegten Handelns sind.

Der Instinkt ist in seinen Äußerungen verschieden je nach den Gattungen und ihren Bedürfnissen. Bei den Wesen, die Bewusstsein und Wahrnehmungsvermögen besitzen, verbindet er sich mit der Intelligenz, d. h. mit dem Willen und der Freiheit.

Zweites Buch

Die Welt der Geister

Kapitel I.: Von den Geistern.

1. Ursprung und Wesen der Geister. - 2. Ursprüngliche normale Welt. - 3. Die Gestalt und die Allgegenwart der Geister. - 4. Der Perispirit. - 5. Verschiedene Ordnungen der Geister. - 6. Geistige Stufenleiter. - 7. Fortschritt der Geister. - 8. Engel und Dämonen.

Ursprung und Wesen der Geister.

76. Wie sind die Geister zu definieren?

"Man kann sagen, dass die Geister die intelligenten Wesen der Schöpfung sind. Sie bevölkern das All außerhalb der stofflichen Welt."

Anmerkung. Das Wort „Geist“ bezeichnet hier die Individualitäten außerkörperlicher Wesen und nicht das allgemeine intelligente Element.

77. Sind die Geister von der Gottheit unterschiedene Wesen, oder sollen sie nur Ausströmungen oder Bestandteile der Gottheit sein und deswegen Söhne oder Kinder Gottes zu nennen sein?

"Mein Gott, sie sind sein Werk, genauso wie ein Mensch eine Maschine macht. Diese Maschine ist des Menschen Werk und nicht er selbst. Du weißt, dass wenn ein Mensch eine schöne, nützliche Sache macht, er sie sein Kind, seine Schöpfung nennt. Gerade so ist es mit Gott: wir sind seine Kinder, weil wir sein Werk sind".

78. Haben die Geister einen Anfang oder sind sie von Ewigkeit her?

"Hätten sie keinen Anfang gehabt, so wären sie gleich Gott, während sie doch seiner Schöpfung und seinem Willen unterworfen sind. Gott ist von Ewigkeit her, das ist unwidersprechlich; aber wann und wie er uns geschaffen, davon wis-

sen wir nichts. Du kannst sagen, wir seien ohne Anfang, wenn du darunter verstehst, dass, da Gott ewig sei, er ohne Unterbrechung habe schaffen müssen; aber wann und wie jeder von uns gemacht worden, das, sage ich dir noch einmal, weiß keiner: hier liegt das Geheimnis".

79. Da es zwei allgemeine Elemente im All gibt, das intelligente und das stoffliche, könnte man da etwa sagen, die Geister seien aus dem intelligenten gebildet, wie die trägen Körper aus den stofflichen?

"Offenbar. Die Geister sind Individualisationen des intelligenten Prinzips, wie die Körper die der stofflichen. Zeitpunkt und Art und Weise dieser Bildung bleiben unbekannt."

80. Ist die Schöpfung der Geister eine fortwährende, oder fand sie nur im Anfang der Zeiten statt?

"Sie ist fortwährend, d. h. Gott hat nie aufgehört zu schaffen."

81. Bilden sich die Geister von selbst, oder geht einer aus dem andern hervor?

"Gott schafft sie wie alle anderen Geschöpfe Kraft seines Willens; aber noch einmal: ihr Ursprung bleibt ein Geheimnis."

82. Ist es richtig, dass die Geister immateriell sind?

"Wie kann man etwas definieren, wenn man keine Vergleichungspunkte und keine ausreichende Sprache hat? Kann ein Blindgeborener das Licht definieren? Immateriell ist nicht das rechte Wort; unkörperlich wäre genauer; denn du siehst doch ein, da der Geist eine Schöpfung ist, er etwas sein muss; er ist ein auf's äußerste verfeinerter Stoff (*matière quintessenciée*), aber ohne Analogie für euch, und so ätherisch, dass er euren Sinnen entgeht."

Wir sagen, die Geister seien immateriell, weil ihr Wesen von allem, was wir unter dem Namen Materie kennen, verschieden ist. Ein Volk von Blinden hätte keine Bezeichnungen für das Licht und seine Wirkungen. Der Blindgeborene glaubt im Besitz aller Wahrnehmungen zu sein durch das Gehör, den Geruch, den Geschmack und den Tastsinn, er begreift nicht die Vorstellungen, die ihm der ihm

fehlende Sinn zuführen würde. Ebenso sind wir bezüglich der Natur der übermenschlichen Wesen wahre Blinde. Wir können sie nur durch stets unzulänglich bleibende Vergleichen oder durch die Anstrengungen der Einbildungskraft definieren.

83. Haben die Geister ein Ende? Das Prinzip, aus dem sie stammen, ist zwar ewig, aber wir fragen: ob ihrer Individualität ein Ziel gesteckt ist und ob in einer gegebenen, kürzeren oder längeren Frist das Element, aus dem sie bestehen, sich nicht zerstreut und zur Masse zurückkehrt, wie dies bei den stofflichen Körpern geschieht. Es ist schwer zu begreifen, dass etwas, das einmal anfing, nicht auch einmal endigen muss.

"Ihr begreift gar vieles nicht, weil eure Intelligenz beschränkt ist. Das ist aber kein Grund, es zu leugnen. Das Kind begreift auch nicht alles, was sein Vater, noch der Unbelehrte, was der Gelehrte begreift. Kurz die Existenz der Geister hört nicht auf; das ist alles, was wir jetzt sagen können."

Die ursprüngliche normale Welt.

84. Bilden die Geister eine Welt für sich, außerhalb derjenigen, die wir sehen?

"Ja, die Welt der Geister oder der unkörperlichen Intelligenzen."

85. Welche von beiden, die geistige oder die körperliche Welt, ist die höhere in der Weltordnung?

" Die geistige; sie existierte früher als die andern und überlebt alles."

86. Könnte die Körperwelt aufhören zu sein oder überhaupt nie gewesen sein, ohne dass das Wesen der geistigen Welt sich änderte."

"Ja, sie sind unabhängig von einander, und doch finden unaufhörlich Beziehungen zwischen beiden statt; denn sie wirken fortwährend auf einander ein".

87. Nehmen die Geister einen bestimmten, umschriebenen Ort im Raume ein?

"Die Geister sind überall: die unendlichen Räume sind mit ihnen ins Unendliche bevölkert. Unaufhörlich befinden sich welche an eurer Seite, beobachten euch, wirken auf euch, ohne dass ihr es wisst. Denn die Geister sind eine der Naturmächte und die Werkzeuge, deren Gott sich zur Ausführung seiner providentiellen Pläne bedient. Aber nicht alle kommen überall hin, denn es gibt Orte, die den weniger Vorgesrittenen untersagt sind."

Die Gestalt und die Allgegenwart der Geister.

88. Haben die Geister eine bestimmte, begrenzte und dauernde Gestalt?

"Für eure Augen nicht; für die unsern, ja. Sie ist, wenn ihr wollt, eine Flamme, ein Schein oder ein ätherischer Funke."

Hat diese Flamme oder dieser Funke irgendeine Farbe?

"Für euch wechselt sie vom Dunkeln bis zum Glanze des Rubins, je nachdem der Geist mehr oder weniger rein ist."

Man stellt gewöhnlich die Genien mit einer Flamme oder einem Stern auf der Stirn dar. Das ist eine Allegorie, um die Natur der Geister auszudrücken. Man setzt es dann auf das Haupt, weil hier der Sitz der Intelligenz ist.

89. Brauchen die Geister irgendwelche Zeit, um den Raum zu durchmessen?

"Ja, aber sie tun es schnell wie der Gedanke."

Ist der Gedanke nicht die Seele selbst, welche sich fortbewegt?

"Wenn der Gedanke irgendwo ist, so ist die Seele auch dort, weil es die Seele ist, welche denkt. Der Gedanke ist eine Eigenschaft."

90. Hat der Geist, der sich von einem Ort zum andern bewegt, ein Bewusstsein von der Entfernung, die er durch-

misst, und von den Räumen, die er durchschreitet? Oder befindet er sich plötzlich da, wohin er sich eben verfügen will?

"Beides. Der Geist kann sich gar wohl, wenn er will, Reichenschaft von dem durchmessenen Raum geben, aber diese Entfernung kann für ihn auch ganz verschwinden; das hängt von seinem Willen, wie auch von seiner reinern oder unreinern Natur ab."

91. Bildet der Stoff für die Geister ein Hindernis?

"Nein, sie durchdringen alles: Luft, Erde, Wasser, selbst Feuer sind ihnen gleich zugänglich."

92. Haben sie die Gabe der Allgegenwärtigkeit, mit andern Worten: kann derselbe Geist sich teilen oder an mehreren Orten zugleich sein?

"Eine Teilung desselben Geistes kann es nicht geben; aber jeder ist ein Mittelpunkt, der nach verschiedenen Seiten strahlt, und darum scheint er an mehreren Orten zugleich zu sein. Du siehst die Sonne, sie ist nur eine und doch strahlt sie ringsherum und wirft ihre Strahlen in unendliche Fernen; dennoch teilt sie sich nicht."

Strahlen alle Geister mit derselben Kraft?

"Weit entfernt, das hängt vielmehr von denn Grade ihrer Reinheit ab."

Jeder Geist ist eine unteilbare Einheit, aber jeder kann seine Gedanken nach verschiedenen Seiten ausbreiten, ohne sich deshalb zu teilen. Nur in diesem Sinne darf man den Geistern die Gabe der Allgegenwärtigkeit zuschreiben. So wirft ein Funke sein Licht in weite Ferne, so dass es von allen Punkten des Horizonts bemerkt werden kann. So kann ein Mensch, ohne seinen Ort zu ändern und ohne sich zu teilen, Befehle, Signale, Bewegungen nach verschiedenen Punkten übertragen.

Der Perispirit.

93. Ist der Geist im engeren Sinne ohne Hülle oder ist er, wie einige behaupten, mit irgendeiner Substanz umgeben?

"Der Geist ist von einer für dich dunstigen, für uns aber noch sehr groben Substanz umhüllt, die indessen noch dünn genug ist, um sich in die Atmosphäre erheben und dahin begeben zu können, wohin er will."

So wie der Keim einer Frucht von der Keimhülle (perisperme), so ist der Geist im engeren Sinne von einer Hülle umgeben, die man vergleichsweise "Perispirit" nennen kann.

94. Woher entnimmt der Geist seine halbstoffliche Hülle?

"Aus dem allgemeinen Fluidum jedes Himmelskörpers. Darum ist sie nicht auf allen Himmelskörpern dieselbe: indem der Geist von einer Welt in die andere sich begibt, wechselt er seine Hülle, so wie ihr die Kleider wechselt."

Wenn also die Geister höherer Welten zu uns kommen, nehmen sie einen gröberen Perispirit an?

"Sie müssen sich mit eurem Stoff bekleiden, wie schon gesagt."

95. Nimmt die halbstoffliche Hülle des Geistes eine feste Gestalt an und kann sie wahrnehmbar werden?

"Ja, eine Gestalt wie sie ihm beliebt und so erscheint er euch zuweilen teils im Traume, teils im wachen Zustande und kann eine sichtbare, ja greifbare Form annehmen."

Die verschiedenen Ordnungen der Geister.

96. Sind die Geister alle gleich oder gibt es bei ihnen irgend eine Abstufung?

"Sie sind verschiedenen Ranges, je nach dem Grade der Vervollkommnung, zu der sie gelangt sind."

97. Gibt es eine bestimmte Zahl von Ordnungen oder Stufen der Vollkommenheit bei den Geistern?

"Ihre Zahl ist unbegrenzt, weil es zwischen diesen Stufen keine Grenzlinie gleich einer Schranke gibt und man daher die Einteilung nach Belieben vereinfachen oder vervielfältigen kann."

gen kann. In Bezug auf die Hauptunterschiede kann man jedoch drei Hauptstufen annehmen.

"Zur höchsten oder ersten Stufe kann man diejenigen rechnen, welche bei der Vollendung angelangt sind: die reinen Geister. Die der zweiten Stufe stehen auf der Mitte der Stufenleiter: die Sehnsucht gut zu werden beherrscht sie. Die der untersten Stufe stehen noch unten auf der Leiter: es sind die unvollkommenen Geister. Man erkennt sie an ihrer Unwissenheit, an ihrer Sehnsucht nach dem Bösen und allen schlechten Eigenschaften, die ihr Fortschreiten hemmen."

98. Haben die Geister der zweiten Stufe nur die Sehnsucht, nicht auch die Macht Gutes zu tun?

"Sie haben diese Macht je nach dem Grade ihrer Vollkommenheit: die einen haben das Wissen, die andern die Weisheit und Güte, alle aber haben noch Prüfungen zu bestehen".

99. Sind die Geister dritten Ranges alle wesentlich böse?

"Nein, die einen tun weder Gutes noch Böses, andere dagegen gefallen sich im Bösen und fühlen sich befriedigt, wenn sie Gelegenheit finden Böses zu tun. Dann gibt es noch die leichtfertigen und Poltergeister (follets), die mehr als Störenfriede und in kleinen Bosheiten, als in eigentlicher Schlechtigkeit sich gefallen und die in Mystifikationen und Herbeiführung kleiner Widerwärtigkeiten ihr Vergnügen finden."

Die geistige Stufenleiter.

100. Vorbemerkungen - Die Einteilung der Geister beruht auf dem Grade ihres Fortschritts, auf den Eigenschaften, die sie schon errungen und auf den Unvollkommenheiten, deren sie sich noch entäußern müssen. Diese Einteilung ist übrigens keine absolute; jede Kategorie bezeichnet ein nur im Großen

und Ganzen dargestelltes Bild; aber der Übergang von einer Stufe zur andern ist ein unmerklicher und auf den Grenzen verschwindet der Unterschied, wie im Reiche der Natur, wie bei den Farben des Regenbogens oder auch wie in den verschiedenen Perioden des menschlichen Lebens. Man kann also je nach dem Gesichtspunkte, unter dem man die Sache anschaut, eine größere oder kleinere Zahl von Klassen annehmen. Es ist damit wie mit allen wissenschaftlichen Einteilungen; die Systeme können mehr oder weniger vollständig, rationell oder bequem sein; jedenfalls aber ändern sie nichts an der Grundlage der Wissenschaft. Die hierüber befragten Geister konnten somit verschiedene Zahlen der Kategorien aufstellen, ohne dass das etwas für die Zukunft beweise. Man wollte nun aus diesem scheinbaren Widerspruch Kapital schlagen, ohne zu bedenken, dass die Geister auf rein Konventionelles kein Gewicht legen. Für sie ist der Gedanke alles, uns lassen sie die Form, die Wahl der Ausdrücke, die Einteilung, kurz das System.

Fügen wir noch hinzu, was man nie aus den Augen verlieren darf, dass es unter den Geistern wie bei den Menschen sehr unwissende gibt, und dass man sich nicht genug vor der Annahme hüten kann, dass alle alles wissen, weil es eben Geister seien. Jede Einteilung erfordert Methode, Analyse und gründliche Kenntnis des Gegenstandes. Nun sind in der Welt der Geister diejenigen, welche beschränkte Kenntnisse haben, gerade so wie hienieden die Unwissenden, nicht fähig ein Ganzes zu umfassen, ein System aufzustellen und sie kennen und begreifen nur unvollkommen irgendwelche Einteilung. Für sie gehört jeder Geist, der ihnen überlegen ist, zur höchsten Ordnung, ohne dass sie die verschiedenen Schattierungen des Wissens, der Fähigkeit, der Moralität zu unterscheiden wüssten, gerade so wie bei uns ein roher Mensch es mit den gebildeten hält. Selbst die, welche dessen fähig sind,

können in Einzelfällen, je nach ihrem Standpunkte, verschiedener Meinung sein, besonders wenn in der Einteilung nichts Entscheidendes liegt. Linnée, Justieu, Tournefort hatten jeder seine eigene Methode, die Botanik hat sich aber deswegen nicht geändert. Sie haben eben weder die Pflanzen, noch deren Kennzeichen erfunden; sie beobachteten nur die Ähnlichkeiten und bildeten darnach ihre Gruppen und Klassen. So sind auch wir vorgegangen. Wir erfanden weder die Geister, noch deren Kennzeichen. Wir sahen und beobachteten, wir beurteilten sie nach ihren Worten und Taten, und ordneten sie dann nach ihren Ähnlichkeiten, nach den Angaben, die sie uns machten.

Die Geister nehmen im Allgemeinen drei Hauptkategorien oder Hauptabteilungen an. In der letzten, unten an der Stufenleiter sind die unvollkommenen Geister, kenntlich am Übergewicht des Stoffes über den Geist und der Hinneigung zum Bösen. Die der Zweiten sind kenntlich an dem Übergewicht des Geistes über den Stoff und an der Sehnsucht nach dem Guten: das sind die guten Geister. Die erste endlich umschließt die reinen Geister, die, welche die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben.

Diese Einteilung scheint uns ebenso vernunftgemäß als scharf. Uns blieb nur noch übrig, die Hauptschattierungen des Ganzen durch eine hinreichende Zahl von Unterabteilungen hervortreten zu lassen. Das taten wir unter Beihilfe der Geister selbst, deren wohlwollende Belehrungen uns nie im Stiche ließen. Mit Hilfe dieser Übersicht wird es nicht schwer fallen, Rang und Stufe der Geister, mit denen wir in Beziehung treten können, und somit auch den Grad von Achtung und Vertrauen, den sie verdienen, zu bestimmen. Es ist dies gewissermaßen der Schlüssel zur spiritistischen Wissenschaft, der allein uns Rechenschaft geben kann von der Unzuverlässigkeit der Geistermitteilungen, indem er uns über die intellektu-

ellen und moralischen Ungleichheiten der Geister belehrt. In dessen gehört ein Geist nicht immer ausschließlich nur einer Klasse an; da der Fortschritt sich nur allmählich und bald in dieser, bald in jener Richtung vollzieht, so kann einer die Kennzeichen mehrerer Klassen in sich vereinigen, was sich leicht aus Sprache und Handlungen desselben entnehmen lässt.

Die dritte Stufe: Die unvollkommenen Geister.

101. **Allgemeine Kennzeichen:** Herrschaft des Stoffes über den Geist. Neigung zum Bösen. Unwissenheit, Hochmut, Egoismus und alle bösen hieraus entspringenden Leidenschaften.

Sie schauen zwar Gott, aber sie erkennen ihn nicht. Nicht alle sind wesentlich böse; bei einigen findet sich mehr Leichtsinns, Inkonsequenz und Bosheit, als eigentliche Schlechtigkeit. Die einen tun weder Gutes noch Übles; aber schon dadurch, dass sie kein Gutes tun, beweisen sie ihre Niedrigkeit. Andere wiederum gefallen sich im Bösen und freuen sich, wenn sie dazu Gelegenheit finden.

Sie können ihre Intelligenz mit Schlechtigkeit oder Bosheit verbinden, aber trotz ihrer intellektuellen Entwicklung sind ihre Ideen wenig erhabener und ihre Gefühle mehr oder weniger niedriger Natur.

Ihre Erkenntnisse von der geistigen Welt sind beschränkt und das Wenige, das sie von ihr wissen, vermischt sich mit den Vorstellungen und Vorurteilen ihres Lebens im Leibe. Sie vermögen uns von jener nur einen falschen und unvollständigen Begriff zu geben; aber der aufmerksame Beobachter findet doch oft selbst in ihren unvollkommenen Mitteilungen die Bestätigung der großen, von den höheren Geistern gelehnten Wahrheiten.

Ihr Charakter zeigt sich in ihrer Sprache. Jeden Geist, der in seinen Mitteilungen einen bösen Gedanken verrät, dürfen wir zur dritten Stufe zählen und folglich stammt auch jeder uns eingegebene böse Gedanke von einem Geiste dieser Stufe.

Sie schauen das Glück der Guten und dieser Anblick ist für sie eine unaufhörliche Qual; denn sie empfinden alle vom Neid und der Eifersucht erregten Gefühle.

Sie bewahren die Erinnerung und Kenntnis der Leiden im Leben und dies ist oft schmerzlicher, als die Wirklichkeit selbst. Sie leiden somit in Wahrheit sowohl von dem Übel, das sie selbst einst erlitten, als von dem, das sie andere haben erleiden lassen. Und da sie lange leiden, so meinen sie stets zu leiden; Gott will es so, auf dass sie gestraft werden.

Man kann diese Stufe in 5 Hauptklassen teilen.

102. Zehnte Klasse: Die unreinen Geister.

Sie sind zum Bösen geneigt und machen es zum Gegenstand ihrer Vorliebe. Als Geister geben sie trügerische Ratschläge, flößen Zwietracht und Misstrauen ein und nehmen jede Maske vor, um besser zu betrügen. Sie heften sich, um sie ins Verderben zu treiben, an Charaktere, die schwach genug sind, ihren Einflüsterungen nachzugeben und sind zufrieden, wenn sie deren Fortschritt durch ihr Unterliegen in den Prüfungen aufhalten können.

Bei den Manifestationen erkennt man sie an der Sprache. Gemeinheit und Grobheit des Ausdruckes ist, bei den Geistern wie bei den Menschen, stets ein Zeichen geringen moralischen, wenn nicht auch intellektuellen Wertes. Ihre Mitteilungen verraten die Niedrigkeit ihrer Neigungen und wenn sie durch ein vernünftiges Gebaren zu täuschen suchen, vermögen sie nicht lange ihr Spiel durchzuführen, sondern verraten schließlich stets ihren Ursprung.

Einige Völker machten aus ihnen böse Gottheiten, andere bezeichnen sie mit dem Namen Dämonen, böse Geister.

Die noch im Körper lebenden Wesen, welche sie beeinflussen, sind zu allen Lastern geneigt, welche schlechte und und erniedrigende Leidenschaften erzeugen: Zu Sinnlichkeit, Grausamkeit, Betrug, Heuchelei, Begehrlichkeit, schmutzigem Geiz. Sie tun das Böse aus Freude daran, gewöhnlich ohne Motive, und aus Hass gegen das Gute wählen sie ihre Opfer fast immer unter den rechtschaffenen Leuten. Das sind wahre Pestbeulen für die Menschheit, welchem Range der Gesellschaft sie angehören: der Firnis der Zivilisation bewahrt sie nicht vor Schimpf und Schande.

103. Neunte Klasse: Die leichtfertigen Geister. Sie sind unwissend, boshaft, inkonsequent und zum Spotte geneigt. Sie mischen sich in alles, antworten auf alles, ohne sich um die Wahrheit zu bekümmern. Sie gefallen sich darin, kleine Nöten und kleine Freuden zu bereiten, zu necken und in boshafter Weise durch Mystifikationen und Schelmereien zum Irrtum zu verleiten. Hierher gehören die gemeiniglich mit dem Namen Poltergeister, Kobolde, Gnomen bezeichneten Geister. Sie stehen in Abhängigkeit von den höheren Geistern, die sich ihrer oft wie wir uns der Diener bedienen.

In ihren Mitteilungen an die Menschen ist ihre Sprache oft geistreich und drollig, aber fast stets ohne Tiefe. Schnell fassen sie unsere Verkehrtheiten und Lächerlichkeiten auf und geißeln sie mit beißender Satire. Entlehnen sie angenommene Namen, so tun sie es öfter aus Bosheit, als aus eigentlicher Schlechtigkeit.

104. Achte Klasse. Die Aftergelehrten unter den Geistern. Ihre Kenntnisse sind ziemlich groß, aber sie meinen mehr zu wissen, als sie wirklich wissen. Da sie in mancher Beziehung einige Fortschritte gemacht, zeigt ihre Sprache einen ernsten Charakter, der leicht über ihre wirklichen Fähig-

keiten und Einsichten täuschen kann. Meistens ist dies, aber nur ein Widerschein der Vorurteile und gelehrten Kenntnisse des irdischen Lebens: eine Mischung von einigen Wahrheiten mit den einfältigsten Irrtümern, aus denen die Anmaßung, der Hochmut, die Eifersucht und Starrköpfigkeit ihres früheren Lebens hervorschauen.

105. Siebente Klasse. Die neutralen Geister. Sie sind weder hinlänglich gut, um Gutes, noch hinlänglich schlecht, um Böses zu tun. Sie neigen sich gleich sehr nach beiden Seiten hin und erheben sich weder moralisch noch intellektuell über den Durchschnitt der Menschheit. Sie hängen an den Dingen dieser Welt, deren grobe Freuden sie schmerzlich vermissen.

106. Sechste Klasse. Die Klopff- und Störgeister. Diese Geister bilden in Beziehung auf ihre persönlichen Eigenschaften eigentlich keine besondere Klasse; sie können zu jeder Klasse der dritten Stufe gehören. Sie verraten ihre Gegenwart oft durch augenscheinliche und physische Wirkungen, wie durch Klopfen, anormales Bewegen und Versetzen fester Gegenstände, Bewegung der Luft u. s. w. Sie scheinen mehr als andere an den Stoff gebunden und die hauptsächlichsten wirkenden Kräfte bei den Wechselfällen der Elemente der Erde zu sein, mögen sie nun auf Luft, Wasser, Feuer, harte Körper oder in den Eingeweiden der Erde wirken. Man erkennt jetzt an, dass diese Erscheinungen nicht einer zufälligen und physischen Ursache entstammen, wenn sie einen absichtlichen und intelligenten Charakter an sich tragen. Alle Geister können diese Erscheinungen hervorbringen, aber die höheren Geister überlassen sie gewöhnlich den niedereren, da diese sich zu stofflichen Wirkungen besser eignen, als zu intelligenten. Halten jene Manifestationen dieser Art für nützlich, so bedienen sie sich dieser Geister als Helfer.

Zweite Stufe: Die guten Geister.

107. **Allgemeine Kennzeichen.** Vorwiegen des Geistes über den Stoff, Sehnsucht nach dem Guten. Ihre Eigenschaften und ihre Macht Gutes zu tun stehen im Verhältnis zur Stufe, zu der sie gelangt sind. Die einen haben Wissenschaft, die andern Weisheit und Güte, die Vorgesrittensten vereinigen das Wissen mit moralischen Eigenschaften. Da sie noch nicht ganz entstofflicht sind, tragen sie, je nach ihrem Rang, noch mehr oder weniger die Spuren ihres Leibeslebens an sich, sei es in der Form der Sprache, sei es in ihren Gewohnheiten, unter denen man selbst einige ihrer Manien findet. Sonst wären sie vollendete Geister.

Sie begreifen Gott und das Unendliche und genießen schon die Seligkeit der Guten. Sie freuen sich des Guten, das sie tun und des Bösen, das sie verhüten. Die sie verbindende Liebe wird ihnen zur Quelle eines unaussprechlichen Glückes, das weder von Neid, noch von Gewissensbissen, noch von den schlechten Leidenschaften getrübt wird, welche die Qual der unvollkommenen Geister bilden. Alle haben jedoch noch Prüfungen zu bestehen, bis sie die ganze Vollkommenheit erreicht haben.

Als Geister erregen sie gute Gedanken, bewahren die Menschen vor den Wegen des Bösen, beschützen im Leben die, welche sich dessen würdig zeigen und schwächen den Einfluss der unvollkommenen Geister bei den Menschen ab, welche sich demselben nicht gerne hingeben.

Diejenigen, welche inkarniert sind, sind gut und wohlwollend gegen ihre Nächsten. Sie lassen sich weder durch Hochmut, noch durch Eigennutz, noch Ehrgeiz bestimmen. Sie empfinden weder Hass noch Groll, Neid oder Eifersucht und tun das Gute um des Guten willen.

Zu dieser Stufe gehören die im Volksglauben mit dem Namen "gute Geister" , "Schutzgeister" bezeichneten Geister. In den Zeiten des Aberglaubens und der Unwissenheit machte man aus ihnen gute Gottheiten.

Man kann sie in 4 Hauptgruppen teilen.

108. Fünfte Klasse. Wohlwollende Geister. Ihre Haupteigenschaft ist die Güte. Sie freuen sich, den Menschen zu dienen und sie zu beschützen; aber ihr Wissen ist beschränkt: ihr Fortschritt geschah mehr im moralischen, als im intellektuellen Sinn.

109. Vierte Klasse. Gelehrte Geister. Sie zeichnen sich besonders durch den Umfang ihres Wissens aus. Sie sind weniger zu moralischen, als zu wissenschaftlichen Fragen geneigt, für die sie auch mehr Geschick haben. Aber sie betrachten die Wissenschaft nur vom Gesichtspunkt des Nutzens und mischen nichts von den Leidenschaften hinein, die den unvollkommenen Geistern eigen sind.

110. Dritte Klasse. Weise Geister. Die moralischen Eigenschaften der höchsten Stufe bilden ihr unterscheidendes Merkmal. Ohne unbegrenzte Kenntnisse zu besitzen, sind sie doch mit einer Intelligenz begabt, die ihnen ein gesundes Urteil über Menschen und Ding ermöglicht.

111. Zweite Klasse. Höhere Geister. Sie vereinigen in sich Wissenschaft, Weisheit und Güte. Ihr Sprache atmet nur Wohlwollen, ist immer würdig, ernst, oft erhaben. Ihre Überlegenheit befähigt sie mehr als die andern uns die richtigsten Begriffe über die Dinge der andern Welt, soweit es dem Menschen erlaubt ist sie zu erkennen, mitzuteilen. Sie eröffnen sich gerne denjenigen, welchen es um die Wahrheit ehrlich zu tun ist und deren Seele hinlänglich frei ist von den irdischen Banden; aber sie halten sich fern von denen, welche nur die Neugierde treibt oder welche das Gewicht der Materie vom Tun des Guten abzieht.

Wenn sie ausnahmsweise sich auf der Erde inkarnieren, so geschieht es, um hier eine Sendung des Fortschrittes zu übernehmen, und sie zeigen uns dann ein Vorbild der Vollkommenheit, zu der die Menschheit hienieden gelangen kann.

Erste Stufe: Reine Geister.

112. **Allgemeine Kennzeichen.** Keine Beeinflussung durch die Materie. Unbedingte intellektuelle und moralische Überlegenheit gegenüber den Geistern der andern Stufen.

113. **Erste und einzige Klasse.** Sie haben die ganze Stufenleiter durchlaufen und alle Verunreinigungen des Stoffes abgelegt. Da sie den höchsten Grad der Vervollkommnung, deren die Kreatur fähig ist, erreicht, stehen ihnen keine Prüfungen und Sühnungen mehr bevor. Da sie der Wiedereinverleibung in vergängliche Körper nicht mehr unterworfen, führen sie in Gottes Schoß ein ewiges Leben.

Sie genießen eine unwandelbare Seligkeit, da sie weder den Bedürfnissen noch den Wechselfällen des stofflichen Lebens unterworfen sind. Aber diese Seligkeit ist keineswegs **die einförmige Untätigkeit in einer immerwährenden Beschaulichkeit.** Sie sind die Boten und Diener Gottes, dessen Befehle zur Aufrechthaltung der allgemeinen Harmonie sie ausführen. Sie gebieten über alle ihnen untergeordneten Geister, unterstützen sie in ihrer Selbstvervollkommnung und weisen ihnen ihren Beruf an. Den Menschen im Unglück beizustehen, sie zum Guten und zur Sühnung der Fehler, die sie von der höchsten Seligkeit zurückhalten, anzureizen, das ist für sie eine süße Beschäftigung. Man bezeichnet sie zuweilen mit dem Namen Engel, Erzengel oder Seraphs.

Die Menschen können mit ihnen in Verbindung treten, aber höchst vermessen wäre derjenige, der da meinte sie stets zu seinen Diensten zu haben.

Der Fortschritt der Geister.

114. Sind die Geister von Natur gut oder böse, oder sind es dieselben Geister, die sich allmählich bessern?

"Das Letztere: indem sie sich bessern, steigen sie aufwärts von einer Stufe zur andern."

115. Sind die einen Geister gut, die andern böse geschaffen worden?

"Gott schuf alle Geister einfach und unwissend, d. h. ohne Wissenschaft. Er gab einem jeden einen Beruf, um ihn heranzubilden und ihn durch Erkenntnis der Wahrheit Schritt für Schritt zur Vollendung zu führen und ihn sich näher zu bringen. Die ewige und ungemischte Glückseligkeit liegt für sie in dieser Vollendung. Die Geister eignen sich diese Erkenntnisse an; indem sie die ihnen von Gott auferlegten Prüfungen durchmachen. Die einen nehmen dieselben mit Ergebung an und gelangen schneller ans Ziel ihrer Bestimmung; andere unterziehen sich denselben nur mit Murren und bleiben so durch ihren eigenen Fehler fern von der Vollendung und dem verheißenen Glück."

Darnach scheinen die Geister bei ihrer Entstehung gleich den Kindern unwissend und unerfahren zu sein, würden aber allmählich die ihnen mangelnden Kenntnisse beim Durchschreiten der verschiedenen Phasen des Lebens sich erwerben?

"Ja, der Vergleich trifft zu: das widerspenstige Kind bleibt unwissend und unvollkommen; es gedeiht mehr oder weniger, je nach seiner Gelehrigkeit. Aber des Menschen Leben nimmt ein Ende und das der Geister dehnt sich aus in die Unendlichkeit."

116. Gibt es Geister die ewig auf den unteren Stufen bleiben werden ?

"Nein, alle werden einst vollkommen sein. Sie ändern sich, aber das dauert lange. Denn, wie wir schon einmal sagten, ein gerechter und barmherziger Vater kann seine Kinder nicht ewig von sich stoßen. Möchtest du denn, dass der so große, so gute und gerechte Gott weniger gut sei, als eure Väter sind?"

117. Liegt es in der Macht der Geister, ihren Fortschritt zu beschleunigen?

"Gewiss. Sie gelangen mehr oder weniger schnell zum Ziele je nach ihrer Sehnsucht und ihrer Unterwerfung unter den Willen Gottes. Schreitet ein gelehriges Kind nicht schneller fort, als ein widerspenstiges?"

118. Können die Geister entarten?

"Nein, je weiter sie fortschreiten, desto mehr sehen sie ein, was sie von der Vollendung entfernte. Hat der Geist eine Prüfung bestanden, so hat er die Erkenntnis davon und er vergisst sie nicht mehr. Er kann stehenbleiben, aber zurückschreiten nicht."

119. Konnte Gott die Geister nicht von den Prüfungen entbinden, die sie bestehen müssen, um zur ersten Stufe zu gelangen?

"Wären sie vollkommen geschaffen worden, so hätten sie kein Verdienst, die Wohltaten der Vollendung zu genießen. Gäbe es denn ein Verdienst ohne Kampf? Übrigens bedingt ihre Ungleichheit auch ihre Persönlichkeit und endlich liegt die Sendung, die sie auf den verschiedenen Stufen zu erfüllen haben, in den Plänen der Vorsehung zum Zwecke der Harmonie des Alls."

Da im gesellschaftlichen Leben alle Menschen zu den obersten Ämtern gelangen können, so könnte man ebensogut fragen, warum der Souverän eines Landes nicht aus allen seinen Soldaten Generale macht, warum nicht alle Unterbeamten höhere Ämter haben, warum nicht alle Schüler Professoren sind. Nun besteht aber der Unterschied zwischen dem Leben der Gesellschaft und dem der Geister, dass das erstere beschränkt ist und nicht immer gestattet, alle Stufen zu ersteigen,

während das letztere kein Ende nimmt und jedem die Möglichkeit darbietet, sich zur höchsten Stufe zu erheben.

120. Gehen alle Geister durch die Schule des Bösen, um zum Guten zu gelangen?

„Nicht durch die Schule des Bösen, sondern durch die der Unwissenheit.“

121. Warum gingen einige Geister den Weg des Guten, andere den des Bösen?

"Haben sie nicht ihren freien Willen? Gott schuf keine bösen Geister. Er schuf sie einfach und unwissend, d. h. mit ebenso viel Fähigkeit zum Guten, wie zum Bösen. Die Bösen sind es durch ihren Willen geworden."

122. Wie können die Geister bei ihrer Entstehung, wo sie noch kein Selbstbewusstsein haben, eine Wahlfreiheit zwischen Gut und Böse besitzen? Liegt in ihnen ein Prinzip, irgendeine Richtung, die sie eher auf den einen als auf den andern Weg führt?

"Der freie Wille entwickelt sich in dem Maße, wie der Geist sich ein Selbstbewusstsein erwirbt. Es gäbe keine Freiheit mehr, wenn die Wahl durch eine vom Willen des Geistes unabhängige Ursache herbeigeführt würde. Die Ursache liegt nicht in ihm, sondern außer ihm, in Einwirkungen, denen er Kraft seines freien Willens nachgibt. Das ist das große Bild vom Sündenfalle und der Erbsünde: die einen unterlagen der Versuchung, die andern widerstanden."

Woher kommen die Einwirkungen von außen?

„Von den unvollkommenen Geistern, die sich seiner zu bemächtigen, ihn zu beherrschen suchen und die sich freuen, wenn sie ihn zu Falle bringen können. Das wollte man mit der Gestalt des Satans ausdrücken.“

Findet diese Einwirkung auf den Geist nur bei seiner Entstehung statt?

"Sie folgt ihm in seinem Geisterleben, bis er soviel Herrschaft über sich selbst errungen, dass die Bösen darauf verzichten, ihn zu quälen."

123. Warum hat Gott zugelassen, dass die Geister den Weg des Bösen gehen können?

„Wie wagst du es, von Gott Rechenschaft über seine Taten zu fordern? Meinst du in seine Plane eindringen zu können? Dennoch kannst du dir das sagen: die Weisheit Gottes besteht in der Wahlfreiheit, die er einem jeden lässt, denn jedem geschieht nach seinen Werken.“

124. Da es Geister gibt, die von Anbeginn den Weg des rein Bösen, andere die den des rein Guten gehen, so gibt es ohne Zweifel zwischen diesen beiden Extremen Zwischenstufen?

„Ja, gewiss und hierher gehört die große Mehrzahl.“

125. Können die Geister, die den Weg des Bösen einschlugen, einst zum selben Grade von Vollkommenheit gelangen, wie die andern?

„Ja, die „Ewigkeiten“ werden jedoch für sie länger dauern.“

Unter dem Worte „Ewigkeiten“ ist die Vorstellung der niederen Geister von der ewigen Dauer ihrer Qualen zu verstehen, weil ihnen nicht gegeben ist, deren Ende zu schauen und weil diese Vorstellung sich bei jeder neuen Prüfung ihnen wieder aufdrängt.

126. Haben die auf die höchste Stufe gelangten Geister, welche das Böse durchgemacht hatten, in den Augen Gottes weniger Verdienst, als die andern?

„Gott sieht die Verirrten mit demselben Auge an und liebt sie mit demselben Herzen. Sie heißen böse, weil sie unterlegen waren: vorher waren sie nur einfache Geister.“

127. Sind die Geister in ihren intellektuellen Fähigkeiten gleich?

„Sie sind gleich geschaffen; aber da sie nicht wissen, woher sie kommen, so muss die freie Wahl ihren Lauf haben.“

Sie schreiten mehr oder weniger schnell fort, so wohl intellektuell als moralisch.“

Die von Anbeginn den Weg des Guten einschlagenden Geister sind deswegen keine vollkommenen. Haben sie auch nicht eine schlechte Richtung, so müssen sie sich doch die Erfahrung und die nötigen Kenntnisse sammeln, um zur Vollendung zu gelangen. Wir können sie mit Kindern vergleichen, welche, wie gut auch ihre Natur angelegt ist, sich doch entwickeln und in der Erkenntnis fortschreiten müssen und nicht ohne Übergang von der Kindheit zum reiferen Alter gelangen; nur gibt es, wie wir Menschen haben, die von Kindheit an gut und andere, die böse sind, auch Geister die von Anfang an gut oder böse sind, jedoch mit dem wichtigen Unterschiede, dass das Kind ausgeprägte Triebe hat, während die Geister bei ihrer Entstehung weder böse noch gut sind: sie haben alle Triebe und nehmen die eine oder die andere Richtung Kraft ihres freien Willens.

Die Engel und die Dämonen.

128. Bilden die Wesen, welche wir Engel, Erzengel, Seraphs nennen, eine besondere Gattung von einer von den andern Geistern verschiedenen Natur?

„Nein, sie sind die reinen Geister: die welche zu oberst auf der Stufenleiter stehen und alle Vollkommenheiten in sich vereinigen.“

Das Wort **Engel** erweckt gewöhnlich die Vorstellung moralischer Vollkommenheit; jedoch gebraucht man es oft auch für alle guten und bösen Wesen außerhalb der Menschheit. Man sagt: der gute und der böse Engel, der Engel des Lichtes und der Engel der Finsternis. In diesem Sinne ist es gleichbedeutend mit **Geist** oder **Genius**. Wir nehmen es hier im guten Sinne.

129. Haben die Engel alle Stufen durchlaufen?

„Das haben sie, aber, wie gesagt, die einen nahmen ihre Sendung ohne Murren an und gelangten schneller zum Ziele, die andern brauchten längere oder kürzere Zeit, um zur Vollendung zu gelangen.“

130. Wenn die Meinung, dass es vollkommene und über allen anderen Geschöpfen stehende erschaffene Wesen gebe, irrig ist, warum findet sie sich denn in den Überlieferungen fast aller Völker?

„Wisse, dass deine Welt nicht von Ewigkeit her ist und dass lange, bevor sie existierte, Geister die höchste Stufe erreicht hatten. Damals konnten freilich die Menschen glauben, dass dieselben stets so gewesen seien.“

131. Gibt es Dämonen in dem mit diesem Worte verbundenen Sinne?

„Gäbe es Dämonen, so wären sie das Werk Gottes. Wäre nun Gott gut und gerecht, wenn er für ewig dem Bösen geweihte und unglückselige Wesen geschaffen hätte? Gibt es Dämonen, so wohnen sie in deiner niederen und anderen dergleichen Welten. Heuchlerische Menschen sind es, die aus einem gerechten Gott einen bösen und rachsüchtigen Gott machen und welche ihm zu gefallen meinen durch die Greuel, die sie in seinem Namen begehen.“

Das Wort **Dämon** schließt die Vorstellung eines bösen Geistes nur im modernen Sprachgebrauch ein, denn das griechische Wort *δαίμων*, aus dem es entstanden, bezeichnet **Genius, Intelligenz** und wurde für gute und böse Wesen ohne Unterschied gebraucht.

Die Dämonen im vulgären Sinne bezeichnen wesentlich bösertige Wesen. Sie waren, wie alles, eine Schöpfung Gottes. Nun kann aber Gott, der allgütige und allgerechte, nicht Wesen geschaffen haben, die durch ihre Natur an die Spitze des Bösen gestellt und für alle Ewigkeit verdammt wären. Wären sie nicht das Werk Gottes, so wären sie, wie er selbst, von Ewigkeit her, oder aber es gäbe mehrere souveräne Mächte.

Die erste Bedingung jeder Lehre ist, dass sie logisch sei; nun aber sündigt die von den Dämonen im absoluten Sinn gegen diese Grundbedingung. Dass in dem Glauben zurückgebliebener Völker, welche ohne Kenntnis der Eigenschaften Gottes bösertige Gottheiten annehmen, auch Dämonen angenommen werden, begreift sich. Wem aber die Güte Gottes eine seiner Haupteigenschaften ist, für den ist es unlogisch und widersprechend, dass er Wesen sollte geschaffen haben, die für ewig dem Bösen und seiner Ausübung geweiht wären; denn das hieße seine Güte leugnen. Die Anhänger der Dämonen stützen sich auf die Worte Christi. Wir am allerwenigsten werden die Autorität seiner Lehre bestreiten, die wir übrigens mehr in den Herzen, als im Munde der Menschen zu sehen wünschten. Ist man aber auch des Sinnes, den er mit dem Worte Dämon verband, so ganz sicher? Ist nicht die Allegorie eine der Haupteigentümlichkeiten seiner Sprache; sollte das ganze Evangelium buchstäblich zu verstehen sein? Wir führen zum Beweis nur folgende Stelle an:

„Als bald nach jenen Tagen der Trübsal wird sich die Sonne verfinstern und der Mond kein Licht mehr leuchten lassen, die Sterne werden vom Himmel fallen

und die Mächte des Himmels werden erschüttert werden. Wahrlich ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles erfüllt sein wird.“ Sehen wir nicht die Form des Bibeltexes in den die Schöpfung und die Bewegung der Erde betreffenden Punkten von der Wissenschaft widerlegt? Sollte es nicht derselbe Fall sein mit gewissen Gleichnissen Christi, dessen Sprache sich nach Zeit und Ort richten musste? Christus konnte wissentlich keine Unwahrheit reden; gibt es also in seinen Worten Dinge, die unserem Denken Anstoß erregen, so begreifen wir sie entweder nicht oder wir legen sie falsch aus.

Die Menschen taten mit den Dämonen dasselbe als mit den Engeln: wie sie hier an von Ewigkeit her vollkommene Wesen glaubten, so nahmen sie dort niedere Geister für ewig verworfene Wesen. Der Sinn des Wortes Dämon erstreckt sich also in Wahrheit über die unreinen Geister überhaupt, die allerdings oft nicht besser sind als was ihr Name bedeutet, jedoch mit dem Unterschied, dass ihr Zustand nur ein vorübergehender ist. Es sind unvollkommene Geister, die gegen ihre Prüfungen murren, und sie dadurch verlängern, die aber einst ans Ziel gelangen, wenn sie dazu den Willen haben werden. Man könnte also den Ausdruck Dämon mit dieser Einschränkung gelten lassen: da er aber jetzt in einem ausschließlichen Sinne gebraucht wird, so könnte er zu Missverständnissen führen, indem er zum Glauben an das Dasein von Wesen verleitete, die speziell zum Bösen geschaffen wären.

Was Satan betrifft, so ist er offenbar eine allegorische Personifikation des Bösen: denn es lässt sich unmöglich ein böses Wesen annehmen, das ebenbürtig mit der Gottheit ringt und das nichts anderes zu tun hätte, als ihren Plänen entgegenzuwirken. Wie der Mensch Figuren und Bilder braucht, um seine Einbildungskraft zu beschäftigen, so stellte er die unkörperlichen Wesen in einer stofflichen Gestalt und mit Eigenschaften dar, die ihre Vorzüge oder Fehler bedeuten sollen. So malten die Alten, da sie die Zeit personifizieren wollten, dieselbe in der Gestalt eines Greises mit Sense und Sanduhr. Eine Jünglingsgestalt wäre widersprechend gewesen. Ebenso verhält es sich mit den Allegorien des Glücks, der Wahrheit u. a. m. Die Neuern stellten Engel oder reine Geister mit strahlendem Antlitz, weißen Fittichen als Symbol der Reinheit dar, den Satan mit Hörnern, Krallen und den Attributen der Bestialität, den Symbolen der niedrigen Leidenschaften. Das gemeine Volk, das die Dinge buchstäblich nimmt, erblickte in allem dem eine wirkliche Person, sowie es einst den Saturn in der Allegorie der Zeit zu sehen glaubte.

Kapitel II.: Einverleibung oder Inkarnation der Geister.

1. Zweck der Inkarnation. 2. Von der Seele. 3. Der Materialismus.

Zweck der Inkarnation.

132. Was ist der Zweck der Inkarnation der Geister?

„Gott erlegt sie ihnen auf, um sie zur Vollendung zu führen: für die einen ist sie eine Sühne, für andere ein Sendung. Um aber zu dieser Vollendung zu gelangen, **müssen sie alle Wechselfälle der leiblichen Existenz durchmachen**: hierin liegt die Sühne. Die Inkarnation hat noch einen andern Zweck, nämlich den Geist zu befähigen, für seinen Teil an dem Schöpfungswerke beizutragen. Zu diesem Zweck nimmt er auf jeder Welt eine, zu dem Stoffe derselben stimmende Ausrüstung an, um dort die Befehle Gottes auszuführen. Auf diese Weise schreitet er selbst fort, während er gleichzeitig zum allgemeinen Fortschritte beiträgt.“

Die Betätigung der leiblichen Wesen ist notwendig zum Fortschreiten des Alls. Aber Gott wollte in seiner Weisheit, dass dieselben eben in dieser Mitwirkung ein Mittel des eigenen Fortschrittes und ihrer Annäherung zu ihm fänden. So verknüpft sich durch ein bewunderungswürdiges Gesetz der Vorsehung alles und alles ist solidarisch in der Natur.

133. Bedürfen die Geister, die von Anbeginn den Weg des Guten beschritten, der Inkarnation?

„Alle werden einfach und unwissend geschaffen; sie bilden sich heran in den Kämpfen und Trübsalen des leiblichen Lebens. Der gerechte Gott konnte nicht die einen glücklich, ohne Mühe und Arbeit, und also ohne Verdienst werden lassen.“

Was nützt es denn aber den Geistern -, den Weg des Guten eingeschlagen zu haben, wenn sie dies nicht von den Leiden des körperlichen Lebens freispricht?

„Sie gelangen schneller zum Ziel. Dann sind auch oft die Leiden des Lebens die Folge der Unvollkommenheit des Geistes: je weniger er deren hat, desto weniger Qualen hat er. Wer weder neidisch, noch eifersüchtig, noch geizig oder ehrgeizig ist, wird auch nicht die Qualen erleiden, die aus diesen Fehlern entstehen.“

Von der Seele.

134. Was ist die Seele?

„Ein inkarnierter Geist.“

Was war sie, bevor sie sich mit dem Leibe vereinigte?

„Geist.“

Die Seele und die Geister sind also identisch, d. h., ein und dasselbe?

„Ja, die Seelen sind nur Geister. Die Seele ist, bevor sie sich mit dem Leibe vereinigt, eines der intelligenten Wesen, die die unsichtbare Welt bevölkern und zeitweise eine fleischliche Hülle annehmen, um sich zu reinigen und zu erleuchten.“

135. Gibt es im Menschen noch etwas anderes, als Seele und Leib?

„Das Band, das Seele und Leib verbindet.“

Was ist die Natur dieses Bandes?

„Es ist halb stofflich, d. h. ein Mittelding zwischen Geist und Körper. Und so ist es notwendig, damit die beiden miteinander verkehren können. Durch dieses Band wirkt der Geist auf den Stoff und umgekehrt.“

„So besteht der Mensch aus 3 wesentlichen Teilen: 1. dem Leibe, einem den Tieren analogen stofflichen und von demselben Lebensprinzip beseelten Wesen, 2. der Seele, dem inkarnierten Geist, dessen Wohnung nun der Leib ist, und 3. dem vermittelnden Prinzip oder **Perispirit**, einer halbstoffli-

chen Substanz, die dem Geist als nächste Hülle dient und Seele und Leib verbindet. So besteht eine Frucht aus Keim, Samenhülle und Schale.“

136. Ist die Seele unabhängig vom Lebensprinzip?

„Der Leib ist nur die Hülle, wir wiederholen es noch einmal.“

Kann der Leib ohne die Seele existieren?

„Ja, und dennoch verlässt ihn die Seele, sobald er zu leben aufhört. Vor der Geburt ist noch keine endgültige Vereinigung zwischen Seele und Leib vorhanden, während nachdem diese Einigung stattgefunden, der Tod des Leibes die Bande, welche diesen mit der Seele verbinden, zerreißt und die Seele ihn verlässt. Das organische Leben kann einen Körper ohne Seele beleben, aber die Seele kann nicht einen Körper ohne organisches Leben bewohnen.“

Was wäre unser Leib, wenn er keine Seele hätte?

„Eine Fleischmasse ohne Intelligenz, alles mögliche, nur kein Mensch.“

137. Kann sich derselbe Geist in zwei verschiedene Leiber zugleich inkarnieren?

„Nein, der Geist ist unteilbar und kann nicht gleichzeitig zwei verschiedene Wesen beseelen.“ (Vergl. „Buch der Medien“ das Kapitel „Doppelleiblichkeit und Verklärung.“)

138. Was ist von der Ansicht zu halten, dass die Seele das Prinzip des stofflichen Lebens sei?

„Das ist dein Wortstreit. Wir kümmern uns darum nicht: sucht erst euch selbst zu verstehen.“

139. Gewisse Geister und vor ihnen gewisse Philosophen definieren die Seele: „ein seelischer Funke, dem großen All entfließen.“ Woher dieser Widerspruch?

„Das ist kein Widerspruch, es ist durch die Bedeutung der Worte bedingt. Warum habt ihr nicht für jedes Ding auch ein Wort?“

Das Wort **Seele** bedeutet sehr verschiedene Dinge. Die einen bezeichnen damit das Lebensprinzip und in diesem Sinne darf man **bildlich** sagen: die Seele ist ein dem großen All entfloßener seelischer Funke. Diese Worte bezeichnen die allgemeine Quelle des Lebensprinzips, aus der jedes Wesen seinen Anteil schöpft, der nach dem Tode zur Masse zurückkehrt. Diese Vorstellung schließt keineswegs ein moralisches, besonderes, vom Stoff unabhängiges Wesen aus, das seine Individualität behält. Auch dieses Wesen nennt man **Seele** und in diesem Sinne kann man sagen, die Seele sei ein inkarnierter Geist. Indem die Geister verschiedene Definitionen von der Seele gaben, redeten sie je nach dem Sinne, den sie dem Wort unterlegten und nach den irdischen Vorstellungen, mit denen sie noch mehr oder weniger behaftet waren. Das bringt die Unzulänglichkeit der menschlichen Sprache mit sich, die nicht für jede Vorstellung ein Wort hat, und daher stammt auch eine Menge von Missverständnissen und Streitereien. Darum raten uns die höheren Geister, uns zunächst über die Wörter zu verständigen.^{*)}

140. Was soll man von der Theorie denken, welche die Seele in ebenso viele Teile als es Muskeln gibt, einteilt, so dass jeder einer besonderen Funktion des Leibes vorsteht?

„Das hängt wieder davon ab, in welchem Sinne man das Wort **Seele** versteht. Meint man das Lebensfluidum, so hat man Recht; meint man den inkarnierten Geist, so hat man Unrecht. Wir sagten ja: der Geist ist unteilbar: er überträgt durch das vermittelnde Fluidum die Bewegung auf die Organe, ohne sich deswegen zu teilen.“

Dennoch haben gewisse Geister diese Definition gegeben.

Die unwissenden Geister können die Wirkung für die Ursache nehmen.

„Die Seele wirkt durch Vermittlung der Organe und die Organe sind vom Lebensfluidum beseelt, das sich unter sie verteilt, und zwar reichlicher in die, welche Mittelpunkte oder Herde der Bewegung sind.“

141. Liegt etwas Wahres in der Ansicht, dass die Seele äußerlich sei und den Leib umgehe?

„Die Seele ist nicht im Leibe eingeschlossen, wie der Vogel im Käfig. Sie strahlt und zeigt sich nach außen, wie

^{*)} Siehe Einleitung §2: Erklärung des Wortes **Seele**.

das Licht durch eine Glaskugel, oder wie der Schall um einen tönenden Mittelpunkt herum. In diesem Sinne kann man sagen, sie sei äußerlich; aber sie ist deswegen nicht die Hülle des Leibes. Die Seele hat zwei Hüllen: die eine ist fein und leicht, das ist die nächste, der Perispirit, die andere grob, stofflich und schwer, das ist der Leib. Die Seele ist der Mittelpunkt aller dieser Hüllen gleich dem Keim in einem Kern. Wir sagten das schon einmal.“

142. Was soll man von jener andern Theorie sagen, nach der die Seele sich beim Kinde in jedem Lebensabschnitt vervollständigt?

„Der Geist ist nur einer, er ist ganz - beim Kinde wie beim Erwachsenen. Die Organe oder Werkzeuge der Manifestationen der Seele sind es, welche sich entwickeln und vervollständigen. Das war wiederum Verwechslung von Ursache und Wirkung.“

143. Warum definieren nicht alle Geister die Seele auf dieselbe Weise?

„Die Geister sind nicht alle gleich unterrichtet über diese Dinge. Es gibt beschränkte Geister, die noch keine abstrakten Dinge verstehen. Das ist wie bei euren Kindern. Auch gibt es aftergelehrte Geister, die mit Worten prunken, um zu imponieren: ebenfalls wie bei euch. Endlich können sich auch selbst die unterrichteten Geister in verschiedenen Worten ausdrücken, die im Grunde denselben Wert haben, besonders wenn es sich um Dinge handelt, die eure Sprache nicht deutlich auszudrücken fähig ist. Dann bedarf es der Bilder, der Vergleichen, die ihr für Wirklichkeiten nehmt.“

144. Was ist unter der Weltseele zu verstehen?

„Sie ist das allgemeine Prinzip des Lebens und der Intelligenz, aus dem die Individualitäten entstehen. Aber die welche sich dieser Worte bedienen, verstehen sich oft selbst nicht. Das Wort **Seele** ist so dehnbar, dass jeder es nach dem

Belieben seiner Träumereien auslegt. Man schrieb zuweilen auch der Erde eine Seele zu. Man muss darunter die Gesamtheit der Geister verstehen, welche eure Handlungen auf den Weg des Guten leiten, wenn ihr auf sie hört und die gewissermaßen die Stellvertreter Gottes auf eurem Planeten sind.“

145. Wie konnten so viele alte und neuere Philosophen so lange über die Wissenschaft der Psychologie streiten, ohne zur Wahrheit zu gelangen?

„Diese Männer waren die Vorläufer der ewigen spiritistischen Lehre. Sie ebneten die Wege. Sie waren Menschen und konnten sich irren, weil sie ihre eigenen Gedanken für das Licht selbst hielten. Aber sogar ihre Irrtümer bringen die Wahrheit an den Tag, da sie das Für und Wider zeigen. Übrigens finden sich unter jenen Irrtümern große Wahrheiten, die ein vergleichendes Studium auch wird erkennen lassen.“

146. Hat die Seele einen bestimmten, umschriebenen Sitz im Leibe?

„Nein, aber sie ist vorzugsweise im Kopfe bei den großen Genies, bei allen denen, die viel denken, und vorzugsweise im Herzen bei denen, die stark fühlen und deren sämtliche Handlungen sich auf die Menschheit beziehen.“

Was ist von der Meinung zu halten, welche die Seele in ein Lebenszentrum verlegt?

„Das heißt, dass der Geist eher diesen Teil eures Organismus bewohnt, weil hierher alle Empfindungen einmünden. Wer sie in das angebliche Zentrum der Lebenstätigkeit verlegt, verwechselt sie mit dem Lebensfluidum oder Prinzip. Immerhin kann man sagen, der Sitz der Seele liege vorzugsweise in den Organen, die den intellektuellen und moralischen Betätigungen dienen.“

Der Materialismus.

147. Warum neigen Anatomiker, Physiologen und überhaupt die, welche die Naturwissenschaften betreiben, so oft zum Materialismus?

„Der Physiologe bezieht alles auf das, was er sieht. O Hochmut der Menschen, die alles zu wissen vermeinen und nicht zugeben wollen, dass etwas über ihr Verständnis hinausliegen könnte. Eben ihre Wissenschaft gibt ihnen diesen Eigendünkel: sie meinen, die Natur könne nichts Verborgenes für sie haben.“

148. Ist es nicht zu beklagen, dass der Materialismus eine Folge von Studien ist, die im Gegenteile dem Menschen die Überlegenheit der Intelligenz zeigen sollten, welche die Welt regiert? Sind dieselben deswegen gefährlich?

„Es ist nicht wahr, dass der Materialismus eine Folge jener Studien sei. Der Mensch ist es, der aus denselben falsche Folgerungen zieht, denn missbrauchen kann er alles, selbst die besten Dinge. Das Nichts erschreckt sie übrigens mehr, als sie es gerne blicken lassen und die starken Geister sind oft mehr Prahler als tapfer. Die Mehrzahl sind Materialisten, nur weil sie nichts haben, womit sie die Leere in dem Abgrund, der sich vor ihnen auftut, ausfüllen könnten. Zeigt ihnen einen Rettungsanker und sie werden sich eiligst an ihn anklammern.“

Durch eine Verirrung der Intelligenz kommen viele dahin, in den organischen Wesen nur die Wirkung der Materie zu erblicken und daraus alle unsere Handlungen abzuleiten. Sie sahen im menschlichen Leibe nur eine Elektrifiziermaschine. Sie studierten den Mechanismus des Lebens nur im Spiele der Organe: sie sahen ihn oft stillestehen wegen des Bruches einer Faser und sahen eben nichts, als diese Faser. Sie suchten, ob sonst noch etwas zu finden sei und da sie nichts fanden, als die jetzt träge gewordene Materie, da sie die Seele nicht sich entfernen sahen und sie nicht greifen konnten, so schlossen sie daraus, dass alles in den Eigenschaften des Stoffes liege und dass somit nach dem Tode nur das Nichts des Gedankens übrigbleibe. Traurige Folgerung, wenn es sich damit so verhielte; denn dann wäre das Gute und das Böse zwecklos, der Mensch wäre darauf angewiesen, nur an sich zu denken und die Befriedigung seiner materiellen Genüsse über alles zu setzen; die Bande der Gesellschaft würden zerrissen und die heiligsten Gefühle

auf immer vernichtet. Glücklicherweise sind diese Ideen weit entfernt allgemein verbreitet zu sein; man kann selbst sagen, dass sie sehr eingeschränkt und nur individuelle Meinungen sind, denn nirgends sind sie als eigentliche Lehren aufgestellt worden. Eine auf solche Grundlage gestellte Gesellschaft würde den Keim der Auflösung in sich tragen und deren Mitglieder würden sich gleich wilden Tieren einander zerreißen.

Der Mensch hat instinktmäßig den Gedanken, dass mit dem Leben nicht alles für ihn endigt Er scheut von dem Nichts zurück: er mag sich lange gegen den Gedanken an die Zukunft verhärten. Wenn das letzte Stündlein schlägt, gibt es wenige, die sich nicht fragen, was aus ihnen werden wird; denn der Gedanke, das Leben für immer zu verlassen, hat etwas Herzerreißendes. Wer könnte auch eine absolute, ewige Trennung von allem was man geliebt, mit Gleichmut betrachten? Wer könnte ohne Entsetzen sich den ungeheuren Abgrund des Nichts vor sich öffnen sehen, von welchem alle unsere Fähigkeiten, alle unsere Hoffnungen für immer verschlungen würden und dann sich sagen: wie? nach mir nichts, nichts mehr, als die Leere; alles ist aus für immer; noch einige Tage, und die Erinnerung an mich wird aus dem Andenken der Überlebenden verschwunden sein. Bald wird keine Spur mehr von meinem Erdenwallen vorhanden sein. Selbst das Gute, das ich getan, wird vergessen werden von den Undankbaren, die ich mir einst verpflichtet. Und keine Entschädigung für das alles und keine andere Aussicht als die, dass mein Leib von den Würmern zerfressen wird!

Hat dieses Gemälde nicht etwas Schauerhaftes, Eisiges? Die Religion lehrt uns dass es so nicht sein kann und die Vernunft bestätigt es. Aber dieses künftige: vage unbestimmte Dasein befriedigt unsere Liebe zum Positiven nicht. Das erzeugt bei vielen den Zweifel. Wir besitzen eine Seele gut; aber was ist unsere Seele? Hat sie eine Gestalt, irgendeine Sichtbarkeit? Ist sie ein begrenztes oder unbegrenztes Wesen? Die einen sagen, sie sei ein Hauch Gottes, andere ein Funke, andere ein Teil des großen Ganzen, das Prinzip des Lebens und der Intelligenz. Aber was haben wir damit gewonnen? Was nützt es uns, eine Seele zu haben, wenn sie sich nach uns in die Unermesslichkeit verliert, wie die Wassertropfen in das Weltmeer? Ist der Verlust der Individualität für uns nicht gleichbedeutend mit dem Nichts? Man sagt auch, sie sei immateriell. Aber etwas Immaterielles kann keine bestimmten Verhältnisse besitzen. Für uns ist es das Nichts. Die Religion sagt uns auch, dass wir nach dem Guten oder Bösen das wir getan, glücklich oder unglücklich sein werden. Aber worin besteht jenes Glück, dass im Schoße Gottes unser wartet? Ist es eine Seligkeit, eine ewige Beschaulichkeit, ohne andere Beschäftigung, als das Lob des Schöpfers zu singen? Sind die Flammen der Hölle eine Wirklichkeit oder ein Bild? Die Kirche selbst nimmt sie in letzterem Sinn; aber worin bestehen diese Qualen? Wo ist der Ort der Qual? Kurz, was tut, was sieht man in jener Welt die uns alle erwartet? Niemand, heißt es, ist wiedergekommen, uns darüber zu berichten. Das aber ist ein Irrtum und die Mission des Spiritismus besteht gerade darin, uns über jene Zukunft aufzuklären, und sie bis zu einem gewissen Grade mit Händen greifen und mit den Augen schauen zu lassen, nicht mehr durch bloße Schlüsse, sondern durch Tatsachen. Dank den spiritistischen Mitteilungen ist es kein Eigendünkel mehr, keine bloße Wahrscheinlichkeit,

welche jeder nach Belieben weiterspinn, welche die Dichter mit ihren Bildern schmücken oder mit trügerischen Allegorien ausstatten, - die Wirklichkeit ist es, die uns erscheint. Denn es sind die Wesen des Jenseits selbst, welche uns ihre Lage zu schildern und zu sagen kommen, was sie tun, welche uns sozusagen allen Wechselfällen ihres neuen Lebens beizuwohnen gestatten und auf diese Weise uns das unvermeidliche Schicksal zeigen, das uns je nach unseren Verdiensten oder Missetaten vorbehalten ist. Liegt hierin etwas Antireligiöses? Im Gegenteil: denn die Ungläubigen finden hier den Glauben und die Lauen die Erneuerung ihrer Inbrunst und ihres Vertrauens. Der Spiritismus ist somit der mächtigste Bundesgenosse der Religion. Da dem also ist, so lässt Gott es zu, und er lässt es zu, um unsere wankenden Hoffnungen neu zu beleben und uns durch die Aussicht auf die Zukunft auf den Weg des Guten zurückzuführen.

Kapitel III.: Die Rückkehr des leiblichen Lebens ins Geisterleben.

1. Die Seele nach dem Tode und ihre Individualität. Das ewige Leben. -
2. Die Trennung der Seele vom Leibe. - 3. Geistige Verwirrung.

Die Seele nach dem Tode.

149. Was wird aus der Seele im Augenblick des Todes?

„Sie wird wieder Geist, d h. sie kehrt in die Welt der Geister zurück, die sie auf einen Augenblick verlassen hatte.“

150. Bewahrt die Seele nach dem Tode ihre Individualität?

„Ja, sie verliert dieselbe nie. Was wäre sie, wenn sie dieselbe nicht bewahrte?“

Wie konstatiert die Seele ihre Individualität, da sie ihren stofflichen Leib nicht mehr hat?

„Sie hat noch ein Fluid, das ihr zu eigen gehört, das sie aus dem Dunstkreis ihres Planeten schöpft und welches die Spuren ihrer letzten Inkarnation enthält; ihren Perispirit.“

Nimmt die Seele nichts von hienieden mit sich fort?

„Nichts, als die Erinnerung und die Sehnsucht nach einer besseren Welt. Erstere ist voll Süßigkeit oder Bitterkeit, je nach dem Gebrauche, den sie vom Leben gemacht. Je reiner sie ist, desto besser begreift sie die Nichtigkeit dessen, was sie auf Erden zurücklässt.“

151. Was soll man von jener Ansicht denken, nach der die Seele nach dem Tode in das allgemeine Ganze zurückkehren soll?

„Bildet die Gesamtheit der Geister nicht ein Ganzes? Ist sie nicht eine ganze Welt? Wenn du dich in einer Versamm-

lung befindest, so bist du ein integrierender (ergänzender) Teil derselben, und doch bleibt dir deine Individualität.“

152. Welchen Beweis haben wir von der Individualität der Seele nach dem Tode?

„Habt ihr diesen Beweis nicht in den Mitteilungen, die ihr empfangt ? Wenn ihr nicht blind seid, so werdet ihr sehen, und wenn ihr nicht taub seid, so werdet ihr hören; denn sehr oft spricht eine Stimme zu euch, die euch das Dasein eines Wesens außerhalb euch offenbart.“

Die da meinen, nach dem Tode kehre die Seele in das allgemeine Ganze zurück, irren, wenn sie glauben, dass die Seele, gleich einem ins Weltmeer fallenden Wassertropfen, ihre Individualität verliere; sie treffen das Richtige, wenn sie unter dem "allgemeinen Ganzen" die Gesamtheit der unkörperlichen Wesen verstehen, von welcher jede Seele oder jeder Geist einen Bestandteil bildet.

Würden die Seelen in der Masse aufgehen, so hätten sie nur die Eigenschaften der Gesamtheit und nichts würde eine von der andern unterscheiden. Sie hätten weder Intelligenz, noch eigene Eigenschaften, während sie doch in allen ihren Mitteilungen das Bewusstsein des **Ichs** und einen bestimmten Willen erkennen lassen. Die unendliche Verschiedenheit, die sie in allen Beziehungen zeigen, ist die direkte Folge der Individualitäten. Gäbe es nach dem Tode nur das sogenannte große Ganze, das alle Individualitäten verschlingt, so wäre jenes einförmig und dann würden alle Mitteilungen aus der unsichtbaren Welt identisch sein. Da man aber in denselben guten und bösen, gelehrten und unwissenden, glücklichen und unglücklichen Wesen begegnet, da darin alle Charaktere vertreten sind: fröhliche und traurige, leichtsinnige und tiefsinnige u. s. w., so sind dies alles offenbar auch unter sich verschiedene Wesen. Die Individualität wird noch deutlicher, wenn diese Wesen ihre Identität durch unbestreitbare Zeichen, durch persönliche Details über ihr Erdenleben, die man konstatieren kann, beweisen. Ebenso wenig können sie in Zweifel gezogen werden, wenn sie sich bei den Erscheinungen dem Auge manifestieren. Die Individualität der Seele wurde uns theoretisch gelehrt wie ein Glaubensartikel: der Spiritismus macht sie offenkundig und gewissermaßen handgreiflich oder materiell.

153. In welchem Sinne soll man das ewige Leben verstehen?

„Das Leben des Geistes ist ewig, das des Leibes aber ist vergänglich. Stirbt der Leib, so tritt die Seele in das ewige Leben ein.“

Wäre es nicht genauer, **ewiges Leben** nur das der reinen Geister zu nennen, d. h. derjenigen, welche, nach dem sie die

Stufe der Vollendung erreicht, keine Prüfungen mehr zu bestehen haben?

„Das wäre vielmehr die ewige Seligkeit; aber dies ist nur ein Wortstreit: "nennt die Dinge wie ihr wollt, nur macht, dass ihr auch versteht.“

Die Trennung der Seele und des Leibes

154. Ist die Trennung der Seele und des Leibes schmerzhaft?

„Nein, der Leib leidet oft mehr bei Lebzeiten, als im Augenblick des Todes: die Seele kommt dabei nicht in Betracht. Die Leiden, die man zuweilen im Augenblicke des Todes erduldet, sind **für den Geist**, der das Ende seiner Verbannung herankommen sieht, ein **Hochgenuss**“.

Beim natürlichen Tode, der aus Erschöpfung der Organe infolge des Alters eintritt, verlässt der Mensch das Leben ohne es nur zu merken; es ist eine Lampe die aus Mangel an Nahrung auslöscht.

155. Wie vollzieht sich die Trennung der Seele und des Leibes?

„Da die Bande, welche sie zurückhielten, zerrissen sind, so macht sich die Seele los.“

Vollzieht sich die Trennung plötzlich und in hastigem Übergang? Gibt es eine scharfe Grenzlinie zwischen Leben und Tod?

„Nein, die Seele macht sich allmählich los und entflieht nicht wie ein gefangener Vogel, dem man plötzlich die Freiheit wiedergibt. Die beiden Zustände berühren und vermischen sich: der Geist befreit sich allmählich von seinen Banden, **diese lösen sich und brechen nicht**.“

Während des Lebens hängt der Geist durch seine halbstoffliche Hülle mit dem Leibe zusammen. Der Tod ist die Zerstörung des Leibes allein und nicht jener zweiten Hülle, welche sich vielmehr vom Leibe trennt, wenn in diesem das organische Leben erlischt. Die Beobachtung beweist, dass im Augenblick des Todes die Ablösung des Perispirit nicht sofort eine vollständige ist. Sie vollzieht sich nur allmählich und mit einer je nach den Individuen sehr verschiedenen Ge-

schwindigkeit. Bei den einen geschieht sie ziemlich schnell, so dass man sagen kann, dass der Augenblick des Todes zugleich der der Befreiung sei. - Bei andern hingegen, besonders bei denen, deren Leben ganz **materiell** und **sinnlich** gewesen, ist die Trennung viel weniger schnell und dauert zuweilen Tage, Wochen, ja Monate, was übrigens nicht das mindeste Leben des Leibes, noch die Möglichkeit einer Rückkehr ins Leben in sich schließt, sondern nur eine einfache Verwandtschaft zwischen Geist und Leib, welche stets im Verhältnis steht zu dem Übergewicht des Geistes über den Stoff während des Lebens. Es ist in der Tat selbstverständlich, dass, je mehr der Geist sich mit dem Stoff identifiziert hatte, er auch desto mehr Mühe hat, sich von ihm zu trennen. Umgekehrt bewirken intellektuelle und moralische Tätigkeit, Erhebung des Denkens selbst schon während des Lebens einen Anfang der Entfesselung und wenn der Tod eintritt, so ist sie fast eine augenblickliche. Dies ist das Resultat aller Beobachtungen, die man an Individuen im Momente ihres Todes angestellt hat. Diese Betrachtungen beweisen ferner, dass die Verwandtschaft, die bei gewissen Individuen zwischen Seele und Leib fortbesteht, zuweilen sehr qualvoll ist, denn der Geist kann dann das Grausen der Auflösung erfahren. Dieser Fall bildet übrigens eine Ausnahme und zeichnet gewisse Lebensarten und Todesarten; er zeigt sich bei gewissen Selbstmördern.

156. Kann die endgültige Trennung der Seele und des Leibes vor dem vollständigen Aufhören des organischen Lebens stattfinden?

„Im Todeskampf hat die Seele zuweilen den Leib schon verlassen: es ist nur noch das organische Leben übrig. Der Mensch hat kein Bewusstsein mehr von sich selbst und doch bleibt ihm noch ein Hauch des Lebens. Der Leib ist eine vom Herzen in Bewegung gesetzte Maschine: er existiert, solange das Herz das Blut in den Adern kreisen lässt und bedarf hierzu der Seele nicht.“

157. Hat die Seele im Augenblicke des Todes zuweilen eine innere Erhebung oder Ekstase, welche sie die Welt, in die sie geht, vorausahnen lässt?

„Oft fühlt sie die Bande sich lösen, welche sie an den Leib fesseln. **Dann macht sie alle Anstrengungen, sie ganz zu brechen.** Vom Stoff schon halb gelöst, sieht sie die Zukunft sich vor ihr entrollen und genießt zum voraus den Zustand eines Geistes.“

158. Vermag uns das Bild der Raupe, die zuerst auf der Erde kriecht, dann in der Puppe sich scheinbar tot einschließt,

um zu einem herrlichen Dasein wieder aufzuerstehen, eine Vorstellung vom Erdenleben, dann vom Grabe und endlich von unserem neuen Dasein zu gewähren?

„Eine Vorstellung im Kleinen. Das Bild ist gut, jedoch darf man es nicht buchstäblich nehmen, wie euch das oft geschieht.“

159. Was für ein Gefühl hat die Seele im Augenblick, wo sie sich in der Geisterwelt wiedererkennt?

„Je nach dem. Hast du Böses in der Absicht Böses zu tun getan, so fühlst du dich im ersten Moment ganz beschämt. Beim Gerechten ist es anders: die Seele ist wie von einer großen Last erleichtert, denn sie fürchtet keinen forschenden Blick.“

160. Findet der Geist die, welche er auf Erden gekannt hatte und die vor ihm starben, unmittelbar wieder?

"Ja, je nach der Liebe, die er zu ihnen und sie zu ihm hatten. Oft kommen sie zu seinem Empfang beim Eintritt in die Geisterwelt und **helfen ihn aus den Wickelbändern des Stoffes lösen**. Auch gibt es viele, die er während seines Erdenwallens aus den Augen verloren; er sieht die Irrenden, er sieht die Inkarnierten und geht sie zu besuchen.“

161. Finden beim plötzlichen und gewalttätigen Tode, wenn die Organe noch nicht vom Alter oder von Krankheiten geschwächt sind, die Trennung der Seele und das Aufhören des Lebens gleichzeitig statt?

"Im allgemeinen ist es so, aber in allen Fällen ist der Augenblick, der beide trennt, sehr kurz."

162. Bei der Enthauptung z. B. bewahrt da der Mensch noch einige Augenblicke das Bewusstsein?

„Oft bewahrt er es noch einige Minuten, bis das organische Leben vollständig erloschen ist. Oft aber auch ließ ihn es die Furcht vor dem Tode schon vor dem Momente des Todesstreiches verlieren.“

Es ist hier nur von dem Bewusstsein die Rede, das der Hingerichtete von sich haben kann als Mensch und durch Vermittlung der Organe, nicht als Geist. Hat er also das Bewusstsein nicht schon vor der Hinrichtung verloren, so kann er es noch einige Augenblicke behalten, die aber von sehr kurzer Dauer sind und dasselbe hört notwendig mit dem organischen Leben des Gehirns auf, - jedoch nicht erforderlich ist, dass der Perispirit sich ganz vom Leibe gelöst habe, im Gegenteil. In allen Fällen gewaltsamen Todes, wenn der Tod also nicht durch allmähliches Erlöschen der Lebenskräfte herbeigeführt wird, sind die den Leib mit dem Perispirit einigenden Bande **zäher** und die vollständige Lösung ist langsamer.

Geistige Verwirrung.

163. Hat die Seele, wenn sie den Leib verlässt, sofort ein Bewusstsein von sich selbst ?

"Sofortiges Bewusstsein ist nicht der richtige Ausdruck. Sie befindet sich eine Zeitlang in Verwirrung" (elle est quelque temps dans le trouble).

164. Erfahren alle Geister die Verwirrung, welche der Trennung von Seele und Leib folgt, im selben Grade während derselben Zeitdauer?

„Nein, das hängt von ihrer Erhebung ab: der schon Gereinigte erkennt sich fast sofort wieder, weil er sich bei Leibesleben vom Stoff befreite, während der fleischliche Mensch, dessen Gewissen also nicht rein ist, viel länger den Eindruck des Stoffes behält.“

165. Übt die Kenntnis des Spiritismus einen Einfluss auf die kürzere oder längere Dauer jener Verwirrung?

"Einen ganz bedeutenden, weil der Geist dann seine Lage zum voraus kennt. Gutes tun und ein reines Gewissen haben aber doch den größten Einfluss."

Im Augenblick des Todes ist zunächst alles verworren. Die Seele braucht einige Zeit, um sich wiederzuerkennen, sie ist wie betäubt und etwa in dem Zustande eines, aus tiefem Schlaf Erwachenden, der sich über seine Lage zu orientieren sucht. Die Lichtheit der Gedanken und die Erinnerung an das Vergangene kehren in dem Maße wieder, als der Einfluss des Stoffes, von dem sie sich eben erst befreite, abnimmt und den Nebel zerstreut, der seine Gedanken noch verdunkelte.

Die Dauer der Verwirrung ist sehr verschieden. Sie kann einige Stunden so gut, wie mehrere Monate, selbst Jahre andauern. Sie ist bei denen am wenigsten

lang, die sich schon bei Leibesleben mit ihrem künftigen Zustand identifiziert, weil dieselben dann sofort ihre Lage erkennen.

Diese Verwirrung bietet eigentümliche Umstände dar, je nach dem Charakter der Individuen und besonders je nach der Todesart. Bei den gewaltsamen Todesarten wie Selbstmord, Hinrichtung, Verunglückung, Schlagfluss, Totschlag u. s. w. ist der Geist überrascht, verwundert und glaubt nicht, dass er tot sei. Er behauptet dies mit Hartnäckigkeit. Dennoch sieht er seinen Leib, er weiß, dass es der seinige ist und kann es nicht fassen, dass er davon getrennt sein solle. Er geht zu den Personen, die er liebt, spricht zu ihnen und begreift nicht, warum sie ihn nicht hören. Diese Illusion dauert bis zur völligen Befreiung des Perispirits: dann erst erkennt der Geist sich wieder und begreift, dass er nicht mehr zu den Lebendigen gehört. Diese Erscheinung erklärt sich leicht. Unerwartet vom Tode überfallen, wird der Geist von der plötzlichen, mit ihm vorgehenden Veränderung betäubt. Ihm ist der Tod noch gleich Zerstörung, Vernichtung. Da er nun aber denkt, sieht, hört, so ist er seiner Meinung nach nicht tot. Was seine Illusion vermehrt, ist dass er sich in einem, seinem früheren ähnlichen Körper erblickt, dessen ätherische Natur er aber noch nicht verstehen gelernt hat. Er hält denselben für fest und dicht, wie den ersten, und wenn man ihn auf diesen Punkt aufmerksam macht, so verwundert er sich, dass er sich nicht betasten kann. Dieses Phänomen ist analog demjenigen der neuen Somnambulen, welche nicht zu schlafen meinen. Bei ihnen ist der Schlaf gleichbedeutend mit Aufhebung der Geistestätigkeiten, und da sie frei denken und sehen können, so glauben sie nicht zu schlafen. Einige Geister bieten diese Eigentümlichkeit dar, obschon sie keines unerwarteten Todes starben; sie ist aber stets allgemeiner bei denjenigen, welche, obwohl krank, nicht zu sterben glaubten. Dann sieht man das eigentümliche Schauspiel eines Geistes, der seinem eigenen Leichenzuge, wie demjenigen eines Fremden beiwohnt und davon spricht, als ginge er ihn nichts an, bis er endlich die Wahrheit begreift.

Die auf den Tod folgende Verwirrung hat für den guten Menschen nichts Qualvolles. Sie ist eine ruhige, stille, wie die beim Erwachen aus sanftem Schlaf. Für den aber, dessen Gewissen nicht rein, ist sie voll Angst, die mit dem Sichwiedererkennen zunimmt.

Bei Fällen, wo viele Menschen gleichzeitig umkommen, machte man die Beobachtung, dass sich nicht alle sofort wiedersehen. In der Verwirrung, die dem Tode folgt, geht jeder seines eigenen Weges und kümmert sich nur um die, welche ihn interessieren.

Kapitel IV.: Mehrheit der Existenzen.

1. Von der Reinkarnation (Wiedereinverleibung). - 2. Die Gerechtigkeit derselben. - 3. Die Inkarnation auf den verschiedenen Welten. - 4. Die fortschreitende Wanderung. - 5. Das Los der Kinder nach dem Tode. - 6. Das Geschlecht bei den Geistern. - 7. Die Verwandtschaft und die Abstammung. - 8. Physische und moralische Ähnlichkeiten. - 9. Angeborene Ideen.

Von der Reinkarnation (Wiedereinverleibung).

166. Wie kann die Seele, welche während ihres Leibeslebens die Vollkommenheit noch nicht erreichte, ihre Reinigung vollenden?

"Dadurch dass sie sich der Prüfung einer neuen Existenz unterzieht."

Wie vollzieht die Seele dieses neue Dasein? Etwa dadurch, dass sie als Geist sich verwandelt?

"Indem sie sich reinigt, erleidet sie ohne Zweifel eine Umwandlung, dazu bedarf sie jedoch der Prüfung im leiblichen Leben."

Also hat die Seele mehrere leibliche Existenzen ?

"Ja, wir alle haben mehrere Existenzen. Wer euch das Gegenteil sagt, will euch in seiner eigenen Unwissenheit lassen oder möchte es wenigstens."

Hieraus scheint zu folgen, dass die Seele, nachdem sie einen Leib verlassen, einen andern annimmt, mit andern Worten, dass sie sich einem neuen Körper einverleibt. Ist es so zu verstehen?

"Offenbar."

167. Was ist der Zweck der Wiedereinverleibung?

"Die Sühne, die fortschreitende Besserung der Menschheit. Wo wäre sonst die Gerechtigkeit?"

168. Ist die Zahl der leiblichen Existenzen (Daseinsformen) eine begrenzte, oder reinkarniert sich der Geist in alle Ewigkeit?

"In jeder neuen Daseinsform tut der Geist einen Schritt auf dem Wege zum Ziele. Hat er sich einmal aller seiner Unreinigkeiten entledigt, so bedarf er keiner Prüfungen des Leibeslebens mehr."

169. Ist die Zahl der Inkarnationen für alle Geister dieselbe ?

„Nein. Wer schnell fortschreitet, erspart sich die Prüfungen. Immerhin sind aber die sich folgenden Inkarnationen sehr zahlreich, denn der Fortschritt ist fast ein unendlicher.“

170. Was wird aus dem Geist nach seiner letzten Inkarnation?

"Ein seliger Geist: Er ist dann reiner Geist."

Die Gerechtigkeit der Reinkarnation.

171. Worauf gründet sich der Glaubenssatz der Reinkarnation?

„Auf Gottes Gerechtigkeit und die Offenbarung. Denn wir wiederholen euch ohne Unterlass: ein guter Vater lässt seinen Kindern stets zur Reue eine Türe offen. Sagt dir denn die Vernunft nicht, es wäre ungerecht, alle die, von denen es nicht selbst abhing, sich zu bessern, für immer der Seligkeit zu berauben? Sind nicht alle Menschen Gottes Kinder? Nur unter den eigensüchtigen Menschen findet man Ungerechtigkeit, unversöhnlichen Hass und schonungslose Züchtigungen.“

Alle Geister streben nach Vollendung und Gott gibt ihnen dazu die Mittel in den Prüfungen ihres Leibeslebens. Aber er behält ihnen in seiner Gerechtigkeit die Vollendung dessen vor, was sie in einer früheren Prüfung nicht zustande bringen konnten.

Es wäre weder Gottes Billigkeit noch Güte angemessen, diejenigen für ewig mit Strafe zu treffen, welchen Hindernisse ihrer Besserung die nicht in ihrem

Willen lagen, sondern Verhältnissen ihrer Umgebung entsprungen, entgegenstanden. Wäre des Menschen Schicksal nach seinem Tode unwiderruflich besiegelt, so hätte Gott nicht die Handlungen aller in der nämlichen Schale gewogen und hätte sie mit Parteilichkeit behandelt.

Die Reinkarnationslehre, d. h. die Lehre, welche dem Menschen mehrere sich folgende Existenzen zuschreibt, ist die einzige, welche der Gerechtigkeit Gottes, bezüglich der auf eine niedrige moralische Stufe gestellten Menschen entspricht, welche uns die Zukunft erklärt und unsere Hoffnungen festigt, weil sie uns das Mittel gibt, unsere Irrtümer wieder gut zu machen - durch neue Prüfungen. Die Vernunft weist auf sie hin und die Geister lehren sie uns.

Der sich seiner Niedrigkeit bewusste Mensch schöpft aus dieser Lehre eine tröstliche Hoffnung. Glaubt er an Gottes Gerechtigkeit, so darf er nicht hoffen in der Ewigkeit einst denjenigen ebenbürtig zu sein, die besser als er gehandelt hatten. Der Gedanke, dass sein geringerer Wert ihn nicht auf ewig eines höchsten Gutes beraubt und enterbt, dass er es durch neue Anstrengungen erringen kann, hält ihn aufrecht und belebt seinen Mut aufs Neue. Wo ist derjenige, der nicht am Ziele seiner Laufbahn es bedauerte, zu spät erst eine Erfahrung erworben zu haben, von der er jetzt keinen Gebrauch mehr machen kann? Diese verspätete Erfahrung ist nun aber nicht verloren: er wird sie benutzen in einem neuen Leben.

Die Inkarnation in verschiedenen Welten.

172. Erfüllen sich unsere verschiedenen leiblichen Existenzen alle auf der Erde?

"Nein, nicht alle, sondern sie erfüllen sich in den verschiedenen Welten. Die hierieden ist weder die erste noch die letzte, ja sie ist eine der am meisten stofflichen und am weitesten von der Vollendung entfernten."

173. Geht die Seele bei jeder leiblichen Existenz von einer Welt in die andere, oder kann sie deren mehrere auf der nämlichen Welt durchlaufen?

"Sie kann mehrere Male auf derselben Welt zu einem neuen Leben erwachen, wenn sie nicht fortgeschritten genug ist, um in eine höhere Welt zu gehen."

So können wir also mehrere Male auf Erden wiedererscheinen?

„Gewiss.“

Können wir auch nach einem Leben auf andern Weltkörpern wieder hierher zurückkehren ?

„Gewiss. Ihr habt auch schon anderswo und auch der Erde leben können.“

174. Ist es notwendig, dass wir auf der Erde ein neues Leben wieder anfangen?

"Nein; aber wenn ihr nicht fortschreitet, so müsst ihr vielleicht auf eine andere Welt ziehen, die nicht besser, ja die vielleicht noch schlimmer ist."

175. Liegt ein Nutzen darin, auf die Erde zurückzukehren?

"Kein besonderer Nutzen, es sei denn, dass man eine Sendung habe; dann schreitet man vorwärts, hier wie anderswo."

Wäre es nicht herrlicher, immer Geist zu bleiben?

"Nein, nein: man käme nicht von der Stelle und man will ja Gott sich nähern."

176. Können die Geister, nachdem sie auf andern Welten inkarniert waren, auch auf dieser inkarniert werden, ohne vorher hier erschienen zu sein?

"Ja, sowie ihr auf den andern. **Die Welten stehen eine für alle und alle für eine** (solidaires); was in der einen sich nicht erfüllt, erfüllt sich in einer andern."

So gibt es also Menschen, die zum ersten Male auf Erden sind?

"Deren gibt es viele und auf verschiedenen Stufen."

Kann man irgendworan erkennen, wenn ein Geist zum ersten mal auf Erden erscheint?

"Das würde zu gar nichts nützen."

177. Muss der Geist, um zur Vollendung und höchsten Glückseligkeit zu gelangen, die doch das letzte Ziel aller Menschen ist, die Reihe sämtlicher Welten des Alls durchmachen?

"Nein, denn es gibt viele Welten auf nämlicher Stufe, wo der Geist nichts Neues zu lernen hätte."

Wie soll man sich aber dann eine Mehrheit seiner Existenzen auf der nämlichen Welt erklären?

"Er kann sich jedesmal in sehr verschiedenen Lagen befinden, die für ihn ebenso viele Gelegenheiten zur Bereicherung seiner Erfahrung bieten."

178. Können die Geister in einer verhältnismäßig niederen Welt, als ihre bisherige, leiblich wieder zu leben beginnen?

"Ja, wenn sie eine Sendung zur Förderung des Fortschrittes zu erfüllen haben und dann nehmen sie freudig die Trübsale dieser Existenz auf sich, weil sie ihnen ein Mittel selbst vorwärts zu kommen darbieten."

Kann jenes nicht auch zur Sühne geschehen und kann Gott nicht widerspenstige Geister auf niedrigere Welten senden?

"Die Geister können stehen bleiben, aber sie gehen nicht rückwärts und es besteht ihre Strafe darin, nicht fortzuschreiten und schlecht angewandte Daseinsformen da neu zu beginnen, wo sie hingehören."

Welches sind diejenigen, welche die nämliche Existenz wieder von vorn beginnen müssen ?

Die, welche ihre Sendung verfehlen oder ihre Prüfung nicht bestehen."

179. Stehen die, je eine Welt bewohnenden Wesen alle auf der nämlichen Stufe der Vollendung?

"Nein, so wie auf der Erde gibt es auch dort überall mehr oder weniger vorgeschrittene."

180. Bewahrt der Geist, wenn er von dieser in eine andere Welt geht, die Intelligenz, die er hier hatte?

"Ohne Zweifel, die Intelligenz verliert er nicht, aber er hat möglicherweise nicht dieselben Mittel sie zu zeigen. Das

hängt von deren Mächtigkeit ab und von dem Zustand des Körpers, den er annehmen wird. (S. "Einfluss des Organismus.")

181. Haben die Bewohner der verschiedenen Welten den unsrigen ähnliche Leiber?

"Ohne Zweifel haben sie Leiber, da der Geist mit Stoff umkleidet sein muss, um auf den Stoff zu wirken; aber diese Hülle ist mehr oder weniger stofflich je nach dem Grade von Reinheit, zu der die Geister gelangen und das eben macht den Unterschied der Welten aus, die wir zu durchlaufen haben; denn es gibt viele Wohnungen bei unserem Vater und darum auch verschiedene Grade oder Stufen. Die einen wissen es und haben hier ein Bewusstsein davon, bei andern aber ist es keineswegs so."

182. Können wir den physischen und moralischen Zustand der verschiedenen Welten genau kennen ?

"Wir, die Geister, können auch hierauf nur gemäß der Stufe, auf der ihr steht, Antwort geben, d. h. wir dürfen diese Dinge nicht einem jeden offenbaren, weil nicht jeder imstande ist, sie zu begreifen **und weil dies manchen verwirren würde.**"

Je mehr der Geist sich reinigt, nähert sich sein Leib ebenfalls geistiger Natur. Sein Stoff ist dann weniger dicht und er kriecht nicht mehr mühsam auf dem Boden, die physischen Bedürfnisse sind weniger grob, die lebendigen Wesen brauchen sich nicht mehr gegenseitig zu zerstören, um sich zu ernähren. Der Geist ist freier und hat für entfernte Dinge uns unbekanntere Wahrnehmungen, er sieht mit den Augen seines Leibes, was wir nur vermöge des Denkens sehen.

Die Reinigung der Geister führt bei den Wesen, in die sie inkarniert sind, moralische Vervollkommnung herbei. Die tierischen Leidenschaften werden schwächer, der Eigennutz weicht der Bruderliebe. So sind denn die Kriege auf den höheren Welten, als unsere Erde ist, unbekannt. Hass und Zwietracht sind dort gegenstandslos, weil keiner daran denkt, seinem Nächsten ein Leid anzutun. Ihre Anschauung ihrer Zukunft, die innere Sicherheit, welche ihnen ein reueloses Gewissen gibt, bewirken, dass der Tod ihnen keinerlei Furcht erregt. Furchtlos sehen sie ihn herankommen als eine einfache Verwandlung.

Die Lebensdauer auf den verschiedenen Welten scheint dem Grade der physischen und moralischen Vorzüge dieser Welten zu entsprechen und das ist auch ganz vernunftgemäß. Je weniger stofflich der Leib, desto weniger ist er den ihn

bedrohenden Wechselfällen ausgesetzt. Je reiner der Geist, desto weniger Eigenschaften hat er, die ihn untergraben. Auch hierin liegt eine Wohltat der Vorsehung, die so die Leiden abzukürzen sucht.

183. Macht der Geist, wenn er von einer Welt in die andere geht, eine neue Kindheit durch ?

„Die Kindheit ist überall ein notwendiger Übergang, aber sie ist nicht überall so stumpf wie bei euch.“

184. Hat der Geist die Wahl zwischen den Welten, wenn er eine neue beziehen soll?

„Nicht immer, aber er darf es sich erbitten und es kann ihm gewährt werden, wenn er es verdient; denn die Welten sind den Geistern nur nach dem Maße ihrer Erhöhung zugänglich.“

Wenn der Geist sich nichts erbittet, wodurch wird dann die Welt bestimmt, in die er reinkarniert werden soll?

„Durch den Grad seiner Erhöhung.“

185. Ist der physische und moralische Zustand der lebenden Wesen stets derselbe auf jeder Welt?

"Nein, auch die Welten sind den Gesetzen des Fortschrittes unterworfen. Alle begannen, wie die eurige, mit einem niedrigeren Zustand, und die Erde selbst wird eine ähnliche Verwandlung erleben: sie wird ein irdisches Paradies werden, sobald die Menschen werden gut geworden sein."

So werden die gegenwärtig die Erde bevölkernden Rassen einst verschwinden und immer vollkommeneren Wesen werden an ihre Stelle treten. Diese umgewandelten Rassen werden auf die jetzige folgen, wie diese auf andere noch gemeinere gefolgt ist.

186. Gibt es Welten, wo der Geist keinen stofflichen Leib mehr bewohnt, sondern nur noch den Perispirit zur Hülle hat?

"Ja, und diese Hülle selbst wird dann so ätherisiert, dass es für euch ist, als ob sie gar nicht da wäre: das ist der Zustand der reinen Geister."

Daraus scheint hervorzugehen, dass es keine feste Grenzlinie zwischen dem Zustand der letzten Inkarnationen und der reinen Geister gibt!

"Diese Grenzlinie ist nicht vorhanden; der Unterschied verwischt sich nach und nach und verschwindet zuletzt ganz, wie die Nacht, die vor den ersten Strahlen des Tages vergeht."

187. Ist die Substanz des Perispirit auf allen Weltkörpern dieselbe?

„Nein, sie ist mehr oder weniger ätherisch. Indem der Geist von einer Welt auf die andere wandert, umkleidet er sich mit dem für jene passenden Stoff. Das dauert nicht länger als ein Blitzstrahl.“

188. Bewohnen die reinen Geister besondere Welten oder sind sie in dem allgemeinen Raum, ohne an einem Weltkörper mehr als an andern gebunden zu sein?

„Die reinen Geister bewohnen gewisse Welten, aber sie sind an dieselben, nicht wie die Menschen an die Erde gebannt, sie können leichter als die andern überall sein.“^{*)}

*) Nach der Aussage der Geister ist die Erde von allen Welten unseres Sonnensystems eine derjenigen, deren Bewohner sowohl physisch als moralisch am wenigsten vorgeschritten sind. **Mars** würde ihr nachstehen und **Jupiter** in jeder Beziehung weit über ihr stehen. Die **Sonne** wäre keine von verkörperten Wesen bewohnte Welt, sondern ein Stelldichein der höheren Geister, die von hier aus durch unsere Gedanken nach andern Welten hin strahlen, um dieselben durch Vermittlung weniger erhabenen Geister, die sie sich durch das Universalfluidum verständigen, zu leiten. Nach ihrer physischen Beschaffenheit wäre die Sonne, wie wahrscheinlich alle Sonnen, ein Herd von Elektrizität.

Umfang und Entfernung von der Sonne stehen in keiner notwendigen Beziehung zur Rangstufe der Welten, da Venus weiter fortgeschritten erschiene als die Erde, Saturn dagegen weniger als Jupiter.

Mehrere Geister, die auf der Erde bekannte Personen beseelten, sagten aus, sie seien auf dem Jupiter reinkarniert, einer der Welten, die der Vollendung am nächsten stehen und man durfte sich wundern, Menschen auf jener so vorgeschrittenen Welt zu sehen, welche die Meinung hienieden nicht auf eine hohe Stufe setzte. Dies hat nichts Überraschendes, wenn man bedenkt, dass gewisse unsere Erde bewohnende Geister hierher in einem Auftrag gesandt worden, der sie in unsern Augen nicht auf die höchste Stufe stellte; dass sie zweitens zwischen ihrem Erdendasein und demjenigen auf dem Jupiter Mittelexistenzen konnten durchgemacht haben, in denen sie sich selbst erhöhten; drittens endlich, dass es auf jener, wie auf unserer Welt verschiedene Entwicklungsstufen gibt und dass es unter diesen Zwischenräume geben kann, so groß wie der, zwischen einem Wilden und einem zivilisierten Menschen. So folgt daraus, dass man den Jupiter bewohnt, nicht, dass man auf der höchsten Stufe stehe, ebensowenig als man, weil man Paris bewohnt, deswegen auf der Stufe eines Gelehrten des Institutes stehen muss.

189. Genießt der Geist von Anbeginn seines Daseins schon die ganze Fülle seiner Fähigkeiten?

"Nein, denn auch der Geist hat seine Kindheit, wie der Mensch. Bei ihrem Ursprung haben die Geister nur ein instinktmäßiges Dasein und kaum ein Bewusstsein ihrer selbst und ihrer Handlungen. Erst allmählich entwickelt sich ihre Intelligenz."

190. Welches ist der Zustand der Seele bei ihrer ersten Inkarnation?

"Der Zustand der Kindheit im körperlichen Leben. Seine Intelligenz erschließt sich noch kaum: **sie versucht sich erst im Leben.**"

191. Sind die Seelen unserer Wilden solche Kindheitsseelen?

"Eine nur verhältnismäßige Kindheit; aber diese Seelen sind schon entwickelt, denn sie haben Leidenschaften."

So sind also die Leidenschaften ein Zeichen von Entwicklung?

„Von Entwicklung, ja, aber nicht von Vervollkommnung. Sie sind ein Zeichen von Tätigkeit und von Bewusstsein des **Ichs**, während in der noch jungen Seele Intelligenz und Leben erst noch in keimendem Zustande sind.“

Auch die Bedingungen der Lebensdauer sind nicht überall dieselben, wie hienieden und das Alter lässt sich gar nicht vergleichen. Eine seit einigen Jahren gestorbene und nun angerufene Person sagte, sie sei seit einem halben Jahre auf einer Welt inkarniert, deren Name uns unbekannt ist. Über ihr Alter in jener Welt befragt, antwortete sie: „Ich kann es nicht bestimmen, da wir anders zählen als ihr. Auch ist unsere Existenzweise eine andere: man entwickelt sich dort viel schneller; dennoch darf ich, obschon 6 eurer Monate dort wohnend, behaupten, bezüglich der Intelligenz, 30 Jahre meines Erdenlebens alt zu sein.“

Viele ähnliche Antworten wurden von andern Geistern gegeben und das hat nichts Unwahrscheinliches. Sehen wir hier nicht eine Menge Tiere in wenig Monaten ihre vollständige Entwicklung erreichen? Warum sollte es mit dem Menschen auf andern Welten nicht ebenso sein? Fügen wir noch hinzu, dass ein Alter von 30 Jahren auf der Erde vielleicht nur eine Art von Kindheit darstellt in Vergleich mit demjenigen, das er eigentlich erreichen sollte. Es zeugt von großer Kurzsichtigkeit, den Menschen überall für das Musterbild der Schöpfung zu nehmen und es heißt die Gottheit erniedrigen, wenn man meint, außerhalb unseres Kreises gebe es nichts, das ihr möglich wäre.

Das Leben des Geistes durchläuft im Ganzen dieselben Stufen, wie das des Leibes. Es gelangt vom Embryo-Zustand zu dem der Kindheit, um allmählich den Zustand des Erwachsenen zu erreichen, welcher derjenige der Vollkommenheit ist, nur mit dem Unterschied, dass bei ihm kein Verfall und keine Abgelebtheit, wie beim Leibesleben, vorkommt; dass sein Leben, das einst einen Anfang genommen, kein Ende mehr nimmt; dass er eine nach unseren Begriffen unendliche Zeit braucht, um von geistiger Kindheit zu vollständiger Entwicklung zu gelangen, und dass sein Fortschritt sich nicht nur auf einer Welt, sonder der Reihe nach auf vielen vollzieht. So besteht das Leben des Geistes in einer Anzahl leiblicher Existenzen, von denen jede ihm eine Gelegenheit zum Fortschreiten bietet, gerade so wie jede leibliche Existenz sich aus einer Reihe von Tagen zusammensetzt, an deren jedem der Mensch einen Zuwachs an Erfahrung und Belehrung sich erwirbt. Aber so wie es im Menschenleben Tage gibt, die keinerlei Frucht tragen, so gibt es im Leben des Geistes leibliche Daseinsformen, die ohne Resultat bleiben, weil er sie sich nicht zunutze zu machen wusste.

192. Kann man von diesem Erdenleben an durch eine vollkommene Führung alle Stufen überspringen und ohne andere Vermittlungen **reiner Geist** werden?

„Nein denn was der Mensch für vollkommen hält, ist weit davon entfernt. Es gibt ihm unbekannte und unbegreifliche Eigenschaften. Er kann so vollkommen werden, als seine irdische Natur es zulässt, allein das ist noch keine absolute Vollkommenheit. So muss ein Kind, und wäre es auch noch so frühreif, seine Jugend durchlaufen, bevor es zum Alter der Erwachsenen gelangt. Ebenso macht der Kranke den Genesungsprozess durch, bevor er wieder ganz gesund ist. Dann muss der Geist an Erkenntnis und Moralität zunehmen: war er bisher nur in einer Richtung fortgeschritten, so muss er es nun auch in einer andern, um die höchste Stufe zu erklimmen. Je weiter aber der Mensch in seinem gegenwärtigen Leben vorwärts kommt, desto weniger lang und beschwerlich sind für ihn die folgenden Prüfungen.“

Kann der Mensch schon in diesem Leben sich wenigstens einer künftigen Existenz von weniger Leid versichern?

"Gewiss, er kann die Länge und die Beschwerden seines Weges abkürzen. **Der Sorglose allein bleibt stets auf demselben Punkte stehen.**"

193. Kann ein Mensch in seinen neuen Daseinsformen tiefer fallen?

"In seiner **sozialen Stellung**, ja; als Geist nicht."

194. Kann die Seele eines rechtschaffenen Menschen in einer neuen Inkarnation den Leib eines Bösewichts beseelen?

"Nein, denn sie kann nicht entarten."

Kann die Seele eines schlechten diejenige eines guten Menschen werden ?

"Ja, wenn er bereut hat und dann ist dies eine Belohnung."

Das Leben der Geister ist ein fortschreitendes, nie ein rückschreitendes. Sie erheben sich stufenweise in der Rangordnung und sinken nie unter den einmal eingenommene Standpunkt hinunter. In Ihren verschiedenen Leibesexistenzen können sie als Menschen sinken, nicht aber als Geister. So kann z. B. die Seele eines Mächtigen der Erde später den einfachsten Handwerker beseelen und umgekehrt. Denn die Rangstufen unter den Menschen stehen oft in umgekehrtem Verhältnis zur Höhe ihrer sittlichen Gefühle. Herodes war König, Jesus Zimmermann.

195. Kann die Möglichkeit einer Besserung in einem anderen Dasein nicht gewisse Personen verleiten, auf einem schlechten Wege zu beharren, indem sie denken, dass sie sich später immer noch bessern können?

"Wer so denkt, der glaubt an nichts, und die Vorstellung einer ewigen Strafe hält ihn ebensowenig zurück, weil seine Vernunft sie verwirft und diese Vorstellung führt zum Unglauben in allen Dingen. Hätte man stets nur vernunftgemäße Mittel angewendet, um die Menschen zu leiten, so gäbe es nicht so viele Zweifler. Ein unvollkommener Geist kann wirklich während seines Leibeslebens so denken, wie du gesagt. Allein einmal vom Stoffe befreit, denkt er anders, denn er sieht bald, dass er falsch gerechnet **und dann bringt er ein entgegengesetztes Gefühl in ein neues Dasein** mit. So erfüllt sich der Fortschritt und deshalb habt ihr auf Erden Menschen, von denen die einen weiter fortgeschritten sind als die andern. Die einen haben schon Erfahrungen gemacht, welche die andern noch nicht haben, die sie aber allmählich erwerben

werden. Von ihnen hängt es ab, ihren Fortschritt ins Unendliche zu beschleunigen oder zu verzögern."

Der Mensch in einer schlimmen Lage sucht sie sobald als möglich zu verändern. Wer da überzeugt ist, dass die Trübsale dieses Lebens die Folge seiner Unvollkommenheiten sind, wird sich ein neues weniger trübes Dasein zu sichern bestrebt sein, und dieser Gedanke wird ihn eher vom Wege des Bösen abbringen, als der an das ewige Feuer, an das er doch nicht glaubt.

196. Da sich die Geister nur dadurch bessern können, dass sie die Trübsale des Leibeslebens durchmachen, so würde sich daraus ergeben, dass das stoffliche Leben eine Art **Leidens- und Reinigungsschule** wäre, durch welche alle Wesen der geistigen Welt gehen müssen, um zur Vollendung zu gelangen?

"Ja, so ist es. Sie bessern sich in diesen Prüfungen, indem sie das Böse meiden und das Gute tun. Aber erst nach mehreren Inkarnationen oder Reinigungen erreichen sie schneller oder langsamer, **je nach ihrem Bemühen**, das ersehnte Ziel."

Wirkt der Leib auf den Geist, um ihn zu bessern, oder der Geist auf den Leib?

"Alles ist dein **Geist**, dein Leib ist ein Kleid, das verwest; das ist alles."

Wir finden ein zutreffendes Bild der verschiedenen Reinigungsgrade der Seele im Saft der Rebe. Er enthält eine Flüssigkeit, die man Geist oder Alkohol heißt, die aber durch eine Menge von fremden Substanzen, die ihr Wesen verändern, geschwächt wird. Erst nach mehreren Destillationen erreicht sie ihre völlige Reinheit, bei deren jeder sie einige Unreinigkeit ablegt. In den Destillierkolben muss sie erst gehen, um sich zu reinigen: die fremden Stoffe sind dem Perispirit zu vergleichen, der sich in dem Maße wie der Geist seiner Vollendung naht, selbst reinigt.

Das Los der Kinder nach dem Tode.

197. Ist der Geist eines, in früher Jugend gestorbenen Kindes ebenso weit vorgeschritten, als der eines Erwachsenen?

"Zuweilen noch viel weiter, denn er kann viel länger gelebt und viel mehr Erfahrung haben, wenn er überhaupt vorgeschritten ist".

Kann sonach der Geist eines Kindes mehr fortgeschritten sein als der seines Vaters?

"Das kommt häufig vor, seht ihr dies nicht oft selbst auf Erden?"

198. Da das Kind im jugendlichen Alter kein Böses tun konnte, gehört sein Geist deswegen den höheren Stufen an?

"Hat es kein Böses getan, so hat es auch kein Gutes getan und Gott befreit es nicht von den Prüfungen, denen es sich unterziehen muss. Ist es rein, so ist es dies nicht, weil es ein Kind, sondern weil es weiter fortgeschritten war."

199. Warum wird das Leben schon in der Kindheit oft unterbrochen?

"Die Lebensdauer des Kindes kann für den in dasselbe inkarnierten Geist die Ergänzung einer vor dem beabsichtigten Ziele unterbrochenen Existenz sein, und sein Tod ist oft eine **Prüfung oder eine Sühne für die Eltern.**"

Was wird aus dem Geiste eines in zartem Alter sterbenden Kindes?

"Er beginnt eine neue Existenz."

Wenn der Mensch nur eine einzige Existenz hätte und nach dieser sein künftiges Los auf ewig entschieden wäre, worin bestände das Verdienst der Hälfte des Menschengeschlechts, die in frühester Jugend stirbt, dass sie dann die ewige Seligkeit ohne Mühe genösse, und mit welchem Rechte wäre sie von den oft so harten Bedingungen befreit, die der andern Hälfte auferlegt werden. Eine solche Weltordnung könnte nicht der Gerechtigkeit Gottes entsprechen. Durch die Reinkarnation hingegen sind alle gleich. Die Zukunft gehört allen ohne Ausnahme und ohne die Bevorzugung irgend jemandes. Wer zuletzt an's Ziel gelangt, hat es nur sich selbst zuzuschreiben. Dem Menschen muss nach seinen Werken geschehen, ist er doch für sie verantwortlich.

Übrigens ist es nicht vernunftgemäß, die Kindheit als einen normalen Zustand der Unschuld zu betrachten. Sieht man nicht Kinder, die in einem Alter, wo die Erziehung noch keinen Einfluss auf sie ausüben konnte, die schlimmsten Triebe verraten? Welche Hinterlist, Falschheit, Heimtücke, ja den Trieb nach Diebstahl und Mord gleichsam mit auf die Welt bringen und zwar ungeachtet der guten

Beispiele ihrer Umgebung? Das bürgerliche Gesetz spricht sie von ihren Missetaten frei, weil sie nach ihm nicht zurechnungsfähig sind. Es hat Recht, weil sie wirklich mehr instinktmäßig, als mit freier Überlegung so handeln. Woher sollen aber diese so verschiedenen Triebe bei Kinder desselben Alters kommen, die in denselben Verhältnissen erzogen, denselben Einflüssen ausgesetzt sind? Woher stammt diese frühreife Bosheit, wenn nicht aus der Niedrigkeit des Geistes, da ja die Erziehung hier nichts zu bedeuten hat? Der Geist derer, die lasterhaft sind, muss weniger fortgeschritten sein und dann erleidet er auch die Folgen davon, nicht in Betreff der Taten, die er als Kind verübt, sondern derer seiner früheren Daseinsformen. So gilt dasselbe Gesetz für alle und Gottes Gerechtigkeit erreicht und trifft einen jeden.

Die Geschlechter bei den Geistern.

200. Haben die Geister auch verschiedene Geschlechter?

"Keineswegs so wie ihr das versteht, denn das Geschlecht hängt von der Organisation ab. Es findet zwischen ihnen Liebe und Sympathie statt, die jedoch nur auf die Ähnlichkeit der Gefühle sich gründet."

201. Kann der Geist, der den Leib eines Mannes beseelte, in einer neuen Existenz den eines Weibes beseelen und umgekehrt?

"Ja, es sind dieselben Geister, welche Männer und Frauen beseelen."

202. Zieht man es, wenn man Geist ist, vor, in den Leib eines Mannes oder einer Frau inkarniert zu werden?

"Darauf kommt es dem Geiste wenig an; es hängt von den ihn erwartenden Prüfungen ab."

Die Geister inkarnieren sich als Männer oder Frauen, weil sie kein Geschlecht haben. Da sie in allem fortschreiten sollen, so bietet ihnen jedes Geschlecht, wie jede gesellschaftliche Stellung besondere Prüfungen und Pflichten und die Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln. Wer stets ein Mann wäre, wüsste nur was die Männer wissen.

Die Verwandtschaft und die Abstammung.

203. Überliefern die Eltern ihren Kindern einen Teil ihrer Seele oder geben sie ihnen nur das tierische Leben, welchem dann später eine neue Seele, das moralische Leben hinzufügt?

"Nur das tierische Leben, denn die Seele ist unteilbar. Ein stumpfsinniger Vater kann geistvolle Kinder haben, und umgekehrt."

204. Da wir mehrere Existenzen hatten, leitet sich da die Verwandtschaft weiter als nur auf unser jetziges Dasein zurück?

"Das kann nicht anders sein. Die Reihenfolge der leiblichen Existenzen knüpft zwischen den Geistern Bande, die zu einem früheren Dasein zurückleiten. Daher oft Gründe zu Sympathien zwischen euch und gewissen Geistern, die euch fremd scheinen."

205. In den Augen gewisser Leute scheint die Lehre der Reinkarnation die Familienbände zu zerstören, indem sie diese über jenseits der gegenwärtigen Existenz zurückleitet.

"Sie dehnt sich allerdings aus, aber sie zerreißt sie nicht. Da die Verwandtschaft auf frühere Neigungen gegründet ist, so sind die, die Glieder einer Familie einigenden Bnde, weniger lose. Sie erhöht die Pflichten der Brüderlichkeit, da in eueren Nachbarn oder Dienern möglicherweise ein Geist leben kann, der euch einst durch Bnde des Blutes nahe gestanden."

Sie vermindert aber doch das Gewicht, das einige auf ihre Abstammung legen, da man ja einen Geist zum Vater gehabt haben kann, der einer ganz andern Rasse angehörte oder in ganz andern Verhältnissen lebte.

"Schon wahr, allein jenes Gewicht gründet sich nur auf Hochmut. Was die Mehrzahl an ihren Vorfahren ehrt, sind Titel, Rang, Reichtümer. Solche Leute würden errten, einen

braven Schuster zum Vorfahren gehabt zu haben, während sie sich rühmen von einem ausschweifenden Edelmann abzustammen. Was sie aber sagen oder tun mögen, sie werden es nicht hindern, dass die Dinge so sind, wie sie sind; denn Gott hat die Naturgesetze nicht auf ihre Eitelkeit gegründet."

206. Folgt daraus, dass keine Abstammung zwischen den Geistern der Abkömmlinge derselben Familie stattfindet, dass der Kultus der Vorfahren etwas Lächerliches ist?

„Gewiss nicht, denn man soll sich glücklich schätzen, einer Familie anzugehören, in der hohe Geister sich inkarnierten. Obschon ein Geist nicht einer aus dem andern hervorgeht und von ihm abstammt, so lieben sie deswegen doch nicht minder die, welche durch Familienbande ihnen angehören; denn diese Geister wurden oft zu der und der Familie hingezogen durch Sympathie oder frühere Bande. Glaubt aber nur nicht, dass die Geister eurer Vorfahren sich von einem Kultus, den ihr ihnen aus Hochmut widmet, geehrt fühlen. Ihr Verdienst kommt euch nur soweit zugute, als ihr euch bestrebt ihr gutes Beispiel zu befolgen und nur dann kann euer Andenken an sie ihnen nicht nur angenehm, sondern auch von Nutzen sein.“

Physische und moralische Ähnlichkeiten.

207. Die Eltern übertragen auf ihre Kinder oft eine physische Ähnlichkeit. Übertragen sie auf dieselben auch eine moralische?

"Nein, denn sie haben verschiedene Seelen oder Geister. Der Leib stammt vom Leibe, nicht aber der Geist vom Geiste. Unter Rassen-Abkömmlingen gibt es nur Blutsverwandtschaft."

Woher stammen die moralischen Ähnlichkeiten, die zuweilen zwischen Eltern und Kindern vorkommen ?

"Das sind sympathische Geister, die durch die Ähnlichkeit der Neigungen angezogen werden."

208. Ist der Geist der Eltern ohne Einfluss auf den des Kindes nach dessen Geburt?

"Es gibt einen sehr großen sogar; denn, wie gesagt, die Geister sollen gegenseitig zu ihrem Fortschritte beitragen. Nun denn! Der Geist der Eltern hat die Sendung den der Kinder durch die Erziehung zu entwickeln, es ist dies seine Aufgabe: **erfüllt er sie nicht, so macht er sich schuldig.**"

209. Warum gaben gute und tugendhafte Eltern Kindern von einer verdorbenen Natur das Leben? Mit andern Worten: Warum ziehen die guten Eigenschaften der Eltern nicht immer einen guten Geist durch Sympathie herbei, ihr Kind zu beleben?

"Ein böser Geist kann gute Eltern verlangen, in der Hoffnung, dass deren gute Ratschläge ihn auf einen bessern Weg führen würden, und oft vertraut jenen Gott einen solchen an."

210. Vermögen die Eltern durch Gedanken und Gebet einen guten Geist eher als einen niedrigeren in den Leib ihres Kindes heranzuziehen?

"Nein, aber sie können den Geist ihres Kindes, das ihnen nun anvertraut ist, bessern. Es ist ihre Pflicht. Böse Kinder sind eben eine Prüfung für die Eltern."

211. Woher die Charakterähnlichkeit, die sich oft zwischen Geschwistern, besonders bei Zwillingen, findet?

"Es sind sympathische Geister, die sich vermöge der Ähnlichkeit ihrer Gefühle nähern und beglückt sind, beisammen zu sein."

212. Leben in den Kindern, deren Leiber zusammengewachsen und die gewisse Organe gemeinsam besitzen, zwei Geister d. h. zwei Seelen?

"Ja, aber ihre Ähnlichkeit lässt sie auch oft als nur einen erscheinen."

213. Da sich die Geister aus Sympathie in die Zwillinge inkarnieren, woher kommt denn die gegenseitige Abneigung, die man oft bei letzten sieht?

"Es ist nicht Regel, dass Zwillinge nur sympathische Geister haben, böse Geister können miteinander auf dem Schauplatz des Lebens ringen wollen."

214. Was soll man von den Geschichten denken, von Kindern, die sich schon im Mutterschoße raufen?

"Das ist nur bildlich zu verstehen. Man lässt ihren Hass, um ihn als recht eingewurzelt darzustellen, schon vor ihrer Geburt da sein. Überhaupt bringt ihr die dichterischen Figuren zu wenig in Anschlag."

215. Woher kommt der unterscheidende Charakter, den man bei jedem Volke bemerkt?

"Auch die Geister haben Familien, die durch die Ähnlichkeit ihrer, mehr oder weniger gereinigten Neigungen, je nach ihrer Erhöhung gebildet werden. Nun denn, ein Volk ist eine große Familie, in der sympathische Geister sich zusammentun. Das Einigungsstreben der Glieder dieser Familie ist nun die Quelle der Ähnlichkeit, in welcher der unterscheidende Charakter jedes Volkes liegt. Meinst du etwa, gute und humane Geister würden ein rohes und hartherziges Volk aufsuchen? Nein, die Geister sympathisieren mit den Massen so gut, wie mit den Einzelnen: dort sind sie inmitten der ihrigen."

216. Bewahrt der Mensch in seinen neuen Daseinsformen die Spuren des moralischen Charakters seiner vorhergegangenen Daseinsformen?

"Ja, das ist möglich; indessen während er sich bessert, ändert er sich auch. Auch ist möglicherweise seine soziale Stellung nicht mehr dieselbe. Wird er vom Meister zum Sklaven, so werden seine Neigungen ganz andere sein und ihr werdet ihn nur mit Mühe wiedererkennen. Da der Geist in

seinen verschiedenen Inkarnationen derselbe bleibt, so können seine Äußerungen von der einen zur andern gewisse Ähnlichkeiten bewahren, die jedoch immerhin durch die Gewohnheiten seiner neuen Tage etwas umgewandelt sein werden, bis endlich eine bedeutendere Vervollkommnung seinen Charakter vollständig ändert. Denn aus einem Hochmütigen und Böartigen kann er demütig und menschlich werden, wenn er bereut hat."

217. Bewahrt der Mensch in seinen verschiedenen Inkarnationen die Spuren des physischen Charakters seiner früheren Existenzen?

" Der Leib ist vernichtet und der neue hat keine Beziehungen mehr zum früheren. Dennoch wirft der Geist sein Licht auf den Leib zurück. Gewiss ist dieser nur Stoff, aber dennoch wird er nach den Fähigkeiten des Geistes geformt, besonders im Antlitz, und mit Recht hat man die Augen als den Spiegel der Seele bezeichnet. Das heißt genauer gesprochen: das Antlitz spricht das Wesen der Seele aus. Wie manche äußerst hässliche Person hat dennoch Etwas, das gefällt, wenn sie die Hülle eines guten, weisen, menschlichfühlenden Geistes ist, während es sehr schöne Gesichter gibt, die dich kalt lassen, ja abstoßen. Du könntest glauben, dass nur wohlgestaltete Leiber die Hüllen der vollendetsten Geister sein können, während du doch täglich auf brave Leute mit missgestaltetem Äußern stößest? Es kann daher die Verwandtschaft des Geschmackes und der Neigungen auch ohne ausgesprochene Ähnlichkeit einen sogenannten Familientypus begründen."

Da der die Seele umhüllende Leib in einer neuen Inkarnation keine **notwendigen** Beziehungen zu dem hat, den er verlassen, da sie ihn ja von einem ganz andern Stammvater haben kann, so wäre die Annahme einer Reihenfolge von Existenzen, die nur eine zufällige Ähnlichkeit haben, ungereimt. Dennoch verändern die Eigenschaften des Geistes oft die ihnen dienenden Organe und drücken dem Antlitz, ja der Gesamtheit des Benehmns einen bestimmten Stempel auf. So findet man zuweilen unter der niedrigsten Hülle einen Ausdruck von Hoheit und

Würde, während unter dem Kleide eines großen Herrn zuweilen Gemeinheit und Schmach hervorlugen. Es gibt Personen, die, obschon aus einem ganz niedrigen Stände hervorgegangen, doch mühelos die Gewohnheiten und das Benehmen der großen Welt annehmen. Es ist als ob sie hier ihr Element **wiederfinden**, während andere, trotz ihrer Geburt und Erziehung, hier nie an ihrem Platze sind. Wie soll man dies anders erklären, denn als einen Widerschein dessen, was der Geist früher gewesen ist?

Die angeborenen Ideen.

218. Bewahrt der inkarnierte Geist keinerlei Spuren der Wahrnehmungen und gesammelten Kenntnisse seiner früheren Existenzen?

„Es bleibt ihm eine vage Erinnerung, welche ihm die sogenannten angeborenen Ideen verleiht.“

Also wäre die Theorie der angeborenen Ideen kein Wahngebilde?

„Nein, die in jeder Daseinsform erworbenen Kenntnisse werden nicht verloren und der vom Stoffe befreite Geist erinnert sich stets derselben. Während der Inkarnation kann er sie momentan teilweise vergessen, aber das dunkle Gefühl (Intuition), das ihm davon bleibt, hilft ihm zu seinem Fortschreiten. Sonst müsste er immer von vorn anfangen. In jeder neuen Existenz nimmt der Geist seinen Ausgangspunkt da, wo er in der früheren geblieben.“

Es muss da somit eine enge Verbindung zwischen zwei aufeinanderfolgenden Existenzen statthaben?

„Nicht immer eine so starke, wie du glauben möchtest; denn die Stellungen sind bisweilen sehr verschieden und in der Zwischenzeit konnte der Geist Fortschritte machen.“
(216.)

219. Woher stammen die außerordentlichen Fähigkeiten von Individuen, die, ohne vorhergehende Studien die unmittelbare Anschauung gewisser Kenntnisse wie für Sprachen, Rechnen u. dergl. haben?

„Erinnerung der Vergangenheit, früherer Fortschritt der Seele, worin sie selbst aber kein Bewusstsein hat. Woher sollten sie sonst kommen? Der Leib ändert sich, aber der Geist ändert sich nicht, wenn er auch sein Kleid ändert.“

220. Kann man, wenn man den Leib wechselt, gewisse Geistesfähigkeiten verlieren, z. B. keinen Geschmack mehr für die Künste haben?

„Ja, wenn man solch eine Fähigkeit befleckt oder sie schlecht angewendet hat. Ferner kann eine solche Fähigkeit während einer Existenz schlummern, weil der Geist eine andere üben will, die zu jener keine Beziehung hat. Dann bleibt sie in latentem Zustand, um später wieder aufzutreten.“

221. Verdankt der Mensch, selbst im wilden Zustande, das instinktartige Gefühl vom Dasein Gottes und die Ahnung eines künftigen Lebens einer solchen Rückerinnerung?

„Es ist dies eine Erinnerung an das, was er als Geist wusste, bevor er inkarniert war. Aber der Hochmut erstickt oft dieses Gefühl.“

Verdanken auch gewisse die spiritistische Lehre betreffende Annahmen, (croyances), die man bei allen Völkern findet, dieser Erinnerung ihren Ursprung?

„Diese Lehre ist so alt, wie die Welt. Darum findet man sie überall und das ist ein Beweis ihrer Wahrheit. Der inkarnierte Geist hat, indem er das dunkle Gefühl seines Zustandes als Geist bewahrt, ein instinktartiges Bewusstsein von der unsichtbaren Welt, oft ist er aber von Vorurteilen gefälscht und die Unwissenheit mischt den Aberglauben hinein.“

Kapitel V. : Betrachtungen über die Mehrheit der Existenzen (Daseinsformen).

222. Der Glaubenssatz von der Reinkarnation, sagen einige Leute, ist nicht neu, er ist von Pythagoras her aufgefrischt. Wir haben auch nie gesagt, dass die spiritistische Lehre eine moderne Erfindung sei. Da der Spiritismus ein Naturgesetz ist, so musste er schon im Anfang der Zeiten existieren, und wir bemühten uns stets seine Spuren schon im höchsten Altertum nachzuweisen. Bekanntlich ist Pythagoras nicht der Erfinder des Systems der Seelenwanderung: er schöpfte von den indischen Philosophen und von den Ägyptern, wo derselbe seit unvordenklichen Zelten existierte. Die Idee der Seelenwanderung war somit ein Volksglaube, der von den hervorragendsten Männern geteilt wurde. Woher kam ihnen dieser Glaube? durch Offenbarung oder durch unmittelbare Anschauung? Wir wissen es nicht, aber wie dem auch sei, eine Idee wandelt nicht durch alle Zeitalter und wird nicht von den auserlesensten Geistern angenommen, wenn sie nicht eine ernste Seite hat. Das Alter dieser Lehre wäre somit eher ein Beweis für, als ein Einwand gegen dieselbe. Immerhin jedoch besteht, wie man ebenfalls weiß, zwischen der Seelenwanderung der Alten und der modernen Lehre von der Reinkarnation (Wiedereinverleibung) **der** große Unterschied, dass die Geister das Wandern der Menschenseele in die Tiere auf's Allerbestimmteste verwerfen.

Indem also die Geister den Glaubenssatz von der Mehrheit der leiblichen Existenzen lehren, erneuern sie eine Annahme, die in den frühesten Zeiten sich bildete und sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Nur stellen sie diese Lehre unter einem vernünftgemäßen und den Naturgesetzen des Fortschrittes entsprechenderen sowie mit der Weisheit des Schöpfers mehr in Einklang stehenden Gesichtspunkte dar, indem

sie sie aller Beiwerke des Aberglaubens entkleiden. Es ist auch ein bemerkenswerter Umstand, dass sie dieselbe in neuester Zeit nicht in diesem Buche allein lehrten. Schon vor dessen Veröffentlichung wurden in verschiedenen Gegenden zahlreiche Mitteilungen derselben Art empfangen und haben sich seither beträchtlich vermehrt. Vielleicht wäre es nun hier am Platz zu fragen, warum die Geister nicht alle über diesen Punkt übereinstimmen? Wir kommen spätem hierauf zurück.

Untersuchen wir die Sache unter einem andern Gesichtspunkt und abgesehen von aller Dazwischenkunft der Geister. Nehmen wir an, dass diese Theorie nicht die ihrige sei, ja dass überhaupt nie von Geistern die Rede gewesen. Stellen wir uns somit auf einen neutralen Boden, indem wir beiden Annahmen denselben Grad von Wahrscheinlichkeit zugestehen, der Einzahl und der Mehrzahl der leiblichen Existenzen, und sehen wir dann, nach welcher Seite Vernunft und eigenes Interesse uns führt.

Gewisse Leute verwerfen die Idee der Inkarnation nur darum, weil sie ihnen nicht behagt, indem sie sagen, sie hätten ganz genug an einer einzigen Existenz und möchten nicht noch eine neue anfangen. Wir kennen Menschen, die der bloße Gedanke, wieder auf der Erde zu erscheinen, in Wut versetzt. Wir fragen sie nur eines: Ob sie glauben, dass Gott ihre Meinung und ihren Geschmack befragte, um das All zu regieren. Von zwei Dingen also eines: Die Reinkarnation existiert oder existiert nicht. Existiert sie, so mag sie ihnen lange widerstreben, sie werden sie sich doch gefallen lassen müssen; Gott wird sie darum nicht um Erlaubnis bitten. Es kommt uns vor, als hörten wir einen Knaben sagen: Ich habe heute genug gelitten, morgen will ich nicht mehr leiden. Wie groß auch seine üble Laune sei, er wird deswegen morgen und die folgenden Tage nicht minder leiden müssen, bis er genest. Sollen jene also leiblich wiederleben, so werden sie es, sie wer-

den sich neu inkarnieren. Sie mögen lange sich auflehnen, wie ein Kind das nicht zur Schule gehen will, oder wie ein Verurteilter in seinem Gefängnis: sie müssen eben hier durch. Solche Einwände sind eigentlich zu kindisch, um sich lange bei ihnen auf]zuhalten. Zu ihrer Beruhigung indessen sagen wir jenen Gegnern: die Reinkarnationslehre ist nicht so schrecklich, wie sie meinen und hätten sie sie gründlich studiert, so wären sie vor ihr nicht so entsetzt: sie wüßten dann, dass der Zustand dieser neuen Existenz von ihnen abhängt: sie wird eine glückliche oder eine unglückliche sein, je nach dem, was sie hienieden tun und **sie können sich schon in diesem Leben so hoch erheben, dass sie keinen Rückfall in den Schlamm mehr zu fürchten haben.**

Wir setzen voraus, dass wir zu Leuten sprechen, die an irgendeine Zukunft nach dem Tode glauben und nicht zu solchen, die sich das Nichts zur Aussicht wählen oder die ihre Seele ohne Individualität in ein allgemeines Ganzes wie die Regentropfen in das Weltmeer stürzen wollen, was ungefähr aufs Gleiche hinauskommt. Glaubt ihr also an irgendein künftiges Dasein, so werdet ihr gewiss nicht zugeben, dass es für alle das gleiche sei: denn wo wäre sonst der Nutzen des Guten? Warum dann sich Gewalt antun? warum nicht alle Leidenschaften, alle Wünsche befriedigen, wäre es auch auf Kosten anderer, da nachher doch alles vorbei ist? Aber du glaubst also, jene Zukunft werde mehr oder weniger glücklich oder unglücklich sein, je nach dem, was wir im Leben taten; du wünschst dann dort so glücklich als möglich zu werden für alle Ewigkeit? Solltest du etwa den Anspruch machen, einer der vollkommensten Menschen zu sein, die je existierten und darum das vollste Recht zu haben auf die höchste Seligkeit der Auserwählten? Nein. Du gibst damit zu, dass es bessere Menschen gibt als du, und die Anspruch auf einen bessern Platz haben als du, ohne dass du deswegen zu den Verdamm-

ten gehörst. Nun denn! versetze dich einen Augenblick in Gedanken in diese Mittelstellung, die du dir selbst anweist, und nun denke, es komme einer und sage zu dir: du leidest, du bist nicht so glücklich, als du sein könntest, während du vor dir Wesen hast, die eines ungetrübten Glückes genießen, willst du nicht mit ihnen tauschen? - Gewiss, wirst du antworten, was muss ich tun? - Weniger als nichts: wieder anfangen, was du schlecht gemacht und versuchen, es besser zu machen. - Würdest du dich besinnen den Vorschlag anzunehmen, wäre es auch um den Preis mehrerer prüfungsvoller Existenzen? Machen wir eine mehr prosaische Vergleichung. Nehmen wir einen Menschen, der, ohne gerade im äußersten Elend zu sein, doch bei allzu geringen Einnahmen Mangel leidet, und es käme einer und sagte zu ihm: Ich weiß einen ungeheuern Schatz, der kann dein werden, aber dafür musst du eine Minute lang angestrengt arbeiten. Wäre es auch der Trägste von der Welt, ohne sich zu besinnen würde er antworten: "Ich will arbeiten eine, zwei Minuten, eine Stunde, ja wenn es sein muss, einen ganzen Tag; was heißt das, wenn ich dafür dann mein Leben in Überfluss beschließen kann? Was ist nun aber die Dauer unseres Leibeslebens im Vergleich mit der Ewigkeit? weniger als eine Minute, als eine Sekunde.

Wir hörten den Gedanken aussprechen, der allgütige Gott könne dem Menschen unmöglich die Wiederholung einer Reihe von Plagen und Trübsalen auferlegen. Sollte man aber eine größere Güte darin entdecken, den Menschen wegen einiger Augenblicke des Irrtums zu ewigen Qualen zu verdammen, statt ihm die Mittel zu geben, seine Fehler wieder gut zu machen? „Zwei Fabrikanten hatten jeder einen Arbeiter, der sich darum bewerben durfte, Geschäftsteilhaber seines Meisters zu werden. Nun geschah es, dass einmal die beiden Arbeiter ihre Zeit sehr schlecht anwendeten und entlassen

zu werden verdienten. Der eine Fabrikant jagte seinen Arbeiter fort trotz dessen Bitten und Flehen und dieser starb schließlich im Elend, da er keine Arbeit finden konnte. Der andere sagte zu seinem Gesellen: du hast einen Tag verloren, du schuldest mir also einen andern dafür; du hast deine Arbeit schlecht gemacht, du musst mir sie besser machen. Du darfst sie wieder von vorn anfangen; tue wieder recht, so will ich dich behalten und du darfst immer noch auf die höhere Stellung hoffen, die ich dir versprochen.“ Braucht man noch zu fragen, welcher der beiden Fabrikanten der menschlichere war? Sollte Gott, der die Gnade selbst ist, unerbittlicher sein, als ein Mensch? Der Gedanke, dass unser Los für ewig entschieden sein soll durch einige Jahre der Prüfung, auch dann, wenn es nicht immer von uns abhing auf Erden die Vollen- dung zu erreichen, hat etwas Herzzerreißendes, während die entgegengesetzte Vorstellung ganz besonders trostreich ist: **Sie** lässt uns die Hoffnung. So sagen wir denn, ohne uns weder für noch gegen die Mehrzahl der Daseinsformen auszusprechen, ohne der einen Vermutung vor der andern den Vorzug zu geben: Wenn wir die Wahl hätten, so zöge kein Mensch ein Urteil ohne Appellation vor. Ein Philosoph sagte, wenn es keinen Gott gäbe, so müsste man ihn erfinden, zum Nutzen des Menschengeschlechts. Man könnte dasselbe von der Mehrzahl der Daseinsformen sagen. Aber, wie gesagt, Gott bittet uns nicht um Erlaubnis und fragt nicht nach unserm Geschmack. So ist es oder so ist es nicht: Sehen wir, nach welcher Seite die Wahrscheinlichkeit sich neigt und betrachten wir die Sache noch von einem andern Gesichtspunkte, immer abgesehen von der Belehrung der Geister und einzig und allein als philosophische Studie.

Gibt es keine Reinkarnation, so gibt es nur eine einzige leibliche Existenz. Das ist klar. Ist unser gegenwärtiges leibliches Dasein das einzige, so wird die Seele jedes Menschen

bei seiner Geburt geschaffen, wenn man nicht eine frühere Existenz der Seele annehmen will, wobei man dann freilich wieder fragen müsste, was sie vor der Geburt gewesen und ob dieser Zustand nicht eine Existenz, eine Daseinsform irgendeiner Art voraussetzte? Ein Drittes gibt es hier nicht: entweder existierte die Seele oder sie existierte nicht, vor dem Leibe. Wenn sie existierte, welches war denn ihr Zustand? Hatte sie ein Selbstbewusstsein, oder nicht? Hatte sie keines, so ist dies nicht viel anders, als wenn sie gar nicht existierte. Besaß sie ihre Individualität, so schritt sie entweder vorwärts oder sie blieb stehen. Im einen wie im andern Fall fragt es sich: Wie weit war sie, als sie in den Leib eintrat? Nimmt man mit dem Volksglauben an, die Seele werde mit dem Leibe geboren, oder, was auf dasselbe herauskommt, sie habe vor ihrer Einverleibung nur negative Eigenschaften, so fragt es sich:

1. Warum zeigt die Seele so verschiedene und von der Erziehung oft so unabhängige Eigenschaften?

2. Woher stammt die außergewöhnliche Befähigung gewisser ganz junger Kinder für gewisse Künste oder Wissenschaften, während andere ihr Leben lang auf unteren oder mittleren Stufen stehenbleiben?

3. Woher stammen bei den einen die angeborenen Ideen oder Anschauungen, die bei andern nicht vorkommen?

4. Woher stammen bei gewissen Kindern jene frühreifen Triebe zum Laster oder zur Tugend, jener angeborene Sinn für Würde oder Gemeinheit, der in keinem Verhältnis steht zu der Umgebung, in der sie aufwachsen?

5. Warum sind gewisse Menschen, abgesehen von ihrer Erziehung? weiter fortgeschritten, als andere?

6. Warum gibt es wilde und zivilisierte Menschen? Nähmet ihr ein Hottentottenkind an eure Brust und erzöget ihr es auf unsern berühmtesten Gymnasien, würdet ihr jemals aus ihm einen Laplace oder Newton machen?

Wir fragen, welche Philosophie oder Theosophie vermag diese Rätsel zu lösen? Die Seelen sind bei ihrer Geburt entweder gleich oder ungleich; daran ist kein Zweifel. Sind sie gleich, woher denn jene so verschiedenen Fähigkeiten? Sollte das vom Organismus abhängen? Dies wäre aber die ungeheuerlichste unsittlichste Lehre. Dann wäre der Mensch nichts, als eine Maschine, der Spielball des Stoffes. Er wäre für seine Handlungen nicht verantwortlich und könnte alles auf seine physischen Unvollkommenheiten schieben. Sind aber die Seelen ungleich, hat sie Gott so geschaffen. Warum dann aber dieser angeborene Vorrang der einen vor den andern? Ist eine solche Parteilichkeit mit seiner Gerechtigkeit und mit seiner gleichen Liebe zu allen seinen Geschöpfen vereinbar?

Nehmen wir nun dem gegenüber eine Reihenfolge von früheren fortschreitenden Existenzweisen an und es ist alles erklärt. Die Menschen bringen bei ihrer Geburt die dunkle Anschauung dessen, was sie sich erworben haben, mit. Sie sind mehr oder weniger fortgeschritten, je nach der Zahl der Existenzen, die sie schon durchlaufen haben, je nachdem sie mehr oder weniger von ihrem Ausgangspunkt entfernt sind: genau so, wie in einer Versammlung von Individuen jedes Alters. Auch hier wird jeder soweit entwickelt sein, als die Zahl seiner Jahre es mit sich bringt. Die aufeinanderfolgenden Existenzen werden so für das Leben der Seele dasselbe sein, was die Jahre für das des Körpers sind. Versammelt einmal 1000 Individuen von 1 bis zu 80 Jahren, denkt euch, ein Schleier sei über alle vorangegangenen Tage geworfen und ihr hieltet sie so in eurer Unwissenheit alle für an demselben Tage geboren: natürlich würdet ihr euch fragen, wie es komme, dass die einen groß, die andern klein, die einen alt, die andern jung, die einen kenntnisreich, die andern unwissend sind. Sowie aber die Wolke, die euch die Vergangenheit verbirgt, sich hebt, sowie ihr vernehmt, dass alle mehr oder

weniger lang gelebt haben, wird sich euch alles erklären. Gott konnte nicht in seiner Gerechtigkeit mehr oder weniger vollkommene Seelen schaffen; bei einer Vielheit von Existenzen hingegen hat die Ungleichheit, die wir vor uns sehen, nichts mehr, das auch dem strengsten Gerechtigkeitsgeföhle widerspräche. Wir sehen eben nur das Gegenwärtige, nicht das Vergangene. Beruht diese Betrachtungsweise auf einem System oder einer wohlfeilen Voraussetzung? Nein, wir fußen auf einer offenkundigen, unbestreitbaren Tatsache: auf der Ungleichheit der Fähigkeiten und der intellektuellen wie moralischen Entwicklung und wir finden diese Tatsache unerklärlich bei allen landläufigen Theorien, während ihre Erklärung durch eine andere Theorie doch so einfach, natürlich und logisch ist. Was ist vernünftiger, diejenige vorzuziehen, welche nichts erklärt, oder die, welche etwas erklärt?

Bei der sechsten Frage wird man ohne Zweifel antworten, die Hottentotten seien eine tieferstehende Rasse. Dann fragen wir aber, ob der Hottentotte ein Mensch sei oder nicht? Ist er ein Mensch, warum hat dann Gott ihn und seine Rasse der Vorrechte der kaukasischen Rasse enterbt? Ist er aber kein Mensch, warum ihn dann zum Christen machen wollen? Die spiritistische Lehre ist weitherziger als das alles: für sie gibt es nicht mehrere Menschengattungen, sondern nur Menschen, deren Geist mehr oder weniger zurück ist, aber empfänglich für den Fortschritt. Ist dies nicht Gottes Gerechtigkeit entsprechender?

Wir sahen soeben die Seele in ihrer Vergangenheit und ihrer Gegenwart. Bei der Betrachtung ihrer Zukunft stoßen wir auf dieselben Schwierigkeiten.

1. Wenn unser jetziges Leben allein über unsere Zukunft entscheiden soll, welches wird dann im künftigen Leben die beziehungsweise Stellung des Wilden und des Zivilisierten

sein? Stehen sie dort auf der nämlichen Stufe oder genießen sie in verschiedenem Grade die Summe ewiger Seligkeit?

Steht der Mensch, der sein Leben lang an seiner Besserung arbeitete, auf derselben Stufe wie der, welcher zurückblieb, nicht durch seinen eigenen Fehler, sondern weil er weder Zeit noch Möglichkeit hatte, sich zu bessern?

3. Kann der Mensch, der Böses tat, weil er sich nicht bilden konnte, für einen Zustand verantwortlich sein, der nicht von ihm abhing?

4. Man arbeitet an der Aufklärung, Besserung, Zivilisation der Menschen. Aber gegen einen, den man aufklärt, sterben täglich Millionen, bevor das Licht zu ihnen drang. Welches ist das Los dieser Letztern? Werden sie als Verdammte behandelt? Und im entgegengesetzten Falle, was taten sie, um dasselbe Los zu verdienen, wie die andern?

5. Welches ist das Los der im frühesten Alter gestorbenen Kinder, die weder Gutes noch Böses tun konnten? Befinden sie sich unter den Auserwählten, woher denn diese Gunst, ohne sie auch verdient zu haben? Durch welches Vorrecht sind sie von den Trübsalen des Lebens befreit?

Gibt es überhaupt eine Lehre, die diese Fragen zu lösen vermag? Nehmt aufeinander folgende Existenzen an und alles erklärt sich Gottes Gerechtigkeit entsprechend. Was man in **einer** Existenz nicht tun konnte, tut man in einer andern. So entgeht niemand dem Gesetze des Fortschritts, jeder wird nach seinem wirklichen Verdienste belohnt und keiner ist von der höchsten Seligkeit ausgeschlossen, auf die er Anspruch hat, welches auch die Hindernisse waren, die ihn auf seinem Wege begegneten.

Diese Fragen könnten ins Unendliche vermehrt werden, denn die psychologischen und moralischen Rätsel, die ihre Lösung nur in der Vielheit der Existenzen finden, sind unzählige. Wir beschränkten uns nur auf die allgemeinsten. Wie dem

nun auch sein mag, wird man etwa sagen, die Reinkarnationslehre sei von der Kirche nicht zugelassen, sie würde also zum Umsturz der Religion führen. Es ist nicht unsere Absicht, jetzt diese Frage zu behandeln, es genügt uns, gezeigt zu haben, dass die Lehre hervorragend moralisch und vernunftgemäß ist, einer Religion nicht widersprechen kann, welche Gottes Güte und Vernunft vorzugsweise verkündigt. Was wäre aus der Religion geworden, wenn sie gegen die allgemeine Ansicht und das Zeugnis der Wissenschaft sich wider den sonnenklaren Beweis verhärtet und jeden ausgestoßen hätte, der nicht an die Bewegung der Sonne und an die sechs Schöpfungstage glaubte? Was für eine Glaubwürdigkeit hätte eine, auf offenbar irrtümliche Glaubensartikel gegründete Religion, bei aufgeklärten Völkern verdient und welches Ansehen sollte eine solche besessen haben? Als die Wahrheit unwidersprechlich erwiesen war, stellte sich die Kirche wohlweislich auf deren Seite. Wird nun aber bewiesen, dass wirklich existierende Dinge unmöglich sind, ohne die Reinkarnation, bleiben gewisse Punkte des Glaubens ohne sie ungeklärt, so wird man sie wohl zugeben und anerkennen müssen, dass der Widerstreit dieser Lehre mit jenen Glaubensartikeln nur ein scheinbarer ist. Später werden wir zeigen, dass die Religion davon vielleicht weniger weit entfernt ist, als man meint, und dass sie davon nicht mehr berührt wird, als einst von der Entdeckung der Erdbewegung und der geologischen Perioden, die auf den ersten Blick dem Wortlaut der heil. Schriften zu widersprechen schienen. Übrigens geht das Prinzip der Reinkarnation aus mehreren Schriftstellen hervor und findet sich namentlich ausdrücklich im Evang. Matth. XVII., 9-13 formuliert:

"Da sie vom Berge herabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist. Und seine Jünger

fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvor kommen und alles zurecht bringen. Doch ich sage euch: Es ist Elias schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen vor ihnen. Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes, dem Täufer, zu ihnen geredet hatte."

Da nun Johannes der Täufer Elias gewesen, hat also eine Reinkarnation von Elias Geist oder Seele in den Leib des Johannes stattgefunden.

Welcher Ansicht man übrigens auch über die Reinkarnation sein möge, ob man sie annehme oder verwerfe, gefallen lassen muss man sie sich jedenfalls, wenn sie stattfindet, ungeachtet jedes entgegenstehenden Glaubens. Die Hauptsache ist, dass die Belehrung der Geister vorzugsweise christlich ist. Sie stützt sich auf die Unsterblichkeit der Seele, die künftigen Strafen und Belohnungen, die Gerechtigkeit Gottes, den freien Willen des Menschen, die Moral Christi. Also ist sie nicht irreligiös.

Wir haben unsere Schlüsse gezogen, abgesehen von aller spiritistischen Belehrung, die für gewisse Leute keine Autorität ist. Haben wir, wie so viele andere, die Ansicht von der Vielheit der Existenzen angenommen, so geschah es nicht nur deswegen, weil sie von den Geistern kommt, sondern weil sie uns die vernünftigste scheint und weil sie allein bisher unlösbare Fragen löst. Wäre sie uns von einem gewöhnlichen Sterblichen geworden, wir hätten sie ebenfalls angenommen und ebenso wenig gezögert, auf unsere eigene Ansicht zu verzichten. Ist einmal ein Irrtum erwiesen, so hat die Eigenliebe mehr zu verlieren, als zu gewinnen, wenn sie auf einer falschen Ansicht hartnäckig beharrt. Ebenso hätten wir sie verworfen, wenn sie, obschon von den Geistern kommend,

uns vernunftwidrig erschienen wäre, wie wir so manche andere verworfen haben. Denn wir wissen aus Erfahrung, dass man nicht blindlings alles, was von ihnen kommt, annehmen darf, so wenig als alles, was von den Menschen kommt. Ihr erster Anspruch auf Glaubwürdigkeit ist also in unsern Augen, dass sie logisch ist, ferner, dass sie durch die Tatsache bestätigt wird, durch Tatsachen, die positiv und sozusagen handgreiflich sind und die ein aufmerksames und vernünftiges Studium jedem offenbart, der sich die Mühe nimmt, geduldig und beharrlich zu beobachten und denen gegenüber ein Zweifel nicht mehr gestattet ist. Sind diese Tatsachen einst allgemein bekannt, wie die von der Gestaltung und der Bewegung der Erde, so wird man sich wohl den zwingenden Gründen unterwerfen und die Gegner werden die Kosten ihres Widerspruchs selbst tragen müssen.

Anerkennen wir somit, alles zusammengefasst, dass die Lehre von der Vielheit der Existenzen allein das erklärt, was ohne sie unerklärlich bleibt, dass sie hervorragend tröstlich ist und der strengsten Gerechtigkeit entspricht und dass sie für den Menschen der Hoffnungsanker ist, den ihm Gott in seiner Barmherzigkeit zugeworfen.

Die Worte Jesu selbst können hier keinen Zweifel aufkommen lassen. Folgendes lassen wir im Evangelium Johannes Kap. 3, 3-7, wo Jesus zu Nikodemus spricht: "Wahrlich, wahrlich ich sage dir: es sei denn, dass jemand **von Neuem geboren werde**, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist, kann er auch wieder in seiner Mutterleib eingehen und geboren werden? Jesus antwortete: "Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Lass dich's nicht

wundern, dass ich dir gesagt habe: "**Ihr müsset von Neuem, geboren werden.**" (S. unten den Art. „Wiederaufstehung des Fleisches“ Nr. 1010.)

Kapitel VI. : Das geistige Leben.

1. Herumirrende Geister. - 2. Übergangswelten. - 3. Wahrnehmungen, Empfindungen und Leiden der Geister. - 4. Theoretischer Versuch über die Empfindung beider Geister. - 5. Die Wahl der Prüfungen. - 6. Berichte aus dem Jenseits. - 7. Sympathische und Antithetische Beziehungen der Geister. - 8. Erinnerung an das leibliche Dasein. - 9. Das Andenken der Toten. - 10. Die Begräbnisfeier.

Herumirrende Geister.

223. Reinkarniert sich die Seele unmittelbar nach ihrer Trennung vom Leibe?

„Zuweilen ja, gewöhnlich aber erst nach kürzern oder längern Zwischenräumen. Auf den höhern Welten geschieht die Reinkarnation fast immer unmittelbar. Da der Stoff des Leibes weniger grob ist, so verfügt der inkarnierte Geist über fast alle seine Geistesfähigkeiten. Sein Normaler Zustand ist derjenige eurer hellsehenden Somnambulen.“

224. Was wird in der Zeit zwischen den Inkarnationen aus der Seele?

„Ein herumirrender oder wandernder Geist, der sich nach seiner neuen Bestimmung sehnt: „Er wartet.“

Wie lange mag so eine Zwischenzeit dauern?

„Von einigen Stunden bis zu einigen Jahrtausenden. Übrigens gibt es genau genommen keine äußerste Grenze für diesen Zustand, der sich gar sehr verlängern, aber doch nie ins Ewige ausdehnen kann. Der Geist findet stets früher oder später den Neubeginn einer Existenz, die zur Reinigung seiner früheren dient.“

Ist diese Dauer vom Willen des Geistes abhängig oder kann sie als Sühne auferlegt werden?

„Sie ist eine Folge des freien Willens. Die Geister wissen ganz gut, was sie tun, es gibt aber welche, für die es eine von Gott verhängte Strafe ist. Andere wünschen sie zu verlängern,

um Studien zu verfolgen, die sich mit Erfolg nur in dem Zustande eines Geistes machen lassen.“

225. Ist das Herumirren an sich ein Zeichen eines geringeren Wertes bei den Geistern?

"Nein, denn es gibt herumirrende Geister von allen Stufen. Die Inkarnation ist ein vorübergehender Zustand, wie schon gesagt. In seinem normalen Zustand ist der Geist vom Stoff befreit."

226. Kann man sagen, alle nicht inkarnierten Geister seien herumirrend?

"Die, welche sich inkarnieren sollen, ja; die reinen Geister dagegen, die zur Vollendung gelangten, sind keine herumirrenden: Ihr Zustand ist ein endgültiger."

In Beziehung auf ihre inneren Eigenschaften gehören die Geister verschiedenen Stufen oder Graden an, die sie allmählich durchlaufen, in dem Maße, wie sie sich reinigen. In Beziehung auf ihren äußerlichen Zustand können sie entweder **inkarnierte**, d. h. mit einem Leibe vereinigte, **herumirrende**, d. h. vom stofflichen Leib befreite und zu ihrer Besserung eine neue Inkarnation erwartende, oder endlich **reine Geister**, d. h. vollendete und keiner Inkarnation mehr bedürftige sein.

227. Auf welche Weise unterrichten sich diese herumirrenden Geister? Sie tun es gewiss nicht so wie wir?

" Sie studieren ihre Vergangenheit und suchen die Mittel, sich zu erhöhen. Sie schauen und beobachten das, was sich an den Orten, die sie durchziehen, zuträgt. Sie lauschen den Reden erleuchteter Menschen und den Ansprüchen höherer Geister als sie und das gibt ihnen Ideen, die sie noch nie hatten."

228. Behalten die Geister einige von den menschlichen Leidenschaften?

"Die hohen Geister lassen, wenn sie ihre Hülle verlieren, die schlechten Leidenschaften zurück und behalten nur die Leidenschaft des Guten; die niedrigen aber behalten jene, sonst gehörten sie ja zu den Erstern."

229. Warum lassen die Geister, wenn sie die Erde verlassen, nicht alle ihre schlechten Leidenschaften zurück, da sie doch ihre Nachteile sehen?

"Du siehst auf dieser Erde Menschen, die außerordentlich eifersüchtig sind. Glaubst du, dass sie diesen Fehler, sobald sie sie verlassen, sofort verlieren? Es bleibt ihnen, nach ihrem Weggange von hier, besonders denjenigen mit sehr ausgesprochenen Leidenschaften, eine Art Dunstkreis, der sie umhüllt und ihnen all jenes Böse belässt, weil der Geist noch nicht gänzlich befreit ist. Nur auf Augenblicke ahnt er die Wahrheit, gleichsam damit der rechte Weg sichtbar werde."

230. Schreitet der Geist in seinem herumirrenden Zustande fort?

"Er kann sich sehr bessern, stets je nach seinem Willen und seiner Sehnsucht. In seiner leiblichen Existenz aber verwertet er dann die gewonnenen neuen Ideen."

231. Sind die herumirrenden Geister glücklich oder unglücklich?

"Mehr oder weniger, je nach ihrem Verdienst. Sie leiden von den Leidenschaften, deren Prinzip sie bewahrt haben, oder sie sind glücklich, je nachdem sie sich mehr oder weniger entstofflicht haben. Im herumirrenden Zustand ahnt der Geist, was ihm fehlt, um glücklich zu sein. Dann sucht er die Mittel, dies zu erreichen, aber es ist nicht immer gestattet, sich nach Belieben zu reinkarnieren und das dient ihm dann zur Strafe."

232. Können die Geister im herumirrenden Zustande auf alle Welten gehen?

"Je nach dem. Hat der Geist den Leib verlassen, so ist er deswegen noch nicht völlig vom Stoffe befreit und er gehört noch der Welt an, in der er lebte oder einer Welt auf derselben Stufe, wenn er sich nicht bei Lebzeiten erhöhte; aber eben hiernach soll er streben, sonst würde er sich nie vervollkommen. Er kann jedoch auf gewisse höhere Welten gehen,

aber dann fühlt er sich dort fremd: er sieht sie sozusagen nur halb und das erweckt in ihm dann den Wunsch sich zu bessern, um des Glücks würdig zu werden, das man dort genießt, und sie später selbst zu bewohnen."

233. Kommen die schon gereinigten Geister auch in die untern Welten?

"Sie gehen oft dahin, um sie in ihrem Fortschreiten zu fördern; sonst wären diese Welten sich selbst überlassen und ohne Führer."

Übergangs -Welten

234. Gibt es, wie behauptet wurde, Welten, welche den herumirrenden Geistern als Stationen und Ruhepunkte dienen?

"Ja, es gibt Welten, für welche die herumirrenden Wesen eine besondere Vorliebe haben und in denen sie kürzere oder längere Zeit wohnen können: gewissermaßen Beiwachen, Lagerstätten, in denen sie von einem allzulangen Wandern, das immer etwas beschwerlich, sich ausruhen können, Zwischenstationen zwischen den andern Welten, abgestuft je nach der Natur der sie aufsuchenden Geister, die nun hier ein mehr oder weniger großes Glück genießen."

Können die diese Welten bewohnenden Geister dieselben nach Belieben verlassen?

"Ja, sie können sich von denselben trennen, um dahin zu gehen, wohin sie sollen. Denkt euch Zugvögel, die sich auf einer Insel niederlassen, bis sie neue Kräfte gesammelt, um ihre Reise fortzusetzen."

235. Schreiten die Geister auf ihren Zwischenstationen auch fort?

"Gewiss. Die, welche sich so zusammentun, haben dabei den Zweck sich zu unterrichten, um leichter die Erlaubnis zu

erhalten, sich nach bessern Orten zu begeben und schließlich die Stellung der Auserwählten zu erringen."

236. Werden die Übergangswelten stets und vermöge ihrer besonderen Natur von den wandernden Geistern mit Vorliebe aufgesucht?

"Nein, ihr Zustand ist nur ein vorübergehender."

Sind sie gleichzeitig von leiblichen Wesen bewohnt?

"Nein, Ihre Oberfläche ist unfruchtbar. Wer sie bewohnt, hat kein Bedürfnis."

Ist diese Unfruchtbarkeit eine dauernde und hängt sie von ihrer besonderen Natur ab?

"Nein, sie sind nur vorübergehend in diesem Zustand."

Diese Welten müssen dann keine Naturschönheiten besitzen?

"Die Natur zeigt sich hier in den Schönheiten der Unendlichkeit, die nicht minder bewunderungswert sind, als das was ihr Naturschönheiten nennt."

Wird unsere Erde, da der Zustand jener Welten ein vorübergehender ist, einst auch zu ihrer Zahl gehören?

"Sie hat dazu gehört."

Wann?

"Während ihrer Bildung."

Nichts ist unnütz in der Natur. Jedes Ding hat seinen Zweck, seine Bestimmung. Nichts ist leer, alles ist bewohnt, überall ist Leben. So gab es keinen Zustand ohne Leben, während jener langen Reihe von Jahrhunderten, die vor des Menschen Erscheinung auf Erden verflossen, während jener langsamen, von den geologischen Schichten erzeugten Übergangsperioden, selbst vor der Entstehung der ersten organischen Wesen, auf jener gestaltlosen Masse, in jenem unfruchtbareren Chaos, wo die Elemente durcheinandergärten. Wesen, die weder unsere physischen Bedürfnisse, noch unsere Empfindungen hatten, fanden hier ihre Zuflucht. Gott wollte, dass die Erde selbst in diesem unfertigen Zustande zu etwas diene. Wer wagt es zu behaupten, dass unter jenen Milliarden Welten, die in der Unendlichkeit dahinrollen, eine einzige, eine der kleinsten, verloren in der Menge, das ausschließliche Vorrecht habe, bewohnt zu sein? Was wäre da der Nutzen der andern? Sollte sie Gott nur geschaffen haben, um unsere Augen zu ergötzen? Ungereimter Gedanke, unverträglich mit jener Weisheit, die allen seinen Werken entstrahlt und unannehmbar, wenn man an alle die denkt, die wir nicht wahrneh-

men können. Niemand wird es bestreiten, dass in diesem Gedanken von Welten, die sich zum stofflichen Leben noch nicht eignen und doch von lebendigen Wesen bevölkert sind, die für diesen Zustand passen, etwas Großes und Erhabenes liegt, worin vielleicht die Lösung von mehr als einem Rätsel zu suchen ist.

Die Wahrnehmungen, Empfindungen und Leiden der Geister.

237. Wenn die Seele einmal in der Welt der Geister ist, hat sie dann immer noch die nämlichen Wahrnehmungen wie während des Lebens?

"Ja, und noch andere dazu, die sie nicht hatte, weil ihr Leib gleichsam ein, dieselben nicht durchlassender Schleier war. Die Intelligenz ist eine Eigenschaft des Geistes, der sich aber freier betätigt, wenn ihm keine Hindernisse entgegenstehen."

238. Sind die Wahrnehmungen und Kenntnisse der Geister unendlich, mit andern Worten: Wissen sie alles?

"Je mehr sie der Vollendung sich nähern, desto mehr wissen sie; gehören sie zu den höheren, so wissen sie viel; die niedrigeren sind mehr oder weniger unwissend in allem."

239. Kennen die Geister das Prinzip der Dinge?

"Je nach ihrer Höhe und Reinheit; die niederen wissen davon nicht mehr, als die Menschen."

240. Verstehen die Geister die Zeitdauer so wie wir?

"Nein, eben darum versteht ihr uns nicht, wenn es sich um Feststellung von Daten und Jahren handelt."

Die Geister leben außerhalb der Zeit, wie wir diese verstehen. Die Zeitdauer verschwindet für sie sozusagen in Nichts und die für uns so langen Jahrtausende sind in ihren Augen bloße Augenblicke, die in der Ewigkeit verschwinden, gerade so wie die Unebenheiten des Bodens sich verwischen für den, der sich in die Luft erhebt.

241. Haben die Geister eine bestimmtere und richtigere Vorstellung von der Gegenwart, als wir?

"Etwa so, wie der, welcher gut sieht, eine richtigere Vorstellung hat als der Blinde. Die Geister sehen das, was ihr

nicht sieht; also urteilen sie auch anders, als ihr. Aber noch einmal, das hängt von ihrer Höhe ab."

242. Wie kommen die Geister zu einer Kenntnis der Vergangenheit und ist diese Kenntnis für sie eine unbegrenzte?

"Die Vergangenheit ist für uns, wenn wir uns damit beschäftigen, eine Gegenwart, genau so, wie wenn du dich einer Sache, die dir in deiner Verbannung aufgefallen ist, erinnerst. Da uns aber der stoffliche Schleier, der deinen Sinn verdunkelt, nicht mehr hindert, so erinnern wir uns an Dinge, die für dich schon ausgelöscht sind. Aber nicht alles ist den Geistern bekannt, vor allem nicht ihre Erschaffung."

243. Kennen die Geister die Zukunft ?

"Das hängt wieder von ihrer Vollkommenheit ab: Oft sehen sie sie nur dunkel, **aber es ist ihnen nicht immer erlaubt, sie zu entschleiern**. Wenn sie sie sehen, so erscheint sie ihnen als Gegenwart. Je mehr er sich Gott nähert, desto deutlicher sieht der Geist die Zukunft. Nach dem Tode sieht und umfasst die Seele ihre früheren Wanderungen mit einem Blicke, was aber Gott ihr bereitet, vermag sie nicht zu schauen; dazu gehört, dass sie ganz in ihm sei - nach sehr vielen Existenzen erst."

Haben die zur völligen Vollkommenheit gelangten Geister eine vollständige Kenntnis der Zukunft?

"Vollständig ist hier nicht der rechte Ausdruck; denn Gott allein ist der unumschränkte Herr und keiner kommt ihm gleich."

244. Schauen die Geister Gott?

"Nur die höheren Geister schauen und begreifen ihn, die niederen fühlen und ahnen ihn."

Wenn ein niederer Geist sagt, Gott verbiete oder erlaube ihm etwas, wie weiß er dann, dass dies von ihm kommt?

"Er sieht Gott nicht, aber er fühlt seine Herrschaft und wenn etwas nicht getan oder gesagt werden darf, so fühlt er

etwas wie eine dunkle Anschauung, eine unsichtbare Warnung, die es ihm verbietet. Habt nicht auch ihr selbst Vorahnungen, die euch als geheime Warnungen dies oder jenes zu tun oder zu lassen, dienen? So ist es bei uns, nur auf einer höheren Stufe, denn du begreifst, dass, da das Wesen der Geister feiner ist, als das eurige, sie auch die göttlichen Weisungen besser empfangen können."

Wird ihm der Befehl unmittelbar von Gott oder durch Vermittlung anderer Geister erteilt?

"Er kommt ihm nicht direkt von Gott. Um mit ihm zu verkehren, muss man dessen auch würdig sein. Gott übermittelt ihm seine Befehle durch Geister, die auf einer höheren Stufe der Vollkommenheit und Erkenntnis stehen."

245. Ist der Gesichtssinn bei den Geistern beschränkt, wie bei den leiblichen Wesen?

"Nein, er wohnt in ihnen selbst."

246. Bedürfen die Geister des Lichtes, um zu sehen?

"Sie sehen durch sich selbst und bedürfen des Lichtes nicht. Für sie gibt es keine Finsternis, außer derjenigen, in welcher sie sich selbst etwa zur Sühne befinden mögen."

247. Müssen die Geister sich fortbewegen, um auf zwei verschiedene Punkte blicken zu können? Können sie z. B. gleichzeitig beide Halbkugeln der Erde sehen?

"Da sich der Geist mit der Schnelligkeit des Gedankens fortbewegt, so kann man sagen, er sehe überall zugleich. Sein Gedanke kann sich ausstrahlen und gleichzeitig auf verschiedene Punkte sich richten. Aber die Befähigung hängt von seiner Reinheit ab: je weniger er gereinigt ist, desto beschränkter sein Blick. Nur die höheren Geister können eine Gesamtheit umfassen."

Die Fähigkeit zu sehen, ist bei den Geistern eine ihrer Natur innewohnende Eigenschaft, die in ihrem ganzen Wesen liegt, wie das Licht in allen Teilen eines leuchtenden Körpers. Es ist eine Art von allgemeiner Lichtheit oder Helle, die sich über alles ausbreitet, gleichzeitig Raum, Zeit und Dinge umfasst und für die es weder Finsternisse, noch stoffliche Hindernisse gibt. Man sieht ein, dass dies so

sein muss: Der Mensch, dessen Sehkraft auf dem Spiel eines vom Lichte getroffenen Organs beruht, befindet sich ohne Licht in der Finsternis; beim Geiste dagegen, dessen Sehkraft eine Eigenschaft seiner selbst ist und keines äußeren Auges bedarf, hängt sie nicht mehr vom Lichte ab (S. „Allgegenwart“ Nr. 92).

248. Sieht der Geist die Dinge ebenso deutlich, wie wir?

"Deutlicher; denn sein Auge durchdringt auch das, was ihr nicht zu durchdringen vermögt, es wird von nichts verdunkelt."

249. Nimmt der Geist auch Töne wahr?

„Ja und zwar auch solche, die eure stumpfen Sinne nicht wahrnehmen können."

Liegt die Fähigkeit zu hören, in seinem ganzen Wesen, so wie die zu sehen?

"Alle Wahrnehmungen sind Eigenschaften des Geistes und machen einen Teil seines Wesens aus. Wenn er mit einem stofflichen Leibe bekleidet ist, so gelangen sie zu ihm nur durch die Vermittlung seiner Organe; im Zustande der Freiheit dagegen sind sie nicht mehr auf ein Organ beschränkt."

250. Ist es dem Geiste möglich, sich seinen Wahrnehmungen zu entziehen, da diese doch die Eigenschaften seiner selbst sind?

"Der Geist sieht und hört nur das, was er will. Dies ist aber allgemein gesprochen und bezieht sich hauptsächlich auf die höheren Geister; denn die unvollkommeneren hören und sehen oft ohne zu wollen, - was ihnen zu ihrer Besserung nützen kann."

251. Haben die Geister auch Empfänglichkeit für Musik?

"Meinst du eure Musik ? Was ist die gegen die himmlische? gegen jene Harmonien, von denen euch nichts auf dieser Erde eine Vorstellung geben kann? Die eine verhält sich zur andern wie der Gesang des Wilden zu einer lieblichen Melodie. Indessen können gemeine Geister ein gewisses Vergnügen an eurer Musik empfinden, weil es ihnen noch nicht

gegeben ist, eine erhabenere zu verstehen. Die Musik hat für die Geister einen unendlichen Reiz, wegen der sehr hohen Entwicklung ihrer Empfindungsfähigkeit; ich meine damit die himmlische Musik, welche das Schönste und Lieblichste ist, das eine geistige Einbildungskraft sich vorstellen kann."

252. Sind die Geister auch empfänglich für die Schönheiten der Natur?

„Die Naturschönheiten der Weltkörper sind so verschiedenartig, dass man weit entfernt ist, sie alle zu kennen. Ja, die Geister sind dafür empfänglich, je nach ihrer Entwicklung. Für die höheren Geister gibt es Gesamtschönheiten, vor denen die Einzelheiten sich sozusagen verwischen.“

253. Empfinden die Geister unsere physischen Bedürfnisse und Leiden?

„Sie **kennen** sie, weil sie sie selbst einst empfanden, sie fühlen sie aber nicht so wie ihr in stofflicher Weise, sie sind eben Geister.“

254. Fühlen die Geister die Ermüdung und das Bedürfnis nach Ruhe?

"Ermüdung, wie ihr sie versteht, können sie nicht empfinden, also haben sie auch kein Bedürfnis nach eurer körperlichen Ruhe, da sie keine Organe besitzen, deren Kräfte ermuntert werden müssten. Aber der Geist ruht sich in dem Sinne aus, dass er nicht in einer fortwährenden Tätigkeit ist. Er betätigt sich nicht auf stoffliche Art, sein Tun ist rein intellektuell und moralisch, d. h. es gibt Augenblicke, wo sein Denken nicht mehr so tätig ist und sich auf keinen bestimmten Gegenstand richtet. Es ist dies eine wirkliche Ruhe, die sich aber nicht mit der des Leibes vergleichen lässt. Die Ermüdungsfähigkeit der Geister steht im Verhältnis zu ihrer tieferen Stufe; denn je höher sie stehen, desto weniger bedürfen sie der Ruhe."

255. Wenn ein Geist sagt, er leide, was für eine Art Leiden empfindet er dann?

"Moralische Angst, die ihn ärger quält, als leibliche Schmerzen."

256. Wie konnten sich denn Geister über Kälte oder Hitze beklagen?

"Das sind Erinnerungen an das, was sie bei Leibesleben empfanden, welche oft gerade so schmerzlich sind, als die Wirklichkeit. Oft ist es eine Vergleichung, durch die sie, in Ermangelung eines Bessern, ihre Lage ausdrücken. Wenn sie sich ihres Leibes erinnern, haben sie den Eindruck etwa wie wenn man den Mantel ablegt und ihn doch noch eine Zeitlang zu tragen meint."

Theoretischer Versuch über die Empfindung bei den Geistern.

257. Der Leib ist das Werkzeug des Schmerzes, er ist, wenn nicht die erste, doch wenigstens die unmittelbare Ursache. Die Seele nimmt diesen Schmerz wahr und diese Wahrnehmung ist dann die Wirkung. Die Erinnerung daran kann sehr qualvoll sein, übt aber keine physische Wirkung aus. In der Tat können weder Kälte noch Hitze die Gewebe der Seele desorganisieren; die Seele kann weder erfrieren noch verbrennen. Sehen wir nicht alle Tage die Erinnerung oder die Befürchtung eines leiblichen Übels den Effekt einer Wirklichkeit hervorbringen? selbst den Tod veranlassen? Jeder weiß, dass amputierte Personen in dem Glied, das ihnen nicht mehr gehört, noch Schmerz empfinden. Gewiss ist es nicht dieses Glied, das den Sitz oder Ausgangspunkt dieses Schmerzes bildet: das Gehirn hat den Eindruck aufbewahrt, das ist alles. Man darf daher annehmen, dass es sich mit den Leiden des Geistes nach dem Tode ähnlich verhält. Ein tiefe-

res Studium des Perispirits, der eine so wichtige Rolle bei allen spiritistischen Vorkommnissen spielt, die luftigen oder für die Hände fühlbaren Erscheinungen, der Zustand des Geistes im Augenblick des Todes, die so häufig vorkommende Vorstellung desselben, dass er noch lebe, das so erschütternde Bild der Selbstmörder, der Hingerichteten, der Menschen, die einst in sinnlichen Genüssen aufgegangen waren, und so manche andere Tatsachen haben endlich ein Licht auf diese Frage geworfen und Erklärungen herbeigeführt, von denen wir hier einen Überblick geben.

Der Perispirit ist das Band, das den Geist mit dem Stoffe des Leibes verbindet, er ist aus dem umgebenden und dem allgemeinen Fluidum geschöpft. Er enthält sowohl Elektrizität, als Magnetismus und bis zu einem gewissen Grade auch trägen Stoff. Man könnte sagen, er sei die Quintessenz des Stoffes. Er ist das Prinzip des organischen Lebens, nicht aber des intellektuellen Lebens. Letzteres liegt im Geiste selbst. Ferner ist er das Agens bei den äußerlichen Empfindungen. Im Leibe sind diese Empfindungen durch die Organe, die ihnen als Vermittler dienen, verörtlicht. Ist der Leib aber zerstört, so sind die Empfindungen nur noch allgemeine. Darum sagt der Geist nicht, dass er eher am Kopfe oder an den Füßen Schmerz empfinde. Übrigens darf man die Empfindungen des unabhängig gewordenen Perispirits nicht verwechseln mit denen des Leibes: letztere dienen uns nur als Vergleichung, nicht als Ähnlichkeit. Vom Leibe befreit kann der Geist zwar noch leiden, aber das Leiden ist nicht das des Leibes. Dennoch ist es wiederum nicht nur ein moralisches Leiden wie die Reue, wenn er sich über Kälte oder Hitze beklagt. Im Winter leidet er nicht mehr als im Sommer: wir haben welche durch's Feuer gehen sehen, ohne Schmerz zu empfinden. Die Temperatur macht somit keinen Eindruck auf sie. Ihr Schmerz ist also kein eigentlich leiblicher: er ist ein unbe-

stimmtes inneres Gefühl, von dem sich der Geist selbst nicht immer Rechenschaft gibt, weil eben der Schmerz nicht auf einen bestimmten Ort begrenzt und nicht durch äußerlich wirkende Kräfte hervorgebracht wird: Er ist eher eine Erinnerung als eine Wirklichkeit, die deswegen aber nicht minder qualvoll ist. Zuweilen jedoch ist der Schmerz auch mehr als eine bloße Erinnerung, wie wir gleich sehen werden.

Die Erfahrung lehrt, dass im Momente des Todes der Perispirit sich mehr oder weniger langsam vom Leibe während der ersten Augenblicke ablöst, dass der Geist sich seine Lage nicht zu erklären weiß, dass er nicht tot zu sein, sondern noch zu leben glaubt. Dort sieht er seinen Leib liegen, er weiß, dass er ihm gehört, begreift aber nicht, dass er davon getrennt ist. Dieser Zustand dauert so lange, als noch ein Band zwischen Leib und Perispirit besteht. Ein Selbstmörder sagte zu uns: "Nein, ich bin nicht tot" und fügte dann hinzu: **und dennoch fühle ich die Würmer, die an mir nagen.**" Nun nagten die Würmer gewiss nicht am Perispirit und noch weniger am Geist, sondern nur am Leib. Da aber die Trennung von Leib und Perispirit keine vollständige war, so folgte daraus eine Art moralischen Rückschlages (répercussion), der ihm die Empfindung dessen, was sich im Leibe zutrug, vermittelte. Rückschlag ist vielleicht nicht das rechte Wort, es könnte an eine zu stoffliche Wirkung erinnern. Es ist vielmehr der Anblick dessen, was sich in seinem, noch an seinem Perispirit geknüpften Leib zutrug, welcher in ihm eine Illusion erzeugte, die er für Wirklichkeit nahm. So war es also keine Erinnerung, da er ja während des Lebens nicht von den Würmern benagt worden, sondern es war das Gefühl der Wirklichkeit. Man ersieht hieraus, welche Schlüsse man aus Tatsachen ziehen kann, wenn diese genau beobachtet werden. Während des Lebens empfängt der Leib die Eindrücke von außen und überträgt sie auf den Geist durch Vermittlung des Perispirits, der

wahrscheinlich das sogenannte Nervenfluidum bildet. Ist der Leib tot, so empfindet er nichts mehr, weil weder der Geist noch die Geisteshülle, d. i. der Perispirit mehr in ihm ist. Der Perispirit, vom Leibe gelöst, hat die Empfindung, aber da sie ihm nicht mehr durch ein bestimmtes Organ zugeleitet wird, so ist sie nur eine allgemeine. Da es nun in Wirklichkeit nur **eine** Überleitungskraft gibt, da der Geist es ist, der das Bewusstsein hat, so folgt daraus, dass, wenn ein Perispirit ohne Geist existieren könnte, jener nicht mehr empfinden würde, als der Leib, nachdem er tot ist; ebenso, dass, wenn der Geist keinen Perispirit hätte, er jeder unangenehmen Empfindung unzugänglich wäre, und das findet statt bei den ganz reinen Geistern. Wir wissen, dass das Wesen des Perispirits desto ätherischer wird, je mehr sie sich reinigen, woraus weiter folgt, dass der Einfluss des Stoffes in dem Maße abnimmt, als der Geist fortschreitet, d.h. als der Perispirit selbst weniger grob wird.

Nun wird man aber einwenden, dass die angenehmen Empfindungen so gut wie die unangenehmen dem Geiste durch den Perispirit vermittelt werden, dass der Geist somit, wenn er den einen zugänglich, es auch den andern sein müsse. Ja, ohne Zweifel denjenigen, welche ausschließlich vom Einflusse des uns bekannten Stoffes herkommen. Der Ton unserer Instrumente, der Duft unserer Blumen macht auf ihn keinen Eindruck und doch gibt es bei ihm innere Gefühle, von einem unbeschreiblichen Reiz, wovon wir uns keine Vorstellung machen können, da wir hier wie Blindgeborene gegenüber dem Lichte sind. Wir wissen, dass so etwas existiert, aber auf welche Weise? Hier steht unser Wissen still. Wir wissen, es gibt eine Wahrnehmung, Empfindung, ein Hören, ein Sehen. Wir wissen, dass diese Fähigkeiten Eigenschaften des ganzen Wesen sind, und nicht wie beim Menschen nur eines Teils seines Wesens. Aber, noch einmal,

durch welche Vermittlung? Das wissen wir nun einmal nicht. Die Geister selbst können uns darüber nicht belehren, weil unsere Sprache keine Ideen auszudrücken vermag, die wir selbst nicht haben, ebenso wenig, als es in den Sprachen der Wilden Ausdrücke für unsere Künste, Wissenschaften und philosophischen Lehrgebäude gibt.

Wenn wir von der Unzulänglichkeit der Geister für die Eindrücke unseres Stoffes sprechen, so meinen wir damit die ganz hohen Geister, deren Ätherhülle es hienieden nichts gleiches gibt. Nicht dasselbe gilt von denen, deren Perispirit dichter ist. Diese nehmen unsere Töne und Gerüche wahr, jedoch nicht vermittelt eines bestimmten Teils ihrer Individualität, wie bei ihren Lebzeiten. Man könnte etwa sagen, dass molekulare Schwingungen sich in ihrem Wesen fühlbar machen und so zu ihrem Gesamtsinn (*sensorium commune*) gelangen, das der Geist selbst ist, obgleich auf eine verschiedene Weise und vielleicht auch mit einem verschiedenen Eindruck, was dann eine Änderung in der Wahrnehmung hervorbrächte. Sie hören den Ton unserer Stimme und doch verstehen sie uns ohne Hilfe der Worte, durch die einzige Vermittlung des Gedankens. Und was unsere Behauptung noch unterstützt, das ist, dass dieses ihr Auffassungsvermögen um so größer ist, je mehr der Geist entstofflicht wurde. Was das Gesicht betrifft, so ist es unabhängig von unserem Lichte. Die Fähigkeit zu sehen ist eine wesentliche Eigenschaft der Seele: für diese gibt es keine Dunkelheit; aber entwickelter, durchdringender ist sie bei denen, die am meisten gereinigt sind. Die Seele oder der Geist hat also an sich selbst die Fähigkeit zu allen Wahrnehmungen. Im leiblichen Leben sind sie durch die Grobstofflichkeit unserer Organe gehindert; in dem außerleiblichen Leben werden sie es immer weniger, je mehr sich die halbstoffliche Hülle erhellt.

Diese aus dem umgebenden Elemente geschöpfte Hülle wechselt je nach der Natur der Welten. Die Geister wechseln sie, wenn sie von einer in eine andere übergehen, wie wir ein Kleid, wenn wir vom Winter in den Sommer oder vom Pol zum Äquator übergehen. Auch die erhabensten Geister kleiden sich also, wenn sie uns besuchen, in einem irdischen Perispirit, und denn gestalten sich ihre Wahrnehmungen so, wie bei unsern gewöhnlichen Geistern; alle aber, niedere und höhere, hören und fühlen nur das, was sie hören und fühlen wollen. Ohne Sinneswerkzeuge zu haben, können sie ihre Wahrnehmungen nach Belieben in Tätigkeit setzen oder unterdrücken; nur eines sind sie genötigt zu hören: Die Ratschläge der guten Geister. Das Gesicht ist stets tätig, aber sie können sich einander gegenseitig unsichtbar machen. In den ersten Augenblicken nach dem Tode ist das Gesicht des Geistes immer trüb und wirr; es erhellt sich, je mehr er sich befreit und kann dieselbe Klarheit, wie während des Lebens erlangen, abgesehen von seiner Durchdringung von Körpern, die für uns undurchsichtig sind. Bezüglich seiner Ausdehnung durch den unendlichen Raum, in die Zukunft und in die Vergangenheit, so hängt dieselbe vom Grade der Reinheit und Erhöhung des Geistes ab.

Diese ganze Theorie, wird man sagen, ist nicht sehr tröstlich. Wir glaubten, wir würden, wenn einmal unserer groben Hülle, des Werkzeuges für unsere Schmerzen, entledigt, nicht mehr zu leiden haben und nun kommst du und lehrst, dass wir abermals leiden müssen. Nenne es nun, wie du willst, Leiden bleibt Leiden." Ach ja, wir können auch ferner leiden, und viel und lange, aber wir brauchen auch **nicht mehr** zu leiden, selbst schon von dem Augenblicke an, wo wir dieses Leibes leben verlassen.

Die Schmerzen hienieden sind zuweilen unabhängig von uns, viele jedoch sind nur die Folgen unseres Willens. Man

gehe nur zur Quelle zurück und man wird finden, dass die Mehrzahl eine Folge von Ursachen ist, die wir hätten vermeiden können. Wie viele Übel, wie viele Schwächen hat der Mensch nicht seinen Ausschweifungen, seinem Ehrgeiz, kurz seinen Leidenschaften zuzuschreiben! Der Mensch, der stets nüchtern gelebt, der nichts missbraucht hätte, der stets einfach in seinem Geschmack, bescheiden in seinen Wünschen gewesen, ersparte sich manche Trübsale. So ist es auch mit dem Geist: Seine Schmerzen sind stets die Folgen seiner Lebensweise auf Erden. Er wird zwar gewiss keine Gicht und keine Rheumatismen mehr, aber dafür andere Schmerzen haben, die nicht geringer sind. Wir sehen, dass seine Leiden die Folgen der Fesseln sind, die ihn noch an den Stoff ketten, dass je mehr er sich vom Einfluss desselben befreit, d. h. sich dematerialisiert oder entstofflicht, er auch desto weniger unangenehme Empfindungen hat. Nun hängt es also von ihm ab, sich dieses Einflusses schon in diesem Leben zu entledigen. Er hat seinen freien Willen und also auch die Wahl etwas zu tun oder nicht zu tun. Bändige er seine tierischen Leidenschaften, nähre er keinen Hass, keinen Neid, keine Eifersucht und keinen Hochmut mehr, lasse er sich nicht von der Eigensucht beherrschen, reinige er seine Seele durch gute Gefühle, lege er den irdischen Dingen nicht mehr Wichtigkeit bei, als sie verdienen, dann wird er selbst schon in seiner irdischen Hülle gereinigt dastehen und vom Stoffe befreit sein und wenn er seine Hülle verlässt, wird er ihren Einfluss nicht verspüren. Die leiblichen Schmerzen werden ihm keine qualvolle Erinnerung zurücklassen, nicht einmal einen unangenehmen Eindruck, denn sie hatten nur den Leib, nicht den Geist getroffen. Er ist dann glücklich, von ihnen befreit zu sein und die Ruhe seines Gewisses befreit ihn von jedem moralischen Schmerz. Tausende haben wir darüber befragt, welche allen Rangstufen und allen Berufsarten der Gesellschaft

angehört hatten. Wir haben sie studiert in allen Perioden ihres geistigen Lebens seit dem Augenblicke, wo sie den Leib verließen. Wir sind ihnen gefolgt Schritt für Schritt in jenem jenseitigen Leben, um die Veränderungen, die in ihnen, in ihren Vorstellungen und Gefühlen vorgingen, zu beobachten und hier waren es gerade nicht die niedrigsten Menschen, die uns die am wenigsten kostbaren Gegenstände des Studiums lieferten. Und da fanden wir auch immer, dass die Leiden in Beziehung stehen zu der vorhergegangenen Lebensführung und dass die neue Existenz für die, welche den rechten Weg gegangen, zur Quelle eines unaussprechlichen Glückes wird. Eben daraus folgt dann aber auch, dass die, welche leiden, es nicht so wollten und dass sie es sich nur selbst zuzuschreiben haben, in der andern, so gut wie in dieser Welt.

Die Wahl der Prüfungen.

258. Hat der Geist im Zustand des Herumirrens und bevor er eine neue leibliche Existenz annimmt, ein Bewusstsein und einen Vorausblick auf das, was ihm während des Lebens geschehen wird?

"Er wählt selbst die Art der Prüfungen, die er übernehmen will, und hierin eben besteht sein freier Wille."

Also nicht Gott legt ihm die Trübsale auf als Züchtigung?

"Nichts geschieht ohne Gottes Zulassung, denn er ist es, der alle Gesetze gemacht, welche die Welt regieren. Fragt nur nicht immer, warum er dieses und nicht ein anderes Gesetz gegeben. Indem er dem Geiste die Freiheit schenkte zu wählen, überlässt er ihm die volle Verantwortlichkeit für sein Tun und dessen Folgen, nichts hindert ihn an seiner Zukunft, der Weg des Guten steht ihm offen, wie der des Bösen. Unterliegt er aber, so bleibt ihm der Trost, dass für ihn noch nicht alles abgeschlossen ist und dass Gott ihm in seiner Güte frei lässt,

was er übel getan, wieder von vorn anzufangen. Man muss auch unterscheiden zwischen dem, was das Werk von Gottes Willen und dem, was der Wille des Menschen war. Bedroht dich eine Gefahr, so hast nicht du, sondern Gott dieselbe geschaffen, aber du hast den Willen, dich ihr auszusetzen, weil du darin ein Mittel zum Fortschreiten erblicktest, und Gott hat es zugelassen."

259. Wenn der Geist die Wahl hat zwischen den Arten der Prüfungen, folgt dann daraus, dass alle Trübsale des Lebens von uns vorausgesehen und vorausgewählt würden?

„Alle“ ist nicht der rechte Ausdruck, denn man kann nicht behaupten, dass von euch alles, was in dieser Welt sich ereignet, bis in alle Einzelheiten gewählt und vorausgesehen wurde. Die Art der Prüfung wähltest ihr, die Einzelheiten aber sind die Folgen eurer Lage und oft auch eurer eigenen Handlungen. Wenn der Geist z. B. unter Übeltätern geboren sein wollte, so wusste er, was für Versuchungen er sich aussetzte, aber er kannte nicht jede Handlung, die er begehen würde; letztere sind die Folgen seines Willens oder seiner Wahlfreiheit. Der Geist weiß, dass, wenn er den und den Weg einschlägt, er die und die Art von Kampf zu kämpfen haben werde; er kennt also die Natur der Wechselfälle, auf die er stoßen wird, aber er weiß nicht, in was für Ereignissen dieselben bestehen. Die einzelnen Ereignisse entstehen aus den Umständen und aus der Gewalt der Tatsachen. Nur die großen Ereignisse, welche auf sein Schicksal Einfluss üben, werden von ihm vorausgesehen. Wenn du eine ausgefahrene Straße einschlägst, so weißt du, dass dir große Vorsicht geboten ist, weil du leicht fallen könntest, du weißt aber nicht, wo du fallen wirst, und möglicherweise fällst du gar nicht, wenn du dich gehörig in Acht nimmst. Wenn dir auf der Straße ein Ziegel auf den Kopf fällt, so glaube nicht, dass es so geschrieben stand, wie man zu sagen pflegt."

260. Wie kommt ein Geist dazu, unter schlechten Leuten geboren sein zu wollen?

"Er muss wohl in eine Umgebung gesendet werden, wo er die Prüfung, die er verlangte, bestehen kann. Nun denn, es muss eine Analogie zwischen beiden vorhanden sein. Um gegen den Trieb der Räuberei zu kämpfen, muss er unter Menschen dieser Gattung sich befinden."

Gäbe es also keine schlechten Menschen auf Erden, so könnte der Geist hier nicht die zu gewissen Prüfungen notwendige Umgebung finden?

"Sollte er sich darüber beklagen? Eben dies findet auf den höheren Welten statt, wo das Böse keinen Zutritt hat. Darum gibt es dort nur gute Geister. Macht, dass es sich bald auch so verhält auf eurer Erde."

261. Muss der Geist zur Erlangung der Vollendung in seinen Prüfungen alle Arten von Versuchungen durchmachen? Muss er alle Umstände erleben, die in ihm Hochmut Eifersucht, Geiz, sinnliche Begierden u. s. w. erwecken können?

"Gewiss nicht, denn ihr wisst ja, dass es solche gibt, die gleich von Anbeginn einen Weg einschlagen, der sie von vielen Prüfungen befreit. Wer sich aber auf den schlechten Weg hinreißen lässt, der läuft dann auch alle Gefahren desselben. Ein Geist z. B. kann Reichtum verlangen und der kann ihm gewährt werden. Dann wird er, je nach seinem Charakter, geizig oder verschwenderisch, eigennützig oder großmütig werden oder er wird sich allen Genüssen der Sinnlichkeit hingeben; aber es ist damit keineswegs gesagt, dass er notwendig die Reihenfolge dieser Neigungen durchmachen muss."

262. Wie kann ein Geist, der bei seiner Entstehung einfach, unwissend und unerfahren ist, mit Bewusstsein eine

Existenz sich wählen und dann für diese Wahl verantwortlich sein?

"Gott hilft seiner Unerfahrenheit aus, indem er ihm den einzuschlagenden Weg weist, wie du dies mit einem Kinde tust, das die Wiege verlässt. Je mehr aber sein freier Wille sich entwickelt, desto mehr lässt er ihn frei wählen, und hier ist es dann, wo er zuweilen auf Abwege gerät, wenn er nicht auf den Rat der guten Geister hört. Das kann man dann den Fall des Menschen nennen."

Hängt die Wahl der leiblichen Existenz des Geistes, wenn er seinen freien Willen hat, immer nur von letzterem ab, oder kann ihm diese Existenz durch Gottes Willen als Sühne auferlegt werden?

"Gott kann abwarten: Er beschleunigt die Sühne nicht. Jedoch kann er einem Geiste eine bestimmte Existenz auferlegen, wenn dieser wegen seiner niederen Stufe oder seines bösen Willens nicht zu begreifen fähig ist, was ihm am heilsamsten wäre, und wenn er sieht, dass diese Existenz zu seiner Reinigung und seinem Fortschreiten beiträgt und er darin zugleich eine Sühne findet."

263. Trifft der Geist seine Wahl unmittelbar nach dem Tod?

"Nein, viele glauben an die Ewigkeit der Qualen. Man hat auch schon gesagt: sie sind eine Züchtigung."

264. Was leitet den Geist bei der Wahl der Prüfungen, denen er sich unterziehen will?

"Er wählt solche, die ihm nach der Natur seiner Fehler zur Sühne dienen und ihn schneller fortschreiten lassen können. Die einen können sich also ein Leben voll Elend und Entbehrungen auferlegen, um es mutig zu ertragen zu versuchen; andere sich durch die Versuchungen des Reichtums und der Macht prüfen lassen wollen, welche viel gefährlicher durch ihren Missbrauch sind und durch die schlechten Lei-

denschaften, die sie entwickeln; andere endlich wollen sich prüfen im Kampfe mit der Ansteckung des Lasters."

265. Wenn gewisse Geister die Berührung mit dem Laster als Prüfung erwählen, gibt es darunter auch solche, die dieselbe aus Sympathie und mit dem Wunsche wählen, in einer ihrer Neigung entsprechenden Umgebung zu leben, oder um sich vermittelst ihrer Sinne sinnlichen Gelüsten hingeben zu können?

"Deren gibt es, das ist gewiss, aber das geschieht stets bei solchen, deren moralischer Sinn noch wenig entwickelt ist. **Die Prüfung kommt von selbst und sie dauert dann länger.** Früher oder später sehen sie ein, dass die Befriedigung roher Begierden beklagenswerte Folgen hat, die ihnen eine Ewigkeit zu dauern scheinen. Und Gott wird sie in diesem Zustand belassen, bis sie ihren Fehltritt werden eingesehen haben und ihn nun selbst durch ersprießlichere Prüfungen wieder gut zu machen verlangen."

266. Scheint es nicht natürlich, die am wenigsten schmerzlichen Prüfungen zu wählen?

"Für euch, ja; für den Geist aber nicht. Ist er vom Stoff befreit, so schwindet die Illusion und er denkt anders."

Auf Erden steht der Mensch unter dem Einfluss fleischlicher Gedanken und erblickt in jenen Prüfungen nur die schmerzliche Seite. Darum scheint es ihm natürlich, solche zu wählen, die von seinem Gesichtspunkte aus sich mit sinnlichen Genüssen vereinen lassen; im Geisterleben aber vergleicht er jene flüchtigen und groben Genüsse mit der unveränderlichen Glückseligkeit, die er ahnt. Was liegt ihm dann noch an einigen vorübergehenden Leiden? Der Geist kann daher die allerschwerste Prüfung und folglich die leidensvollste Existenz sich wählen in in der Hoffnung, schneller zu einem bessern Zustand zu gelangen, - wie der Kranke oft die bitterste Arznei wählt, um schneller zu genesen. Wer seinen Namen durch die Entdeckung eines neuen Landes unsterblich machen will, wählt nicht einen blumigen Weg: Er kennt die Gefahren, denen er entgegenght, aber er kennt auch den Ruhm, der seiner wartet, wenn es ihm gelingt.

Die Lehre von der freien Wahl unserer Existenzen und unserer Prüfung erscheint nicht mehr außerordentlich, wenn man erwägt, dass die Geister, wenn einmal vom Stoffe befreit, die Dinge anders ansehen, als wir. Sie erkennen den Zweck, der für sie einen viel höheren Ernst hat, als die flüchtigen weltlichen Vergnügungen. Nach jeder Existenz sehen sie den Schritt, den sie vorwärts getan und

erkennen, was ihnen noch an Reinheit fehlt, um jenen Zweck zu erreichen. Darum unterziehen sie sich freiwillig allen Wechselfällen des leiblichen Lebens und verlangen selbst diejenigen, welche sie am schnellsten zum Ziele führen können. Darum wundert man sich mit Unrecht, den Geist nicht der angenehmsten Existenz den Vorzug geben zu sehen. Jenes Leben ohne Leid kann er in seinem noch unvollkommenen Zustande nicht genießen, aber er ahnt es und um zu demselben zu gelangen, strebt er nach Besserung.

Haben wir übrigens nicht täglich Beispiele solchen Wählens vor Augen? Der Mensch, der einen Teil seines Lebens ohne Ruh und ohne Rast sich abarbeitet, um zum Wohlstand zu gelangen, - was ist das anderes als eine Aufgabe, die er sich selbst auferlegt im Hinblick auf eine bessere Zukunft? Der Soldat, der sich zu einem gefährlichen Auftrag meldet, der Reisende, der sich nicht geringeren Gefahren im Interesse der Wissenschaft oder seiner eigenen Bereicherung aussetzt, was sind auch das wieder anderes, als freiwillig übernommene Prüfungen, die später Ehre und Nutzen einbringen sollen? Was unterzieht sich und setzt sich der Mensch nicht allem aus für sein Interesse oder seinen Ruhm? Ist nicht jedes Examen auch eine Prüfung, der man sich freiwillig unterwirft, in der Aussicht, in seiner erwählten Laufbahn vorwärts zu kommen? Zu einer hervorragenden gesellschaftlichen Stellung in den Wissenschaften, Künsten, der Industrie gelangt keiner, der nicht die Reihenfolge der untergeordneten Stellungen durchmacht, welche ebenso viele Prüfungen bedeuten. So ist das Menschenleben gleichsam die Durchzeichnung (calque) des Lebens der Geister: im Kleinen finden wir darin überall dieselben Wechselfälle. Wenn wir somit im Leben oft die härtesten Prüfungen wählen, um zu einem höheren Ziel zu gelangen, warum sollte der Geist, der weiter blickt als der Leib und für den das Leibesleben nur ein flüchtiger Augenblick ist, nicht eine beschwerliche und mühevollere Existenz wählen, wenn sie ihn zu einer ewigen Seligkeit führen muss? Wer da sagt, dass, wenn der Mensch die Wahl hätte unter seinen Existenzen, er ein Fürst oder Millionär zu werden verlangen würde, der gleicht den Kurzsichtigen, die nur sehen, was sie mit Händen greifen oder Kindern, die, wenn man sie fragt, was sie am liebsten werden wollen, antworten: Pastetenbäcker oder Zuckerbäcker.

So sieht der im nebligen Talgrund dahinschreitende Wanderer weder die Länge noch die äußersten Punkte seines Weges, gelangt er aber auf die Höhe des Berges, so überschaut er den durchlaufenen und den ihm noch bevorstehenden Weg. Er sieht das Ziel und die Hindernisse, die noch zu überwinden sind, und kann jetzt mit mehr Sicherheit überlegen, was er zu tun hat. Der inkarnierte Geist gleicht dem Wanderer am Fuße des Berges; ist er aber entledigt von den irdischen Banden, so überblickt er alles, wie jener, der auf dem Gipfel steht. Des Wanderers Zweck ist die Ruhe nach der Ermüdung, des Geistes Zweck die höchste Glückseligkeit nach den Trübsalen und den Prüfungen.

Alle Geister sagen aus, dass sie im herumwandernden Zustande nur suchen, forschen, beobachten, um ihre Wahl zu treffen. Besitzen wir nicht ein Abbild davon in unserem leiblichen Leben? Suchen wir nicht oft jahrelang die Laufbahn, für die wir uns dann endlich frei entscheiden, weil wir sie für die geeignetste halten, um zu unserem Ziele zu gelangen? Geht es auf der einen nicht, so wählen wir eine

andere. Jeder Weg, den wir einschlagen, ist eine Gestaltung, ein Abschnitt unseres Lebens. Denken wir nicht jeden Tag an das, was wir morgen tun werden? Was sind nun die verschiedenen leiblichen Existenzen für den Geist anderes, als die Gestaltungen. Abschnitte, Tage seines spirituellen Lebens, das, wie wir wissen, sein eigentliches und regelmäßiges Leben ist, während sein leibliches nur ein vorübergehendes sein kann?

267. Könnte der Geist seine Wahl auch während seines leiblichen Zustandes treffen?

"Sein Wunsch kann hier einigen Einfluss haben. Das hängt von seiner Absicht ab. Ist er aber Geist, so sieht er die Dinge ganz anders an. Erst der Geist entscheidet sich, aber, wie gesagt, er kann es schon in diesem stofflichen Leben tun, denn er hat immer solche Augenblicke, wo er unabhängig von seinem Leibe ist."

Viele Leute wünschen sich hohe Stellungen und Reichtümer und das geschieht doch gewiss weder zur Sühne, noch zur Prüfung?

"Natürlich, es ist der Stoff, der diese Dinge begehrt, um ihrer zu genießen, der Geist aber begehrt sie, um deren Wechselfälle kennen zu lernen."

268. Hat der Geist, bis er zur vollendeten Reinigung gelangt, beständig Prüfungen auszuhalten?

"Ja, aber es sind keine solche wie ihr annehmt. Ihr heißt die stofflichen Trübsale Prüfungen; deren hat aber der, bis zu einer gewissen Stufe gelangte Geist keine mehr zu bestehen. Hingegen hat er immer Pflichten zu erfüllen, die zu seiner Vervollkommnung beitragen und nichts Peinliches für ihn haben. Viele derselben bestehen selbst nur darin, andern zu ihrer Vervollkommnung behilflich zu sein."

269. Kann sich der Geist in der Wirksamkeit der von ihm gewählten Prüfung täuschen?

"Er kann eine wählen, die über seine Kräfte geht und dann unterliegt er; oder eine solche, welche ihm gar nichts nützt, wie wenn er eine untätige und unnütze Lebensweise suchte. Tritt er danach aber wieder in das Leben der Geister

ein, so erkennt er, dass er nichts gewonnen hat und verlangt die verlorene Zeit wieder gut zu machen."

270. Wovon hängt der Lebensberuf gewisser Leute und ihr Wille eine bestimmte Laufbahn eher, als eine andere zu verfolgen, ab?

"Mich dünkt, ihr könntet diese Frage euch selbst beantworten. Ist dies nicht die Folge von allem, was wir über die Wahl der Prüfungen und den Fortschritt in einer früheren Existenz gesagt haben?"

271. Wie denkt sich wohl der Geist im herumirrenden Zustande, wenn er die verschiedenen Bedingungen und Verhältnisse, in denen er seinen Fortschritt befördern könnte, überblickt, - wie denkt er sich Letzteres durch seine Geburt unter einem kannibalischen Völkerstamm bewerkstelligen zu können?

"Nicht die schon fortgeschrittenen Geister werden unter den Kannibalen geboren, sondern solche von der Natur der Kannibalen und noch tieferstehende."

Bekanntlich stehen unsere Menschenfresser nicht auf der untersten Sprosse der Leiter und es gibt Welten, wo die viehische Dummheit und Wildheit nichts Ähnliches auf Erden findet. Jene Geister stehen also noch tiefer, als die tiefststehenden unserer Welt. Unter unsere Wilden zu kommen, ist für sie ein Fortschritt, wie es für unsere Menschenfresser einer wäre, unter uns ein Handwerk auszuüben, das sie nötigte, Blut zu vergießen. Richten sie ihren Blick nicht höher so gestattet ihnen eben ihre moralische Niedrigkeit nicht, einen größeren Fortschritt zu begreifen. Nur stufenweise schreitet der Geist fort; er kann nicht mit einem Satz aus der Barbarei in die Zivilisation hineinspringen und hierin erkennen wir eine der Notwendigkeiten der Reinkarnation, welche wirklich und wahrhaftig der Gerechtigkeit Gottes entspricht. Was würde sonst aus jenen Millionen von Wesen werden, die alltäglich im Zustande der tiefsten Verkommenheit dahinsterven, wenn dieselben nicht die Mittel hätten, höher zu steigen? Warum sollte sie Gott der andern Menschen gewährten Vorteile enterbt haben?

272. Könnten Geister von einer niedrigeren Welt, als die Erde ist, oder von einem sehr zurückgebliebenen Volke, wie die Kannibalen z. B., unter unsern zivilisierten Völkern geboren werden?

"Ja, es gibt welche die sich verirren, weil sie zu hoch hinaus wollten. Dann sind sie aber bei euch nicht am Platze wegen ihrer zu den eurigen nicht passenden Sitten und Neigungen."

Diese Wesen bieten uns das traurige Schauspiel der Wildheit mitten in der Zivilisation. Kehren sie zu den Kannibalen zurück, so ist dies kein Rückschritt, sie nehmen nur ihren Platz wieder ein und gewinnen dabei vielleicht noch.

273. Könnte ein in einem zivilisierten Stamme angehöriger Mensch zur Sühne in einem wilden Stamm reinkarniert werden?

"Ja, aber das hängt von der Art der Sühne ab. Ein Herr, der hart gegen seine Sklaven gewesen, kann selbst ein Sklave werden und die schlechte Behandlung, die er andern angedeihen ließ, nun selbst erfahren. Wer einst herrschte, kann in einem neuen Dasein gerade denen gehorchen müssen, die sich einst seinem Willen beugten. Das ist eine Sühne für ihn, wenn er seine Gewalt missbrauchte, und Gott kann sie ihm auferlegen. Ein guter Geist kann auch eine einflussreiche Existenz unter solchen Stämmen sich auswählen, um sie zu fördern, und dies ist dann eine Sendung."

Beziehungen in dem Jenseits.

274. Bilden die verschiedenen Klassen der Geister unter sich eine Rangordnung der Gewalten? Gibt es bei ihnen Über- und Unterordnung?

"Ja, gar sehr. Die Geister haben unter sich ein ihrem Range entsprechendes Ansehen und üben dieses mit unwiderstehlicher moralischer Gewalt aus."

Können die niedrigeren Geister sich dem Ansehen der über ihnen stehenden entziehen?

"Ich sagte: "unwiderstehlich."

275. Geben Macht und Ansehen, die ein Mensch auf Erden genossen, ihm in der Geisterwelt eine Überlegenheit ?

"Nein; denn dort werden die Kleinen erhöht und die Großen erniedrigt werden. Lies die Psalmen."

Wie sollen wir diese Erhöhung und Erniedrigung verstehen?

"Weißt du nicht, dass die Geister je nach ihrem Verdienst verschiedenen Ranges sind? Nun denn! Der Größte auf Erden kann bei den Geistern zum untersten Rang gehören, während sein Diener zum ersten gehört. Verstehst du? Hat nicht Jesus gesagt: wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden und wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden?"

276. Fühlt der, welcher groß gewesen auf Erden und sich nun klein sieht unter den Geistern, dadurch eine Demütigung?

"Oft eine sehr große, besonders wenn er hochmütig und neidisch gewesen."

277. Erkennt der Soldat, der nach der Schlacht seinen Feldherrn in der Geisterwelt wiederfindet, ihn wieder als seinen Obern an?

"Der Titel ist nichts, die wirkliche Überlegenheit ist alles."

278. Vermischen sich die verschiedenen Rangstufen der Geister?

"Ja und nein, d. h. sie sehen sich einander, aber sie unterscheiden sich von einander. Sie fliehen oder nähern sich einander, je nach der Ähnlichkeit oder Sympathie ihrer Gefühle, sowie es bei euch auch ist. **Es ist eine ganze Welt, von der die eurige ein dunkles Abbild ist.** Die zum selben Range gehörigen vereinigen sich durch eine Art von Verwandtschaft und bilden Geistergruppen oder -familien, welche die Sympathie und ein gemeinsamer Zweck vereinigt. Bei den guten ist es der Wunsch Gutes zu wirken, bei den bösen der Wunsch Übles zu tun, die Schande ihrer Fehler und das Bedürfnis sich unter ihresgleichen zu befinden."

So sehen und begegnen sich in einer Großstadt Menschen jeden Ranges und Standes, ohne sich zu vermischen, die Gesellschaften bilden nach der Ähnlichkeit

der Neigungen, Laster und Tugend drängen sich aneinander vorbei, ohne sich etwas zu sagen.

279. Haben alle Geister gegenseitig beieinander Zutritt?

"Die guten gehen überall hin und es muss dies so sein, damit sie auf die bösen ihren Einfluss ausüben können. Aber die von den guten bewohnten Räume sind den unvollkommenen Geistern untersagt, auf dass diese nicht den Tumult der schlechten Leidenschaften dahin bringen können."

280. Welcher Art sind die Beziehungen zwischen den guten und den bösen Geistern?

"Die guten suchen die schlimmen Neigungen der andern zu bekämpfen, **um ihnen bei ihrem Aufsteigen zu helfen**: es ist eine Sendung."

281. Warum gefallen sich die niedrigeren Geister darin, uns zum Bösen zu verleiten?

"Aus Neid es selbst nicht verdient zu haben unter den Guten zu sein. Ihr Streben geht dahin, so viel an ihnen liegt, die noch unerfahrenen Geister zu hindern zum höchsten Gut zu gelangen: sie möchten die andern dasselbe erdulden lassen, was sie selbst erdulden. Seht ihr nicht auch unter euch das nämliche?"

282. Wie teilen sich die Geister einander mit?

"Sie schauen sich und erkennen sich. Das Wort ist stofflich, es ist nur der Widerschein des Geistes. Das allgemeine Fluidum stellt zwischen ihnen eine fortwährende Mitteilung her, es ist das Beförderungsmittel des Gedankenaustausches, sowie für euch die Luft das Beförderungsmittel des Tones ist: eine Art Universal-Telegraf, der alle Welten verbindet und den Geistern gestattet von einer Welt nach der andern zu korrespondieren."

283. Können sich die Geister gegenseitig ihre Gedanken verhehlen, können sie sich einer vor dem andern verbergen?

"Nein, für sie liegt alles offen da, besonders wenn sie vollkommen sind. Sie können sich entfernen, aber sie sehen

sich immer. Dies ist jedoch keine durchgängige Regel, denn gewisse Geister können sich sehr wohl andern unsichtbar machen, wenn sie es für zweckmäßig halten."

284. Wie können die Geister, die keinen Leib mehr haben, ihre Individualität erhärten und sich selbst von andern sie umgebenden geistigen Wesen unterscheiden?

"Sie beweisen ihre Individualität durch den Perispirit, der sie füreinander zu besonderen Wesen macht, wie der Leib die Menschen."

285. Erkennen sich die Geister einander wieder als einstige Erdenbewohner? Erkennt der Sohn den Vater, der Freund seinen Freund?

"Ja, und so von Generation zu Generation."

Wie erkennen sich die Menschen die sich auf Erden kannten, in der Geisterwelt wieder?

"Wir schauen unser vergangenes Leben und wir lesen darin wie in einem Buch. Indem wir die Vergangenheit unserer Freunde und Feinde schauen, sehen wir ihr Hinübergehen vom Leben zum Tode."

286. Schaut die Seele, wenn sie ihre sterbliche Hülle verlässt, sofort ihre Eltern und Freunde, die ihr in die Geisterwelt vorangingen?

„Sofort“ ist nicht immer der passende Ausdruck; denn sie braucht, wie gesagt, einige Zeit, um sich wiederzuerkennen und den stofflichen Schleier zu lüften.“

287. Wie wird die Seele bei ihrer Rückkehr in die Geisterwelt aufgenommen?

"Die Seele des Gerechten wie ein längst erwarteter geliebter Bruder, die des Ungerechten wie ein Wesen, das man verachtet."

288. Was für ein Gefühl empfinden die unreinen Geister beim Anblick eines andern bösen Geistes, der zu ihnen kommt?

"Die Bösen fühlen sich befriedigt, Wesen nach ihrem Bilde zu sehen, die wie sie selbst der unendlichen Glückseligkeit beraubt sind, sowie auf Erden ein Schurke sich unter seinesgleichen befriedigt fühlt."

289. Kommen unsere Eltern und Freunde uns zuweilen entgegen, wenn wir die Erde verlassen?

"Ja, sie kommen der geliebten Seele entgegen, sie beglückwünschen sie wie zur Rückkehr von einer Reise, wenn sie deren Gefahren entging und **helfen ihr sich von den leiblichen Banden zu befreien**. Es ist dies eine Gunst für die guten Geister, wenn die, welche sie einst liebten, ihnen entgegenkommen, während der Befleckte vereinsamt dasteht oder sich nur von Geistern seinesgleichen umgeben sieht: das ist eine Strafe."

290. Bleiben Verwandte und Freunde nach dem Tode stets vereinigt?

"Das hängt von ihrer Erhöhung und dem Wege ab, den sie zu ihrem Fortschritte einschlagen. Ist der eine weiter fortgeschritten oder schreitet er später schneller fort, als der andere, so werden sie nicht zusammenbleiben können. Sie werden sich zuweilen sehen können, aber zusammen werden sie erst dann bleiben, wenn sie neben und nicht hintereinander schreiten, oder wenn sie ihre Gleichheit in der Vollendung werden erreicht haben. Sodann dient die Entbehrung des Anblicks von Verwandten und Freunden zuweilen als Strafe."

Sympathische und antipathische Beziehungen der Geister. Ewige Hälften (moitiés éternelles). (Vergl. 299.)

291. Haben die Geister außer der allgemeinen, gegenseitigen, auf Ähnlichkeit beruhenden Sympathie auch noch besondere Zuneigungen und Abneigungen gegen einander?

"Ja, wie die Menschen auch. Aber das Band zwischen den Geistern ist stärker, wenn der Leib nicht mehr da ist, weil es dann nicht mehr den Wechselfällen der Leidenschaften ausgesetzt ist."

292. Besteht zwischen den Geistern auch Hass?

"Nur zwischen den unreinen Geistern gibt es Hass und sie sind es, die unter euch Feindschaft und Uneinigkeit säen."

293. Werden zwei Wesen, die auf Erden Feinde waren, ihren Hass im Reiche der Geister fortsetzen?

"Nein, sie werden erkennen, dass derselbe dumm und sein Grund ein kindischer gewesen. Nur die unvollkommenen Geister behalten eine Art Erbitterung bis zu ihrer Reinigung. War es nur ein materielles Interesse, das sie trennte, so werden sie, kaum vom Stoffe befreit, schon nicht mehr daran denken. Findet keine Antipathie zwischen ihnen statt, so können sie sich, da der Gegenstand des Streites nicht mehr vorhanden, mit Vergnügen wiedersehen."

So sehen zwei Schüler, nachdem sie ins reifere Alter getreten, das Kindische ihrer Streitigkeiten des Jugendalters ein und sind sich nicht mehr gram.

294. Ist die Erinnerung an schlechte Handlungen, die zwei Menschen gegeneinander verübt haben mochten, ein Hindernis ihrer Sympathie ?

"Ja, es entfernt sie von einander."

295. Was fühlen nach ihrem Tode diejenigen, welchen wir hienieden Böses erwiesen haben?

"Sind sie gut, so verzeihen sie je nach eurer Reue. Sind sie böse, so können sie euch es nachtragen, ja auch zuweilen bis in eine andere Daseinsform verfolgen. Gott kann dies als Züchtigung zulassen."

296. Sind die individuellen Neigungen der Geister der Veränderung fähig?

"Nein, denn sie können nicht irren: **sie tragen nicht mehr die Maske, hinter der die Heuchler sich verstecken.** Darum sind ihre Neigungen, wenn rein, unveränderlich. Die

sie einigende Liebe ist für sie eine Quelle des höchsten Glückes."

297. Dauert die Liebe, welche zwei Wesen auf Erden zu einander hatten, auch im Geisterreiche stets fort?

"Ja, gewiss, wenn sie auf eine echte Sympathie gegründet war. War sie aber mehr von leiblichen Ursachen als von der Sympathie bedingt, so verschwindet sie zugleich mit ihrer Ursache. Neigungen sind bei den Geistern fester und dauerhafter als auf Erden, weil sie nicht der Laune der materiellen Interessen und der Eigenliebe unterworfen sind."

298. Sind die Seelen, die sich vereinigen sollen, zu dieser Vereinigung schon von ihrem Ursprung an vorher bestimmt und hat jeder von uns schon irgendwo im All seine "zweite Hälfte," mit der eines Tages vereinigt zu werden ihm das Schicksal bevorsteht?

"Nein, es gibt keine besondere zum voraus verhängte Einigung zweier Seelen. Letztere findet zwischen allen Geistern statt, jedoch in verschiedenem Grade je nach ihrer Stufe, d. h. ihrer Vollendung: je vollendeter sie sind, desto geeinigter sind sie auch. Aus der Zwietracht entspringen alle Übel der Sterblichen, aus der Eintracht entsteht das vollkommene Glück."

299. Wie muss man das Wort "Hälfte"(moitié) verstehen, dessen sich gewisse Geister bedienen, um sympathische Geister zu bezeichnen?

"Der Ausdruck ist ungenau. Wäre ein Geist die eine Hälfte eines andern, so wäre er, wenn von diesem getrennt, kein vollständiger Geist mehr."

300. Bleiben zwei ganz sympathische Geister, wenn sie einmal vereinigt sind, dies für alle Ewigkeit oder können sie sich auch trennen und mit andern Geistern vereinigen?

"Alle Geister sind unter sich vereinigt, d. h. die der Vollendung teilhaftig gewordenen. In den niedrigeren Sphären

aber behält ein Geist, wenn er höher steigt, nicht mehr die frühere Sympathie für die, welche er verlassen."

301. Ergänzen sich zwei sympathische Geister gegenseitig oder ist diese Sympathie das Resultat einer vollkommenen Wesenseinheit?

"Die Sympathie, die einen Geist zum andern hinzieht, ist die Folge der völligen Übereinstimmung ihrer Neigungen; müsste einer den andern ergänzen, so verlöre er seine Individualität."

302. Besteht die notwendige Wesenseinheit nur in der Ähnlichkeit der Gedanken und Gefühle oder außerdem auch noch in der Gleichmäßigkeit der erworbenen Kenntnisse?

"In der Gleichheit des Erhöhungsgrades."

303. Können Geister, die jetzt einander nicht sympathisch sind, es später werden?

"Ja, alle werden es sein. So wird ein Geist, der jetzt noch auf irgend einer tieferen Stufe steht, in die Sphäre eines andern gelangen, wenn er sich vervollkommenet. Sie werden sich um so baldern begegnen, wenn der höhere Geist, weil er seine Prüfung nicht gut bestand, in selbigem Zustand verharrte."

Können zwei sympathische Geister aufhören es zu sein?

"Gewiss, wenn der eine träge ist."

Die Theorie von den sogenannten "ewigen Hälften" ist ein Bild von der Vereinigung zweier sympathischer Geister, ein selbst in der Volkssprache gebrauchter Ausdruck, den man nicht buchstäblich nehmen darf. Die Geister, die sich derselben bedienen, gehören gewiss nicht zu der höchsten Ordnung. Der Kreis ihrer Ideen war notwendig ein beschränkter und sie gaben ihre Gedanken ohne Zweifel durch Ausdrücke ihres früheren leiblichen Lebens wieder. Die Vorstellung, dass zwei für einander geschaffene Geister vom Schicksal bestimmt seien, sich einst in der Ewigkeit zu finden und zu vereinigen, nachdem sie während kürzerer oder längerer Zeit von einander getrennt waren, ist somit zu verwerfen.

Die Erinnerung an die leibliche Existenz.

304. Erinnert sich der Geist seines leiblichen Daseins?

"Ja, d. h. nachdem er mehrere Male als Mensch gelebt, erinnert er sich dessen, was er gewesen und ich versichere dir, dass er zuweilen aus lauter Mitleid mit sich selber lachen muss."

So wie der ins vernünftige Alter getretene Mensch über die Torheiten seiner Jugend und die Anschläge seiner Kindheit lacht.

305. Stellt sich die Erinnerung an das leibliche Dasein dem Geiste nach dem Tode in vollständiger und ungeahnter Weise dar?

"Nein, sie kommt ihm nach und nach wie Etwas, das aus einem Nebel hervortritt und auch dies nur in dem Maße als er seine Aufmerksamkeit darauf richtet."

306. Erinnert sich der Geist im Einzelnen an alle seine Erlebnisse? Überschaute er dieselben als ein Ganzes?

"Er erinnert sich der Dinge nach Maßgabe der Folgen, die sie nun für seinen Zustand als Geist haben; aber du begreifst, dass es Lebensumstände gab, denen er keine Wichtigkeit beilegt und an die er sich nicht einmal zu erinnern sucht."

Könnte er sich aber derselben erinnern, wenn er wollte?

"Er kann sich auch der geringfügigsten Einzelheiten, nicht nur der Ereignisse, sondern selbst seiner Gedanken erinnern; ist ihm dies aber von keinem Nutzen, so tut er es nicht."

Ahnt er den Zweck des irdischen Lebens in Bezug auf sein künftiges Leben?

"Gewiss schaut und erkennt er es besser als dereinst, er erkennt das Bedürfnis seiner Reinigung, um zum Unendlichen zu gelangen und er weiß, dass er in jeder Daseinsform einige Unreinigkeit zurücklässt."

307. Wie stellt sich sein vergangenes Leben der Erinnerung des Geistes dar? Geschieht dies durch die Bemühung seiner Einbildungskraft oder erscheint es ihm ungesucht gleich einem Gemälde vor seinen Augen?

„Das eine wie das andere: alle Geschehnisse, für die er sich interessiert, sind ihm wie etwas Gegenwärtiges, die andern verschwimmen mehr oder weniger in vagen Gedanken oder bleiben ganz vergessen. Je mehr er entstofflicht ist, desto weniger Wichtigkeit legt er den stofflichen Dingen bei. Du rufst oft einen wandernden Geist an, der soeben erst die Erde verlassen und der sich nicht mehr der Namen einst geliebter Personen, noch der Einzelheiten, die dir von Belang scheinen, erinnert; er kümmert sich eben wenig darum und vergisst es. Woran er sich sehr gut erinnert, das sind die hauptsächlichsten Tatsachen, die ihm halfen sich zu bessern.“

308. Erinnert sich der Geist an alle Daseinsformen, die der letzten, eben erst von ihm verlassenen, vorangingen?

"Seine ganze Vergangenheit entrollt sich vor ihm, wie vor dem Wanderer die durchlaufenen Stationen; aber wie gesagt, er erinnert sich nicht vollständig aller Geschehnisse, sondern nur so weit solche Einfluss auf seinen gegenwärtigen Zustand haben. Seine frühesten Existenzen, die gleichsam als die Kindheit des Geistes angesehen werden können, verschwimmen und verlieren sich in der Nacht der Vergessenheit."

309. Wie betrachtet der Geist seinen soeben verlassenen Leib?

"Wie ein schlechtgemachtes Kleid, **das ihn genierte** und dessen entledigt zu sein er sich glücklich schätzt."

Was für ein Gefühl erweckt in ihm der Anblick seines verwesenden Leibes?

"Fast immer das der Gleichgültigkeit, wie gegenüber einem Ding, an dem ihm nichts mehr liegt."

310. Erkennt der Geist nach einer gewissen Zeit Gebeine oder andere Dinge als solche wieder, die ihm einst angehörten?

"Zuweilen. Das hängt von dem mehr oder weniger erhabenen Gesichtspunkte ab, von dem er die irdischen Dinge betrachtet."

311. Zieht unsere Achtung vor den stofflichen Überbleibseln des Geistes seine Aufmerksamkeit auf diese selben Dinge nach sich und sieht er jene Achtung mit Vergnügen?

"Der Geist freut sich stets unseres Andenkens an ihn. Die Dinge, die man von ihm aufbewahrt, erwecken seine Erinnerung, nicht aber diese Dinge selbst, sondern der Gedanke ist es, der ihn zu euch hinzieht."

312. Bewahren die Geister die Erinnerung an die, während ihrer letzten Existenz erlittenen leiblichen Schmerzen?

"Oft bewahren sie dieselbe und sie ist es dann, welche sie den Wert der Glückseligkeit ermessen lässt, die sie nun als Geister genießen."

313. Vermisst der Mensch, der hienieden glücklich gewesen, seine einstigen Genüsse, wenn er die Erde verlassen?

"Nur niedrigere Geister können Freuden vermissen, die zur Unreinheit ihres Wesens passen und die sie mit ihren Leiden sühnen müssen. Für hohe Geister ist die ewige Seligkeit tausendmal den flüchtigen Freuden der Erde vorzuziehen."

So verachtet der Erwachsene das, was einst die Vergnügungen seiner Kindheit ausmachte.

314. Bedauert es der, welcher zu einem nützlichen Zwecke große Arbeiten unternommen hatte und in denselben sich durch seinen Tod unterbrochen sieht, in der andern Welt, sie unvollendet gelassen zu haben?

"Nein, denn er sieht, dass andere berufen sind, sie zu vollenden. Im Gegenteil, er sucht andere menschliche Geister zu bestimmen, sie fortzusetzen. Sein Zweck auf der Erde war das Wohl der Menschheit und dieser Zweck bleibt derselbe auch im Reiche der Geister."

315. Bewahrt derjenige, der künstlerische oder literarische Werke hinterließ, seine Liebe zu denselben auch nach seinem Tode?

"Je nach seiner Erhöhung beurteilt er sie von einem andern Standpunkt und oft tadelt er das, was er einst am meisten bewunderte."

316. Interessiert sich der Geist noch für die Arbeiten, die auf Erden unternommen werden, um den Fortschritt in Künsten und Wissenschaften?

"Das hängt von seiner Erhöhung ab oder von der Sendung, die er möglicherweise zu erfüllen hat. Was euch herrlich erscheint, hat für gewisse Geister oft sehr wenig zu bedeuten. Sie bewundern es, wie der Gelehrte die Arbeit eines Schülers bewundert. Er forscht vielmehr nach dem, was die Erhöhung der inkarnierten Geister und ihren Fortschritt bezeugt."

317. Bewahren die Geister nach dem Tode ihre Vaterlandsliebe?

"Hier gilt überall dasselbe Prinzip. Für die hohen Geister ist das All ihr Vaterland; auf Erden ist es für sie da, wo sie sich am zahlreichsten sympathisch zusammenfinden."

Die Lage und die Anschauungsweise der Geister ist unendlich verschieden, je nach der Stufe ihrer intellektuellen und moralischen Entwicklung. Geister hohen Ranges halten sich auf Erden gewöhnlich nur kurze Zeit auf. Alles, was hier vorgeht, ist in Vergleich mit den hohen Dingen der Unendlichkeit so kleinlich, die für die Menschen wichtigsten Angelegenheiten sind in ihren Augen so kindisch, dass sie wenig Reiz an ihnen finden, es sei denn, dass sie zur Teilnahme an ihnen berufen werden, um am Fortschritte der Menschheit mitzuarbeiten. Die Geister einer mittleren Rangstufe halten sich öfter hier auf, obgleich sie die Dinge von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachten, als zu ihren Lebzeiten. Die gemeinen Geister sind hier gewissermaßen sesshaft und bilden die Masse der uns umgebenden Bevölkerung der unsichtbaren Welt. Sie haben nahezu die nämlichen Ideen und Neigungen bewahrt, die sie unter ihrer leiblichen Hülle besaßen. Sie mischen sich in unsere Versammlungen, in unsere Angelegenheiten, und Vergnügungen, und nehmen, je nach ihrem Charakter, daran einen mehr oder minder tätigen Anteil. Da sie ihre eigenen Leidenschaften nicht befriedigen können, so freuen sie sich über die, welche sich denselben hingeben und reizen sie dazu an.

Unter denselben gibt es aber auch ernstere, welche zuschauen und beobachten, um sich zu vervollkommen.

318. Verändern sich die Ideen der Geister in ihrem Zustande als Geister?

"Gar sehr. Sie erleiden große Veränderungen, in dem Maße, als der Geist sich entstofflicht. Zuweilen kann er lange die nämlichen Vorstellungen bewahren, aber nach und nach vermindert sich der Einfluss des Stoffes und der Geist sieht die Dinge klarer. Dann sucht er die Mittel, sich zu bessern."

319. Woher kommt dem Geiste seine Verwunderung, wenn er in die Geisterwelt zurückkehrt, da er ja dort schon vor seiner Inkarnation gelebt hatte?

"Das ist nur die Wirkung des ersten Augenblicks und der Verwirrung, die dem Erwachen folgt. Später erkennt er sich vollkommen, je mehr die Erinnerung an das Vergangene ihm wiederkehrt und der Eindruck des irdischen Lebens sich verwischt." (163 f.)

Das Andenken an die Verstorbenen. Das Leichenbegängnis

320. Sind die Geister dafür empfänglich, dass die, die sie auf Erden einst liebten, nun ihrer gedenken?

"Mehr als ihr es glauben mögt. Dieses Gedenken vermehrt ihr Glück, wenn sie glücklich, und mildert ihr Leid, wenn sie unglücklich sind."

321. Hat der Tag der Gedächtnisfeier der Verstorbenen für die Geister etwas Feierlicheres? Bereiten sie sich dazu vor, diejenigen zu besuchen, die an ihren Überresten ihre Gebete zu verrichten sich anschicken?

"Auf den Ruf des Gedankens kommen die Geister an diesem Tag wie an den andern."

Ist dieser Tag für sie ein Stelldichein an ihren Gräbern?

„Sie finden sich da zahlreicher ein, weil sie von mehr Personen gerufen werden, aber jeder kommt nur für seine Freunde, und nicht für die Menge der Gleichgültigen.“

In welcher Gestalt kommen sie und wie würde man sie sehen, wenn sie sich sichtbar machen könnten?

"Unter der, in welcher man sie bei ihren Lebzeiten gekannt hat."

322. Kommen die vergessenen Geister, deren Gräber niemand besucht, dennoch und empfinden Schmerz darüber, dass sie niemanden sich ihrer erinnern sehen?

"Was liegt ihnen an der Erde? Man hängt an ihr nur mit dem Herzen. Ist dort keine Liebe, so fesselt den Geist nichts mehr an sie: das ganze All gehört ihm."

323. Gibt der Besuch des Grabes dem Geist mehr Befriedigung, als ein Gebet für ihn zu Hause?

"Das Gebet am Grabe ist eine Art von augenscheinlicher Kundgebung, dass man an den abwesenden Geist denke: Es ist ein Bild. Ich sagte euch schon, das Gebet ist es, das den Akt der Erinnerung heiligt. Es kommt wenig auf den Ort an, wenn dasselbe von Herzen kommt."

324. Wohnen die Geister derjenigen, denen man Standbilder oder Denkmäler errichtet, dieser Art von Einweihungen bei und sehen sie sie mit Vergnügen?

"Viele kommen her, wenn sie können, aber sie sind weniger empfänglich für die Ehre, die man ihnen erweist, als für das Andenken."

325. Woher mag wohl gewissen Leuten der Wunsch kommen, an einem Orte lieber als an einem andern begraben zu werden? Kommen sie nach ihrem Tode lieber dahin zurück und ist dieses auf etwas Stoffliches gelegte Gewicht nicht ein Zeichen eines tiefer stehenden Geistes?

"Vorliebe des Geistes für gewisse Orte: geringere moralische Höhe. Was tut einem erhabenen Geiste ein Plätzchen Erde vor dem andern? Weiß er nicht, dass seine Seele mit seinen Lieben vereint werden wird, selbst wenn Ihre Gebeine getrennt sind?"

Muss die Vereinigung der sterblichen Überreste aller Glieder einer Familie als etwas Nichtiges betrachtet werden?

"Nein, sie ist ein frommer Brauch und ein Beweis von Sympathie für die, welche man liebte. Mag sie auch den Geistern gleichgültig sein, so ist sie doch von Nutzen für die Menschen. Ihre Erinnerungen bekommen mehr Sammlung."

326. Ist die in das Geisterleben zurückkehrende Seele für die ihren sterblichen Überresten erwiesene Ehre empfänglich?

"Wenn der Geist schon einen gewissen Grad von Vollendung erreichte, so hat er keine irdische Eitelkeit mehr und erkennt die Nichtigkeit aller dieser Dinge. Jedoch wisse, dass es Geister gibt, welche im ersten Augenblick ihres Todes ein großes Vergnügen an den ihnen erwiesenen Ehren, sowie auch Kummer über die Vernachlässigung ihrer Hülle empfinden; denn sie behielten noch einige Vorurteile von hienieden."

327. Wohnt der Geist seinem Leichenbegängnis bei?

"Sehr oft wohnt er ihm bei, aber zuweilen gibt er sich nicht Rechenschaft über das, was sich dabei begibt, wenn er sich noch in der Verwirrung befindet."

Fühlt er sich von dem Zuströmen der Teilnehmenden geschmeichelt?

"Mehr oder weniger, je nach den Gefühlen, die ihn herführen."

328. Wohnt der Geist des Verstorbenen den Versammlungen seiner Erben bei?

"Fast immer. Gott will es so zu seiner Belehrung und zur Züchtigung der Schuldigen. Hier sieht er nun, was ihm Beueuerungen wert waren; jetzt liegt jede Gesinnung offen vor ihm. Die Täuschung, die er beim Anblick der Habgier derer empfindet, die seine Hinterlassenschaft unter sich teilen, klärt

ihn über ihre Gesinnungen auf. Die Reihe wird aber auch an sie kommen."

329. Ist unwillkürliche Achtung, die der Mensch zu Zeiten und bei allen Völkern den Toten erweist, eine Wirkung seines dunkeln Gefühls von einem künftigen Leben?

"Sie ist die natürliche Folge desselben; sonst wäre jene Achtung gegenstandslos."

Kapitel VII.: Die Rückkehr ins leibliche Leben.

1. Vorspiele zur Rückkehr. 2. Vereinigung der Seele und des Leibes. Früh- oder Fehlgeburt. - 3. Die intellektuellen und moralischen Fähigkeiten des Menschen. - 4. Der Einfluss des Organismus. - 5. Der Blödsinn, der Wahnsinn. - 6. Über die Kindheit - 7. Die irdischen Zuneigungen und Abneigungen. - 8. Das Vergessen der Vergangenheit.

Die Vorspiele zur Rückkehr.

330. Kennen die Geister die Zeit, in der sie reinkarniert werden sollen?

"Sie ahnen sie, wie der Blinde das Feuer, dem er sich nähert. Sie wissen, dass sie wieder in einen Leib eingehen müssen, so wie ihr wisset, dass ihr einmal sterben müsset, ohne jedoch den Tag zu kennen." (166.)

Die Reinkarnation ist also eine Notwendigkeit für das geistige Leben, wie der Tod für das leibliche?

"Gewiss, so ist es."

331. Beschäftigen sich alle Geister mit ihrer Reinkarnation?

"Es gibt deren, die gar nicht an dieselbe denken, ja die sie gar nicht begreifen; das hängt von ihrem mehr oder weniger fortgeschrittenen Wesen ab. Einigen dient ihre Ungewissheit über ihre Zukunft zur Strafe."

332. Kann der Geist die Zeit seiner Reinkarnation beschleunigen oder verzögern?

"Er kann sie beschleunigen, indem er sie herbeiwünscht; er kann sie auch hinausschieben, wenn er vor der Prüfung zurückschreckt; denn auch unter den Geistern gibt es Feiglinge und Gleichgültige. Aber er tut dies nicht ungestraft: er leidet darunter, wie einer, der vor einer wirksamen Arznei zurückschreckt, die ihn heilen könnte."

333. Wenn ein Geist sich unter den Wandergeistern in einem mittleren Zustande befände und nicht den Trieb hätte, sich zu vervollkommen, könnte er diesen Zustand ins Unendliche verlängern?

"Nein, nicht ins Unendliche. Der Fortschritt ist für den Geist ein Bedürfnis, das er stets früher oder später fühlt; alle sollen sich vervollkommen, das ist ihre Bestimmung."

334. Ist die Vereinigung der Seele mit einem bestimmten Leibe vorherbestimmt, oder geschieht die Wahl erst im letzten Augenblick?

"Der Geist ist stets vorausbestimmt. Indem er sich eine bestimmte Prüfung wählt, verlangt er sich zu inkarnieren. Nun aber wusste und sah Gott, der alles weiß und sieht, zum voraus, dass diese Seele sich mit diesem Leibe verbinden werde."

335. Kann sich der Geist einen bestimmten Leib wählen, oder nur die Lebensumstände, die ihm zur Prüfung dienen sollen?

"Er kann sich auch seinen Leib wählen, denn die Unvollkommenheiten des letzteren dienen ihm als seinen Fortschritt fördernde Prüfungen, wenn er die ihm entgegenstehenden Hindernisse überwindet. Die Wahl hängt aber nicht immer von ihm ab: er kann nur bitten."

Könnte der Geist im letzten Augenblicke sich weigern in den von ihm gewählten Leib einzugehen?

"Würde er sich weigern, so hätte er dadurch vielmehr zu leiden, als derjenige, der gar keine Prüfung versucht hätte."

336. Könnte es geschehen, dass ein Kind, das eben geboren werden soll, keinen Geist fände, der sich in es inkarnieren wollte?

"Gott würde hier fürsorgen. Das **lebensfähige** Kind ist stets dazu vorherbestimmt, eine Seele zu haben: nichts war ohne Absicht und Plan geschaffen."

337. Kann die Vereinigung eines Geistes mit einem bestimmten Leibe von Gott auferlegt werden?

"Sie kann es so gut wie die verschiedenen Prüfungen, besonders wenn der Geist noch nicht fähig ist, seine Wahl mit Sachkenntnis zu treffen. Zur Sühne kann der Geist genötigt werden, sich mit dem Leibe eines Kindes zu vereinigen, das durch Geburt und Lebensstellung für ihn einst eine Züchtigung werden wird."

338. Wenn es vorkäme, dass mehrere Geister sich für denselben Leib melden würden, wer würde dann zwischen ihnen entscheiden ?

"Mehrere können es verlangen. Gott bestimmt dann denjenigen, der am besten sich eignet, die Sendung des Kindes zu erfüllen; aber, wie gesagt, der Geist wird vor dem Augenblick, in welchem er sich mit dem Leibe verbinden soll, bezeichnet."

339. Wird der Moment der Inkarnation von einer ähnlichen Verwirrung (trouble) begleitet, wie die, welche beim Verlassen des Leibes stattgefunden?

"Eine viel größere und namentlich viel längere. Beim Tode tritt der Geist aus der Knechtschaft aus, bei der Geburt tritt er wieder in sie ein."

340. Ist für einen Geist der Augenblick, wo er sich inkarnieren soll, ein feierlicher? Vollzieht er diesen Akt als einen bedeutenden und wichtigen für ihn?

"Er ist gleich einem Reisenden, der sich zu einer gefährlichen Überfahrt einschiffet und der nicht weiß, ob er nicht den Tod finden soll in den Wellen, denen er trotz."

Der sich einschiffende Reisende kennt die Gefahren, denen er sich aussetzt, aber er weiß nicht, ob er nicht Schiffbruch leiden wird. So ist es auch mit dem Geiste: Er kennt die Art der Prüfungen, denen er sich aussetzt, aber er weiß nicht, ob er unterliegen wird.

So wie der Tod des Leibes eine Art von Wiedergeburt für den Geist, so ist ihm die Reinkarnation eine Art von Tod oder vielmehr von Verbannung und Einkerkierung (claustration). Er geht aus dem Leben der Geister in das der Leiber, wie

der Mensch aus dem der Leiber in das der Geister geht. Der Geist weiß, dass er sich reinkarnieren wird, wie der Mensch, dass er sterben wird. Aber wie dieser, so hat auch jener erst im letzten Augenblick ein Bewusstsein, wann die bestimmte Zeit gekommen ist. Dann in diesem letzten Augenblick bemächtigt sich seiner die Verwirrung wie beim Menschen im Todeskampfe, und diese Verwirrung dauert so lange, bis die neue Daseinsform deutlich herausgebildet ist. Das Herannahen der Reinkarnation ist eine Art von Todeskampf des Geistes.

341. Ist für den Geist seine Ungewissheit über den Ausfall seiner Prüfungen im Leben ein Grund der Angst, bevor er sich inkarniert ?

"Eine sehr große Angst, weil die ihm bevorstehenden Prüfungen ihn rückwärts oder vorwärts bringen werden, je nachdem er sie gut oder schlecht wird bestanden haben."

342. Wird der Geist im Momente seiner Reinkarnation von andern ihm befreundeten Geistern begleitet, die seinem Auszug aus der Geisterwelt beiwohnen können, so wie sie zu seinem Empfang sich einfinden, wenn er in dieselbe zurückkehrt ?

"Das hängt von der Sphäre ab, die der Geist bewohnt. Ist er in den Sphären, wo die Liebe herrscht, so begleiten ihn die ihm zugetanen Geister bis zum letzten Augenblick, sprechen ihm Mut ein, ja folgen ihm oft in das Leben."

343. Sind die Geisterfreunde, die uns in das Leben hinein nachfolgen, zuweilen etwa diejenigen, die wir im Träume sehen, die uns ihre Liebe bezeugen Und sich uns unter unbekanntem Zügen darstellen?

„Sehr oft sind es diese. Sie besuchen euch, wie ihr einen Gefangenen hinter Schloß und Riegel besucht."

Die Vereinigung der Seele und des Leibes.

344. In welchem Zeitpunkt einigt sich die Seele mit dem Leibe?

"Die Vereinigung beginnt mit der Empfängnis, vollständig wird sie aber erst durch die Geburt. Vom Augenblicke der

Empfängnis an ist der zum Wohnen in dem betreffenden Leibe bestimmte Geist mit demselben durch ein fluidisches Band verbunden, welches sich immer fester zusammenzieht bis zum Augenblicke, wo das Kind das Licht der Welt erblickt. Das Schreien des Kindes verkündigt dann, dass es zur Zahl der Lebendigen und der Diener Gottes gehört."

345. Bleibt die Einigung zwischen Leib und Geist endgültig vom Zeitpunkt der Empfängnis an? Könnte nicht der Geist in dieser ersten Periode darauf verzichten, den ihm angewiesenen Leib zu bewohnen?

"Die Vereinigung ist eine endgültige in dem Sinne, dass kein anderer Geist den für diesen Leib bestimmten ersetzen könnte; da aber die ihn haltenden Bande sehr schwach sind, so brechen sie leicht und sie können so vom Geiste, der vor der gewählten Prüfung zurückschreckt, gesprengt werden. Dann lebt aber das Kind nicht."

346. Was wird aus dem Geiste, wenn der von ihm gewählte Leib stirbt, bevor er geboren wird?

"Er wählt einen andern."

Was mag der Nutzen solch eines vorzeitigen Todes sein?

„Die Unvollkommenheiten des Stoffes sind es, die am häufigsten die Ursache eines solchen Todes sind"

347. Von was für einem Nutzen kann dem Geiste seine Inkarnation in einen Leib sein, der wenige Tage nach seiner Geburt stirbt

"Das Wesen besitzt kein hinlänglich entwickeltes Bewusstsein seines Daseins, der Tod hat für dasselbe sozusagen gar keine Bedeutung; letzterer ist, wie gesagt, oft eine Prüfung für die Eltern."

348. Weiß der Geist voraus, dass der Leib, den er wählt, keine Aussicht hat zu leben ?

"Zuweilen weiß er es; wählt er denselben aber aus diesem Grunde, so bebt er eben vor der Prüfung zurück."

349. Wenn aus irgend einem Grunde die Inkarnation eines Geistes sich als verfehlt erweist, wird dann jene sofort durch eine Daseinsform ersetzt?

"Nicht immer sofort. Der Geist muss Zeit haben von Neuem zu wählen, wenn nicht etwa die sofortige Reinkarnation von einem früheren Entschlusse herkommt."

350. Bereut der Geist, nachdem er einmal unverbrüchlich mit dem Leibe des Kindes vereinigt ist, zuweilen seine Wahl?

"Willst du damit sagen, ob er sich als Mensch über sein Leben beklagt und ob er dasselbe anders wünschte? Ja! Oder ob er die getroffene Wahl bereut? Dann nein! Denn er weiß nicht, dass er die Wahl getroffen. Der einmal inkarnierte Geist kann eine Wahl, von der er kein Bewusstsein hat, nicht bereuen. Hingegen kann er seine Bürde zu schwer finden und wenn er meint, dass sie wirklich über seine Kräfte gehe, dann schreitet er zum Selbstmord."

351. Erfreut sich der Geist aller seiner Fähigkeiten in der Zwischenzeit zwischen der Empfängnis und der Geburt?

"Mehr oder weniger, je nach der fortschreitenden Zeit; denn er ist noch nicht inkarniert, sondern nur an seinen werdenden Leib gefesselt. Vom Augenblicke der Empfängnis an beginnt beim Geiste die Verwirrung, indem ihm dadurch angezeigt wird, dass der Zeitpunkt gekommen, wo er eine neue Existenz annehmen muss. Diese Verwirrung steigert sich fortwährend bis zur Geburt. In diesem Zeitraume ist sein Zustand etwa derjenige eines inkarnierten Geistes während des leiblichen Schlafes. Je näher der Zeitpunkt der Geburt kommt, desto mehr verschwinden ihm seine Vorstellungen und das Gedächtnis der Vergangenheit, von der er als Mensch, einmal ins Leben eingetreten, gar kein Bewusstsein mehr hat. Jene Erinnerung kehrt ihm aber (später) in seinem Zustand als Geist allmählich wieder."

352. Erlangt der Geist im Momente der Geburt unmittelbar die Gesamtheit seiner Fähigkeiten zurück ?

"Nein, dieselben entwickeln sich Schritt für Schritt mit den Organen. Er ist jetzt in einer neuen Daseinsform: er muss sich erst seiner Werkzeuge bedienen lernen. Die Ideen kehren ihm nur allmählich wieder, wie bei einem Menschen, der aus dem Schlafe erwacht und der sich in einer Lage befindet, die von der des vorhergehenden Tages abweicht."

353. Kann man, da die Vereinigung des Geistes und des Leibes erst nach der Geburt eine vollständige und endgültige ist, den Fötus als mit einer Seele begabt betrachten?

"Der Geist, der ihn beseelen soll, existiert gewissermaßen noch außer ihm; er hat also eigentlich noch nicht eine Seele, da die Inkarnation erst sich vorbereitet. Immerhin aber ist der Geist an die Inkarnation gebunden, die er bestehen soll."

354. Wie soll man sich das Leben im Mutterschoß erklären?

"Es ist das der vegetierenden Pflanze. Das Kind lebt schon ein animalisches Leben. Der Mensch besitzt ein animalisches und ein pflanzliches Leben, das er bei der Geburt mit dem geistigen ergänzt."

355. Gibt es, wie die Wissenschaft behauptet, Kinder, die schon im Mutterleibe nicht lebensfähig sind, und zu welchem Ende geschieht dies?

"Das kommt häufig vor: Gott lässt es zu als Prüfung, für die Eltern, oder für den Geist, der hier seinen Sitz nehmen sollte."

356. Gibt es totgeborene Kinder, die nie zur Inkarnation eines Geistes bestimmt waren?

"Ja, es gibt solche, für deren Leib nie ein Geist bestimmt war: nichts sollte für sie zu Stande kommen. Dann kam dieses Kind nur für die Eltern zur Welt."

Kann ein so geartetes Wesen rechtzeitig auf die Welt kommen?

"Ja, zuweilen; aber dann lebt es nicht."

Also hat jedes Kind, das seine Geburt überlebt, einen in dasselbe inkarnierten Geist ?

"Was wäre es sonst? Es wäre kein menschliches Wesen."

357. Was für Folgen hat für den Geist eine Frühgeburt ?

"Es ist ein nichtiges Dasein; das wieder neu begonnen werden muss."

358. Ist die künstliche Frühgeburt ein Verbrechen, wann auch die Empfängnis stattgefunden haben mag?

"Überall liegt ein Verbrechen vor, sobald ihr Gottes Gesetze überschreitet. Die Mutter oder jeder andere begeht stets ein Verbrechen, wenn sie einem Kinde vor seiner Geburt das Leben nimmt, denn das heißt die Seele hindern, die Prüfungen, deren Werkzeug der Leib werden sollte, zu ertragen."

359. Wenn aber das Leben der Mutter in Gefahr käme durch die Geburt des Kindes, ist es dann ein Verbrechen das Kind zu opfern, zur Rettung der Mutter ?

"Besser ist es, das noch nicht existierende Wesen dem existierenden zu opfern."

360. Entspricht es der Vernunft, für den Fötus dieselben Rücksichten wie für den Leib eines Kindes zu nehmen?

"Erblickt in allen diesen Dingen Gottes Willen und Werk. Behandelt nicht leichtsinnig Dinge, die ihr achten sollt. Warum den Werken der Schöpfung, die zuweilen nach dem Willen des Schöpfers unvollendet bleiben, nicht Achtung angedeihen lassen? Das gehört zu seinen Plänen, die niemand zu beurteilen berufen ist."

Die moralischen und intellektuellen Fähigkeiten.

361. Woher kommen dem Menschen seine guten und schlechten moralischen Eigenschaften?

"Es sind die des in ihn inkarnierten Geistes. Je reiner dieser Geist ist, desto mehr fühlt sich der Mensch zum Guten angetrieben."

Daraus scheint hervorzugehen, dass der gute Mensch die Inkarnation eines guten Geistes und der lasterhafte die eines bösen Geistes ist?

"Ja; aber sage lieber, es sei ein unvollkommener Geist, sonst könnte man an stets böse bleibende Geister, an sogenannte Dämonen glauben."

362. Welches ist der Charakter der Individuen, in die sich die leichtfertigen und Irrgeister inkarnieren ?

"Flatterhafte, schelmische und zuweilen bösartige Wesen."

363. Besitzen die Geister Leidenschaften, die nicht der menschlichen Natur angehören?

"Nein, denn dann hätten sie sie ihr auch mitgeteilt."

364. Ist es der nämliche Geist, der dem Menschen seine moralischen und intellektuellen Eigenschaften gibt?

"Gewiss der nämliche und zwar nach Maßgabe der Stufe, die er schon erreicht hat. Der Mensch birgt nicht zwei Geister in sich."

365. Warum sind sehr intelligente Menschen - was einen höheren Geist in ihnen verrät - zuweilen gleichzeitig tief lasterhaft ?

"Weil der inkarnierte Geist nicht rein genug ist und der Mensch dem Einfluss anderer schlechterer Geister sich hingibt. Der Geist schreitet in aufsteigender Linie unmerklich stets vorwärts, der Fortschritt vollzieht sich aber nicht gleich-

zeitig nach allen Richtungen. In einem Zeitraum kann er im Erkennen, in einem andern in der Sittlichkeit fortschreiten."

366. Was ist von der Ansicht zu halten, wonach die verschiedenen moralischen und intellektuellen Fähigkeiten des Menschen von ebenso vielen verschiedenen in ihn inkarnierten Geistern herrührten, so dass jeder eine besondere Befähigung hätte?

"Bei einigem Nachdenken sieht man ein, dass sie einfältig ist. Der Geist als solcher muss zu allem befähigt sein. Um fortschreiten zu können, muss er einen einheitlichen Willen besitzen. Wäre der Mensch eine Mischung von Geistern, so bestände jener Wille nicht und es gäbe für ihn nicht einmal eine Individualität, da bei seinem Tode alle jene Geister einem Flug aus dem Käfig entfliehender Vögel glichen. Der Mensch klagt so oft, gewisse Dinge nicht zu begreifen, ja er sucht noch die Schwierigkeiten zu häufen, während er eine einfache und natürliche Erklärung zur Hand hat. Auch hier nimmt er die Wirkung für die Ursache: Er macht aus dem Menschen, was die Heiden aus Gott machten. Diese glaubten an so viele Götter, als es Erscheinungen in der Natur gibt, vernünftige Leute aber unter ihnen erblickten in jenen Erscheinungen nur Wirkungen, die einen einigen Gott zur Ursache haben."

Die physische wie die moralische Welt bieten uns hier zahlreiche Vergleichungspunkte. Man glaubte an eine mehrfache Existenz des Stoffes, so lange man beim Äußern der Erscheinungen stehen blieb. Heutzutage begreift man, dass diese so verschiedenen Erscheinungen sehr wohl nur die Veränderungen eines und desselben Urstoffes sein können. Die verschiedenen Fähigkeiten sind die Äußerung einer und derselben Ursache, der Seele oder des inkarnierten Geistes und nicht mehrerer Seelen, gerade so, wie die verschiedenen Töne der Orgel das Erzeugnis derselben Luftart sind und nicht von ebenso vielen Luftarten, als es Töne gibt. Es würde daraus folgen, dass, wenn ein Mensch gewisse Fähigkeiten oder Neigungen verliert oder erwirbt, dies die Folge von ebenso vielen Geistern wäre, die ihn verlassen oder besuchen, was aus ihm ein zusammengesetztes Wesen ohne Individualität und somit ohne Verantwortlichkeit machte. Außerdem wird dieser Ansicht von den so zahlreichen Manifestationen widersprochen, welche durch die Geister ihre Persönlichkeit und Identität beweisen.

Der Einfluss des Organismus.

367. Wird der Geist, wenn er sich mit dem Leibe verbindet, mit dem Stoffe in allem gleich? (Identifiziert er sich mit ihm?)

"Der Stoff ist nur die Hülle des Geistes, wie das Kleid die des Leibes. Wenn der Geist sich mit dem Leibe verbindet, so behält er alle Eigenschaften der geistigen Natur."

368. Betätigen sich des Geistes Fähigkeiten in voller Freiheit, nachdem er sich mit dem Leibe verbunden?

"Die Betätigung der Fähigkeiten hängt von den Organen, die ihm als Werkzeuge dienen, ab. Sie wird aber geschwächt durch die Plumpheit des Stoffes."

Darnach wäre die stoffliche Hülle ein Hindernis für die freie Betätigung der Fähigkeiten des Geistes, sowie ein undurchsichtiges Glas sich dem freien Ausstrahlen des Lichtes widersetzt?

"Ja, und zwar sehr undurchsichtig."

Man kann die Wirkung des plumpen Stoffes des Leibes auch mit derjenigen eines schlammigen Wassers vergleichen, das dem darin Körper seine freie Bewegung raubt.

369. Ist die freie Ausübung der Seelenkräfte der Entwicklung der Organe untergeordnet?

"Die Organe sind die Werkzeuge der Betätigung der Seelenkräfte. Diese Betätigung ist der Entwicklung und dem Grade der Vollkommenheit jener Organe untergeordnet, so wie die Güte einer Arbeit von der des Werkzeugs abhängt."

370. Kann man aus dem Einfluss der Organe eine Beziehung zwischen der Entwicklung der Gehirngorgane und derjenigen der moralischen und intellektuellen Fähigkeiten herleiten?

"Verwechselt nicht die Wirkung mit der Ursache. Der Geist besitzt stets die ihm eigen gehörenden Fähigkeiten. So

sind es denn nicht die Organe, welche die Fähigkeiten verleihen, sondern die Fähigkeiten, die zur Entwicklung der Organe treiben."

Darnach hinge die Verschiedenartigkeit der Fähigkeiten bei dem Menschen einzig und allein an seinem Zustand als Geist?

"Einzig und allein ist nicht ganz genau. Die Eigenschaften des Geistes, der mehr oder weniger fortgeschritten sein kann, sind das Prinzip; man muss dabei jedoch dem Einfluss des Stoffes Rechnung tragen, der mehr oder weniger die Ausübung der Fähigkeiten beeinträchtigt.

"Wenn der Geist sich inkarniert, bringt er gewisse Voreigenheiten (prédispositions) mit und wenn man für jede derselben ein entsprechendes Organ im Gehirn annimmt, so wäre die Entwicklung dieser Organe nicht eine Ursache, sondern eine Wirkung jener. Hätten die Fähigkeiten ihr Prinzip in den Organen, so wäre der Mensch eine Maschine ohne freien Willen und ohne Verantwortlichkeit. Man müsste annehmen, dass die größten Genies, Gelehrte, Dichter, Künstler nur deshalb Genies sind, weil das Ungefähr ihnen besondere Organe gab, woraus dann folgen würde, dass sie ohne diese letztere keine Genies geworden wären und dass der letzte Dummkopf ein Newton, Virgil oder Raphael hätte werden können, wenn er mit gewissen Organen versehen worden wäre, - eine Annahme, die noch viel einfältiger erscheint, wenn man sie auf die moralischen Eigenschaften anwendet. Nach diesem System hätte also St. Vinzenz von Paula, wenn er von der Natur mit dem und dem Organe ausgerüstet worden wäre, ein Verbrecher sein können und dem größten Verbrecher würde es nur an einem Organe fehlen, um ein St. Vinzenz von Paula zu werden. Nehmt nun umgekehrt an, dass die besonderen Organe, wenn sie überhaupt existieren, allmählich entstehen und sich durch die Übung der betreffenden Fähig-

keit entwickeln, wie die Muskeln durch die Bewegung, und ihr werdet nichts Vernunftwidriges haben. Machen wir eine gerade, um ihrer Wahrheit Willen triviale Vergleichung: An gewissen physiognomischen Kennzeichen erkennt ihr den Trunkenbold. Machen ihn nun diese Kennzeichen zum Trunkenbold oder lässt seine Trunksucht diese Kennzeichen entstehen? Man kann sagen, dass die Organe die Eindrücke der Fähigkeiten aufnehmen."

Der Blödsinn, der Wahnsinn.

371. Ist die Ansicht, dass die Kretinen und Blödsinnigen eine Seele von einer niedrigeren Natur haben, begründet?

"Nein, sie besitzen eine menschliche Seele, die oft intelligenter ist, als ihr glaubt und die an der Unzureichendheit der Mittel sich mitzuteilen leidet, wie der Stumme daran, dass er nicht sprechen kann."

372. Was ist der Zweck der Vorsehung, wenn sie solche vernachlässigte Wesen schafft, wie die Kretinen und Blödsinnigen?

"Büßende Geister sind es, die den Leib der Idioten bewohnen. Diese Geister leiden unter dem Zwang und unter der Unmöglichkeit, sich durch unentwickelte oder zerrüttete Organe nach außen geltend zu machen."

Es ist also nicht genau, wenn man sagt, dass die Organe ohne Einfluss auf die Fähigkeiten seien?

"Wir sagten niemals, die Organe seien ohne Einfluss. Sie haben einen sehr großen auf die Äußerungen der Fähigkeiten, aber sie verleihen die letzteren nicht, - das ist der Unterschied. Ein guter Musiker mit einem schlechten Instrument wird keine gute Musik machen, das wird ihn aber nicht hindern, ein guter Musiker zu sein."

Man muss den normalen vom pathologischen Zustand unterscheiden. In ersterem überwindet das Moralische das ihm vom Stoffe entgegengesetzte Hindernis.

Es gibt aber Fälle, wo der Stoff einen solchen Widerstand leistet, dass die Äußerungen behindert oder entstellt werden, wie beim Blödsinn und Wahnsinn. Das sind pathologische (krankhafte) Fälle und da die Seele in diesem Zustand nicht ihrer völligen Freiheit genießt, so spricht sie hier das menschliche Gesetz selbst von der Verantwortlichkeit für ihre Handlungen los.

373. Worin kann das Verdienst des Daseins für Wesen liegen, die, wie die Blödsinnigen und die Kretinen, da sie weder Gutes noch Böses tun können, auch nicht fortzuschreiten vermögen?

"Es ist eine Sühne für den Missbrauch, den man mit gewissen Fähigkeiten hat treiben können. Es ist eine Zeit der Haft."

Der Leib eines Blödsinnigen kann also einen Geist beherbergen, der in einer früheren Existenz einen Mann von Genie beseelt hätte?

"Ja, das Genie wird zuweilen zu einer Pest, wenn es missbraucht wird."

Die moralische Überlegenheit steht nicht immer im Verhältnis zur intellektuellen und die größten Genies können viel zu sühnen haben. Daher wird ihnen oft eine niedrigere Daseinsform als ihre frühere und eine Ursache von Leiden auferlegt. Die Hindernisse, die der Geist bei seinen Äußerungen erleidet, sind für ihn gleich Ketten, welche die Bewegungen eines starken Mannes behindern. Man kann sagen, der Kretine und der Blödsinnige seien am Gehirn verkrüppelt, wie der Hinkende es an den Füßen, der Blinde an den Augen ist.

374. Hat der Blödsinnige im Zustande des Geistes ein Bewusstsein von seinem Seelenzustande?

"Ja, sehr häufig: Er erkennt, dass die Ketten, die seinen Aufschwung niederdrücken, eine Prüfung und Sühne sind."

375. Welches ist die Lage des Geistes beim Wahnsinn?

"Der Geist im Zustande der Freiheit empfängt die Eindrücke und äußert seine Einwirkung auf den Stoff in unmittelbarer Weise; in inkarniertem Zustande steht er unter ganz verschiedenen Bedingungen und ist genötigt, nur mit Beihilfe besonderer Organe sich nach außen zu betätigen. Sowie ein Teil oder die Gesamtheit dieser Organe gestört ist, sind sein Tun oder seine Eindrücke, soweit sie diese Organe betreffen,

unterbrochen. Verliert er die Augen, so erblindet er; verliert er das Gehör, so wird er taub u. s. w. Denke dir nun, das Organ, das den Äußerungen der Intelligenz und des Willens vorsteht, sei ganz oder teilweise angegriffen oder verändert, so siehst du leicht ein, dass, wenn der Geist nur noch unvollständige oder entartete Organe besitzt, eine Verwirrung daraus entstehen muss, deren der Geist durch sich selbst und in seinem Gewissen vollkommen bewusst ist, über deren Fortgang er eben nicht mehr Herr zu werden vermag."

Dann wäre stets der Leib und nicht der Geist desorganisiert?

"Ja; man darf aber dabei nicht aus dem Auge verlieren, dass, sowie der Geist auf den Stoff wirkt, dieser wiederum auch auf jenen in einem gewissen Masse seine Rückwirkung ausübt und dass sich der Geist für den Augenblick durch die Veränderung der Organe beeinflusst fühlen kann, mittelst denen er sich äußert und seine Eindrücke empfängt. Es kann geschehen, dass auf die Dauer, wenn der Wahnsinn lange währt, die Wiederholung derselben Tätigkeiten schließlich auf den Geist einen solchen Einfluss übt, dass er vom Wahnsinn erst nach seiner völligen Trennung von jedem stofflichen Eindruck sich befreien kann."

376. Woher kommt es, dass der Wahnsinn zuweilen zum Selbstmord führt ?

"Der Geist leidet unter seiner Ohnmacht und der Unmöglichkeit, sich frei äußern zu können; darum sucht er im Tode ein Mittel seine Bande zu sprengen."

377. Wird sich der Geist des Irren nach dem Tode der Störung seiner Fähigkeiten bewusst?

"Er kann sich derselben einige Zeit nach dem Tode bewusst sein, bis er ganz von dem Stoff befreit ist, so wie der Mensch beim Erwachen sich nach einiger Zeit der Verwirrung, in die der Schlaf ihn versetzt, bewusst bleibt.

378. Wie kann die krankhafte Veränderung des Gehirns auf den Geist nach dem Tode zurückwirken?

"Es ist eine Erinnerung; eine Last drückt auf den Geist, und da er nicht von allem, was während seines Wahnsinns vorgegangen, ein Verständnis hatte, braucht er immer einige Zeit, um sich wieder ins Laufende zu finden. Darum dauert, je länger Wahnsinn während des Lebens gewesen, um so länger auch die Befangenheit und der Druck nach dem Tode. Der vom Leibe gelöste Geist bleibt sich noch einige Zeit des Eindrucks seiner Bande bewusst."

Von der Kindheit.

379. Ist der Geist, der den Leib eines Kindes beseelt, so hoch entwickelt, wie der eines Erwachsenen?

"Er kann es selbst noch mehr sein, wenn er weiter fortgeschritten ist. Nur die unvollkommenen Organe hindern ihn, sich zu äußern. Er betätigt sich nach Maßgabe des Instrumentes, mit dessen Hilfe er sich produzieren kann."

380. Denkt der Geist in einem noch ganz kleinen Kinde - abgesehen von der Hinderung seiner noch unvollkommenen Organe - wie ein Kind, oder wie ein Erwachsener ?

"Wenn er noch Kind ist, so ist es natürlich, dass die Organe der Intelligenz, da sie noch nicht entwickelt sind, ihm nicht die volle Anschauung eines Erwachsenen gewähren können: Seine Intelligenz bleibt in der Tat sehr beschränkt, bis das Alter seine Vernunft gereift hat. Die, die Inkarnation begleitende Verwirrung hört nicht plötzlich mit der Geburt auf; sondern verschwindet erst allmählich mit der Entwicklung der Organe."

Eine Beobachtung unterstützt diese Antwort: die Träume eines Kindes haben nicht den Charakter der eines Erwachsenen, ihr Gegenstand ist fast immer kindlich, was das Wesen dessen anzeigt, womit sich der Geist mit Vorliebe beschäftigt.

381. Erlangt der Geist beim Tode des Kindes seine frühere Kraft sofort wieder?

"Er soll es, da er ja von seiner fleischlichen Hülle befreit ist. Jedoch erlangt er seine ursprüngliche Klarheit erst, wenn die Trennung eine vollendete geworden, d. h. wenn keinerlei Band mehr zwischen Geist und Leib existiert."

382. Leidet der inkarnierte Geist während der Kindheit unter dem Drucke der Unvollkommenheit seiner Organe?

"Nein, und dieser Zustand ist eine Notwendigkeit. Er liegt in der Natur und in dem Plane der Vorsehung: **Es ist eine Zeit der Ruhe für den Geist.**"

383. Was für einen Nutzen hat es für den Geist, den Zustand der Kindheit durchzumachen?

"Der zu seiner Vervollkommnung sich inkarnierende Geist ist während jener Zeit den empfangenen Eindrücken, die ihm zu seinem Fortschreiten förderlich sind, zugänglicher und zu letzterem sollen auch seine Erzieher beitragen."

384. Warum sind die ersten Rufe des Kindes Schmerzensrufe?

"Um das Interesse der Mutter und deren Fürsorge herbeizuführen. Siehst du nicht ein, dass, wenn es nur Freudengeschrei ausstieße, zu einer Zeit, wo es noch nicht sprechen kann, man sich wenig um seine Bedürfnisse kümmern würde? Bewundere darum in allem die Weisheit der Vorsehung."

385. Woher kommt die Veränderung, die im Charakter in einem gewissen Alter und besonders beim Ausgang der Jugend vor sich geht? Ist es hier der Geist, der sich ändert?

"Der Geist ist es, der wieder seine Natur annimmt und sich als das zeigt, was er einst gewesen."

"Ihr kennt das Geheimnis nicht, das die Kinder in ihrer Unschuld verbergen. Ihr wisst weder, was sie sind, noch was sie waren, noch was sie sein werden. Und darnach liebt ihr sie, ihr herzt sie, als wären sie ein Teil eures Selbst, - so

sehr, dass die Mutterliebe für die höchste Liebe überhaupt gilt. Woher dieser süße Drang, dieses zärtliche Wohlwollen, das selbst Fremde für ein Kind empfinden? Wisst ihr das? Nein. Ich will es euch erklären.

"Die Kinder sind die Wesen, welche Gott in ein neues Dasein sendet, und damit sie Ihm nicht eine allzu große Strenge vorwerfen können, schenkt er ihnen allen Schein der Unschuld. Selbst bei einem Kinde von bösem Naturell bedeckt man seine Übeltaten mit der Unbewusstheit der letzteren. Diese Unschuld ist aber kein wirklicher Vorzug gegenüber dem, was sie früher waren; nein, sie ist das Bild dessen, was sie sein sollten, und wenn sie es nicht sind, so fällt die Strafe auf sie allein zurück.

"Aber Gott hat nicht nur ihnen zu Liebe ihnen diesen Schein verliehen, sondern auch und hauptsächlich wegen der Eltern, deren Liebe ihre Schwachheit bedarf und diese Liebe würde bedeutend geschwächt durch den Anblick eines unfreundlichen und mürrischen Charakters, während sie in dem Glauben, dass ihre Kinder gut und sanft seien, ihnen ihre ganze Liebe zuwenden und sie mit der zartesten Fürsorge pflegen. Sobald aber die Kinder dieses Schutzes und jener Hilfe, die ihnen 15-20 Jahre lang zuteil geworden, nicht mehr bedürfen, dann kommt ihr wirklicher und persönlicher Charakter in seiner ganzen Nacktheit wieder zum Vorschein: Er bleibt gut, wenn er ursprünglich gut gewesen, schillert aber doch in Schattierungen, von denen man in der ersten Kindheit nichts bemerkt hatte.

"Ihr seht, dass Gottes Wege immer die besten sind und dass es einem reinen Herzen leicht ist sie zu begreifen. Und in der Tat, bedenkt nur, dass der Geist der Kinder, die bei euch geboren werden, vielleicht aus einer Welt kommt, wo er ganz andere Gewohnheiten hatte, wie wolltet ihr, dass mitten unter euch dies neue Wesen mit ganz andern, ja entgegenge-

setzten Neigungen und Leidenschaften als die eurigen sind, sich in euere Reihen anders einreihe, als so wie Gott es eingerichtet hat, nämlich vermittelt des Leibes der Kindheit? Hier strömen alle Gedanken, Charaktere, die verschiedenartigsten Wesen zusammen, die in jener Menge von Welten erzeugt wurden, in denen die Geschöpfe groß werden. Und ihr selbst, wenn ihr sterbt, befindet euch in einer Art von Kindheit, mitten unter neuen Brüdern, und in eurem neuen, nicht irdischen Dasein kennt ihr weder die Gewohnheiten, noch die Sitten und die Verhältnisse jener für euch neuen Welt. Mit Mühe nur werdet ihr eine Sprache handhaben, die ihr zu reden nicht gewöhnt seid und die lebendiger ist, als heute noch euer Denken. (319).

"Die Kindheit hat noch einen andern Nutzen: Die Geister treten nur zu ihrer Vervollkommnung und Besserung in das leibliche Leben ein, die Schwachheit des Jugendalters macht sie biegsam und dem Rate der Erfahrung und der Erzieher zugänglich. Da kann man dann ihren Charakter verbessern, ihre bösen Neigungen zurückdrängen. Das ist die Pflicht, die Gott den Eltern auferlegte, ein heiliger Beruf, über den sie sich zu verantworten haben werden.

"So ist die Kindheit nicht nur nützlich, notwendig, unvermeidlich, sondern sie ist auch die natürliche Folge der von Gott gegebenen Weltgesetze."

Die irdischen Zuneigungen und Abneigungen.

386. Können zwei Wesen, die sich kannten und liebten, sich in einem andern leiblichen Dasein wiederfinden und wieder erkennen?

"Sich wiedererkennen, nein; aber eines vom andern sich angezogen fühlen, ja, und oft haben innige Verbindungen, gegründet auf aufrichtige Zuneigung keine andere Ursache.

Zwei Wesen nähern sich einander durch scheinbar zufällige Umstände, die aber in Wahrheit die Folge einer Anziehung der beiden Geister sind, die sich mitten durch die Menge hindurch einander suchen."

Wäre es nicht angenehmer für sie, wenn sie sich wiedererkennen?

„Nicht immer. Die Erinnerung an vergangene Existenzen hätte größere Unzuträglichkeiten als ihr glaubt. Nach dem Tode werden sie sich wiedererkennen, sie werden die Zeit kennen, die sie zusammengelebt hatten." (392.)

387. Hat die Sympathie stets ein früheres Bekanntsein miteinander zum Prinzip?

"Nein, zwei Geister, die sich zusagen, suchen sich natürlich auf, ohne dass sie sich als Menschen gekannt hätten."

388. Sollten die Begegnungen mit gewissen Personen, die man dem Zufall zuschreibt, nicht die Wirkung einer Art von sympathischen Beziehungen sein?

"Es gibt zwischen den denkenden Wesen Bande, die euch noch unbekannt sind. Der Magnetismus ist der Führer durch diese Wissenschaft, die ihr später besser verstehen werdet."

389. Woher stammt dies instinktmäßige sich zurückgestoßenfühlen, das man zuweilen beim ersten Anblick einer Person empfindet?

"Antipathische Geister, die sich erraten und wiedererkennen, ohne miteinander zu sprechen."

390. Ist die instinktmäßige Antipathie stets ein Zeichen einer bösen Natur?

"Zwei Geister sind nicht notwendig böse, weil sie nicht sympathisch sind. Die Antipathie kann aus einem Mangel an Verwandtschaft des Denkens entstehen. Je mehr sie sich aber erheben, desto mehr verwischen sich die Verschiedenheiten und die Antipathie verschwindet."

391. Entsteht die Antipathie zwischen zwei Personen zunächst bei der, deren Geist der schlechtere oder der bessere ist?

"Bei beiden zugleich. Aber die Ursache und die Wirkungen sind verschieden. Ein böser Geist hat Antipathie gegen jeden, der ihn beurteilen und entlarven kann. Wenn er eine Person zum ersten Mal sieht, so weiß er schon, dass er missbilligt werden wird, seine Entfremdung verwandelt sich in Hass, Neid und erweckt in ihm das Verlangen, jenem Böses zuzufügen. Der gute Geist fühlt sich zurückgestoßen vom bösen, da er weiß, dass er von ihm nicht verstanden werden wird und dass er seine Gefühle nicht teilt. Aber stark in seiner Überlegenheit fühlt er weder Hass, noch Neid gegen ihn: er begnügt sich ihn zu meiden und zu beklagen."

Das Vergessen der Vergangenheit.

392. Warum verliert der inkarnierte Geist die Erinnerung an seine Vergangenheit?

"Der Mensch kann und soll nicht alles wissen, so will es Gott in seiner Weisheit. Ohne den Schleier, der ihm gewisse Dinge verbirgt, würde der Mensch geblendet wie der, welcher ohne Übergang vom Dunkel ins Licht tritt. **Durch das Vergessen der Vergangenheit ist er mehr er selbst.**"

393. Wie kann der Mensch für Handlungen verantwortlich sein und für Fehler büßen, an die er sich nicht erinnert? Wie kann er aus Erfahrungen Nutzen ziehen, die er in Daseinsformen gemacht, welche ihm in Vergessenheit versunken sind? Man würde es verstehen, dass die Trübsale des Lebens für ihn eine Lehre wären, wenn er noch wüsste, wodurch er sich dieselben verdient und zugezogen. Aber sobald er keine Erinnerung mehr hat, ist ihm jedes neue Dasein, wie wenn

es sein erstes wäre und so wird immer von Neuem angefangen. Wie reimt sich dies mit der Gerechtigkeit Gottes?

"Bei jedem neuen Dasein hat der Mensch mehr Intelligenz und kann das Gute vom Bösen besser unterscheiden. Wo bliebe das Verdienst, wenn er sich der ganzen Vergangenheit erinnerte? Kehrt der Geist in sein ursprüngliches Leben zurück, dann entrollt sich vor ihm sein ganzes vergangenes Leben: Er sieht die Fehler, die er begangen und die die Ursachen seines Leidens sind, sowie das, was ihn vor denselben hätte bewahren können. Er erkennt, dass die Lage, die ihm geworden, gerecht ist und sucht nun ein Dasein, welches das vergangene wieder gutmachen könnte. Er sucht ähnliche Prüfungen wie die, welche er durchgemacht, oder Kämpfe, die er zu seiner Förderung geeignet hält. Er bittet höhere Geister, ihm beizustehen in der neuen Aufgabe, die er sich stellt; denn er weiß, dass der Geist, der ihm zum Führer in seinem neuen Dasein beigegeben wird, ihm seine Fehler gut machen helfen wird, indem er ihm eine Art von **dunklem Gefühl** von den begangenen verleihen wird. Dieses selbe Gefühl ist der zuweilen in euch auftauchende, strafbare Gedanke oder Wunsch, dem ihr instinktmäßig widersteht, indem ihr euren Widerstand meistens den von den Eltern empfangenen Grundsätzen zuschreibt, während es in Wahrheit die Stimme des Gewisses ist, die zu euch redet. Diese Stimme ist die Erinnerung an das Vergangene. Sie warnt euch, von neuem in die schon begangenen Fehler zu verfallen. Wenn nun der, in dieses neue Dasein eingegangene Geist jenen Prüfungen mutig sich unterzieht und sie überwindet, so erhebt er sich und steigt höher in der Rangordnung der Geister, wenn er einst zu ihnen zurückkehrt."

Haben wir auch während des leiblichen Lebens keine bestimmte Erinnerung an das, was wir gewesen und was wir in früheren Existenzen Böses oder Gutes getan, so haben wir doch davon das dunkle Gefühl und unsere instinkartigen Neigungen sind eine Erinnerung an unsere Vergangenheit, das Gewissen, welches die

Sehnsucht ist, nicht mehr die nämlichen Fehler zu begehen, ruft uns zum Widerstande auf.

394. Erkennen die Menschen auf den vorgeschritteneren Welten als die unsrige ist und wo man nicht zur Beute aller leiblichen Bedürfnisse und Schwachheiten wird, dass sie glücklicher sind, als wir? Das Glück im allgemeinen ist etwas Relatives: man empfindet es durch Vergleichung mit einem weniger glücklichen Zustand. Da endlich einige jener Welten, wenn auch besser als die unsrige, doch nicht in einem vollkommenen Zustande sind, so müssen die Menschen, die sie bewohnen, in ihrer Art dort Grund zum Verdrusse finden. Bei uns hat der Reiche, weil er nicht die beängstigenden Nahrungssorgen hat wie der Arme, deswegen doch Trübsale zu bestehen, die sein Leben verbittern. Nun frage ich, ob die Bewohner jener Welten sich in ihrer Lage nicht für ebenso unglücklich halten, wie wir und sich über ihr Schicksal beklagen, da sie keine Erinnerung an ein niedrigeres Dasein zur Vergleichung haben?

"Die Bedingen sind verschiedener Art. Unter den Welten, von denen du sprichst, gibt es solche, deren Bewohner eine sehr klare und deutliche Erinnerung an ihre früheren Existenzen haben. Diese vermögen natürlich das Glück, das ihnen Gott spendet, sehr wohl zu schätzen. Es gibt aber auch andere Welten, wo die Bewohner, wie du fragst, in bessern Verhältnissen leben als ihr und dennoch viel Verdruss, ja Trübsale haben. Diese wissen ihr Glück nicht zu schätzen, eben deswegen, weil sie keine Erinnerung an einen noch schlimmeren Zustand haben. Wissen sie ihn aber nicht als Menschen zu schätzen, so tun sie es als Geister."

Liegt nicht in dem Vergessen jener früheren Existenzen, besonders wenn sie mühselige gewesen, etwas Providentielles, worin sich die göttliche Weisheit offenbart? Erst auf den höheren Welten, wenn einmal die Erinnerung an unglückliche Daseinsformen nur noch ein böser Traum ist, treten sie in dem Gedächtnis auf. Und würden nicht auf den niedrigeren Welten die gegenwärtigen Übel durch die Erinnerung an alle die früher erlittenen noch erhöht? Schließen wir somit hieraus,

dass alles, was Gott getan, wohlgetan ist und dass es uns nicht ansteht, seine Werke zu bekritteln und zu sagen, wie er das All hätte einrichten sollen.

Die Erinnerung an unsere früheren Individualitäten hätte schwerwiegende Unzuträglichkeiten. In gewissen Fällen könnte sie uns seltsam demütigen, in anderen unseren Stolz entflammen und gerade dadurch unsern freien Willen beeinträchtigen. Gott gab uns zu unserer Besserung gerade, was wir bedürfen und was uns genügen kann: die Stimme des Gewisses und unsere instinktartigen Neigungen. Was uns schaden könnte hat er uns genommen. Fügen wir dem noch bei, dass, wenn wir eine Erinnerung an unsere früheren persönlichen Handlungen hätten, wir auch die an die Handlungen anderer hätten und dass diese Kenntnis die unangenehmsten Wirkungen auf die gesellschaftlichen Beziehungen ausüben könnte. Da wir nicht immer Ursache haben, uns unserer Vergangenheit zu rühmen, so ist es oft besser, wenn ein Schleier darüber geworfen wird. Das stimmt vollkommen mit der Lehre der Geister von den höheren Welten. Dort wo nur das Gute herrscht, hat die Erinnerung an das Vergangene nichts Unangenehmes. Darum erinnert man sich dort an sein früheres Dasein, wie wir uns an das, was wir am Tag zuvor getan. Die Zeit, die man auf anderen Welten zugebracht, erscheint als böser Traum.

395. Können uns über unsere früheren Existenzen einige Enthüllungen werden?

"Nicht immer. Einige wissen indessen doch, was sie waren und was sie getan. Wäre es ihnen gestattet, es laut zu sagen, sie würden sonderbare Enthüllungen über die Vergangenheit zu machen haben."

396. Gewisse Personen glauben eine unbestimmte Erinnerung an eine unbekante Vergangenheit zu haben, die sich ihnen wie das flüchtige Bild eines Traumes darstellt, das sie vergeblich festzuhalten suchen. Ist dies nur eine Illusion, eine Täuschung?

"Zuweilen ist es Wirklichkeit, oft aber auch nur eine Selbsttäuschung, vor der man sich zu hüten hat, denn es kann die Wirkung einer überreizten Einbildungskraft sein."

397. Ist die Erinnerung an das frühere Dasein bei den leiblichen Existenzen höherer Art als die unsrige ist, eine bestimmtere?

"Ja, in dem Maße, als der Leib weniger stofflich ist, erinnert man sich auch besser. Die Erinnerung an das Vergangene ist eine klarere für die Bewohner einer höheren Welt."

398. Folgt daraus, dass die instinktartigen Triebe des Menschen eine Erinnerung an seine Vergangenheit sind, dass er durch das Studium jener Triebe die Fehler kennenlernen könnte, die er einst begangen?

"Gewiss, wenigstens bis zu einem gewissen Punkt. Man muss dabei aber auch der Besserung Rechnung tragen, die sich im Geiste vollziehen konnte, sowie den Vorsätzen, die er im Wanderzustande gefasst haben mag. Er kann in seiner jetzigen Existenz möglicherweise viel besser sein, als in seiner vorhergehenden."

Kann er auch schlechter sein, d. h. kann der Mensch in **einer** Existenz Fehler begehen, die er in der früheren nicht begangen hatte?

"Das hängt von seinem Fortschritte ab. Wenn er den Prüfungen nicht zu widerstehen weiß, so kann er zu neuen Fehlern hingerissen werden, welche die Folgen seiner neu gewählten Lage sind. Im allgemeinen weisen solche Fehler eher auf einen Stillstand, als auf einen Rückschritt hin; denn der Geist kann vorschreiten oder stillestehen, nicht aber rückwärts gehen."

399. Da die Wechselfälle des leiblichen Lebens ebenso sehr eine Sühne für die vergangenen Fehler, als Prüfungen für die Zukunft sind, folgt hieraus, dass man aus der Natur jener Wechselfälle auf die Art und Weise seiner frühem Existenz schließen kann?

"Sehr oft, da jeder durch das, worin er gesündigt, gestraft wird. Jedoch dürfte man hieraus keine unbedingte Regel machen. Die instinktartigen Triebe sind ein sichereres Zeichen; denn die Prüfungen beziehen sich ebenso sehr auf die Zukunft, als auf die Vergangenheit."

Ist der Geist an dem ihm von der Vorsehung gesetzten Ziele seines Wanderlebens angelangt, so wählt er selbst die Prüfungen, denen er sich, um sein Fortschreiten zu beschleunigen, unterziehen will, d. h. er wählt diejenige Daseinsform, die er für die geeignetste hält, ihm dazu die Mittel zu reichen und diese Prüfungen

stehen dann stets in Beziehung zu den zu sühnenden Fehlern. Siegt er über sie, so erhöht er sich selbst; unterliegt er, so muss er von vorn anfangen.

Der Geist erfreut sich stets des freien Willens. Kraft dieser Freiheit wählt er im Geisteszustande die Prüfungen des leiblichen Lebens und erwägt er im inkarnierten Zustande, ob er etwas tun oder lassen will, und wählt zwischen Gut und Böse. Dem Menschen den freien Willen absprechen, hieße ihn zur Maschine erniedrigen.

Nach seiner Rückkehr ins leibliche Leben verliert der Geist für eine gewisse Zeit die Erinnerung an seine früheren Existenzen, als ob ein Schleier sie ihm verhüllte. Dennoch erwacht in ihm zuweilen ein unbestimmtes Bewusstsein von denselben, ja sie können ihm unter gewissen Umständen enthüllt werden; das geschieht dann aber nach dem Willen höherer Geister und aus deren freiem Antrieb zu nützlichem Zweck, nie aber zur Befriedigung einer eiteln Neugier.

Künftige Daseinsformen können in keinem Falle enthüllt werden aus dem einfachen Grunde, weil dieselben von der Art und Weise bedingt sind, wie man die Gegenwart erfüllt, sowie auch von der späteren EntschlieÙung des Geistes.

Das Vergessen der begangenen Fehler ist kein Hindernis für die Besserung des Geistes; denn wenn er auch keine bestimmte Erinnerung an dieselben hat, so leiten ihn doch die Kenntniss, die er in seinem Wanderzustande davon hatte, und der Wunsch, sie gutzumachen, mittelst eines dunkeln Gefühls und reizen ihn zum Widerstand gegen das Böse. Dies ist die Stimme des Gewisses, die bestärkt wird durch die ihm beistehenden Geister, wenn er auf die guten Antriebe achtet, die sie ihm eingeben.

Kennt der Mensch auch nicht die Handlungen selbst, die er in seinen früheren Existenzen begangen, so vermag er doch stets zu erkennen, welcher Art von Fehlern er sich schuldig gemacht und welches sein vorherrschender Charakter gewesen. Er braucht nur sich selbst zu beobachten und er kann über das, was er gewesen, nicht zwar nach dem, was er ist, jedoch nach seinen Neigungen sich ein Urteil bilden.

Die Wechselfälle des leiblichen Lebens sind gleichzeitig eine Sühne für die vergangenen Fehler und eine Prüfung für die Zukunft. Sie reinigen und erheben uns, je nachdem wir sie mit Ergebung und ohne Murren durchmachen.

Das Wesen der Wechselfälle und Prüfungen kann uns auch über das aufklären, was wir waren und was wir taten, so wie wir hienieden die Handlungen eines Schuldigen nach der Strafe, die ihm das Gesetz auferlegt, beurteilen. So wird der und der für seinen Hochmut durch die Schmach einer untergeordneten Existenz, - der gegen andere hartherzig gewesen, durch von ihm nun zu erduldenen Hartherzigkeiten, - der Tyrann durch seinen eigenen Sklaven-Dienst, - der schlechte Sohn durch den Undank seiner eigenen Kinder, - der Faule durch aufgezwungene Arbeit gezüchtigt werden u.s.w.

Kapitel VIII. : Die Befreiung der Seele.

1. Der Schlaf und die Träume. - 2. Die geistigen Besuche zwischen lebenden Personen. - 3. Die geheime Gedankenübertragung. - 4. Die Schlafsucht, die Starrsucht. Der Scheintod. - 5. Der Somnambulismus. - 6. Die Ekstase oder die Verzückung. - 7. Das zweite Gesicht. - 8. Theoretische Übersicht über den Somnambulismus, die Ekstase und das zweite Gesicht.

Der Schlaf und die Träume.

400. Bleibt der inkarnierte Geist gern in seiner leiblichen Hülle?

"Das ist, wie wenn du fragtest, ob der Gefangene sich hinter Schloß und Riegel gefalle? Der inkarnierte Geist trachtet stets nach Befreiung und je gröber die Hülle ist, desto sehnlicher wünscht er ihrer entledigt zu werden."

401. Ruht sich die Seele während des Schlafes aus, wie der Körper?

"Nein, der Geist ist nie untätig. Während des Schlafes werden die Bande, die ihn an den Körper fesseln, lockerer und da der Körper seiner jetzt nicht bedarf, so durchzieht er den Weltraum und **tritt in unmittelbarere Beziehung zu den andern Geistern.**"

402. Wie können wir uns über die Freiheit des Geistes während des Schlafes ein Urteil bilden?

„Durch die Träume. Glaube nur, dass der Geist, wenn der Körper ruht, mehr Fähigkeiten besitzt, als während des Wachens. Er besitzt die Erinnerung an das Vergangene und zuweilen auch den Blick in die Zukunft. Ein größeres Können wird ihm zuteil und er vermag mit andern Geistern, **sei es auf dieser, sei es auf einer andern Welt**, in Verbindung zu treten. Oft sagst du: ich hatte einen wunderlichen Traum, einen schrecklichen Traum, der aber keinerlei Wahrscheinlichkeit hat. Du irrst dich: das ist oft eine Erinnerung an Orte und

Dinge, die du gesehen hast oder sehen wirst in einer andern Existenz oder zu einer andern Zeit. Da der Leib schlaff da liegt, so sucht der Geist seine Kette zu brechen, indem der Vergangenes oder Künftiges aufsucht.

„Arme Menschen, wie wenig kennt ihr die gewöhnlichsten Erscheinungen des Lebens. Ihr glaubt, sehr gelehrt zu sein und die gemeinsten Dinge setzen euch in Verlegenheit. Auf jene Frage aller Kinder. Was tun wir, wenn wir schlafen? Was sind eigentlich die Träume? steht ihr verblüfft.

„Der Schlaf befreit die Seele teilweise vom Leibe. Wenn man schläft so ist man vorübergehend in dem Zustande, in welchem man sich bleibend nach dem Tod befindet. Die Geister, die bei ihrem Tod bald vom Stoffe befreit sind, haben (bei Lebzeiten) intelligente Träume gehabt; wenn sie schlafen, so suchen sie die Gesellschaft der andern höheren Wesen wieder auf: sie reisen, unterhalten und belehren sich mit ihnen; ja sie arbeiten an Werken, die sie bei ihrem Tode fertig vorfinden. Dies soll euch nocheinmal zeigen, dass ihr den Tod nicht zu fürchten habt, da ihr ja, nach den Worten eines Heiligen, jeden Tag sterbt.

„So viel von den höheren Geistern. Was aber die große Menge der Menschen betrifft, die beim Tode lange Stunden in jener Verwirrung bleiben müssen, in jener Ungewissheit, von der sie euch sprechen, so gehen dieselben theils auf niedrigere Welten als die unsrige, wohin alte Neigungen sie rufen, theils suchen sie noch niedrigere Vergnügungen auf, als ihre hiesigen waren. Sie gehen noch niedrigere, unedlere, schädlichere Lehrmeinungen zu erfinden, als die, welche sie mitten unter euch bekennen. Und was auf Erden die Sympathie erzeugt, ist nichts anderes als die Tatsache, dass man sich beim Erwachen innerlich zu denen hingezogen fühlt, mit denen man 8 oder 9 Stunden des Glückes oder der Freude zugebracht. Was zugleich unüberwindliche Antipathien erklärt,

ist, dass man im Grunde seines Herzens weiß, dass jene Menschen ein anderes Gewissen haben, als wir, indem man sie erkennt, ohne sie je mit Augen gesehen zu haben. Ebenso erklärt sich die Gleichgültigkeit daraus, dass einem nichts daran liegt, neue Freunde zu erwerben, wenn man weiß, dass man andere besitzt, denen wir lieb und teuer sind. Mit einem Wort, der Schlaf hat größeren Einfluss auf euer Leben als ihr es glaubt.

„Vermöge des Schlafes stehen die inkarnierten Geister fortwährend in Beziehung zu der Welt der Geister und eben darum willigen die höheren Geister ohne zu großes Widerstreben ein, sich unter euch zu inkarnieren. Gott hat es gewollt, dass sie während ihrer Berührung mit dem Laster sich wieder in den Urquell des Guten eintauchen können, um nicht selbst sich zu verfehlen, - sie, welche kommen, um die andern zu belehren. Der Schlaf ist die Türe, die Gott ihnen auftut zu ihren Freunden im Himmel, er ist ihre Erholung von der Arbeit in Erwartung der großen Befreiung, jener endgültigen, die sie ihrer wahren Bestimmung wiedergeben soll.

„Der Traum ist die Erinnerung an das, was euer Geist im Schlafe gesehen hat; aber bedenkt, dass ihr nicht immer träumt, weil ihr euch nicht immer dessen erinnert, was ihr gesehen, oder wenigstens nicht an alles, was ihr gesehen. Nicht euere Seele ist es in ihrer ganzen Entwicklung: Oft ist es nur die Erinnerung an die Verwirrung, welche euer Wegzug oder eure Wiederkehr begleitet, woran sich die Erinnerung an das, was ihr getan oder was euch im wahren Zustand beschäftigt, anreicht. Wie wolltet ihr auch sonst jene ungereimten Träume erklären, welche die gelehrtesten wie die einfachsten Menschen haben? Auch die bösen Geister bedienen sich der Träume, um schwache und kleinemütige Seelen zu quälen.

„Übrigens werdet ihr bald eine andere Gattung von Träumen sich entwickeln sehen. Die ist so alt wie die, welche

ihr schon kennt; aber euch ist sie unbekannt. Der Traum Johannas, der Traum Jakobs, der Traum der jüdischen Propheten und einiger indischer Wahrsager und Weisen. Dieser Traum ist die Erinnerung der ganz vom Leibe gelösten Seele, die Erinnerung an jenes zweite Leben, von dem ich euch eben erst gesprochen.

„Bestrebt euch zwischen diesen beiden Arten von Träumen wohl zu unterscheiden bei denjenigen, deren ihr euch noch erinnern werdet, sonst würdet ihr in Widersprüche und Irrtümer verfallen, die eurem Glauben verderblich wären.“

Die Träume sind das Erzeugnis der Befreiung der Seele, die durch Aufhebung des tätigen zusammenhängenden Lebens unabhängiger geworden. Daher stammt eine Art von unbestimmtem Hellsehen, die sich auf die entferntesten Orte oder auf solche ausdehnt, die man noch nie gesehen; ja zuweilen bis auf andere Welten. Daher auch die Erinnerung an Ereignisse, der jetzigen oder früheren Existenzen. Die Seltsamkeit der Bilder aus einer unbekanntem Welt, die sich mit Dingen dieser wirklichen Welt vermengen, erzeugt mit letzterem jene sonderbaren und konfusen Verkettungen, welche weder Sinn noch Zusammenhang zu haben scheinen.

Dies Unzusammenhängende der Träume erklärt sich ferner durch die Lücken, welche durch die unvollständige Erinnerung an die Erscheinungen in den Träumen hervorgebracht werden. Man denke an eine Erzählung, aus der man nach dem Ungefähr einzelne Sätze oder Teile von Sätzen herausgerissen hätte: Die hiernach aneinandergereihten Bruchstücke würden jedes vernünftigen Sinnes entbehren.

403. Warum erinnert man sich nicht immer an die Träume?

"Was du den Schlaf nennst, ist nur die Ruhe des Leibes, denn der Geist ist stets in Bewegung. Jetzt erlangt er etwas von seiner Freiheit wieder und verkehrt mit seinen Lieben in dieser oder einer andern Welt. Da der Leib aber ein schwerer und grober Stoff ist, so behält er nur mit Mühe die Eindrücke, die der Geist empfangen, weil sie diesem nicht durch die Organe des Leibes vermittelt wurden."

404. Was ist von der, den Träumen beigelegten Bedeutung zu halten?

„Die Träume sind keineswegs in dem Sinne der Wahrsager und Traumdeuter als wahr anzunehmen, denn es ist einfältig zu meinen, dass etwas Bestimmtes zu träumen auch etwas Bestimmtes ankündige. Wahr sind die Träume nur in dem Sinne, dass sie dem Geiste wirkliche Bilder darbieten, die aber oft keine Beziehung zu den Begebnissen des leiblichen Lebens haben. Oft sind sie auch, wie gesagt, eine Erinnerung und endlich können sie zuweilen auch Ahnungen des Künftigen sein, wenn Gott es gestattet, oder auch das Gesicht von dem, was in diesem Augenblick an einem andern Ort, wohin sich die Seele versetzt, sich ereignet. Gibt es nicht zahlreiche Beispiele, wo Personen ihren Verwandten oder Freunden im Traum erscheinen und sie von dem, was ihnen zustößt, unterrichten? Was sind diese Erscheinungen anderes, als die Seele oder der Geist jener Personen, die mit dem eurigen in Verkehr treten? Wenn ihr die Gewissheit erlangt, dass das, was ihr gesehen, wirklich stattgefunden hat, ist dies dann nicht ein Beweis, dass die Einbildung damit nichts zu tun hatte, besonders wenn euch die Sache in keiner Weise während des Zustandes beschäftigte?“

405. Oft sieht man im Traum Dinge, die Vorahnungen zu sein scheinen, die sich dann aber doch nicht erfüllen; woher das?

"Für den Geist können sie sich erfüllen, wenn auch nicht für den Leib, d. h. der Geist sieht das, was er wünscht, **weil er es finden wird**. Man darf nicht vergessen, dass die Seele während des Schlafes stets mehr oder weniger unter dem Einfluss des Stoffes steht und dass sie sich also nie gänzlich von den irdischen Vorstellungen befreit. Daraus folgt, dass das, womit man sich am Tage vorher besonders beschäftigte, dem, was man schaut, den Schein dessen verleihen kann, was man herbeiwünscht oder auch was man fürchtet. Das ist dann in Wahrheit eine Wirkung der Einbildungskraft. Ist man einmal

angelegentlich mit etwas beschäftigt, so verknüpft man damit alles, was man sieht."

406. Wenn wir im Traum lebende Personen, die wir genau kennen, Dinge tun sehen, an die sie in keiner Weise denken, ist dies nicht die reine Wirkung der Einbildungskraft?

„„An die sie in keiner Weise denken“, woher weißt du das? Ihr Geist kann zum deinigen auf Besuch kommen, wie der deinige zum ihrigen und du weißt nicht immer, woran er denkt. Ferner überträgt ihr (appliquez) auch oft das, was in andern Existenzen geschehen ist oder geschieht, je nach euren Wünschen auf Personen, die ihr kennt.“

407. Ist der vollständige Schlaf zur Befreiung des Geistes notwendig?

"Nein, der Geist empfängt seine Freiheit wieder, sobald die Sinne ermatten. Um sich frei zu machen, benutzt er jeden Augenblick, den ihm der Leib übrig lässt. Sowie die Lebenskräfte sinken, macht sich der Geist los und je schwächer der Leib ist, desto stärker erhebt sich der Geist."

So bietet der Halbschlaf oder eine einfache Erschlaffung des Sinnenlebens oft die nämlichen Bilder dar, wie der Traum.

408. Zuweilen glauben wir in uns selbst deutlich gesprochene Worte zu hören, die keine Beziehung zu dem haben, was uns gerade beschäftigt: Woher kommt das?

"Ja, und selbst ganze Sätze, besonders wenn die Sinne anfangen zu erschlaffen. Zuweilen ist das der schwache Wiederhall eines Geistes, der mit dir verkehren will."

409. Oft sehen wir in einem Zustand, der noch kein Halbschlaf ist, mit geschlossenen Augen deutliche Bilder und Figuren, deren kleinste Einzelheiten uns nicht entgehen: Ist dies die Wirkung einer Vision oder der Einbildungskraft?

"Wenn der Leib erschlafft ist, so sucht der Geist seine Ketten zu brechen: Er zieht aus und schaut. Wäre der Schlaf vollständig, so wäre dies ein Traum."

410. Man hat zuweilen im Schlaf oder Halbschlaf Gedanken, die sehr gut scheinen, die aber trotz aller Mühe, die man sich gibt, sie zurückzurufen, uns aus der Erinnerung verschwinden: Woher kommen jene Gedanken?

"Sie sind das Ergebnis der Freiheit des Geistes, der sich entfesselt und während dieser Augenblicke über größere Kräfte verfügt. Oft auch sind es Ratschläge, welche andere Geister uns geben."

Wozu nützen diese Gedanken und diese Ratschläge, da man sich doch ihrer nicht erinnert und sie nicht befolgen kann?

„Diese Gedanken gehören zuweilen mehr der Geisterwelt als der unsrigen an; meistens aber erinnert sich der Geist, wenn der Leib vergisst und der Gedanke kehrt dann im rechten Augenblicke wie eine Eingebung wieder.“

411. Kennt der inkarnierte Geist in den Momenten, wo er vom Stoffe frei ist und als Geist sich fühlt, den Zeitpunkt seines Todes?

"Oft ahnt er ihn, zuweilen ist er sich desselben ganz deutlich bewusst und dies gibt ihm dann im wachen Zustande ein dunkles Gefühl davon. Daher kommt es, dass gewisse Personen ihren Tod zuweilen mit großer Genauigkeit voraus wissen."

412. Kann die Tätigkeit des Geistes während der Ruhe oder des Schlafes des Leibes für diesen letzteren Ermüdung herbeiführen ?

"Ja, denn der Geist ist gewissermaßen am Leib befestigt, wie der angebundene Luftballon an seinem Pfahl, und so wie die Bewegungen des Luftballons den Pfahl erschüttern können, so wirkt der Geist auf den Leib zurück und kann ihn schließlich ermüden."

Geistige Besuche zwischen lebenden Personen.

413. Aus dem Grundsatz, dass die Seele während des Schlafes frei wird, scheint zu folgen, dass wir ein gleichzeitiges doppeltes Dasein führen: das leibliche, das uns das Leben der äußern Erfahrungen und das seelische, das uns dasjenige der inneren Erfahrungen darbietet. (La vie de relation extérieure - occulte). Ist das richtig?"

"Im Zustande der Befreiung weicht das Leben des Leibes dem der Seele; genau genommen sind es aber nicht zwei Existenzen, sondern vielmehr zwei Seiten oder Wandlungen derselben Existenz, desselben Daseins. Denn der Mensch führt kein doppeltes Leben."

414. Können sich zwei bekannte Personen während des Schlafes besuchen?

"Ja und auch viele andere, die sich nicht zu kennen glauben, kommen zusammen und sprechen miteinander. Du kannst ohne einen Gedanken davon zu haben, Freunde in einem andern Lande besitzen. Die Tatsache, dass man während des Schlafes Freunde, Verwandte Bekannte, Leute, die euch nützlich sein können, besucht, kommt so häufig vor, dass ihr es fast jede Nacht selbst tut."

415. Was kann der Nutzen dieser nächtlichen Besuche sein, da man sich ja doch nicht daran erinnert?

"Es bleibt davon gewöhnlich eine dunkle Anschauung beim Erwachen und oft sind sie die Quelle gewisser Gedanken, die einem auf unerklärliche Weise wie vom Himmel gefallen kommen und die nichts anders sind als eben die, welche man in jenen Unterhaltungen geschöpft hat."

416. Kann der Mensch solche geistige Besuche durch seine Willenskraft zustande bringen? Kann er z.B. beim Einschlafen sagen: Diese Nacht will ich als Geist der und der Person begegnen, mit ihr sprechen und ihr das und das sagen?

"Was hier vorgeht, ist folgendes: Der Mensch schläft ein, sein Geist wacht auf, und dieser ist oft sehr weit davon entfernt, was der Mensch beschlossen, auszuführen; denn des Menschen Leben interessiert den Geist wenig, wenn er vom Stoff los ist. Das gilt von schon ziemlich hohen Geistern, die andern aber bringen ihre Geistesexistenz auf ganz andere Weise zu: Sie geben sich ihren Leidenschaften hin oder bleiben in Untätigkeit. Es ist also möglich, dass der Geist, je nach dem Zweck, den man sich vorsetzte, die begehrten Personen besucht; dass er aber im wachen Zustand den Willen dazu hat, ist kein Grund, dass er es auch tue."

417. Kann eine gewisse Zahl inkarnierter Geister auf diese Weise sich vereinigen und Versammlungen bilden?

"Ohne allen Zweifel, Bande der Freundschaft, alte oder neue, vereinigen so häufig verschiedene Geister, die sich glücklich fühlen, sich zusammen zu finden."

Unter dem Wort "alt" sind die in früheren Existenzen geschlossenen Freundschaftsbände zu verstehen. Es bleibt uns beim Aufwachen eine dunkle Anschauung der in geheimnisvollen Unterhaltungen geschöpften Gedanken, deren Quelle uns aber unbekannt bleibt.

418. Könnte eine Person mit einem ihrer Freunde, die sie für tot hielte, während er es in Wirklichkeit nicht ist, im Geiste zusammentreffen und so erkennen, dass er noch lebt? Könnte sie in diesem Falle beim Erwachen eine dunkle Anschauung davon haben?

"Als Geist kann sie ihn gewisslich sehen und sein Schicksal erkennen. Wenn es ihr nicht als Prüfung auferlegt ist, an den Tod ihres Freundes zu glauben, so wird sie eine Ahnung seines Daseins haben, so wie sie auch eine von seinem Tode haben könnte."

Verborgene Übertragung des Gedankens.

419. Woher kommt es, dass der nämliche Gedanken, z. B. der einer Entdeckung, auf mehreren Punkten gleichzeitig auftritt?

"Wir haben bereits gesagt, dass die Geister sich untereinander mitteilen während des Schlafes. Wohlan, wenn der Leib erwacht, so erinnert sich der Geist dessen, was er vernommen und der Mensch meint, es selbst gefunden zu haben. So können viele die nämliche Sache gleichzeitig finden. Wenn ihr sagt, ein Gedanke liege in der Luft, so ist das ein treffenderes Bild als ihr selbst glaubt: Jeder trägt zu seiner Verbreitung bei, ohne es zu wissen."

So enthüllt unser Geist oft selbst und ohne unser Wissen andern Geistern das, was während unseres Wachens der Gegenstand unserer eifrigsten Beschäftigungen gewesen.

420. Können sich die Geister einander mitteilen, wenn der Leib völlig wach ist?

„Der Geist ist in den Leib nicht wie in eine Schachtel eingeschlossen: Er strahlt sich nach allen Richtungen aus. Deshalb kann er sich selbst im wachen Zustande, wenn auch mit mehr Schwierigkeit, andern Geistern mitteilen.“

421. Woher kommt es, dass zwei vollkommen wache Personen oft plötzlich denselben Gedanken haben?

"Das sind dann zwei gleichgestimmte Geister, die sich einander mitteilen und gegenseitig ihre Gedanken erkennen, selbst wenn der Leib nicht schläft."

Zwischen gleichgestimmten Geistern gibt es einen Gedankenaustausch, vermöge dessen zwei Personen sich sehen und verstehen, ohne der äußeren Zeichen der Sprache zu bedürfen. Man könnte sagen, sie redeten miteinander die Sprache der Geister.

Die Lethargie, die Starrsucht, der Scheintod

422. Die Schlaf- und die Starrsüchtigen sehen und hören gewöhnlich, was um sie vorgeht, können es aber nicht äußern: Geschieht jenes durch die leiblichen Augen und Ohren?

"Nein, durch den Geist: der Geist kennt sich aus, aber er kann sich nicht mitteilen?"

Warum kann er sich nicht mitteilen?

"Der Zustand des Leibes verbietet es ihm. Dieser eigentümliche Zustand der Organe liefert auch den Beweis, dass es im Menschen noch etwas anderes gibt, als den Leib, da ja hier der Körper nicht mehr tätig ist, wohl aber der Geist."

423. Kann sich der Geist in der Schlafsucht ganz vom Leibe trennen, so dass er diesem allen Anschein des Todes gibt, und dann wieder in denselben zurückkehren?

"In der Lethargie ist der Leib nicht tot, da noch gewisse Tätigkeiten stattfinden. Die Lebenskraft ist dann latent, wie bei der Puppe, aber nicht vernichtet. Ferner bleibt der Geist mit dem Leib vereinigt, so lange dieser lebt. Sind aber einmal die Bande durch den **wirklichen** Tod zerrissen, so ist die Zersetzung der Organe, die Trennung vollständig und der Geist kehrt nicht mehr zurück. Kehrt ein Mensch, der den Anschein des Todes hatte, zum Leben zurück, so war der Tod eben kein vollständiger."

424. Kann man durch rechtzeitig angewandte Bemühungen die Bande, welche zu zerreißen im Begriffe waren, wieder knüpfen und dem Leben ein Wesen zurückgeben, das sonst am Mangel an Hilfe schließlich gestorben wäre?

"Gewiss, und ihr seht täglich Beweise davon. Der Magnetismus ist in diesem Falle ein mächtiges Mittel, weil er dem Leibe das ihm mangelnde Lebensfluidum zurückgibt, das zum Spiel der Organe nicht mehr ausreichte."

Die Schlaf- und die Starrsucht beruhen beide auf demselben Prinzip, nämlich auf dem zeitweiligen Verlust der Sensibilität und der Bewegung, vermöge einer

bisher noch unerklärten physiologischen Ursache. Sie unterscheiden sich dadurch, dass bei der Schlafsucht die Aufhebung der Lebenskräfte eine allgemeine ist und dem Leib allen Anschein des Todes gibt, während sie bei der Starrsucht lokalisiert ist und einen kleineren oder größeren Teil des Leibes treffen kann, ohne die Intelligenz zu hemmen, was dann ihre Verwechslung mit dem Tode nicht zulässt. Die Schlafsucht ist stets natürlich, die Starrsucht zuweilen spontan, kann aber durch magnetische Behandlung künstlich hervorgebracht und wieder aufgehoben werden.

Der Somnambulismus.

425. Hat der natürliche Somnambulismus eine Beziehung zu den Träumen? Wie kann man sich ihn erklären?

„Er besteht in einer vollständigeren Unabhängigkeit der Seele, als beim Traum, und dann sind deren Fähigkeiten höher entwickelt: Sie hat Wahrnehmungen, deren sie im Traum entbehrt, der nur ein Zustand unvollkommenen Somnambulismus' ist.

„Im Somnambulismus gehört der Geist ganz sich selbst an. Die stofflichen Organe empfangen keine **äußern** Eindrücke mehr, da sie gewissermaßen sich in Starrsucht befinden. Dieser Zustand zeigt sich besonders im Schläfe: Es ist der Augenblick, wo der Geist vorläufig den Leib verlassen kann, da dieser sich der ihm unentbehrlichen Ruhe hingeben muss. Wenn sich die Tatsachen des Somnambulismus zeigen, so kommt dies daher, dass der Geist, mit irgend etwas lebhaft sich beschäftigend, sich irgend einer Handlung hingibt, welche notwendig den Gebrauch seines Leibes erfordert, dessen er sich dann in ähnlicher Weise bedient, wie wenn er von einem Tische oder sonst welchem stofflichen Gegenstand bei physischen Äußerungen oder selbst von eurer Hand bei schriftlichen Mitteilungen Gebrauch macht. Bei den bewussten Träumen beginnen die Organe, auch die des Gedächtnisses, zu erwachen. Diese empfangen in unvollkommener Weise die von den äußern Gegenständen oder Ursachen hervor-

gebrachten Eindrücke und teilen sie dem Geiste mit, der, jetzt selbst ruhend, davon nur wirre und zusammenhangslose Wahrnehmungen, die oft gar keinen auch nur scheinbaren Grund haben, aufnimmt - ein Gemisch unbestimmter Erinnerungen, sei es an dieses, sei es an ein früheres Dasein. Da ist es dann leicht zu erkennen, warum die Somnambulen gar keine Erinnerung, und die Träume, an die man sie noch erinnert, meistens gar keinen Sinn haben. Ich sage "meistens", denn es kommt vor, dass sie die Folge einer ganz bestimmten Erinnerung an Ereignisse eines früheren Lebens und zuweilen sogar eine Art von dunklem Schauen der Zukunft sind."

426. Hat der sogenannte magnetische Somnambulismus oder Hochschlaf Beziehungen zum natürlichen Somnambulismus?

"Er ist dasselbe, nur dass er künstlich hervorgebracht wird."

427. Welches ist die Natur der Kraft, die man magnetisches Fluidum nennt?

"Lebensfluidum, animalisierte Elektrizität, beides Modifikationen oder Wandlungen des Universalf Fluidums."

428. Was ist die Ursache des somnambulen Hellsehens?

"Wir haben es gesagt: Die Seele ist es, welche sieht."

429. Wie kann der Hellsehende undurchsichtige Gegenstände durchschauen?

"Nur für eure groben Organe gibt es undurchsichtige Körper: für den Geist ist der Stoff kein Hindernis, da er ihn frei durchdringt. Oft sagt er euch, er sehe durch seine Stirn, sein Knie u. s. w., weil ihr, ganz in den Stoff versenkt, es nicht begreift, dass er ohne Hilfe von Organen sehen kann. Er selbst meint, weil ihr es so haben wollt, dieser Organe zu bedürfen: würdet ihr ihn aber gewähren lassen, so würde er erkennen, dass er durch alle Teile seines Leibes sieht, oder besser, dass er außerhalb seines Leibes sieht."

430. Da das Hellsehen des Somnambulen das seiner Seele oder seines Geistes ist, warum sieht er dann nicht alles und warum irrt er sich zuweilen?

"Zunächst ist es den unvollkommenen Geistern nicht gegeben, alles zu sehen und zu kennen. Du weißt, dass sie noch an eueren Irrtümern und Vorurteilen teilhaben; sodann erfreuen sie sich, solange sie an den Stoff gebunden, nicht aller ihrer Fähigkeiten als Geister. Gott gab dem Menschen diese Fähigkeit zu einem nützlichen und ernstern Zweck und nicht um ihn das zu lehren, was er nicht wissen soll. Deswegen können die Somnambulen nicht alles sagen."

431. Was ist die Quelle der dem Somnambulen angeborenen Ideen und wie kommt es, dass er mit Genauigkeit über Dinge sprechen kann, die er im wachen Zustand nicht kennt, ja welche über seine intellektuellen Fähigkeiten hinausliegen?

"Es kommt vor, dass der Somnambule mehr Kenntnisse besitzt, als du weißt; nur schlummern dieselben, weil seine Hülle zu unvollkommen ist, um sich daran erinnern zu können. Aber schließlich, was ist er denn? Er ist, wie wir, ein in den Stoff inkarnierter Geist, der seine Sendung zu erfüllen hat, und der Zustand, in den er eintritt, erweckt ihn aus dieser seiner Schlafsucht. Wir haben dir sehr oft gesagt, dass wir mehrere Male neu zu leben anfangen: Diese Veränderung ist es, welche ihn körperlich das vergessen lässt, was er in einem früheren Dasein sich hatte aneignen können. Tritt er nun in die sogenannte **Krise** ein, so kehrt die Erinnerung wieder, nicht immer aber vollständig. Er weiß, aber er kann nicht sagen, woher er weiß, noch wie er dieses Wissen besitzt. Ist die Krise vorüber, so hört jede Erinnerung auf und er tritt in das Dunkel zurück."

Die Erfahrung lehrt, dass die Somnambulen auch von andern Geistern Mitteilungen empfangen, die ihnen das, was sie sagen sollen, vermitteln und ihrer Unzulänglichkeit aushelfen. Das zeigt sich besonders bei den ärztlichen Vorschriften: der Geist des Somnambulen erkennt die Krankheit, ein anderer gibt ihm das Heilmittel an. Diese doppelte Tätigkeit tritt zuweilen ganz offen zu Tage und kün-

digt sich außerdem durch jene ziemlich häufigen Ausdrücke an, wie: "Man sagt mir" oder "man verbietet mir, das und das zu sagen. In letzterem Falle ist es immer gefährlich, auf dem Empfang einer verweigerten Enthüllung zu bestehen, weil man leicht zum Spielball der leichtfertigen Geister wird, die, ohne sich um die Wahrheit zu kümmern, ohne Skrupel von allem sprechen.

432. Wie erklärt sich das Fernsehen bei gewissen Somnambulen?

"Kann sich die Seele während des Schlafes nicht überallhin versetzen? Eben dies geschieht auch im Somnambulismus."

433. Hängt die mehr oder minder hohe Entwicklung des somnambulen Hellsehens von der physischen Organisation oder von der Natur des inkarnierten Geistes ab?

„Von beiden: Es gibt physische Zustände, die dem Geiste gestatten, sich mehr oder weniger leicht vom Stoffe zu lösen.“

434. Sind die Fähigkeiten des Somnambulen die nämlichen, wie die des Geistes nach dem Tode?

"Bis zu einem gewissen Grade, denn man muss den Einfluss des Stoffes dabei in Rechnung bringen, an den er noch gebunden ist."

435. Kann der Somnambule die andern Geister sehen?

"Die Mehrzahl sieht sie sehr wohl. Das hängt von der Natur ihres Hellsehens ab. Zuweilen aber geben sie sich darüber nicht sofort Rechenschaft und nehmen sie für leibliche Wesen. Es geschieht dies besonders denen, die keine Kenntnis vom Spiritismus haben, sie begreifen noch nicht das Wesen der Geister: Dieses macht sie erstaunen und darum glauben sie Lebendige zu schauen."

Die nämliche Wirkung zeigt sich im Augenblick des Todes bei denen, die sich für noch lebend halten. Nichts um sie her scheint ihnen anders geworden, die Geister scheinen ihnen den unsrigen ähnliche Leiber zu haben und den Schein ihres eigenen Leibes nehmen sie für einen wirklichen Leib.

436. Sieht der mit Fernsicht begabte Somnambule von dem Punkte aus, wo sein Leib ist oder von dem, wo seine Seele ist?

"Wozu diese Frage, da es ja die Seele ist, welche sieht, und nicht der Leib."

437. Da die Seele sich überallhin versetzen kann, wie kann denn der Somnambule in seinem Leib warme oder kalte Empfindungen von den Orten haben, wo seine Seele sich befindet und der oft sehr weit von seinem Leibe entfernt ist?

"Die Seele hat den Leib nicht gänzlich verlassen, sie hängt mit ihm immer durch das die beiden einigende Band zusammen: dieses Band ist der Leiter der Empfindungen. Wenn zwei Menschen durch die Elektrizität von einer Stadt in die andere korrespondieren, so ist die Elektrizität das Band zwischen ihren Gedanken; darum teilen sie sich gegenseitig mit, als wenn sie sich nebeneinander befänden."

438. Hat der Gebrauch, den der Somnambule von seiner Begabung macht, Einfluss auf den Zustand seines Geistes nach dem Tod?

"Einen großen, wie der gute oder schlechte Gebrauch aller Gaben, die Gott dem Menschen schenkte."

Die Ekstase oder Verzückung

439. Was ist der Unterschied zwischen der Ekstase und dem Somnambulismus?

"Sie ist ein mehr gereinigter Somnambulismus: Die Seele des Ekstatischen ist noch unabhängiger."

440. Dringt der Geist des Ekstatischen wirklich in die höheren Welten?

"Ja, er schaut sie und erkennt die Glückseligkeit derer, die dort sind. Darum möchte er selbst dort bleiben. Es gibt aber Welten, die den Geistern, die nicht rein genug sind, unzugänglich bleiben."

441. Wenn der Ekstatische den Wunsch ausspricht, die Erde zu verlassen, spricht er dann aufrichtig und wird er nicht von seinem Erhaltungstrieb zurückgehalten?

"Das hängt von dem Reinigungsgrade des Geistes ab. Sieht er seine künftige Lage als besser an, denn sein gegenwärtiges Leben, so versucht er seine irdischen Bande zu sprengen."

442. Könnte seine Seele wenn man ihn ganz sich selbst überließe, den Leib endgültig verlassen?

"Ja, er kann sterben. Deswegen muss man ihn durch alles, was ihn hienieden fesseln kann, zurückzuhalten suchen, besonders, indem man ihm bedeutet, dass, wenn er seine Kette sprengte, gerade dies das Mittel wäre, dass er nicht da bleiben könnte, wo er sieht, dass er glücklich wäre."

443. Der Ekstatische behauptet Dinge zu schauen, die offenbar nur das Produkt einer von religiösem Glauben und irdischen Vorurteilen geblendeten Einbildungskraft sind. Es ist also nicht alles wirklich, was er sieht?

"Was er sieht, ist für ihn wirklich. Da aber sein Geist von irdischen Vorstellungen beeinflusst ist, so kann er es nach seiner Weise sehen oder vielmehr es in einer Sprache ausdrücken, die sich seinen oder euren angenommenen Vorurteilen und Vorstellungen anpasst, um sich besser verständlich zu machen. Besonders in dieser Richtung kann er sich irren."

444. Welches Maß von Vertrauen darf man den Enthüllungen der Ekstatischen schenken?

"Der Ekstatische kann sich sehr oft täuschen, besonders wenn er in das eindringen will, was für den Menschen ein Geheimnis bleiben soll; denn dann überlässt er sich seinen eigenen Vorstellungen oder vielmehr er wird das Spielzeug trügerischer Geister, **die seine Begeisterung benutzen**, um ihn zu verblenden."

445. Was für Schlüsse kann man aus den Erscheinungen des Somnambulismus und der Ekstase ziehen? Sollten sie nicht eine Art von Einweihung in das künftige Leben sein?

"Oder vielmehr: es ist das vergangene und das künftige Leben, das der Mensch hier dunkel schaut. Er mag diese Erscheinungen studieren und er wird in denselben die Lösung mehr als eines Rätsels finden, was seine Vernunft vergeblich zu lösen sucht."

446. Könnten die Erscheinungen des Somnambulismus und der Ekstase mit dem Materialismus in Einklang gebracht werden?

"Wer sie aufrichtig und ohne Voreingenommenheit studiert, kann weder ein Materialist noch ein Atheist sein."

Das zweite Gesicht.

447. Hat die mit dem Namen "zweites Gesicht" bezeichnete Erscheinung Beziehungen zum Traum und zum Somnambulismus?

"Das alles ist dasselbe: Was du "zweites Gesicht" nennst, ist wieder der Geist, der freier ist, obschon der Leib nicht schläft. Das zweite Gesicht ist das Gesicht der Seele."

448. Ist das zweite Gesicht eine bleibende Gabe?

"Ja, die Fähigkeit, aber nicht der Gebrauch desselben. In den weniger materiellen Welten als die eurige, befreien sich die Geister leichter und treten allein durch den Gedanken mit einander in Verbindung, ohne dass jedoch die artikulierte Sprache dabei ausgeschlossen wäre. Auch ist dort für die Mehrzahl das doppelte Gesicht eine andauernde Fähigkeit. Ihr normaler Zustand kann mit dem eurer Hellseherinnen höheren Grades verglichen werden und dies ist auch der Grund, warum sie sich euch leichter mitteilen, als die in gröberem Leibern Inkarnierten."

449. Entwickelt sich das zweite Gesicht von selbst oder nach dem Willen des damit Begabten?

"Am häufigsten entwickelt es sich von selbst, oft spielt aber auch der Wille eine große Rolle dabei. Denke dir z. B. die sogenannten Wahrsager, von denen einige diese Befähigung besitzen, und du wirst finden, dass es ihr Wille ist, der ihnen zu diesem zweiten Gesicht und zu dem, was du Vision nennst, verhilft."

450. Kann das zweite Gesicht sich durch Übung weiter entwickeln?

"Ja, die Arbeit fördert stets den Fortschritt und der die Dinge verhüllende Schleier wird durchsichtiger."

Hängt diese Fähigkeit von der physischen Organisation ab?

"Gewiss, letztere spielt dabei eine Rolle. Es gibt Organisationen, die sich dagegen sträuben."

451. Woher kommt es, dass das zweite Gesicht in gewissen Familien erblich zu sein scheint?

"Ähnlichkeit der Organisation, die sich wie andere physische Eigenschaften forterbt; sodann Entwicklung der Fähigkeit durch eine Art von Erziehung, die sich ebenfalls von einem zum andern vererbt."

452. Ist es wahr, dass gewisse Umstände das zweite Gesicht entwickeln?

"Krankheit, Annäherung einer Gefahr, starke Gemütsbewegung, können es entwickeln. Der Leib ist zuweilen in einem eigentümlichen Zustande, der dem Geiste das zu schauen gestattet, was ihr mit den leiblichen Augen nicht zu sehen vermögt."

Zeiten großer Krisen und Unglücksfälle, starke Gemütsbewegungen, endlich alles, was den moralischen Sinn besonders erregt, bringen zuweilen die Entwicklung des zweiten Gesichts hervor. Es ist dann, als ob die Vorsehung uns gegenüber der Gefahr die Mittel reichen wollte, sie abzuwehren. Alle Sekten und alle verfolgten Parteien liefern hierzu zahlreiche Beispiele.

453. Sind sich die, mit dem zweiten Gesicht begabten Personen desselben immer bewusst?

„Nicht immer. Für sie ist es eine, ganz sich von selbst verstehende Sache und viele meinen, wenn einer sich selbst beobachtete, würde er es ebenfalls haben.“

454. Könnte man einer Art von zweitem Gesicht den Scharfsinn gewisser Personen beimessen, die ohne etwas außerordentliches an sich zu haben, die Dinge mit größerer Schärfe als andere Leute beurteilen?

„Es ist stets die Seele, die sich freier aus- und einstrahlt und besser urteilt, als unter dem Schleier des Stoffes.“

Kann diese Befähigung in gewissen Fällen eine Voraussicht der Dinge verleihen?

"Ja; sie gibt auch Vorahnungen. Denn es gibt verschiedene Grade dieser Befähigung und dieselbe Person kann alle Grade oder auch nur einige davon besitzen."

Theoretische Übersicht über den Somnambulismus, die Ekstase und das zweite Gesicht.

455. Die Erscheinungen des natürlichen Somnambulismus entstehen von selbst und sind unabhängig von jeder bekannten äußeren Ursache. Bei einigen mit einer besonderen Organisation begabten Personen jedoch können dieselben künstlich durch magnetische Behandlung hervorgerufen werden.

Der mit dem Namen „magnetischer Hochschlaf“ (somnambulisme magnétique) bezeichnete Zustand unterscheidet sich vom natürlichen Somnambulismus nur dadurch, dass der eine von selbst entsteht, der andere hervorgebracht werden muss.

Der natürliche Somnambulismus ist eine notorische Tatsache, die niemand zu bezweifeln wagt, trotz des Wunderba-

ren seiner Erscheinungen. Was hat also, weil er, wie so vieles andere künstlich hervorgebracht wird, der magnetische Hochschlaf außerordentliches und weniger vernunftgemäßes an sich? Quacksalber, sagt man, haben ihn ausgebeutet. Also Grund genug, ihn nicht in ihren Händen zu belassen Wenn die Wissenschaft sich ihn einmal angeeignet haben wird, so wird der Scharlatanismus bei der großen Menge viel weniger Glauben finden; einstweilen aber, da der natürliche und der künstliche Somnambulismus eine Tatsache sind und gegen Tatsachen kein Vernünfteln aufkommt, beglaubigt er sich trotz dem üblen Willen einiger, und zwar in der Wissenschaft selbst, wo er, statt durch den Haupteingang, durch eine Menge von kleinen Pforten eindringt. Ist er einmal ganz drinnen, so wird man ihm wohl das Bürgerrecht zugestehen müssen.

Für den Spiritismus ist der Somnambulismus mehr als nur eine physiologische Tatsache: Er ist ein, die Psychologie erhellendes Licht: hier lässt sich die Seele studieren, denn hier zeigt sie sich nackt und bloß. Nun ist aber eine der sie charakterisierenden Erscheinungen, ihr von den gewöhnlichen Gesichtsorganen unabhängiges Hellsehen. Wer diese Tatsache bestreitet, stützt sich darauf, dass der Somnambule nicht immer und so wie es der Experimentierende wünscht, sieht, wie mit den Augen. Darf man sich wundem, dass, wenn die Mittel verschieden, auch die Wirkungen nicht mehr die nämlichen sind? Ist es vernunftgemäß, dieselben Wirkungen zu verlangen, wenn das Werkzeug nicht mehr vorhanden ist? Die Seele hat ihre Eigenschaften so gut wie das Auge, man muss also jedes von beiden nach seinem eigenen Maßstab messen und nicht Vergleichen anstellen und Analogien suchen.

Die Ursache des Hellsehens des magnetischen und des natürlichen Somnambulen ist ein und dieselbe: **Sie ist eine Eigenschaft der Seele**, eine, allen Teilen des in uns wohnen-

den unkörperlichen Wesens einwohnende Fähigkeit, welche keine andern Grenzen hat, als die der Seele selbst gesetzten. Der Somnambule sieht überallhin, wohin seine Seele sich versetzen kann, wie groß auch die Entfernung sein mag.

Beim Fernsehen schaut der Somnambule die Dinge nicht von dem Punkte aus, wo sein Leib ist, und gleichsam durch ein Fernrohr. Er sieht sie gegenwärtig, wie wenn er sich selbst an Ort und Stelle befände, weil seine Seele wirklich dort ist; darum ist sein Leib wie vernichtet und scheinbar ohne Empfindung bis zu dem Zeitpunkt, wo die Seele wieder von ihm Besitz nimmt. Die teilweise Trennung von Seele und Leib ist ein ausnahmsweiser anormaler Zustand, der kürzere oder längere Zeit, aber nicht ewig dauern kann, sie ist die Ursache der vom Leibe nach einer gewissen Zeit empfundenen Ermüdung, besonders wenn die Seele sich einer angestregten Arbeit hingibt.

Dass das Schauen der Seele oder des Geistes nicht umschrieben ist und keinen bestimmten Sitz hat, erklärt es, dass die Somnambulen ihm auch kein bestimmtes Organ anzuweisen vermögen: sie schauen, weil sie schauen, ohne zu wissen, warum oder wie, da das Schauen für sie an keinem bestimmten Brennpunkt gebunden ist, so wenig wie der Geist. **Wenn sie sich in ihren Leib zurückversetzen** (s'ils se reportent à leur corps), so scheint ihnen dieser Brennpunkt in dem Zentrum zu liegen, wo die Lebenstätigkeit gerade am stärksten entwickelt ist, besonders im Gehirn, in der Gegend der Herzgrube, oder in dem Organ, welches für sie der **zäheste** Verbindungspunkt zwischen Geist und Leib ist.

Die Kraft des Hellsehens ist keine unbegrenzte. Selbst der ganz befreite Geist ist in seinen Fähigkeiten und Kenntnissen je nach dem Grade seiner Vervollkommnung begrenzt; noch mehr ist er es, wenn er an den ihn beeinflussenden Stoff gebunden ist. Eben deshalb ist das Hellsehen weder allgemein

verbreitet noch unfehlbar. Auf letztere Eigenschaft kann man um so weniger zählen, wenn sie zu andern Zwecken als den, von der Natur gesetzten missbraucht werden sollen und man sie zur Befriedigung der Neugier und zu **Experimenten** verwendet.

In dem Zustande des Freiseins, in dem sich der Geist des Somnambulen befindet, tritt jener in leichteren Verkehr mit den andern **inkarnierten** und **nicht inkarnierten** Geistern. Dieser Verkehr gründet sich auf die Berührung der Fluide, die die Perispirits bilden, und welche, gleich dem elektrischen Draht, zur Übertragung des Gedankens dienen. Der Somnambule bedarf es somit nicht, dass der Gedanke durch das Wort gegliedert werde; er fühlt und ahnt denselben. Das macht ihn in hervorragender Weise für die Einflüsse der moralischen Atmosphäre eindrucksfähig und zugänglich, in welche er sich versetzt sieht. Darum ist auch ein gewisser Zusammenfluss von Zuschauern, besonders von neugierigen und mehr oder weniger übelwollenden, der Entwicklung seiner Fähigkeiten wesentlich hinderlich, die sich dann auf sich selbst zurückziehen und sich in voller Freiheit nur in vertraulicher und sympathischer Umgebung entfalten. **Die Anwesenheit übelwollender oder antipathischer Personen wirkt auf ihn wie die Berührung mit der Hand auf die Mimosa** (Sinnpflanze.)

Der Hellsehende schaut gleichzeitig seinen eigenen Geist und seinen Leib: Beide sind ihm sozusagen zwei Wesen, die ihm das doppelte, geistige und leibliche, Dasein darstellen und doch wieder durch sie einigende Bande in einanderfließen. Der Hellsehende gibt sich nicht immer Rechenschaft über diese Lage der Dinge und vermöge dieser **Zwiefaltigkeit** spricht er oft von sich selbst wie von einem andern: Bald ist es nämlich das leibliche Wesen, das zum geistigen, bald das geistige, das zum leiblichen spricht.

Der Geist erwirbt sich in jeder seiner leiblichen Existenzen einen Zuwachs an Kenntnissen und Erfahrungen. Während seiner Einverleibung in einen zu groben Stoff vergisst er dieselben zum Teil, **aber er erinnert sich derselben als Geist**. Daher kommt es, dass gewisse Hellsehende Kenntnisse verraten, die über ihre Bildungsstufe und selbst über ihre augenscheinlichen intellektuellen Fähigkeiten hinausreichen. Die niedere intellektuelle und Wissensstufe der Hellsehenden im wachen Zustande gestattet also keine Schlüsse auf die Kenntnisse, die er im Hochschlafe enthüllt. Je nach den Umständen und dem vorgesetzten Zweck kann er sie teils aus seiner eigenen Erfahrung, teils aus dem Durchschauen gegenwärtiger Gegenstände, teils aus den Ratschlägen anderer Geister schöpfen. Da aber sein eigener Geist mehr oder weniger fortgeschritten sein kann, kann er auch mehr oder weniger richtige Gedanken aussprechen.

Durch die Erscheinungen des Somnambulismus, des natürlichen wie des magnetischen, gibt uns die Vorsehung den unwidersprechlichen Beweis von dem Dasein und der Unabhängigkeit der Seele und lässt uns dem erhebenden Schauspiel ihrer Befreiung beiwohnen. Damit öffnet sie uns das Buch unserer Bestimmung. Wenn der Hellsehende das sich in der Ferne Ereignende beschreibt, so muss er es doch wohl sehen, und zwar nicht mit seinen leiblichen Augen: Er erblickt sich selbst dort und fühlt sich dorthin versetzt. Etwas von ihm befindet sich also dort und dieses etwas, da es sein Leib nicht ist, kann somit nur seine Seele oder sein Geist sein. Während der Mensch sich in die Spitzfindigkeiten einer abstrakten und unverständlichen Metaphysik verirrt, um hier die Ursachen unseres moralischen Daseins zu entdecken, legt Gott ihm täglich die einfachsten und augenfälligsten Mittel zum Studium der experimentellen Psychologie (Erfahrungsseelenlehre) vor die Augen und unter die Hand.

Die **Ekstase** ist derjenige Zustand, in welchem die Unabhängigkeit der Seele und des Leibes sich in deutlichster und sozusagen in handgreiflichster Weise äußert. Im Traum und im Somnambulismus wandert die Seele in den irdischen Regionen herum, in der Ekstase dringt sie in eine unbekannte Welt ein, in die Welt der ätherischen Geister, mit denen sie in Verkehr tritt, ohne jedoch gewisse Grenzen zu überschreiten, über die sie nur um den Preis ihrer bleibenden Trennung vom Leibe hinauskönnte. Ein ganz neuer strahlender Glanz umflutet sie, auf Erden ungehörte Harmonien entzücken sie, ein unbeschreibliches Wohlbehagen durchdringt sie: sie genießt zum Voraus die himmlische Glückseligkeit und man darf sagen, **sie setze einen Fuß auf die Schwelle der Ewigkeit.**

Im exstatischen Zustand ist die Vernichtung des Leibes eine fast vollständige, er besitzt sozusagen nur noch das organische Leben und man fühlt, dass die Seele an diesem nur noch mit einem Faden hängt, den der nächste Ruck für immer zerreißen würde. In diesem Zustande verschwinden alle irdischen Gedanken, um dem reinen Gefühl, dem innersten Wesen unseres nichtstofflichen Daseins, Raum zu geben. Ganz dieser hohen Betrachtung hingegeben, erblickt der Ekstatische im Leben nur eine augenblickliche Rast und das irdische Glück, das Übel, die groben Freuden und Leiden von hienieden sind ihm nur geringfügige Zwischenfälle einer Reise, deren Ziel er freudig voraussieht.

Mit den Ekstatischen verhält es sich, wie mit den Somnambulen: Ihr Hellsehen kann mehr oder weniger vollkommen sein und ihr eigener Geist, je nachdem er fortgeschritten, ist ebenfalls mehr oder weniger geeignet, die Dinge zu kennen und zu begreifen. Zuweilen findet sich bei ihnen mehr Aufregung oder Überspannung, als eigentliches Hellsehen oder richtiger: Ihre Aufregung schadet ihrem Hellsehen. Darum sind ihre Enthüllungen oft ein Gemisch von Wahrheit

und Irrtum, erhabenen und ungereimten, ja lächerlichen Dingen. Niedrige Geister benutzen oft diese Aufregung, welche stets zur Schwäche führt, wenn man sie nicht zu meistern weiß, - um den Ekstatischen in ihre Gewalt zu bekommen, und zu diesem Ende gaukeln sie ihm **Trugbilder** vor, die ihn in den Vorstellungen oder Vorurteilen des wachen Zustandes unterhalten. Das ist eine Klippe; aber nicht alle sind so. An uns ist es, kühl zu urteilen und ihre Enthüllungen mit der Waage der Vernunft zu wägen.

Die Befreiung der Seele zeigt sich zuweilen auch im wachen Zustande und bringt die mit dem Namen „**zweites Gesicht**“ bezeichnete Erscheinung hervor, welche den damit Begabten die Befähigung verleiht, über die Grenzen unserer Sinne hinaus zu sehen, zu hören und zu fühlen. Sie nehmen abwesende Dinge überall da wahr, wohin ihre Seele ihre Tätigkeit erstreckt. Sie erblicken dieselben gewissermaßen durch das gewöhnliche Gesicht hindurch wie durch eine Art von Spiegelung.

Zur Zeit, wo das zweite Gesicht eintritt, ist der physische Zustand merklich verändert: Das Auge hat etwas Unbestimmtes, es blickt ohne zu sehen und die ganze Physiognomie spiegelt eine Art von Aufregung ab. Es konstatiert, dass die Gesichtsorgane bei der Sache außer Spiel sind, da die Vision trotz der Schließung der Augen fort dauert.

Diese Fähigkeit erscheint denen, die sie besitzen, so natürlich wie das gewöhnliche Sehen: Sie ist ihnen eine Eigenschaft ihres Wesens und keine Ausnahme von der Regel. Das Vergessen folgt meistens auf dieses vorübergehende Hellsehen, dessen Erinnerung immer unbestimmter wird und schließlich wie die an einen Traum verlöscht.

Die Kraft des zweiten Gesichts wechselt von der wirren Empfindung bis zur klaren und deutlichen Wahrnehmung gegenwärtiger oder abwesender Dinge. In ihren ersten Ansätzen

verleiht sie gewissen Leuten Takt, Scharfblick, eine Art von Sicherheit des Auftretens, was man etwa **einen richtigen moralischen Blick** nennen könnte. Weiterentwickelt, verleiht sie Vorahnungen, noch weiter entwickelt zeigt sie vollendete Ereignisse oder solche, die sich eben vollziehen wollen.

Natürlicher und künstlicher Somnambulismus, Ekstase und zweites Gesicht sind nur verschiedenartige Äußerungen einer und derselben Ursache. Diese Erscheinungen liegen, wie die Träume, in unserer Natur. Darum haben sie zu allen Zeiten stattgefunden. Die Geschichte lehrt, dass sie schon im höchsten Altertume bekannt waren und selbst benutzt wurden, und man findet in ihnen die Erklärung einer Menge von Tatsachen, welche das Vorurteil für übernatürliche hielt.

Kapitel IX: Die Einwirkungen der Geister auf die leibliche Welt.

1. Die Durchdringung unseres Denkens durch die Geister. - 2. Geheimer Einfluss der Geister auf unsere Gedanken und Handlungen. - 3. Von den Besessenen. - 4. Konvulsionäre oder Schwärmer. - 5. Die Vorliebe der Geister für gewisse Personen. - 6. Die Schutzengel; die Schutzgeister, die dienstbaren oder sympathischen Geister. - 7. Der Einfluss der Geister auf die Lebensereignisse. - 8. Die Wirkungen der Geister auf die Naturscheinungen. - 9. Die Geister während der Kämpfe. - 10. Von den Geisterpakten. - 11. Die geheime Macht. Die Talismans. Die Zauberer. - 12. Der Segen und der Fluch.

Die Durchdringung unseres Denkens durch die Geister.

456. Sehen die Geister alles, was wir tun?

"Sie können es sehen, da ihr stets von ihnen umringt seid. Jeder sieht aber nur das, worauf er seine Aufmerksamkeit richtet; denn mit Gleichgültigem beschäftigen sie sich nicht."

457. Können die Geister unsern allergeheimsten Gedanken wissen?

"Oft wissen sie das, was ihr vor euch selbst verbergen möchtet. Weder Handlungen noch Gedanken können ihnen verhehlt werden."

Darnach schiene es leichter, einer lebenden Person etwas zu verheimlichen, als derselben Person, wenn sie gestorben wäre?

"Gewiss, und wenn ihr euch recht wohl verborgen glaubt, habt ihr zuweilen eine Menge von Geistern an eurer Seite, die euch sehen."

458. Was denken die uns umgebenden und beobachtenden Geister von uns?

"Es kommt darauf an. Die Irrgeister lachen über die kleinen Quälereien die sie euch bereiten und spotten über eure Ungeduld. Die ernsten Geister beklagen euch wegen eurer Verkehrtheiten und suchen euch zu helfen."

Der geheime Einfluss der Geister auf unsere Gedanken und Handlungen.

459. Üben die Geister einen Einfluss aus auf unser Tun und Denken?

"In dieser Beziehung ist ihr Einfluss größer als ihr denkt, denn sehr oft sind sie es, die euch leiten."

460. Haben wir Gedanken die uns selbst angehören und solche die uns eingegeben werden?

"Eure Seele ist ein denkender Geist. Es ist euch nicht unbekannt, dass bezüglich eines und desselben Gegenstandes gleichzeitig mehrere und zuweilen einander sehr entgegengesetzte Gedanken in euch auftauchen. Nun denn, darunter sind stets welche von euch und von uns. Das bringt euch nur in Ungewissheit, weil ihr zwei Gedanken habt, die sich gegenseitig bekämpfen."

461. Wie kann man die uns selbst eigenen Gedanken von den uns eingegebenen unterscheiden?

"Wenn ein Gedanke eingegeben ist, so ist es wie eine Stimme, die zu euch redet. Die eigenen Gedanken sind im allgemeinen die der ersten Regung. Übrigens liegt kein großes Interesse für euch in dieser Unterscheidung und es ist zuweilen gut, es nicht zu wissen: der Mensch handelt dann freier. Entscheidet er sich für das Gute, so tut er es mit freierem Willen; schlägt er den bösen Weg ein, so ist er dafür nur um so verantwortlicher."

462. Schöpfen die Menschen von Geist und Genie ihre Ideen immer aus ihrem eigenen?

"Zuweilen stammen ihre Ideen aus ihrem eigenen Geist, oft aber werden sie ihnen von anderen Geistern eingegeben, welche sie für fähig und würdig halten sie zu verstehen und zu überliefern. Finden sie sie dagegen nicht in sich selbst, so

rufen sie die Inspiration (Eingebung) an, - eine unbewusste Geisterbeschwörung!"

Hätte es zu unserm Nutzen gedient, dass wir unsere eigenen Gedanken deutlich von den eingegebenen unterscheiden könnten, so hätte Gott es uns so verliehen, so gut als er uns gestattet, Tag und Nacht zu unterscheiden. Bleibt eine Sache unentschieden, so soll dies eben zu unserm Heile dienen.

463. Man hört zuweilen sagen, dass der erste Antrieb stets gut sei. Ist das richtig?

"Er kann gut oder auch böse sein, je nach der Natur des inkarnierten Geistes. Gut ist er stets bei dem, der auf die guten Eingebungen hört."

464. Wie kann man unterscheiden, ob ein eingegebener Gedanke von einem guten oder einem bösen Geiste stammt?

"Untersucht die Sache: Die guten Geister raten nur Gutes; an euch ist es zu unterscheiden."

465. Zu welchem Zweck treiben uns die unvollkommenen Geister zum Bösen an?

„Um euch leiden zu machen, wie sie selbst leiden?“

Lindert das ihre Leiden?

„Nein, aber sie tun es aus Neid, glücklichere Wesen sehen zu müssen.“

Was für eine Art von Leiden möchten sie uns bereiten?

"Diejenigen Leiden, welche daraus entstehen, dass man auf einer tieferen und von Gott entfernteren Stufe steht."

466. Warum lässt es Gott zu, dass Geister uns zum Bösen reizen?

"Die unvollkommenen Geister sind Werkzeuge zur Erprobung des Glaubens und der Beharrlichkeit der Menschen im Guten. Da du ein Geist bist, so sollst du in der Erkenntnis des Unendlichen fortschreiten. Durch die Prüfungen des Bösen gehst du, um zum Guten zu gelangen. Unsere Sendung ist es, dich auf rechten Weg zu stellen und wenn böse Einflüsse auf dich wirken, so kommt dies daher, dass du sie durch deine Neigung zum Bösen herbeirufst, denn die niederen Geister

eilen dir zu Hilfe, wenn du den Willen hast es zu begehren. Zum Bösen können sie dir nur helfen, wenn du das Böse willst. Hast du eine Neigung zum Morde, wohlan eine ganze Schar von Geistern werden dann diesen Gedanken in dir unterhalten. Du wirst aber auch andere Geister um dich haben, die dich fürs Gute zu beeinflussen suchen, so dass das Gleichgewicht wieder hergestellt wird und du frei entscheiden kannst."

So lässt Gott unserm Gewissen die Wahl des von uns einzuschlagenden Weges und die Freiheit dem einen oder dem andern jener entgegengesetzten Einflüsse zu folgen.

467. Kann man sich von dem Einfluss der Geister, die zum Bösen antreiben, befreien?

"Ja, denn sie machen sich nur an die, die sie durch ihre Wünsche oder Gedanken anziehen."

468. Verzichten die Geister, deren Einfluss durch unsern Willen zurückgewiesen ward, auf weitere Versuche ?

"Was sollen sie tun? Wenn es nichts mehr zu tun gibt, so geben sie's auf. Jedoch passen sie auf einen günstigen Zeitpunkt, wie die Katze auf die Maus."

469. Durch was für ein Mittel kann man den Einfluss der bösen Geister aufheben?

"Indem ihr das Gute tut und euer ganzes Vertrauen in Gott setzt, weist ihr denn Einfluss der niederen Geister zurück und zerstört ihr die Herrschaft, die sie sich über euch anmaßen wollten. Hütet euch vor den Einflüsterungen der Geister, die in euch böse Gedanken erregen, die Zwietracht unter euch stiften und alle bösen Leidenschaften in euch aufregen. Misstraut namentlich denen, die euren Hochmut aufblasen, denn die sind es, die euch an eurer schwachen Seite fassen. Darum lässt euch Jesus im Gebet des Herrn bitten: "Und führe uns nicht in Versuchung sondern erlöse uns vom Übel!"

470. Haben die Geister, die uns zum Bösen zu verleiten suchen und die so unsere Befestigung im Guten auf die Probe stellen, Auftrag dazu erhalten und wenn ja, sind sie dann dafür verantwortlich?

"Kein Geist empfängt einen Auftrag Böses zu tun. Tut er es, so ist es sein eigener Wille, also hat er auch die Folgen zu tragen. Gott kann es zulassen, um euch zu prüfen, aber er befiehlt es nicht und an euch ist es, jenen zurückzuweisen."

471. Wenn wir das Gefühl einer unerklärlichen Angst empfinden, oder auch das einer inneren Befriedigung ohne dass uns eine Ursache bekannt wäre, kommt dies einzig und allein von einer physischen Ursache her?

"Fast immer ist dies die Wirkung von Unterhaltungen, die ihr ohne es zu wissen mit den Geistern führt oder mit ihnen im Schlafe geführt habt."

472. Benutzen die Geister, die uns zum Bösen verleiten wollen, nur unsere Umstände oder können sie auch Umstände schaffen?

"Sie benutzen die Umstände, aber oft führen sie sie auch herbei, indem sie euch, ohne dass ihr es merkt, dem Gegenstand eurer Gelüste näher bringen. So findet z. B. ein Mensch auf seinem Wege eine Summe Geldes: Glaube nun nicht, dass die Geister dasselbe hierher gebracht; aber sie können dem Menschen den Gedanken eingeben, sich in dieser Richtung zu bewegen und dann wird ihm von ihnen der Gedanke einge-flüstert, sich des Geldes zu bemächtigen, während andre ihm zuflüstern es seinem Eigentümer zurückzugeben. So verhält es sich mit allen anderen Versuchungen."

Die Besessenen.

473. Kann sich ein Geist auf eine zeitlang mit der Hülle einer lebendigen Person bekleiden, d. h. in einen beseelten

Leib einziehen und an der Stelle desjenigen, der darin inkarniert ist, handeln?

"Der Geist begibt sich nicht in einen Leib, so wie du dich in ein Haus begibst. Er verbindet sich (s'assimile) mit dem inkarnierten Geist, der dieselben Fehler und Eigenschaften hat, um gemeinschaftlich mit ihm zu handeln; immer ist es aber der inkarnierte Geist, der so wie er will auf den ihn umkleidenden Stoff einwirkt. Ein Geist kann sich nicht an die Stelle des inkarnierten setzen, weil Geist und Leib verbunden sind und bleiben bis zu der Zeit, die jenem als Ziel seiner stofflichen Existenz gesetzt ist."

474. Wenn es keine Besitznahme im eigentlichen Wortsinne gibt, d. h. kein Zusammenwohnen der beiden Geister in nämlichem Leib, kann sich dann die Seele in einer solchen Abhängigkeit von einem andern Geiste befinden, dass sie von demselben **unterjocht** und **besessen** (obsédée) ist, so dass ihr eigener Wille gewissermaßen aufgehoben ist?

"Ja, und das sind die wahren Besessenen. Wisse aber, dass diese Herrschaft nie ohne die Teilnahme des Beherrschten selbst zustande kommt, sei es nun **durch seine Schwachheit** oder auf seinen Wunsch. Oft hat man Fallsüchtige und Wahnsinnige für Besessene gehalten während sie doch eher des Arztes als des Beschwörers bedurft hätten."

Das Wort **Bessener** setzt seinem landläufigen Sinne nach das Dasein von Dämonen, d. h. einer Gattung von böartigen Wesen und das Zusammenwohnen eines solchen Wesens mit der Seele in dem Leibe eines Individuums voraus. Da es nun aber keine Dämonen in **diesem** Sinne gibt und nicht zwei Geister zugleich in demselben Leibe wohnen können, so gibt es auch keine Besessenen in dem diesem Worte beigelegten Sinne. Das Wort **Bessener** kann nur die unbedingte Abhängigkeit der Seele von sie unterjochenden, unvollkommenen Geistern bedeuten.

475. Kann man die bösen Geister selbst entfernen und sich von ihrer Herrschaft befreien?

"Man kann immer ein Joch abwerfen, wenn man den **festen** Willen dazu hat."

476. Kann es nicht geschehen, dass die Bezauberung die der böse Geist ausübt, der Art ist, dass der Unterjochte sie nicht merkt? Könnte dann ein Dritter die Unterjochung aufhören machen und was für eine Bedingung hätte er in diesem Falle zu erfüllen?

"Wenn es ein guter Mensch ist, so kann sein Wille da helfen, indem er den Beistand guter Geister anruft; denn je besser ein Mensch ist, desto mehr Gewalt hat er über die unvollkommenen Geister sie zu entfernen, und über die guten sie herbeizuziehen. Jedoch bliebe er ohnmächtig, wenn der **Unterjochte** nicht mithilft. Es gibt Leute, welche sich in einer Abhängigkeit gefallen, die nach ihrem Wunsch und Geschmack ist. Jedenfalls kann, wer nicht reinen Herzens ist, keinerlei Einfluss ausüben; die guten Geister verachten ihn und die bösen fürchten ihn nicht."

477. Besitzen die Beschwörungsformeln irgendwelche Wirksamkeit gegenüber den bösen Geistern?

"Nein; wenn diese Geister jemanden die Sache ernsthaft nehmen sehen, so lachen sie noch hartnäckiger."

478. Es gibt Personen von guten Vorsätzen, die nichtsdestoweniger besessen sind: Welches ist das beste Mittel, sich von den Plagegeistern zu befreien?

"Ihre Geduld zu ermüden, in keiner Weise ihren Einflüsterungen Gehör zu geben, ihnen zu zeigen, dass sie nur ihre Zeit verlieren. Wenn sie dann sehen, dass sie nichts zu tun bekommen, so entfernen sie sich."

479. Ist das Gebet ein wirksames Mittel, um die Besessenheit zu heilen?

"Das Gebet ist in allem von mächtiger Hilfe; glaubt aber nicht dass es genügt, einige Worte zu murmeln, um zu erlangen, was man wünscht. Gott hilft denen, die da handeln und nicht denen, die sich mit dem Bitten begnügen. Der Besessene muss somit seinerseits das nötige tun, um in sich selbst

die Ursache zu zerstören, welche die bösen Geister herbeilockt."

480. Was soll man von der Austreibung der Teufel denken, von der im Evangelium die Rede ist?

"Das hängt von der Auslegung ab. Wenn ihr "Teufel" einen bösen Geist nennt, der einen Menschen unterjocht, so wird er, wenn sein Einfluss zerstört ist, in Wahrheit ausgetrieben sein. Schreibt ihr eine Krankheit einem Teufel zu, so könnt ihr, wenn ihr die Krankheit geheilt habt, ebenfalls sagen, ihr habet den Teufel ausgetrieben. Es kann etwas wahr oder falsch sein, je nach dem Sinne, den man den Worten beilegt. Die größten Wahrheiten können ungereimt erscheinen, wenn man nur auf die Form sieht und das Bild für Wirklichkeit nimmt. Erkennt das wohl und behaltet es: Es findet allgemeine Anwendung."

Die Konvulsionäre

481. Spielen die Geister eine Rolle bei den Erscheinungen, die sich an Individuen zeigen, die man mit dem Namen Konvulsionäre bezeichnet?

"Ja, eine sehr große, so wie auch der Magnetismus, der hier die nächste Quelle ist. Diese Wirkungen wurden jedoch von Marktschreibern ausgebeutet und übertrieben, so dass sie ins Lächerliche gezogen wurden."

Welcher Art sind im allgemeinen die Geister, die bei dieser Art von Erscheinungen mitwirken?

"Nicht sehr hoher Art. Glaubt ihr denn, dass höhere Geister sich mit solchen Dingen abgeben?"

482. Wie kann der abnorme (außerordentliche) Zustand der Konvulsionäre und Kriasiaken (geistersehende Sekte) sich plötzlich in einer ganzen Bevölkerung entwickeln?

"Wirkungen der Sympathie: Die moralischen Stimmungen teilen sich in gewissen Fällen sehr leicht mit. Ihr steht den magnetischen Wirkungen nicht fern genug, um dies nicht einzusehen und den Anteil zu begreifen, den gewisse Geister aus Sympathie an denjenigen nehmen, welche sie anrufen."

Unter den seltsamen Eigentümlichkeiten, die man bei dem Konvulsionär beobachtet, erkennt man ohne Mühe solche, wie sie der Somnambulismus und Magnetismus in zahlreichen Beispielen darbieten; so die körperliche Unempfindlichkeit, das Erkennen der Gedanken, die sympathische Übertragung der Schmerzen u. s. w. Ohne Zweifel befinden sich also diese Leute in einer Art von wachem Somnambulismus, der durch den Einfluss zustande kommt, den sie gegenseitig aufeinander ausüben. Ohne es zu wissen, sind sie Magnetisierende und Magnetisierte zugleich.

483. Was ist die Ursache der körperlichen Empfindungslosigkeit, die man teils an gewissen Konvulsionären, teils an anderen Individuen beobachtet, wenn sie den ärgsten Qualen ausgesetzt werden?

"Bei einigen ist es eine ausschließlich magnetische Wirkung, die geradeso wie gewisse Substanzen auf das Nervensystem wirkt. Bei andern stumpft ein überreiztes Denken die Empfindlichkeit ab, indem sich das Leben ganz vom Leibe zurückzuziehen scheint, um im Geiste aufzugehen. Wisst ihr nicht, dass, wenn der Geist stark mit etwas beschäftigt ist, der Leib nichts fühlt, sieht und hört?"

Die fanatische Überspannung und die Begeisterung bieten oft bei Hinrichtungen Beispiele von Ruhe und Kaltblütigkeit dar, welche über einen heftigen Schmerz die Oberhand nicht gewinnen könnten, wenn man nicht annehmen wollte, dass das Empfindungsvermögen durch eine Art von schmerztilgender Ursache aufgehoben wird. Man weiß, dass in der Hitze des Kampfes oft eine schwere Verwundung nicht bemerkt wird, während unter gewöhnlichen Umständen eine einfache Ritzung Zucken erregt.

Da nun diese Erscheinungen von einer physischen Ursache und von der Tätigkeit gewisser Geister abhängen, so kann man die Frage aufwerfen, wie es von der Obrigkeit abhängen konnte, sie in gewissen Fällen aufhören zu machen? Der Grund ist einfach folgender. Die Wirkung der Geister steht hier nur in zweiter Linie: sie benutzen nur eine natürliche Stimmung. Die Obrigkeit hat letztere nicht unterdrückt, wohl aber die Ursache, von welcher dieselbe unterhalten und gehoben wurde. Was früher äußerlich hervortrat, wurde nach innen getrieben und blieb

im Verborgenen, und sie hatte Recht so zu handeln, weil Missbrauch und Ärgernis eingetreten war. Übrigens ist eine solche Dazwischenfunkt bekanntlich ohnmächtig, wenn die Einwirkung der Geister eine unmittelbare und selbständige ist.

Die Neigung der Geister zu gewissen Personen.

484. Haben die Geister eine besondere Vorliebe für gewisse Personen?

"Die guten Geister sympathisieren mit den guten oder wenigstens besserungsfähigen Menschen, die niederen Geister mit den lasterhaften Menschen oder solchen, die es werden können. Daher ihre Zuneigung, - die Folge der Verwandtschaft der Empfindungen."

485. Ist die Zuneigung der Geister zu gewissen Personen eine ausschließlich moralische?

"Die wahre Neigung hat nichts Fleischliches. Wenn aber ein Geist sich an eine Person anschließt, so geschieht dies nicht immer aus Zuneigung, es kann sich vielmehr auch die Erinnerung an menschliche Leidenschaften hineinmischen."

486. Interessieren sich die Geister für unser Glück und Unglück? Betrübten sich die, welche uns wohlwollen, über die Übel die wir im Leben erleiden?

"Die guten Geister tun so viel Gutes als möglich und freuen sich über alle eure Freuden. Sie betrübten sich über euer Unglück, wenn ihr es nicht mit Ergebung tragt, weil es für euch ohne Folge bleibt; denn dann gleicht ihr dem Kranken, der die bittere Arznei zurückweist, die ihn heilen sollte."

487. Über welche Art von Übel betrübten sich die Geister am meisten für uns, ist es das körperliche oder moralische Übel?

"Euer Eigennutz und eure Hartherzigkeit: von da kommt alles. Sie lachen über alle jene eingebildeten Übel, welche aus dem Hochmut und dem Ehrgeiz stammen; sie freuen sich über die, welche die Wirkung haben, eure Prüfungszeit abzukürzen."

Die Geister wissen, dass das leibliche Leben vorübergeht und dass dessen Trübsale nur Mittel sind zu einem bessern Zustande zu gelangen, sie betrübten sich

daher für uns mehr über die moralischen Ursachen, welche uns von letzterem entfernen, als über die körperlichen, welche nur vorübergehend sind.

Die Geister kümmern sich wenig um die Übel, die nur unsern weltlichen Sinn betreffen, wie wir es mit den kindischen Kümernissen unserer Jugend tun.

Der Geist, der in den Trübsalen des Lebens ein Mittel zum Fortschreiten für uns erblickt, betrachtet sie als eine augenblickliche Krise, welche den Kranken retten soll. Er nimmt an unsern Schmerzen teil, wie wir an denen eines Freundes. Da er aber die Dinge von einem richtigeren Standpunkt ansieht, so beurteilt er sie auch anders als wir und während die guten unsern Mut im Interesse unserer Zukunft erhöhen, reizen uns die andern zur Verzweiflung in der Hoffnung, ihn bloßzustellen.

488. Haben die uns im Tode vorangegangenen Verwandten und Freunde für uns eine größere Sympathie, als die uns fremden Geister?

"Gewiss, und oft beschützen sie euch als Geister, soweit ihr Können reicht."

Freuen sie sich über die Liebe, die wir ihnen bewahren?

"Gar sehr: aber sie vergessen die, von welchen sie selbst vergessen werden."

Die Schutzengel. Die Schutzgeister, die dienstbaren oder sympathischen Geister.

489. Gibt es Geister, die einem Individuum besonders anhängen, um es zu beschützen?

"Ja, der , "geistige Bruder" (frère spirituel). Ihr nennt ihn den "guten Geist".

490. Was ist unter einem Schutzengel zu verstehen?

"Der Schutzgeist aus einer höheren Rangstufe."

491. Worin besteht die Sendung des Schutzgeistes?

"Sie ist die eines Vaters für seine Kinder: Seinen Schützling auf den guten Weg zu führen, ihn mit seinem Rate zu unterstützen, in Trübsalen zu trösten, seinen Mut in den Prüfungen des Lebens zu heben."

492. Ist der Schutzgeist an den Menschen von Geburt an gebunden?

„Von der Geburt bis zum Tod und oft folgt er ihm nach letzterem in das geistige Leben, ja in mehrere leibliche Daseinsformen, denn diese erscheinen nur als sehr kurze Existenzen im Vergleich mit dem Leben des Geistes.“

493. Ist die Sendung des Schutzgeistes eine freiwillig übernommene oder übertragene?

"Der Geist hat die Pflicht, über euch zu wachen, weil er diese Aufgabe übernommen hat; er hat aber die Wahl zwischen den Wesen die ihm sympathisch sind. Für die einen ist es eine Freude, für andere eine Sendung oder eine Pflicht."

Verzichtet der Geist, wenn er sich mit einer Person verbindet, auf die Beschützung anderer Individuen?

"Nein, aber er übt sie nun weniger ausschließlich."

494. Ist der Schutzgeist in verhängnisvoller Weise an das seinem Schutze anvertraute Wesen gebunden?

"Es geschieht zuweilen, dass gewisse Geister ihre Stellung verlassen, um verschiedene Sendungen zu erfüllen, dann werden sie aber durch einen andern ersetzt."

495. Verlässt der Schutzgeist zuweilen seinen Schützling, wenn dieser seinen Ratschlägen widerstrebt?

„Er entfernt sich, wenn er seinen Rat als vergeblich betrachten muss und wenn der Wille, sich dem Einfluss der niederen Geister hinzugeben, die Oberhand gewinnt. Ganz verlässt er ihn aber nie, sondern macht sich stets hörbar. Dann ist es der Mensch der seine Ohren verschließt. Der Schutzgeist kehrt zurück, sobald man ihn ruft.“

„Es gibt eine Lehre, welche durch ihren Reiz und ihre Lieblichkeit auch die Ungläubigsten bekehren sollte: Die Lehre von den Schutzengeln. Sich denken, dass man stets höhere Wesen um sich hat, welche da sind, um euch zu beraten, zu stärken, um euch die rauhe Höhe des Guten erklimmen zu helfen, welche höhere und ergebener Freunde sind, als die innigste Verbindung, die man auf dieser Erde knüpfen könn-

te, - ist das nicht ein hochtröstlicher Gedanke? Diese Wesen sind da auf Gottes Befehl: Er hat sie euch zugesellt, durch Gottes Willen sind sie da und vollführen bei euch eine schöne, aber mühsame Sendung. Ja, wo ihr auch sein mögt, der Freund wird mit euch sein: die Gefängnisse, die Spitäler, die Orte der Lust und der Freude, die Einsamkeit, nichts trennt euch von ihm, den ihr nicht sehen könnt, von dem aber eure Seele die sanftesten Antriebe verspürt und seine weisen Rat schläge hört?

„Dass ihr diese Wahrheit nicht besser kennt! Wie oft würde sie euch helfen in Zeiten der Not, wie oft euch vor den bösen Geistern retten! Am hellen Tage aber wird jener Engel euch oft zu sagen haben: "Sagte ich es dir nicht? aber du tatest es nicht! Zeigte ich dir nicht den Abgrund? aber du stürztest dich doch hinein! Ließ ich nicht in deinem Gewissen die Stimme der Wahrheit vernehmen und du folgtest dem Rate der Lüge? Oh, befragt euere Schutzengel, befestigt zwischen ihnen und euch jenen zarten, innigen Verkehr, der zwischen den besten Freunden stattfindet. Glaubt nicht ihnen etwas zu verbergen, denn sie sind das Auge Gottes und ihr könnt sie nicht betrügen. Bedenkt die Zukunft, trachtet fortzuschreiten in diesem Leben, eure Prüfungen werden um so kürzer, euer Dasein um so glücklicher sein. Wohlan, Menschen, fasst Mut, werft weit von euch weg, ein für alle Mal, Vorurteile, Hintergedanken. Tretet ein in die neue Laufbahn die sich vor euch auftut: Schreitet voran, ihr habt Führer, folgt ihnen. Das Ziel könnt ihr nicht verfehlen, euer Ziel ist Gott selbst.“

„Denen, welche etwa denken, es sei für wahrhaft hohe Geister unmöglich, sich an eine so mühsame und jeden Augenblick beanspruchende Aufgabe zu machen, sagen wir, dass wir auf eure Seelen wirken, wenn wir auch Millionen von Meilen von euch weg sind. Für uns gibt es keinen Raum und, leben wir auch in einer andern Welt, so behalten doch

unsere Geister ihre Verbindung mit der eurigen. Wir besitzen Eigenschaften, die ihr nicht verstehen könnt; aber dessen seid gewiss, Gott hat uns keine Aufgabe gestellt, die über unsere Kräfte geht und euch hat er nicht einsam auf Erden zurückgelassen ohne Freunde und ohne Stützen. Jeder Schutzengel hat seinen Schützling, über den er wacht, wie der Vater über sein Kind. Er ist glücklich, wenn er ihn auf dem guten Weg erblickt; er seufzt, wenn sein Rat verkannt wird.

„Fürchtet nicht, uns mit euren Fragen zu ermüden, bleibt vielmehr stets in Berührung mit uns; ihr werdet stärker und glücklicher sein. Dieser Verkehr jedes Menschen mit seinem Schutzgeist ist es, der alle Menschen zu Mittlern (médiums) macht, zu Mittlern, welche, heute noch unbekannt, einst sich zu erkennen geben und welche sich gleich einem uferlosen Weltmeer verbreiten werden, den Unglauben und die Unwissenheit zu verdrängen. Unterrichtete Menschen, begabte Menschen, erzieht eure Brüder. Ihr wisst nicht, was für ein schönes Werk ihr also erfüllt. Es ist das Werk Christi, das Gott euch auferlegt. Wozu hat euch Gott Intelligenz und Wissenschaft gegeben? Es sei denn, dass ihr davon euren Brüdern mitteilt, um sie auf dem Wege des Glückes und der ewigen Seligkeit zu fördern?“

Die Lehre von den Schutzengeln, die trotz der Entfernung der Welten über ihre Schützlinge wachen, hat nichts Überraschendes, sie ist im Gegenteil groß und erhaben. Sehen wir nicht auch auf Erden den Vater über sein Kind wachen, wenn er auch von ihm entfernt ist, sehen wir ihn nicht in die Ferne ihm Ratschläge erteilen? Was läge also Verwunderliches darin, dass die Geister ihre Schützlinge von einer Welt aus in einer andern leiten könnten, da ja die Entfernung, welche die Welten trennt, für sie geringer ist, als die zwischen den Erdteilen? Haben sie nicht außerdem noch das allgemeine Fluidum, welches alle Welten untereinander verbindet, jenes großartige Beförderungsmittel der Gedanken, wie für uns die Luft dasjenige des Schalles ist?

496. Kann der Geist wenn er seinen Schützling verlässt, wenn er ihm kein Gutes mehr erweist, ihm Böses erweisen?

"Die guten Geister erweisen nie Böses, sie überlassen dies denen, die an ihre Stelle treten. Dann klagt ihr das Un-

glück an, das euch trifft, während es doch euer eigenes Werk ist."

497. Kann der Schutzgeist seinen Schützling der Gnade und Ungnade eines Geistes überlassen, der ihm übel wollen könnte?

"Es besteht eine Vereinigung der bösen Geister, um die Wirksamkeit der Guten aufzuheben; wenn es aber der Schützling will, so kann er seinem guten Geiste die ganze Kraft zurückgeben. Er findet vielleicht den guten Willen zu helfen bei einem andern und diesen benutzt er bis zu seiner Rückkehr zu seinem Schützling."

498. Wenn der Schutzgeist seinen Schützling im Leben auf Abwege geraten lässt, ist dies dann seine eigene Ohnmacht gegen andere, böse Geister den Kampf zu bestehen?

"Das geschieht nicht, weil er nicht kann, sondern weil er nicht will; sein Schützling geht aus den Prüfungen vollkommener und erfahrener hervor. Er steht ihm mit seinem Rate bei durch die guten Gedanken, die er ihm eingibt, auf die aber unglücklicherweise nicht immer geachtet wird. Nur die Schwachheit, Gleichgültigkeit oder der Hochmut des Menschen geben den bösen Geistern Macht, und ihre Gewalt über euch kommt nur daher, dass ihr ihnen keinen Widerstand entgegengesetzt."

499. Ist der Schutzgeist beständig um seinen Schützling? Gibt es keine Umstände, wo er ihn, ohne ihn gerade zu verlassen, doch aus den Augen verliere?

"Es gibt Umstände, unter denen der Schutzgeist nicht von Nöten ist bei seinem Schützling."

500. Gibt es eine Zeit, wo der Geist keines Schutzengels mehr bedarf?

"Ja, wenn er dazu gelangt ist, sich selbst leiten zu können, sowie es ja auch eine Zeit gibt, wo der Schüler des Leh-

rens nicht mehr bedarf. Das geschieht aber nicht auf eurer Erde."

501. Warum bleibt die Wirkung der Geister auf unser Dasein verborgen und warum tun sie es nicht in offenkundiger Weise, wenn sie uns beschützen?

"Würdet ihr auf deren Unterstützung rechnen, so handeltet ihr nicht aus euch selbst und euer Geist schritte nicht fort. Hierzu bedarf er der Erfahrung und oft ist es notwendig, dass er sie auf seine eigenen Kosten mache. Er muss seine Kräfte üben, sonst wäre er gleich einem Kinde, das man nicht gehen lehrt. Die Wirksamkeit der Geister, die euch wohlwollen, ist immer so eingerichtet, dass euch euer freier Wille bleibt. Sonst hättet ihr keine Verantwortlichkeit, ihr schrittet nicht fort auf dem Wege der euch zu Gott führen soll. Der Mensch, der seinen Rückhalt nicht sehen kann, stützt sich auf die eigene Kraft, dennoch wacht sein Führer über ihm und ruft ihm von Zeit zu Zeit zu, sich vor Gefahren zu hüten."

502. Gewinnt der Schutzgeist, dem es gelingt seinen Schützling auf dem guten Wege weiterzuführen, dadurch irgend etwas für sich selbst?

"Es ist dies ein Verdienst, dem Rechnung getragen wird, sei es für seinen eigenen Fortschritt, sei es für sein Glück. Er ist glücklich, wenn er seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt sieht, er freut sich darüber, wie der Lehrer über die Erfolge seines Schülers."

Ist er dafür verantwortlich, wenn er keinen Erfolg hat?

"Nein, er tat ja, was er konnte."

503. Empfindet der Schutzgeist, der seinen Schützling trotz seiner Ratschläge einen übeln Weg einschlagen sieht, Schmerz darüber und wird das für ihn nicht zur Ursache einer Trübung seiner Seligkeit?

„Er seufzt über dessen Irrtümer, er beklagt ihn. Diese Empfindung ist aber nicht gleich der Angst des irdischen Va-

ters, weil er weiß, dass das Übel wieder gutgemacht werden kann und dass, was heute nicht geschieht, morgen geschehen kann.“

504. Können wir immer den Namen unseres Schutzgeistes oder Schutzengels wissen ?

„Wie wollt ihr Namen wissen, die nicht für euch existieren? Meint ihr denn, es gäbe unter den Geistern nur die, welche ihr kennt?“

Wie soll man ihn denn anrufen, wenn man ihn nicht kennt?

"Gebt ihm welchen Namen ihr wollt, denjenigen eines höheren Geistes, für den ihr Sympathie oder Verehrung habt, euer Schutzgeist wird auf diesen Ruf sich nahen, denn alle guten Geister sind Brüder und helfen sich untereinander."

505. Sind die Schutzgeister, die bekannte Namen annehmen, immer wirklich diejenigen der Personen, die einst diese Namen trugen?

"Nein, aber Geister, die ihnen sympathisch sind und die oft auf ihren Befehl kommen. Ihr bedürft der Namen: da nehmen sie denn einen an, der euch Vertrauen einflößt. Wenn ihr selbst nicht in Person eine Sendung übernehmen könnt, so schickt ihr ja auch euer anderes Ich, das in eurem Namen handelt."

506. Werden wir einst im geistigen Leben unsern Schutzgeist wiedererkennen?

"Ja, denn oft kennt ihr ihn schon vor eurer Inkarnation."

507. Gehören die Schutzgeister sämtlich zur Klasse der höheren Geister? Können sich auch mittlere darunter befinden? Kann z. B. ein Vater der Schutzgeist des Kindes werden?

"Er kann es, aber Schutz setzt einen gewissen Grad von Erhöhung und eine von Gott gewährte größere Tugend oder Macht voraus. Der väterliche Schutzgeist des Kindes kann

selbst von einem, über ihm stehenden Geiste unterstützt werden."

508. Können die Geister, die unter guten Umständen die Erde verließen, stets diejenigen beschützen, welche sie lieben und überleben?

"Ihre Macht ist mehr oder weniger eingeschränkt. Ihre Stellung lässt ihnen nicht immer die volle Freiheit des Handelns."

509. Haben die Menschen im Zustande der Wildheit oder der moralischen Erniedrigung ebenfalls ihre Schutzgeister und gehören dieselben in diesem Falle einem ebenso hohen Range an wie die der weit fortgeschritteneren Menschen?

"Jeder Mensch hat einen Geist, der über ihm wacht, aber die Sendungen richten sich nach ihrem Gegenstand. Einem Kinde, das Lesen lernen soll, gebt ihr nicht einem Professor der Philosophie. Die Vorgesrittenheit des dienstbaren Geistes richtet sich nach der seines Schützlings. Während ihr selbst einen höheren Geist habt der über euch wacht, könnt ihr dennoch wieder der Beschützer eines niedrigeren Geistes werden, als ihr seid und die Fortschritte, die ihr ihn lehrt, werden zu eurem eigenen Gedeihen beitragen. Gott verlangt von keinem Geiste mehr, als sich mit seiner Natur und der Stufe, die er erreicht hat, verträgt."

510. Wacht der Vater auch dann noch über sein Kind, wenn er sich wieder reinkarniert hat ?

„Das ist schwieriger; aber er bittet dann in einem Augenblick der Befreiung einen sympathischen Geist, ihn in dieser Sendung zu unterstützen. Übrigens übernehmen die Geister nur solche Sendungen, die sie auch zu Ende führen können.

„Der inkarnierte Geist ist, besonders auf den Welten, wo das Dasein ein stoffliches ist, zu sehr von seinem Leib abhängig, um sich der Aufgabe ganz und in eigener Person hingeben zu können. Darum werden die, welche selbst noch

nicht hoch genug stehen, von höherstehenden Geistern unterstützt, so dass, wenn der eine aus irgendwelchem Grunde nicht zur rechten Zeit bei der Hand ist, ein anderer ihn ersetzt.“

511. Ist außer dem Schutzgeist auch ein böser Geist an jedes Individuum gebunden, um es zum Bösen zu treiben und ihm so eine Gelegenheit zum Kampf zwischen Bösem und Gutem zu bieten?

"Er steht nicht neben ihm, er ist an ihn nicht gebunden, das wäre nicht das rechte Wort. Die bösen Geister suchen allerdings die Menschen vom guten Wege abzubringen, wenn die Gelegenheit sich findet, wenn sich aber einer von ihnen zu einem gesellt, so tut er es von sich aus, weil er gehört zu werden hofft. Dann gibt es einen Kampf zwischen dem Bösen und dem Guten und welchem der Mensch die Herrschaft über sich lässt, dem fällt sie auch zu."

512. Können wir mehrere Schutzgeister haben?

"Jeder Mensch hat stets mehr oder weniger hohe sympathische Geister, die ihn lieben und sich für ihn interessieren, so wie ihn wieder andere im Bösen unterstützen."

513. Wirken die sympathischen Geister Kraft einer ihnen übertragenen Sendung?

"Zuweilen können sie eine zeitliche Sendung haben, meistens aber werden sie nur von der Ähnlichkeit der Gedanken und Gefühle im Guten wie im Bösen angetrieben."

Daraus scheint zu folgen, dass die sympathischen Geister sowohl gut als böse sein können?

"Ja, der Mensch findet stets Geister, die mit ihm sympathisieren, welches auch sein Charakter sein mag."

514. Sind die sogenannten vertrauten Geister oder Dämonen einer Person (Esprits familiers) dieselben, wie die sympathischen oder Schutzgeister?

Es gibt viele Abstufungen des gewährten Schutzes und der Sympathie, heißt sie, wie ihr wollt. Der sogenannte vertraute Geist ist vielmehr der Freund des Hauses."

Aus den obigen Erklärungen und den Beobachtungen über die Natur der Geister, die sich dem Menschen anschließen, kann folgendes geschlossen werden:

Der Schutzgeist Schutzengel oder gute Genius ist derjenige, welcher die Sendung hat, dem Menschen im Leben zu folgen und ihn in seinem Fortschreiten zu fördern. Er ist stets höherer Natur als der Schützling.

Die vertrauten Geister (Espr. familiers) schließen sich gewissen Personen durch mehr oder weniger dauerhafte Bande an, in der Absicht, ihnen innerhalb der Grenzen ihrer, oft ziemlich beschränkten Macht nützlich zu sein. Sie sind gut, aber zuweilen nicht sehr fortgeschritten, und selbst etwas leichtsinnig. Sie beschäftigen sich gern mit den Einzelheiten des vertrauteren Lebens (vie intime) und handeln nur auf Befehl oder mit der Erlaubnis der Schutzgeister.

Die sympathischen Geister sind die, welche durch unsere besonderen Neigungen oder eine gewisse Ähnlichkeit des Geschmacks und des Gefühls sowohl im Guten wie im Schlimmen sich zu uns hingezogen fühlen. Die Dauer ihrer Beziehungen zu uns ist fast immer von den Umständen abhängig.

Der böse Geist ist ein unvollkommener oder entarteter Geist, der sich dem Menschen in der Absicht anschließt, ihn vom Guten abzubringen. Allein er handelt auf eigenen Antrieb und nicht Kraft einer Sendung. Seine Ausdauer steht im Verhältnis zur Aufnahme, die er findet. Der Mensch ist stets frei, auf seine Stimme zu hören oder ihn zurückzuweisen.

515. Was soll man von jenen Menschen denken, die sich an gewisse Individuen anzuschließen scheinen, um sie in verhängnisvoller Weise ins Verderben zu stürzen oder um sie auf den guten Weg zu führen?

"Gewisse Personen üben in der Tat auf andere eine Art von unwiderstehlichem Zauber aus. Geschieht dies in schlimmem Sinne, so sind es böse Geister, deren sich andere böse Geister bedienen, um euch leichter zu unterjochen. Gott kann dies zulassen, um euch zu prüfen."

216. Könnte sich unser guter und unser böser Geist inkarnieren, um uns im Leben auf eine unmittelbarere Weise zu begleiten?

"Das kommt zuweilen vor; oft aber beauftragen sie damit auch andere inkarnierte Geister, welche ihnen sympathisch sind."

517. Gibt es Geister, die sich einer ganzen Familie anschließen, um sie zu beschützen?

„Gewisse Geister schließen sich den Gliedern einer und derselben Familie an, welche durch Liebe geeint ist, glaubt jedoch nicht an Schutzgeister des Ahnenstozes.“

518. Wenn die Geister durch ihre Sympathien zu den Individuen hingezogen werden, werden sie dies ebenso auch aus besonderen Gründen zu ganzen Vereinigungen von Individuen?

"Die Geister gehen vorzugsweise dahin, wo sie ihresgleichen finden, hier befinden sie sich besser und sind sicherer, gehört zu werden. Der Mensch zieht die Geister je nach seinem Treiben an, ob er nun allein sei oder eine Gesamtheit bilde, wie eine Gesellschaft, eine Stadt oder ein Volk. Es gibt also Gesellschaften, Städte, Völker, welche von Geistern unterstützt werden, die je nach den dort herrschenden Charakteren oder Leidenschaften mehr oder weniger erhaben sind. Die unvollkommenen Geister entfernen sich von denen, die sie zurückweisen; hieraus folgt, dass die moralische Vervollkommnung der Gesamtheiten oder **Kollektiv-Individuen**, wie die der Einzelindividuen darauf gerichtet ist, die bösen Geister zu entfernen und die guten anzuziehen, welche den Sinn für das Gute in der Menge erregen und unterhalten, sowie andere hier die üblen Leidenschaften entflammen können."

519. Haben die Ansammlungen von Individuen, wie Gesellschaften, Städte, Nationen ihre besonderen Schutzgeister?"

„Ja, denn diese Vereinigungen sind Kollektiv-Individualitäten, welche nach einem gemeinschaftlichen Ziel sich bewegen und einer höheren Leitung bedürfen.“

520. Sind die Schutzgeister der Massen höherer Natur als die, welche sich den Einzelnen anschließen?

"Alles steht im Verhältnis zum Fortschritte der Massen wie der Einzelnen."

521. Können gewisse Geister den Fortschritt der Künste dadurch fördern, dass sie deren Vertreter beschützen?

"Es gibt besondere Schutzgeister, welche die sie Anrufenden, wenn sie würdig sind, unterstützen. Was sollen sie aber mit denen tun, welche etwas zu sein meinen, das sie nicht sind? Die Blinden können sie nicht sehend, noch die Tauben hörend machen."

Die Alten hatten aus ihnen besondere Gottheiten gemacht. Die Musen waren nur eine allegorische Personifikation der Schutzgeister der Wissenschaften und Künste, sowie sie mit dem Namen Laren und Penaten die Schutzgeister der Familie bezeichneten. Auch bei den Neuern haben die Künste, die verschiedenen Industrien, die Städte, Gegenden ihre Schutzpatronen, die nichts anderes sind, als höhere Geister, nur unter andern Namen.

Da jeder Mensch seine sympathischen Geister hat, so folgt daraus, dass bei den Kollektivindividuen die Gesamtheit der sympathischen Geister mit derjenigen der Individuen in Beziehung steht, dass die fremden Geister durch Gleichheit der Neigungen und Gefühle dahin gezogen werden, kurz, dass diese Vereinigungen so gut wie die Einzelmenschen mehr oder weniger umgeben, unterstützt, beeinflusst sind je nach der Denkweise der Menge.

Bei den Völkern sind es die Sitten, Gewohnheiten, der herrschende Charakter, besonders die Gesetze (in denen sich der Nationalcharakter abspiegelt), welche den Grund der Anziehung für die Geister bilden. Die Menschen, welche die Gerechtigkeit unter sich zur Herrschaft bringen, bekämpfen den Einfluss der bösen Geister. Überall wo die Gesetze ungerechte, der Menschlichkeit widersprechende Dinge heiligen, sind die guten Geister in der Minderheit und die Menge der herbeiströmenden bösen unterhält die Nation in ihren Ideen und entkräftet die einzelnen guten Einflüsse, die sich in der Menge verlieren wie ein vereinzelt Korn inmitten des Unkrauts. Beim Studium der Sitten eines Volkes oder überhaupt jeder Vereinigung von Menschen ist es daher leicht, sich eine Vorstellung der verborgenen Bevölkerung zu machen, die sich in ihre Handlungen und Gedanken mischt.

Die Vorahnungen.

522. Ist die Vorahnung immer eine Benachrichtigung von Seiten des Schutzgeistes?

"Die Vorahnung ist stets der vertraute und geheime Rat eines euch wohlwollenden Geistes. Sie liegt auch in der dunklen Anschauung (intuition) einer getroffenen Wahl; sie ist die Stimme des Instinkts. Der Geist hat vor seiner Inkarnation Kenntnis von den hauptsächlichsten Wandlungen seiner Existenz, d. h. der Art von Prüfungen, die er übernimmt. Sind sie von einem hervortretenden Charakter, so bewahrt er davon eine Art von Eindruck in seinem Innern und dieser, der die Stimme des Instinkts ist, die sich beim Herannahen des Zeitpunkts regt, wird zur Vorahnung."

523. Vorahnungen und Stimme des Instinkts haben stets etwas Unbestimmtes. Was sollen wir in der Ungewissheit dann tun?

„Bist du in Ungewissheit, so rufe deinen guten Geist an oder bitte **unserer aller Herr, Gott, dass er dir einen seiner Boten, einen der Unsrigen sende.**“

524. Haben die Mahnungen unserer Schutzgeister nur das moralische Verhalten, oder auch unser Benehmen in weltlichen Dingen des Privatlebens zum Gegenstand?

"Alles: sie suchen euch so gut als möglich leben zu machen; aber oft verschließt ihr dem guten Rate die Ohren und werdet unglücklich durch eure eigenen Fehler."

Die Schutzgeister helfen uns mit ihren Ratschlägen durch die Stimme des Gewissens, die sie in uns ertönen lassen. Da wir derselben oft nicht das nötige Gewicht beilegen, geben sie uns deren noch unmittelbarere, indem sie sich der Personen unserer Umgebung bedienen. Es prüfe jeder die verschiedenen glücklichen und unglücklichen Umstände seines Lebens und er wird finden, dass er bei gar vielen Gelegenheiten Ratschläge empfing, die er nicht immer benutzte und die ihm sehr viele Unannehmlichkeiten erspart hätte, wenn er auf sie gehört hätte.

Der Einfluss der Geister auf die Ereignisse des Menschenlebens.

525. Üben die Geister einen Einfluss auf die Ereignisse unseres Lebens aus?

"Gewiss, da sie dir ja Rat erteilen."

Üben sie diesen Einfluss auch anders als durch Gedanken aus, die sie uns eingeben, d. h. haben sie eine unmittelbare Wirksamkeit bei der Ausführung der Dinge?

"Ja, aber sie handeln nie außerhalb der Grenzen der Naturgesetze."

Wir bilden uns fälschlich ein, die Wirksamkeit der Geister könne sich nur durch außergewöhnliche Manifestationen äußern; wir möchten sie gerne mit Wundem uns zu Hilfe kommen sehen und stellen sie uns stets als mit einem Zauberstab bewaffnet vor. So ist es aber nicht und darum scheint uns ihre Dazwischenkunft verborgen und was durch ihre Mitwirkung geschieht, ganz natürlich. So können sie z. B. die Vereinigung zweier Personen veranlassen, die nun meinen, sich zufällig zu begegnen; sie geben einem den Gedanken ein, bei dem und dem Orte vorbeizugehen, sie lenken seine Aufmerksamkeit auf den und den Punkt, wenn es den von ihnen gewünschten Erfolg herbeiführen soll, so dass der Mensch, indem er seinem eigenen Antrieb zu folgen meint, stets seinen freien Willen behält.

526. Da die Geister eine Wirksamkeit auf die Materie besitzen, können sie dann gewisse Wirkungen herbeiführen, in der Absicht, sich ein Ereignis erfüllen zu lassen? Es soll z. B. ein Mensch umkommen, er steigt auf eine Leiter, die Leiter bricht und der Mensch stirbt: Sind es hier nun die Geister, welche die Leiter brechen machten, um das Schicksal des Menschen zu erfüllen?

"Es ist ganz richtig, dass die Geister eine Wirksamkeit über den Stoff ausüben, jedoch nur zur Ausführung der Naturgesetze und nicht um sie zu durchbrechen, indem sie an einem bestimmten Punkt ein unerwartetes Geschehnis herbeiführen, das jenen Gesetzen widerspricht. In dem von dir angeführten Beispiel brach die Leiter, weil sie wurmstichig oder nicht stark genug war, die Last des Mannes zu tragen. Lag es in der Bestimmung dieses Menschen, auf diese Weise umzukommen, so geben sie ihm den Gedanken ein, diese Leiter zu besteigen, die unter seiner Last brechen musste und sein Tod findet durch eine natürliche Wirkung statt, ohne dass ein Wunder dazu nötig ist."

527. Nehmen wir ein anderes Beispiel, wo der natürliche Zustand des Stoffes nicht in Betracht kommt. Ein Mensch soll durch den Blitz umkommen: Er flüchtet unter einen Baum, der Blitz schlägt darein und er wird getötet. Konnten nun hier die Geister den Blitz veranlassen und ihn auf jenen richten?

"Das ist wieder das nämliche. Der Blitz schlug in diesen Baum und in diesem bestimmten Augenblick, weil es so in den Naturgesetzen lag. Er wurde nicht gegen diesen Baum gerichtet, weil der Mensch darunter war, aber dem Menschen war der Gedanke eingegeben, sich unter einen Baum zu flüchten, in den er einschlagen sollte, denn der Baum wäre nicht minder getroffen worden, ob der Mensch darunter war oder nicht."

528. Ein übelwollender Mensch wirft einen Gegenstand gegen jemanden, er streift ihn, aber trifft ihn nicht. Kann da ein wohlwollender Geist ihn abgelenkt haben?

"Wenn die Person nicht getroffen werden soll, so wird der wohlwollende Geist ihr den Gedanken eingeben sich abzuwenden oder er kann auch ihren Feind so blenden, dass er schlecht zielt, denn ist einmal das Geschoß geschleudert, so folgt es der Bahn, die es durchlaufen muss."

529. Was ist von den Zauberkugeln zu halten, von denen die Legenden zu erzählen wissen und die stets ihr Ziel treffen?

"Reine Einbildungen. Der Mensch liebt das Wunderbare und begnügt sich nicht mit den Wundern der Natur."

Können die Geister, welche die Ereignisse des Lebens lenken, von Geistern, die das Gegenteil wollen, gehindert werden?

"Was Gott will, muss geschehen. Tritt eine Verzögerung oder ein Hindernis ein, so geschieht auch dies mit seinem Willen."

530. Können nicht die leichtfertigen und Spottgeister jene kleinen Verlegenheiten bereiten, die unsere Pläne kreuzen und unsere Vorsichtsmaßregeln zunichte machen, kurz, sind sie die Urheber dessen, was man gemeinlich die kleinen Leiden des menschlichen Lebens heißt?

"Sie gefallen sich in diesen Plackereien, die für euch Prüfungen abgeben, um euch in der Geduld zu üben. Aber sie werden müde, wenn sie sehen, dass sie nicht zum Ziele kommen. Indessen wäre es weder gerecht noch richtig, jedes Mal, wenn ihr euch verrechnet habt, es ihnen aufzubürden, während vielleicht ihr selbst es durch eure Strudeleien verschuldet; denn glaube mir nur, wenn dir Schüssel oder Teller zerbricht, so kommt das viel wahrscheinlicher von deiner Ungeschicklichkeit, als von den Geistern."

Handeln die Geister, die dergleichen Plackereien anstellen, aus persönlicher Gereiztheit, oder werfen sie sich auf den ersten Besten ohne bestimmten Grund, einzig und allein aus Bosheit?

"Das eine und das andere. Zuweilen sind es Feinde, die man sich in diesem oder in einem andern Leben gemacht hat und die einen nun verfolgen, ein anderes Mal liegen gar keine Gründe vor."

531. Erlöscht das Übelwollen der Wesen, die uns auf Erden Böses getan, mit ihrem leiblichen Leben?

"Oft sehen sie ihr Unrecht ein und erkennen das Böse, das sie getan; oft aber auch verfolgen sie euch noch ferner, wenn Gott es zulässt, um eure Prüfungen fortzusetzen."

Kann man hier ein Ende machen und durch was für Mittel?

"Ja, man kann für sie beten und wenn man ihnen Böses mit Gutem vergilt, erkennen sie endlich ihr Unrecht. Übrigens, wenn man sich über ihre Ränke erhaben zeigt, so hören

sie endlich damit auf, weil sie sehen, dass sie nichts ausrichten."

Die Erfahrung lehrt, dass gewisse Geister ihre Rache von einer Existenz auf die andere übertragen und dass man so früher oder später das Unrecht, das man gegen jemanden übte, büßen muss.

532. Haben die Geister die Macht, von gewissen Personen Übel abzuwenden und ihnen Glück zu bringen?

„Nicht ganz, denn es gibt Übel, die in den Beschlüssen der Vorsehung liegen: hingegen können sie eure Schmerzen lindern, indem sie euch Geduld und Ergebenheit eingeben.

„Wisset auch, dass es oft von euch selbst abhängt, solche Übel abzuwenden, oder wenigstens abzuschwächen. Gott hat euch den Verstand gegeben, um denselben zu gebrauchen und gerade hierin kommen euch die Geister zu Hilfe, indem sie euch gute Gedanken eingeben. Aber sie helfen nur denen, die sich selbst zu helfen wissen. Das ist der Sinn jener Worte: "Sucht, so werdet ihr finden, klopf an, so wird euch aufgetan.“

„Wisset auch das noch, dass, was euch ein Übel scheint, oft keines ist. Oft soll daraus etwas Gutes hergehen, das größer ist als das Übel und das begreift ihr dann nicht, weil ihr nur an den Augenblick denkt oder an euer liebes Ich?“

533. Können uns die Geister Glücksgüter verschaffen, wenn man sie zu diesem Ende inständig bittet?

"Zuweilen als Prüfung: oft aber weigern sie sich, wie man einem Kinde eine unbedachte Bitte abschlägt."

Sind es die guten oder die bösen Geister, die diese Vergünstigungen erteilen?

"Die einen wie die andern, das hängt von der Absicht ab; meistens aber sind es die Geister, die euch zum Bösen verleiten möchten und die in den Genüssen, die das Glück bietet, dazu ein leichtes Mittel finden."

534. Wenn Hindernisse in verhängnisvoller Weise unsere Pläne zu durchkreuzen scheinen, geschähe dies durch den Einfluss eines Geistes?

"Zuweilen sind es die Geister, andere Male und gewöhnlich benehmt nur ihr selbst euch dabei nicht, wie ihr solltet. Stellung und Charakter haben hier großen Einfluss. Wenn ihr hartnäckig auf einem Wege besteht, der nicht euer Weg ist, so haben die Geister damit nichts zu schaffen. Ihr selbst seid nur euer eigener böser Geist."

535. Wenn uns ein besonderes Glück widerfährt, haben wir dies dann unserm Schutzgeist zu verdanken?

"Dankt zunächst Gott, ohne dessen Zulassen nichts geschieht, sodann den guten Geistern, die seine Diener waren."

Was geschähe, wenn man den Dank vernachlässigte?

"Was dem Undank geschieht."

Doch gibt es Leute, die weder beten noch danken und denen doch alles gelingt?

"Ja, aber warte auf das Ende. Sie werden ihr vergängliches Glück teuer bezahlen; denn je mehr sie empfangen haben, desto mehr haben sie wieder zu erstatten."

Die Wirkung der Geister auf die Naturerscheinungen.

536. Entspringen die großen Naturerscheinungen, welche man als eine Umwälzung der Elemente betrachtet, aus zufälligen Ursachen, oder sind sie von der Vorsehung beabsichtigt?

"Alles hat seinen Grund und nichts geschieht ohne die Zulassung Gottes."

Haben diese Erscheinungen stets den Menschen zum Gegenstand?

"Zuweilen haben sie einen den Menschen unmittelbar betreffenden Grund, oft aber dienen sie nur zur Wiederherstel-

lung des Gleichgewichts und der Harmonie der physischen Naturgewalten."

Wir erkennen gar wohl, dass Gottes Wille die erste Ursache von allem ist, da wir aber wissen, dass die Geister eine Wirkung auf den Stoff ausüben können und dass sie die Diener des Willens Gottes sind, so fragen wir: Ob einige von ihnen nicht einen Einfluss auf die Elemente ausüben dürften, um sie zu erregen, zu stillen und zu lenken?

"Das ist außer Zweifel und kann nicht anders sein: Gott übt keine unmittelbare Wirkung auf den Stoff aus, dazu hat er seine ergebenen Diener auf allen Stufen der Weltleiter."

537. Die Götterlehre der Alten ist ganz auf die spiritistischen Ideen gegründet, nur mit dem Unterschied, dass sie die Geister als Gottheiten betrachten. Ferner stellen sie diese Götter oder Geister mit besonderen Befugnissen dar: So standen die einen den Winden, andere dem Blitz, andere dem Pflanzenleben vor u. s. w. Entbehrt dieser Glaube jeden Grundes?

"So wenig entbehrt es des Grundes, dass er vielmehr noch tief unter der Wahrheit steht."

Aus demselben Grunde könnte es also Geister geben, die das Innere der Erde bewohnen und den geologischen Erscheinungen vorstehen?

"Diese Geister bewohnen nicht gerade die Erde, aber sie regieren doch ihren Befugnissen entsprechend. Einst wird euch die Erklärung aller dieser Erscheinungen werden und ihr werdet sie besser verstehen."

538. Bilden die den Naturerscheinungen vorstehenden Geister eine besondere Klasse in der geistigen Welt? Sind es besondere Wesen oder Geister, welche inkarniert waren, wie wir selbst es sind?

"Die es sein werden, oder die es gewesen sind."

"Gehören diese Geister zu den höheren oder niedrigeren Klassen der geistigen Rangordnung?"

"Je nachdem ihr Geschäft mehr oder wenig stofflich oder geistig ist: die einen befehlen, die andern führen aus; diejenigen, die stoffliche Dinge ausführen, sind stets niedrigeren Ranges, - bei den Geistern ist es wie bei den Menschen."

539. Wirkt bei dem Hervorbringen gewisser Erscheinungen, z. B. der Gewitter, ein einziger oder vereinigen sie sich dazu in Massen?

"In unzähligen Massen."

540. Handeln die Geister, die eine Wirkung auf die Naturerscheinungen ausüben, mit Sachkenntnis und Kraft ihres freien Willens, oder auf instinktartigen und unüberlegten Antrieb?

„Die einen ja, die andern nein. Machen wir eine Vergleichung. Denke dir jene Myriaden von Tierchen, die Inseln und ganze Gruppen von Inseln aus dem Meer emporsteigen machen. Glaubst du, dass hier kein Zweck der Vorsehung zu Grunde liege und dass diese Umgestaltung der Erdfläche nicht zur allgemeinen Harmonie notwendig sei? Und doch sind es nur Tiere der niedrigsten Stufe, welche diese Dinge vollbringen, indem sie zugleich ihre Bedürfnisse befriedigen, ohne eine Ahnung zu haben, dass sie Gottes Werkzeuge sind. Nun denn! Gerade so sind auch die am weitesten zurückgebliebenen Geister dem Ganzen von Nutzen; **während sie sich erst am Leben versuchen** und bevor sie noch das volle Bewusstsein ihrer Handlungen und einen freien Willen haben, wirken sie auf gewisse Erscheinungen, deren Diener oder Triebfedern sie sind, ohne es zu wissen.

Zunächst führen sie nur aus, später, wenn ihre Intelligenz weiter entwickelt ist, werden sie befehlen und die Dinge der stofflichen Welt leiten; noch später können sie auch die Dinge der moralischen Welt leiten. So dient alles und verbindet sich alles in der Natur vom ersten Atom bis zum Erzengel, **der selbst mit dem Atom begonnen**, eine wunderbare Har-

monie, deren Ganzes euer beschränkter Geist noch nicht zu fassen vermag.“

Die Geister während der Kämpfe.

541. Gibt es in einer Schlacht Geister, die je eine Partei unterstützen?

"Ja, und solche, die ihren Mut entflammen."

So stellten uns einst die Alten die Götter, als für das und das Volk Partei nehmend dar. Diese Götter waren nichts anderes als bildlich ausgemalte Geister.

542. In einem Kriege ist die Gerechtigkeit stets nur auf einer Seite: Wie nehmen nun die Geister für diejenige Partei, welche im Unrecht ist?

"Ihr wisset ja, dass es Geister gibt, die nur Zwietracht und Zerstörung lieben: Für diese ist der Krieg Krieg, die Gerechtigkeit der Sache berührt sie wenig."

543. Können gewisse Geister den Feldherrn bei seinen Feldzugsplänen beeinflussen?

"Ohne allen Zweifel. Die Geister können hier wie bei jedem andern Plane ihren Einfluss üben."

544. Könnten böse Geister ihm falsche Berechnungen eingeben, um ihn zu verderben?

"Ja; aber hat er nicht seinen freien Willen? Wenn seine Urteilskraft es ihm nicht gestattet, einen richtigen Gedanken von einem falschen zu unterscheiden, so trägt er selbst die Folgen und dann täte er besser zu gehorchen als zu befehlen."

545. Kann der Feldherr zuweilen durch eine Art zweites Gesicht geleitet werden, durch eine unwillkürliche Anschauung, die ihm das Ergebnis seiner Berechnungen vorauszeigt?

"Das kommt oft so vor bei einem Mann von Genie, er nennt dies dann Inspiration und dies macht, dass er mit einer Art von Gewissheit handelt. Diese Inspiration kommt von den ihn leitenden Geistern, die seine Fähigkeiten benutzen."

546. Was wird im Gewühl des Kampfes aus den Geistern, die unterliegen? Nehmen sie nach dem Tode noch Anteil am Kampfe?

"Einige tun es, andere entfernen sich."

In den Schlachten geschieht, was bei allen Fällen gewaltsamen Todes vorkommt: Im ersten Augenblick ist der Geist überrascht und wie verstört und glaubt nicht tot zu sein; er meint noch an der Aktion teilzunehmen; erst allmählich wird ihm die Wirklichkeit klar.

547. Erkennen sich die Geister, die sich im Leben bekämpften, wenn sie tot sind, als Feinde wieder und sind sie noch immer in Wut gegeneinander?

"In diesen Augenblicken ist der Geist nie von kaltem Blut. Im ersten Augenblick kann er seinem Feinde noch zürnen, ja ihn noch verfolgen. Kehrt ihm aber die Besonnenheit wieder, so sieht er, dass seine Gereiztheit keinen Gegenstand mehr hat, immerhin aber kann er, je nach seinem Charakter noch Spuren derselben zeigen."

Vernimmt er noch das Waffengetöse?

"Ja, vollkommen."

548. Ist der Geist, der kaltblütig als Zuschauer einem Kampfe beiwohnt, Zeuge der Trennung der Seele vom Leib und wie stellt sich ihm diese Erscheinung dar?

"Es gibt nur selten einen ganz augenblicklichen Tod. Meistens hat der Geist, dessen Leib soeben tödlich getroffen war, in dem Momente kein Bewusstsein davon. Wenn er sich wiederzuerkennen beginnt, dann lässt sich der Geist bemerken, wie er sich zur Seite des Leichnams bewegt. Dies erscheint so natürlich, dass der Anblick des toten Leibes keinerlei unangenehmen Eindruck macht. Da alles Leben sich im Geiste zusammendrängt, so lenkt dieser allein die Aufmerksamkeit auf sich. Mit ihm unterhält man sich, ihm gibt man Befehle."

Von den Geister - Pakten („Verträgen oder Verschreibungen“)

549. Ist etwas Wahres an den Verträgen mit den bösen Geistern?

"Nein, es gibt keine Verträge, sondern nur schlechte Naturen, die mit bösen Geistern sympathisieren. Z. B. du möchtest deinen Nachbar quälen und du weißt nicht, wie es anfangen. Dann rufst du niedrige Geister her, die, so wie du, nur das Böse wollen und welche, wenn sie dir helfen sollen, von dir verlangen, dass du sie in ihren, schlechten Plänen unterstützest. Daraus folgt aber nicht, dass dein Nachbar sich einst ihrer durch eine entgegengesetzte Beschwörung und durch seinen eigenen Willen entledigen könnte. Wer eine schlechte Handlung begehen will, ruft schon dadurch allein böse Geister zu Hilfe. Dann muss er ihnen dienen, sowie sie ihm; denn auch sie bedürfen seiner zu dem Bösen, das sie tun wollen. Einzig hierin besteht der Pakt."

Die zeitweilige Abhängigkeit des Menschen von niedrigen Geistern kommt davon, dass er sich den schlechten von ihnen eingegebenen Gedanken überlässt und nicht von irgendwelchen Abmachungen zwischen ihnen und ihm. Die Verschreibung im landläufigen Sinne des Wortes ist ein bildlicher Ausdruck, der eine böse Natur, die mit bösen Geistern sympathisiert, bezeichnet.

550. Was ist der Sinn der fantastischen Legenden von Individuen, die ihre Seele dem Teufel verkauft hätten, um von ihm einigen Nutzen zu ziehen?

"Alle Fabeln schließen eine Lehre und einen moralischen Sinn in sich. Ihr tut nur Unrecht, sie buchstäblich zu nehmen. Diese ist eine Allegorie, die man in folgender Weise auslegen kann: Wer die Geister zu Hilfe ruft, um von ihnen Glücksgüter oder was sonst für eine Gunst zu erlangen, der murt gegen die Vorsehung, er verzichtet auf seine Sendung und auf die Prüfungen, die er hienieden bestehen soll und davon wird er die Folgen im künftigen Leben zu tragen haben. Damit ist nicht gesagt, dass seine Seele für immer dem Unglück ge-

weiht sei; aber da er, statt sich vom Stoff frei zu machen, sich immer mehr in denselben versenkt, so wird er, was er auf Erden an Freuden genossen, im Reich der Geister nicht mehr besitzen, bis er es durch neue, vielleicht größere und schwerere Prüfungen wieder gutgemacht hat. Durch seine Liebe zu materiellen Genüssen begibt er sich in die Abhängigkeit von den unreinen Geistern: Es ist ein, zwischen diesen und ihm geschlossener stillschweigender Vertrag, der ihn ins Verderben stürzt, den es ihm aber stets leicht ist zu zerreißen mit Hilfe der guten Geister, wenn er den festen Willen hat."

Die geheime Macht. Die Talismane. Die Zauberer.

551. Kann ein schlechter Mensch mit Hilfe eines ihm ergebenden bösen Geistes seinem Nächsten Übles zufügen?

"Nein, Gott ließe es nicht zu."

552. Was ist von dem Glauben zu halten, wonach gewisse Leute die Macht hätten, einen zu behexen?

"Gewisse Leute besitzen eine sehr große magnetische Kraft, von der sie, wenn ihr eigener Geist böse ist, einen schlechten Gebrauch machen können und in diesem Falle können sie von andern bösen Geistern unterstützt werden. Glaubt aber nicht an eine solche angebliche magische Gewalt, die nur in der Einbildung abergläubischer Menschen lebt, welche die wahren Naturgesetze nicht kennen. Die Tatsachen, die man hier anführt, sind nichts als schlecht beobachtete und namentlich schlecht verstandene natürliche Tatsachen."

553. Welches mag die Wirkung der Formeln und Kunstgriffe sein, mit deren Hilfe gewisse Leute über den Willen der Geister verfügen zu können behaupten?

"Die Wirkung ist, dass sie sich lächerlich machen, wenn sie selbst daran glauben. Im umgekehrten Falle sind sie Schurken, die Züchtigung verdienen. Alle Formeln sind Ta-

schenspielerkünste: Es gibt kein sakramentales Wort, kabbalistisches Zeichen, keinen Talisman, der irgendeine Wirkung auf die Geister ausübte, denn diese werden durch den Gedanken und nicht durch materielle Dinge angezogen."

Haben nicht gewisse Geister zuweilen selbst kabbalistische Formeln diktiert?

"Ja, ihr habt Geister, die euch Zeichen, sonderliche Wörter angeben oder die euch gewisse Handlungen vorschreiben, mit deren Hilfe ihr sogenannte Beschwörungen vornehmt. Ihr könnt jedoch versichert sein, dass diese Geister nur eurer spotten und eure Leichtgläubigkeit ausbeuten."

554. Kann der, welcher mit Recht oder Unrecht in die sogenannte Kraft seines Talismans Vertrauen setzt, einen Geist anziehen? Denn dann ist ja der Gedanke, welcher wirkt und der Talisman nur ein Zeichen, das dem Gedanken die Richtung gibt?

„Das ist wahr. Aber die Natur des angezogenen Geistes hängt von der Absicht und der Höhe der Gefühle ab. Nun wird der, welcher einfältig genug ist, an die Kraft eines Talismans zu glauben, selten eher einen moralischen als vielmehr einen materiellen Zweck verfolgen. Jedenfalls deutet dies auf eine Kleinlichkeit und Schwäche des Denkens, welche den unvollkommenen und den Spottgeistern Anlass zur Einmischung gibt.“

555. Was für einen Sinn soll man mit der Eigenschaft eines Zauberers verbinden?

"Was ihr Zauberer nennt, das sind Leute, die, wenn aufrichtig, mit gewissen Fähigkeiten wie Magnetismus und zweitem Gesicht begabt sind und die ihr dann, da sie euch unbegreifliche Dinge verrichten, für mit einer übernatürlichen Kraft begabt haltet. Haben nicht eure Gelehrten bei der unwissenden Menge oft genug für Zauberer gegolten?"

Der Spiritismus und der Magnetismus geben uns den Schlüssel zu einer Menge von Erscheinungen, auf welche die Unwissenheit eine Unzahl von Fabeln

gebaut hat, bei denen die Tatsachen durch die Einbildung übertrieben werden. Das vorurteilslose Verständnis dieser beiden Wissenschaften, die sozusagen nur **eine** bilden, ist, indem es die Wirklichkeit der Dinge und ihren wahren Zusammenhang zeigt, das beste Schutzmittel gegen abergläubische Vorstellungen, weil man so sieht, was möglich und was unmöglich ist, was in den Naturgesetzen liegt und was nur eine lächerliche Meinung ist.

556. Haben gewisse Leute wirklich die Gabe, durch einfache Berührung zu heilen?

"Die magnetische Kraft kann sich soweit erstrecken, wenn sie von Reinheit der Gesinnung und einem starken Verlangen, Gutes zu wirken, begleitet wird, denn dann kommen ihr die guten Geister zu Hilfe. Man muss aber der Art und Weise misstrauen, wie die Dinge von zu leichtgläubigen oder zu begeisterten Personen erzählt werden, die stets auch in den einfachsten und natürlichsten Dingen nur Wunder und Zeichen erblicken wollen. Ebenso ist den eigennützig Erzählungen von Leuten zu misstrauen, welche die Leichtgläubigkeit zu ihrem Vorteil ausnutzen."

Der Segen und der Fluch.

557. Können Segen und Fluch Gutes oder Böses auf diejenigen herabziehen, welche deren Gegenstand sind?

„Gott hört auf keinen ungerechten Fluch und wer ihn ausspricht, ist schuldig vor ihm. Da wir die beiden entgegengesetzten Geister (génies), das Gute und Böse haben, so kann dabei ein momentaner Einfluss, selbst auf den Stoff, obwalten; dieser Einfluss findet aber nur nach Gottes Willen statt und als Zugabe der Prüfung für den davon Betroffenen. Übrigens verflucht man meistens die Bösen und segnet die Guten. Segen und Fluch können nie die Vorsehung vom Wege der Gerechtigkeit abbringen; sie trifft den Verfluchten nur, wenn er böse ist und ihren Schutz breitet sie nur über den, welcher ihn verdient.“

Kapitel X. : Beschäftigungen und Sendungen der Geister.

558. Haben die Geister etwas anderes zu tun, als sich persönlich zu vervollkommen?

"Sie wirken zur Harmonie des Alls mit, indem sie den Willen Gottes ausführen, dessen Diener sie sind. Das geistige Leben ist eine fortwährende Beschäftigung, die aber nichts Mühsames hat, wie auf Erden, weil es weder leibliche Ermüdung noch eine Angst der Bedürfnisse gibt."

559. Erfüllen auch die niederen und unvollkommenen Geister eine nützliche Aufgabe im All?

"Alle haben Pflichten zu erfüllen. Trägt nicht auch der letzte Maurer so gut zum Bau des Gebäudes bei, wie der Baumeister?" (540).

560. Haben die Geister ein jeder seine besonderen Eigenschaften (attributs)?

„Wir müssen alle überall wohnen und uns die Kenntnis aller Dinge erwerben, indem wir der Reihe nach allen Teilen des Alls vorstehen. Aber, wie geschrieben steht im Prediger Salomonis: Alles hat seine Zeit. So erfüllt heute dieser seine Aufgabe in dieser Welt, ein anderer zu einer andern Zeit, auf der Erde, im Wasser in der Luft u. s.w.“

561. Sind die Verrichtungen der Geister in der Ordnung der Dinge für jeden stets dieselben und liegen sie in den Eigenschaften gewisser Klassen?

"Alle müssen die ganze Stufenleiter zu ihrer Vervollkommnung durchlaufen. Gott, der gerecht ist, konnte nicht den einen die Erkenntnis ohne Arbeit schenken wollen, während sie andere nur mittelst Mühe und Anstrengung erwerben."

Ebenso gelangt auch bei den Menschen keiner in irgendeiner Kunst auf die höchste Stufe der Geschicklichkeit, ohne die nötigen Kenntnisse durch Dienst von unten auf in derselben sich erworben zu haben.

562. Befinden sich die Geister höchster Ordnung, da sie sich nichts mehr zu erwerben brauchen, in einer absoluten Ruhe oder haben sie auch Beschäftigungen?

„Was sollten sie denn die Ewigkeit hindurch tun? Eine ewige Untätigkeit wäre eine ewige Strafe.“

Was ist denn das Wesen ihrer Beschäftigungen?

"Gottes Befehle empfangen, sie im All auszuteilen und über deren Ausführung zu wachen."

563. Werden die Beschäftigungen der Geister durch nichts unterbrochen ?

"Durch nichts, wenn man darunter versteht, dass ihr Denken ununterbrochen tätig ist, denn sie leben vom Gedanken. Man darf jedoch ihre Beschäftigungen nicht mit den materiellen der Menschen zusammenwerfen: die Tätigkeit an sich ist für sie ein Genuss vermöge des Bewusstseins Nutzen zu stiften."

Das ist begreiflich bei den guten Geistern, aber verhält es sich auch ebenso mit den niedrigen ?

"Die niederen Geister haben ihrer Natur angepasste Beschäftigungen. Vertraut ihr den Handlangern, dem Unwissenden die Arbeiten eines gebildeten Menschen an?"

564. Gibt es unter den Geistern solche, die müßig gehen oder sich mit nichts Nützlichem beschäftigen?

"Ja, aber dieser Zustand ist ein vorübergehender und der Entwicklung ihres Erkenntnisvermögens untergeordnet. Gewiss gibt es auch unter ihnen wie bei den Menschen solche, die nur sich selbst leben. Aber dieser Müßiggang lastet schwer auf ihnen und früher oder später erweckt die Sehnsucht nach Fortschritt in ihnen das Bedürfnis der Tätigkeit und dann sind sie glücklich, wenn sie sich nützlich machen können. Wir reden hier von den Geistern, welche zum Selbstbewusstsein und zur Willensfreiheit durchgedrungen sind; denn bei ihrem Ursprung gleichen sie den neugeborenen Kin-

den, welche mehr durch Instinkt als einen bestimmten Willen tätig sind."

565. Prüfen die Geister die Leistungen unserer Kunst und interessieren sie sich dafür?

"Sie prüfen alles, was die Erhebung der Geister und ihren Fortschritt beweist."

566. Interessiert sich ein Geist, der auf Erden eine Spezialität betrieben, z. B. ein Maler, ein Architekt, vornehmlich für solche Arbeiten, die einst der Gegenstand seiner Neigung gewesen?

"Alles klingt in einem Gesamtzweck zusammen. Wenn er gut ist, so interessiert er sich dafür gerade so weit als dies ihm gestattet sich mit der Förderung der Seelen in ihrem Aufsteigen zu Gott zu beschäftigen. Ihr vergesst übrigens, dass ein Geist, der in seinem euch bekannten Dasein eine bestimmte Kunst betrieb, in einem andern Dasein eine andere konnte betrieben haben; denn er muss alles wissen, um vollkommen zu sein. So kann es, je nach dem Grade seines Fortschrittes, auch gar keine Spezialität möglicherweise für ihn geben. Das meinte ich mit den Worten: Alles klingt in einem Gesamtzweck zusammen. Merkt euch auch das noch: Was bei euch auf eurer zurückgebliebenen Welt erhaben ist, ist auf fortgeschrittenen Welten nur Kinderei. Wie könnt ihr von Geistern, welche jene Welten bewohnen, wo es von euch ungeahnte Künste gibt, verlangen, dass sie das bewundern, was für sie nur eine Schülerarbeit ist? Ich habe es gesagt: Sie prüfen, was den Fortschritt nachzuweisen vermag."

Wir begreifen, dass es mit den sehr fortgeschrittenen Geistern sich so verhalten muss; aber wir reden von den gemeineren Geistern, die sich noch nicht über die irdischen Vorstellungen erhoben haben.

"Bei diesen ist es anders; ihr Gesichtspunkt ist viel beschränkter und sie mögen bewundern, was ihr selbst bewundert."

567. Mischen sich die Geister zuweilen in unsere Beschäftigungen und Vergnügungen?

"Die gemeinen Geister ja, wie du es sagst. Diese sind ohne Unterlass um euch und nehmen oft sehr lebhaft an dem Teil was ihr treibt, je nach ihrer Natur und es ist auch wohl nötig, die Menschen auf ihren verschiedenen Lebenswegen anzutreiben oder ihre Leidenschaften zu mäßigen."

Die Geister beschäftigen sich mit den Dingen dieser Welt je nach ihrer Erhabenheit oder Niedrigkeit. Die höheren besitzen ohne Zweifel die Fähigkeit, sie auch in den kleinsten Einzelheiten zu durchschauen, tun es aber nur soweit es zum Fortschritte dient; nur die niederen Geister legen denselben eine ihren noch fortlebenden Erinnerungen und ihren, noch nicht erloschenen sinnlichen Vorstellungen entsprechende Wichtigkeit bei.

568. Erfüllen die Geister, die eine Sendung übernommen, diese im wandernden oder im Zustande der Inkarnation?

"In beiden Zuständen können sie Sendungen haben. Für gewisse Wandergeister ist dies eine Hauptbeschäftigung."

569. Worin bestehen die Sendungen der Wandergeister?

"Sie sind so verschieden, dass es unmöglich wäre sie zu beschreiben; übrigens gibt es solche, die ihr nicht begreifen würdet. Die Geister vollziehen den Willen Gottes und ihr könnt nicht in alle seine Pläne eindringen."

Die Sendungen der Geister haben stets das Gute zum Gegenstand. Sei es als Geister oder als Menschen, stets sind sie berufen den Fortschritt der Menschheit, der Völker oder der Individuen in einem weiteren oder engeren, mehr oder weniger speziellen Kreise zu fördern, die Wege für gewisse Ereignisse zu ebnen, über die Ausführung gewisser Dinge zu wachen. Einige haben beschränktere und gewissermaßen persönliche oder ganz lokale Sendungen, wie den Kranken, Sterbenden, Betrüben beizustehen, über diejenigen zu wachen, deren Führer und Beschützer sie werden, sie durch ihre Ratschläge oder die guten Gedanken, die sie ihnen eingeben, zu leiten. Man kann sagen, es gebe ebenso viele Arten von Sendungen als es Arten von zu überwachenden Interessen gibt, sei es in der physischen, sei es in der moralischen Welt. Der Geist schreitet fort nach der Art, wie er seine Aufgabe erfüllt.

570. Durchschauen die Geister immer die Pläne, die sie auszuführen haben?

"Nein, es gibt solche, die nur blinde Werkzeuge sind, andere wiederum wissen sehr wohl, zu welchem Zwecke sie handeln."

571. Führen nur erhabene Geister Sendungen aus?

"Die Wichtigkeit der Sendungen steht im Verhältnis zu den Fähigkeiten und der Höhe des Geistes. Der Kurier, der eine Depesche überbringt, erfüllt auch eine Sendung, welche aber freilich nicht die des Feldherrn ist."

572. Wird dem Geiste seine Sendung auferlegt oder hängt sie von seinem Willen ab?

"Er bittet um sie und ist glücklich, wenn er sie erhält."

Kann die nämliche Sendung von mehreren Geistern verlangt werden?

"Ja, es gibt zuweilen mehrere Bewerber, aber nicht jeder wird angenommen."

573. Worin besteht die Sendung der inkarnierten Geister?

"Die Menschen zu bilden, ihren Fortschritt zu fördern, ihre Einrichtungen auf unmittelbare und tatsächliche Weise zu vervollkommen. Die Sendungen sind aber mehr oder weniger allgemein und wichtig: Wer den Boden bebaut, erfüllt eine Sendung, so gut wie der, welcher regiert oder lehrt. In der Natur hängt alles aneinander. Während der Geist sich durch seine Inkarnation reinigt, trägt er zugleich unter dieser Form zur Ausführung der Pläne der Vorsehung bei. Jeder hat hienieden seine Sendung, weil jeder etwas nützen kann."

574. Was kann die Sendung der Leute sein, die auf Erden freiwillig nichts nützen wollen?

"Allerdings gibt es Leute, die nur sich selbst leben und sich für nichts nützlich zu machen wissen. Das sind arme Wesen, die man beklagen muss, denn sie werden schmerzlich ihre freiwillige Unnützhheit büßen und ihre Züchtigung be-

ginnt oft schon hienieden mit der Langweile und dem Lebensüberdruß."

Da sie doch die Wahl hatten, warum zogen sie dann ein Leben vor, das sie in nichts fördern konnte?

"Unter den Geistern gibt es auch träge, die vor einem Leben voll Arbeit zurückschrecken. Gott lässt sie gewähren: später und auf eigene Kosten werden sie die Nachteile ihrer Unnützlichkeit einsehen und werden die Ersten sein, die Wiedereinbringung ihrer verlorenen Zeit zu begehren. Vielleicht auch hatten sie ein nützlicheres Leben gewählt, aber einmal an der Arbeit, schreckten sie davor zurück und ließen sich von den Einflüsterungen der Geister hinreißen, die sie zum Müßiggang ermutigten."

575. Die gemeinen Beschäftigungen erscheinen uns eher als Pflichten, denn als eigentliche Sendungen. Die Sendung (mission), nach der dem Worte beigelegten Bedeutung hat einen weniger ausschließlichen und namentlich weniger persönlichen Charakter. Wie kann man in dieser Beziehung erkennen, ob ein Mensch eine wirkliche Sendung auf der Erde hat?

"An den großen Dingen, die er vollführt, an den Fortschritten, die er Seinesgleichen machen lässt."

576. Sind die Menschen, die eine wichtige Sendung haben, schon vor ihrer Geburt dazu vorausbestimmt und haben sie Kenntnis davon?

"Zuweilen ja; gewöhnlich aber wissen sie es nicht. Nur einen unbestimmten Zweck haben sie, wenn sie auf die Erde kommen. Ihre Sendung zeichnet sich erst nach ihrer Geburt und je nach den Umständen. Gott führt sie auf den Weg, wo sie seine Pläne ausführen sollen."

577. Wenn ein Mensch etwas Nützliches tut, geschieht dies dann immer Kraft eines früheren und vorausbestimmten

Auftrags, oder kann er einen nicht vorausgesehenen Auftrag empfangen?

"Nicht alles was ein Mensch tut, ist die Folge einer vorausbestimmten Sendung. Oft ist er nur das Werkzeug in der Hand eines Geistes, der etwas Nützliches ausführen will. Ein Geist hält z. B. dafür, es wäre gut, wenn ein Buch geschrieben würde, das er selbst verfassen würde, wenn er inkarniert wäre. Er sucht daher den Schriftsteller, der am geeignetsten ist seine Ideen zu begreifen und auszuführen, gibt ihm dieselben ein und leitet ihn bei der Ausführung. So ist dieser nicht mit der Sendung auf die Erde gekommen dieses Werk auszuführen. Ebenso verhält es sich mit gewissen künstlerischen Arbeiten und mit gewissen Entdeckungen. Auch ist noch hinzuzufügen, dass der inkarnierte Geist während seines Leibes Schlaf mit dem Wandergeist unmittelbar verkehrt und sie sich über die Ausführung verständigen."

578. Kann der Geist durch seinen eigenen Fehler seine Sendung nicht erfüllen?

"Ja, wenn er kein höherer Geist ist."

Welches sind dann die Folgen für ihn?

"Er muss seine Aufgabe noch einmal vornehmen. Das ist seine Strafe, außerdem hat er noch die Folgen des Übels zu tragen, das er verursachte."

579. Da der Geist seine Sendung doch von Gott empfängt, wie kann dann Gott einem Geiste, der dieselbe verfehlen kann, eine wichtige Sendung von allgemeinem Interesse anvertrauen?

"Weiß Gott etwa nicht, ob sein Feldherr siegen oder unterliegen wird? Er weiß es, seid dessen versichert, und seine Pläne beruhen, **wenn sie richtig sind**, nicht auf denen, die ihr Werk mitten in der Arbeit verlassen sollten. Für euch liegt die ganze Frage in Gottes Kenntnis der Zukunft, die euch jedoch nicht gegeben ist."

580. Hat der Geister, der sich zur Erfüllung einer Sendung inkarniert, denselben Begriff von der Sache, wie derjenige, welcher sie als Prüfung übernimmt?

„Nein, er hat Erfahrung.“

581. Die Menschen, welche ein Licht sind für das menschliche Geschlecht, die es durch ihr Genie aufklären, haben gewiss eine Sendung; aber unter ihnen gibt es auch solche, die sich irren und die neben großen Wahrheiten auch große Irrtümer verbreiten. Wie muss man ihre Sendung auffassen?

"Als durch sie selbst gefälscht. Sie sind der Aufgabe, die sie unternommen, nicht gewachsen. Jedoch muss man den Umständen Rechnung tragen. Die Männer von Genie mussten reden, wie es ihre Zeit mit sich brachte und eine Lehre, die einer fortgeschritteneren Zeit irrig oder kindisch erscheint, konnte für **ihre** Zeit genügend sein."

582. Kann man die Vaterschaft als eine Sendung betrachten?

„Unstreitig ist sie eine Sendung. Sie ist zugleich eine sehr hohe Pflicht, welche des Menschen Verantwortlichkeit für die Zukunft mehr als ihr es denkt, in Anspruch nimmt. Gott stellte das Kind unter die Vormundschaft der Eltern, auf dass diese es auf dem Weg des Guten leiten und er erleichterte ihre Aufgabe dadurch, dass er ihm eine gebrechliche und zarte Organisation schenkte, die es allen Eindrücken zugänglich macht. Es gibt aber solche, denen mehr daran gelegen ist, die Bäume ihres Gartens zu stützen und sie viel gute Früchte tragen zu machen, als den Charakter ihres Kindes zu bilden. Unterliegt letzteres durch ihre Fehler, so werden sie die Strafe dafür leiden und die Leiden ihres Kindes im künftigen Leben fallen auf sie zurück, denn sie taten nicht, was von ihnen abhing, zu seinem Fortschreiten auf der Bahn des Guten.“

583. Wenn ein Kind, trotz der Bemühungen der Eltern, nicht gut ausfällt, sind dann diese auch verantwortlich?

"Nein, je schlimmer jedoch die Neigungen des Kindes sind, desto schwerer ist ihre Aufgabe und desto größer ihr Verdienst, wenn es ihnen gelingt, es von bösen Wegen abzulenken."

Wenn ein Kind, trotz der Vernachlässigung und dem schlechten Beispiel seiner Eltern, ein guter Mensch wird, ernten diese dann einige Frucht davon?

"Gott ist gerecht."

584. Welches kann die Natur der Sendung des Eroberers sein, der nur seinem Ehrgeiz frönt und der, um diesen Zweck zu erreichen, vor keinen Schrecknissen zurückscheut, die er herbeiführt?

"Meistenteils ist er nur das Werkzeug, dessen sich Gott zur Ausführung seiner Pläne bedient und jedes Unglück ist zuweilen ein Mittel, ein Volk schneller fortschreiten zu machen."

Das Werkzeug jener vorübergehenden Unglücksfälle ist also dem Guten, das daraus entspringen kann, fremd, da dieser Mensch nur seine persönlichen Zwecke vor Augen hatte. Wird er nun nichtsdestoweniger von jenem Guten Nutzen ziehen?

"Jeder wird nach seinen Werken gelohnt, nach dem Guten, das er hat tun **wollen** und nach der Redlichkeit seiner Absichten."

Die inkarnierten Geister haben Beschäftigungen, die mit ihrer leiblichen Existenz aufs Innigste verflochten sind. Im Zustand des Wanderns oder der Entkörperung dagegen stehen diese Beschäftigungen im Verhältnis zum Grade ihres Fortschrittes. Die einen durchziehen die Welten, unterrichten sich und bereiten sich vor auf eine neue Inkarnation. Andere, Fortgeschrittenere, beschäftigen sich mit dem Fortschritt, indem sie die Ereignisse leiten und segensbringende Gedanken eingeben; sie unterstützen die Männer von Genie, die zum Fortschreiten der Menschheit beitragen. Andere inkarnieren sich zu einer fortschrittlichen Sendung. Wieder andere nehmen Individuen, Familien, Vereinigungen, Städte und Völker unter ihren Schutz, deren Schutzengel, Schutzgeister und sympathische Geister sie

sind. Andere endlich stehen den Naturereignissen vor, deren unmittelbare Lenker sie sind.

Die gemeinen Geister mischen sich in unsere Beschäftigungen und Vergnügungen. Die unreinen und unvollkommenen Geister warten in ihren Leiden und Ängsten auf den Zeitpunkt, wo Gott ihnen die Mittel zum Fortschreiten darbietet. Tun sie Böses, so geschieht dies aus Ärger über das Gute, dessen sie noch nicht teilhaftig sind.

Kapitel XI. : Die drei Reiche.

1. Die Mineralien und die Pflanzen. - 2. Die Tiere und der Mensch. - 3. Die Seelenwanderung.

Die Mineralien und die Pflanzen.

585. Was haltet ihr von der Einteilung der Natur in drei Reiche oder auch in zwei Klassen: Organische und unorganische Wesen. Einige bilden aus dem Menschengeschlecht eine vierte Klasse. Welche dieser Einteilungen ist vorzuziehen ?

"Sie sind alle gut; es kommt auf den Gesichtspunkt an. In stofflicher Beziehung gibt es nur organische und unorganische Wesen. Unter dem moralischen Gesichtspunkt gibt es augenscheinlich vier Stufen."

Diese vier Stufen haben in der Tat entscheidende Merkmale, wenn auch ihre Grenzen in einander zu fließen scheinen. Der träge Stoff, der das Mineralreich bildet, besitzt nur eine mechanische Kraft. Die Pflanzen, die aus tragem Stoff gebildet sind, sind mit Lebenskraft begabt. Die Tiere, aus tragem Stoff gebildet und mit Lebenskraft begabt, besitzen außerdem eine instinktartige, beschränkte Intelligenz, verbunden mit dem Bewusstsein ihres Daseins und ihrer Individualität. Der Mensch, welcher alles besitzt, was in den Pflanzen und Tieren liegt, beherrscht alle anderen Klassen durch seine besondere, unbeschränkte Intelligenz, die ihm das Bewusstsein von seiner Zukunft, die Erkenntnis außerstofflicher Dinge und Gottes gewährt.

586. Haben die Pflanzen ein Bewusstsein ihres Daseins ?

"Nein, sie denken nicht, sie besitzen nur ein organisches Leben."

587. Haben die Pflanzen Empfindung? Leiden sie, wenn man sie verstümmelt?

"Die Pflanzen empfangen physische Eindrücke, die auf den Stoff wirken, aber sie haben keine Wahrnehmung, folglich haben sie keine Empfindung des Schmerzes."

588. Ist die Gewalt, welche die Pflanzen zueinander hinzieht, unabhängig von ihrem Willen ?

"Ja, da sie ja nicht denken. Es ist eine mechanische Kraft des Stoffes, die auf den Stoff wirkt. Sie könnten derselben nicht widerstehen."

589. Gewisse Pflanzen, wie die Sinnpflanze und die Fliegenfalle z. B. haben Bewegungen, die eine große Empfindlichkeit verraten und in gewissen Fällen auch eine Art von Willen, wie die letztere, deren Lappen die Fliege ergreifen, die sich auf sie setzt, um ihren Saft zu saugen und der sie eine Falle zu stellen scheint, um sie zu töten. Sind diese Pflanzen mit der Fähigkeit des Denkens begabt? Haben sie einen Willen und bilden sie eine Zwischenklasse zwischen den Pflanzen und dem Tierreich? Sind sie ein Übergang von einem zum andern?

"Alles in der Natur ist Übergang, schon dadurch, dass nichts sich gleicht und doch alles sich erhält. Die Pflanzen denken nicht und haben folglich keinen Willen. Die sich öffnende Auster und alle Tierpflanzen denken nicht. Es ist nur ein blinder und natürlicher Instinkt."

Der menschliche Organismus liefert uns Beispiele ähnlicher Bewegungen ohne Beteiligung des Willens, wie bei den Verdauungs- und Umlauf-Verrichtungen. Der untere Magenmund schließt sich bei Berührung gewisser Körper, um ihnen den Durchpass zu verweigern. Ebenso muss es sich mit der Sinnpflanze verhalten, bei der die Bewegungen keineswegs die Notwendigkeit einer Wahrnehmung und noch weniger eines Willens bedingen.

590. Liegt nicht in den Pflanzen wie in den Tieren ein Erhaltungsinstinkt, der sie antreibt, das ihnen Nützliche aufzusuchen und das Schädliche zu meiden?

"Es ist dies in der Tat, wenn man will, eine Art Instinkt. Je nach der Ausdehnung des Sinnes dieses Wortes; aber er ist rein mechanischer Natur. Wenn ihr in der Chemie zwei Körper sich verbinden seht, so geschieht dies, weil sie sich entsprechen, d. h. weil eine Verwandtschaft zwischen beiden vorhanden ist. Und doch nennt ihr das nicht Instinkt."

591. Sind auf den höheren Welten die Pflanzen wie die anderen Wesen vollkommenerer Natur?

"Alles ist vollkommener; aber die Pflanzen sind stets, Pflanzen, wie die Tiere stets Tiere und die Menschen Menschen bleiben."

Die Tiere und der Mensch.

592. Wenn wir Menschen und Tiere unter dem Gesichtspunkt der Intelligenz vergleichen, so scheint die Scheidelinie schwer zu ziehen, denn gewisse Tiere haben darin eine augenscheinliche Überlegenheit gegenüber gewissen Menschen. Kann nun diese Grenzlinie nicht ganz scharf gezogen werden?

„Hierüber sind eure Philosophen kaum einerlei Meinung: Nach dem einen soll der Mensch ein Tier, nach dem andern das Tier ein Mensch sein. Beide Teile haben Unrecht. Der Mensch ist ein für sich bestehendes Wesen, das sich zuweilen sehr tief erniedrigt, das sich aber auch sehr hoch erheben kann. Leiblich genommen ist der Mensch wie die Tiere, ja noch weniger reich ausgestattet als manche unter ihnen. Die Natur gab ihnen alles, was der Mensch zur Befriedigung seiner Bedürfnisse und zu seiner Erhaltung erst **mit seinem Verstand erfinden muss**. Sein Leib vergeht zwar wie der der Tiere, aber sein Geist hat eine Bestimmung, die er allein begreifen kann, weil er allein ganz frei ist. Arme Menschen, die ihr euch unter das Tier erniedrigt! Vermögt ihr euch nicht von ihm zu unterscheiden? Erkennet den Menschen an dem Gedanken Gottes."

593. Kann man sagen, dass die Tiere nur aus Instinkt handeln?

"Auch dies ist wieder nur System. Allerdings herrscht der Instinkt bei den meisten Tieren vor; siehst du aber nicht andere, die einen entschlossenen Willen zeigen? Das ist Intelligenz, aber sie ist beschränkt."

Außer dem Instinkt könnte man gewissen Tieren kombiniertes Handeln nicht absprechen, das einen auf einen bestimmten Gegenstand und den Umständen entsprechenden Willen dartut. Sie besitzen also eine Art Intelligenz, deren Äußerung jedoch fast ausschließlich auf Befriedigung ihrer Bedürfnisse und auf Selbsterhaltung gerichtet ist. Bei ihnen gibt es keine schöpferische Kraft, keine Verbesserung. Wie groß auch die bewunderungswürdige Kunst ihrer Arbeiten sei, was sie einst taten, tun sie noch heute, weder besser noch schlechter und stets in denselben unveränderlichen Formen und Verhältnissen. Das Junge, das von Seinesgleichen getrennt ist, baut nichts desto weniger sein Nest nach dem alten Muster, ohne je Unterricht empfangen zu haben. Wenn einige einer gewissen Erziehung zugänglich sind, so verdanken sie doch ihre Verstandesentwicklung, die eingeschlossen bleibt, der Einwirkung des Menschen auf ihre biegsame auf ihre biegsame Natur; denn es gibt hier keinen Fortschritt, der von ihnen selbst ausginge. Letzterer aber ist nur vorübergehend und rein individuell, denn das sich selbst überlassene Tier kehrt sofort wieder in die ihm von der Natur gezogenen Grenzen zurück.

594. Haben die Tiere eine Sprache?

Wenn ihr eine aus Wörtern und Silben gebildete Sprache meint, nein; wenn aber ein Mittel sich untereinander mitzuteilen, ja. Sie sagen sich viel mehr Dinge, als ihr nur glaubt; aber ihre Sprache ist, wie ihre Vorstellungen, auf ihre Bedürfnisse beschränkt."

Es gibt Tiere ohne Stimme: diese scheinen keine Sprache zu besitzen?

"Sie verstehen sich durch andere Mittel. Habt ihr Menschen auch nur die Sprache, um euch mitzuteilen? Und die Stummen, was ist es mit diesen? Die Tiere haben in ihrem Verkehr miteinander Mittel sich zu warnen und sich ihre Empfindungen auszudrücken. Glaubst du, die Fische verstehen sich nicht untereinander? Der Mensch besitzt somit nicht das ausschließliche Vorrecht der Sprache. Die Sprache der Tiere aber ist eine instinktmäßige und auf den Kreis ihrer Bedürfnisse und Vorstellungen beschränkt, während die des Menschen vervollkommnungsfähig ist und alle Errungenschaften seiner Intelligenz auszudrücken vermag."

In der Tat müssen die in Massen wie die Schwalben auswandernden Fische, wenn sie einem Führer folgen, die Mittel haben, sich zu verständigen und zu warnen. Vielleicht geschieht dies durch ein schärferes Gesicht, das ihnen die Zeichen, die sie sich geben, zu sehen erlaubt; vielleicht auch vermittelt ihnen das Wasser

gewisse Schwingungen. Jedenfalls haben sie ein Mittel, sich zu verständigen, wie alle Tiere, die der Stimme beraubt sind und doch ihre Arbeiten gemeinsam verrichten. Darf man sich da wundern, dass die Geister sich gegenseitig mitteilen können, ohne an das artikulierte Wort gebunden zu sein (282).

595. Besitzen die Tiere Wahlfreiheit in ihrem Tun?

"Sie sind keine bloßen Maschinen, wie ihr meint. Aber die Freiheit ihres Tuns ist auf ihre Bedürfnisse beschränkt und erleidet keinen Vergleich mit der des Menschen. Da sie tief unter ihm stehen, haben sie nicht dieselben Pflichten. Ihre Freiheit beschränkt sich auf das Tun des materiellen Lebens."

596. Woher kommt die Befähigung gewisser Tiere, die Sprache des Menschen nachzuahmen und warum kommt dieselbe eher bei den Vögeln z. B. als beim Affen vor, dessen Gestalt der des Menschen am ähnlichsten ist?

"Besondere Bildung der Sprachwerkzeuge, unterstützt vom Nachahmungstrieb. Der Affe ahmt die Bewegungen, gewisse Vögel ahmen die Stimme nach."

597. Da die Tiere einen Verstand haben, der ihnen eine gewisse Freiheit des Tuns gewährt, gibt es da in ihnen wohl auch ein vom Stoff abhängiges Prinzip?

"Ja, und zwar eines, das den Leib überlebt."

Ist dieses Prinzip eine Seele, die der des Menschen ähnlich ist?

"Es ist auch eine Seele wenn ihr so wollt: **das hängt vom Sinne ab, den man dem Worte beilegt**; aber sie ist niedriger als die des Menschen."

598. Bewahrt die Tierseele nach dem Tode ihre Individualität und ihr Selbstbewusstsein?

"Die Individualität, ja, aber nicht das Bewusstsein ihres **Ichs**. Das Leben der Intelligenz bleibt latent (verborgen)."

599. Hat die Tierseele die Wahl, sich in ein beliebiges Tier zu inkarnieren?

"Nein, sie hat keine Wahlfreiheit."

600. Ist die den Leib überlebende Tierseele nach dem Tode in einem herumirrenden, wandernden Zustand, wie die des Menschen?

"Es ist eine Art von Herumirren, da sie nun an keinen Leib gebunden ist. Ein herumirrender **Geist** aber ist sie nicht. Der Wandergeist ist ein Wesen, das vermöge seines freien Willens denkt und handelt; die Tierseele hat diese Fähigkeit nicht. Das Selbstbewusstsein ist die hauptsächlichste Eigenschaft des Geistes. Dem Geist des Tieres wird nach dem Tode von den Geistern, die dies angeht, seine Stelle angewiesen und er wird fast augenblicklich nutzbar gemacht: Er hat nicht Mühe, sich mit andern Geschöpfen in Beziehung zu setzen."

601. Folgen die Tiere einem Gesetze des Fortschrittes wie die Menschen?

"Ja, und darum sind auf den höheren Welten, wo die Menschen weiter fortgeschritten, es auch die Tiere, indem sie entwickeltere Mitteilungsmittel besitzen. Aber sie sind stets dem Menschen untergeordnet und untertan; für ihn sind sie verständige Diener."

Es liegt hierin nichts Außerordentliches. Denken wir uns unsere verständigsten Tiere, den Hund, den Elefanten, das Pferd mit einer zur Handarbeit geeigneten Gestalt, was könnten sie nicht alles unter der Leitung des Menschen leisten?

602. Schreiten die Tiere, sowie die Menschen, Kraft ihres Willens oder vermöge der Gewalt der Dinge fort?

"Vermöge der Gewalt der Dinge: Darum gibt es für sie keine Buße oder Sühne."

603. Kennen auf den höheren Welten die Tiere Gott?

„Nein, der Mensch ist ihnen ein Gott, wie einst den Menschen die Geister Götter waren.“

604. Da die Tiere, selbst die vervollkommneten auf den höheren Welten, immer niedriger sind als der Mensch, so würde daraus folgen, dass Gott intelligente Wesen geschaffen hätte, die auf immer der Niedrigkeit verfallen wären, was mit

der Einheit des Plans und des Fortschritts nicht übereinzustimmen scheint, die man in allen seinen Werken bemerkt?

"Alles ist in der Natur durch Bande verbunden, die ihr noch nicht fassen könnt und auch die scheinbar verschiedenartigsten Dinge haben Berührungspunkte, die der Mensch in seinem jetzigen Zustand nie begreifen wird. Er kann sie ahnen, vermöge seiner Vernunft, aber erst wenn diese ihre volle Entwicklung gewonnen hat und von den Vorurteilen des Hochmuts und der Unwissenheit befreit sein wird, wird sie einen klaren Blick in das Werk Gottes tun können. Bis dann wird sein beschränkter Geist ihn die Dinge in einem engen und kleinlichen Lichte erscheinen lassen. Wisset wohl, dass Gott sich nicht widersprechen kann und dass alles in der Natur, vermöge allgemeiner Gesetze, im Einklang steht, die sich nie von der erhabenen Weisheit des Schöpfers entfernen."

So wäre also die Intelligenz eine gemeinschaftliche Eigenschaft, ein Berührungspunkt zwischen der Tier- und der Menschen-Seele?

"Ja, aber die Tiere haben nur die Intelligenz des stofflichen Lebens; dem Menschen bringt die Intelligenz das moralische Leben."

605. Wenn man alle Berührungspunkte zwischen dem Menschen und den Tieren in Betracht zieht, könnte man nicht meinen, der Mensch besitze zwei Seelen. Eine Tierseele und eine Geistseele und dass, wenn er die letztere nicht hätte, er wie ein Tier leben könnte? Mit andern Worten, dass das Tier ein dem Menschen ähnliches Wesen sei, die Geistseele ausgenommen? Es würde daraus folgen, dass die guten und die bösen Instinkte die Wirkung des Vorherrschens der einen oder der andern dieser beiden Seelen wäre.

"Nein, der Mensch hat nicht zwei Seelen; aber der Leib hat seine Instinkte, die die Folge der Empfindung der Organe sind. Es gibt in ihm nur eine doppelte Natur: die tierische und

die geistige. Durch seinen Leib nimmt er teil an der Natur der Tiere und ihren Instinkten, durch seine Seele an derjenigen der Geister."

So hat er, abgesehen von den eigenen Unvollkommenheiten, deren der Geist sich entledigen soll, auch noch gegen den Einfluss des Stoffes zu kämpfen?

"Ja, je niedriger er ist, desto enger sind die Bande zwischen Geist und Stoff geknüpft. Seht ihr es denn nicht? Der Mensch hat nicht zwei Seelen: Die Seele ist stets nur eine in einem Wesen. Tier- und Menschen-Seele unterscheiden sich so, dass die eine nicht einen für die andere geschaffenen Leib beseelen könnte. Hat aber der Mensch auch nicht eine Tierseele, die ihn durch ihre Leidenschaften den Tieren gleichstellte, so hat er doch seinen Leib, der ihn zuweilen bis auf ihre Stufe herabdrückt. Denn sein Leib ist ein mit Lebenskraft begabtes Wesen, welches Instinkte besitzt, die aber blind sind und sich auf seine Erhaltung beschränken."

Indem sich der Geist in den Menschenleib inkarniert, teilt er ihm das Prinzip der Intelligenz und der Moral mit, das ihn über die Tiere erhebt. Diese beiden im Menschen liegenden Naturen geben seinen Leidenschaften zwei verschiedene Quellen: die einen stammen aus den Instinkten seiner tierischen Natur, die anderen aus der Unreinheit des Geistes, dessen Inkarnation er ist und der mehr oder weniger mit den grob tierischen Trieben sympathisiert. Indem sich der Geist reinigt, befreit er sich nach und nach vom Einfluss des Stoffes. Unter des Stoffes Einfluss nähert er sich dem Tier, befreit von diesem Einfluss erhebt er sich zu seiner wahren Bestimmung.

606. Wo schöpfen die Tiere das intelligente Prinzip, das die besondere Art von Seele bildet, mit der sie begabt sind?

„In dem allgemeinen intelligenten Element."

Also entfließt der Menschen und der Tiere Intelligenz einem einzigen Prinzip?

„Ohne allen Zweifel, aber im Menschen hat es eine Ausbildung empfangen, die es über diejenige der Tiere erhebt.“

607. Es wurde gesagt, dass die Seele des Menschen bei ihrem Ursprung der Zustand der Kindheit im leiblichen Leben sei, dass seine Intelligenz kaum sich entfaltet und dass sie

sich erst im Leben versucht (190.) Wo erfüllt der Geist diese erste Phase?

"In einer Reihe von Existenzen, die der Periode, die ihr die Menschheit nennt, vorangehen."

So wäre also die Seele das intelligente Prinzip der niedrigeren Wesen der Schöpfung gewesen?

"Sagten wir nicht, dass alles in der Natur sich aneinander schließt und zur Einheit hinstrebt? In diesen Wesen, die ihr bei weitem nicht alle kennt, arbeitet sich das intelligente Prinzip heraus, individualisiert sich nach und nach und versucht sich, wie gesagt, zum Leben. Es ist gewissermaßen eine Vorarbeit zum Keimen, infolge deren das intelligente Prinzip eine Umwandlung erleidet und Geist wird. Dann beginnt für dasselbe die Periode der Menschheit und damit das Bewusstsein seiner Zukunft, die Unterscheidung zwischen gut und böse und die Verantwortlichkeit für sein Tun und Lassen, so wie auf die Periode der Kindheit die des Heranwachsens, dann die des Jünglingsalters und endlich die des reiferen Alten folgt. **Es liegt übrigens in diesem Ursprung nichts, das den Menschen demütigen könnte.** Werden die großen Genies dadurch gedemütigt, dass sie einst unförmige Fötus im Mutterleibe waren? Wenn etwas ihn demütigen sollte, so wäre es seine Niedrigkeit vor Gott und seine Ohnmacht, die Tiefe seiner Pläne und die Weisheit der Gesetze zu ergründen, welche die Harmonie des Alls regieren. Erkennt die Größe Gottes an dieser wunderbaren Harmonie, welche macht, dass alles in der Natur ineinandergreift. **Glauben, dass Gott irgendetwas ohne Zweck hätte tun und intelligente Wesen ohne Zukunft schaffen können, hieße seine Güte lästern, die sich über alle seine Geschöpfe erstreckt."**

Beginnt jene Periode der Menschheit auf unserer Erde?

"Die Erde ist nicht der Ausgangspunkt der ersten menschlichen Inkarnation. Die Periode der Menschheit be-

ginnt im allgemeinen auf noch niedrigeren Welten. Das ist jedoch keine unbedingte Regel und es könnte geschehen, dass ein Geist gleich bei seinem ersten menschlichen Auftreten geeignet wäre zum Leben auf Erden. Dieser Fall ist nicht häufig und wäre eher eine Ausnahme."

608. Hat der Geist des Menschen nach dem Tode ein Bewusstsein von den Existenzen, die für ihn der Periode der Menschheit vorangingen?

"Nein, denn erst mit dieser Periode beginnt für ihn sein Leben als Geist und selbst seiner ersten Existenzen als Mensch erinnert er sich kaum, gerade so wie der Mensch sich nicht mehr seiner Kindheit und noch weniger seines Lebens im Mutterleibe erinnert. Darum sagen auch die Geister, sie wissen nicht, wie sie angefangen hätten." (78)

609. Wenn der Geist einmal in die Periode der Menschheit eingetreten ist, bewahrt er dann die Spuren dessen, was er früher gewesen, d. h. des Zustandes, in welchem er in der Zeit seiner Vormenschlichkeit, könnte man sagen, gewesen?

"Das hängt von der Entfernung, welche die beiden Perioden trennt und von den gemachten Fortschritten ab. Während einiger Generationen kann ein mehr oder weniger deutlicher Widerschein des ursprünglichen Zustandes sich zeigen, denn nichts in der Natur macht sich mit plötzlichen Sprüngen. Es gibt stets Ringe, welche die Enden der Kette der Wesen und der Ereignisse verbinden; aber diese Spuren verwischen sich mit der Entwicklung des freien Willens. Die ersten Fortschritte sind langsam, da sie noch nicht vom Willen unterstützt werden, sie werden rascher in dem Maße als der Geist ein vollkommeneres Selbstbewusstsein sich erwirbt."

610. Also haben sich die Geister, welche sagten, dass der Mensch ein besonderes Wesen in der Ordnung der Schöpfung sei, geirrt?

"Nein, aber die Frage war damals noch nicht klar gestellt, es gibt übrigens Dinge, die erst zu ihrer Zeit kommen können. Der Mensch ist wirklich ein besonderes Wesen, denn er besitzt Fähigkeiten, die ihn von allen anderen unterscheiden und er hat auch eine andere Bestimmung. Das Geschlecht der Menschen ist dasjenige, welches Gott für die Inkarnation der Wesen, **welche ihn erkennen können** , auserwählte."

Die Seelenwanderung.

611. Ist der gemeinschaftliche Ursprung der lebenden Wesen im intelligenten Prinzip nicht eine Bestätigung der Lehre von der Seelenwanderung?

"Zwei Dinge können denselben Ursprung haben und doch sich später in keiner Weise gleichen. Wer würde den Baum, seine Blätter, Blüten und Früchte im unförmigen Keime des Kernes, aus dem er geworden, wiedererkennen? Vom Augenblick an, wo das intelligente Prinzip die Stufe erreicht hat, wo es Geist werden und in die Periode der Menschheit eintreten kann, hat es keine Beziehungen mehr zu seinem Urzustande und ist ebensowenig die Seele der Tiere, als der Baum der Kern ist. Im Menschen ist nichts mehr vom Tier als sein Leib und die Leidenschaften, die aus dessen Einfluss und dem Erhaltungsinstinkt entstehen, der dem Stoffe eigen ist. Man kann also nicht sagen, dass der und der Mensch die Inkarnation des Geistes von dem und dem Tiere sei. - Folglich ist die Lehre von der Seelenwanderung, wie man sie versteht, ungenau."

612. Könnte sich der Geist, der den Leib eines Menschen beseelte, in ein Tier inkarnieren?

"Das hieße rückwärts schreiten, der Geist aber schreitet nie rückwärts. Der Fluss kehrt nicht zur Quelle zurück."

613. So irrig auch der mit der Seelenwanderung verbundene Gedanke sein mag, sollte er nicht die Folge des dunklen Gefühls der verschiedenen Existenzen des Menschen sein?

"Dieses Gefühl findet sich in diesem Glauben wie in so manchem andern: der Mensch hat es aber, wie die meisten seiner ursprünglichen Anschauungen, entarten lassen."

Der Gedanke der Seelenwanderung wäre wahr, wenn man darunter den Fortschritt der Seele von einem tieferen zu einem höheren Zustand verstände, wo sie Entwicklungen durchmache, die ihre Natur umwandeln würden. Aber er ist falsch in dem Sinne einer **direkten** Wanderung des Tieres in den Menschen und umgekehrt, was den Gedanken eines Rückschreitens oder einer Verschmelzung in sich schlösse. Da nun diese Verschmelzung nicht zwischen zwei leiblichen Wesen der beiden Gattungen stattfinden kann, so ist dies ein Beweis, das sie auf nicht assimilierbaren Stufen stehen und dass es sich mit den Geistern, welche jene Wesen beseelen, ebenso verhalten muss. Könnte der nämliche Geist sie abwechselnd beseelen, so folgte daraus eine Gleichheit der Natur, die sich durch die Möglichkeit stofflicher Wiedererzeugung verraten müsste. Die von den Geistern gelehrte Reinkarnation ist auf den aufsteigenden Gang der Natur und den Fortschritt des Menschen innerhalb seines Geschlechts gegründet, was ihm nichts von seiner Würde benimmt. Was ihn erniedrigt, ist der schlechte Gebrauch der ihm von Gott zu seinem Fortschreiten verliehenen Fähigkeiten. Wie dem auch sei, das Alter und die allgemeine Verbreitung der Lehre von der Seelenwanderung und die hervorragenden Männer, die sie bekannten, beweisen, dass das Prinzip der Reinkarnation seine Wurzeln in der Natur selbst hat. Es sind also viel eher Gründe zu ihren Gunsten als zu ihren Ungunsten vorhanden.

Die Frage nach dem Ausgangspunkt des Geistes ist eine jener Fragen, die an den Ursprung der Dinge rühren und deren Geheimnis uns Gott vorenthält. Dem Menschen ist nicht verliehen, sie vollständig zu lösen, er kann hier nur Vermutungen anstellen und mehr oder weniger wahrscheinliche Systeme aufbauen. Die Geister selbst sind weit entfernt, alles zu wissen. Über das, was sie nicht kennen, können sie auch nur mehr oder weniger vernünftige persönliche Ansichten haben.

So denken z.B. nicht alle gleich über die Beziehungen zwischen dem Menschen und den Tieren. Nach dem einen gelangt der Geist zu seiner menschlichen Periode erst, nachdem er sich auf den verschiedenen Stufen der niedrigeren Wesen der Schöpfung heraufgearbeitet und individualisiert hat. Nach andern hätte der Geist der Menschen stets dem menschlichen Geschlecht angehört, ohne durch die Schule der Tierheit zu gehen. Das erste dieser Systeme hat den Vorzug, der Zukunft der Tiere einen Zweck vorzusetzen, so dass sie die ersten Ringe in der Kette der denkenden Wesen bilden würden. Das zweite entspricht mehr der Würde des Menschen und lässt sich in folgendem zusammenfassen.

Die verschiedenen Tiergattungen entstehen nicht in intellektueller Beziehung eine aus der andern auf dem Wege des Fortschrittes. So wird der Geist der Auster nicht allmählich zu dem des Fisches, des Vogels, des Vierfüßlers und Vierhän-

ders. Jede Gattung ist ein physisch und moralisch für sich bestehender Typus, von dem jedes Einzelwesen an der allgemeinen Quelle die Summe des intelligenten Prinzips schöpft, die ihm von Nöten ist, je nach der Vollkommenheit seiner Organe und dem Werke, das es in den Erscheinungen der Natur zu vollbringen hat und welche es beim Tode an die Masse zurückgibt. Die Tiere derjenigen Welten, die höher stehen als die unsrige (s. 188), bilden ebenfalls besondere Rassen, angepaßt den Bedürfnissen jener Welten und dem Grade des Fortschrittes der Menschen, deren Helfer sie sind, die aber keineswegs von denen der Erde abstammen - geistig gesprochen. Anders ist es mit dem Menschen. Vom physischen Gesichtspunkt aus bildet er offenbar einen Ring in der Kette der lebendigen Wesen; aber vom moralischen Gesichtspunkt betrachtet, bricht der Zusammenhang zwischen Tier und Mensch ab. Der Mensch besitzt als sein Eigentum die Seele oder den Geist, den göttlichen Funken, der ihm den moralischen Sinn und eine Intelligenz gibt, die den Tieren mangeln. In ihm ist das Hauptsächlichste das Wesen, das vor dem Leibe existiert und ihn überlebt: der Träger seiner Individualität. Was ist der Ursprung des Geistes? Wo ist sein Ausgangspunkt? Das ist ein Geheimnis, das vergeblich zu durchdringen versucht wurde und über das man, wie gesagt, nur Systeme machen kann. Was aber bleibt und was gleichzeitig aus der Vernunft und der Erfahrung hervorgeht, das ist das Fortleben des Geistes, die Bewahrung seiner Individualität nach dem Tode, seine Fähigkeit des Fortschreitens, sein glücklicher oder unglücklicher Zustand, je nach seinem Fortschritt auf dem Wege des Guten und aller moralischen Wahrheiten, die aus diesem Prinzip folgen. Was die geheimnisvollen Beziehungen zwischen dem Menschen und den Tieren betrifft, so sind sie, wir wiederholen es, das Geheimnis Gottes, wie manche andere Dinge, deren gegenwärtige Erkenntnis zu unserem Fortschreiten nichts beiträgt und in welche es unnütz wäre sich zu vertiefen.

Drittes Buch.

Die moralischen Gesetze.

Kapitel I.: Das göttliche oder das natürliche Gesetz

1. Die Merkmale des natürlichen Gesetzes. 2. Die Quelle und die Erkenntnis des natürlichen Gesetzes. 3. Das Gute und das Böse. 4. Die Einteilung des natürlichen Gesetzes.

Die Merkmale des natürlichen Gesetzes.

614. Was hat man unter dem natürlichen Gesetz zu verstehen?

"Das natürliche Gesetz ist das Gesetz Gottes, es ist das einzig Wahre für das Glück des Menschen, es zeigt ihm, was er tun und lassen soll und er ist nur darum unglücklich, weil er davon abweicht."

615. Ist das Gesetz Gottes ewig?

"Es ist ewig und unveränderlich, wie Gott selbst."

616. Konnte Gott den Menschen zu einer Zeit etwas vorschreiben, was er ihnen zu einer andern verboten hätte?

"Gott kann nicht irren, die Menschen sind es, die genötigt sind, ihre Gesetze zu ändern, weil sie unvollkommen sind: Gottes Gesetze aber sind vollkommen. Die Harmonie, welche das stoffliche und das moralische Universum regiert, ist auf die Gesetze gegründet, die Gott für alle Ewigkeit festgestellt hat."

617. Was für Gegenstände umfassen die göttlichen Gesetze? Betreffen sie auch andere Dinge, als das moralische Verhalten?

"Alle Gesetze der Natur sind göttliche Gesetze, da Gott der Urheber aller Dinge ist. Der Gelehrte studiert die Gesetze

des Stoffs, der gute Mensch diejenigen der Seele und hält sie auch."

Ist es dem Menschen verliehen, die einen wie die andern zu ergründen?

"Ja, aber ein einziges Dasein genügt dazu nicht."

Was sind auch wirklich einige Jahre, um sich alles das zu erwerben, was ein vollkommenes Wesen ausmacht, wenn man auch nur den Zwischenraum zwischen dem Wilden und dem zivilisierten Menschen ins Auge fasst? Die allerlängste Existenz reicht nicht hin, um so weniger also, wenn sie abgekürzt wird, wie dies bei sehr vielen geschieht.

Von den göttlichen Gesetzen ordnen die einen die Bewegung und die Verhältnisse des rohen Stoffs: das sind die physischen Gesetze, deren Studium der Wissenschaft zufällt. Die andern betreffen im besonderen den Menschen an und für sich und in seinem Verhältnis zu Gott und seinem Nächsten. Sie umfassen die Regeln über das Leben sowohl des Leibes als der Seele: das sind die moralischen Gesetze.

618. Sind die göttlichen Gesetze für alle Welten dieselben?

"Die Vernunft sagt, dass sie dem Wesen einer jeden Welt angepasst und im Verhältnis zu der Stufe des Fortschritts ihrer Bewohner stehen müssen."

Die Kenntnis des natürlichen Gesetzes.

619. Hat Gott allen Menschen die Mittel gegeben, sein Gesetz zu erkennen?

"Alle können es erkennen, aber nicht alle begreifen es. Die, welche es am besten begreifen, sind die guten Menschen und die, welche es zu erkennen suchen. Eines Tages aber werden alle es begreifen, denn der Fortschritt muss sich erfüllen."

Die Gerechtigkeit der verschiedenen Inkarnationen des Menschen ist eine Folgerung aus diesem Prinzip, weil seine Intelligenz bei jeder neuen Existenz höher entwickelt wird und weil er besser begreift, was gut und was böse ist. Wenn alles sich in einer einzigen Existenz für ihn vollenden müsste, was wäre dann das Los von so vielen Millionen Wesen, die jeden Tag in der Roheit des wilden Zustandes oder in der Finsternis der Unwissenheit dahinsterven, ohne dass es von ihnen abhängt, sich zu bilden? (171-222.)

620. Begreift die Seele vor ihrer Vereinigung mit dem Leib das Gesetz Gottes besser, als nach ihrer Inkarnation?

"Sie begreift es je nach der Stufe der Vervollkommenheit, die sie erreicht, und bewahrt die dunkle Erinnerung daran nach ihrer Vereinigung mit dem Leib. Aber die schlechten Instinkte des Menschen lassen es ihn oft vergessen."

621. Wo steht das Gesetz Gottes geschrieben?

"Im Gewissen."

Da der Mensch das Gesetz Gottes in seinem Gewissen hat, welche Notwendigkeit bestand dann, es ihm zu offenbaren?

"Er hatte es eben vergessen und misskannt: Gott wollte, dass es ihm ins Gedächtnis zurückgerufen würde."

622. Hat Gott gewissen Menschen die Sendung gegeben, sein Gesetz zu offenbaren?

"Ja, gewiss: Zu allen Zeiten haben Menschen diese Sendung empfangen. Es sind höhere Geister, die sich inkarnierten, um die Menschheit vorwärts zu bringen."

623. Haben sich die, welche es unternahmen, die Menschen in dem Gesetze Gottes zu unterrichten, nicht öfter geirrt und die Menschen durch falsche Prinzipien irre geführt?

"Diejenigen, welche nicht von Gott begeistert waren und welche sich aus Ehrgeiz eine Sendung beilegte die ihnen nicht gebührte, konnten sie gewiss irreführen. Da es jedoch schließlich Männer von Genie waren, so finden sich doch mitten unter den, von ihnen gelehrt Irrtümern große Wahrheiten."

624. Was ist der Charakter des wahren Propheten?

"Der wahre Prophet ist ein rechtschaffener Mensch, der von Gott inspiriert ist. Man erkennt ihn an seinen Worten und Werken. Gott kann sich nicht des Mundes des Lügners bedienen, um die Wahrheit zu lehren."

625. Welches ist das vollkommenste Vorbild, das Gott dem Menschen gegeben, um ihm als Führer und Muster zu dienen?

"Schaut auf Jesus."

Jesus ist für den Menschen das Urbild oder Vorbild der moralischen Vollkommenheit, auf welche die Menschheit auf Erden Anspruch hat. Gott gibt ihm uns als das vollkommenste Musterbild und seine Lehre ist der reinste Ausdruck seines Gesetzes, weil er vom göttlichen Geiste beseelt und das reinste Wesen war, das auf der Erde erschienen.

Wenn einige von denen, welche den Menschen im Gesetze Gottes zu unterrichten vorgaben, ihn einige Male durch falsche Prinzipien irreführten, so kam das daher, dass sie sich selbst zu sehr von irdischen Gefühlen beherrschen ließen und die Gesetze des Seelenlebens mit denen des leiblichen Lebens verwechselten. Mehrere gaben für göttliche Gesetze aus, was nur menschliche Gesetze waren, erlassen, um den Leidenschaften zu dienen und die Menschen zu beherrschen.

626. Wurden die göttlichen und natürlichen Gesetze den Menschen nur durch Jesus geoffenbart und hatten diese vor ihm vermöge eines dunklen Gefühls eine Kenntnis davon?

"Sagten wir nicht, sie stehen überall geschrieben? Alle Menschen, welche über deren Weisheit nachdachten, konnten sie also begreifen und lehren seit den ältesten Zeiten. Durch ihren, wenn auch oft unvollkommenen Unterricht bereiteten sie den Boden vor zum Empfang des Samens. Da die göttlichen Gesetze in dem Buche der Natur geschrieben stehen, so konnte sie der Mensch erkennen, sobald er sie suchte. Darum wurden die von ihnen geheiligten Vorschriften zu jeder Zeit von den rechtschaffenen Menschen verkündigt und eben darum finden sich ihre Elemente in der Moral aller Völker, die der Barbarei entwachsen sind, aber freilich unvollständig oder verändert durch Unwissenheit und Aberglauben."

627. Da Jesus die wahrhaftigen Gesetze Gottes lehrte, worin besteht denn der Nutzen des von den Geistern gegebenen Unterrichts? Haben sie uns etwas Neues hinzuzulehren?

"Jesu Wort war oft in Bilder und Gleichnisse gehüllt, weil er seiner Zeit und seinem Lande gemäß sprechen musste. Jetzt muss die Wahrheit für die ganze Welt verständlich wer-

den. Freilich muss man jene Gesetze erklären und entwickeln, da es so wenige Leute gibt, die sie verstehen und noch weniger, die sie befolgen. Unsere Sendung ist, Augen und Ohren aufzutun, um die Hochmütigen zu beschämen und die Heuchler zu entlarven, - diejenigen, welche sich in das Äußere der Tugend und der Religion kleiden, um ihre Schande zu verbergen. Die Lehre der Geister muss klar und unzweideutig sein, auf dass niemand seine Unwissenheit vorschütze und jeder sie mit seiner Vernunft beurteilen und schätzen könne. Wir sind berufen die Herrschaft des Guten vorzubereiten, die Jesus verkündigte. Darum soll nicht jeder Gottes Gesetz nach dem Gutdünken seiner Leidenschaften auslegen, noch den Sinn eines Gesetzes fälschen, das ganz Liebe ist."

628. Warum wurde die Wahrheit nicht immer jedermann zugänglich gemacht ?

"Jedes Ding hat seine Zeit. Die Wahrheit ist gleich dem Lichte: Man muss sich erst an sie gewöhnen, sonst blendet sie.

"Noch nie geschah es, dass Gott dem Menschen gestattete so vollständige und so lehrreiche Mitteilungen zu empfangen, wie die, welche es ihm heutzutage gegeben ist zu empfangen. Es gab wohl auch in alten Zeiten einzelne Menschen, welche im Besitz einer sogenannten heiligen Wissenschaft waren, die sie vor dem Uneingeweihten geheimhielten. Vermöge eurer Kenntnis der Gesetze, die jenen Erscheinungen zu Grunde liegen, begreift ihr, dass jene nur einige zerstreute Wahrheiten empfangen mitten unter zweideutigen und meist sinnbildlichen Andeutungen. Dennoch soll der unterrichtete Mensch kein altes philosophisches System, keine Überlieferung, keine Religion vernachlässigen, denn alles enthält Keime großer Wahrheiten welche, obschon scheinbar einander widersprechend und zerstreut in eine Menge von unbegründeten Zutaten, leicht zu ordnen sind vermöge des Schlüssels den

euch der Spiritismus zu einer Menge von Dingen gibt, die euch bisher grundlos und unvernünftig erschienen und deren Wirklichkeit euch jetzt unwiderleglich bewiesen wird. Versäumt also nicht, aus diesen Materialien Gegenstände eures Studiums zu schöpfen: sie sind sehr reich daran und können mächtig zu eurer Belehrung beitragen."

Das Gute und das Böse.

629. Wie kann man die Moral definieren?

"Die Moral ist die Regel zu einem guten Verhalten, d. h. die Unterscheidung zwischen gut und böse. Sie gründet sich auf die Beobachtung des Gesetzes Gottes. Der Mensch benimmt sich recht, wenn er alles im Hinblick auf alles und für das Wohl aller tut, denn dann beobachtet er Gottes Gesetz."

630. Wie kann man gut und böse unterscheiden?

„Gut ist alles, was dem Gesetze Gottes entspricht und böse alles, was sich von diesem entfernt. Das Gute tun heißt also nach Gottes Gesetz leben, das Böse tun - dieses Gesetz verletzen."

631. Hat der Mensch in sich selbst die Mittel gut und böse zu unterscheiden?

"Ja, wenn er an Gott glaubt und wenn er es wissen will. Gott gab ihm die Intelligenz, um beide von einander zu unterscheiden."

632. Kann sich der dem Irrtum unterworfenene Mensch nicht in der Schätzung von gut und böse irren und meinen er tue das Gute, wenn er das Böse tut?

"Jesus hat es euch gesagt: Seht zu, was ihr wolltet, dass man euch tue oder nicht tue: hieran hängt alles. Ihr werdet euch nicht irren."

633. Die Regel vom Guten und Bösen, die man das Gesetz der Gegenseitigkeit oder der wechselseitigen Verpflichtung

tung (réciprocité - solidarité) nennen könnte, kann nicht auf das Betragen des Einzelmenschen gegen sich selbst angewandt werden. Findet er im natürlichen Gesetz die Regel und einen sicheren Führer für diesen Verkehr?

"Wenn ihr zu viel esst, so bekommt es euch schlecht. Nun denn, Gott gibt euch das Maß für das, was ihr braucht. Überschreitet ihr es, so werdet ihr bestraft. So ist es mit allem. Das natürliche Gesetz zieht dem Menschen die Grenzen seiner Bedürfnisse. Überschreitet er sie, so wird er durch Leiden gestraft. Achtete der Mensch in allen Dingen auf jene Stimme die ihm zuruft: "Genug!" so würde er die meisten Übel vermeiden, deren er die Natur anklagt."

634. Warum liegt das Übel in der Natur der Dinge? Ich spreche vom moralischen Übel. Konnte Gott die Menschheit nicht unter besseren Bedingungen schaffen?

"Wir sagten dir es schon : die Geister wurden einfach und unwissend geschaffen (115). Gott lässt dem Menschen die Wahl des Weges. Schlägt er den schlechten ein, desto schlimmer für ihn: Seine Pilgerfahrt wird um so länger sein. Gäbe es keine Berge, so begriffe der Mensch nicht, dass man aufwärts und abwärts steigen kann, und gäbe es keine Felsen, so wüsste er nicht, dass es harte Körper gibt. Der Geist muss sich Erfahrung sammeln und dazu gehört, dass er das Gute und das Böse kenne und darum gibt es auch eine Einigung von Geist und Leib." (119.)

635. Die verschiedenen sozialen Stellungen begründen neue Bedürfnisse, welche nicht für alle Menschen dieselben sind. So schiene dann auch das natürliche Gesetz nicht für alle Menschen dasselbe vorzuschreiben?

"Diese verschiedenen Stellungen liegen in der Natur und im Wesen des Fortschrittes. Dies tut der Einheit des natürlichen Gesetzes, das sich auf alles bezieht, keinen Eintrag."

Die Existenzbedingungen des Menschen ändern sich, je nach Zeit und Ort, daraus folgen für ihn verschiedene Bedürfnisse und diesen letzten angepasste so-

ziale Stellungen. Da diese Verschiedenheit in der Natur der Dinge liegt, so entspricht sie dem Gesetze Gottes und dieses Gesetz ist auch nicht minder ein einiges seinem Prinzip nach. An der Vernunft ist es dann, die wirklichen Bedürfnisse von den künstlichen oder konventionellen zu unterscheiden.

636. Ist Gut und Böse für alle Menschen dasselbe?

"Das Gesetz Gottes ist für alle dasselbe, aber das Böse hängt hauptsächlich von dem Willen es zu tun ab. Gut ist immer gut und Böse immer böse, welches auch die Stellung des Menschen sein mag: der Unterschied beruht auf dem Grade der Verantwortlichkeit."

637. Macht sich der, sich von Menschenfleisch nährenden Wilde schuldig?

"Ich sagte, das Böse hänge vom Willen ab. Nun denn, der Mensch macht sich um so mehr schuldig, je besser er weiß, was er tut."

Die Umstände geben dem Guten und dem Bösen eine relative Wichtigkeit. Der Mensch begeht oft Fehler, welche, wenn sie auch die Folge seiner gesellschaftlichen Stellung sind, deswegen nicht minder tadelnswert sind. Die Verantwortlichkeit jedoch beruht auf seinen Mitteln Gutes und Böses zu erkennen. So ist der gebildete Mensch, der eine einfache Ungerechtigkeit begeht, in Gottes Augen schuldiger, als der unwissende Wilde, der sich seinen Trieben überlässt.

638. Das Böse scheint zuweilen die Folge der Gewalt der Umstände zu sein. Dahin gehört z. B. die in gewissen Fällen notwendige Vernichtung selbst unseres Nächsten. Kann man dann von einer Verletzung des göttlichen Gesetzes sprechen?

"Böse ist dies nicht minder, obwohl notwendig. Aber diese Notwendigkeit verschwindet in dem Maße, als die Seele sich reinigt, indem sie von einer Existenz zur andern übergeht, und dann ist der Mensch nur um so schuldiger, wenn er Böses tut, weil er es besser erkennt."

639. Ist das von uns begangene Unrecht nicht oft die Folge der Stellung, die uns von andern bereitet worden und wer ist dann der schuldigere Teil?

"Das Böse fällt auf den zurück, der es verursachte. So ist der Mensch, der durch die ihm von seinem Nächsten aufgedrungene Lage zum Bösen verleitet wird, weniger schuldig,

als die, welche die Ursache davon sind; denn jeder wird die Strafe tragen sowohl des vom ihm begangenen als des von ihm veranlassten Unrechts.“

640. Ist der, welcher das Böse nicht selbst tut, aber sich das durch einen andern begangene Böse zunutze zieht, im selben Maße schuldig?

"Das ist als ob, er selbst es täte. Es sich zunutze machen, heißt daran teilnehmen. Vielleicht wäre er vor dem Tun zurückgeschreckt; wenn er es aber, wenn es vollbracht ist, sich zunutze macht, so billigt er es auch und er hätte es selbst getan, wenn er gekonnt **oder wenn er es gewagt hätte.**"

641. Ist der Wunsch des Bösen ebenso tadelnswert als das Böse selbst?

"Je nachdem. Es ist eine Tugend, freiwillig dem Bösen, dessen Wunsch man in sich verspürt, zu widerstehen, besonders wenn die Möglichkeit vorliegt, diesem Wunsch Genüge zu leisten. Fehlt aber nur die Gelegenheit, so ist man schuldig."

642. Genügt es, kein Böses zu tun, um Gott zu gefallen und sich seine künftige Stellung zu sichern?

"Nein, man muss auch das Gute innerhalb der Grenzen seiner Kräfte tun; denn jeder wird sich für alles Böse, das getan wird, zu verantworten haben, **um des von ihm unterlassenen Guten willen.**"

643. Gibt es Leute, die, vermöge ihrer Lage nicht die Möglichkeit haben, Gutes zu tun?

"Es gibt niemanden, der nicht Gutes tun könnte: der Egoist allein findet dazu keine Gelegenheit. Es genügt mit andern Menschen in Beziehung zu stehen, um Gutes tun zu können und jeder Tag des Lebens gibt einem jeden Gelegenheit dazu, der nicht vom Egoismus verblendet ist. Denn Gutes tun heißt nicht nur Liebe üben, sondern auch sich nützlich machen

nach dem Maße eures Könnens, jedesmal wenn eure Hilfe nötig werden kann.“

644. Wird nicht die Umgebung gewisser Menschen für sie zur ersten Quelle vieler Laster und Verbrechen?

"Ja, aber auch dies ist eine von dem Geiste im Stande seiner Freiheit gewählte Prüfung: Er wollte sich der Versuchung aussetzen, um sich das Verdienst des Widerstehens zu erwerben."

645. Wenn der Mensch einmal gewissermaßen sich im Dunstkreis des Lasters bewegen muss, wird dann nicht das Böse für ihn sozusagen zu einer unwiderstehlichen Versuchung?

"Versuchung - ja, unwiderstehlich - nein; denn mitten in diesem Dunstkreis des Lasters findest du zuweilen große Tugenden. Das sind Geister, welche die Kraft hatten, zu widerstehen und welche gleichzeitig die Sendung hatten, einen wohlthätigen Einfluss auf ihresgleichen auszuüben."

646. Ist das Verdienst des Guten, das man tut, gewissen Bedingungen untergeordnet, mit andern Worten: Gibt es verschiedene Grade im Verdienst des Guten?

"Das Verdienst des Guten beruht auf der Schwierigkeit, es zu tun. Es ist kein Verdienst das Gute ohne Mühe und Kosten zu tun. Gott lohnt es dem Armen besser, der sein einziges Stück Brot mit seinem Nächsten teilt, als dem Reichen der von seinem Überfluss abgibt. Jesus hat es gesagt bei Gelegenheit des Hellers der Witwe.“

Die Einteilung des natürlichen Gesetzes.

647. Ist das ganze Gesetz Gottes in der Lehre Jesus von der Nächstenliebe enthalten?

"Gewiss umschließt dieser Grundsatz alle Pflichten der Menschen gegeneinander. Aber man muss ihnen dessen An-

wendung zeigen, sonst werden sie ihn vernachlässigen, wie sie ihn heute vernachlässigen. Übrigens umfasst das natürliche Gesetz alle Umstände des Lebens und jener Grundsatz ist davon nur ein Teil. Die Menschen bedürfen bestimmter Regeln, allgemeine und zu unbestimmte Vorschriften lassen der Auslegung zu viele Wege offen."

648. Was haltet ihr von der Einteilung des natürlichen Gesetzes in zehn Teile, welche die **Gesetze über die Anbetung, die Arbeit, die Fortpflanzung, die Zerstörung, die Gesellschaft, den Fortschritt, die Gleichheit, die Freiheit**, endlich das **Gesetz über die Gerechtigkeit, die Liebe und Nächstenliebe** (amour charité) enthalten?

"Diese Einteilung ist diejenige des Moses und vermag alle Lebensverhältnisse zu umfassen, was allerdings von Belang ist. Du kannst ihr daher folgen, ohne dass sie deswegen etwas Absolutes enthielte, so wenig als alle anderen Einteilungssysteme, die stets von dem Gesichtspunkte bedingt sind, von dem aus man eine Sache ansieht. Das letzte Gesetz ist das wichtigste, denn nach ihm kann der Mensch am besten im geistigen Leben fortschreiten und es fasst alle andern in sich zusammen."

Kapitel II.: 1. Das Gesetz der Anbetung.

1. Der Zweck der Anbetung. - 2 Die äußerliche Anbetung. - 3. Das beschauliche Leben. - 4. Vom Gebet. - 5. Die Vielgötterei. - 6. Die Opfer.

Der Zweck der Anbetung.

649. Worin besteht die Anbetung?

"Sie ist die Erhebung der Gedanken zu Gott. Durch die Anbetung bringt man ihm die Seele näher."

650. Ist die Anbetung das Ergebnis eines angeborenen Gefühls oder das Erzeugnis eines Unterrichts?

"Angeborenes Gefühl, wie das der Gottheit. Das Bewusstsein seiner Schwäche führt den Menschen dahin, sich vor dem zu beugen, der ihn beschützen kann."

651. Hat es Völker gegeben, die des Gefühls der Anbetung ganz entbehrt hätten?

"Nein, denn es gab niemals atheistische Völker (die an keinen Gott glaubten). Alle erkennen, dass es über ihnen ein höchstes Wesen gibt."

652. Kann man annehmen, dass die Anbetung ihre Quelle in dem natürlichen Gesetz habe?

"Sie liegt im natürlichen Gesetz, denn sie ist das Ergebnis eines dem Menschen eingeborenen Gefühls. Deshalb findet man sie bei allen Völkern, wenn auch in verschiedenen Formen."

Die äußerliche Anbetung.

653. Bedarf die Anbetung äußerlicher Manifestationen?

"Die wahre Anbetung liegt im Herzen. Bei all eurem Tun denkt stets, dass ein Herr euch sieht."

Ist die äußerliche Anbetung von Nutzen?

"Ja, wenn sie nicht ein leerer Schein ist. Es ist immer nützlich, ein gutes Beispiel zu geben. Wer dies aber nur aus Heuchelei und Eigenliebe tut und dessen Verhalten seine scheinbare Frömmigkeit Lügen straft, gibt eher ein schlechtes als ein gutes Beispiel und stiftet mehr Böses, als er denkt."

654. Gibt Gott einer bestimmten Anbetungsweise den Vorzug?

"Gott liebt diejenigen, welche ihn vom Grund ihres Herzens mit Aufrichtigkeit anbeten, indem sie das Gute tun und das Böse lassen, mehr denn jene, welche ihm mit äußerlichen Gebärden zu ehren vermeinen, die sie für ihresgleichen nicht besser machen.

"Alle Menschen sind Brüder und Gottes Kinder. Zu sich ruft er alle, die seine Gesetze befolgen, was auch die Form sei, in der sie sie ausdrücken.

"Wer nur die äußerlichen Gebärden der Frömmigkeit hat, ist ein Heuchler, wer nur eine angenommene Anbetung verrichtet, die seinem Verhalten widerspricht, gibt ein schlechtes Beispiel.

"Wer da bekennt Christum anzubeten und hochmutig, neidisch und eifersüchtig ist, wer hart und unversöhnlich gegen seinen Nächsten ist oder ehrgeizig sich um die Güter dieser Welt bewirbt, von dem sage ich euch: seine Religion ist auf seinen Lippen und nicht in seinem Herzen. Gott, der alles sieht, wird sprechen: dieser da, der die Wahrheit kennt, ist hundertmal schuldiger des Bösen das er tut, als der unwissende Wilde der Wüste, und am Tage des Gerichts wird er demnach beurteilt werden. Wenn ein Blinder euch im Vorbeigehen umwirft, so entschuldigt ihr ihn; ist es aber ein Sehender, so beklagt ihr euch und ihr habt Recht.

"Fragt also nicht, ob eine Form der Anbetung besser sei als die andere, denn das hieße fragen, ob es Gott wohlgefälliger sei, in dieser oder in einer anderen Sprache angebetet zu

werden. Noch einmal sage ich euch: die Lobgesänge gelangen zu ihm nur durch die Türe des Herzens."

655. Verdient es Tadel, eine Religion auszuüben, an die man im Grunde des Herzens nicht glaubt, wenn man es nur tut aus menschlichem Respekt und um Andersdenkende nicht zu ärgern?

"Auf die Absicht kommt es hier, wie in vielen anderen Dingen an. Wer nur den Glauben anderer respektieren will, tut nichts Unrechtes. Er handelt besser als der, welcher jenen ins Lächerliche zöge, denn er würde sonst der Liebe erman- geln. Wer aber nur aus Interesse und Ehrgeiz handelt, ist in Gottes und der Menschen Augen verächtlich. Gott können nicht wohlgefallen alle diejenigen, welche Demut vor ihm heucheln, um sich die Billigung der Menschen zu erwerben."

656. Ist die gemeinsame Anbetung der individuellen vor- zuziehen?

"In Gemeinschaft der Gedanken und Gefühle versammel- te Menschen haben mehr Macht, die guten Geister an sich zu ziehen. Ebenso verhält es sich, wenn sie sich zur Anbetung Gottes versammeln. Glaubt aber deswegen nicht, die Anbe- tung des Einzelnen sei weniger gut, denn jeder kann Gott an- beten, indem er an ihn denkt."

Das beschauliche Leben.

657. Haben die Menschen in Gottes Augen ein Verdienst, welche sich einem beschaulichen Leben widmen, nichts Bö- ses tun und nur an ihn denken?

"Nein, denn wenn sie nichts Böses tun, so tun sie auch nichts Gutes und sind unnütze Menschen; außerdem ist nichts Gutes zu tun auch schon böse. Gott will, dass man an ihn denke, aber er will nicht, dass man **nur** an ihn denke, da er ja dem Menschen Pflichten auf Erden zu erfüllen gab. Wer sich

in Andacht und Beschaulichkeit aufzehrt, tut vor Gott nichts Verdienstliches, weil sein Leben ein rein persönliches bleibt und für die Menschheit keinen Nutzen bringt. Gott wird von ihm Rechenschaft verlangen über das Gute, das er nicht tat." (640).

658. Ist das Gebet Gott wohlgefällig?

"Das Gebet ist Gott stets wohlgefällig, wenn es aus dem Herzen kommt, denn der Wille ist für ihn alles und das herzliche eigene Gebet ist dem vorzuziehen, das du nur liest, wie schön dieses auch sein mag, wenn du es mehr mit den Lippen als mit den Gedanken liest. Das Gebet ist Gott wohlgefällig, wenn es mit Glauben, Inbrunst, Aufrichtigkeit gesprochen wird; glaube aber nicht, dass er von dem Gebete des Hochmütigen, Eitlen und Eigensüchtigen gerührt werde, es geschehe denn aus aufrichtiger Reue und wahrhaftiger Demut."

659. Was ist im allgemeinen das Wesen des Gebetes?

"Das Gebet ist eine Handlung der Anbetung. Zu Gott beten heißt, an ihn denken, heißt sich ihm nahen, heißt sich mit ihm in Verbindung setzen. Im Gebet kann man drei Dinge tun: Loben, bitten, danken."

660. Macht das Gebet den Menschen besser?

„Ja, denn wer mit Inbrunst und Vertrauen betet, ist stärker gegenüber den Versuchungen des Bösen und Gott sendet ihm gute Geister zur Unterstützung. Es ist eine Hilfe, die nie verweigert wird, wenn sie aufrichtig verlangt wird.“

Wie kommt es, dass gewisse Personen, welche viel beten, dennoch einen schlechten Charakter haben, eifersüchtig, neidisch, mürrisch sind, dass sie kein Wohlwollen, und keine Nachsicht kennen, ja dass sie oft geradezu lasterhaft sind?

"Es kommt nicht auf das viele Beten an, sondern darauf, dass man recht betet. Die Leute meinen, dass das ganze Verdienst in der Länge des Gebetes liege und schließen ihre Augen über ihre eigenen Fehler. Das Gebet ist für sie eine Be-

schäftigung, ein Zeitvertreib; aber nicht **eine Selbstprüfung**. Nicht die Arznei ist unwirksam, sondern die Art ihrer Anwendung."

661. Kann man Gott auf nutzbringende Weise bitten, uns unsere Schulden zu vergeben?

"Gott weiß Gut und Böse zu unterscheiden: das Gebet verbirgt die Fehler nicht. Wer Gott um Verzeihung seiner Fehler bittet, erhält sie nur, wenn er sein Verhalten ändert. Gute Handlungen sind das beste Gebet, denn Taten sind mehr wert als Worte."

662. Kann man auf nutzbringende Weise für andere beten?

"Der Geist des Betenden wirkt durch seinen Willen Gutes zu tun. Durch das Gebet zieht er die guten Geister an sich, welche sich dem Guten, das er tun will, anschließen."

Wir besitzen in uns vermöge unseres Denkens und Willens eine Kraft unseres Wirkens, die sich weit über die Grenzen unserer leiblichen Sphäre ausdehnt. Das Gebet für einen andern ist die Betätigung eines solchen Willens. Wenn es glühend und aufrichtig ist, so kann es zu seiner Hilfe die guten Geister herbeirufen, um ihm gute Gedanken einzugeben und ihm die Kraft des Leibes und der Seele zu verleihen, deren er bedarf. Aber auch hier ist das Gebet, das aus dem Herzen kommt, alles, das Geplapper der Lippen nichts.

663. Können unsere Gebete für uns selbst das Wesen unserer Prüfungen ändern und ihnen eine andere Wendung geben?

"Eure Prüfungen sind in Gottes Hand und es gibt solche, die bis auf die Hefe geleert werden müssen, dann aber trägt Gott stets der Ergebung Rechnung. Das Gebet ruft die guten Geister an eure Seite und diese geben euch Kraft, jene mutig zu ertragen und dann erscheinen sie euch weniger hart. Wir sagten es schon: das Gebet ist nie unnütz, wenn es echt ist, denn dann gibt es Stärke und das ist schon ein großer Erfolg. Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen - du weißt das ja. Übrigens kann Gott die Gesetze der Natur nicht für einen jeden ändern, denn was für euere kleinliche Auffassung und für eu-

er kurzes Leben ein großes Übel ist, das ist oft ein großes Gut in der allgemeinen Ordnung des Alls. Und dann, wie viele Übel gibt es nicht, deren Urheber der Mensch selbst ist durch seine Unvorsichtigkeit oder seine Fehler! Er wird gestraft mit dem, was er gesündigt. Dennoch werden billige Bitten öfter erhört, als ihr denkt. Ihr meint, Gott habe euch nicht erhört, weil er kein Wunder für euch tat, während er euch mit so natürlichen Dingen beispringt, dass es euch als Zufall oder die Wirkung der Gewalt der Dinge erscheint. Oft auch und zwar am öftesten erweckt er in euch den nötigen Gedanken, dass ihr euch selbst aus der Verlegenheit zieht. "

664. Ist es nützlich, für die Toten und die leidenden Geister zu beten und wie können in diesem Falle unsere Gebete ihnen Erleichterung verschaffen und ihre Leiden abkürzen? Haben sie die Macht, die Gerechtigkeit Gottes zu beugen?

"Das Gebet kann nicht die Wirkung haben, Gottes Absichten zu ändern, aber die Seele, für die man betet, fühlt davon Erleichterung, da es ein Beweis des Interesses ist, das man für sie hat und weil der Unglückliche stets erleichtert wird, wenn er liebende Seelen findet, die mit seinen Schmerzen Mitleid fühlen. Andererseits erweckt man in ihm durch das Gebet Reue und den Trieb das Nötige zu tun, um glücklich zu werden. In diesem Sinne kann man allerdings sein Leiden abkürzen, wenn auch er durch seinen guten Willen das Seinige tut. Dieser, durch das Gebet erweckte Trieb sich zu bessern, ruft bessere Geister an die Seite des Leidenden, welche ihn erleuchten, trösten und mit Hoffnung beleben. Jesus betete für die verlorenen Schafe: Er zeigt euch dadurch, dass ihr strafbar würdet, wenn ihr es nicht auch tätet für die, welche es am meisten bedürfen."

665. Was ist von der Ansicht zu halten, die das Gebet für die Toten verwirft, weil es im Evangelium nicht geboten sei?

"Christus sagte zu den Menschen: Liebet einander. Dieses Gebot schließt das andere ein, alle möglichen Mittel anzuwenden, ihnen Liebe zu bezeugen, ohne deswegen in irgendwelche Einzelheiten über die Art und Weise diesen Zweck zu erreichen, einzutreten. Wenn es wahr ist, dass nichts den Schöpfer davon abbringen kann, Gerechtigkeit, deren Urbild er ist, allem, was der Geist tut, angedeihen zu lassen, so ist es nicht minder wahr, dass das Gebet, das ihr an Gott für den richtet, der euch Liebe einflößt, für diesen letzteren ein Beweis des Andenkens ist, der seine Leiden erleichtern und ihm Trost bringen muss. Sobald er die geringste Reue zeigt, aber auch nur dann, wird er unterstützt. Nie aber bleibt ihm unbekannt, wenn eine sympathische Seele sich mit ihm beschäftigte und man lässt ihm den süßen Gedanken, dass deren Dazwischenkunft ihm von Nutzen gewesen. Daraus folgt auf seiner Seite notwendig ein Gefühl des Dankes und der Liebe gegen den, der ihm diesen Beweis der Anhänglichkeit oder des Erbarmens gegeben. Folglich hat die von Christus dem Menschen empfohlene Liebe unter ihnen nur zugenommen. Sie haben also beide dem Gesetz der Liebe und der Einigung aller Wesen gehorcht, jenem göttlichen Gesetz, das die Einheit, das Ziel und den Endzweck des Geistes herbeiführen soll."

666. Kann man zu den Geistern beten?

"Man kann zu den guten Geistern als den Boten Gottes und den Vollziehern seines Willens beten; aber ihre Macht steht im Verhältnis zu ihrer Erhabenheit und ist stets abhängig von dem Herrn aller Dinge, ohne dessen Zulassung nichts geschieht. Darum sind die an sie gerichteten Gebete nur dann wirksam, wenn sie von Gott genehmigt werden."

Die Vielgötterei.

667. Warum ist die Vielgötterei einer der ältesten und verbreitetsten Glauben, da er doch falsch ist?

"Der Gedanke eines einzigen Gottes konnte bei den Menschen nur das Ergebnis der Entwicklung seiner Ideen sein. In seiner Unwissenheit war er nicht imstande, ein unstoffliches Wesen und ohne bestimmte Gestalt, das auf den Stoff wirkt, zu fassen und gab ihm deshalb die Eigenschaften der leiblichen Natur, d. h. eine Gestalt und ein Antlitz und von nun an war ihm alles eine Gottheit, was ihm das Maß des gemeinen Verstandes zu überschreiten schien. Alles was er nicht begriff, musste so das Werk einer übernatürlichen Macht sein und von hier bis zum Glauben an so viele einzelne Mächte, als er Wirkungen sah, war nur noch ein Schritt. Zu allen Zeiten gab es aber aufgeklärte Menschen, welche die Unmöglichkeit einsahen, dass diese Vielheit von Mächten die Welt ohne eine oberste Leitung regieren könne und sich daher zum Gedanken eines einzigen Gottes aufschwangen."

668. Konnten nicht die spiritistischen Erscheinungen an eine Vielheit von Göttern glauben machen, da sie sich zu allen Zeiten geltend machten und schon in den ersten Weltaltern bekannt waren?

„Ohne Zweifel, denn da die Menschen alles Übermenschliche **Gott** nannten, so waren die Geister für sie Götter und darum machte man aus einem Menschen, der sich vor allen andern durch seine Taten, sein Genie oder durch eine vom gemeinen Mann unverstandene Macht auszeichnete, einen Gott und weihte ihm nach seinem Tode einen Kultus." (603.)

Das Wort **Gott** hatte bei den Alten einen sehr weiten Sinn: Es war nicht, wie heutzutage, die Personifikation des Herrn der Natur, sondern eine allgemeine Bezeichnung für jedes außerhalb der Bedingungen menschlicher Natur stehende Wesen. Da nun die spiritistischen Kundgebungen ihnen das Dasein unkörperlicher, als Naturmächte wirkender Wesen enthüllten, nannten sie dieselben **Götter**, so wie wir sie **Geister** nennen. So läuft dies also auf eine einfache Wortfrage hinaus,

nur mit dem Unterschied, dass sie in ihrer Unwissenheit - die absichtlich von solchen, die ein Interesse daran hatten, unterhalten ward, denselben sehr kostbare Tempel und Altäre errichteten, während sie für uns einfache Geschöpfe, wie wir selbst sind, mehr oder weniger vollkommen und entkleidet von ihrer irdischen Hülle. Studiert man gründlich die verschiedenen Eigenschaften der heidnischen Gottheiten, so wird man in ihnen leicht alle die unserer Geister auf allen Stufen der geistigen Leiter wiedererkennen, sowie auch ihren physischen Zustand auf den höheren Welten, alle Eigenschaften des Perispirits und die Rolle, welche sie in den Angelegenheiten der Erde spielen.

Als das Christentum die Welt mit seinem göttlichen Lichte erleuchtete, konnte es etwas, das in der Natur selbst liegt, nicht unterdrücken, aber es führte die Anbetung auf denjenigen zurück, dem sie gebührt. Was die Geister betrifft, so erhielt sich die Erinnerung an sie unter verschiedenen Namen, je nach den Völkern. Auch ihre Kundgebungen, die nie aufgehört haben, wurden verschieden ausgelegt und oft unter der Herrschaft des Geheimnisses ausgebeutet. Während die Religion in denselben wunderbare Erscheinungen erblickte, sahen die Ungläubigen darin nur Taschenspielerkünste. Heutzutage enthüllt uns dank einem ernsteren, am hellen Tage angestellten Studium der Spiritismus, nachdem er von den Jahrhunderte alten abergläubischen Zugaben gereinigt worden, eines der großartigsten und erhabensten Prinzipien der Natur.

Die Opfer

669. Die Sitte der Menschenopfer reicht bis zum höchsten Altertum hinauf. Wie kamen wohl die Menschen auf den Glauben, dass solche Dinge Gott wohlgefällig sein könnten?

"Zunächst weil sie Gott nicht als die Quelle des Guten erkannten. Bei den frühesten Völkern hat der Stoff die Oberhand über den Geist, sie lassen sich hinreißen von den tierischen Trieben. Darum sind sie im allgemeinen grausam, denn der moralische Sinn ist in ihnen noch nicht entwickelt. Sodann mussten jene Menschen natürlich annehmen, dass ein beseeltes Wesen in den Augen Gottes einen viel höheren Wert habe, als ein stofflicher Körper. Das veranlasste sie zunächst, Tiere zu opfern und später auch Menschen, da sie ja, nach ihrem verkehrten Glauben, dachten, dass der Wert des Opfers im Verhältnis stehe zur Wichtigkeit des Geopferten. Im stofflichen Leben, wie ihr es meist führt, wählt ihr eure

Geschenke immer so, dass sein Wert im Verhältnis steht zu dem Grade von Zuneigung und Achtung, die ihr dem Betreffenden bezeugen wollt. So musste es sich auch mit dem in Beziehung auf Gott unwissenden Menschen verhalten."

So wären also die Tieropfer den Menschenopfern vorausgegangen?

"Ohne Zweifel."

Nach dieser Auslegung hätten also die Menschenopfer ihre Quelle nicht in dem Gefühle der Grausamkeit?

"Nein, sondern in einem irregeleiteten Triebe, Gott wohlgefällig zu sein: Seht den Abraham. In der Folge missbrauchten die Menschen jenen Trieb, indem sie ihre Feinde, selbst ihre Privatfeinde opferten. Übrigens forderte Gott nie ein Opfer, weder Tier- noch Menschenopfer. Er kann unmöglich geehrt werden durch die unnütze Vernichtung seines eigenen Geschöpfs."

670. Konnten die in frommer Absicht dargebrachten Menschenopfer zuweilen Gott wohlgefällig sein?

"Nein, niemals; aber Gott richtet die Absicht. Wenn die Menschen unwissend waren, so konnten sie eine löbliche Tat zu begehen wähnen, indem sie einen ihresgleichen opferten. In diesem Fall hielt sich Gott nur an die Absicht, nicht an die Tat. Wie sich die Menschen besserten, mussten sie ihren Irrtum einsehen und jene Opfer verdammen, die keinen Raum in dem Denken aufgeklärter Geister finden durften. Ich sage aufgeklärt, weil der Menscheng Geist damals von dem Schleier des Stoffes verhüllt war. Vermöge ihres freien Willens konnten sie einen Blick auf ihren Ursprung und ihr Ende werfen und schon erkannten viele in einem dunklen Gefühl (Intuition) das Böse, das sie taten, begingen es aber dessen ungeachtet, um ihre Leidenschaften zu befriedigen."

671. Was sollen wir von den sogenannten heiligen Kriegen denken? Das Streben der fanatisierten Völker die, welche

ihren Glauben nicht teilen, so viel als möglich auszurotten, um Gott wohlgefällig zu sein, schiene darnach denselben Grund zu haben, wie einst die Menschenopfer?

"Von den bösen Geistern werden sie getrieben und indem sie gegen ihresgleichen Krieg führen, handeln sie gegen den Willen Gottes, der da sagt, man solle seinen Bruder lieben, wie sich selbst. Da alle Religionen oder vielmehr alle Völker denselben Gott anbeten, möge er nun diesen oder jenen Namen haben, warum gegen solche einen Vertilgungskrieg führen, weil deren Religion etwas verschieden ist oder noch nicht die Stufe der fortgeschritteneren Völker erreicht hat? Die Völker sind zu entschuldigen, wenn sie nicht an das Wort desjenigen glauben, der vom Geiste Gottes beseelt und von ihm gesandt war, besonders wenn sie ihn nicht selbst sahen und Zeugen seiner Taten waren. Und wie sollen sie an jenes Wort des Friedens glauben, wenn ihr es ihnen mit dem Schwert bringt? Sie sollen aufgeklärt werden und wir sollen ihnen seine Lehre durch Überredung mit Sanftmut verkündigen, nicht mit Blut und Gewalt. Die meisten von euch glauben nicht an die Verbindungen, die wir mit gewissen Sterblichen pflegen: wie könnt ihr dann verlangen, dass Fremde euch aufs Wort glauben sollen, wenn euer Tun die von euch gepredigte Lehre verleugnet?"

672. Hatte das Darbringen der Früchte der Erde in Gottes Augen mehr Verdienst als die Tieropfer?

"Ich antwortete euch schon als ich sagte, dass Gott die Absicht richte und dass die Tat selbst wenig Gewicht für ihn habe. Offenbar war es Gott wohlgefälliger, sich die Früchte der Erde als das Blut der Tiere opfern zu sehen. Wie wir es auch schon sagten und es stets wiederholen, das Gebet, das vom Herzen kommt, ist Gott hundertmal wohlgefälliger als alle Gaben, die ihr ihm darbringen könnt. Ich wiederhole, an der Absicht liegt alles, an der Handlung nichts."

673. Gäbe es nicht ein Mittel, diese Gaben Gott wohlgefälliger zu machen, indem man sie der Unterstützung derjenigen widmete, denen das Notwendige fehlt und wäre in diesem Falle das Opfern von Tieren, zu einem nützlichen Zwecke ausgeführt, nicht ein verdienstliches Werk, während es ein Missbrauch wäre, wenn es zu nichts nützte oder nur solchen Leuten Nutzen brächte, die an nichts Mangel leiden? Läge nicht etwas wahrhaft Frommes darin, den Armen die Erstlinge zu widmen, die Gott uns auf Erden schenkt?

"Gott segnet stets die, welche Gutes tun: die Armen unterstützen und die Betrübten ist das beste Mittel, ihn zu ehren. Ich sage deswegen nicht, dass Gott die Zeremonien verdammt, die ihr begeht, wenn ihr zu ihm betet, aber es könnte da viel Geld auf nützlichere Weise angewandt werden. Gott liebt in allem die Einfachheit. Der Mensch, der sich ans Äußere und nicht ans Herz hält, ist ein beschränktes Wesen und nun urteilt selbst, ob Gott sich mehr an die Form als an das Wesen halten wird."

Kapitel III.: 2. Das Gesetz der Arbeit.

1. Die Notwendigkeit der Arbeit - 2. Die Grenzen der Arbeit. Die Ruhe.

Die Notwendigkeit der Arbeit.

674. Ist die Notwendigkeit der Arbeit ein Naturgesetz?

"Schon deswegen ist die Arbeit ein Naturgesetz, weil sie eine Notwendigkeit ist, und die Zivilisation nötigt den Menschen deswegen zu größerer Arbeit, weil sie seine Bedürfnisse und Genüsse vermehrt."

675. Darf man unter Arbeit nur die stofflichen (materiellen, Hand-) Arbeiten verstehen?

"Nein, der Geist arbeitet so gut wie der Leib. Jede nützliche Beschäftigung ist eine Arbeit."

676. Warum ist die Arbeit dem Menschen auferlegt?

"Sie ist eine Folge seiner leiblichen Natur. Sie ist eine Sühne und gleichzeitig ein Mittel, seine Intelligenz zu vervollkommen. Ohne Arbeit verbliebe der Mensch in der Kindheit seiner Intelligenz. Darum verdankt er Nahrung, Sicherheit, Wohlsein nur seiner Arbeit und seiner Tätigkeit. Dem, der leiblich zu schwach ist, gab Gott dafür Intelligenz, aber auch sie ist Arbeit."

677. Warum versorgt die Natur die Tiere mit allem was sie bedürfen?

"Alles in der Natur arbeitet. Auch die Tiere arbeiten, so wie du; aber ihre Arbeit wie ihre Intelligenz beschränkt sich auf ihre Selbsterhaltung. Darum bringt sie bei denselben nicht den Fortschritt mit sich, während sie beim Menschen den doppelten Zweck der Erhaltung des Leibes und der Entwicklung des Gedankens hat, welcher letztere auch ein Bedürfnis ist und den Menschen über sich selbst erhebt. Wenn ich sage,

dass die Arbeit der Tiere auf ihre Selbsterhaltung beschränkt sei, so meine ich damit den Zweck, den sie sich bei ihrer Arbeit vorsetzen. Zugleich aber sind sie, indem sie ihre leiblichen Bedürfnisse befriedigen, auch und ohne es zu wissen, die wirksamen Vermittler der Absichten des Schöpfers und ihre Arbeit trägt deshalb nicht minder zum Endzwecke der Natur bei, wenn ihr auch gar oft kein unmittelbares Ergebnis darin entdecken könnt."

678. Ist der Mensch auf den vollkommeneren Welten derselben Notwendigkeit der Arbeit unterworfen?

"Die Natur der Arbeit steht im Verhältnis zur Natur der Bedürfnisse. Je weniger stofflich diese sind, desto weniger auch die Arbeit. Glaube aber darum nicht, dass der Mensch untätig und unnütz sei: der Müßiggang würde eine Strafe, nicht eine Wohltat sein."

679. Ist der Mensch, der genug besitzt um sein Dasein zu sichern, vom Gesetze der Arbeit befreit?

"Vielleicht von der leiblichen Arbeit, nicht aber von der Pflicht, sich je nach seinen Hilfsmitteln nützlich zu machen, seine eigene Intelligenz oder die der andern zu vervollkommen, was auch eine Arbeit ist. Wenn der Mensch, dem Gott hinreichendes Vermögen gegeben, zur Sicherung seines Daseins nicht genötigt ist, sein Brot im Schweiße seines Angesichts zu verdienen, so ist seine Pflicht, seinesgleichen nützlich zu sein um so größer, als ihm das ihm gleichsam vorgestreckte Besitztum mehr Muße gewährt, Gutes zu tun."

680. Gibt es nicht Menschen, denen es überhaupt unmöglich ist, irgend etwas zu arbeiten und deren Dasein daher ein unnützes ist?

"Gott ist gerecht: er verdammt nur den, dessen Dasein aus freien Stücken unnütz ist; denn dieser lebt auf Kosten der Arbeit der andern. Gott will, dass jeder sich nach dem Maße seiner Fähigkeiten nützlich mache." (643).

681. Legt das Naturgesetz den Kindern die Pflicht auf, für die Eltern zu arbeiten?

"Gewiss, so gut wie die Eltern für die Kinder arbeiten sollen. Darum schuf Gott in der Kindes- und der Elternliebe ein angeborenes Gefühl, auf dass, vermöge dieser gegenseitigen Liebe, die Glieder einer Familie sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen gedrängt fühlen. Eben dies wird nur zu häufig in eurer gegenwärtigen Gesellschaft verkannt." (205.)

Die Grenzen der Arbeit. Die Ruhe.

682. Ist die Ruhe nicht ein Naturgesetz, da sie nach der Arbeit ein Bedürfnis ist?

"Ohne Zweifel, die Ruhe dient dazu, die Kräfte des Leibes wieder herzustellen und sie ist auch notwendig, um der Intelligenz etwas mehr Freiheit zu lassen, damit sie sich über den Stoff erheben könne."

683. Welches sind die Grenzen der Arbeit?

"Die Grenzen der Kräfte: Im übrigen lässt Gott den Menschen frei."

684. Was ist von denen zu halten, die ihr Ansehen dazu missbrauchen, ihren Untergebenen ein Übermaß von Arbeit aufzuerlegen?

"Das ist eine der schlechtesten Handlungen. Jeder, der die Macht hat zu befehlen, ist verantwortlich für das Übermaß von Arbeit, das er den Untergebenen auferlegt; denn er übertritt das Gesetz Gottes." (273.)

685. Hat der Mensch in seinem Alter ein Recht auf Ruhe?

"Ja, er ist nur nach Maßgabe seiner Kräfte verpflichtet."

Aber welche Hilfsmittel besitzt der Greis, der arbeiten muss, um zu leben und es doch nicht kann?

"Der Starke soll arbeiten für die Schwachen. Hat er keine Familie, so soll die Gesellschaft für dieselbe eintreten: Das ist das Gesetz der Nächstenliebe."

Es genügt nicht, dem Menschen zu sagen: er müsse arbeiten, es ist auch notwendig, dass der, dessen Dasein von seiner Arbeit abhängt, solche finde, und dies ist nicht immer der Fall. Wenn eine Arbeitseinstellung sich verbreitet, so nimmt sie gleich einer Teuerung die Verhältnisse einer Pest an. Die Nationalökonomie sucht das Mittel dagegen in dem Gleichgewicht zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch. Dieses Gleichgewicht, - seine Möglichkeit überhaupt vorausgesetzt - setzt immer von Zeit zu Zeit aus und während dieser Zeiten muss der Arbeiter dennoch gelebt haben. Es gibt ein Moment, das man nicht hinlänglich in Rechnung bringt, und ohne welches die Nationalökonomie eine bloße Theorie bleibt, nämlich die **Erziehung**: nicht die intellektuelle, sondern die moralische Erziehung; auch nicht bloß die moralische Erziehung durch Bücher, sondern die, welche in der **Charakterbildung** besteht, welche **Gewohnheiten schafft**; denn die **Erziehung** (als Resultat) ist die **Gesamtheit der erworbenen Gewohnheiten**. Wenn man die Masse der täglich in den Strom der Bevölkerung hineingeworfenen Individuen bedenkt, welche ohne Grundsätze, ohne Zügel, ihren eigenen Trieben folgend dahinleben, darf man sich dann wundern über die unseligen Folgen? Wann einmal jene Kunst gekannt, verstanden und geübt sein wird, dann wird der Mensch Gewohnheiten der **Ordnung und Voraussicht** für sich und die seinen, **der Achtung vor dem Achtungswerten** mit sich in die Welt nehmen, - Gewohnheiten, die ihm gestatten werden, seine schlimmen Tage auf weniger peinliche Weise zuzubringen. Mangel an Ordnung und an Blick in die Zukunft sind zwei Wunden, die eine **wohlverstandene** Erziehung allein heilen kann. Hier liegt der Ausgangspunkt, die Grundbedingung des Wohlstandes und das Unterpand der Sicherheit für **alle**.

Kapitel IV.: 3. Das Gesetz der Fortpflanzung.

1. Die Bevölkerung der Erde. - 2. Die Aufeinanderfolge und die Vervollkommnung der Rassen. - 3. Die Hindernisse der Fortpflanzung. - 4. Die Ehe und das Zölibat. - 5. Die Vielweiberei

Die Bevölkerung der Erde.

686. Ist die Fortpflanzung der lebendigen Wesen ein Naturgesetz ?

"Offenbar, ohne Fortpflanzung ginge die leibliche Welt zugrunde."

687. Wenn die Bevölkerung sich immer in wachsendem Fortschritte vermehrt, wird da nicht eine Zeit kommen, wo die Erde überbevölkert sein wird?

"Nein, dafür sorgt Gott und er hält das Gleichgewicht stets aufrecht. Er tut nichts Unnützes. Der Mensch, der nur einen kleinen Abschnitt aus dem Gesamtgemälde der Natur überblickt, hat kein Urteil über die Harmonie des Ganzen."

Die Aufeinanderfolge und die Vervollkommnung der Rassen.

688. Es gibt gegenwärtig menschliche Rassen, die offenbar in der Abnahme begriffen sind. Wird eine Zeit kommen, wo sie vom Erdboden verschwunden sind?

"Das ist richtig, aber es haben dann andere ihre Stelle eingenommen, wie einst andere die eure einnehmen werden."

689. Sind die jetzigen Menschen eine neue Schöpfung, oder die vervollkommneten Abkömmlinge von ursprünglich vorhandenen Wesen (des êtres primitifs)?

"Es sind dieselben Geister, welche **wiedergekommen** sind, um sich in neuen Leibern zu vervollkommen, die aber

noch weit entfernt sind von der Vollendung. So wird die gegenwärtige menschliche Rasse, die durch ihre Vermehrung die ganze Erde zu erobern und an die Stelle der aussterbenden Rasse sich selbst zu setzen strebt, auch ihrerseits ihre Periode des Absterbens und des Verschwindens erleben. Andere vollkommeneren Rassen werden an ihre Stellen treten, Abkömmlinge der jetzigen Rasse, wie die zivilisierten Menschen von heute von den rohen und wilden Wesen der Urzeiten abstammen."

690. Sind die Leiber der jetzigen Rasse vom rein physischen Gesichtspunkt aus eine besondere Schöpfung, oder stammen sie auf dem Wege der Fortpflanzung von den ursprünglichen Leibern ab (des corps primitifs)?

"Der Ursprung der Rasse verliert sich in dem Dunkel der Zeiten. Da sie aber alle der großen menschlichen Familie angehören, welches auch der Urstammvater von jeder gewesen sein mag, so konnten sie sich untereinander verbinden und neue Typen hervorbringen."

Was ist vom physischen Gesichtspunkte aus der unterscheidende und herrschende Charakter der ersten Rassen?

"Entwicklung der rohen Kraft auf Unkosten der Intelligenz: Jetzt findet das Gegenteil statt: Der Mensch wirkt mehr durch seine Intelligenz als durch seine Leibesstärke und doch wirkt er hundertmal mehr, weil er die Kräfte der Natur zu benutzen wusste, was die Tiere nicht können."

692. Ist die Vervollkommnung der tierischen und der Pflanzenarten durch die Wissenschaft dem Naturgesetz zuwider? Entspräche es dem letzteren besser, den Dingen ihren natürlichen Lauf zu lassen?

"Man soll alles tun, um zur Vollkommenheit zu gelangen und der Mensch selbst ist ein Werkzeug, dessen sich Gott bedient, um zu seinen Zielen zu gelangen. Da die Vollkommenheit das Ziel ist, dem die Natur zustrebt, so ist eine Begünsti-

gung dieser Vollkommenheit nur eine Förderung ihrer Absichten."

Aber der Mensch wird in seinen Bestrebungen nach Verbesserung der Rassen gewöhnlich nur durch ein persönliches Gefühl getrieben und verfolgt keinen andern Zweck, als die Mehrung seiner Genüsse. Vermindert dies nicht sein Verdienst?

"Was tut es, wenn sein Verdienst keines ist, wenn nur der Fortschritt vonstatten geht. An ihm ist es, seine Arbeit zu einer verdienstlichen zu machen durch seinen Zweck. Übrigens übt und entwickelt er seine Intelligenz durch diese Arbeit und in dieser Beziehung zieht er davon den meisten Nutzen."

Die Hindernisse der Fortpflanzung.

693. Stehen die menschlichen Gesetze und Gewohnheiten, die zu ihrem Zwecke und zu ihrer Wirkung die Verhinderung der Fortpflanzung haben, im Widerspruch mit den Gesetzen der Natur?

"Alles, was die Natur in ihrem Fortschreiten behindert, widersteht dem allgemeinen Gesetze."

Es gibt aber dennoch gewisse Gattungen lebender Wesen, sowohl Pflanzen als Tiere, deren unbeschränkte Fortpflanzung andern Gattungen schädlich wäre und denen der Mensch selbst zum Opfer fallen würde. Begeht er nun etwas Tadelnswertes, wenn er diese Fortpflanzung aufhält?

"Gott gab dem Menschen die Macht über alle lebenden Wesen, die er zum Guten gebrauchen, aber nicht missbrauchen soll. Er darf die Fortpflanzung nach seinen Bedürfnissen ordnen, er darf sie aber nicht behindern ohne Not. Die vernünftige Einwirkung des Menschen ist ein von Gott geordnetes Gegengewicht, um in den Kräften der Natur das Gleichmaß herzustellen und auch das unterscheidet ihn von den Tie-

ren, weil er es mit Sachkenntnis tun kann. Aber die Tiere selbst tragen ebenfalls zu diesem Gleichgewichte bei, denn der ihnen verliehene Zerstörungstrieb bewirkt, dass sie gerade in der Sorge für ihre eigene Erhaltung die übermäßige und vielleicht gefährliche Entwicklung der Tier- und Pflanzengattungen aufhalten, von denen sie sich nähren."

694. Was ist von dem Brauch zu halten, die Fortpflanzung in der Absicht sinnlicher Genüsse aufzuhalten?

"Das beweist die Vorherrschaft des Leibes über die Seele und wie tief der Mensch im Stoffe steckt."

Die Ehe und das Zölibat.

695. Widerspricht die Ehe, d. h. die bleibende Vereinigung zweier Wesen dem Gesetze der Natur?

"Sie ist ein Fortschritt in dem Ganzen der Menschheit."

696. Was für eine Wirkung würde die Abschaffung der Ehe auf die menschliche Gesellschaft ausüben?

"Die Rückkehr zum Leben der Tiere."

Die freie und zufällige (fortuite) Vereinigung der Geschlechter ist der Zustand der Natur. Die Ehe ist einer der ersten Fortschritte in der menschlichen Gesellschaft, weil sie die wechselseitige brüderliche Verpflichtung einführt und sich bei allen Völkern findet, wenn auch unter mannigfachen Bedingungen. Die Abschaffung der Ehe wäre daher eine Rückkehr zur Kindheit der Menschheit und würde den Menschen sogar tiefer als gewisse Tiere stellen, die ihm das Beispiel bleibender Vereinigung bieten.

697. Liegt die unbedingte Unauflöslichkeit der Ehe im Gesetze der Natur, oder nur im menschlichen Gesetz?

"Sie ist ein dem Naturgesetz höchst widersprechendes menschliches Gesetz. Die Menschen können aber ihre Gesetze ändern: nur die Naturgesetze sind unveränderlich."

698. Ist die freiwillige Enthaltung von der Ehe ein in den Augen Gottes verdienstlicher, vollkommenerer Zustand?

"Nein, und die, welche aus Eigennutz so leben, missfallen Gott und betrügen jedermann."

699. Ist die Ehelosigkeit nicht bei gewissen Personen ein Opfer, das sie dem wirksamen Dienste der Menschheit bringen?

"Das ist etwas ganz anderes. Ich sagte "aus Eigennutz". Jedes persönliche Opfer ist verdienstlich, wenn es um des Guten willen geschieht. Je größer das Opfer, desto größer das Verdienst."

Gott kann sich nicht widersprechen, noch das, was er getan schlecht finden. Er kann also in der Verletzung seines Gesetzes nichts Verdienstliches finden. Wenn aber die Ehelosigkeit an und für sich kein verdienstlicher Stand ist, so verhält es sich anders, wenn sie durch den Verzicht auf die Freuden der Familie zu einem zum Nutzen der Menschheit gebrachten Opfer wird. Jedes dem Guten gebrachte persönliche Opfer, **wenn es ohne eigennützigen Hintergedanken geschieht**, erhebt den Menschen hoch über sein nur sinnliches Dasein.

Die Vielweiberei.

700. Weist die nahezu gleich große Zahl der Menschen beider Geschlechter auf das Verhältnis hin, nach welchem sie sich miteinander verbinden sollen?

"Ja, denn in der Natur hat alles seinen Zweck."

701. Welche von beiden, die Viel- oder die Einweiberei, entspricht am besten dem Naturgesetz?

"Die Vielweiberei ist ein menschliches Gesetz, dessen Abschaffung einen gesellschaftlichen Fortschritt bezeichnet. Nach den Absichten Gottes soll die Ehe auf die Neigung der sich vereinigenden Wesen begründet werden. Bei der Vielweiberei gibt es keine wahre Neigung, sondern nur Sinnlichkeit."

Entspräche die Vielweiberei dem Naturgesetze, so müsste sie allgemein verbreitet sein können, was gegenüber der gleichen Stärke der beiden Geschlechter eine tatsächliche Unmöglichkeit wäre. Die Vielweiberei muss als ein besonderer Brauch oder ein besonderes Gesetz betrachtet werden, das gewissen Sitten entspricht und das der gesellschaftliche Fortschritt allmählich verschwinden macht.

Kapitel V. : 4. Das Gesetz der Erhaltung.

1. Der Erhaltungstrieb. - 2. Die Erhaltungsmittel. - 3. Der Genuss der Güter der Erde. - 4. Das Notwendige und das Überflüssige. - 5. Die freiwillige Enthaltung. Die freiwillige Abtötung.

Der Erhaltungstrieb.

702. Ist der Erhaltungstrieb ein Naturgesetz?

"Ohne Zweifel. Er ist allen lebenden Wesen eingepflanzt, welches auch die Stufe ihrer Intelligenz sein mag. Bei den einen ist er rein maschinenmäßig, bei andern vernunftgemäß."

703. Zu welchem Zweck gab Gott allen lebenden Wesen den Erhaltungstrieb?

"Weil alle zu den Absichten der Vorsehung mitwirken sollen. Darum gab ihnen Gott das Bedürfnis zu leben. Sodann ist das Leben notwendig zur Vervollkommnung der Wesen: Sie fühlen dies instinkartig, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben."

Die Erhaltungsmittel.

704. Hat Gott, so wie er dem Menschen das Bedürfnis zu leben einpflanzte, ihm auch immer die Mittel dazu dargebracht?

"Ja, und wenn er sie nicht findet, so kommt dies nur daher, dass er sie nicht erkennt. Gott konnte dem Menschen nicht das Bedürfnis zu leben geben, ohne ihm auch die Mittel dazu zu geben; darum lässt er die Erde Dinge hervorbringen, die ihren Bewohnern alles Notwendige bieten; denn nur das Notwendige ist nützlich, das Überflüssige ist es nie."

705. Warum erzeugt die Erde nicht immer so viel, um den Menschen das Nötige liefern zu können?

"Weil der Mensch sie vernachlässigt, der Undankbare! Sie ist doch eine vortreffliche Mutter. Oft auch klagt er die Natur dessen an, was doch nur die Folge seiner Unerfahrenheit oder seines Mangels an Voraussicht ist. Die Erde würde stets das Nötige erzeugen, wenn der Mensch sich damit zu begnügen wüsste. Wenn sie nicht allen Bedürfnissen entspricht, so kommt dies daher, dass der Mensch das, was zum Nötigen gebraucht werden sollte, auf das Überflüssige verwendet. Sieh den Araber der Wüste, er findet stets zu leben, weil er sich keine künstlichen Bedürfnisse schafft. Wenn aber die Hälfte der Erzeugnisse zur Befriedigung von unnützen Einfällen und Grillen verschleudert wird, darf sich der Mensch dann wundern, am folgenden Tage nichts mehr zu finden und darf er sich beklagen, dass er nichts mehr vor sich sieht, wenn die Zeit der Teuerung herankommt? Wahrlich ich sage euch, nicht der Natur mangelt es an Voraussicht, nur der Mensch weiß sein Leben nicht zu ordnen."

706. Dürfen unter den Gütern der Erde nur die Erzeugnisse des Bodens verstanden werden?

"Der Boden ist die erste Quelle, der alle anderen Hilfsmittel entströmen, denn schließlich sind die letzteren nur Umwandlungen der Bodenerzeugnisse. Daraus ist unter den Gütern der Erde alles zu verstehen, was der Mensch hienieden genießen kann."

707. Die Existenzmittel gehen gewissen Individuen zuweilen ab, selbst mitten in dem sie umgebenden Überfluss. Wem haben sie dies dann zuzuschreiben?

"Dem Eigennutze der Menschen, die nicht immer tun, was sie sollen. Suchet, so werdet ihr finden, - diese Worte besagen keineswegs, dass es genüge, auf den Boden zu schauen, um gleich das zu finden, was man wünscht, sondern dass man mit Eifer und Beharrlichkeit und nicht in weichlichem Behagen zu suchen habe, ohne sich durch die Hinder-

nisse entmutigen zu lassen; denn durch diese soll oft nur eure Beständigkeit, Geduld und Festigkeit auf die Probe gestellt werden."

Wenn die Zivilisation die Bedürfnisse vermehrt, so vermehrt sie zugleich die Quellen der Arbeit und die Mittel zum Leben. Allerdings aber bleibt derselben hier noch viel zu tun übrig. Hat sie einst ihre Aufgabe vollendet, so wird keiner mehr sagen können, dass es ihm am Notwendigen fehle, es sei denn durch seinen eigenen Fehler. Für viele ist das das Unglück, dass sie auf einem Wege bleiben wollen, den ihnen die Natur nicht vorzeichnete. Dann lässt sie die zum Gelingen nötige Intelligenz im Stich. Es ist Raum für jeden auf der Erde, aber unter der Bedingung, dass jeder seine eigene und nicht die Stelle der andern einnehme. Die Natur kann nicht für die Fehler der sozialen Ordnung und die Folgen des Ehrgeizes und der Eigenliebe verantwortlich gemacht werden.

Indessen müsste man blind sein, wenn man den Fortschritt, der bei den vorgerücktesten Völkern gemacht worden, nicht sehen wollte. Dank der unermüdlchen löblichen Bestrebungen der vereinigten Menschenliebe und Wissenschaft zur Verbesserung der materiellen Lage der Menschen und trotz dem stetigen Zunehmen der Bevölkerung wurde dem Mangel an Produktion, wenigstens großenteils, gesteuert und die schlimmsten Hungerjahre lassen sich nicht mehr mit denjenigen der jüngsten Vergangenheit vergleichen. Die öffentliche Gesundheitspflege, jenes für Kraft und Wohlsein so wesentliche Element, das unsern Vätern noch unbekannt gewesen, ist jetzt der Gegenstand sorgfältigster Ergründung, Unglück und Leiden finden ihre Zufluchtsstätten und überall muss sich die Wissenschaft zur Vermehrung des Wohlstandes in Anspruch nehmen lassen. Wollen wir damit etwa sagen, dass man die Vollkommenheit schon erreicht habe? O, gewiss nicht, aber was bisher geschehen, daraus lässt sich schließen, was ferner geschehen kann, wenn der Mensch Ausdauer und Weisheit genug zeigt, um das Glück in tatsächlichen und ernstesten Dingen und nicht in unausführbaren Träumereien sucht, die ihn nur rückwärts statt vorwärts bringen.

708. Gibt es nicht Lagen, wo die Mittel zum Leben keineswegs vom menschlichen Willen abhängen, und wo der Mangel selbst des allernotwendigsten eine Folge der Macht der Umstände ist?

"Es ist das eine oft sehr harte Prüfung für den Menschen, von der er aber wusste, dass er sich ihr zu unterziehen haben werde. Dann liegt sein Verdienst in der Ergebung in den Willen Gottes, wenn sein Verstand ihm keinen Weg weist, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Ist ihm der Tod verhängt, so soll er sich ohne Murren ergeben mit dem Gedanken, dass die Stunde der wahren Befreiung gekommen und **dass die Ver-**

zweiflung des letzten Augenblickes ihn um die Frucht seiner Ergebung bringen kann."

709. Begingen jene ein Verbrechen, welche in gewissen gefahrvollen Lagen sich darauf angewiesen sahen, ihresgleichen zu opfern, um sich selbst zu nähren? und wenn es ein Verbrechen war, wird dasselbe durch das Bedürfnis nach Speise, das ihnen der Selbsterhaltungstrieb eingibt, gemildert?

"Ich antwortete schon, indem ich sagte, dass es ein größeres Verdienst sei, alle Prüfungen des Lebens mutig und mit Selbstverleugnung zu ertragen. Jenes ist Menschenmord und ein Verbrechen gegen die Natur und verdient doppelte Strafe."

710. Bedürfen die lebenden Wesen auf den höher organisierten Welten noch der Nahrung?

"Ja, aber ihre Nahrung richtet sich nach ihrer Natur. Diese Nahrung wäre für eure groben Mägen nicht fest und stofflich genug und ebenso wenig könnten sie die eurige verdauen."

Der Genuss der irdischen Güter.

711. Haben alle Menschen ein Recht auf den Genuss der Güter der Erde?

"Dieses Recht folgt aus der Notwendigkeit, leben zu müssen. Gott kann nicht eine Pflicht geboten haben, ohne auch die Mittel zu deren Erfüllung zu bieten."

712. Zu welchem Zwecke verknüpfte Gott einen Reiz mit den Genüssen der irdischen Güter?

"Um den Menschen zur Erfüllung seiner Sendung anzutreiben und gleichzeitig um ihn durch die Versuchung zu erproben."

Und was ist der Zweck der Versuchung?

"Die Entwicklung seiner Vernunft, welche ihn vor Ausschreitungen bewahren soll."

Wenn der Mensch nur durch den Hinblick auf den Nutzen zum Gebrauch der irdischen Güter gereizt worden wäre, so hätte seine Gleichgültigkeit die Harmonie des Alls gefährden können: darum gab ihm Gott den Reiz der Lust bei, der ihn zur Vollführung der Absichten der Vorsehung antreibt. Aber gerade durch diesen Reiz wollte ihn Gott außerdem noch in der Versuchung prüfen, die ihn zum Missbrauch zu verleiten sucht, vor dem ihn seine Vernunft bewahren soll.

713. Haben die Genüsse ihre von der Natur gezogenen Grenzen?

"Ja, damit ihr die Grenze des Notwendigen erkennt. Aber durch eure Ausschreitungen gelangt ihr schließlich zum Überdruß und straft euch damit selbst."

714. Was ist von dem Menschen zu halten, der in Ausschreitungen aller Art eine Verfeinerung und Steigerung seiner Genüsse sucht?

"Eine armselige Seele, die man beklagen muss und nicht beneiden kann, denn sie ist nicht mehr weit vom Tode!"

Nähert sie sich dem leiblichen oder dem moralischen Tode?

"Beiden."

Der Mensch, der in Ausschreitungen aller Art eine Verfeinerung und Steigerung des Genusses sucht, stellt sich unter das Tier; denn das Tier hält inne nach der Befriedigung seines Bedürfnisses. Er entlässt die ihm von Gott mitgegebene Führerin Vernunft und je größer seine Ausschreitungen sind, desto mehr Herrschaft räumt er seiner tierischen Natur über seine geistige ein. Krankheiten und Schwachheit, ja der Tod selbst - die Folgen des Missbrauchs - werden ihm zugleich zur Strafe für die Übertretung des Gesetzes Gottes.

Das Notwendige und das überflüssige.

715. Wie kann der Mensch die Grenze des Notwendigen erkennen?

"Der Weise erkennt sie vermöge unmittelbarer Anschauung (intuition). Viele erkennen sie durch ihre Erfahrung und auf ihre eigenen Kosten."

716. Hat nicht die Natur durch unsere Organisation selbst die Grenzen für unsere Bedürfnisse gezogen?

"Ja, aber der Mensch ist unersättlich. Die Natur hat die Grenzen der Bedürfnisse durch die Organisation gezogen, aber die Laster haben seine Leibesbeschaffenheit gefälscht und verändert und ihm Bedürfnisse geschaffen, die keine tatsächlichen mehr sind."

717. Was ist von denen zu halten, die die Güter der Erde an sich reißen, um sich Überflüssiges auf Kosten derer zu verschaffen, die am Notwendigen Mangel leiden?

"Sie verkennen Gottes Gesetz und werden die Entbehrungen, die sie verursachten, zu verantworten haben."

Die Grenze zwischen Notwendigem und Überflüssigem ist keine unverrückbare. Die Zivilisation schuf Notwendigkeiten, welche der wilde Zustand nicht kennt und die Geister, die obige Vorschriften diktieren, behaupten nicht, dass der Zivilisierte leben solle wie der Wilde. Alles ist je nach Verhältnis: das Geschäft der Vernunft ist es, jedem Ding seinen Platz anzuweisen. Die Zivilisation entwickelt den moralischen Sinn und zugleich das Gefühl der Nächstenliebe, das die Menschen antreibt, sich gegenseitig zu unterstützen. Wer auf Kosten der Entbehrungen anderer die Wohltaten der Zivilisation für sich selbst ausbeutet, hat von der Zivilisation nur den Firnis, sowie gewisse Leute von der Religion nur die Maske.

Die freiwillige Entsagung. Die freiwillige Abtötung

(Kasteiung).

718. Verpflichtet das Gesetz der Selbsterhaltung zur Sorge für die Bedürfnisse des Leibes?

"Ja, ohne Kraft und Gesundheit ist keine Arbeit möglich."

719. Ist es für den Menschen tadelnswert, nach Wohlbehagen zu trachten?

"Das Wohlbehagen ist ein natürlicher Wunsch. Gott verbietet nur den Missbrauch, weil dieser der Selbsterhaltung widerspricht. Er sieht kein Verbrechen in dem Trachten nach Wohlbehagen, wenn dieses auf niemandes Kosten erworben

wird und wenn es weder eure moralische noch eure physische Kraft schwächt."

720. Hat freiwillige Entsagung zum Zweck einer ebenso freiwilligen Sühne in Gottes Augen ein Verdienst?

"Erweist den andern Gutes und ihr werdet euch größeres Verdienst erwerben."

Gibt es überhaupt eine verdienstliche, freiwillige Entsagung?

"Ja, die Entsagung gegenüber unnützen Genüssen, weil sie den Menschen vom Stoffe befreit und seine Seele erhebt. Das Verdienstliche besteht im Widerstand gegen die Versuchung, die zum Übermaß oder zum Genuss unnützer Dinge reizt; das heißt dann, sich Abbruch tun am Notwendigen, um denen mitzuteilen, die nicht genug haben. Ist die Entsagung ein leeres Trugbild, so ist sie ein Hohn."

721. Asketische Kasteiungen sind das ganze Altertum hindurch und bei den verschiedensten Völkern geübt worden. Sind dieselben unter irgend einem Gesichtspunkte verdienstlich?

"Fragt euch selbst, w e m sie dienen und ihr werdet die Antwort finden. Dienen sie nur dem, der sie übt und den sie Gutes zu tun hindern, so ist dies Eigennutz, welches auch der Vorwand sei, mit dem man sie verbrämt. Entsagen und für andere arbeiten, das ist die wahre Kasteiung und entspricht der christlichen Nächstenliebe. "

722. Ist die Enthaltung von gewissen Nahrungsmitteln wie sie bei verschiedenen Völkern vorgeschrieben ist, in der Vernunft begründet?

"Alles, wovon sich der Mensch ohne Schaden für seine Gesundheit nähren kann, ist erlaubt. Die Gesetzgeber konnten euch gewisse Nahrungsmittel zu einem nützlichen Zweck verbieten und stellten dann euch solche Gesetze, um ihnen mehr Achtung zu verschaffen, als von Gott kommend dar. "

723. Ist die Fleischnahrung beim Menschen gegen das Naturgesetz?

"Bei eurer leiblichen Beschaffenheit nährt Fleisch das Fleisch, sonst verkümmert der Mensch. Das Gesetz der Erhaltung macht es dem Menschen zur Pflicht, seine Kräfte und seine Gesundheit zu erhalten, um das Gesetz der Arbeit zu erfüllen. Er soll sich also so nähren, wie es seine Leibesbeschaffenheit erfordert."

724. Ist die Enthaltung von tierischer oder anderer Nahrung verdienstlich als Sühnung?

"Ja, wenn man sich zu Gunsten anderer enthält, Gott kann aber keine Kasteiung billigen, wenn sie nicht eine ernstgemeinte und gemeinnützige ist. Darum sagen wir, dass die, welche sich nur zum Schein enthalten, Heuchler sind." (720.)

725. Was ist von den Verstümmlungen des Leibes des Menschen und der Tiere zu halten?

"Wozu eine solche Frage? Fragt euch doch noch einmal, ob eine Sache nützlich sei. Was unnützlich ist, kann Gott nicht gefallen und was schädlich ist, missfällt ihm immer; denn wisset, Gott freut sich nur über die Gefühle, welche die Seele zu ihm erheben. Nicht wenn ihr sein Gesetz verletzt, sondern wenn ihr es befolgt, könnt ihr eueren irdischen Stoff allmählich abschütteln."

726. Wenn uns die Leiden dieser Welt durch die Art, wie wir sie ertragen, erheben, erhebt man sich dann auch durch solche, die man selbst auferlegt?

"Die einzigen uns wirklich erhebenden Leiden sind die natürlichen, weil sie von Gott kommen; die freiwillig übernommenen dienen zu nichts, wenn sie kein Gutes für andere stiften. Glaubst du denn, die, welche ihr Leben durch übermenschliche Strenge und Grausamkeit abkürzen, wie die Bonzen, Fakire und gewisse Fanatiker verschiedener Sekten, kommen auf ihrer Bahn vorwärts? Warum arbeiten sie nicht

vielmehr zum Besten von ihresgleichen? Die Armen mögen sie kleiden, die Weinenden trösten, für den Schwachen arbeiten, zur Tröstung der Unglücklichen mögen sie sich Entbeh- rungen auferlegen, - dann wird ihr Leben ein Gott wohlgefäl- ligen sein. Wenn man bei freiwilligem Leiden nur an sich selbst denkt, so ist das Egoismus; leidet man aber für andere, so ist es Nächstenliebe. Das sind Christi Gebote."

727. Wenn man sich keine freiwilligen Leiden auferlegen soll, da sie von keinem Nutzen für andere sind, darf man sich dann vor solchen bewahren, die man voraussieht oder die uns bedrohen?

"Der Trieb der Selbsterhaltung wurde allen Wesen eingepflanzt gegenüber Gefahren und Leiden. Geißelt eueren Geist und nicht eueren Leib, tötet eueren Hochmut ab, erstickt eue- ren Eigennutz, der euch, einer Schlange gleich, am Herzen nagt und ihr werdet mehr ausrichten zu euerem Vorwärts- kommen, als durch Grausamkeiten, die nicht mehr in unser Jahrhundert passen."

Kapitel VI: 5. Das Gesetz der Zerstörung.

1. Die notwendige und die missbräuchliche Zerstörung. - 2. Die verwüstenden Landplagen. - 3. Die Kriege. - 4. Der Mord. - 5. Die Grausamkeit. - 6. Der Zweikampf. - 7. Die Todesstrafe.

Die notwendige und die missbräuchliche Zerstörung.

728. Ist die Zerstörung ein Naturgesetz?

"Alles muss zu Grunde gehen, damit es nun wieder auflebe und sich neu schaffe; denn was ihr Zerstörung nennt, ist nur eine Umwandlung, welche die Erneuerung und Verwandlung der lebenden Wesen zum Zweck hat."

So wäre also der Zerstörungstrieb den lebenden Wesen von der Vorsehung eingepflanzt worden?

"Gottes Geschöpfe sind die Werkzeuge, deren er sich zu seinen Zwecken bedient. Um sich zu ernähren, zerstören sich die lebenden Wesen untereinander, und zwar zu dem doppelten Zweck, das Gleichgewicht in der Fortpflanzung, die sonst ihr Maß überschritte, herzustellen und andererseits, die Trümmer der äußerlichen Hülle nutzbar zu machen. Es wird aber stets nur die Hülle zerstört, die nur das Zubehör, nicht aber der wesentliche Teil des denkenden Wesens ist. Der wesentliche Teil ist das intelligente Prinzip: dieses ist unzerstörbar und arbeitet sich in seinen Umwandlungen immer höher empor."

729. Wenn die Zerstörung zur Wiedergeburt der Wesen notwendig ist, warum sind sie dann von der Natur mit den Mitteln sich zu schützen und zu erhalten ausgestattet?

"Damit die Vernichtung nicht vorzeitig eintrete. Jede zu frühzeitige Zerstörung hindert das intelligente Prinzip an seiner Entwicklung. Darum legte Gott in jedes Wesen den Lebens- und den Fortpflanzungstrieb."

730. Da uns der Tod in ein besseres Leben führen soll und uns von den Übeln des jetzigen befreit und da er somit eher herbeizuwünschen als zu fürchten ist, warum hat denn der Mensch ein instinktmäßiges Grauen vor demselben, so dass er ihn fürchten muss?

"Wir sagten bereits, dass der Mensch sein Leben zu verlängern suchen soll, um seine Aufgabe zu erfüllen. Darum gab ihm Gott den Erhaltungstrieb, der ihn in seinen Prüfungen aufrecht erhält; sonst würde er sich zu oft der Entmutigung hingeben. Die geheime Stimme, die ihn den Tod meiden lässt, sagt ihm, er könne noch etwas Gutes verrichten zu seinem Fortschritt. Droht ihm eine Gefahr, so ist dies eine Warnung, den Aufschub, den ihm Gott zugesteht, sich zunutze zu machen. Aber, o Undank! Öfter dankt er es seinem guten Stern, als seinem Schöpfer."

731. Warum setzte die Natur neben die Mittel zur Erhaltung gleichzeitig die zerstörenden Kräfte?

"Die Arznei neben das Übel. Wir sagten es schon: Es geschieht dies zur Erhaltung des Gleichgewichts und als Gegengewicht."

732. Ist die Notwendigkeit der Zerstörung auf allen Welten dieselbe?

"Sie steht im Verhältnis zu dem mehr oder weniger stofflichen Zustand der Welten. Sie hört auf bei einem höheren und reineren leiblichen und moralischen Zustand. Auf den fortgeschritteneren Welten als die eurige sind die Bedingungen des Daseins ganz andere."

733. Wird die Notwendigkeit der Zerstörung bei den Menschen auf der Erde immer existieren?

"Sie vermindert sich beim Menschen in dem Maße, als der Geist über den Stoff Herr wird. Deshalb seht ihr den Graus der Zerstörung sich nach der intellektuellen und moralischen Entwicklung richten."

734. Besitzt der Mensch in seinem jetzigen Zustand ein unbeschränktes Recht der Zerstörung gegenüber den Tieren?

"Dieses Recht knüpft sich an die Notwendigkeit für seine Nahrung und seine Sicherheit zu sorgen. Der Missbrauch war niemals ein Recht."

735. Was soll man von einer, die Grenzen des Bedürfnisses und der Sicherheit überschreitenden Zerstörung halten, von der Jagd z. B., wenn sie keinen andern Zweck hat als den der nutzlosen Vernichtung?

"Vorherrschaft der Vertiertheit über die geistige Natur. Jede Zerstörung, welche die Grenzen des Bedürfnisses überschreitet, ist eine Verletzung des Gesetzes Gottes. Die Tiere zerstören nur um ihrer Bedürfnisse willen, der Mensch aber mit seinem freien Willen vernichtet ohne Not. Er wird Rechenschaft zu geben haben über den Missbrauch seiner Freiheit, denn hier folgt er seinen schlechten Trieben."

736. Erwerben sich die Völker, welche ihre Bedenken wegen der Zerstörung der Tiere bis zum Übermaß ausdehnen, ein besonderes Verdienst?

"Es ist dies ein Übermaß eines an sich löblichen Gefühls, das so aber ausartet und dessen Verdienst durch manche andere Missbräuche wieder aufgewogen wird. Es ist bei denselben mehr abergläubische Furcht, als wahre Güte."

Die verwüstenden Landplagen.

737. In welcher Absicht schlägt Gott die Menschheit mit verwüstenden Landplagen?

"Um sie schneller fortschreiten zu lassen. Sagten wir nicht, dass die Zerstörung notwendig sei zur moralischen Wiedergeburt der Geister, die in jedem neuen Dasein einen neuen Grad der Vollendung erlangen? Das Ende muss man sehen, um die Resultate zu würdigen. Ihr beurteilt jene nur

nach eurem persönlichen Gesichtspunkt und ihr nennt sie Landplagen wegen des Schadens, den sie euch verursachen. Aber diese Umwälzungen sind oft notwendig, um schneller - d. h. oft in wenigen Jahren, wo es sonst viele Jahrhunderte gebraucht hätte - eine bessere Ordnung der Dinge herbeizuführen." (744.)

738. Konnte denn Gott nicht andere Mittel als jene zerstörenden Landplagen anwenden, um die Menschheit zum Fortschritte zu führen?

"Ja, und er verwendet sie auch alle Tage, da er einem jeden die Mittel, sich zu vervollkommen, verlieh, in der Erkenntnis des Guten und Bösen. Der Mensch aber benutzt sie nicht; da muss er dann geschädigt werden für seinen Hochmut, auf dass er seine Schwachheit fühle."

Aber bei diesen Landplagen unterliegt der Gute wie der Schlechte. Ist denn das gerecht?

"Während seines Lebens führt der Mensch alles auf seinen Leib zurück, nach dem Tode aber denkt er anders und wie wir gesagt: Das Leben des Leibes hat nicht viel zu bedeuten, ein Jahrhundert eurer Welt ist gleich einem Blitz in der Ewigkeit. Also sind auch eure Leiden von einigen Monaten oder einigen Tagen, wie ihr das nennt, nichts. Lasst euch das zur Lehre dienen, auch für die Zukunft. Die Geister, **sie** sind die wirkliche Welt, die vor allem war und alles überdauert (85). Sie sind die Kinder Gottes und der Gegenstand all seiner Sorge. Die Leiber sind nur Verkleidungen, in denen die Geister in der Welt erscheinen. Die bei großen Unglücksfällen hinweggerafften Menschen gleichen einem Kriegsheer, das während eines Feldzuges seine Bekleidung abnützt, zerreißt oder verliert. Der Feldherr aber kümmert sich mehr um seine Soldaten, als um ihre Kleider."

Aber die Opfer dieser Landplagen sind deswegen nicht minder Opfer?

"Wenn man das Leben für das nähme, was es ist und bedachte, wie wenig es bedeutet gegenüber der Unendlichkeit, man legte ihm weniger Gewicht bei. Jene Opfer finden in einem andern Dasein einen reichlichen Ersatz für ihre Leiden, wenn sie dieselben ohne Murren zu ertragen wissen."

Mag der Tod durch eine Pest oder durch eine gewöhnliche Ursache herbeigeführt werden, man muss eben doch sterben, wenn das Stündlein zur Abreise geschlagen hat: der einzige Unterschied ist, dass eine größere Zahl gleichzeitig von dannen zieht.

Könnten wir uns in Gedanken soweit erheben, dass wir die Menschheit ganz umfassten und überblickten, so erschienen uns jene grossen Verheerungen nur noch als vorübergehende Gewitter in den Geschicken der Welt.

739. Haben die zerstörenden Landplagen in physischer Beziehung einen Nutzen, trotz den Übeln, die sie mit sich führen?

"Ja, sie verändern zuweilen den Zustand einer Gegend. Das Gute, das daraus entsteht, wird aber oft erst von späteren Geschlechtern empfunden."

740. Sollten die Landplagen nicht auch moralische Prüfungen für den Menschen sein, die ihn der äußersten Not preisgeben?

"Die Landplagen sind Prüfungen, die dem Menschen Gelegenheit bieten, seine Intelligenz zu üben, seine Geduld und seine Ergebung in Gottes Willen zu zeigen und die es ihm möglich machen, seine Selbstverleugnung, seine Uneigennützigkeit und Nächstenliebe zu entfalten, wenn er nicht in die Banden des Egoismus geschlagen ist."

741. Ist es dem Menschen verliehen, die Landplagen, die über ihn kommen, zu beschwören?

"Ja, teilweise, aber nicht so, wie man es gewöhnlich meint. Viele Landplagen sind die Folge von seinem Mangel an Voraussicht. In dem Maße als er sich Kenntnisse und Erfahrung sammelt, vermag er sie zu beschwören, d. h. ihnen zuvorzukommen, wenn er hinter deren Ursachen zu kommen weiß. Unter den Übeln der Menschheit gibt es aber auch sol-

che allgemeinerer Natur, die in den Absichten der Vorsehung liegen und von denen jedes Individuum mehr oder weniger betroffen wird. Diesen kann der Mensch nur Ergebenheit in den Willen Gottes entgegensetzen. Auch diese Übel werden häufig durch des Menschen Sorglosigkeit verschlimmert."

Zu den zerstörenden Landplagen, den natürlichen und vom Menschen unabhängigen, sind zunächst die Pest, die Hungersnot, die Überschwemmungen, die Missernten zu rechnen. Hat aber der Mensch nicht schon in der Wissenschaft, den künstlichen Arbeiten, in der Vervollkommnung des Ackerbaues, in der Koppelpflicht und der Bewässerung, im Studium der Gesundheitslehre die Mittel gefunden, manch solches Missgeschick abzuwenden und wenigstens zu verringern? Werden nicht gewisse, einst von schrecklichen Plagen heimgesuchte Gegenden jetzt davon verschont? Was wird also der Mensch nicht noch alles für sein leibliche Wohl auszurichten vermögen, wenn er alle Hilfsmittel seiner Intelligenz sich zunutze machen und mit der Sorge für seinen eigenen Schutz die echte Nächstenliebe zu verbinden wissen wird! (707.)

Die Kriege.

742. Was treibt den Menschen zum Kriege?

"Oberherrschaft der tierischen über die geistige Natur und Befriedigung seiner Leidenschaften. Im Zustand der Barbarei kennen die Völker nur das Recht des Stärkeren und darum ist der Krieg für sie ein normaler, regelrechter Zustand. Je mehr der Mensch fortschreitet, desto seltener werden die Kriege, weil der Mensch dann deren Ursachen vermeidet und, wenn sie nicht mehr zu vermeiden, die Menschlichkeit damit zu verbinden weiß."

743. Wird der Krieg einst vom Erdboden verschwinden?

"Ja, wann die Menschen die Gerechtigkeit erkennen und das Gesetz Gottes betätigen werden: dann sind alle Menschen Brüder."

744. Was war der Zweck der Vorsehung, da sie den Krieg notwendig machte?

"Freiheit und Fortschritt."

Wenn aber der Krieg die Wirkung haben soll, dass der Mensch zur Freiheit gelange, wie kommt es denn, dass er oft die Unterjochung zum Zweck und zur Folge hat?

"Vorübergehende Unterjochung, um die Völker zu ermüden, damit sie desto schneller zum Ziele gelangen."

745. Was ist von dem zu halten, der einen Krieg zu seinem eigenen Vorteil erregt?

"Der ist der wahre Schuldige und er wird **sehr vieler Existenzen bedürfen**, um alle Totschläge, die er veranlasste, zu sühnen, denn er wird über jeden Menschen, dessen Tod er zur Befriedigung seines Ehrgeizes verursachte, Rechenschaft zu geben haben."

Der Mord.

746. Ist der Mord ein Verbrechen in den Augen Gottes?

"Ja, ein großes Verbrechen. Denn wer seinesgleichen das Leben nimmt, **zerreißt ein Leben der Sühne oder der Sendung** und hierin liegt das Übel."

747. Ist die Schuld bei jedem Mord die nämliche?

"Schon oft sagten wir: Gott ist gerecht, er richtet die Absicht mehr als die Tat selbst."

748. Entschuldigt Gott den Totschlag im Falle der Notwehr?

"Die Notwendigkeit allein kann ihn entschuldigen. Kann man aber sein eigenes Leben bewahren, ohne das des Angreifers zu beeinträchtigen, so soll man es tun."

749. Ist der Mensch der Tötungen schuldig, die er im Kriege begeht?

"Nein, wenn er durch die Gewalt dazu angehalten wird; hingegen ist er der Grausamkeiten schuldig, die er begeht, und seine Menschlichkeit wird ihm zugeschrieben werden."

750. Wer trägt die größere Schuld in den Augen Gottes, der Vatermörder oder der Kindesmörder?

"Beide tragen dieselbe Schuld, denn jedes Verbrechen ist ein Verbrechen."

751. Woher kommt es, dass bei gewissen, in intellektueller Beziehung schon fortgeschritteneren Völkern der Kindesmord in den Sitten liegt und von der Gesetzgebung geheiligt ist?

"Die intellektuelle Entwicklung bedingt noch nicht die Notwendigkeit des Guten. Der an Intelligenz überlegene Geist kann sehr schlecht sein. Das ist der, welcher viel gelebt hat, ohne sich zu bessern: Er besitzt aber nur das Wissen."

Die Grausamkeit.

752. Kann man die Grausamkeit aus dem Zerstörungstrieb ableiten?

"Es ist der Zerstörungstrieb in seiner schlimmsten Entartung, denn wenn das Zerstören zuweilen notwendig ist, so ist es doch niemals die Grausamkeit; diese ist stets das Ergebnis einer schlechten Natur."

753. Woher kommt es, dass die Grausamkeit ein herrschender Charakterzug der ältesten Völker ist?

"Bei den ältesten Völkern führt, wie du weißt, der Stoff die Herrschaft über den Geist. Sie überlassen sich den tierischen Trieben und da sie keine anderen Bedürfnisse kennen als die des leiblichen Lebens, so denken sie nur an ihre eigene Erhaltung, was sie eben gewöhnlich grausam macht. Ferner stehen die noch wenig entwickelten Völker unter dem Einfluss ebenso unvollkommener Geister, die ihnen sympathisch sind, bis fortgeschrittenere Völker kommen und diesen Einfluss zerstören oder wenigstens abschwächen."

754. Beruht die Grausamkeit nicht auf der Abwesenheit des moralischen Sinnes?

"Sage lieber, der moralische Sinn sei nicht entwickelt, denn er existiert im Prinzip bei jedem Menschen. Dieser moralische Sinn ist es, der aus ihnen später gute und menschliche Wesen macht. Er existiert also auch beim Wilden, aber nur so wie das Prinzip des Wohlgeruchs in dem Keime der Blume liegt, bevor sie sich aufschließt."

Alle Fähigkeiten sind im Menschen zunächst nur gleichsam als Ansätze oder Anlagen vorhanden und erwarten in diesem Zustande die zu ihrer Entwicklung mehr oder weniger günstigen Umstände und Bedingungen. Die übermäßige Entwicklung der einen hindert oder unterdrückt die der andern. Die Überreizung der stofflichen Interessen erstickt sozusagen den moralischen Sinn, sowie die Entwicklung des letzteren nach und nach die rein tierischen Fähigkeiten abschwächt.

755. Wie kommt es, dass man im Schoße der am weitesten fortgeschrittenen Zivilisation zuweilen Wesen findet, die so grausam sind wie die Wilden?

"So wie man auf einem mit guten Früchten vollbeladenen Baume auch Missgeburten und Krüppel findet. Das sind, wenn du willst, Wilde, die von der Zivilisation nur das Kleid tragen, Wölfe, die sich mitten unter die Schafe verirren. Geister niederen Ranges, die sehr zurückgeblieben, können sich unter fortgeschrittenen Menschen inkarnieren in der Hoffnung, dann selbst fortzuschreiten. Wird ihnen aber die Prüfung zu schwer, so gewinnt ihr ursprüngliches Wesen wieder die Oberhand."

756. Wird die menschliche Gesellschaft einst von solchen böartigen Wesen gereinigt werden?

"Die Menschheit schreitet fort. Jene, vom Triebe des Bösen beherrschten Menschen, die unter den rechtschaffenen Leuten nicht an ihrem Platze sind, werden allmählich verschwinden, wie das schlechte Korn sich vom guten trennt, wenn es geschwungen wird; sie werden aber unter einer andern Hülle wieder geboren werden. Alsdann werden sie, da sie nun mehr Erfahrung besitzen, Gutes und Böses besser erken-

nen. Du findest hierzu ein Beispiel in den vom Menschen veredelten Pflanzen und Tieren, bei denen er neue Eigenschaften entwickelt. Das ist eben: Erst nach mehreren Generationen wird die Vervollkommnung vollständig. Es ist dies ein Abbild der verschiedenen Existenzen des Menschen."

Der Zweikampf.

757. Darf der Zweikampf als eine erlaubte Verteidigung betrachtet werden?

"Nein, er ist ein Mord und eine abgeschmackte, der Barbarei würdige Sitte. Bei einer höher fortgeschritteneren und **moralischeren** Zivilisation wird der Mensch einsehen, dass der Zweikampf etwas ebenso Lächerliches ist wie die Kämpfe, die man einst als Gottesgerichte betrachtete."

758. Kann der Zweikampf als ein Mord von Seiten desjenigen angesehen werden, der, seine eigene Schwäche kennend, so viel als gewiss ist zu unterliegen?

"Das ist ein Selbstmord."

Und wenn die Aussichten gleich sind, ist es dann ein Mord oder ein Selbstmord?

"Das eine wie das andere."

Wer einen Zweikampf eingeht, ist in allen Fällen, selbst wenn die Aussichten für beide Teile sich gleichstehen, strafbar, zunächst weil er kaltblütig und mit Überlegung sich an dem Leben seinesgleichen vergreift, sodann weil er in unnötiger Weise und ohne Nutzen für irgendjemanden sein eigenes Leben einsetzt.

759. Was ist der Wert des sogenannten "**Ehrenpunkts**" beim Duell?

"Hochmut und Eitelkeit: zwei Beulen am Leibe der Menschheit."

Gibt es nicht Fälle, wo die Ehre wirklich in Frage steht und wo eine Weigerung Feigheit wäre?

"Das hängt von den Sitten und Gebräuchen ab. Jedes Land und jedes Jahrhundert haben darin eine verschiedene

Anschauungsweise. Wenn einmal die Menschen besser und in der Moral weiter fortgeschritten sein werden, werden sie erkennen, dass der wahre Ehrenpunkt über den irdischen Leidenschaften steht und dass man nicht dadurch, dass man einen andern tötet oder sich selbst töten lässt, ein Unrecht wieder gut macht."

Es liegt mehr Größe und wahre Ehre darin, sich schuldig zu bekennen, wenn man Unrecht hat, oder zu verzeihen, wenn man im Recht ist, auf alle Fälle aber die Beleidigungen zu verachten, die uns ja doch nicht treffen können.

Die Todesstrafe.

760. Wird die Todesstrafe einst aus der menschlichen Gesetzgebung verschwinden?

"Die Todesstrafe wird unstreitig verschwinden und ihre Abschaffung wird einen Fortschritt der Menschheit bezeichnen. Sind einmal die Menschen mehr aufgeklärt, so wird die Todesstrafe auf Erden nicht mehr bestehen: die Menschen werden nicht mehr nötig haben, von den Menschen gerichtet zu werden. Ich spreche von einer Zeit, die euch noch ziemlich fern liegt."

Der gesellschaftliche Fortschritt lässt ohne Zweifel noch viel zu wünschen übrig; man beginge jedoch eine Ungerechtigkeit gegen die moderne Gesellschaft, wenn man nicht in der Beschränkung der Todesstrafe bei den fortgeschrittensten Völkern und in der Gattung der Verbrecher, auf welche sie beschränkt bleibt, einen Fortschritt erblickte. Vergleicht man die Garantien, mit denen die Gerechtigkeit bei diesen nämlichen Völkern den Angeklagten zu sichern sucht, die Menschlichkeit, die sie gegen denselben, selbst wenn er als schuldig erkannt ist, übt, mit dem, was in einer noch nicht sehr entfernten Zeit zu geschehen pflegte, so kann man den vorwärtsdringenden Gang der Menschheit nicht verkennen.

761. Mit dem Gesetze der Selbsterhaltung ist dem Menschen das Recht, sein eigenes Leben zu schützen, gegeben. Macht er nun nicht von diesem seinem Rechte Gebrauch, wenn er ein gefährliches Glied der Gesellschaft von dieser abschneidet?

"Es gibt noch andere Mittel, sich vor Gefahr zu schützen, als es zu töten. Außerdem soll man dem Verbrecher die Tür der Reue öffnen und nicht sie ihm verschließen."

762. Wenn die Todesstrafe aus der zivilisierten Gesellschaft verbannt werden kann, war sie dagegen nicht in den weniger fortgeschrittenen Zeiten eine Notwendigkeit?

"Notwendigkeit ist nicht das recht Wort. Der Mensch hält stets etwas für notwendig, wenn er nichts besseres findet; aber je mehr er fortschreitet und sich aufklärt, desto besser erkennt er, was gerecht und was ungerecht ist und verwirft dann die, in den Zeiten der Unwissenheit im Namen des Rechts begangenen Ausschreitungen. "

763. Bedeutet die Beschränkung der Zahl der mit Todesstrafe belegten Verbrechen einen Fortschritt in der Zivilisation?

"Kannst du zweifeln? Sträubt sich dein Geist nicht bei den Berichten über die Menschenschlächtereien, die einst im Namen der Gerechtigkeit, ja oft zur größeren Ehre Gottes vorgenommen wurden, bei den Martern, denen man den Verurteilten und selbst schon den Angeklagten unterzog, um ihm durch ein Übermaß von Schmerzen das Geständnis eines Verbrechens zu entreißen, das er oft nicht einmal begangen? Wohlan, hättest du zu jener Zeit gelebt, du hättest das alles ganz natürlich gefunden und du selbst hättest als Richter genau dasselbe getan. So erscheint das, was zu einer Zeit als gerecht erschien, zu einer andern Zeit als barbarisch. Die göttlichen Gesetze allein sind ewig, die menschlichen ändern sich mit dem Fortschritt und sie werden fortfahren sich zu ändern, bis sie sich mit den göttlichen decken."

764. Jesus hat gesagt: „**Wer mit dem Schwerte getötet hat, wird mit dem Schwert umkommen**“. Enthalten diese Worte nicht eine Bestätigung des Rechts der Wiedervergeltung?

tung und ist der über den Mörder verhängte Tod nicht eine Anwendung dieses Rechts?

"Habt acht, ihr missversteht diese Worte **wie so manche andere**. Das Wiedervergeltungsrecht ist die Gerechtigkeit Gottes: Er ist es, der davon Gebrauch macht.

Ihr alle erleidet in jedem Augenblicke diese Strafe, denn ihr werdet mit dem gestraft, worin ihr gesündigt habt, sei es in diesem oder **in einem andern Leben**. Wer seinesgleichen leiden ließ, wird in eine Lage versetzt werden, wo er selbst das zu leiden haben wird, was er andern hatte leiden machen. Das ist der Sinn jener Worte Jesu. Aber hat er euch nicht auch gesagt: "Vergebet euren Feinden" und hat er euch nicht auch gelehrt, Gott zu bitten: "Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern", - d. h. in dem Maße als ihr werdet vergeben haben: versteht das wohl."

765. Was ist von der im Namen Gottes ausgesprochenen Todesstrafe zu halten?

„Das heißt, sich in der Gerechtigkeit an Gottes Stelle setzen. Wer so handelt, beweist, wie weit er noch von der Erkenntnis Gottes entfernt ist und dass er noch vieles zu sühnen hat. Die Todesstrafe ist ein Verbrechen, wenn sie im Namen Gottes verhängt wird und die, welche sie aussprechen, sind derselben als ebenso vieler Morde schuldig.“

Kapitel VII.: 6. Das Gesetz der Gesellschaft.

1. Die Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens. - 2. Das Leben in der Vereinzelung.
Das Gelübde des Stillschweigens. - 3. Die Bande der Familie

Die Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens.

766. Liegt das gesellige Leben in der Natur?

"Gewiss, Gott schuf den Menschen zu einem geselligen Wesen. Gott gab dem Menschen nicht unnötigerweise die Sprache und alle andern zum geselligen Leben notwendigen Eigenschaften."

767. Ist die unbedingte Vereinzelung dem Naturgesetze zuwider?

"Ja, denn die Menschen suchen die Gesellschaft aus Instinkt und sie sollen alle zum Fortschritt durch gegenseitige Unterstützung beitragen."

768. Folgt der Mensch, wenn er Gesellschaft aufsucht, nur einem persönlichen Gefühl oder liegt in diesem Gefühl ein allgemeinerer Zweck der Vorsehung?

"Der Mensch soll fortschreiten: Allein kann er das nicht, weil der einzelne nicht alle Eigenschaften dazu hat. Er bedarf der Berührung mit andern Menschen. In der Vereinsamung vertiert und verkümmert er."

Kein Mensch besitzt alle Fähigkeiten vollständig. Durch gesellschaftliche Vereinigung ergänzen sich die einen durch die andern, um sich gegenseitig ihr Wohl zu sichern und um fortzuschreiten. Da so die einen der andern bedürfen, sind sie dazu geschaffen in Gesellschaft und nicht in der Vereinzelung zu leben.

Das Leben in der Vereinzelung. Das Gelübde des Stillschweigens.

769. Man begreift, dass das gesellige Leben, allgemein gesprochen, in der Natur des Menschen liegt, da aber auch

jeder Geschmack in der Natur liegt, warum sollte denn der Geschmack an unbedingter Vereinzelung zu verurteilen sein, wenn der Mensch in derselben seine Befriedigung findet?

"Die Befriedigung des Egoisten. Es gibt auch Leute, die in dem Rausche ihre Befriedigung finden. Billigst du sie etwa? Ein Leben kann Gott nicht wohlgefällig sein, durch das man sich dazu verurteilt, niemandem nützlich zu sein."

770. Was ist von den Menschen zu halten, die, um die verderbliche Berührung mit der Welt zu meiden, in unbedingter Abgeschlossenheit leben?

"Zweifacher Egoismus."

Wenn aber diese Zurückgezogenheit eine Sühne zum Zweck hat, indem man sich eine mühsame Entbehnung auferlegt, ist sie dann nicht verdienstlich ?

"Mehr Gutes tun, als man Böses getan, das ist die beste Sühne. Indem er ein Übel vermeidet, verfällt er in ein anderes, weil er das Gesetz der Liebe und Barmherzigkeit vergisst."

771. Was ist von denen zu halten, welche die Welt fliehen, um sich der Pflege der Unglücklichen zu widmen?

"Diese erhöhen sich, indem sie sich erniedrigen. Sie haben das doppelte Verdienst, sich über die sinnlichen Genüsse zu erheben und Gutes zu tun, indem sie das Gesetz der Arbeit erfüllen."

Und die, welche in der Abgeschlossenheit die Ruhe suchen, die ihnen gewisse Arbeiten zum Bedürfnis machen?

"Das ist nicht die unbedingte Zurückgezogenheit des Egoisten: sie schließen sich nicht von der Gesellschaft ab, da sie für dieselbe arbeiten."

772. Was ist von dem Gelübde des Stillschweigens zu halten, das sich seit dem höchsten Altertum gewisse Sekten auferlegen?

"Fragt euch lieber selbst, ob die Sprache in der Natur liege und warum sie Gott verliehen hat. Gott verdammt den Missbrauch und nicht den Gebrauch der von ihm verliehenen Fähigkeiten. Demnach ist das Stillschweigen von Nutzen; denn in demselben sammelst du dich, dein Geist wird freier und vermag dann mit uns in Verbindung zu treten. Ein **Gelübde** des Schweigens aber ist eine Albernheit. Ohne Zweifel haben die, welche diese freiwilligen Entbehnungen als tugendhafte Handlungen ansehen, einen guten Zweck dabei; aber sie sind im Irrtum, weil sie die wahren Gesetze Gottes nicht hinreichend kennen."

Das Gelübde unbedingten Stillschweigens sowie das der Einsamkeit beraubt den Menschen der gesellschaftlichen Beziehungen, welche ihm Gelegenheit bieten können Gutes zu tun und das Gesetz des Fortschrittes zu erfüllen.

Die Bande der Familie.

773. Warum erkennen sich bei den Tieren Eltern und Junge nicht mehr wieder, wenn die letzteren keiner Pflege mehr bedürfen?

"Die Tiere leben nur ein stoffliches, kein moralisches Leben. Die Zärtlichkeit der Mutter für ihre Jungen hat zum Prinzip den Trieb zur Erhaltung der Wesen, denen sie das Leben gab. Wenn diese Wesen sich selbst genügen, so ist der Mutter Aufgabe erfüllt und die Natur verlangt nichts weiter von ihr. Deshalb kümmert sie sich nicht mehr um sie und beschäftigt sich mit den neuen Ankömmlingen."

774. Es gibt Leute, welche daraus, dass die Jungen von ihren tierischen Eltern verlassen werden, den Schluss ziehen, beim Menschen seien die Bande der Familie nur das Ergebnis der gesellschaftlichen Sitten und nicht ein Naturgesetz; was sollen wir davon halten?

"Der Mensch hat eine andere Bestimmung als die Tiere. Warum ihn also stets diesen zugesellen wollen? Bei ihm gibt

es noch etwas anderes, als die nur leiblichen Bedürfnisse: hier herrscht die Notwendigkeit des Fortschritts. Die gesellschaftlichen Bande sind nötig zum Fortschritt und die Bande der Familie knüpfen die der Gesellschaft: darum sind die Familienbände ein Naturgesetz. Gott wollte, dass auf diese Weise die Menschen sich wie Brüder lieben lernen sollten." (205.)

775. Welches wäre die Folge der Lösung der Familienbände für die Gesellschaft?

"Eine Verschlimmerung des Egoismus."

Kapitel VIII: 7. Das Gesetz des Fortschritts.

1. Der Naturzustand. - 2. Das Wesen des Fortschrittes. - 3. Die entarteten Völker. - 4. Die Zivilisation. - 5. Der Fortschritt in der menschlichen Gesetzgebung. - 6. Der Einfluss des Spiritismus auf den Fortschritt.

Der Naturzustand.

776. Sind der Naturzustand und das Naturgesetz dasselbe?

"Nein, der Naturzustand ist der Urzustand. Die Zivilisation verträgt sich nicht mit dem Naturzustand, während des Naturgesetzes zum Fortschritte der Menschheit betragt."

Der Naturzustand ist die Kindheit des Menschengeschlechts und der Ausgangspunkt seiner intellektuellen und moralischen Entwicklung. Da der Mensch vervollkommnungsfähig ist und den Keim seiner Besserung in sich trägt, so ist er nicht dazu bestimmt, fortwährend im Naturzustand zu leben, so wenig er dazu bestimmt ist, fortwährend ein Kind zu bleiben. Der Naturzustand ist vorübergehend, der Mensch tritt aus ihm heraus durch den Fortschritt und die Zivilisation. Das Naturgesetz dagegen regiert die ganze Menschheit und der Mensch wird in dem Maße besser, als er dieses Gesetz besser begreift und darnach lebt.

777. Da der Mensch im Naturzustand weniger Bedürfnisse und daher auch nicht alle die Trübsale hat, die er sich in einem fortgeschritteneren Zustande schafft, was soll man dann von der Ansicht derjenigen halten, welche jenen Zustand als den der vollendetsten Glückseligkeit auf Erden betrachten?

„Was willst du! Es ist das Glück des Tieres: Es gibt Leute, die kein anderes fassen können. Das heißt man glücklich sein nach Art der Tiere. Auch die Kinder sind glücklicher als die Zuwachsenden.“

778. Kann der Mensch rückwärts schreiten zum Naturzustand?

„Nein, der Mensch soll ohne Unterlass vorwärts schreiten und er kann nicht zum Zustande der Kindheit zurückkehren. Schreitet er fort, so will Gott es so. Glauben, er könne zum Urzustand zurückgehen, hieße das Gesetz des Fortschritts leugnen.“

Das Wesen des Fortschritts.

779. Schöpft der Mensch die Kraft zum Fortschritt aus sich selbst oder ist der letztere nur das Ergebnis einer Belehrung?

"Der Mensch entwickelt sich selbst auf natürliche Weise; aber nicht alle schreiten gleichzeitig und in derselben Weise fort. Dann unterstützen durch den geselligen Verkehr die am weitesten Fortgeschrittenen die andern."

780. Folgt der moralische Fortschritt stets auf den intellektuellen?

"Er ist die Folge desselben, aber er folgt auf ihn nicht immer **unmittelbar**." (192 - 365.)

Wie kann der intellektuelle Fortschritt den moralischen herbeiführen?

"Indem er Gut und Böse erkennen Lässt. Dann kann der Mensch wählen. Die Entwicklung des freien Willens folgt auf die Entwicklung der Intelligenz und erhöht die Verantwortlichkeit des Tuns und Lassens."

Woher kommt es denn, dass oft die aufgeklärtesten Völker zugleich die verdorbensten sind?

„Der vollendete Fortschritt ist das Ziel, aber Völker wie Individuen erreichen dasselbe nur Schritt für Schritt. Bis dass der moralische Sinn sich in ihnen entwickelt hat, können sie sich sogar ihrer Intelligenz zum Bösen bedienen. Moral und Intelligenz sind zwei Kräfte, die erst nach langem Miteinander ins Gleichgewicht kommen.“ (365 bis 751.)

781. Ist es dem Menschen verliehen, den Fortschritt aufhalten zu können?

"Nein, aber ihm zuweilen Hindernisse in den Weg zu legen."

Was soll man von den Menschen denken, die den Fortschritt aufzuhalten und das Menschengeschlecht zum Rückschritte zu bringen suchen?

"Arme Wesen, welche Gott züchtigen wird: Sie werden verschlungen werden von dem Strom, den sie aufhalten wollen."

Da der Fortschritt eine Grundbedingung der Menschennatur ist, so liegt es in keines Menschen Macht, sich demselben entgegenzustemmen. Er ist eine **lebendige Kraft**, welche schlechte Gesetze aufhalten, aber nicht ersticken können. Wenn diese Gesetze unverträglich mit ihm werden, so zermalmt er sie samt allen denjenigen, die sie aufrecht zu halten streben. So wird es bleiben bis der Mensch seine Gesetze mit der göttlichen Gerechtigkeit wird in Einklang gesetzt haben, die das Wohl aller will, - nicht Gesetze zu Gunsten des Stärkeren, auf Kosten des Schwachen.

782. Gibt es nicht Menschen, die den Fortschritt hindern, im guten Glauben ihn zu fördern, weil sie ihn von ihrem Gesichtspunkt, und zwar oft da sehen, wo er nicht zu finden ist?

"Ein unter das Rad des Lastwagens gelegtes Steinchen, das ihn nicht am Vorwärtskommen hindert."

783. Verfolgt die Vervollkommnung des Menschengeschlechts immer einen stetig und langsam fortschreitenden Gang?

"Der regelmäßige und langsame Fortschritt entspringt aus der Macht der Verhältnisse; wenn aber ein Volk nicht schnell genug fortschreitet, so erweckt ihm Gott zur einen oder andern Zeit eine physische oder moralische Erschütterung, die es umgestaltet."

Der Mensch kann nicht dauernd in Unwissenheit verharren, weil er an das ihm von der Vorsehung gesetzte Ziel gelangen soll: Er unterrichtet sich vermöge der Macht der Verhältnisse. Die moralischen wie die sozialen Umwälzungen dringen allmählich in den allgemeinen Vorstellungskreis ein. Sie keimen jahrhundertlang, platzen dann plötzlich und zertrümmern das wurmstichige Gebäude der

Vergangenheit, das nicht mehr mit den neuen Bedürfnissen und Bestrebungen in Einklang steht.

Der Mensch bemerkt an diesen Erschütterungen oft nur die Unordnung und Verwirrung, die ihn in seinen materiellen Interessen benachteiligen. Wer aber seine Gedanken über die eigene Person zu erheben weiß, der bewundert die Pläne der Vorsehung, die aus dem Übel das Gute hervorgehen lässt. Sturm und Gewitter sind es, die den Dunstkreis wieder gesund machen, nachdem sie ihn durcheinander geworfen.

784. Die Verderbtheit des Menschen ist sehr groß und scheint er nicht eher rückwärts statt vorwärts zu schreiten, wenigstens in moralischer Beziehung?

"Da irrst du; beobachte scharf das Ganze und du wirst sehen, dass er fortschreitet, weil er besser erkennt was Böse ist und weil er jeden Tag Missbräuche abschafft. Das Übermaß des Übels ist nötig, um die Notwendigkeit des Guten und der Reformen einsehen zu lassen."

785. Worin besteht das große Hindernis des Fortschritts?

"Im Hochmut und im Eigennutz. Ich meine den moralischen Fortschritt, denn der intellektuelle ist ein ununterbrochener. Im Anfang scheint er sogar jene Laster in ihrer Tätigkeit zu verdoppeln, indem er den Ehrgeiz und die Geldgier entwickelt, welche dann selbst wieder den Menschen zu Untersuchungen führen; die seinen Geist aufklären. So hängt alles in der moralischen wie in der physischen Welt zusammen und aus dem Übel selbst kann das Gute hervorgehen. Dieser Zustand der Dinge wird aber seine Zeit haben: Er wird sich ändern in dem Maße, wie der Mensch besser erkennen wird, dass es außer dem Genusse der irdischen Güter ein unendlich höheres und dauerhafteres Glück gibt." (S. Der Eigennutz, Kap. XII.)

Es gibt zwei Arten von Fortschritt, die sich gegenseitig unterstützen und die dennoch nicht nebeneinander herschreiten: der intellektuelle und der moralische Fortschritt. In unserem Jahrhundert empfängt der erstere bei den zivilisierten Völkern alle wünschenswerte Ermutigung er hat auch einen bisher noch nicht gekannten Grad erreicht. Dagegen fehlt es viel, dass der letztere sich auf derselben Stufe befinde, und doch müsste man bei Vergleichung unserer sozialen Sitten mit denen vor einigen Jahrhunderten blind sein, wenn man den Fortschritt leugnen

wollte. Warum sollte also der aufsteigende Gang eher im Moralischen als im Intellektuellen stillestehen? Warum sollte der Unterschied zwischen dem neunzehnten und des vierundzwanzigsten Jahrhundert nicht ebenso groß sein wie der zwischen dem vierzehnten und dem neunzehnten? Daran zweifeln hieße behaupten, dass die Menschheit auf dem Höhepunkt der Vollendung angekommen sei, - was unge-reimt wäre oder aber, dass sie moralisch nicht vervollkommnungsfähig sei, - was durch die Erfahrung widerlegt wird.

Die entarteten Völker.

786. Die Geschichte weist auf eine Menge von Völkern, welche nach den Erschütterungen, von denen sie heimgesucht worden, wieder in die Barbarei zurücksanken. Wo liegt in diesem Falle der Fortschritt?

„Wenn deinem Haus der Einsturz droht, so reißeest du es ein, um ein neues und festeres zu bauen. Aber bis es wieder aufgebaut ist, herrscht Unordnung und Verwirrung in deinem Hause.

„Erkenne auch dies noch: Du warst arm und bewohntest eine Hütte, du wirst reich und du verlässeest sie, um in einem Palast zu wohnen. Dann kommt ein armer Teufel wie du warst und nimmt deinen Platz in der Hütte ein und er ist sogar noch sehr zufrieden, denn früher hatte er gar kein Unterkommen. Nun denn, erkenne, dass die Geister, die in diesem entarteten Volke inkarniert sind, nicht dieselben sind, welche es zur Zeit seines Glanzes bildeten. Die von damals, welche fortgeschritten waren, sind zu vollkommeneren Wohnsitzen gezogen und sind immer weiter fortgeschritten, während andere weniger fortgeschrittenere ihre Stelle einnahmen, welche sie, wenn die Reihe an sie kommt, auch wieder verlassen werden.“

787. Gibt es nicht Rassen, die von Haus aus feindlich gegen den Fortschritt gesinnt sind?

"Ja, aber diese vernichten sich **leiblich** Tag für Tag."

Welches wird das künftige Schicksal der Seelen sein, die diese Rassen beseelen?"

"Sie werden wie alle andern zur Vervollkommenheit gelangen, indem sie andere Daseinsformen durchlaufen: Gott enterbt keinen."

Also konnten die gebildetsten Menschen einst Wilde und Menschenfresser gewesen sein?

"Du selbst bist es mehr als einmal gewesen, bevor du das warst, was du jetzt bist."

788. Die Völker sind Kollektiv-Individualitäten, welche, wie die Einzelmenschen, die Kindheit, das reifere Alter und das Greisenalter durchmachen. Führt diese von der Geschichte erwiesene Wahrheit nicht auf den Gedanken, dass die fortgeschrittensten Völker dieses Jahrhunderts ihren Verfall und ihr Ende finden werden, wie die des Altertums?

"Die Völker, die nur ein leibliches Leben führen, deren Größe nur auf Gewalt und Ausdehnung beruht, entstehen, wachsen und vergehen, weil die Kraft eines Volkes sich erschöpft, wie die des Einzelnen. Die, deren eigennützige Gesetze dem Fortschritt des Lichtes und der Nächstenliebe widerstreiten, sterben, weil das Licht die Finsternis und die Liebe den Eigennutz tötet. Für die Völker aber gibt es, wie für den Einzelnen, auch ein Leben der Seele: Diejenigen, deren Gesetze mit den ewigen Gesetzen des Schöpfers in Einklang stehen, werden leben und werden eine Leuchte sein für die andern Völker."

789. Wird der Fortschritt einst alle Völker der Erde zu einer einzigen Nation vereinen?

"Nein, nicht in eine einzige Nation, das ist unmöglich; denn aus der Verschiedenheit der Himmelsstriche entstehen verschiedene Sitten und Bedürfnisse, welche die Nationalität bestimmen. Darum wird es immer diesen Sitten und Bedürfnissen angepasster Gesetze bedürfen. Die Nächstenliebe aber

kennt keine Breitengrade und macht keinen Unterschied zwischen den Farben der Menschen. Wenn das Gesetz Gottes überall die Grundlage der menschlichen Gesetze sein wird, werden auch die Völker die Nächstenliebe unter sich üben, sowie die Einzelmenschen unter sich. Dann werden sie glücklich und in Frieden leben, weil keines dem Nachbarvolk Unrecht zuzufügen oder auf dessen Unkosten zu leben suchen wird."

Das Menschengeschlecht schreitet fort durch die sich nach und nach unterrichtenden und bessernden Einzelmenschen. Sobald diese die Mehrzahl bilden, so gewinnen sie auch die Oberhand und reißen die andern mit sich fort. Von Zeit zu Zeit treten unter ihnen Männer von Genie auf, die einen allgemeinen Aufschwung erwecken, sodann Männer von besonderem Ansehen, Werkzeuge Gottes, die das Menschengeschlecht in wenigen Jahren um mehrere Jahrhunderte vorwärtsbringen.

Auch der Fortschritt der Völker stellt die Gerechtigkeit der Reinkarnation in ein helles Licht. Die rechtschaffenen Menschen machen löbliche Anstrengungen, eine Nation moralisch und intellektuell vorwärts zu bringen. Aber während des langsamen Ganges durch die Jahrhunderte sterben täglich Tausende von Individuen. Was ist nun das Los derjenigen, die auf diesem Zuge unterliegen? Beraubt sie ihre verhältnismäßig niedere Entwicklungsstufe des für die zuletzt Ankommenden vorbehaltenen Glückes? Oder ist ihr Glück nur ein verhältnismäßiges und halbes? Die göttliche Gerechtigkeit vermöchte keine solche Ungerechtigkeit zu besiegeln. Durch die Vielheit der Daseinsformen wird das Recht auf Glück für alle dasselbe, denn jeder ist der Möglichkeit seines Fortschrittes sicher. Da die, welche zur Zeit der Barbarei lebten, zur Zeit der Zivilisation zurückkehren können - in das nämliche Volk oder auch in ein anderes, - so ziehen alle aus dem aufsteigenden Gange der Geschichte Nutzen.

Die Lehre von der Einheit der Daseinsformen bietet dagegen eine besondere Schwierigkeit. Nach dieser Lehre wird die Seele im Augenblick der Geburt geschaffen. Wenn also ein Mensch weiter fortgeschritten ist als ein anderer, so muss Gott ihm eine fortgeschrittenere Seele geschaffen haben. Woher nun diese Bevorzugung? Was für ein Verdienst hat er, der nicht länger als ein anderer lebte, ja oft weniger lang, was für einen Anspruch hat er auf eine höher geartete Seele." Aber nicht hierin liegt die Hauptschwierigkeit. Eine Nation geht in einem Jahrtausend von der Barbarei zur Zivilisation über. Lebten die Menschen tausend Jahre, so würde man begreifen können, dass sie in dieser Periode Zeit hätten zum Fortschreiten. Aber täglich sterben welche in jedem Lebensalter, sie erneuern sich unaufhörlich, so dass jeder Tag ihrer viele erscheinen und verschwinden sieht. Nach Verfluss jenes Jahrtausends ist keine Spur mehr von den alten Einwohnern zu finden. Die Nation ist aus einer barbarischen zu einer zivilisierten geworden. Wer ist nun fortgeschritten? Sind es die einst barbarischen Einzelmenschen? Aber

diese sind ja längst tot. Sind es die neuen Ankömmlinge? Aber wenn ihre Seele im Augenblicke der Geburt geschaffen wurde, so existierten diese Seelen noch nicht zur Zeit der Barbarei und dann muss man zugestehen, **dass die zur Zivilisierung eines Volkes gemachten Anstrengungen die Macht haben, nicht unvollkommene Seelen zu bessern, sondern von Gott vollkommene Seelen schaffen zu lassen.**

Vergleichen wir diese Lehre mit der von den Geistern gegebenen. Die zur Zeit der Zivilisation geborenen Seelen hatten ihre Kindheit wie alle anderen. Aber **sie haben schon gelebt** und wurden als durch frühere Fortschritte vervollkommen geboren. Sie kommen, angezogen von einer ihnen sympathischen Umgebung, die zu ihrem gegenwärtigen Standpunkt im Verhältnis steht. So haben die für die Zivilisation eines Volkes aufgewandten Bemühungen nicht die Wirkung, künftig die Erschaffung vollkommenerer Seelen herbeizuführen, sondern vielmehr solche heranzuziehen, die schon fortgeschritten sind, mögen sie nun früher bei diesem nämlichen Volke zur Zeit seiner Barbarei gelebt haben oder mögen sie anderswoher kommen. Hierin liegt auch der Schlüssel zum Fortschritt der gesamten Menschheit. Wann einst alle Völker auf derselben Stufe der Empfänglichkeit für das Gute stehen werden, so wird die Erde nur noch der Sammelplatz guter Geister sein, die unter sich in brüderlicher Einigkeit leben, während die bösen Geister sich von hier abgestoßen fühlend, auf niedrigeren Welten die für sie passende Umgebung aufsuchen werden, bis sie einst würdig befunden werden, auf unsere umgewandelte Erde zu kommen. Die gewöhnliche Annahme hat ferner auch noch die Folge, dass die Arbeiten zu sozialen Verbesserungen nur den gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern zugute kommen. Ihr Ergebnis ist für die vergangenen Geschlechter, die den Fehler begingen, zu früh zu kommen, gleich Null, so dass sie nun werden mögen, was sie eben können - belastet mit der Vergangenheit eines barbarischen Lebens. Nach der Lehre der Geister bringen sie späteren Fortschritte ebenso sehr diesen, jetzt unter besseren Bedingungen wieder ins Leben eintretenden Geschlechtern Nutzen, welche sich so am Brennpunkt der Zivilisation vervollkommen können. (222.)

Die Zivilisation.

790. Ist die Zivilisation ein Fortschritt oder, wie einige Philosophen meinen, ein Niedergang der Menschheit?

„Ein unvollständiger Fortschritt: Der Mensch springt nicht auf ein Mal von der Kindheit in das reife Alter hinein.“

Ist es vernunftgemäß, die Zivilisation zu verdammen?

"Verdammt vielmehr die, welche sie missbrauchen, nicht aber das Werk Gottes."

791. Wird sich die Zivilisation nicht soweit reinigen, dass sie die von ihr erzeugten Übel wieder wird verschwinden lassen?

"Ja, wenn der moralische Sinn ebenso weit wird entwickelt sein, als die Intelligenz. Die Frucht kann nicht vor der Blüte kommen."

792. Warum verwirklicht die Zivilisation nicht unmittelbar alles Gute, das sie hervorbringen könnte?

"Weil die Menschen weder schon reif noch schon empfänglich sind, es aufzunehmen."

Könnte der Grund nicht auch darin liegen, dass sie durch Hervorbringung neuer Bedürfnisse auch die neuen Leidenschaften überreizen würde?

"Ja, und weil nicht alle geistigen Fähigkeiten gleichzeitig fortschreiten: Alles braucht seine Zeit. Von einer unvollständigen Zivilisation könnt ihr keine vollkommenen Früchte erwarten." (751 - 780.)

793. An welchen Anzeichen kann man eine vollständige Zivilisation erkennen?

"Ihr erkennt sie an der moralischen Entwicklung. Ihr haltet euch für sehr fortgeschritten, weil ihr große Entdeckungen und wunderbare Erfindungen gemacht habt, weil ihr bessere Wohnungen und eine bessere Bekleidung habt, als die Wilden. In Wahrheit werdet ihr euch aber erst dann zivilisiert nennen dürfen, wenn ihr aus eurer Gesellschaft die sie entehrenden Laster verbannt und untereinander wie Brüder leben werdet, indem ihr christliche Nächstenliebe übt. Bis dahin seid ihr nur aufgeklärte Völker, da ihr nur die erste Strecke der Zivilisation durchschritten."

Die Zivilisation hat ihre Stufen wie alles. Eine unvollständige Zivilisation ist ein Übergangspunkt, der besondere Übel erzeugt, die der Naturzustand nicht kennt. Nichts destoweniger aber bringt sie einen natürlichen und notwendigen Fortschritt hervor, der auch das Heilmittel für das von ihr erzeugte Übel in sich schließt. Je mehr die Zivilisation sich vervollkommnet, desto mehr vermindert sie

einige der von ihr erzeugten Übel und diese werden mit dem moralischen Fortschritt endlich ganz verschwinden.

Von zwei an der Spitze der sozialen Stufenleiter angelangten Völkern darf nur das sich im wahren Sinne des Wortes des zivilisiertere nennen, bei dem sich weniger Eigennutz, Begehrlichkeit und Hochmut vorfindet, wo die Gewohnheiten mehr geistiger und moralischer Art sind, wo die Intelligenz sich mit größerer Freiheit entwickeln kann, wo sich am meisten gegenseitige Güte, Treue und Glauben, Wohlwollen und Edelmut findet, wo die Standesvorurteile am wenigsten tief wurzeln - denn diese vertragen sich nicht mit wahrer Nächstenliebe, - wo die Gerechtigkeit unparteiischer verwaltet wird, wo der Schwache stets Schutz gegen den Starken findet, wo des Menschen Leben, Glauben und Meinungen am meisten geachtet werden, wo es am wenigsten Unglückliche gibt und endlich wo jeder Mensch von gutem Willen stets sicher ist, nicht am Notwendigen Mangel leiden zu müssen.

Der Fortschritt der menschlichen Gesetzgebung.

794. Könnte die Gesellschaft allein von den natürlichen und ohne die Beihilfe der menschlichen Gesetze regiert werden?

"Sie könnte dies, wenn man dieselben richtig verstände, und sie würden auch hinreichen, wenn man den Willen hätte, nach ihnen zu leben. Aber die Gesellschaft stellt ihre Forderungen und sie bedarf besonderer Gesetze."

795. Was ist die Ursache der Unbeständigkeit der menschlichen Gesetze?

"In den Zeiten der Barbarei gaben die Stärkern die Gesetze und sie gaben sie zu ihrem eigenen Nutzen. Dann mussten sie freilich abgeändert werden, je mehr die Menschen die Gerechtigkeit erkannten. Die menschlichen Gesetze haben und so mehr Bestand, je mehr sie sich der wahren Gerechtigkeit annähern, d. h. je mehr sie zum Nutzen aller gegeben werden und mit dem natürlichen Gesetze zusammenfallen."

Die Zivilisation schuf für den Menschen neue Bedürfnisse und diese Bedürfnisse entsprechen seiner gesellschaftlichen Stellung. Er musste die Rechte und Pflichten dieser seiner Stellung durch die menschlichen Gesetze ordnen. Unter dem Einfluss seiner Leidenschaften jedoch schuf er oft eingebildete Rechte und Pflichten, welche vom natürlichen Gesetz verdammt und von den Völkern in dem

Maße, als sie fortschreiten, aus ihren Gesetzbüchern gestrichen werden. Das natürliche Gesetz ist unveränderlich und für alle dasselbe. Das menschliche Gesetz ist veränderlich und fortschreitend. Es allein konnte zur Zeit der Kindheit der Gesellschaften das Recht des Stärken einführen.

796. Ist die Strenge der peinlichen Gesetze bei dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft nicht eine Notwendigkeit?

"Eine verdorbene Gesellschaft bedarf ohne Zweifel strengerer Gesetze. Unglücklicherweise sind diese Gesetze mehr darauf gerichtet, das geschehene Böse zu bestrafen, als die Quelle desselben zu verstopfen. Nur die Erziehung kann die Menschen erneuern und verbessern. Dann werden sie aber auch keiner so strengen Gesetze mehr bedürfen."

797. Wie wird der Mensch dazu gebracht werden können, seine Gesetze zu verbessern?

"Das macht sich auf natürlichem Wege durch die Gewalt der Umstände und den Einfluss rechtschaffener Männer, die ihn auf der Bahn des Fortschrittes führen. Er hat schon viele verbessert und wird noch sehr viele verbessern. Nur Geduld!"

Der Einfluss des Spiritismus auf den Fortschritt.

798. Wird der Spiritismus ein allgemeiner Glaube werden oder wird er nur von einigen Personen geglaubt werden?

"Gewiss wird er ein allgemeiner Glaube werden und er wird einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit bezeichnen. Denn er liegt in der Natur selbst und die Zeit ist gekommen, wo er seine Stelle und seinen Rang unter den menschlichen Erkenntnissen einzunehmen hat. Jedoch wird er große Kämpfe zu bestehen haben, weniger gegen die Überzeugung, als gegen das Interesse; denn man darf sich nicht verhehlen, dass die einen ihn aus Eigenliebe, die andern aus ganz materiellen Gründen bekämpfen. Mehr und mehr aber werden die Gegner vereinzelt dastehen und schließlich genö-

tigt sein, so zu denken wie jedermann - bei Gefahr sich sonst lächerlich zu machen."

Die Ideen wandeln sich nur langsam und nie sprungweise um. Von Geschlecht zu Geschlecht schwächen sie sich ab und verschwinden endlich allmählich mit ihren Bekennern, die durch andere Individuen mit neuen Grundanschauungen ersetzt werden, wie dies bei den politischen Ideen stattfindet. Seht das Heidentum: Gewiss gibt es heutzutage keinen Menschen, der die religiösen Ideen jener Zeiten bekennt; und dennoch haben dieselben noch mehrere Jahrhunderte nach dem Erscheinen des Christentums Spuren zurückgelassen, die erst und einzig und allein die völlige Erneuerung der Rassen verwischen konnte. So wird es auch mit dem Spiritismus geschehen. Er macht große Fortschritte, er wird aber noch durch zwei oder drei Generationen ein Sauerteig des Unglaubens bleiben, den die Zeit allein verschwinden lassen wird. Immerhin aber wird sein Fortschritt ein rascherer sein, als der des Christentums, weil dieses letztere selbst ihm die Wege ebnet und er sich auf dasselbe stützt. Das Christentum musste erst zerstören, der Spiritismus darf nur weiterbauen.

799. Auf welche Weise kann der Spiritismus zum Fortschritt beitragen?

"Durch Vernichtung des Materialismus, der eine der Wunden und Plagen der Gesellschaft ist, lässt er die Menschen erkennen, wo ihr wahres Interesse liegt. Da das zukünftige Leben nicht mehr von Zweifel verschleiert wird, so wird der Mensch besser als bisher begreifen, dass er sich seine Zukunft durch die Gegenwart sichern kann. Indem er ferner die Vorurteile der Sekten, Kasten und Farben zerstört, lehrt er die Menschen ihre große, wechselseitige Verpflichtung, die sie als Brüder einigen soll."

800. Ist es nicht zu befürchten, dass der Spiritismus über die Gleichgültigkeit der Menschen und deren Anhänglichkeit an die Dinge dieser Welt etwa nicht siegen könnte?

"Es hieße die Menschen sehr wenig kennen, wenn man meinte, was irgend für eine Ursache könne sie wie mit einem Zauberschlage umwandeln. Die Ideen verändern sich allmählich, je nach den Individuen, und es braucht Generationen, um die Spuren der alten Gewohnheiten ganz zu verwischen. Die Umwandlung kann somit nur langsam und stufenweise vor sich gehen. Für jedes Geschlecht fällt ein Teil des Schlei-

ers. Der Spiritismus kommt und zerreißt ihn ganz. Hätte er aber vorläufig nur die Wirkung, an einem Menschen einen einzigen Fehler zu verbessern, so wäre das ein Schritt, den der Spiritismus veranlasst hätte, und eine große Wohltat; denn dieser erste Schritt wird ihm die späteren erleichtern."

801. Warum lehrten die Geister nicht zu allen Zeiten, was sie heute lehren?

"Ihr lehrt nicht die Kinder, was ihr die Erwachsenen lehrt und ihr gebt nicht dem Neugeborenen eine Nahrung, die es nicht verdauen könnte. Jedes Ding hat seine Zeit. Sie lehrten vieles, was die Menschen nicht verstanden oder das sie entstellten, das sie aber jetzt begreifen können. Durch ihre, wenn auch unvollständige Belehrung bereiteten sie den Boden, der jetzt Frucht bringen wird."

802. Da der Spiritismus einen Fortschritt im Menschengeschlecht bezeichnen soll, warum beschleunigen dann die Geister denselben nicht durch so allgemeine und offenkundige Manifestationen, dass selbst die Ungläubigsten überzeugt werden müssten?

"Ihr möchtet Wunder schauen, aber Gott streut sie mit vollen Händen auf eure Wege und dennoch gibt es noch Menschen, die Gott leugnen. Hat Christus selbst seine Zeitgenossen durch seine Wunder überzeugt? Seht ihr nicht heute die Menschen die offenkundigsten Tatsachen, die sich vor ihren Augen ereignen, wegleugnen? Habt ihr nicht Leute unter euch, die da sagen, sie werden nicht glauben, selbst wenn sie schauten? Nein, nicht durch Wunder will Gott die Menschen sich wieder erobern. In seiner Güte lässt er ihnen das Verdienst, sich durch die Vernunft zu überzeugen."

Kapitel IX.: 8. Das Gesetz der Gleichheit.

1. Die natürliche Gleichheit. - 2. Die Ungleichheit der Anlagen. - 3. Die sozialen Ungleichheiten. - 4. Die ungleiche Verteilung der Reichtümer. - 5. Die Prüfungen des Reichtums und der Armut. - 6. Die Gleichheit der Rechte des Mannes und der Frau. - 7. Die Gleichheit vor dem Grabe.

Die natürliche Gleichheit.

803. Sind vor Gott alle Menschen gleich?

"Ja, alle streben demselben Ziele zu und Gott gab seine Gesetze für alle. Ihr sagt so oft "die Sonne scheint für alle" und damit sprecht ihr eine größere Wahrheit aus, als ihr nur denkt."

Alle Menschen sind denselben Naturgesetzen unterworfen. Alle werden in derselben Schwachheit geboren, leiden dieselben Schmerzen und der Leib des Reichen vergeht wie der des Armen. Gott gab somit keinem Menschen eine durch die Natur gesetzte Überlegenheit weder durch die Geburt noch durch den Tod: alle sind vor ihm gleich.

Die Ungleichheit der Anlagen.

804. Warum gab Gott nicht allen Menschen dieselben Anlagen?

"Gott schuf alle Geister gleich; aber jeder von ihnen hat mehr oder weniger gelebt, folglich mehr oder weniger erfahren. Der Unterschied liegt in dem Grade ihrer Erfahrung und in ihrem Willen, der frei wählen kann. Daher vervollkommen sich die einen rascher, was ihnen wiederum verschiedene Anlagen verleiht. Die Mischung der Anlagen ist notwendig, damit jeder zu den Absichten der Vorsehung mitwirken könne innerhalb der Grenzen der Entwicklung seiner leiblichen und geistigen Kräfte. Was der eine nicht tut, tut der andere. So hat jeder seine nützliche Aufgabe. Da ferner alle Welten in wechselseitiger Verpflichtung untereinander stehen, so müs-

sen wohl die Bewohner der höheren und meistens vor der eurigen geschaffenen Welten bei euch Wohnung nehmen, um euch ein Beispiel zu geben." (361.)

805. Bewahrt sich der Geist, wenn er von einer höheren in eine niedrigere Welt herabsteigt, die Vollkraft seiner erworbenen Fähigkeiten?

"Ja, wir sagten es schon, der fortgeschrittene Geist geht nicht mehr rückwärts. Er kann in seinem Zustand als Geist sich eine starrere Hülle oder eine zweifelhaftere, unsicherere Stellung als seine frühere wählen, aber das alles stets nur, damit es ihm zur Lehre diene und ihn im Fortschreiten unterstütze." (180.)

So stammt die Verschiedenheit der Anlagen der Menschen nicht aus der inneren Natur ihrer Erschaffung, sondern aus dem Grade der Vervollkommnung, den die in ihnen inkarnierten Geister erreicht haben. Gott schuf somit nicht eine Ungleichheit der Befähigungen, sondern er ließ es zu, dass die verschiedenen Entwicklungsgrade miteinander in Berührung stehen, auf dass die mehr fortgeschrittenen dem Vorwärtskommen der weiter Zurückgebliebenen helfen können und ebenso, damit die Menschen, die einander gegenseitig bedürfen, das Gesetz der Nächstenliebe erkennen, das sie einigen soll.

Die sozialen Ungleichheiten,

806. Ist die Ungleichheit der gesellschaftlichen Stellungen und Verhältnisse ein Naturgesetz?

"Nein, sie ist das Werk des Menschen und nicht Gottes."

Wird dieselbe einst verschwinden?

"Nur Gottes Gesetze sind ewig. Siehst du dieselbe nicht jeden Tag sich etwas mehr verwischen? Diese Ungleichheit wird mit der Vorherrschaft des Hochmutes und des Eigennutzes verschwinden. Nur die Ungleichheit des Verdienstes wird bleiben. Der Tag wird kommen, wo die Glieder der großen Familie der Kinder Gottes sich nicht mehr als von mehr oder weniger reinem Blut ansehen werden. Nur der Geist ist mehr

oder weniger rein und das hängt nicht von der gesellschaftlichen Stellung ab."

807. Was ist von denen zu halten, die ihre höhere soziale Stellung dazu missbrauchen, den Schwachen zu ihrem Vorteil zu unterdrücken?

"Diese verdienen Fluch: Wehe ihnen! Auch an sie wird die Reihe kommen unterdrückt zu werden und sie werden zu einem Dasein **wiedergeboren** werden, in welchem sie alles, was sie erdulden ließen, selbst erdulden werden." (684.)

Die Ungleichheit des Reichtums.

808. Hat die Ungleichheit des Reichtums nicht ihre Quelle in der Ungleichheit der Fähigkeiten, wodurch den einen mehr Mittel zum Erwerb als den andern zufallen?

„Ja und nein. Und die Arglist und der Diebstahl, was meinst du davon?“

Der ererbte Reichtum ist doch nicht die Frucht schlechter Leidenschaften?

"Woher weißt du das? Gehe an die Quelle und sieh, ob sie immer rein ist. Weißt du, ob er nicht ursprünglich die Frucht einer Beraubung oder einer Ungerechtigkeit gewesen? Aber ohne von seiner Entstehung zu reden, welche eine schlechte gewesen sein mag, meinst du, dass die Lüsterheit selbst nach den wohl erworbenen Gütern, das heimliche Sehnen, schneller in ihren Besitz zu gelangen, löbliche Gefühle sind? Das ist es, was Gott richtet und ich versichere dir, dass sein Gericht ein strengeres ist, als das der Menschen."

809. Wenn ein Vermögen ursprünglich übel erworben wurde, sind dann die, welche es erben, dafür verantwortlich?

"Ohne Zweifel sind sie nicht für das verantwortlich, was andere etwa taten, umsoweniger, als sie dies vielleicht nicht einmal wissen. Bedenke aber, dass ein Vermögen oft einem

Menschen zufallt, nur damit er Gelegenheit habe, eine Ungerechtigkeit wieder gutzumachen. Wohl ihm, wenn er das einsieht! Tut er das im Namen desjenigen, der die Ungerechtigkeit begangen, so wird allen beiden für den Schadenersatz Rechnung getragen werden, denn oft ist es der Letztere, der ihn veranlasste."

810. Man kann, ohne sich von der Gesetzlichkeit zu entfernen, in einer mehr oder weniger billigen Weise über seine Güter verfügen. Ist man nun nach dem Tode für die getroffenen Verfügungen verantwortlich?

„Jede Handlung trägt ihre Früchte. Die der guten Handlungen sind süß, die der andern sind immer bitter, **immer**, wisset es nur wohl.“

811. Ist eine bedingte Gleichheit des Reichtums überhaupt möglich und hat eine solche jemals existiert?

"Nein, sie ist nicht möglich: Die Verschiedenheit der Fähigkeiten und der Charakter widerstreitet dem."

Aber es gibt doch Menschen, die da meinen, hierin liege die Arznei für die Übel der Gesellschaft. Was denkt ihr davon?

"Das sind Systemmacher oder neidische Ehrgeizige. Sie sehen nicht ein, dass ihre geträumte Gleichheit sehr bald durch die Macht der Dinge aufgehoben würde. Bekämpft den Eigennutz, der ist euer soziales Grundübel und kümmert euch nicht um Chimären."

812. Wenn die Gleichheit des Reichtums nicht möglich ist, verhält es sich dann ebenso mit derjenigen des Wohlergehens?

"Nein, aber letzteres ist relativ und jeder könnte seiner teilhaftig werden, wenn man sich recht verstände ..., denn das wahre Wohlergehen besteht darin, dass einer seine Zeit nach seinem eigenen Geschmack anwenden kann und nicht zu Arbeiten gezwungen wird, an denen er kein Gefallen hat. Da

nun jeder andere Fähigkeiten besitzt, so bliebe keine nützliche Arbeit mehr zu tun übrig. Nur der Mensch will das überall vorhandene Gleichgewicht stören."

Ist es möglich, sich zu verständigen?

"Die Menschen werden sich verständigen, wann sie das Gesetz der Gerechtigkeit halten werden."

813. Es gibt Leute, die durch ihre eigenen Fehler in Entbehrung und Elend fallen. Da kann doch die Gesellschaft nicht dafür verantwortlich sein?

"Doch; wir sagten schon einmal, gerade die Gesellschaft ist oft die erste Ursache solcher Fehler. Und hat sie übrigens nicht über die moralische Erziehung zu wachen? Oft ist es die schlechte Erziehung, welche ihr Urteil fälschte, statt die schädlichen Neigungen bei ihnen im Keime zu ersticken." (685.)

Die Prüfungen des Reichtums und der Armut.

814. Warum gab Gott dem einen Reichtum und Macht, und dem andern Armut und Elend?

"Um einen jeden auf verschiedene Weise zu prüfen. Übrigens waren es, wie ihr wisset, die Geister selbst, welche das eine oder das andere wählten und oft unterliegen sie dann."

815. Welche der beiden Prüfungen ist für den Menschen mehr zu fürchten, die des Unglücks oder die des Glücks?

"Beide sind gleich sehr zu fürchten. Das Elend reizt zum Murren gegen die Vorsehung, Glück und Reichtum zu allen Ausschreitungen?"

816. Wenn der Reiche mehr Versuchungen hat, besitzt er nicht auch mehr Mittel, das Gute zu tun?

"Das eben tut er nicht immer. Er wird eigennützig, hochmütig, unersättlich, seine Bedürfnisse wachsen mit sei-

nem Reichtum und niemals glaubt er für sich allein genug zu haben."

Die hohe Stellung in dieser Welt und das Ansehen gegenüber seinesgleichen sind ebenso große und schlüpfrige Prüfungen, wie das Unglück. Denn je reicher und mächtiger einer ist, **desto mehr Verpflichtungen hat er zu erfüllen** und desto größer sind die Mittel das Gute und das Böse zu tun, Gott prüft den Armen durch die Ergebung und den Reichen durch den Gebrauch, den er von seiner Macht und von seinen Gütern macht.

Reichtum und Macht lassen alle Leidenschaften entstehen, die uns an den Stoff fesseln und von der geistigen Vervollkommnung entfernen. Darum sprach Jesus: „Wahrlich, ich sage euch, ein Kamel wird leichter durch ein Nadelöhr gehen, als ein Reicher in das Himmelreich eingehen.“ (266.)

Die Gleichheit der Rechte des Mannes und der Frau.

817. Sind Mann und Weib vor Gott gleich und haben sie dieselben Rechte?

„Schenkte Gott nicht beiden die Erkenntnis des Guten und des Bösen und die Fähigkeit fortzuschreiten?“

818. Woher stammt die niedrigere moralische Stufe des Weibes in gewissen Gegenden?

"Von der ungerechten und grausamen Herrschaft des Mannes über das Weib. Das ist eine Folge der sozialen Einrichtungen und des Missbrauchs der Kraft gegenüber der Schwäche. Bei den in moralischer Beziehung wenig fortgeschrittenen Menschen tritt an die Stelle des Rechts die Gewalt."

819. Zu welchem Zwecke ist das Weib physisch schwächer, als der Mann?

"Damit ihm besondere Verrichtungen zugewiesen werden. Der Mann, als der stärkere, ist zu harten Arbeiten geeignet, das Weib zu leichteren und beide sollen sich daher gegenseitig helfen, die Prüfungen eines Lebens voll Schmerz und Bitterkeit durchzumachen."

820. Setzt seine physische Schwäche das Weib nicht naturgemäß in Abhängigkeit vom Mann?

"Gott gab den einen Stärke, damit sie den Schwachen beschützen, nicht um ihn zu unterjochen."

Gott hat die Organisation eines jeden Wesens seinen ihm eigentümlichen Verrichtungen angepasst. Wenn er dem Weibe eine geringere physische Kraft gab, so beschenkte er es gleichzeitig mit einem feineren Empfinden in Bezug auf die Zartheit seiner Mutterpflichten und die Schwachheit der seiner Sorge anvertrauten Wesen.

821. Haben die Verrichtungen, zu denen das Weib von der Natur bestimmt ist, eine ebenso hohe Wichtigkeit wie diejenigen, die dem Manne zugefallen sind?

"Ja, und eine noch höhere: das Weib ist es, das dem Menschen den ersten Begriff vom Leben gibt."

822. Wenn die Menschen gleich sind vor Gottes Gesetz, müssen sie es auch vor dem menschlichen Gesetze sein?

"Der erste Grundsatz der Gerechtigkeit heißt: Tut einem andern nicht, was ihr euch selbst nicht getan sehen möchtet."

Soll demnach eine Gesetzgebung, um völlig gerecht zu sein, die Gleichheit der Rechte zwischen Mann und Weib aussprechen?

"Der Rechte, - ja, der Verrichtungen, - nein. Jeder soll seinen ihm angewiesenen Platz ausfüllen: Der Mann beschäftige sich mit dem Äußern, das Weib mit dem Innern; jedes nach seiner Anlage. Das menschliche Gesetz soll, um billig zu sein, die Gleichheit der Rechte zwischen Mann und Weib aussprechen: jedes dem einen oder dem andern eingeräumte Vorrecht widerspricht der Gerechtigkeit. **Die Emanzipation der Frauen entspricht dem Fortschritt der Zivilisation**, deren Unterdrückung der Barbarei. Die Geschlechter existieren übriges nur vermöge der leiblichen Organisation. Da die Geister das eine wie das andere wählen können, so gibt es in dieser Beziehung keinen Unterschied zwischen ihnen, folglich sollen beide dieselben Rechte genießen."

Die Gleichheit vor dem Grabe.

823. Woher kommt der Wunsch, sein Gedächtnis durch ein Grabmal zu verewigen?

"Es ist die letzte Tat des Hochmuts."

Ist aber die Kostbarkeit der Grabmäler nicht oft mehr Sache der Verwandten, die den Verstorbenen ehren wollen, als des Verstorbenen selbst?

"Hochmut der Verwandten, die sich selbst verherrlichen möchten. O, ja, man macht solche Kundgebungen gar nicht immer um des Toten willen: Aus Eigenliebe geschieht es und um der Welt willen und um mit ihrem Reichtum zu prahlen. Meinst du, das Andenken an ein geliebtes Wesen sei weniger dauerhaft in dem Herzen des Armen, weil er nur eine Blume auf dessen Grab zu legen hat? Meinst du, der Marmor rette denjenigen vor der Vergessenheit, der unnütz über die Erde wandelte?"

824. Tadelt ihr unbedingt den Pomp der Leichenbegängnisse?

"Nein, wenn er das Andenken eines rechtschaffenen Mannes ehrt, so ist er gerecht und gibt ein gutes Beispiel."

Das Grab ist das Stelldichein aller Menschen. Hier endigen unbarmherzig alle menschlichen Unterschiede. Vergeblich sucht der Reiche sein Andenken durch pomphafte Grabmäler zu verewigen: die Zeit wird sie zerstören wie den Leib; so will es die Natur. Die Erinnerung an seine guten und bösen Handlungen wird weniger vergänglich sein, als sein Grab. Die Pracht des Leichenbegängnisses wird ihn nicht von seinen Schändlichkeiten reinwaschen und wird ihn um keine Sprosse auf der Stufenleiter der Geister weiterbringen. (320 ff.)

Kapitel X.: 9. Das Gesetz der Freiheit

1. Die natürliche Freiheit. - 2. Die Sklaverei. - 3. Die Denkfreiheit. - 4. Die Gewissensfreiheit. - 5. Die Willensfreiheit. - 6. Das Verhängnis. - 7. Das Wissen von der Zukunft. - 8. Theoretischer Rückblick auf die Triebfedern der menschlichen Handlungen.

Die natürliche Freiheit.

825. Gibt es Lagen in der Welt, wo der Mensch sich schmeicheln dürfte, eine unbedingte Freiheit zu genießen?

"Nein, weil ihr alle einander nötig habt, Große wie Kleine."

826. In welchem Zustande könnte der Mensch etwa eine unbedingte Freiheit genießen?

„Als Einsiedler in der Wüste. **So wie zwei Menschen beisammen sind, haben sie Rechte zu achten und folglich keine unbedingte Freiheit mehr.**“

827. Benimmt die Verpflichtung die Rechte anderer zu achten, dem Menschen das Recht, sich selbst anzugehören?

"In keiner Weise, denn dieses Recht kommt ihm von Natur zu."

828. Wie soll man die freisinnigen Ansichten gewisser Menschen mit dem, von ihnen selbst in ihrem Hans und gegen ihre Untergebenen ausgeübten Despotismus in Einklang bringen?

"Sie haben ein Verständnis des Naturgesetzes, aber es findet sein Gegengewicht in ihrem Hochmut und Eigennutz. Sie erkennen, was sein soll - wenn wenigstens ihre Grundsätze nicht nur eine berechnete Komödie sind -, aber sie tun es nicht."

Wird den, von ihnen hier bekannten Grundsätzen im andern Leben Rechnung getragen werden?

"Je mehr Verstand einer hat um einen Grundsatz zu verstehen, desto weniger ist er zu entschuldigen, wenn er ihn

nicht auf sich selbst anwendet. Wahrlich, ich sage euch: der einfache, aber lautere Mensch steht höher auf dem Wege zu Gott, als der, welcher scheinen möchte, was er nicht ist."

Die Sklaverei

829. Gibt es Menschen, die von Natur dazu bestimmt sind, das Eigentum anderer Menschen zu sein?

"Jede unbedingte Unterwerfung eines Menschen unter einen andern widerspricht dem Gesetze Gottes. Die Sklaverei ist ein Missbrauch der Gewalt. Sie verschwindet mit dem Fortschritt, wie alle Missbräuche allmählich verschwinden werden."

Das menschliche Gesetz, das die Sklaverei aufrecht erhält, ist ein widernatürliches Gesetz, weil es den Menschen dem Tiere gleich macht und ihn physisch wie moralisch herabwürdigt.

830. Wenn die Sklaverei in die Sitten eines Volkes aufgenommen ist, sind dann die, welche aus derselben Nutzen ziehen, zu tadeln, da sie sich ja doch nur einem ihnen natürlich scheinenden Gebrauch unterziehen?

"Übel bleibt Übel und alle eure Trugschlüsse bringen es nicht dahin, dass eine schlechte Handlung zu einer guten werde. Aber die Verantwortlichkeit für das Böse richtet sich nach den Mitteln und der Möglichkeit es zu erkennen. Wer aus dem Gesetze der Sklaverei Nutzen zieht, ist stets einer Verletzung des Naturgesetzes schuldig, aber hier richtet sich wie überall die Schuld nach den Umständen. Da die Sklaverei einmal in die Sitten gewisser Völker übergegangen war, konnte der Mensch in gutem Glauben aus ihr, als einer ihm natürlich scheinenden Sache Nutzen ziehen; sobald aber seine Vernunft, höher entwickelt und besonders von dem Lichte des Christentums erleuchtet, ihm in dem Sklaven einen, ihm vor Gott Gleichstehenden zeigte, hatte er keine Entschuldigung mehr."

831. Bringt die natürliche Ungleichheit der Fähigkeiten nicht gewisse Menschenrassen in Abhängigkeit von den intelligenteren Rassen?

„Ja, um sie hervorzuheben, nicht um sie durch Knechtschaft noch mehr zu verdummen. Die Menschen haben zu lange gewisse Menschenrassen als Last- und Haustiere mit Händen und Füßen betrachtet, die sie als solche zu kaufen und zu verkaufen berechtigt seien. Sie meinen, ein reineres Blut zu besitzen: Toren, die überall nur den Stoff sehen! Nicht das Blut ist mehr oder weniger rein, sondern der Geist.“
(361 - 803.)

832. Es gibt Menschen, die ihre Sklaven menschlich behandeln, die sie an nichts Mangel leiden lassen und der Ansicht huldigen, dass die Freiheit dieselben größeren Entbehrungen aussetzen würde. Was sagt ihr dazu?

"Ich sage, dass diese ihren Vorteil besser verstehen: sie tragen auch für ihre Ochsen und Pferde große Sorge, um auf dem Markte größeren Nutzen aus denselben zu ziehen. Sie sind nicht so strafbar wie die, welche sie misshandeln, aber sie verfügen über sie nichtsdestoweniger wie über eine Ware, indem sie sie des Rechtes berauben sich selbst anzugehören.“

Die Denkfreiheit.

833. Gibt es im Menschen etwas, das jedem Zwang sich entzieht und worin er einer unbedingten Freiheit sich erfreut?

"In seinem Denken besitzt der Mensch eine schrankenlose Freiheit, denn jenes kennt keine Hindernisse. Man kann seinen Aufschwung niederhalten, nicht aber es vernichten."

834. Ist der Mensch für sein Denken verantwortlich?

"Vor Gott ist er dafür verantwortlich. Indem Gott allein es kennen kann, verdammt er es oder spricht er es frei nach seiner Gerechtigkeit."

Die Gewissensfreiheit.

835. Ist die Gewissensfreiheit eine Folge der Denkfreiheit?

"Das Gewissen ist ein Denken im Innersten des Menschen, das ihm wie alle seinen andern Gedanken zu eigen gehört."

836. Hat der Mensch das Recht, die Gewissensfreiheit zu beschränken?

"Ebensowenig als die Denkfreiheit, denn Gott allein kommt das Recht zu, das Gewissen zu richten. Wenn der Mensch die Beziehungen von Mensch zu Mensch durch seine Gesetze ordnet, so ordnet Gott die Beziehungen des Menschen zu Gott durch die Gesetze der Natur."

837. Was ist die Folge der Beschränkung der Gewissensfreiheit?

"Die Menschen zwingen, anders zu handeln, als sie denken, heißt sie zu Heuchlern machen. Die Gewissensfreiheit ist eines der besonderen Kennzeichen der wahren Zivilisation und des Fortschrittes."

838. Ist jeder Glaube zu achten, selbst wenn er offenbar falsch wäre?

"Jeder Glaube ist zu achten, wenn er aufrichtig gemeint ist und zum Tun des Guten führt. Die verdammenswerten Glaubensmeinungen sind diejenigen, welche zum Bösen führen."

839. Verdient man Tadel, wenn man denjenigen in seinem Glauben ärgert, der nicht dasselbe glaubt, wie wir?

"Das heißt der Nächstenliebe ermangeln und die Denkfreiheit beeinträchtigen."

840. Verletzt man die Gewissensfreiheit, wenn man Glaubensmeinungen beschränkt, welche die Gesellschaft zu stören geeignet wären?

„Den Handlungen kann man wehren, der innerste Glaube aber bleibt unzugänglich.“

Die aus einem bestimmten Glauben entspringenden Handlungen zu unterdrücken, wenn dieselben irgendjemanden Nachteil bringen, ist keine Verletzung der Gewissensfreiheit, denn diese Unterdrückung belässt dem Glauben seine volle Freiheit.

841. Muss man aus Achtung vor der Gewissensfreiheit schädlichen Lehren freien Lauf lassen oder darf man, ohne diese Freiheit zu verletzen, diejenigen, welche von falschen Grundsätzen irregeleitet sind, auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen suchen?

"Gewiss darf man das, ja man soll es sogar: Lehret dann aber nach Jesu Beispiel mit **Sanftmut und Überredung** und nicht mit Gewalt, was schlimmer wäre, als der Glaube dessen, den man überzeugen wollte. Gibt es überhaupt etwas, das zu gebieten erlaubt ist, so ist es das Gute und die Brüderlichkeit. Aber wir glauben nicht, dass das Mittel zu deren Bewirkung die Gewalt ist: Überzeugung lässt sich nicht erzwingen."

842. Da alle Glaubensmeinungen der einzig richtige Ausdruck der Wahrheit zu sein beanspruchen, woran kann man dann diejenige erkennen, welche wirklich das Recht hat sich für jenen auszugeben?

"Es wird diejenige sein, welche die meisten rechtschaffenen Leute und die wenigsten Heuchler erzeugt, indem sie das Gebot der Liebe in seiner größten Reinheit und weitherzigsten Anwendung erfüllt. An diesem Zeichen werdet ihr erkennen, ob eine Lehre gut sei oder nicht; denn jede Lehre, die zur Folge hätte, Zwietracht zu säen und eine Grenzlinie zu ziehen zwischen den Kindern Gottes, kann nur falsch und schädlich sein."

Der freie Wille.

843. Hat der Mensch freien Willen in seinem Tun und Lassen?

"Da er frei ist in seinem Denken, so ist er auch frei in seinem Handeln. Ohne freien Willen wäre der Mensch eine Maschine."

844. Ist der Mensch von Geburt an im Besitz des freien Willens?

"Die Freiheit des Tuns erwacht gleichzeitig mit dem Willen etwas zu tun. In den ersten Lebensjahren ist die Freiheit so ziemlich gleich Null, sie entwickelt sich und wechselt ihren Gegenstand mit den Fähigkeiten. Das Kind das denkt, wie es die Bedürfnisse seines Alters mit sich bringen, richtet seinen freien Willen auf die Dinge, die ihm nötig sind."

845. Sind nicht die instinktartigen Neigungen, die der Mensch mit sich auf die Welt bringt, ein Hindernis für die Ausübung des freien Willens?

"Die instinktartigen Neigungen sind diejenigen des Geistes vor seiner Inkarnation. Je nachdem er mehr oder weniger fortgeschritten ist, können sie ihn zu tadelnswertem Tun anreizen und er wird hierin von den Geistern unterstützt werden, die mit diesen Neigungen sympathisieren; unwiderstehlich ist aber diese Anreizung nicht, wenn man den Willen hat zum Widerstande. *Erinnert euch: Wollen heißt Können.*" (361.)

846. Hat seine Organisation keinen Einfluss auf das Tun des Menschen und wenn ja, geschieht dies dann nicht auf Kosten des freien Willens?

„Gewiss wird der Geist vom Stoffe beeinflusst, der ihn in seinen Äußerungen behindern kann. Darum entfalten sich auch auf den Welten, wo die Leiber weniger stofflich sind als auf der Erde, die Fähigkeiten mit größerer Freiheit. Nicht

aber das Werkzeug verleiht die Fähigkeit. Übrigens muss hier zwischen intellektuellen und moralischen Fähigkeiten unterschieden werden: Wenn ein Mensch Neigung zum Mord hat, so ist es gewiss sein eigener Geist, der jene besitzt und sie ihm eingibt, und nicht seine Organe. Wer sein Denken vernichtet, um sich nur mit dem Stoffe abzugeben, der wird dem Tiere gleich und noch schlimmer, denn er denkt nicht mehr daran, sich gegen das Übel und das Böse zu schützen und darin eben liegt sein Fehler, indem er so nach seinem Willen handelt.“ (S. 397 ff: „Der Einfluss des Organismus.“)

847. Benimmt die Beeinträchtigung der Fähigkeiten dem Menschen den freien Willen?

"Der, dessen Intelligenz aus irgendeiner Ursache gestört ist, ist nicht mehr Herr seines Denkens und hat von da an keine Freiheit mehr. Diese Beeinträchtigung ist oft eine Bestrafung des Geistes, der in einem anderen Dasein eitel und hochmütig gewesen sein und einen schlechten Gebrauch von seinen Fähigkeiten gemacht haben mag. Er kann in dem Leibe eines Blödsinnigen wiedergeboren werden, wie der Despot in dem eines Sklaven und der schlechte Reiche in dem eines Bettlers. Der Geist aber leidet von diesem Zwang, dessen er sich vollkommen bewusst ist: Dies ist die Wirkung des Stoffs" (371 f.)

848. Entschuldigt die Beeinträchtigung der intellektuellen Fähigkeiten durch Trunkenheit die tadelnswerten Taten?

"Nein, denn der Trunkenbold beraubt sich freiwillig seiner Vernunft, um seinen rohen Leidenschaften zu frönen. Statt eines Fehlers begeht er deren zwei."

849. Welche Fähigkeit herrscht beim Menschen im wilden Zustande vor: Der Instinkt oder der freie Wille?

"Der Instinkt, - was ihn aber nicht hindert, bei gewissen Dingen in völliger Freiheit zu handeln. Aber er wendet, wie das Kind, diese Freiheit auf seine Bedürfnisse an und sie

entwickelt sich so mit seiner Intelligenz. Folglich bist du, der du aufgeklärter bist als ein Wilder, auch verantwortlicher für dein Tun, als ein Wilder."

850. Ist nicht zuweilen die gesellschaftliche Stellung ein Hindernis für die volle Freiheit des Handelns?

„Die Welt hat ohne Zweifel ihre Ansprüche. Gott ist gerecht: Er trägt allem Rechnung, euch aber lässt er die Verantwortlichkeit für die geringe Anstrengung, die ihr zur Überwindung der Hindernisse macht."

Das Verhängnis.

851. Gibt es in den Ereignissen des Lebens ein Verhängnis in dem, diesem Worte beigelegten Sinn, d. h. sind alle Ereignisse zum voraus bestimmt und wo bleibt in diesem Falle der freie Wille?

"Das Verhängnis besteht nur in dem, vom Geiste bei seiner Inkarnation, gefassten Entschlusse, sich der und der Prüfung zu unterziehen. Indem er sie wählt, schafft er sich selbst eine Art von Schicksal, welches aber die unmittelbare Folge der Stellung ist, in der er sich eben befindet. Ich rede nur von den leiblichen Prüfungen; denn was die moralischen Prüfungen und die Versuchungen betrifft, so ist der Geist, der seinen freien Willen zum Guten wie zum Bösen behält, stets Herr über sein Nachgeben und seinen Widerstand. Ein guter Geist, der ihn schwach werden sieht, kann ihm zu Hilfe kommen, besitzt aber nicht die Macht, seinen Willen zu meistern. Ein böser, d. h. niedriger Geist kann, indem er ihm eine leibliche Gefahr zeigt oder sie ihm übertreibt, ihn wankend machen und erschrecken, jedoch der Wille des inkarnierten Geistes bleibt nichts desto weniger frei von aller Behinderung."

852. Es gibt Menschen, die ein Verhängnis, ganz unabhängig von dem, was sie tun mögen, zu verfolgen scheint, liegt solches Unglück nicht in ihrem Schicksal?

"Das sind vielleicht Prüfungen, denen sie sich unterziehen sollen und die sie selbst gewählt haben. Aber noch einmal: ihr setzt dem Schicksal das auf die Rechnung, was meistens nur die Folge eures eigenen Fehlers ist. Mache, dass bei den dich betrübenden Übeln dein Gewissen rein sei und du bist schon zur Hälfte getröstet."

Die richtigen oder falschen Vorstellungen, die wir uns von den Dingen machen, lassen uns, je nach unserem Charakter und unserer gesellschaftlichen Stellung siegen oder unterliegen. Wir finden es einfacher und für unsere Verhältnisse weniger demütigend, unsere Niederlagen dem Schicksal oder dem Verhängnis zuzuschreiben, als unseren eigenen Fehlern. Wenn der Einfluss der Geister zuweilen etwas dazu beiträgt, so können wir uns demselben stets dadurch entziehen, dass wir die von ihnen uns eingegebenen Gedanken, wenn sie schlecht sind, zurückweisen.

853. Gewisse Personen entgehen einer tödlichen Gefahr nur, um wieder in eine andere zu geraten. Es scheint, als hätten sie dem Tode nicht entrinnen können. Heißt das nicht Verhängnis?

"Vom Verhängnis bestimmt im wahren Sinne des Wortes ist nur der Augenblick des Todes. Wenn dieser Moment gekommen, sei er durch irgendwas herbeigeführt, so könnt ihr ihm euch nicht entziehen."

Es mag also die uns bedrohende Gefahr noch so groß sein, wir sterben nicht, wenn die Stunde nicht gekommen ist?

"Nein; du wirst nicht umkommen und davon hast du Tausende von Beispielen. Ist aber deine Stunde gekommen, wo du von hinnen gehen sollst, so wird dich nichts derselben entreißen, Gott weiß es voraus, welchen Todes du von hinnen gehen wirst und oft weiß es auch dein Geist, denn das wird ihm geoffenbart, wenn er seine Wahl für diese oder jene Existenz trifft."

854. Folgt aus der Unfehlbarkeit der Todesstunde, dass die Maßregeln, die man zu seiner Vermeidung trifft, unnütz sind?

"Nein, denn diese Maßregeln werden euch eingegeben, damit ihr den euch bedrohenden Tod vermeidet: sie sind eines der Mittel, dass er nicht stattfindet."

855. Was bezweckt die Vorsehung damit, wenn sie uns Gefahren entgegenführt, die dann keine Folgen haben sollen?

"Wenn dein Leben in Gefahr kommt, so ist das eine, von dir selbst gewünschte Warnung, damit du dich vom Bösen abwendest und besser werdest. Entgehst du dieser Gefahr, so sinnst du, noch unter deren Eindruck und mit mehr oder weniger Energie - je nach dem mehr oder minder kräftigen Einfluss der guten Geister - auf deine Besserung. Kommt aber der böse Geist über dich (ich sage böse, indem ich das Böse meine, das **noch** in ihm ist), so denkst du, du werdest anderen Gefahren ebenso entgehen und lässtest deine Leidenschaften von neuem sich entfesseln. Mit den Gefahren, die euch bedrohen, erinnert euch Gott an eure Schwachheit und an die Gebrechlichkeit eures Daseins. Wenn man die Ursache und das Wesen der Gefahr näher prüft, so wird man finden, dass ihre Folgen meistens die Bestrafung eines begangenen Fehlers oder **einer versäumten Pflicht** gewesen wären. Gott mahnt euch, Einkehr in euch selbst zu halten und euch zu bessern." (526 - 532.)

856. Kennt der Geist die Todesart, der er unterliegen soll, zum Voraus?

"Er weiß, dass das von ihm gewählte Leben ihn eher dieser oder jener Todesart aussetzt, er kennt aber ebenso die Kämpfe, die er, um sie zu vermeiden, zu bestehen haben wird und weiß, dass er, wenn Gott es gestattet, nicht unterliegen wird."

857. Es gibt Menschen, welche den Gefahren einer Schlacht in der Überzeugung die Stirne bieten, dass ihre Stunde noch nicht gekommen sei. Liegt in diesem Vertrauen etwas Wahres und Begründetes?

"Sehr oft hat der Mensch eine Vorahnung seines Todes, sowie er zuweilen auch vorausfühlt, dass er nicht sterben werde. Dieses Vorgefühl kommt ihm von seinen Schutzgeistern, die ihn warnen wollen, sich zu seinem Hingange bereit zu halten, oder die seinen Mut erhöhen in den Augenblicken, wo er desselben am meisten bedarf. Es kann ihm auch aus der dunklen Anschauung der von ihm einst gewählten Existenz, oder von der von ihm übernommenen Sendung aufsteigen, von der er weiß, dass er sie erst erfüllen muss." (411 - 522.)

858. Woher kommt es, dass die, welche ihren Tod vorausahnen, ihn in der Regel weniger fürchten, als die andern?

"Den Tod fürchtet der Mensch, nicht der Geist. Wer den Tod vorausahnt, denkt mehr als Geist, denn als Mensch: Er erkennt seine Befreiung und wartet ab."

859. Wenn der Tod nicht vermieden werden kann, wann er stattfinden soll, verhält es sich dann auch ebenso mit allen Unglücksfällen, die uns in unserm Lebenslaufe zustoßen?

"Das sind oft Dinge, die geringschätzig genug sind, dass wir euch davor warnen und sie euch zuweilen vermeiden lassen können, indem wir eure Gedanken lenken; denn wir lieben nicht das leibliche Leiden. Das ist aber für das Leben, das ihr gewählt, von geringem Belang. Das wahre und wirkliche Verhängnis hingegen bezieht sich nur auf die Stunde, wo ihr hienieden erscheinen und verschwinden sollt."

Gibt es Tatsachen, die mit Notwendigkeit eintreten müssen und welche der Wille der Geister nicht beschwören kann?

"Ja, welche du aber in deinem Zustand als Geist gesehen und geahnt hattest, als du deine Wahl trafest. Glaube indessen nicht, dass alles, was sich ereignet, geschrieben steht, wie

man zu sagen pflegt. Ein Ereignis ist oft die Folge von etwas, das du Kraft deines freien Willens tatest, so dass, wenn du jenes nicht getan hättest, auch dieses nicht sich ereignet hätte. Wenn du dir den Finger verbrennst, so hat das nicht viel zu bedeuten; es war die Folge deiner Unvorsichtigkeit und davon, dass du ein leibliches Wesen bist. Von Gott vorausgesehen, weil sie zu deiner Reinigung und Belehrung dienen, sind nur die großen Schmerzen und die wichtigen Ereignisse, die auf das Moralische einwirken."

860. Kann der Mensch vermöge seines Willens und seines Tuns bewirken, dass Ereignisse, welche stattfinden sollten, nicht eintreten und umgekehrt?

"Er kann es, wenn diese anscheinende Abweichung in den Rahmen des von ihm gewählten Lebens sich einfügen lässt. Sodann kann er auch, um Gutes zu tun, wie das sein soll und wie es der **einzige** Zweck des Lebens ist, das Böse vermeiden, besonders das, welches zu einem noch größeren Übel beitragen könnte."

861. Weiß der Mensch, der einen Mord begeht, bei der Wahl seines Daseins, dass er ein Mörder werden wird?

„Nein. Er weiß, dass, wenn er ein Leben voll Kämpfe erwählt, für ihn die **Möglichkeit** gegeben ist, einen seinesgleichen zu töten, aber er weiß nicht, ob er es tun wird, denn es findet fast immer eine Überlegung statt, bevor ein Verbrechen begangen wird. Nun ist aber der, welcher etwas in Überlegung zieht, immer frei es zu tun oder nicht zu tun. Wüsste der Geist voraus, dass er als Mensch einen Mord begehen sollte, so wäre er zum Voraus zu demselben bestimmt (prädestiniert). Wisset also, dass niemand zu einem Verbrechen prädestiniert und dass jedes Verbrechen und überhaupt jede Handlung stets die Tat eines freien Willens ist.

„Übrigens verwechselt ihr immer zwei durchaus verschiedene Dinge: die materiellen Ereignisse des Lebens und

die Handlungen des moralischen Lebens. Wenn zuweilen ein Verhängnis eintritt, so liegt das in den materiellen Ereignissen, deren Ursache außer euch liegt und die nicht von eurem Willen abhängen. Die Handlungen des moralischen Lebens dagegen gehen stets vom Menschen selbst aus, der also hier immer die Wahlfreiheit ausübt: Für diese Handlungen gibt es somit nie ein Verhängnis.“

862. Es gibt Leute, denen nie etwas gelingt und die ein böser Geist in allem was sie unternehmen zu verfolgen scheint; darf man nun nicht eben dies ein Verhängnis nennen?

"Wohl ist dies ein Verhängnis, wenn du es so nennen willst, aber dasselbe beruht auf der Wahl der Existenz, weil diese Menschen durch ein Leben der Enttäuschung geprüft werden wollten, um ihre Geduld und Ergebung zu üben. Glaube aber nicht, dass dies Verhängnis ein unbedingtes sei: Oft ist es die Folge des falschen Weges, den sie einschlugen und der nicht im richtigen Verhältnis zu ihrer Intelligenz und ihren Kräften stand. Wer über einen Fluss setzen will ohne schwimmen zu können, wird sehr wahrscheinlich ertrinken und so ist es mit den meisten Ereignissen des Lebens. Wenn der Mensch nur solches unternähme, das im richtigen Verhältnis zu seinen Fähigkeiten stände, so würde ihm fast alles gelingen. Was ihn ins Verderben stürzt, ist seine Eigenliebe und sein Ehrgeiz, welche ihn vom rechten Weg abbringen und den Wunsch, gewisse Leidenschaften zu befriedigen, als seinen Beruf betrachten lassen. Er geht dann fehl und das ist **sein** Fehler. Statt sich über selbst zu verurteilen, gibt er seinem bösen Stern Schuld. Der und der wäre ein guter Handwerker geworden und hätte sich ehrlich sein Leben verdient, der als ein schlechter Dichter Hungers sterben wird. Es wäre Raum für alle, wenn jeder sich an die rechte Stelle zu setzen wüsste."

863. Nötigen die gesellschaftlichen Sitten nicht oft einen Menschen, diesen Weg eher als jenen einzuschlagen und ist er nicht dem Für und Gegen seiner Mitmenschen ausgesetzt bei der Wahl seiner Beschäftigung? Ist das, was die Achtung der Menschen nennt, nicht oft ein Hindernis für die Ausübung des freien Willens?

"Die Menschen machen die gesellschaftlichen Sitten und nicht Gott. Unterwerfen sie sich denselben, so tun sie es, weil es ihnen so beliebt und das ist eben ein Akt des freien Willens. Da sie es wollten, so hätten sie es auch nicht wollen können: Warum also dann sich beklagen? Nicht die gesellschaftlichen Sitten sollen sie anklagen, sondern ihre dumme Eigenliebe, die sie lieber Hungers sterben, als auf den richtigen Weg einlenken lässt. Kein Mensch dankt ihnen für dieses, der allgemeinen Meinung gebrachte Opfer, während Gott ihnen für das Opfer ihrer Eitelkeit Rechnung tragen wird. Es soll damit nicht gesagt werden, dass man jene Meinung ohne Not herausfordern solle wie gewisse Leute tun, die mehr Originalität als wahre Philosophie besitzen. Es ist ebenso verkehrt mit den Fingern auf sich zeigen oder sich als ein merkwürdiges Tier anschauen zu lassen, als es weise ist, freiwillig und ohne Murren herabzusteigen, wenn man sich nicht auf der Höhe der Leiter zu behaupten vermag."

864. Wenn es Leute gibt, die das Schicksal wider sich haben, so erscheinen andere von demselben begünstigt, denn alles gelingt ihnen. Woran liegt dies?

"Oft daran, dass sie sich besser zu benehmen wissen. Es kann auch eine Art von Prüfung sein. Der Erfolg berauscht sie, sie vertrauen ihrem Geschick und oft bezahlen sie diese nämlich Erfolge mit peinvollen Unglücksfällen, die sie hätten vermeiden können, wenn sie klüger gewesen wären."

865. Wie kann man sich das Glück erklären, das gewisse Personen bei Umständen haben, mit denen weder der Wille noch die Intelligenz etwas zu tun haben, beim Spiel z. B.?

"Gewisse Geister wählten zum Voraus gewisse Vergnügungen und der Zufall, der sie begünstigt, ist eine Prüfung. Wer als Mensch gewinnt, verliert als Geist, - eine Prüfung für seinen Hochmut und seine Begehrlichkeit."

866. So wäre denn das Verhängnis, das die äußern Ereignisse unseres Lebens leitet, wiederum die Wirkung unseres freien Willens?

"Du wähltest deine Prüfung selbst: je strenger sie ist und je besser du sie bestehst, desto höher erhebst du dich. Die, welche ihr Leben im menschlichen Glück und Überfluss hinbringen, sind feige Geister, die nicht vorwärtskommen. So übersteigt die Zahl der Unglücklichen weit die der Glücklichen dieser Erde, weil die Geister ihrer Mehrzahl nach die Prüfungen aufsuchen, die ihnen die fruchtbringendsten sein werden. Sie erkennen zu wohl die Nichtigkeit eurer Herrlichkeiten und Genüsse. Übrigens ist selbst das glücklichste Leben immer bewegt und getrübt und wäre es auch nur wegen der Abwesenheit des Schmerzes." (525 ff.)

867. Woher kommt der Ausdruck "Unter einem glücklichen Stern geboren sein"?

"Ein alter Aberglaube, der die Sterne mit dem Geschick der Menschen in Zusammenhang brachte, ein bildlicher Ausdruck den gewisse Leute dumm genug sind buchstäblich zu nehmen."

Das Wissen von der Zukunft.

868. Kann die Zukunft dem Menschen enthüllt werden?

"Prinzipiell bleibt ihm die Zukunft verborgen und nur in seltenen Ausnahmefällen gestattet Gott deren Enthüllung."

869. Zu welchem Zwecke bleibt die Zukunft dem Menschen verborgen?

"Wann der Mensch die Zukunft wüsste, so würde er die Gegenwart vernachlässigen und nicht mit derselben Freiheit handeln, denn er würde von dem Gedanken beherrscht werden, dass, wenn etwas geschehen soll, er sich nicht weiter darum zu bekümmern habe, oder er würde es zu verhindern suchen. Gott wollte es nicht so haben, damit jeder zur Erfüllung der Dinge beitrage, **selbst derjenigen, denen er sich widersetzen würde**; so bereitest du selbst oft, ohne es zu ahnen, die Ereignisse vor, die in deinem Lebenslaufe eintreten werden.

870. Da es nützlich ist, dass die Zukunft verborgen bleibe, warum gestattet dann Gott zuweilen deren Enthüllung ?

"Das geschieht dann, wenn ein solches Vorauswissen die Ausführung der betreffenden Angelegenheit erleichtern, statt hindern soll, indem der Mensch dadurch veranlasst wird anders zu handeln als er es sonst getan hätte. Und dann ist es oft auch eine Prüfung. Die Voraussicht eines Ereignisses kann mehr oder weniger gute Gedanken erwecken. Wenn z. B. ein Mensch vorausweiß, dass er eine Erbschaft machen wird, auf die er nicht rechnete, so kann er von Gefühlen der Begehrlichkeit, von der Freude über die Vermehrung seiner irdischen Genüsse, von dem Wunsche, schneller in deren Besitz zu gelangen, ja von dem Wunsche, der Betreffende möchte recht bald sterben, bewegt werden; oder aber jene Aussicht wird in ihm gute Gefühle und edelmütige Gedanken erwecken. Erfüllt sich das Vorhergesagte nicht, so ist dies wieder eine andere Prüfung: Nämlich auf welche Weise er die Enttäuschung aufnehmen werde. Er wird deswegen aber nicht minder das Verdienst oder die Schuld seiner guten oder schlechten Gedanken tragen, die er bei seinem Glauben an das Ereignis in sich nährte."

871. Da Gott alles weiß, so weiß er auch, ob ein Mensch in einer Prüfung unterliegen wird, oder nicht. Worin liegt dann aber die Notwendigkeit dieser Prüfung, da sie ja Gott nichts lehren kann, was er nicht schon von diesem Menschen wüsste?

"Du könntest ebensogut fragen, warum Gott den Menschen nicht vollendet und vollkommen geschaffen habe (119), warum der Mensch die Kindheit durchläuft, bevor er ein Erwachsener wird (379). Die Prüfung hat nicht zu ihrem Zweck, Gott über das Verdienst dieses Menschen aufzuklären, denn Gott weiß vollkommen, was derselbe wert ist, - sondern dem Menschen die volle Verantwortlichkeit für sein Tun zu lassen, da er frei ist, es wirklich zu tun oder es zu lassen. Da der Mensch zwischen dem Guten und Bösen die Wahl hat, so hat die Prüfung die Wirkung, dass er der Versuchung ausgesetzt wird, so dass ihm, wenn er ihr widersteht, das Verdienst ganz allein gehört. So kann also Gott, obwohl er sehr wohl vorausweiss, ob er siegen wird oder nicht, in seiner Gerechtigkeit ihn weder bestrafen noch belohnen für eine Handlung die nicht ausgeführt ward." (258.)

So ist es auch unter den Menschen. So fähig auch ein Bewerber, so gewiss man auch seines Erfolges sei, man gibt ihm keine stelle ohne Examen, d. h. ohne Prüfung. Ebenso verteilt ein Richter den Angeklagten nur wegen einer vollbrachten Tat und nicht auf die bloße Vermutung oder Voraussicht hin, dass er sie vollbringen könne oder werde.

Je mehr man über die Folgen nachdenkt, die für den Menschen aus seinem Wissen von den Zukunft entstehen müssten, desto mehr sieht man, wie weise die Vorsehung war, sie ihm zu verbergen. Die Gewissheit eines glücklichen Ereignisses würde ihn in Tatenlosigkeit versetzen, die Gewissheit eines unglücklichen ihn entmutigen. In beiden Fällen würde seine Kraft geschwächt. Darum wird die Zukunft dem Menschen nur als ein Ziel gezeigt, das er durch seine Anstrengungen erreichen soll, ohne dass er jedoch die Reihe der Dinge vorauswissen darf, welche er durchzumachen hat, um es zu erreichen. Die Kenntnis aller Vorfälle seines Weges beraubte ihn seiner Initiative und des Gebrauchs seines freien Willens, er ließe sich an den verhängnisvollen Abgrund der Ereignisse reißen, ohne seine Widerstandskraft zu gebrauchen. Wenn der Erfolg von etwas gesichert ist, so kümmert man sich nicht weiter darum.

Theoretischer Rückblick auf die Triebfedern der menschlichen Handlungen.

872. Die Frage nach dem freien Willen lässt sich auf folgendes zurückführen. Der Mensch wird nicht vermöge eines Verhängnisses zum Bösen geführt, die von ihm vollbrachten Taten stehen nicht zum voraus geschrieben, die Verbrechen die er begeht, sind nicht die Folge eines Schicksalsspruches. Er kann als Prüfung und Sühne ein Dasein wählen, in welchem ihm die Lockungen zum Verbrechen, sei es durch seine Umgebung oder durch auftauchende Umstände entgegentreten, aber er ist immer frei zu handeln oder nicht zu handeln. So besteht der freie Wille im Zustande des Geistes in der Wahl des Daseins und der Prüfungen und im leiblichen Zustand in der Fähigkeit, den Versuchungen, denen wir uns dort freiwillig unterzogen haben, nachzugeben oder zu widerstehen. An der Erziehung ist es, diese schlechten Neigungen zu bekämpfen. Sie wird es mit Erfolg tun, wenn sie sich auf ein tieferes Verständnis der moralischen Natur des Menschen stützt. Durch die Kenntnis der Gesetze die diese moralische Natur bestimmen, wird man zur Umwandlung dieser letzteren gelangen, so wie man die Intelligenz durch Unterricht, das Temperament durch Gesundheitslehre umwandelt.

Der vom Stoff befreite wandernde Geist wählt sich seine künftigen leiblichen Daseinsformen je nach seinem Grade der Vervollkommnung und hierin besonders liegt, wie gesagt, sein freier Wille. Diese Freiheit wird keineswegs durch die Inkarnation vernichtet: Gibt er dem Einfluss des Stoffes nach, so geschieht dies, weil er eben jenen Prüfungen, die er frei wählte, unterliegt, und eben um sich Hilfe zu verschaffen zu deren Überwindung, kann er den Beistand Gottes und der guten Geister anrufen. (337.)

Ohne freien Willen hat der Mensch weder Unrecht im Bösen noch Verdienst im Guten. Dies ist so allgemein anerkannt, dass in der Welt Lob und Tadel stets an der Absicht, d. h. am Willen gemessen werden. Wer aber Willen sagt, der sagt Freiheit. Der Mensch könnte somit keine Entschuldigung seiner Missetaten in seiner Organisation finden, ohne seine Vernunft und seine menschliche Natur von sich zu werfen, um sich dem Tiere gleich zu stellen. Verhielte es sich so mit dem Bösen, so verhielte es sich ebenso mit dem Guten. Tut aber der Mensch etwas Gutes, so ist ihm gar sehr daran gelegen sich ein Verdienst daraus zu machen und er hütet sich wohl, seinen Organen dafür zu danken. Dies beweist, dass er instinktmäßig und trotz der Ansicht einiger Systemmacher nicht auf das schönste Vorrecht seiner Gattung verzichtet: auf die Denkfreiheit.

Das Verhängnis, wie man das Wort gewöhnlich versteht, setzt voraus, dass alle Ereignisse des Lebens, welche auch ihre Wichtigkeit sei, zum Voraus und in unwiderruflicher Weise entschieden seien. Wäre dies die Weltordnung, so wäre der Mensch eine willenlose Maschine. Wozu diene ihm dann noch seine Intelligenz, da er in allen intimen Handlungen unabänderlich von der Macht des Schicksals beherrscht würde? Eine solche Lehre würde, wenn sie wahr wäre, die Aufhebung jeder sittlichen Freiheit sein. Für den Menschen gäbe es keine Verantwortlichkeit mehr und folglich weder Gutes noch Böses, weder Verbrechen noch Tugend. Der allgerechte Gott könnte sein Geschöpf weder für Fehler züchtigen, deren Begehen nicht von ihm abhing, noch für Tugenden belohnen, deren Verdienst ihm nicht zukäme. Eine solche Ordnung der Dinge wäre außerdem eine Verneinung des Gesetzes des Fortschrittes; denn der Mensch, der alles vom Schicksal erwartete, täte nichts zur Verbesserung seiner Lage, da er ja doch nichts damit ausrichtete.

Demnach ist das Verhängnis kein leeres Wort. Es besteht in der Stellung, die der Mensch auf Erden einnimmt und in den Aufgaben, die für ihn aus derselben erwachsen, welches beides die Folge der Daseinsform ist, die sich sein Geist einst wählte - als **Prüfung, Sühne** oder **Sendung**. Nach diesem Verhängnis hat er alle Wechselfälle dieses Daseins neu zu bestehen, so wie alle darin liegenden guten oder schlechten **Neigungen**. Hier aber hört das Verhängnis auf, denn von seinem Willen hängt es ab, diesen Neigungen nachzugeben oder zu widerstehen. **Die einzelnen Ereignisse richten sich nach den Umständen, die er selbst durch seine Handlungen veranlasst** und auf welche die Geister durch die Gedanken, die sie ihm eingeben, Einfluss üben können. (459.)

Das Verhängnis liegt also in den sich einstellenden Ereignissen, da sie die Folge der vom Geiste gewählten Daseinsform sind. Es kann nicht in dem Ergebnis jener Ereignisse liegen, da es in der Macht des Menschen liegt, durch seine Klugheit ihren Lauf zu verändern: **Es liegt nie in den Handlungen des sittlichen Lebens.**

Beim Tode ist der Mensch dem unerbittlichen Gesetz des Verhängnisses unbedingt unterworfen; denn er kann weder dem Beschluss, der seinem Dasein ein Ziel setzt, noch der Todesart, die seinen Lebensfaden abschneiden soll, entfliehen.

Nach der gewöhnlichen Annahme würde der Mensch alle seine Triebe aus sich selbst schöpfen, dieselben gingen teils aus seiner leiblichen Organisation, für die er nicht verantwortlich sein kann, teils aus seiner eigenen Natur hervor, in der er eine Entschuldigung in seinen eigenen Augen suchen könnte, da er ja nichts dafür könne, dass er so geschaffen worden. Die spiritistische Lehre ist augenscheinlich viel sittlicher: Sie räumt dem Menschen den freien Willen im vollen Maße ein und wenn sie ihm sagt, dass er, wenn er Böses tue,

einer fremden bösen Eingebung folge, so belässt sie ihm die ganze Verantwortlichkeit dafür, indem sie ihm die Macht zu widerstehen zuerkennt, was offenbar viel leichter ist, als wenn er **gegen seine eigene Natur** zu kämpfen hätte. Nach der spiritistischen Lehre wird also der Mensch nicht in unwiderstehlicher Weise hingerissen: er kann immer der geheimen Stimme, die ihn in seinem Innersten anreizt, sein Ohr verschließen, so gut als er es gegenüber einem laut zu ihm Sprechenden tun kann. Er kann dies vermöge seines freien Willens, indem er Gott um die nötige Kraft bittet und zu diesem Zwecke den Beistand der guten Geister anruft. Das lehrt uns Jesus in dem erhabenen Gebete des Vater Unser, wenn er uns bitten lässt: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.“

Diese Lehre von der veranlassenden Ursache unserer Handlungen geht augenscheinlich aus allen Belehrungen durch die Geister hervor. Sie ist nicht nur erhaben in ihrer Sittlichkeit sondern wir fügen hinzu, dass sie den Menschen in seinen eigenen Augen erhöht: Sie zeigt ihm in seiner Freiheit nur ein ihn niederdrückendes Joch abzuschütteln, so wie er frei ist, sein Haus ungebetenen Gästen zu verschließen. Er ist nicht mehr eine, auf fremden Antrieb sich bewegende willenlose Maschine, sondern ein vernünftiges Wesen, das frei anhört, urteilt und zwischen zwei Ratschlägen sich entscheidet. Fügen wir dann noch hinzu, dass der Mensch nicht seiner Initiative eines, unmittelbar aus ihm selbst geschöpften Entschlusses beraubt ist. Er handelt deswegen nicht minder aus eigenem Antrieb, wenn er schließlich doch nur ein inkarnierter Geist ist, der unter seiner leiblichen Hülle die guten und schlimmen Eigenschaften beibehält, die er als Geist besessen. Unsere Fehler haben also ihre erste Quelle in der Unvollkommenheit unseres eigenen Geistes, der die sittliche Höhe die er einst sich erringen wird, noch nicht erreicht hat, der

aber deswegen doch seine Willenskraft besitzt. Das leibliche Leben wird ihm gegeben, um sich durch dessen Prüfungen von seinen Unvollkommenheiten zu reinigen, und gerade jene Unvollkommenheiten schwächen ihn und machen ihn den Einflüsterungen der anderen unvollkommenen Geister zugänglich, indem diese dieselben dazu benutzen, ihn in dem unternommenen Kampfe unterliegen zu lassen. Geht er als Sieger ans letzterem hervor, so erhöht er sich: unterliegt er, so bleibt er, was er war, weder schlechter noch besser: die Prüfung beginnt von neuem und das kann lange so fortgehen. Je mehr er sich reinigt, desto mehr vermindern sich seine schwachen Seiten und desto weniger Blößen gibt er sich gegenüber denen, die ihn zum Bösen reizen. Seine sittliche Kraft wächst im Verhältnis seiner Selbsterhöhung und die bösen Geister entfernen sich.

Alle mehr oder weniger guten Geister bilden, wenn sie inkarniert sind, das Menschengeschlecht und da unsere Erde eine der am wenigsten fortgeschrittenen Welten ist, so gibt es hier mehr böse als gute Geister: Darum sehen wir hier so viel Verdorbenheit. Raffen wir daher all unsre Kraft zusammen, dass wir nicht auf diese Station zurückkehren müssen und dass wir es verdienen, uns auf einer besseren Welt ausruhen zu dürfen, - auf einer jener bevorzugten Welten, wo ungeteilt das Gute herrscht und wo wir uns unserer Pilgerfahrt hienieden nur noch als einer Zeit der Verbannung erinnern werden.

Kapitel XI.: 10. Die Gesetze der Gerechtigkeit, der Liebe und der Barmherzigkeit.

1. Die natürliche Gerechtigkeit und die natürlichen Rechte. - 2. Das Eigentumsrecht. Der Diebstahl. - 3. Die Nächstenliebe. - 4. Die Mutterliebe und die Kindesliebe

Die natürliche Gerechtigkeit und die natürlichen Rechte.

873. Liegt das Gefühl der Gerechtigkeit in der Natur oder ist es die Folge erworbener Ideen?

"Es liegt so sehr in eurer Natur, dass ihr euch bei dem Gedanken einer Ungerechtigkeit empört. Der sittliche Fortschritt entwickelt ohne Zweifel dieses Gefühl, aber er verleiht es nicht. Gott legte es in des Menschen Herz: Darum findet ihr oft bei einfachen und ursprünglichen Menschen reinere Anschauungen von der Gerechtigkeit als bei denen, die viel Wissen besitzen."

874. Wenn die Gerechtigkeit ein Naturgesetz ist, wie kommt es dann, dass sie die Menschen so verschieden verstehen und dass der eine gerecht findet, was dem andern ungerrecht erscheint?

"Weil sich oft Leidenschaften darein mischen, die dieses Gefühl wie die meisten anderen natürlichen Gefühle verunreinigen und entstellen und die Dinge unter einem falschen Gesichtspunkte erscheinen lassen."

875. Wie lässt sich die Gerechtigkeit definieren?

"Die Gerechtigkeit ist die Achtung vor den Rechten eines jeden Menschen."

Wodurch werden diese Rechte begründet?

"Durch zwei Dinge: durch das menschliche Gesetz und durch das natürliche Gesetz. Indem die Menschen Gesetze erließen, die ihren Sitten und ihrem Charakter entsprachen, so begründeten dieselben Rechte, die mit dem Fortschritte der

Bildung sich ändern konnten. Seht, ob eure heutigen Gesetze, ohne deswegen vollkommen zu sein, die nämlichen Rechte begründen, wie im Mittelalter. Jene veralteten Rechte, die euch jetzt ungeheuerlich vorkommen, erschienen zu jener Zeit als gerecht und natürlich. Das von den Menschen eingeführte Recht entspricht also der Gerechtigkeit nicht immer. Übrigens ordnet und bestimmt es nur gewisse gesellschaftliche Verhältnisse, während es im Privatleben eine Menge von Handlungen gibt, die nur vor den Richterstuhl des Gewisses gehören."

876. Welches ist außerhalb des, durch das menschliche Gesetz begründeten Rechts die Grundlage der auf dem Naturgesetz beruhenden Gerechtigkeit?

"Christus sagte es euch: **Für die andern das wollen, was ihr für euch selbst wollen würdet.** Gott legte in des Menschen Herz die Regel für jede wahre Gerechtigkeit, mit dem in einem jeden lebenden Wunsche, seine Rechte geachtet zu sehen. Der Mensch braucht sich, wenn er ungewiss ist, was er unter gegebenen Umständen einem andern gegenüber zu tun habe, nur zu fragen, wie er möchte, dass man ihm gegenüber unter ähnlichen Umständen handelte: Gott konnte ihm keinen sichereren Führer geben, als sein eigenes Gewissen."

Das Kennzeichen einer wahren Gerechtigkeit liegt wirklich darin, für die andern das zu wollen, was man für sich selbst wollen würde, nicht aber das für sich selbst zu wollen, was man für die andern wollte, - was keineswegs das nämliche bedeutet. Da es nicht natürlich ist, für sich selbst Übles zu wollen, wenn man den eigenen persönlichen Wunsch zum Vorbild oder Ausgangspunkt nimmt, so ist man sicher für seinen Nächsten niemals etwas anderes als etwas Gutes zu wünschen. Zu jeder Zeit und bei jedem Glauben suchte der Mensch stets sein persönliches Recht zur Geltung zu bringen: **Das Erhabene der christlichen Religion besteht darin, dass sie das persönliche Recht zur Grundlage des Rechtes des Nächsten macht.**

877. Führt die Notwendigkeit in Gesellschaft zu leben für den Menschen besondere Verpflichtungen herbei?

"Ja, und die erste von allen ist: Die Rechte von seinesgleichen zu achten. Wer dies tut, wird stets gerecht sein. Auf

eurer Welt, wo so viele Menschen das Gesetz der Gerechtigkeit nicht erfüllen, übt jeder Wiedervergeltung und daher kommt denn Verwirrung in eure Gesellschaft. Das Leben in Gesellschaft begründet gegenseitige Rechte und Pflichten."

878. Da sich der Mensch über den Umfang seines Rechtes täuschen kann, wer kann ihn dann dessen Grenzen kennen lehren?

"Die Grenze des Rechts, die er seinem Nächsten ihm selbst gegenüber unter den nämlichen Umständen zuerkennt, und umgekehrt."

Wenn sich aber ein jeder die Rechte seines Nächsten zuschreibt, was wird dann aus der Unterordnung gegenüber dem Vorgesetzten? Ist dies dann nicht die unbeschränkte Gesetzlosigkeit?

"Die natürlichen Rechte sind für alle dieselben - vom Kleinsten bis zum Größten. Gott schuf nicht die einen aus einem reineren Stoff als die andern und alle sind vor ihm gleich. Diese Rechte sind ewig; die, welche der Mensch aufstellte, gehen mit seinen Einrichtungen zugrunde. Übrigens kennt ein jeder gar wohl seine Stärke oder seine Schwäche und wird stets eine gewisse Willfähigkeit gegen den zeigen, der dies durch seine Tugend und Weisheit verdient. Es ist von Wichtigkeit, dies festzustellen, damit die, welche sich für höher halten, ihre Pflichten wahrnehmen, um jene Willfähigkeit zu verdienen. Die Unterordnung wird nicht gefährdet werden, wenn der Weisheit die Autorität zuerkannt wird."

879. Welches wäre der Charakter desjenigen, der die Gerechtigkeit in ihrer ganzen Reinheit ausübte?

"Der echte Gerechte lebt nach dem Beispiel Jesu; denn er würde auch die Liebe gegen Gott und den Nächsten üben, ohne die es keine wahre Gerechtigkeit gibt."

Das Eigentumsrecht. Der Diebstahl.

880. Welches ist das Erste aller natürlichen Rechte des Menschen?

"Das Recht zu Leben; darum hat keiner das Recht, das Leben von seinesgleichen anzugreifen, noch etwas zu tun, das seine leibliche Existenz gefährden könnte."

881. Gibt das Recht zu leben dem Menschen auch das Recht, sich so viel zu sammeln, dass er sich zur Ruhe setzen kann, wenn er nicht mehr arbeiten kann?

„Ja, aber er soll es tun mit seiner Familie, wie die Biene, mit ehrbarer Arbeit und soll nicht gleich einem Egoisten alles zusammenraffen wollen. Selbst gewisse Tiere geben ihm das Beispiel der Voraussicht.“

882. Hat der Mensch das Recht, das zu verteidigen, was er sich gesammelt?

"Hat Gott nicht gesagt: Du sollst nicht stehlen, und Jesus: Man soll dem Kaiser geben, was des Kaisers ist?"

Was der Mensch sich in ehrlicher Arbeit sammelt, ist sein gesetzmäßiges Eigentum, das er zu verteidigen berechtigt ist; denn das Eigentum ist, als Frucht der Arbeit, ein ebenso geheiligtes, natürliches Recht wie dasjenige, zu arbeiten und zu leben.

883. Liegt die Neigung zu besitzen in der Natur?

"Ja, aber wenn du nur um deiner selbst und zu deiner persönlichen Befriedigung besitzen willst, so ist das Eigennutz."

Ist aber der Wunsch nach Besitz nicht auch ein berechtigter, da ja der, welcher zu leben hat, niemanden zur Last fällt?

"Es gibt unersättliche Menschen, die ohne zu irgendjemandes Nutzen oder zur Befriedigung ihrer Leidenschaften alles zusammenraffen. Meinst du, das werde von Gott, gut angesehen? Derjenige hingegen, der sich mit seiner Arbeit Schätze sammelt, um einst Seinesgleichen zu helfen, übt das Gesetz der Liebe zu Gott und seinem Nächsten und Gott segnet seine Arbeit."

884. Worin besteht das Wesen des rechtmäßigen Eigentums?

"Es gibt kein rechtmäßiges Eigentum, als das, welches ohne Nachtheil für andere erworben ward." (808.)

Das Gesetz der Liebe und der Gerechtigkeit verbietet einem andern das zu tun, was wir uns von andern nicht getan zu sehen wünschten, und verdammt eben damit jedes Erwerbsmittel, das diesem Gesetze widerspräche.

885. Ist das Eigentumsrecht ein unbeschränktes?

"Ohne Zweifel ist alles rechtmäßig Erworbene ein Eigentum. Da jedoch, wie gesagt, die menschliche Gesetzgebung eine unvollkommene ist, so schafft sie oft Rechte des Herkommens, die von der natürlichen Gerechtigkeit verdammt werden. Darum verbessern die Menschen ihre Gesetze in dem Maße, als der Fortschritt sich erfüllt und sie die Gerechtigkeit besser verstehen. Was in einem Jahrhundert als vollkommen erscheint, erscheint im folgenden als barbarisch." (795.)

Die Nächstenliebe.

886. Was ist der wahre Sinn des Wortes: Menschenliebe (oder Nächstenliebe, charité), wie Jesus es verstand?

„Wohlwollen gegen jedermann, Nachsicht gegen die Unvollkommenheiten anderer, Verzeihung der Beleidigungen.“

Menschenliebe und Nächstenliebe (l'amour et la charité) sind die Ergänzung des Gesetzes der Gerechtigkeit; denn seinen Nächsten lieben heißt, ihm alles Gute erweisen, das in unserer Macht liegt und das wir uns selbst getan wünschten. Das ist der Sinn der Worte Jesus: **Liebet einander wie Brüder.**

Die Nächstenliebe bleibt nach Jesus nicht auf die Almosen beschränkt: Sie umfasst alle unsere Beziehungen zu unseresgleichen, mögen sie unter uns, neben uns oder über uns stehen. Sie gebietet uns Nachsicht, weil wir derselben selbst bedürfen; sie verbietet uns, das Unglück zu demütigen - entgegen dem, was nur zu oft zu geschehen pflegt. Kommt ein Reicher daher, so hat man gegen ihn tausend Rücksichten, tausend Zuvorkommenheiten; kommt dagegen ein Armer, so meint man, sich mit ihm nicht zu genieren zu brauchen. Aber gerade je mehr seine Lage zu beklagen ist, desto mehr soll man im Gegenteil sich hüten, sein Unglück durch Demütigungen zu vermehren. Der wahrhaft und wirklich gute Mensch sucht den tiefer als er Stehenden in dessen eigenen Augen aufzurichten und zu erhöhen, indem er die Kluft zwischen ihnen beiden verkleinert.

887. Jesus sagte auch: **Liebet selbst eure Feinde**. Widerspricht nun aber die Feindesliebe nicht unseren natürlichen Neigungen und kommt die Feindschaft nicht vom Mangel an Sympathie zwischen den Geistern?

"Ohne Zweifel kann man zu einem Feinde keine zärtliche und leidenschaftliche Liebe hegen. Das wollte er auch nicht sagen. Seine Feinde lieben, heißt ihnen verzeihen und Böses mit Gutem vergelten. Dadurch stellt man sich über sie, durch Rache aber stellt man sich unter sie."

888. Was ist von dem Almosen zu halten?

"Der Mensch, der sich darauf angewiesen sieht, um Almosen zu bitten, erniedrigt sich physisch und moralisch. Er macht sich zum Tier (s'abrutit). In einer, auf das Gesetz Gottes und der Gerechtigkeit gegründeten Gesellschaft soll für das Leben des **Schwachen** ohne Erniedrigung und Demütigung für ihn gesorgt sein. Sie soll das Dasein derer, die nicht arbeiten können, sichern, ohne deren Leben dem Zufall und dem guten Willen Preis zu geben."

Tadelt ihr das Almosen geben?

„Nein, nicht das ist tadelnswert, sondern oft die Art, wie es gegeben wird. Der brave Mann, der die Nächstenliebe in Jesu Sinn versteht, kommt dem Unglück zuvor und wartet nicht, bis es ihm die Hand entgegenstreckt.“

"Die wahre Nächstenliebe ist immer gut und wohlwollend, sie liegt ebenso in der Art und Weise der Tat, wie in der Tat selbst. Mit Zartgefühl geleisteter Dienst ist doppelter Dienst; geschieht er aber von oben herab, so mag ihn die Not wohl annehmen, aber das Herz wird wenig gerührt werden.

"Erinnert euch auch, dass der, wer sich mit seinem Wohltun brüstet, vor Gottes Augen kein Verdienst mehr hat. Jesus sagte: "Eure Linke wisse nicht, was eure Rechte gibt" und lehrte euch damit, dass ihr eure Nächstenliebe nicht durch euren Hochmut trüben sollt.

"Das eigentliche Almosen geben muss man von der Wohltätigkeit überhaupt wohl unterscheiden. Nicht wer bettelt ist oft der Bedürftigste, die Furcht vor Demütigung hält den wirklich Armen zurück und oft leidet er ohne Klagen. Diesen versteht der wahrhaft Menschliche ohne Prahlerei aufzufinden.

"Liebet einander, das ist das ganze Gesetz, - das göttliche Gesetz, mit dem Gott die Welten regiert. Die Liebe ist die Anziehungskraft für die lebenden und organischen Wesen; und die Anziehungskraft ist das Gesetz der Liebe für den unorganischen Stoff.

"Vergesst nicht, dass der Geist, wie hoch oder wie niedrig auch die Stufe seiner Vervollkommnung und ob er reinkarniert oder im Wanderzustand sei, **immer** zwischen einem höheren, der ihn leitet und einen niedrigeren, dem er als Führer zu dienen hat, gestellt ist: Übt also Barmherzigkeit, nicht nur jene, die euch eure Börse ziehen lässt, um mit kaltem Sinn dem einen Pfennig zu geben, der euch darum zu bitten wagt, sondern sucht das verborgene Elend auf. Seid nachsichtig gegen die Verkehrtheiten von euresgleichen und statt Unwissenheit und Laster zu verachten, belehrt und bessert sie. Seid milde und wohlwollend gegen alles was tiefer steht, als ihr selbst, seid es sogar gegen die niedrigsten Wesen der Schöpfung und ihr werdet dem Gesetz Gottes damit gehorcht haben."

889. Gibt es nicht Menschen, die durch ihren eigenen Fehler in Armut verfallen?

"Gewiss, aber wenn eine gute sittliche Erziehung sie das Gesetz Gottes hätte tun gelehrt, würden sie nicht in Ausschreitungen verfallen, die ihren Untergang herbeiführen. Das ist der Punkt, von dem die Besserung eurer Erde hauptsächlich abhängt." (707.)

Die Mutterliebe und die Kindesliebe.

890. Ist die Mutterliebe eine Tugend oder ein Menschen und Tieren gemeinsames instinktartiges Gefühl?

"Sie ist das eine wie das andere. Die Natur schenkte der Mutter die Liebe zu ihren Kindern zum Behufe ihrer Erhaltung, aber bei den Tieren bleibt diese Liebe auf die stofflichen Bedürfnisse beschränkt: Sie hört auf, wann die Pflege unnötig wird. Beim Menschen dauert diese Liebe das ganze Leben hindurch und gestattet eine Hingebung und Selbstverleugnung, die Tugenden zu nennen sind. Sie überlebt selbst den Tod und folgt dem Kinde über das Grab hinaus; ihr seht wohl, das in ihr noch etwas anderes liegt als beim Tier." (205 - 385.)

891. Da die Mutterliebe in der Natur begründet ist, warum gibt es dann Mütter, die ihre Kinder hassen, und oft von deren Geburt an?

"Das ist zuweilen eine vom Geiste des Kindes gewählte Prüfung oder auch eine Sühne, wenn es selbst einst ein schlechter Vater oder eine schlechte Mutter oder ein schlechter Sohn in einem anderen Dasein gewesen.(392.) Jedenfalls kann die schlechte Mutter nur von einem bösen Geist beseelt sein, der den des Kindes zu belästigen strebt, damit er in der von ihm gewollten Prüfung unterliege. Aber dieser Verletzung der Naturgesetze wird nicht ungestraft bleiben und des Kindes Geist wird für die von ihm überwundenen Hemmnisse belohnt werden."

892. Wenn Eltern Kinder haben, die ihnen Kummer bereiten, sind sie dann nicht zu entschuldigen, wenn sie für dieselben nicht die Zärtlichkeit fühlen, die sie im entgegengesetzten Falle für sie gehabt hätten?

"Nein, denn es ist dies eine ihnen anvertraute Aufgabe und es ist ihre Sendung, alles zu tun, um sie zum Guten zu

führen. (582 - 583.) Dieser Kummer ist aber auch oft die Folge einer bösen Richtung, die sie ihnen schon in der Wiege zu nehmen gestatteten: Sie ernten dann, was sie gesät haben."

Kapitel XII.: Die sittliche Vervollkommnung.

1. Die Tugenden und die Laster. - 2. Von den Leidenschaften. - 3. Von der Selbstsucht. - 4. Kennzeichen der rechtschaffenen Menschen. - 5. Die Selbstkenntnis.

Die Tugenden und die Laster.

893. Welches ist die verdienstlichste aller Tugenden?

"Alle Tugenden sind verdienstlich, weil sie alle Zeichen des Fortschrittes auf der Bahn des Guten sind. Tugend findet jedesmal statt, wenn freiwilliger Widerstand gegen Anreizungen böser Gelüste stattfindet. Das Erhabene der Tugend aber besteht in dem Opfer des persönlichen Interesses für das Wohl des nächsten, und zwar ohne Hintergedanken. Die verdienstlichste Tugend ist die, welche auf selbstloseste Nächstenliebe gegründet ist."

894. Es gibt Leute, die das Gute aus freiwilligem Antrieb tun, ohne dass sie irgendein entgegengesetztes Begehren zu besiegen hätten. Haben nun diese ebenso viel Verdienst wie die, welche gegen ihre eigene Natur kämpfen und sie erst überwinden müssen?

"Bei denen, welche nicht zu kämpfen haben, hat sich der Fortschritt schon früher erfüllt. Sie haben früher schon gekämpft und überwunden; darum kosten ihnen die guten Gefühle keine Anstrengung und ihre Handlungen erscheinen ihnen ganz einfach und selbstverständlich; das Gute ist für sie eine Gewohnheit geworden. Man soll sie darum ehren wie alte Krieger, die ihre Grade sich erkämpften."

"Da ihr noch weit von der Vollkommenheit entfernt seid, so wundern euch diese Beispiele durch ihren Kontrast und ihr bewundert sie um so mehr, je seltener sie vorkommen. Wisset jedoch, dass auf den fortgeschritteneren Welten als die eurige das, was bei euch eine Ausnahme ist, die Regel bildet. Das

Gefühl und Begehren des Guten ist dort überall ein freiwilliges, weil da nur gute Geister wohnen und eine einzige schlechte Absicht wäre eine ungeheuerliche Ausnahme. Darum sind die Menschen dort glücklich. So wird es auch auf Erden sein, wenn das Menschengeschlecht sich umgewandelt haben und die Nächstenliebe in ihrem wahren Sinne verstehen und üben wird."

895. Welches ist, abgesehen von den Fehlern und Laster, über die niemand im Irrtum sein kann, das am meisten charakteristische Kennzeichen der Unvollkommenheit?

"Es ist das persönliche Interesse. Die sittlichen Eigenschaften gleichen oft der auf einem kupfernen Gegenstand angebrachten Vergoldung, die dem Probirstein nicht widersteht. Ein Mensch kann tatsächlich Eigenschaften haben, die ihn für die Welt zum rechtschaffenen Menschen stempeln; sind dieselben aber auch ein Fortschritt, so vertragen sie nicht immer gewisse Prüfungen und zuweilen genügt es, an die Saite des persönlichen Interesses zu rühren, um den Hintergrund abzudecken. Die wahre Selbstlosigkeit ist auf der Erde eine so seltene Sache, dass man sie, wenn sie sich wirklich zeigt, wie ein Phänomen bewundert.

"Die Anhänglichkeit an die materiellen Dinge ist ein sicheres Zeichen der Niedrigkeit, da der Mensch, je mehr er an den Dingen dieser Welt hängt, desto weniger seine Bestimmung erkennt. Durch Selbstlosigkeit dagegen beweist er, dass er von einem erhabeneren Standpunkt aus in die Zukunft schaut."

896. Es gibt uneigennützig Leute ohne Unterscheidungsvermögen, die ihre Habe ohne wirklichen Nutzen verschwenden, da sie keinen vernünftigen Gebrauch davon machen. Haben diese irgend ein Verdienst?

"Sie haben das Verdienst der Uneigennützigkeit, aber kein Verdienst um das Gute, das sie tun könnten. Ist die Un-

eigennützigkeit eine Tugend, so ist die unüberlegte Verschwendung stets wenigstens ein Mangel an Urteilskraft. Vermögen wird dem einen ebenso wenig dazu verliehen, um es in alle Winde zu zerstreuen, als dem andern um es in einer Geldkiste zu vergraben: Es ist ein anvertrautes Gut, worüber sie Rechenschaft werden zu geben haben, denn sie werden sich über jegliches Gute zu verantworten haben, das sie hätten tun können, aber nicht getan haben, - über alle Tränen, die sie hätten trocknen können mit dem Gelde, das sie denen gaben, die dessen nicht bedurften."

897. Ist der tadelnswert, der das Gute nicht mit Hinblick auf Belohnung hienieden tut, sondern in der Hoffnung, dass es ihm im andern Leben zugutekommen und dass dort seine Lage eine um so bessere sein werde, und schadet ihm dieser Gedanke in seinem Fortschritt?

"Man muss das Gute aus Nächstenliebe tun, d. h. mit Uneigennützigkeit."

Dennoch hat jeder den Wunsch, vorwärts zu schreiten, um aus diesem mühevollen Leben herauszukommen: Die Geister selbst lehren uns das Gute zu diesem Zwecke üben. Ist es nun deswegen vom Übel, wenn man denkt, dass man, wenn man das Gute tut, Besseres als auf Erden erhoffen dürfte?

„Gewiss nicht, wer aber das Gute ohne Hintergedanken tut und aus reiner Lust, Gott und seinem leidenden Nächsten angenehm zu sein, befindet sich schon auf einer Stufe des Fortschritts, die ihn viel schneller das Glück erreichen lassen wird, als seinen Bruder, der praktischer die Dinge anfassend, das Gute aus Berechnung tut und nicht von der natürlichen Wärme seines Herzens dazu sich angetrieben fühlt.“ (894.)

Muss man da nicht unterscheiden zwischen dem Guten, das man seinem nächsten erweisen kann und der Mühe, die

man sich gibt, sich von seinen Fehlern zu bessern? Wir begreifen, dass Gutes zu tun mit dem Gedanken, es werde uns dafür im anderen Leben Rechnung getragen werden, wenig Verdienstliches hat; aber sich selbst bessern, seine Leidenschaften bezwingen, seinen Charakter veredeln in der Aussicht, sich so den guten Geistern zu nähern und sich zu erhöhen, ist das auch ein Zeichen von Niedrigkeit?

"Nein, nein, mit Gutes tun meinen wir Nächstenliebe üben. Wer da berechnet, was jede gute Handlung ihm im künftigen oder auch im jetzigen Leben eintragen kann, handelt als ein Selbstsüchtiger: es ist aber keinerlei Selbstsucht sich zu bessern, in der Aussicht, sich Gott zu nähern, weil dies das einem jeden vorgesteckte Ziel ist."

898. Da das leibliche Leben nur ein zeitweiliger Aufenthalt hienieden ist und da unsere Zukunft unsere hauptsächlich Beschäftigung sein soll, ist es da noch von einigem Nutzen, sich um die Erwerbung wissenschaftlicher Kenntnisse zu mühen, die nur materielle Dinge und Bedürfnisse betreffen?

"Ohne Zweifel. Zunächst setzt euch dies in den Stand, eure Brüder zu unterstützen, sodann wird euer Geist sich schneller erheben, wenn er schon in der Intelligenz fortgeschritten ist. In dem Zwischenraum zwischen den verschiedenen Inkarnationen werdet ihr in einer Stunde so viel lernen, als in Jahren auf der Erde. Keine Kenntnis ist unnütz. Alle tragen mehr oder weniger zum Fortschritt bei, weil der vollkommene Geist alles wissen muss und weil, da der Fortschritt sich nach allen Richtungen erfüllen soll, alle erworbenen Ideen zur Entwicklung des Geistes beitragen."

899. Von zwei reichen Menschen ist der eine im Reichtum geboren und hat nie ein Bedürfnis empfunden, der andere verdankt sein Vermögen seiner Arbeit. Beide verwenden dasselbe zu ihrer persönlichen Befriedigung: Welcher ist nun der Schuldigere?

"Der, welcher das Leiden kennenlernte; er weiß, was Leiden heißt, er kennt den Schmerz und mildert ihn nicht, aber leider nur zu oft gedenkt er desselben nicht mehr."

900. Wer unaufhörlich zusammenrafft ohne jemanden Gutes zu tun, liegt für diesen eine gültige Entschuldigung in seinem Gedanken, dass er zusammenraffe, um desto mehr seinen Erben zu hinterlassen?

"Das ist ein Abkommen mit seinem bösen Gewissen."

901. Von zwei Geizigen versagt sich der eine das Notwendige und stirbt auf seinem Schatz Hungers, der andere ist nur gegenüber andern geizig, gegen sich selbst aber verschwenderisch. Während dieser vor dem geringsten Opfer zurückbebt, wenn er einen Dienst erweisen oder überhaupt etwas Nützliches tun soll, so kennt er keinen Geldeswert, wenn er seine Neigungen und Leidenschaften befriedigen will. Ersucht man ihn um einen Dienst, so ist er stets in Verlegenheit; will er eine seiner Launen befriedigen, so hat er stets genug. Welcher ist der Schuldigere und welcher wird in der Geisterwelt den schlechtesten Platz einzunehmen haben?

"Der, welcher genießt: Er ist mehr selbstsüchtig als geizig. Der andere hat bereits einen Teil seiner Strafe gefunden."

902. Ist es tadelnswert, andere um ihren Reichtum zu beneiden, wenn es aus dem Wunsche geschieht, Gutes tun zu können?

"Das Gefühl ist ohne Zweifel löblich, wenn es rein ist. Ist es aber auch immer ganz selbstlos und verbirgt es keinen persönlichen Hintergedanken? Ist nicht oft die erste Person, der man Gutes zu erweisen wünscht, das liebe Ich?"

903. Ist es strafbar, die Fehler der andern zu studieren?

"Geschieht es um dieselben zu verurteilen und bekanntzumachen, so ist man sehr strafbar, denn das ist Mangel an Nächstenliebe. Geschieht es, um selbst daran zu lernen und sie selbst zu vermeiden, so mag dies zuweilen von Nutzen

sein. Man darf aber nicht vergessen, dass Nachsicht gegen die Fehler der andern eine der Tugenden ist, die zur Nächstenliebe gehören. Bevor ihr anderen ihre Unvollkommenheiten vorwerft, seht, ob man nicht euch dasselbe sagen könnte. Trachtet also nach Eigenschaften, die den Fehlern, die ihr an anderen verurteilt, entgegengesetzt sind, das ist das richtige Mittel, euch höher zu stellen. Dem Geizigen stellt eure Freigebigkeit, dem Hartherzigen eure Güte gegenüber und gegen den Kleinlichen zeigt euch groß, kurz tut so, dass man auf euch nicht Jesu Worte anwenden kann: Ihr seht den Splitter in des Nächsten Auge und den Balken im eigenen seht ihr nicht."

904. Ist man strafbar, die Schäden der Gesellschaft zu studieren und zu enthüllen?

"Das hängt von dem Gefühle ab, das dazu antreibt. Hat der Verfasser nur die Absicht, Ärgernis zu erregen, so ist das ein persönliches Vergnügen, das er sich mit Schilderungen bereitet, die oft eher ein schlechtes als ein gutes Beispiel abgeben. Der Geist mag zwar richtig urteilen, aber er kann für diese Art von Freude an der Enthüllung des Schlechten gestraft werden."

Wie kann man in solchem Falle sich über die Reinheit der Absichten und die Lauterkeit des Schriftstellers ein Urteil bilden?

"Das ist oft nicht einmal nützlich: Schreibt er gute Sachen, so zieht daraus euren Nutzen; macht er es schlecht, so ist das eine ihn allein angehende Gewissensfrage. Ist ihm übrigens daran gelegen, seine Aufrichtigkeit zu beweisen, so ist es an ihm, seine guten Lehren durch sein eigenes Beispiel zu unterstützen."

905. Gewisse Schriftsteller haben sehr schöne und sehr moralische Werke herausgegeben, die dem Fortschritt der Menschheit förderlich sind, aus denen sie aber für sich selbst

keinen Nutzen zogen. Wird ihnen nun als Geistern für das durch ihre Werke gestiftete Gute Rechnung getragen?

"Moral ohne Taten heißt Samen ohne Arbeit. Was nützt euch der Samen, wenn ihr ihn nicht Früchte bringen lasset, um euch zu nähren? Diese Menschen sind noch strafbarer, denn sie hatten die Intelligenz, um zu erkennen: indem sie die von ihnen für die andern aufgestellten Grundsätze nicht selbst ausübten, verzichteten sie darauf, deren Früchte zu ernten."

906. Ist der, welcher gut handelt, zu tadeln, wenn er sich dessen bewusst ist und es sich selbst eingesteht?

„Da er das Bewusstsein des Bösen, das er tut, haben kann, so muss er auch das des Guten haben, damit er weiß, ob er gut oder böse handelt. Wenn er alle seine Handlungen in der Waage des Gesetzes Gottes und namentlich in der des Gesetzes der Gerechtigkeit, der Menschen und Nächstenliebe wägt, so wird er sich sagen können, ob sie gut oder böse seien, und wird sie billigen oder missbilligen. Er ist also nicht zu tadeln, wenn er anerkennt, dass er über schlechte Neigungen gesiegt und wenn er sich davon befriedigt fühlt, - vorausgesetzt, dass er darauf nicht eitel wird, denn dann würde er in einen andern Fehler verfallen.“ (919.)

Von den Leidenschaften.

907. Ist das Prinzip der Leidenschaften, da es in der Natur liegt, an und für sich böse?

"Nein, die Leidenschaft liegt in dem, mit dem Willen verbundenen Übermaß; denn ihr Prinzip war dem Menschen zum Guten verliehen und sie können ihn zu großen Dingen führen. Der Missbrauch erst erzeugt das Übel."

908. Wie kann man die Grenze bezeichnen, wo die Leidenschaften aufhören, gut oder böse zu sein?

"Die Leidenschaften gleichen einem Pferde, das nützlich ist, wenn es bemeistert wird, und gefährlich, wenn es selbst den Meister spielt. Merkt euch somit, dass eine Leidenschaft von dem Augenblicke an gefährlich wird, wo ihr sie nicht mehr beherrschen könnt, und dass dieselbe dann jedenfalls, sei es für euch oder andere, einen Nachteil mit sich führt."

Die Leidenschaften sind Hebel, die die Kräfte des Menschen verzehnfachen und ihn bei der Erfüllung der Absichten der Vorsehung unterstützen. Lässt sich aber der Mensch statt sie zu lenken, selbst von ihnen lenken, so verfällt er ins Übermaß und in Ausschreitungen und die nämliche Kraft, die in seiner Hand Gutes stiften konnte, wendet sich gegen ihn und vernichtet ihn.

Alle Leidenschaften haben ihr Prinzip in einem natürlichen Gefühl oder Bedürfnis. Ihr Prinzip ist also nicht ein Übel, da es auf einer der von der Vorsehung geschaffenen Bedingungen unseres Daseins beruht. Die Leidenschaft im eigentlichen Wortsinne ist die Übertreibung eines Bedürfnisses oder eines Gefühls. Sie liegt in dem Übermaß und nicht in der Ursache, und dieses Übermaß wird zum Übel, wenn es irgendein Übel zur Folge hat.

Jede Leidenschaft, die den Menschen der tierischen Natur nähert, entfernt ihn von der geistigen.

Jedes Gefühl, das den Menschen über die tierische Natur erhebt, verkündigt die Oberherrlichkeit des Geistes über den Stoff und nähert ihn der Vollendung.

909. Sollte der Mensch seine bösen Neigungen immer durch eigene Kraft bemeistern können?

"Ja, und zuweilen mit nur geringer Anstrengung. Es fehlt ihm nur der Wille. Ach, wie wenige von euch strengen sich an!"

910. Kann der Mensch in den Geistern eine wirksame Hilfe finden zur Bemeisterung seiner Leidenschaften?

"Wenn er Gott und seinen Schutzgeist aufrichtig bittet, so werden die guten Geister ihm gewiss zu Hilfe kommen, denn das ist ihre Sendung." (459.)

911. Gibt es nicht so starke und so unwiderstehliche Leidenschaften, dass der Wille sie zu besiegen, ohnmächtig bleibt?

„Es gibt viele Leute, die da sprechen „Ich will“, aber der Wille ist nur auf ihren Lippen: Sie wollen etwas und sind innerlich froh, wenn es nicht geschieht. Wenn man seine Lei-

denkschaften nicht glaubt überwinden zu können, so geschieht dies nur, weil der Geist infolge seiner tiefen Stufe sich darin gefällt. Wer sie zurückzudrängen sucht, erkennt seine geistige Natur; bei einem solchen Menschen ist ihre Überwindung ein Sieg des Geistes über den Stoff.“

912. Was ist das wirksamste Mittel, die Vorherrschaft der leiblichen Natur zu bekämpfen?

"Sich selbst zu verleugnen."

Von der Selbstsucht.

913. Was ist die Wurzel alles Bösen?

"Wir sagten es schon oft: **Die Selbstsucht:** Aus ihr stammt alles Böse. Durchsucht alle Erscheinungen des Bösen und ihr werdet finden, dass ihnen allen die Selbstsucht zugrunde liegt. Ihr könnt die Fehler, die Laster lange bekämpfen, es wird euch nicht gelingen, sie auszurotten, solange ihr das Übel nicht an seiner Wurzel angreift, solange ihr nicht seine Ursache zerstört. Mögen daher alle eure Bemühungen auf dieses Ziel gerichtet sein, denn hier findet sich die wunde Stelle der Gesellschaft. Wer immer schon in diesem Leben sich der sittlichen Vollendung nähern will, der muss alle Selbstsucht aus dem Herzen reißen, denn Selbstsucht verträgt sich nicht mit Gerechtigkeit und Menschenliebe, sie hebt alle guten Eigenschaften auf."

914. Da die Selbstsucht auf dem persönlichen Interesse gegründet ist, so scheint es sehr schwer, sie ganz aus des Menschen Herzen zu reißen. Wird man je dazu gelangen?

"Je mehr sich die Menschen über die geistigen Dinge aufklären, desto weniger Wert werden sie auf die materiellen Dinge legen. Sodann müssen die menschlichen Einrichtungen, welche die Selbstsucht reizen und unterhalten, verbessert werden. Dies ist Sache der Erziehung."

915. Da die Selbstsucht von dem Menschengeschlecht unzertrennlich ist, wird sie dann nicht stets ein Hindernis bleiben für die Herrschaft des unbedingt Guten auf der Erde?

"Es ist wahr, dass die Selbstsucht euer größtes Übel ist, aber sie liegt in der Niedrigkeit der auf der Erde inkarnierten Geister und nicht in der Menschheit als solche. Wenn sich nun die Geister durch eine Reihe von Inkarnationen reinigen, so verlieren sie die Selbstsucht, so wie sie ihre anderen Unreinheiten verlieren. Habt ihr denn auf Erden gar keinen Menschen ohne Selbstsucht, der Nächstenliebe übt? Es gibt deren mehr, als ihr glaubt. Aber ihr kennt sie kaum, weil die Tugend sich nicht an das Licht des hellen Tages drängt. Gibt es einen, warum sollte es deren nicht zehn geben? Gibt es deren zehn, warum sollten deren nicht Tausende zu finden sein und so weiter?"

916. Die Selbstsucht, weit entfernt abzunehmen, nimmt mit der Zivilisation zu, wird durch sie geweckt und unterhalten. Wie soll nun die Wirkung durch die Ursache vernichtet werden."

"Je größer das Übel, desto hässlicher wird es. Die Selbstsucht muss viel Übel und Unglück anrichten, um die Notwendigkeit ihrer Ausrottung darzutun. Werden die Menschen einst die Selbstsucht abgelegt haben, so werden sie leben wie Brüder, sich nichts Böses zufügen und sich einander im Gefühle wechselseitiger Verpflichtung beistehen. Dann wird der Starke die Stütze und nicht der Unterdrücker des Schwachen sein und man wird keine Menschen mehr am Notwendigen Mangel leiden sehen, weil sie alle das Gesetz der Gerechtigkeit üben werden. Das ist die Herrschaft des Guten, welche die Geister vorzubereiten haben." (784.)

917. Welches ist das Mittel, die Selbstsucht auszurotten?

"Von allen menschlichen Unvollkommenheiten ist die Selbstsucht am schwersten auszurotten, weil sie auf dem Ein-

fluss des Stoffes beruht, von welch' letzterem, **der seinem Ursprung noch zu nahestehende Mensch** sich nicht hat befreien können, und dieser Einfluss und alles wirkt zusammen sie zu unterhalten: Seine Gesetze, seine gesellschaftliche Organisation, seine Erziehung. Die Selbstsucht wird abnehmen, je mehr die Vorherrschaft des sittlichen über das stoffliche Leben zunimmt und besonders je weiter sich die Erkenntnis eures künftigen wirklichen nicht durch bloße Bilder entstellten Zustandes, durch den Spiritismus verbreiten wird. Der richtig verstandene Spiritismus wird, wenn er sich einmal mit Sitten und Glauben vereinigt hat, die gesellschaftlichen Gewohnheiten, Gebräuche und Beziehungen umwandeln. Die Selbstsucht gründet sich auf die Wichtigkeit, die wir unserer Person beilegen; nun lässt aber der Spiritismus - d. h. der richtig verstandene, ich wiederhole es - die Dinge von so hohem Standpunkte aus erblicken, dass das Gefühl der Persönlichkeit gewissermaßen vor der Unendlichkeit verschwindet. Indem der Spiritismus jene Wichtigkeit vernichtet oder sie wenigstens als das erscheinen lässt, was sie ist, bekämpft er notwendig die Selbstsucht.

"Was den Menschen oft selbst zum Egoisten macht, das ist, dass er sich von der Selbstsucht der andern verletzt fühlt, denn dann fühlt er das Bedürfnis, auf seinen Schutz zu sinnen. Wenn er sieht, dass die andern nur an sich und nicht an ihn denken, so führt ihn dies dazu, sich mehr mit sich als mit den andern zu beschäftigen. Man mache das Prinzip der Menschen- und Bruderliebe zur Grundlage der gesellschaftlichen Einrichtungen, der **gesetzlichen** Beziehungen von Volk zu Volk und von Mensch zu Mensch - und der Mensch wird weniger an seine eigne Person denken, wenn er sieht, dass andere an sie gedacht haben: Er wird den sittigen Einfluss des Beispiels und des Umgangs fühlen. Gegenüber dieser Überflutung der Selbstsucht bedarf es einer wahrhaftigen Tugend,

um seine eigene Person zu Gunsten der andern zu verleugnen, die oft genug es einem nicht einmal danken. Denen hauptsächlich, die diese Tugend besitzen, öffnet sich das Himmelreich. Ihnen vor allen ist die Seligkeit der Auserwählten vorbehalten; denn wahrlich ich sage euch, am Tage des Gerichts wird jeder, der nur an sich selbst gedacht hat, hinausgeworfen und Pein leiden in seiner Verlassenheit." (785.)

Es werden ohne Zweifel rühmliche Anstrengungen gemacht, die Menschheit vorwärts zu bringen: mehr als zu jeder anderen Zeit werden gute Gefühle und Neigungen ermutigt, angereizt, geehrt, und doch bleibt der nagende Wurm der Selbstsucht stets die offene Wunde der Gesellschaft. Sie ist ein tatsächliches Übel, das auf jedermann lastet und dessen Opfer mehr oder weniger ein jeder wird. Man muss sie daher bekämpfen wie eine ansteckende Krankheit. Zu diesem Behuf muss man nach Art der Ärzte vorgehen: Zur Quelle muss man sich wenden. Man suche also in allen Teilen des sozialen Organismus, in der Familie bis zu den Völkern und von der Hütte bis zum Palast nach allen Ursachen, offenen und geheimen Einflüssen, welche die Selbstsucht erregen, unterhalten und entwickeln. Kennt man einmal die Ursachen, so wird sich das Heilmittel von selbst finden. Es wird sich dann nur noch darum handeln, jene zu bekämpfen, wenn nicht alle auf einmal, doch wenigstens teilweise und nach und nach wird das Gift ausgeschieden werden können. Die Heilung mag lange dauern, denn der Ursachen sind viele, aber sie ist nicht unmöglich. Zum Ziele gelangen wird man übrigens nur, wenn man das Übel an der Wurzel angreift, d. h. mit der Erziehung, - nicht mit der, welche unterrichtete Menschen, sondern welche gute Menschen zu schaffen strebt. Die Erziehung, richtig aufgefasst, ist der Schlüssel zum sittlichen Fortschritt. Kennt man einmal die Kunst, die Charaktere zu handhaben, wie man die Kunst der Ausbildung der Intelligenz kennt, so wird man jene wieder aufrichten und gerade machen können, wie man junge Pflanzen aufrichtet. Diese Kunst erheischt jedoch großen Takt, viel Erfahrung und tiefe Beobachtung. Es ist ein schwerer Irrtum, wenn man meint, es genüge wissenschaftliche Bildung, um jene mit Erfolg auszuüben. Ein jeder, der die Entwicklung des Kindes des Reichen wie des Armen von seiner Geburt an verfolgt und alle schädlichen Einflüsse beobachtet, die durch die Schwäche, die Sorglosigkeit und Unwissenheit derjenigen auf dasselbe wirken, welche es leiten, wird sich, wenn er sieht, wie oft die angewandten Mittel, es zu sittigen fehlschlagen, nicht mehr wundern, in der Welt so viel Verkehrtheiten zu erblicken. Man tue für das Sittliche so viel, wie man für die Intelligenz tut, und man wird sehen, dass, wenn es auch widersetzliche Naturen gibt, es doch mehr als man denkt solche gibt, die nur eine gute Pflege verlangen, um gute Früchte zu tragen. (872.)

Der Mensch will glücklich sein, dieses Gefühl liegt in der Natur. Darum arbeitet er unaufhörlich, seine Lage auf der Erde zu verbessern. Er forscht nach den Ursachen seiner Übel, um Abhilfe zu schaffen. Wenn er einmal gründlich erkannt

haben wird, dass die Selbstsucht eine jener Ursachen ist, nämlich die, welche Hochmut, Ehrgeiz, Begehrlichkeit, Neid, Hass, Eifersucht gebiert, von denen er jeden Augenblick verletzt wird, welche Verwirrung in alle gesellschaftlichen Verhältnisse bringt, Zwietracht sät, das Vertrauen untergräbt, die uns nötigt, uns beständig im Verteidigungszustand gegenüber unsern Nachbarn zu halten, die endlich den Freund uns zum Feinde macht, - dann wird er auch erkennen, dass dieses Laster mit seinem eigenen Glück sich nicht verträgt, ja, fügen wir hinzu, nicht einmal mit seiner Sicherheit. Je mehr er darunter leidet, desto mehr wird er die Notwendigkeit einsehen, es zu bekämpfen, so gut als er die Pest, die schädlichen Tiere und alle anderen Landplagen bekämpft. Durch sein eigenes Interesse wird er dazu aufgefordert. (784.)

Die Selbstsucht ist die Quelle alles Übels und aller Fehler und Laster, so wie die Menschenliebe die Quelle aller Tugenden. Die eine ausrotten, die andere entwickeln, das muss das Ziel aller Anstrengungen des Menschen sein, wenn er sich sein Glück sowohl hienieden, als in der Zukunft sichern will.

Die Kennzeichen des rechtschaffenen Menschen.

918. An welchen Zeichen kann man bei einem Menschen jenen wirklichen Fortschritt erkennen, der ihn in der Rangordnung der Geister erhöhen muss?

"Der Geist beweist seine Erhöhung, wenn all sein Tun im leiblichen Leben eine Erfüllung des Gesetzes Gottes ist und wenn er das geistige Leben schon jetzt im voraus erkennt."

Ein wahrhaft, rechtschaffener Mensch ist der, welcher das Gesetz der Gerechtigkeit, der Menschen- und Nächstenliebe in größter Reinheit erfüllt. Fragt er sein Gewissen über das, was er getan, so wird er sich prüfen, ob er nicht jenes Gesetz übertreten, ob er nicht Böses getan, ob er alles Gute getan, **das er gekonnt**, ab niemand sich über ihn zu beklagen hatte, endlich, ob er den andern so getan, wie er wollte, dass man ihm tue.

Der von Menschen- und Nächstenliebe durchdrungene Mensch tut das Gute um des Guten willen, ohne auf Wiedervergeltung zu hoffen und opfert sein eigenes Interesse der Gerechtigkeit.

Er ist gut, menschlich und wohlwollend gegen jedermann, weil er in allen Menschen seine Brüder sieht ohne Rücksicht auf Stamm oder Glauben.

Wenn ihm Gott Macht und Reichtum gab, so betrachtet er diese als ein anvertrautes Gut, das er zum Guten verwenden soll. Er ist nicht eitel darauf, denn er weiß, dass Gott, der es ihm gegeben, es ihn wieder nehmen kann.

Hat die gesellschaftliche Ordnung Menschen in Abhängigkeit von ihm gesetzt, so behandelt er sie mit Güte und Wohlwollen, weil sie seinesgleichen sind vor Gott. Er macht von seinem Ansehen Gebrauch, um sie sittlich zu fördern, nicht um sie mit seinem Hochmut niederzutreten.

Er ist nachsichtig gegen die Schwächen anderer, weil er weiß, dass er selbst der Nachsicht bedarf und weil er sich Christi Wort erinnert: „**Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.**“

Er ist nicht rachsüchtig; nach Jesu Beispiel vergibt er Beleidigungen und erinnert sich nur des Guten, denn er weiß, dass „ihm vergeben wird, wie er selbst vergibt.“

Er achtet endlich bei seinesgleichen alle Rechte, welche ihnen die Gesetze der Natur verleihen, wie er wünscht, dass man sie auch ihm gegenüber achte.

Die Selbsterkenntnis.

919. Was ist das wirksamste praktische Mittel, um sich in diesem Leben zu vervollkommen und den Lockungen des Bösen zu widerstehen?

"Ein Weiser des Altertums hat euch gesagt: „**Erkenne dich selbst.**“

Wir erkennen die ganze Weisheit dieses Grundsatzes, aber die Schwierigkeit liegt gerade darin, sich selbst zu erkennen. Wie gelangt man hierzu?

"Tut, was ich selbst tat, als ich auf Erden lebte: Am Schluss des Tages befragte ich mein Gewissen, was ich getan, ließ es an mir vorüberziehen und fragte mich, ob ich mich nicht gegen irgendeine Pflicht verfehlt habe, ob niemand sich über mich zu beklagen gehabt. So gelangte ich dazu, mich selbst zu kennen und zu wissen, was an mir gebessert werden müsse. Wer jeden Abend alles, was er den Tag über getan, sich zurückrufen und sich fragen würde, was er Gutes oder Böses getan, und dabei Gott und seinen Schutzengel um Erleuchtung bäte, der würde sich eine große Kraft zu seiner Vervollkommnung erwerben, denn, glaubt es mir, Gott wird ihm beistehen. Stellt euch daher bestimmte Fragen über das, was ihr getan und zu welchem Zwecke ihr bei der und der Gelegenheit so und so gehandelt, ob ihr etwas getan habt, das ihr, wenn ein anderer es täte, tadeln würdet, ob ihr etwas getan, das ihr nicht eingestehen dürft. Fragt euch auch noch

das: Wenn es Gott gefiele, euch in diesem Augenblick abzurufen, hätte ich dann bei meiner Rückkehr in die Welt der Geister, wo nichts verborgen bleibt, jemandes Anblick zu scheuen? Prüft, was ihr gegenüber Gott, dann gegenüber euren Nächsten, endlich gegenüber euch selbst möget getan haben. Die Antworten werden ein Ruhepunkt für euer Gewissen sein oder eine Hinweisung auf ein Übel, das ihr zu heilen habt.

"Die Selbsterkenntnis ist also der Schlüssel zur Selbsterhöhung und Selbstbesserung. Aber, werdet ihr fragen, wie sich selbst richten? Täuscht einen nicht die Eigenliebe, welche unsere Fehler verkleinert und sie vor uns entschuldigt? Der Geizige hält sich einfach nur für haushälterisch und vorsichtig, der Hochmütige meint nur, Würde zu besitzen. Das ist alles nur zu wahr, aber ihr habt ein Mittel zur Gegenprobe, das nicht trügt. Wenn ihr über den Wert einer eurer Handlungen unentschieden seid, so fragt euch, wie ihr sie beurteilen würdet, wenn ein anderer sie täte. Tadelt ihr sie an einem andern, so kann sie als die eurige nicht besser sein, denn Gott hat nur **ein** Maß für die Gerechtigkeit. Sucht auch zu vernehmen, was andere davon denken, und vernachlässigt nicht die Meinung eurer Feinde, denn diese haben keinerlei Grund, die Wahrheit schön zu färben und oft stellt Gott sie an eure Seite euch zum Spiegel, um euch mit mehr Freimut zu warnen, als ein Freund es täte. Möge also der, dem es ernst ist mit dem Willen sich zu bessern, sein eigenes Selbst erforschen, um daraus die bösen Neigungen auszurotten, wie er das Unkraut aus seinem Garten ausrottet. Er ziehe die Bilanz seines sittlichen Tagewerkes, wie der Kaufmann die seines Verlusts und Gewinnes und ich sage euch, die eine wird ihm mehr eintragen, als die andere. Kann er sich sagen, dass sein Tagewerk gut war, so kann er in Frieden schlafen und furchtlos sein Erwachen in einem andern Leben erwarten.

"Stellt euch also deutliche und bestimmte Fragen und fürchtet euch nicht, sie zu vermehren: Man darf schon einige Minuten daran wenden, ein ewiges Glück sich zu erwerben. Arbeitet ihr nicht alle Tage, um euch so viel zu sammeln, dass ihr eure alten Tage in Ruhe hinbringen könntet? Ist jene Ruhe nicht das Ziel aller eurer Wünsche, das euch zeitweilige Mühe und Entbehrung ertragen lässt? Nun denn, was ist jene Ruhe von einigen Tagen, noch dazu getrübt von der Gebrechlichkeit des Leibes, gegen über derjenigen, die den guten Menschen erwartet? Verlohnt es sich etwa, nicht dafür einige Anstrengungen zu machen? Ich weiß, dass viele sagen, die Gegenwart sei sicher und die Zukunft unsicher. Das ist nun aber gerade der Gedanke, den wir in euch auszurotten beauftragt sind; denn wir wollen euch jene Zukunft in einer Weise erkennen lassen, dass sie keinen Zweifel mehr in eurer Seele aufkommen lässt. Darum erregten wir zuerst eure Aufmerksamkeit durch Erscheinungen, die eure Sinne befremden mussten und nun geben wir euch Belehrungen, die jeder von euch zu verbreiten verpflichtet ist. Zu diesem Zweck diktieren wir das Buch der Geister."

Viele von uns begangene Fehler werden von uns nicht bemerkt. Wenn wir wirklich öfter unser Gewissen befragten, so würden wir sehen, wie oft wir fehlten, ohne nur daran zu denken, weil wir es versäumten, Natur und Beweggrund unseres Tuns zu erforschen. Die Frageform hat etwas viel Bestimmteres als ein allgemeiner Grundsatz, den man oft nicht auf sich anwendet. Sie verlangt bestimmte Antworten, mit Ja oder Nein, die kein entweder - oder übrig lassen: Es sind ebenso viele von uns selbst hergenommene Beweise, und nach der Summe der Antworten kann man die Summe des Guten und Bösen schätzen, das in uns ist.

Viertes Buch. **Die Hoffnungen und Tröstungen.**

Kapitel I.: Die irdischen Leiden und Freuden.

1. Das relative Glück und Unglück. - 2. Der Verlust geliebter Personen. - 3. Die Enttäuschungen. - 4. Die antipathischen Verbindungen. - 5. Die Todesahnungen. - 6. Der Lebensüberruß. - 7. Der Selbstmord.

Das relative Glück und Unglück.

920. Kann der Mensch auf Erden ein reines Glück genießen?

"Nein, denn das Leben wurde ihm gegeben als Prüfung oder zur Sühne. Es hängt aber von ihm ab, seine Leiden zu mildern und so glücklich zu werden als man überhaupt auf der Erde sein kann."

921. Man begreift, dass der Mensch einst auf Erden glücklich sein wird, wenn sich das Menschengeschlecht umgewandelt haben. Bis dann aber, - kann sich da jeder ein, wenigstens verhältnismäßiges, Glück sichern?

"Der Mensch ist meistens der Schmied seines eigenen Unglücks. Tut er Gottes Willen, so erspart er sich sehr viele Übel und schafft sich eine so große Glückseligkeit, als sein grobes Dasein verträgt."

Der von seiner künftigen Bestimmung ganz durchdrungene Mensch sieht in seinem leiblichen Leben nur einen kurzen Aufenthalt, einen zeitweisen Halt in einem schlechten Gasthof. Er tröstet sich leicht über einige vorübergehende Unannehmlichkeiten auf einer Reise, die ihn in eine um so bessere Lage bringen soll, je besser er sich vorher darauf vorbereitete.

Wir sind von Anbeginn dieses Lebens für unsere Übertretung der Gesetze des leiblichen Daseins durch die Übel gestraft, welche die Folge jener Übertretung und unserer eigenen Ausschreitungen sind. Steigen wir Schritt für Schritt zum Ursprung dessen, was wir unser irdisches Glück nennen, hinauf, so werden wir es meistens als die Folge eines ersten Abweichens vom rechten Wege erkennen.

Durch diese Abweichung gelangten wir in eine falsche Bahn, die uns folgerichtig von einem Missgeschick ins andere führt.

922. Das irdische Glück steht im Verhältnis zur Lage eines jeden. Was zum Glücke des einen ausreicht, bildet das Unglück des andern. Gibt es nun trotzdem einen Maßstab des Glückes, der für alle Menschen gültig wäre?

"Für das materielle Leben ist es der Besitz des Notwendigen, für das sittliche Leben ein gutes Gewissen und Glauben an die Zukunft."

923. Wird nicht das, das für den einen das Überflüssige wäre, für die andern zum Notwendigen, und umgekehrt, je nach ihrer Stellung?

"Ja, nach euren stofflichen Ansichten, euren Vorurteilen, eurem Ehrgeiz und allen euren lächerlichen Verschrobenheiten, mit denen die Zukunft aufräumen wird, wenn ihr die Wahrheit werdet erkennen. Gewiss hält sich der, welcher fünfzigtausend Pfund Rente hatte und sich jetzt mit zehntausend begnügen muss, für sehr unglücklich, weil er nicht mehr eine so große Rolle spielen kann, seinen sogenannten Rang in der Gesellschaft behaupten, sich Pferde, Diener halten und alle seine Leidenschaften befriedigen kann u. s. w. Er glaubt am Notwendigen Mangel zu leiden; aber hältst du ihn offengestanden wirklich für so beklagenswert, wenn neben ihm Menschen vor Kälte und Hunger sterben und nicht haben, wo sie ihr Haupt hinlegen können? Der Weise blickt, um glücklich zu sein, unter sich, niemals über sich, es sei denn, um seine Seele zum Unendlichen zu erheben. (715.)

924. Es gibt Übel, die nicht von unserer Handlungsweise abhängen und die auch den Gerechtesten treffen. Besitzt dieser kein Mittel sich davor zu schützen?

"Er muss in solchem Falle entsagen und seine Leiden tragen ohne Murren, wenn er fortschreiten will. Er schöpft aber immer einen Trost in seinem Gewissen, das ihm Hoffnung

auf eine bessere Zukunft gibt, wenn er so lebt, wie es zu deren Erlangung nötig ist."

925. Warum begünstigt Gott gewisse Menschen, die es nicht zu verdienen scheinen, mit Glücksgütern?

"Das ist eine Gunst in den Augen derer, die nur die Gegenwart sehen. Aber wisse, das Glück ist oft eine gefährlichere Prüfung als das Elend." (814 ff.)

926. Wird die Zivilisation, indem sie neue Bedürfnisse schafft, nicht zur Quelle neuer Trübsal?

"Die Übel dieser Welt stehen im Verhältnis zu den **künstlichen** Bedürfnissen, die ihr euch selbst schafft. Wer seine Wünsche zu beschränken weiß und neidlos sieht, was über ihm steht, erspart sich manche Verrechnung in diesem Leben. Der Reichste ist der, welcher am wenigsten Bedürfnisse hat.

"Ihr beneidet die Genüsse derer, die euch als die Glücklichsten dieser Welt erscheinen. Wisst ihr aber auch, was ihnen noch vorbehalten ist? Genießen sie nur für sich selbst, so sind sie Selbststüchtige und dann kommt die Kehrseite. Beklagt sie lieber. Gott lässt es zuweilen zu, dass der Böse gedeiht, aber sein Glück ist nicht zu beneiden, denn er wird es mit bitteren Tränen bezahlen. Wenn der Gerechte unglücklich ist, so ist dies eine Prüfung, die ihm, wenn er sie mutig erträgt, gutgeschrieben wird. Denkt an Jesu Worte: Selig die da wehklagen, denn sie werden getröstet werden."

927. Das Überflüssige ist gewiss nicht unerlässlich zum Glück, aber so verhält es sich nicht auch mit dem Notwendigen; ist nun das Unglück derer, die dieses Notwendigen beraubt sind, kein wirkliches?

"Der Mensch ist nur dann wahrhaft unglücklich, wenn er an dem, was zum Leben oder zur Gesundheit des Leibes notwendig ist, Mangel leidet. Diese Entbehrung ist vielleicht sein eigener Fehler, dann hat er es sich selbst zuzuschreiben.

Ist sie hingegen der Fehler anderer, so fällt die Verantwortlichkeit dafür auf ihren Urheber."

928. Durch die Verschiedenheit der natürlichen Begabung weist uns Gott augenscheinlich unsern Beruf in dieser Welt an. Stammen nun nicht viele Übel daher, dass wir diesem Berufe nicht folgen?

"Allerdings, und oft sind es die Eltern, die aus Hochmut oder aus Geiz ihre Kinder die ihnen von der Natur gewiesene Bahn zu verlassen nötigen und dadurch deren Glück schädigen. Sie werden sich dafür zu verantworten haben."

Ihr würdet es also passend finden, wenn der Sohn eines hochgestellten Mannes z. B. Holzschuhe verfertigte, wenn er Anlagen zu diesem Handwerk zeigte?

"Verfällt nicht in Abgeschmacktheiten und Übertreibungen. Warum sollte der Sohn eines hochgestellten Mannes Holzschuhe verfertigen, wenn er etwas anderes tun kann? Er wird sich immer nach Maßgabe seiner Fähigkeiten nützlich machen können, wenn sie nicht widersinnig angewendet werden. So könnte er z. B. gar wohl statt eines schlechten Advokaten ein guter Mechaniker werden u. s. w."

Die Verwendung von Menschen in einer Richtung, in der sie sich nicht heimisch fühlen, ist gewiss eine der gewöhnlichsten Ursachen von Enttäuschung. Die Untauglichkeit zur einmal gewählten Laufbahn bildet eine unversieglige Quelle von Niederlagen. Dann kommt noch die Eigenliebe und verhindert den Gefallenen in einem bescheideneren Beruf ein besseres Auskommen zu suchen und zeigt ihm den Selbstmord als das letzte Heilmittel, um dem zu entgehen, was er eine Demütigung nennt. Hätte ihn eine sittliche Erziehung über die dummen Vorurteile des Hochmuts erhoben, so wäre er nie unvorbereitet.

929. Es gibt Leute, welche aller Hilfsmittel entblößt sind, selbst wenn rings um sie herum Überfluss herrscht, und die nur noch den Tod vor sich sehen. Was für einen Entschluss sollen sie fassen? Sollen sie sich selbst verhungern lassen?

"Man soll nie mit dem Gedanken umgehen, sich selbst verhungern zu lassen. Man würde immer imstande sein, sich zu ernähren, wenn der Hochmut sich nicht zwischen das Be-

dürfnis und die Arbeit stellte. Man hört oft sagen: Kein Handwerk bringt Unehre; man sagt es aber wohl andern gegenüber, nicht zu sich selbst."

930. Offenbar fände man ohne die gesellschaftlichen Vorurteile, von denen man sich einnehmen lässt, immer irgendeine Arbeit, die uns zu leben gäbe, müsste man sich auch zu einer niederen Stellung bequemen; aber auch unter Leuten, die keine Vorurteile haben oder die sie bei Seite legen, gibt es doch solche, die sich in der Unmöglichkeit befinden, ihre Bedürfnisse zu befriedigen - infolge von Krankheit oder aus andern Ursachen, für die sie nichts können?

"In einer nach Christi Gesetz organisierten Gesellschaft darf niemand Hungers sterben."

Bei einer weisen und auf alles Bedacht nehmenden gesellschaftlichen Organisation kann der Mensch nur durch eigenen Fehler am Notwendigen Mangel leiden. Aber selbst seine Fehler sind oft das Ergebnis seiner Umgebung. Wenn einmal der Mensch das Gesetz Gottes erfüllt, wird er auch eine, auf Gerechtigkeit und wechselseitige Verpflichtung gegründete soziale Ordnung haben und er selbst wird besser geworden sein. (793.)

931. Warum sind die leidenden Klassen der Gesellschaft zahlreicher, als die glücklichen?

"Keine ist ganz glücklich und was man für Glück hält, birgt oft die bittersten Schmerzen in sich: Leiden findet sich überall. Um jedoch deinen Gedanken zu beantworten, will ich dir sagen, dass die Klassen, die du die leidenden nennst, deswegen die zahlreicheren sind, weil die Erde ein Ort der Sühne ist. Wenn der Mensch aus ihr eine Wohnung des Guten und der guten Geister gemacht haben wird, dann wird er hier nicht mehr unglücklich und die Erde wird für ihn das irdische Paradies sein."

932. Warum haben die Bösen so oft einen viel größeren Einfluss in der Welt als die Guten?

"Wegen der Schwäche der Guten: Die Bösen sind ränkevoll und kühn, die Guten schüchtern. Wenn diese es wollten, würden sie die Oberhand gewinnen."

933. Wenn der Mensch oft der Schmied seines eigenen materiellen Unglücks ist, ist er es auch bei seinen moralischen Leiden?

„Nur noch mehr, denn die materiellen Leiden sind zuweilen vom Willen unabhängig. Aber verletzter Stolz, enttäuschter Ehrgeiz, die Angst des Geizhalses, Neid, Eifersucht, kurz alle Leidenschaften sind Qualen der Seele selbst.

„Neid und Eifersucht! Glücklicher derjenige, welcher diese beiden nagenden Würmer nicht kennt! Für den Neidischen und Eifersüchtigen gibt es keinen Frieden, keine denkbare Ruhe. Die Gegenstände seiner Begehrlichkeit, seines Hasses, seines Ärgers, erheben sich vor ihm gleich Gespenstern, die ihn ohne Rast und Ruhe bis in seine Träume verfolgen. Er befindet sich in einem beständigen Fieber. Ist das nun etwa ein wünschenswerter Zustand und seht ihr nicht ein, dass sich der Mensch mit seinen Leidenschaften freiwillig die größten Strafen auferlegt und die Erde eine wahre Hölle für ihn wird?“

Mehrere Ausdrücke bezeichnen die Wirkungen gewisser Leidenschaften mit lebhaften Farben. Man sagt: Vor Hochmut aufgeblasen sein, vor Neid bersten, vor Eifersucht oder Ärger platzen, Hunger und Durst darüber verlieren u. s. w. Die Bilder sind nur zu wahr. Zuweilen hat die Eifersucht nicht einmal einen bestimmten Gegenstand. Es gibt Leute, die von Natur auf alles eifersüchtig sind, was sich über das Gemeine emporhebt, selbst wenn sie daran gar kein unmittelbares Interesse haben, sondern einzig und allein weil sie sich nicht selbst so hoch erheben können. Alles was sich über ihren Horizont erhebt, verdrießt sie und hätten sie in der Gesellschaft die Mehrheit, sie würden alles zu sich herunterziehen suchen. Das ist die, mit der Mittelmäßigkeit verbundene Eifersucht.

Der Mensch ist oft nur wegen der Wichtigkeit unglücklich, die er den Dingen dieser Welt beilegt. Getäuschte Eitelkeit, Ehrgeiz, Begehrlichkeit machen sein Unglück. Erhebt er sich dagegen über den engen Kreis des stofflichen Lebens, richtet er seine Gedanken auf das Unendliche, das seine Bestimmung ist, dann erscheinen ihm die Wechselfälle des Leben als kleinlich und kindisch, wie die Kümmernisse des Kindes, welches sich über den Verlust eines Spielzeuges nicht trösten kann, das sein höchstes Glück für dasselbe gewesen.

Wer das Glück nur in der Befriedigung seines Hochmuts und seiner groben Begierden erblickt, ist unglücklich, wenn er zu jener nicht gelangt, während dagegen der, welcher vom Überfluss nichts verlangt, mit dem glücklich und zufrieden ist, was andere als Entbehrungen betrachten.

Wir sprechen vom zivilisierten Menschen; denn der Wilde hat beschränktere Bedürfnisse und kennt nicht dieselben Gegenstände der Begehrlichkeit und der Ängste. Seine Anschauungsweise ist eine ganz verschiedene. Im zivilisierten Zustand denkt der Mensch über sein Unglück nach und zergliedert es; darum wirkt es stärker auf ihn ein; er kann aber auch über die Trostmittel nachdenken und sie sich einzeln zu Gemüte führen. Diesen Trost zieht er aus dem christlichen Gefühl, das ihm Hoffnung auf eine bessere Zukunft und aus dem Spiritismus, der ihm die Gewissheit dieser Zukunft verbürgt.

Der Verlust geliebter Personen.

934. Verursacht uns der Verlust geliebter Personen nicht einen um so berechtigteren Schmerz, als jener ein unersetzlicher und von unserem Willen unabhängiger ist?

"Diese Ursache des Schmerzes trifft den Reichen wie den Armen: Es ist eine Prüfung oder eine Sühne und unser gemeinsames Los. Es gewährt euch aber Trost mit euren Freunden durch die Mittel, die ihr besitzt, in Verbindung treten zu können, **bis ihr andere unmittelbarere und euren Sinnen zugänglichere empfangen werdet.**"

935. Was soll man von der Ansicht derjenigen halten, welche die Mitteilungen von jenseits des Grabes als eine Entheiligung betrachten?

"Es kann hier keine Entheiligung stattfinden, wenn die gehörige Sammlung und Andacht vorhanden ist und wenn die Anrufung in achtungsvoller und schicklicher Weise geschieht; Beweis davon ist, dass die euch liebenden Geister mit Freuden kommen: sie fühlen sich glücklich durch euer Andenken und in der Unterhaltung mit euch. Eine Entheiligung wäre es, hier leichtsinnig zu verfahren."

Die Möglichkeit mit den Geistern in Verkehr zu treten ist ein herrlicher Trost, indem sie uns das Mittel verschafft, uns mit unseren Verwandten und Freunden zu unterhalten, die vor uns die Erde verließen. Durch die Anrufung ziehen wir sie näher zu uns, sie befinden sich an unserer Seite, hören uns und antworten uns: Es ist sozusagen keine Scheidewand mehr zwischen ihnen und uns. Sie unterstützen uns mit ihrem Rate, sie bezeugen uns ihre Liebe und ihre Freude, dass wir uns ihrer erinnern. Und für uns ist es eine Befriedigung, sie glücklich zu

wissen, von ihnen selbst die Einzelheiten ihrer neuen Existenz zu erfahren und uns die Gewissheit zu verschaffen, uns einst, wenn die Reihe an uns kommt, wieder mit ihnen zu vereinigen.

936. Wie berührt der untröstliche Schmerz der Überlebenden die betreffenden Geister?

"Der Geist ist dankbar für das Andenken und die Klagen derer, die er liebte, aber ein nicht endenwollender und vernunftwidriger Schmerz berührt ihn peinlich, weil er in diesem übermäßigen Schmerz einen Mangel an Glauben an die Zukunft und an Gottvertrauen, folglich auch ein Hindernis des Fortschreitens und vielleicht der Wiedervereinigung erblickt."

Da der Mensch als Geist glücklicher ist, denn auf Erden, so ist unser Bedauern, dass er nicht mehr am Leben sei, eigentlich ein Bedauern, dass er glücklich sei. Zwei Freunde sitzt in demselben Gemache gefangen, beide sollen eines Tages ihre Freiheit wieder erlangen, aber der eine erhält sie früher als der andere. Wäre es liebevoll von dem, der noch bleiben muss, darüber verdrießlich zu sein, dass sein Freund vor ihm in Freiheit gesetzt ward? Wäre es nicht eher Selbstsucht, als Liebe von seiner Seite, wenn er wünschte, dass jener Gefangenschaft und Leiden ebenso lange aushalte, wie er? Ebenso ist es mit zwei Wesen, die sich auf der Erde lieben: Wer zuerst von hinnen geht, ist der zuerst in Freiheit Gesetzte und wir sollen ihn dazu beglückwünschen, indem wir geduldig des Augenblicks harren, wo auch wir an die Reihe kommen.

Wir machen noch eine andere Vergleichung. Ihr habt einen Freund, der bei euch sich in einer sehr peinlichen Lage befindet. Seine Gesundheit oder seine Verhältnisse erheischen, dass er in ein anderes Land ziehe, wo er sich in jeder Beziehung besser befinden wird. Er wird nun für den Augenblick nicht mehr in eurer Nähe sein, aber ihr werdet stets mit ihm in Korrespondenz bleiben. Die Trennung wird nur eine stoffliche sein. Wird euch nun seine Entfernung verdrießen, da sie ja zu seinem Wohle dient?

Die spiritistische Lehre gibt uns einen hohen Trost in einem von unseren berechtigtesten Schmerzen, indem sie uns augenscheinliche Beweise vom zukünftigen Leben, von der Gegenwart der einst von uns Geliebten um uns her, von ihrer fortdauernden Liebe und Sorge für uns gibt und uns in den Stand setzt, mit ihnen Beziehungen zu unterhalten. Beim Spiritismus gibt es keine Einsamkeit, keine Verlassenheit mehr. Auch der einsamste Mensch hat stets Freunde um sich, mit denen er verkehren kann.

Wir ertragen ungeduldig die Trübsale des Lebens, sie scheinen uns so unerträglich, dass wir nicht begreifen, wie wir sie aushalten können. Und dennoch werden wir, wenn wir sie mutig ertragen, wenn wir unser Murren zum Schweigen zu bringen wissen, uns, einmal aus diesem irdischen Gefängnisse befreit, dazu Glück wünschen, wie der Kranke sich bei seiner Heilung beglückwünscht, wenn er sich in eine schmerzhaft Kur ergeben hatte.

Die Enttäuschungen. Der Undank.

937. Sind die Enttäuschungen durch die Undankbarkeit und die Gebrechlichkeit der Freundschaftsbande für den seelenvollen Menschen nicht eine Quelle des Herzeleides?

"Ja, aber wir lehren euch die undankbaren und die untreuen Freunde beklagen: Sie werden unglücklicher sein als ihr. Die Undankbarkeit ist die Tochter der Selbstsucht und der Selbstsüchtige wird später ebenso harte Herzen finden, wie er selbst eins davor. Denkt an alle die, welche mehr Gutes taten, als ihr, die mehr wert waren als ihr und denen mit Undank gelohnt wurde. Bedenkt, dass Jesus selbst bei seinen Lebzeiten geschmäht und verachtet, als Betrüger und Schurke behandelt worden und wundert euch nicht, wenn es euch auch so ergeht. Das Gute, das ihr getan, sei euer Lohn in dieser Welt und achtet nicht auf das, was die, welche es empfangen, dazu sagen. Der Undank ist eine Prüfung für eure Beständigkeit im Gutes tun, er wird euch in Rechnung gebracht werden und die, welche euch verkannten, werden ihm so stärker bestraft werden, je größer ihr Undank gewesen."

938. Sind die durch Undank bewirkten Enttäuschungen nicht dazu angetan, das Herz zu verhärten und fühllos zu machen?

"Das wäre Unrecht; denn der Mensch, der ein Herz hat, wie du sagst, wird immer von dem Guten, das er stiftet, beglückt. Er weiß, dass, wenn man sich in diesem Leben nicht daran erinnert, man sich in einem andern daran erinnern wird und dass der Undankbare Scham und Reue darüber empfinden wird."

Dieser Gedanke hindert nicht, dass er in seinem tiefsten Herzen sich gekränkt fühle und muss dies nicht endlich in

ihm den Gedanken erwecken, er wäre glücklicher, wenn er weniger gefühlvoll wäre?

"Ja, wenn er das Glück des Selbstsüchtigen vorzieht, - ein trauriges Glück das! So wisse er denn, dass die undankbaren Freunde, die ihn verlassen, seiner Freundschaft nicht würdig sind, dass er sich in ihnen täuschte; von nun an soll er sie nicht mehr vermissen. Später wird er welche finden, die ihn besser verstehen werden. Beklagt die, welche sich so gegen euch benehmen, wie ihr es nicht verdient habt, denn es wird für sie eine traurige Vergeltung kommen; aber betrübt euch darüber nicht, das ist das Mittel, euch über sie zu erheben."

Die Natur gab dem Menschen das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden. Eine der größten ihm auf Erden gestatteten Freuden ist für ihn gleichgestimmte Herzen zu finden. Diese schenkt ihm so die Erstlinge der Seligkeit, die seiner in der Welt der vollendeten Geister wartet, wo alles Liebe und Wohlwollen ist: Es ist dies eine Freude, die dem Selbstsüchtigen versagt bleibt.

Die antipathischen Verbindungen.

939. Da die gleichgestimmten Geister sich angetrieben fühlen sich zu vereinigen, wie kommt es da, dass unter den inkarnierten Geistern die Neigung oft nur von einer Seite stattfindet und auch die reinste Liebe mit Gleichgültigkeit, ja Abneigung erwidert wird? Wie kann sich ferner die lebhafteste Neigung zweier Wesen in Abneigung und zuweilen Hass verwandeln?

"Du siehst also nicht, dass dies eine Strafe ist, die aber vorübergeht. Sodann, wieviele gibt es nicht, die sterblich verliebt zu sein meinen, weil sie nur nach dem Schein urteilen, und wenn sie dann mit den Personen zusammenleben müssen, bald genug einsehen, dass es nur ein Sinnenrausch gewesen. Es genügt nicht, in eine Person, die euch gefällt und der ihr schöne Eigenschaften andichtet, verliebt zu sein. Erst wenn ihr wirklich mit ihr lebt, werdet ihr sie richtig beurteilen. Wieviele solcher Verbindungen gibt es nicht auch, die im

Anfang nie sympathisch sein zu können scheinen und dann, wenn man sich gegenseitig gut kennen und verstehen gelernt, mit einer zärtlichen und dauernden Liebe schließen, die auf gegenseitiger Achtung beruht! Man darf nicht vergessen, dass der Geist und nicht der Leib liebt und dass, wenn die sinnliche Illusion vergeht, der Geist die Wirklichkeit erkennt.

"Es gibt zwei Arten von Neigungen, die der Seele und die des Leibes und oft nimmt man die eine für die andere. Die Neigung der Seele, wenn sie rein und sympathisch ist, ist dauerhaft. Die des Leibes ist vergänglich. Daher kommt es, dass oft die, welche sich mit einer ewigen Liebe zu lieben wähnten, sich hassen, wenn der Wahn schwindet."

940. Ist der Mangel an Sympathie zwischen Wesen, die miteinander zu leben bestimmt sind, nicht ebenso auch eine Quelle von um so bittereren Schmerzen, als diese ein ganzes Dasein vergiften?

"Sehr bitter in der Tat; aber es ist ein Unglück, wovon ihr selbst oft die erste Ursache seid. Zunächst haben hier eure Gesetze Unrecht, denn meinst du, Gott verpflichte dich bei solchen zu bleiben, die dir missfallen? Und dann sucht ihr bei diesen Verbindungen oft mehr die Befriedigung eures Hochmuts und Ehrgeizes, als das Glück einer gegenseitigen Neigung; ihr erleidet dann die Folgen eurer Vorurteile."

Gibt es aber in diesem Fall nicht fast immer ein unschuldiges Opfer?

"Ja, und dann ist es für dasselbe eine strenge Sühne; aber die Verantwortlichkeit für sein Unglück wird auf die zurückfallen, die es verursachten. Wenn das Licht der Wahrheit seine Seele durchdringt, wird es im Glauben an die Zukunft seinen Trost finden. Übrigens werden die Ursachen solchen Unglücks in dem Maße verschwinden, als die Vorurteile verschwinden."

Die Todesfurcht.

941. Die Todesfurcht ist für viele Leute eine Ursache der Bestürzung; woher kommt diese Furcht, da sie doch die Zukunft vor sich haben?

"Mit Unrecht fürchten sie sich? Aber was willst du? In ihrer Jugend sucht man sie glauben zu machen, dass es eine Hölle und ein Paradies gibt, dass es aber wahrscheinlicher sei, dass sie in die Hölle kommen, weil man ihnen sagt, dass das, was in der Natur liegt, für die Seele eine Todsünde sei: Wenn sie dann erwachsen sind, können sie, wenn sie ein wenig Urteilskraft haben, dies nicht zugeben und sie werden Atheisten oder Materialisten. So macht man sie schließlich glauben, dass es außer diesem gegenwärtigen Leben nichts mehr gibt. Diejenigen hingegen, welche in dem Glauben ihrer Kindheit beharren, fürchten sich vor dem ewigen Feuer, welches sie verbrennen soll, ohne sie zu vernichten.

"Der Tod flößt dem Gerechten gar keine Furcht ein, weil er in seinem **Glauben** die Gewissheit der Zukunft besitzt, weil die **Hoffnung** ihn ein besseres Leben erwarten lässt und die **Liebe**, deren Gebote er erfüllte, ihm die Versicherung gibt, dass er in der Welt, in die er eingehen soll, keinem Wesen begegnen werde, dessen Blick er zu fürchten hätte." (730.)

Der fleischliche Mensch, der sich mehr dem leiblichen als dem geistigen Leben hingibt, hat auf Erden leibliche Freuden und Leiden und sein Glück besteht in der flüchtigen Befriedigung aller seiner Wünsche. Seine beständig von den Wechselfällen des Lebens voreingenommene und bewegte Seele ist in einer fortwährenden Beängstigung und Pein. Der Tod schreckt ihn, weil er an seiner Zukunft zweifelt und alle seine Neigungen und Hoffnungen auf der Erde zurücklässt.

Der sittliche Mensch, der sich über die künstlichen, durch Leidenschaften erzeugten Bedürfnisse erhebt, hat schon hienieden Freuden, die der materiell gesinnte Mensch nicht kennt. Die Zügelung seiner Begierden gibt seinem Geiste Ruhe und Heiterkeit. Glücklich durch das Gute, das er tut, unterliegt er keinen Täuschungen und die Widerwärtigkeiten gleiten an seiner Seele ab, ohne schmerzhaft Eindrücke zu hinterlassen.

942. Werden gewisse Leute diese Ratschläge zum Glückseligsein auf Erden nicht etwas abgedroschen finden? Werden sie nicht in denselben sogenannte Gemeinplätze, breitgetretene Wahrheiten erblicken? Werden sie nicht sagen, dass das ganze Geheimnis glücklich zu sein schließlich darin besteht, sein Unglück zu ertragen zu wissen?

"Es gibt solche, die so sprechen und zwar viele. Aber es ist mit ihnen wie mit gewissen Kranken, denen der Arzt eine Diät verschreibt: Sie möchten aber lieber ohne Arznei geheilt werden und fortfahren dürfen, sich Unverdaulichkeiten zuzuziehen."

Der Lebensüberdruß. Der Selbstmord.

943. Woher kommt der Lebensüberdruß, der sich gewisser Individuen ohne annehmbare Gründe bemächtigt?

„Eine Folge des Müßiggangs, des Mangels an Glauben und oft der Sathheit.“

„Für den, der seine Fähigkeiten zu einem nützlichen Zwecke und **seinen natürlichen Anlagen gemäß** ausübt, hat die Arbeit nichts Herbes und sein Leben verläuft rascher: Er erträgt dessen Wechselfälle mit um so größerer Geduld und Ergebung, als er im Hinblick auf ein ihn erwartendes sicheres und dauerhafteres Glück handelt.“

944. Hat der Mensch das Recht, über sein eigenes Leben zu verfügen?

"Nein, Gott allein hat dieses Recht. Der freiwillige Selbstmord ist eine Übertretung desselben."

Ist der Selbstmord nicht immer freiwillig?

"Der sich tötende Wahnsinnige weiß nicht, was er tut."

945. Was ist vom Selbstmorde zu halten, welcher Lebensüberdruß zur Ursache hat?

"Die Unsinnigen! Warum arbeiten sie nicht? Das Dasein wäre ihnen dann nicht lästig gefallen!"

946. Was soll man vom Selbstmorde denken, der zum Zweck hat, dem Elende und den Enttäuschungen dieser Welt zu entfliehen?

"Arme Geister, die nicht den Mut haben, das Elend des Daseins zu ertragen! Gott hilft denen, die da leiden und nicht denen, welche weder Kraft noch Mut besitzen. Die Trübsale des Lebens sind Prüfungen oder eine Sühne. Glückselig die, welche sie ohne Murren ertragen. Sie werden dafür belohnt werden. Wehe dagegen denjenigen, die ihr Heil von dem erwarten, was sie in ihrer Gottlosigkeit Zufall oder Glück nennen. Zufall oder Glück, um mich ihrer Redeweise zu bedienen, können sie in der Tat einen Augenblick begünstigen, jedoch nur, um sie später die Nichtigkeit dieser Worte um so härter empfinden zu lassen."

Werden diejenigen, die den Unglücklichen zu dieser Unglückstat veranlassten, die Folgen davon zu tragen haben?

"Oh, wehe ihnen! **Denn sie werden sich dafür wie für einen Mord zu verantworten haben.**"

947. Kann der Mensch, der mit der Not ringt und aus Verzweiflung den Tod herbeiruft, als ein Selbstmörder betrachtet werden?

"Auch das ist ein Selbstmord, aber die, welche die Ursache davon sind oder die ihn hätten verhindern können, sind strafbarer als er selbst, und seiner harret die Verzeihung. Glaubt jedoch nicht, dass er ganz freigesprochen werde, wenn er es an Festigkeit und Beharrlichkeit hatte fehlen lassen und wenn er nicht seinen ganzen Verstand zusammennahm, sich aus seiner schlimmen Lage zu retten. Wehe ihm, namentlich wenn seine Verzweiflung aus Hochmut entspringt. Ich rede hier von jenen Menschen, in denen der Hochmut die Hilfsmittel der Intelligenz abschwächt, welche erröten würden ihr

Leben durch ihrer Hände Arbeit zu fristen und welche lieber Hungers sterben, als das, was sie soziale Stellung nennen, aufgeben. Liegt nicht eine viel größere Würde und Größe darin, mit den Widerwärtigkeiten zu ringen, das Urteil einer nichtswürdigen und selbstsüchtigen Welt herauszufordern, die nur gegen die, denen es an nichts mangelt, guten Willen zeigt und die euch den Rücken kehrt, sobald ihr ihrer bedürft? Sein Leben der Achtung dieser Welt opfern ist eine Dummheit, denn sie kümmert sich nicht darum."

948. Ist der Selbstmord, der zum Zweck hat, der Schande einer bösen Tat zu entfliehen, ebenso tadelnswert, wie der, welcher von der Verzweiflung eingegeben wird?

"Der Selbstmord macht den Fehler nicht wieder gut, im Gegenteil, es sind dann ihrer zwei, statt eines. Hatte man den Mut das Böse zu tun, so soll man ihn auch haben, die Folgen zu tragen. Gott richtet und kann je nach der Lage zuweilen seine Strenge mildern."

949. Ist der Selbstmord zu entschuldigen, wenn er zu hindern bezweckt, dass die Schande auf die Kinder oder die Familie zurückfalle?

"Wer so handelt, tut nicht wohl, aber er meint es und Gott trägt ihm dafür Rechnung, denn es ist eine sich selbst auferlegte Sühne. Er mildert seinen Fehler durch seine Absicht, aber er begeht nichtsdestoweniger einen Fehler. Schafft übrigens nur die Missbräuche eurer Gesellschaft und euere Vorurteile aus der Welt und ihr werdet keine Selbstmörder mehr haben."

Wer sich das Leben nimmt, um der Schande einer Missetat zu entgehen, beweist, dass ihm mehr an der Achtung der Menschen, als an Gott gelegen ist; denn er steht im Begriff, in das Geisterleben zurückzukehren, beladen mit seinen Sünden und hat sich der Mittel beraubt, sie bei Lebzeiten wieder gut zu machen. Gott ist oft weniger unerbittlich als die Menschen. Er verzeiht der aufrichtigen Reue und trägt der Genugtuung Rechnung: der Selbstmord aber macht nichts wieder gut.

950. Was ist von dem zu halten, der sich in der Absicht das Leben nimmt, um so schneller in ein besseres zu gelangen?

„Wieder eine andere Torheit! Er tue Gutes und er wird sicherer sein dahin zu gelangen. Denn er verzögert damit seine Rückkehr in eine bessere Welt und er selbst wird dann verlangen, dieses Leben, das er vermöge einer falschen Vorstellung zerschnitten, zu Ende zu führen. Ein Fehler, welcher auch immer, öffnet nie das Heiligtum der Auserwählten.“

951. Ist das Opfer seines Lebens nicht zuweilen verdienstlich, wenn es den Zweck hat, das eines andern zu retten oder überhaupt seinesgleichen nützlich zu sein?

"Das ist erhaben, je nach der Absicht, und das Opfer des Lebens ist dann kein Selbstmord. Gott aber widerstrebt ein unnötiges Opfer und er sieht es nicht mit Wohlgefallen an, wenn es vom Hochmut getrübt wird. Ein Opfer ist durch seine Selbstlosigkeit verdienstlich und der es vollbringt, hat zuweilen einen Hintergedanken, der dessen Wert in den Augen Gottes vermindert."

Jedes, auf Kosten des eigenen Glücks gebrachte Opfer ist eine höchst verdienstliche Tat in den Augen Gottes, denn es ist eine Erfüllung des Gesetzes der Liebe. Da nun das Leben dasjenige irdische Gut ist, das für den Menschen den höchsten Wert hat, so begeht der, welcher auf dasselbe zum Wohl seiner Mitmenschen verzichtet, keinen Frevel, sondern er bringt ein Opfer dar. Bevor er es aber bringt, soll er sich besinnen, ob sein Leben nicht mehr nützen könnte, als sein Tod.

952. Begeht derjenige einen Selbstmord, der als Opfer von Leidenschaften zugrunde geht, von denen er weiß, dass sie sein Lebensende beschleunigen, denen er aber nicht mehr die Kraft hat zu widerstehen, weil die Gewohnheit sie ihm zu wahren leiblichen Bedürfnissen gemacht hat?

"Das ist moralischer Selbstmord. Seht ihr nicht ein, dass der Mensch hier doppelt strafbar ist? Hier findet sich Gottvergessenheit, Vertierung, Mangel an Mut."

Ist er weniger oder mehr strafbar, als der, welcher, sich aus Verzweiflung umbringt?

"Er ist strafbarer, weil er Zeit hat, seinen Selbstmord zu überlegen. Bei dem, der ihn augenblicklich vollbringt, ist es zuweilen eine Art von an Wahnsinn grenzender Verirrung. Der andere wird viel strenger bestraft werden, denn die Strafen stehen stets im Verhältnis zum Bewusstsein, das man von den begangenen Sünden hat."

953. Wenn jemand einen unvermeidlichen und schrecklichen Tod vor sich sieht, ist er dann strafbar, wenn er seine Leiden durch einen freiwilligen Tod um einige Augenblicke abkürzt?

"Man ist immer strafbar, das von Gott gesetzte Ende nicht abzuwarten. Ist man übrigens ganz sicher, dass dieses Ende dem Anschein zu Trotz gekommen sei und kann man nicht im letzten Augenblick eine unverhoffte Hilfe erhalten?"

Man begreift, dass unter gewöhnlichen Umständen der Selbstmord zu tadeln ist, aber gesetzt nun den Fall, der Tod sei unvermeidlich und das Leben werde nur um wenige Augenblicke abgekürzt?

"Es ist immer ein Mangel an Ergebung und Unterwerfung unter den Willen des Schöpfers."

Was sind dann in diesem Falle die Folgen dieser Handlung?

„Eine zur Schwere des Fehlers im Verhältnis stehende Sühne, wie stets je nach den Umständen."

954. Ist eine Unvorsichtigkeit tadelnswert, welche das Leben ohne Not in Gefahr bringt?

"Schuld ist nicht vorhanden, wo keine Absicht oder kein bestimmtes Bewusstsein etwas Böses zu tun stattfindet."

955. Sind die Frauen, die sich in gewissen Ländern mit der Leiche ihrer Männer verbrennen lassen, als Selbstmörderinnen zu betrachten und erleiden sie dafür die Folgen?

"Sie gehorchen einem Vorurteil und oft mehr der Gewalt, als ihrem Willen. Sie meinen eine Pflicht zu erfüllen und das ist dann kein Selbstmord. Ihre Entschuldigung liegt in der sittlichen Nichtigkeit der meisten von ihnen und in ihrer Unwissenheit. Diese barbarischen und törichten Gebräuche verschwinden mit der Zivilisation."

956. Erreichen die, welche den Verlust teurer Personen nicht ertragen können und sich deswegen selbst töten in der Hoffnung sich wieder mit ihnen zu vereinigen, damit ihren Zweck?

"Der Erfolg ist für sie ein ganz anderer, als sie erwarten und statt mit dem Gegenstand ihrer Liebe vereint zu werden, entfernen sie sich auf längere Zeit von demselben, denn Gott kann keine Tat der Feigheit belohnen, ebenso wenig als die ihm, durch den Zweifel an seiner Vorsehung angetane Beleidigung. Sie werden diesen Augenblick der Torheit mit größerem Kummer bezahlen, als den sie abzukürzen meinen und werden die Befriedigung, die sie erhofften, nicht als Ersatz erhalten." (934 ff.)

957. Welches sind im allgemeinen die Folgen des Selbstmordes für den Zustand des Geistes?

"Die Folgen des Selbstmordes sind sehr verschieden: Es gibt keine festgesetzten Strafen dafür und jedenfalls richten sie sich stets nach den Gründen, die ihn herbeiführten. Eine unvermeidliche Folge ist aber die **getäuschte Hoffnung**. Übrigens ist das Schicksal nicht für alle dasselbe: Es hängt von den Umständen ab, einige sühnen ihre Sünde unmittelbar, andere in einem neuen Dasein, das schlimmer sein wird, als das, dessen Lauf sie unterbrochen."

Die Beobachtung zeigt in der Tat, dass die Folgen des Selbstmordes nicht immer die nämlichen sind. Aber es gibt welche, die allen Fällen gewaltsamen Todes gemeinsam und die Folge der plötzlichen Unterbrechung des Lebens sind. So zunächst der längere und zähere Fortbestand des den Geist mit dem Leibe einigenden Bandes, da dieses fast immer im Augenblick, wo es gesprengt wird, noch in seiner ganzen Kraft besteht, während es beim natürlichen Tod allmählich

schwächer wird, und oft schon, bevor das Leben ganz erlischt, gelöst ist. Die Folgen dieses Zustandes der Dinge sind die Verlängerung der geistigen Verwirrung, sodann auch der Täuschung, welche den Geist kürzere oder längere Zeit glauben lässt, dass er sich noch unter der Zahl der Lebenden befinde. (155 u. 165.)

Die fortbestehende Verwandtschaft zwischen Geist und Leib erzeugt bei einigen Selbstmördern eine Art von Rückschlag des Zustandes des Leibes auf den Geist, indem dieser so die Wirkungen der Zersetzung wider Willen empfindet und daher von Angst und Schauer erfüllt ist, - ein Zustand, der so lange dauern kann, als das Leben des Selbstmörders ursprünglich hätte dauern sollen. Diese Wirkung ist zwar keine allgemeine, aber in keinem Falle entrinnt der Selbstmörder den Folgen seines Mangels an Mut und früher oder später sühnt er seinen Fehltritt auf die eine oder andere Weise. So sagten gewisse Geister, die auf Erden sehr unglücklich gewesen waren, aus, sie hätten sich in ihrer früheren Existenz selbst getötet und sich nun freiwillig neuen Prüfungen unterzogen, um zu versuchen, sie mit mehr Ergebung zu ertragen. Bei einigen ist es eine Art von Haften am Stoff, dessen sie sich vergeblich zu entledigen suchen, um sich auf bessere Welten zu schwingen, deren Eingang ihnen aber versperrt bleibt. Bei der Mehrzahl ist es Reue über eine unnütze Tat, da sie von derselben nur Enttäuschung ernteten.

Religion, Sittenlehre, jede Philosophie verdammen den Selbstmord als dem Naturgesetze zuwider. Alle sagen uns, dass man nicht berechtigt sei, sein Leben freiwillig abzukürzen. Aber warum hat man dieses Recht nicht? Warum ist man nicht frei, seinem Leiden ein Ziel zu setzen? Es war dem Spiritismus vorbehalten, an dem Beispiel der Unterlegenen nachzuweisen, dass der Selbstmord nicht nur eine Verletzung eines moralischen Gesetzes ist, - was für gewisse Individuen von wenig Belang wäre - sondern eine Dummheit, weil man damit nichts gewinnt, weit entfernt davon! - Er gibt uns keine bloße Theorie, sondern legt uns die Tatsachen selbst vor Augen.

Kapitel II.: Die zukünftigen Leiden und Freuden.

1. Das Nichts. Die zukünftige Leben - 2. Das dunkle Bewusstsein von den zukünftigen Leiden und Freuden. - 3. Die Dazwischenkunft Gottes bei den Strafen und Belohnungen. - 4. Das Wesen der zukünftigen Leiden und Freuden. - 5. Die zeitlichen Strafen. - 6. Die Sühne und die Reue. - 7. Die Dauer der zukünftigen Strafen. - 8. Das Paradies, die Hölle und das Fegefeuer.

Das Nichts. Das zukünftige Leben.

958. Warum hat der Mensch instinktmäßig einen Schauer vor dem Nichts?

"Weil das Nichts nicht existiert."

959. Woher kommt dem Menschen das instinktartige Gefühl vom zukünftigen Leben?

"Wir sagten es schon: Vor seiner Inkarnation kannte der Geist alle diese Dinge und die Seele bewahrt eine unbestimmte Erinnerung an das, was sie in ihrem Zustande als Geist gesehen." (393.)

Zu allen Zeiten kümmerte sich der Mensch um seine Zukunft jenseits des Grabes und das ist ganz natürlich. Welche Wichtigkeit er auch dem gegenwärtigen Leben beilegen mag, so kann er doch nicht umhin, dessen Kürze und besonders dessen Ungewissheit in Betracht zu ziehen, da es ja jeden Augenblick ihm genommen werden kann und er nie des morgenden Tages gewiss ist. Was wird nach dem verhängnisvollen Augenblick aus ihm? Die Frage ist hochwichtig, denn es handelt sich nicht um einige Jahre, sondern um die Ewigkeit. Wer lange Jahre in einem fremden Lande zubringen soll, beunruhigt sich über seine dortige Lage: Wie sollten wir uns daher nicht um die bekümmern, in welche wir beim Verlassen dieser Welt kommen werden, da es für immer geschieht?

Die Idee des nichts hat etwas die Vernunft abstoßendes. Auch der bei Lebzeiten sorgloseste Mensch fragt sich, wenn er bei seiner letzten Stunde angelangt ist, was aus ihm werden wird und unwillkürlich - hofft er.

An Gott glauben, ohne ein zukünftiges Leben anzunehmen, wäre Unsinn. Das Gefühl von einem besseeren Dasein lebt im Innersten aller Menschen: Gott konnte es nicht für nichts in sie legen.

Das zukünftige Leben setzt die Erhaltung unserer Individualität nach dem Tode voraus. Was würde es uns in der Tat kümmern, unsern Leib zu überleben, wenn unser moralisches Wesen im Weltmeer der Unendlichkeit sich verlieren sollte? Die Folgen wären für uns die nämlichen, wie das Nichts.

Das dunkle Bewusstsein von den zukünftigen Leiden und Freuden.

960. Woher kommt der, bei allen Völkern sich zeigende Glaube, an künftige Strafen und Belohnungen?

"Es ist immer dasselbe: das Vorgefühl der Wirklichkeit, das dem Menschen von dem in ihn inkarnierten Geist verliehen wird; denn wisset, nicht ohne Grund und Zweck redet eine innere Stimme zu euch: Unrecht tut ihr, dass ihr nicht genug auf sie achtet. Dächtet ihr öfter und mehr daran, so würdet ihr besser werden."

961. Was ist im Augenblick des Todes das bei der Mehrzahl der Menschen herrschende Gefühl: Zweifel, Furcht oder Hoffnung?

"Zweifel bei den verhärteten Zweiflern, Furcht bei den Schuldigen, Hoffnung bei den Guten."

962. Wie kann es Zweifler geben, da doch die Seele dem Menschen das Gefühl von den geistigen Dingen verleiht?

"Es gibt deren weniger als man denkt. Viele spielen bei Lebzeiten aus Hochmut die Freigeister, aber beim Sterben sind sie nicht mehr so prahlerisch."

Die Folge des zukünftigen Lebens ist die Verantwortlichkeit für unsere Handlungen. Vernunft und Gerechtigkeitsgefühl sagen uns, dass bei der Verteilung des Glücks, auf das jeder Mensch Anspruch macht, die Guten und die Bösen nicht verwechselt werden können. Gott kann nicht wollen, dass die einen ohne Mühe Freuden genießen, zu welchen andere nur mit Anstrengung und Beharrlichkeit gelangen.

Die Idee, die uns Gott von seiner Gerechtigkeit und Güte durch die Weisheit seiner Gesetze gibt, gestattet uns nicht zu glauben, dass der Gerechte und der Ungerechte vor ihm auf derselben Stufe stehen, noch zu zweifeln, dass sie einst der eine seinen Lohn, der andere seine Strafe für das Gute oder Böse, das sie getan, empfangen werden. Darum verleiht uns unser angeborenes Gerechtigkeitsgefühl das dunkle Bewusstsein von den zukünftigen Strafen und Belohnungen.

Die Dazwischenkunft Gottes bei den Strafen und Belohnungen.

963. Beschäftigt sich Gott persönlich mit jedem Menschen? Ist er nicht zu groß und wir zu klein, als dass jedes Individuum im besonderen vor seinen Augen irgendwelche Wichtigkeit haben könnte?

"Gott beschäftigt sich mit allen Wesen, die er geschaffen, so klein sie auch seien: nichts ist seiner Güte zu gering."

964. Hat Gott nötig, sich mit jeder unserer Handlungen zu beschäftigen, um uns zu belohnen oder zu strafen und sind nicht die meisten dieser Handlungen unbedeutend für ihn?

"Gott hat seine Gesetze, die alle eure Handlungen ordnen: Wenn ihr sie verletzt, so ist das euer Fehler. Gewiss, wenn ein Mensch eine Ausschreitung begeht, so erlässt Gott nicht einen Urteilspruch gegen ihn, um z. B. zu sagen: Du warst ein Tafelfreund, ich werde dich strafen; sondern er zog eine Grenze. Krankheiten und oft der Tod sind die Folgen der Ausschreitungen. Das ist die Strafe, - sie ist die Folge der Gesetzesübertretung. Und so ist es mit allem."

Alle unsere Handlungen sind Gottes Gesetzen unterstellt. Es gibt keine, **so unbedeutend sie uns auch erscheinen mag**, welche dieselben nicht verletzen könnte. Wenn wir nun Folgen dieser Übertretung zu tragen haben, so haben wir es nur uns selbst zuzuschreiben, die wir uns so selbst zum Schmiede unseres Glückes oder Unglücks machen.

Diese Wahrheit wird durch folgende Fabel sehr anschaulich gemacht: "Ein Vater gab seinem Kinde Erziehung und Unterricht, d. h. die Mittel zu wissen, wie es sich zu verhalten habe. Er überlässt ihm nun ein Feld zur Bebauung und sagt zu ihm: Da hast du die Vorschriften, die du zu befolgen hast und da hast du auch alle nötigen Werkzeuge, um das Feld fruchtbar zu machen und dir eine Existenz zu gründen. Ich gab dir den nötigen Unterricht, so dass du diese Regel verstehen kannst. Befolgst du sie, so wird dein Feld reichlich Frucht tragen und dir Ruhe bereiten für deine alten Tage. Befolgst du sie nicht, so wird es keine Frucht bringen und du wirst Hungers sterben. Sprach's und ließ den Sohn tun wie er wollte."

Wird dieses Feld nun nicht Frucht bringen nach Verhältnis der auf selbiges verwandten Mühe, und wird nicht jede Vernachlässigung die Ernte vermindern? Der Sohn wird also auf seine alten Tage entweder glücklich oder unglücklich sein, je nachdem er die vom Vater gegebenen Vorschriften befolgte oder vernachlässig-

te. Gott ist noch voraussehender: er lässt es uns jeden Augenblick wissen, ob wir gut oder böse handeln, er sendet uns die Geister, um uns Eingebungen zu machen, aber wir hören nicht auf sie. Es besteht auch noch der Unterschied, dass Gott dem Menschen in seinen neuen Daseinsformen stets ein Hilfsmittel gibt, seine früheren Fehler wieder gutzumachen, während jener Sohn kein solches mehr besitzt, wenn er seine Zeit schlecht angewandt hatte.

Das Wesen der zukünftigen Strafen und Freuden.

965. Haben die Strafen und Freuden der Seele nach dem Tode auch etwas Stoffliches an sich?

„Sie können nicht stofflich sein, weil die Seele nicht Stoff ist: das sagt uns die gesunde Vernunft. Diese Strafen und Freuden haben nichts Fleischliches und doch sind sie tausendmal lebhafter als die irdischen, weil der Geist, wenn er einmal befreit ist, eindrucksfähiger ist: Der Stoff stumpft dessen Gefühle nicht mehr ab.“ (237 - 257.)

966. Warum macht sich der Mensch von den zukünftigen Strafen und Freuden eine oft so rohe und abgeschmackte Vorstellung?

„Eine noch nicht genügend entwickelte Intelligenz. Versteht das Kind den Erwachsenen? Übrigens hängt dies auch von seinem Unterricht ab: Hier wäre eine Reform nötig.

„Eure Sprache ist zu unvollständig, um das, was außer euch ist, auszudrücken. Da bedurfte es dann freilich der Vergleichen und diese Bilder und Figuren nehmt ihr dann für Wirklichkeiten. Je weiter der Mensch aber in der Erkenntnis fortschreitet, desto besser begreift sein Denken die Dinge, die seine Sprache nicht auszudrücken vermag.“

967. Worin besteht die Glückseligkeit der guten Geister?

„Alle Dinge zu erkennen, keinen Hass, noch Eifersucht, noch Neid oder Ehrgeiz, noch irgendeine der Leidenschaften zu haben, die das Unglück der Menschen bilden. Die sie einigende Liebe ist für sie die Quelle der höchsten Glückseligkeit. Sie empfinden weder die Bedürfnisse noch die Leiden

und Ängste des stofflichen Lebens. Sie sind glücklich in dem Tun des Guten; übrigens steht das Glück der Geister immer im Verhältnis zu ihrer Erhöhung. Die reinen Geister genießen allerdings allein die höchste Seligkeit, aber auch alle andern sind nicht unselig. Zwischen bösen und vollkommenen gibt es eine unendliche Zahl von Stufen, auf denen die Freuden im Verhältnis zu ihrem sittlichen Zustand stehen. Die, welche genügend fortgeschritten sind, verstehen das Glück der vor ihnen am Ziele angelangten: Auch sie streben demselben zu. Dies ist für sie aber ein Gegenstand der Nacheiferung, nicht des Neides: sie wissen, dass es an ihnen liegt, dahin zu gelangen und arbeiten auf dieses Ziel los, jedoch mit der Ruhe eines guten Gewissens und sie sind glücklich nicht das leiden zu müssen, was die bösen Geister erdulden.“

968. Ihr setzt die Abwesenheit der stofflichen Bedürfnisse unter die Zahl der Bedingungen der Seligkeit für die Geister. Ist nun aber nicht die Befriedigung dieser Bedürfnisse für den Menschen ein Quelle von Freuden?

„Ja, der Freuden des Tieres, und wenn du diese Bedürfnisse nicht befriedigen kannst, so ist dir das eine Folter.“

969. Was soll man darunter verstehen, wenn man sagt, die reinen Geister seien vereinigt in Gottes Schoß und singen ihm Lobgesänge?

„Das ist eine sinnbildliche Darstellung, welche ihre Erkenntnis von den Vollkommenheiten Gottes ausmalen soll, die man aber so wenig als manche andere buchstäblich zu nehmen hat. Alles in der Natur, vom Sandkorn an, besingt, d. h. verkündet Gottes Macht, Weisheit und Güte. Glaube jedoch nicht, dass die Geister die ganze Ewigkeit hindurch in Beschaulichkeit aufgehen; das wäre eine einförmige und dumme Seligkeit; es wäre das Glück des Selbstsüchtigen, indem ihr Dasein ein ewig nutzloses sein würde. Sie haben nicht mehr die Trübsale der leiblichen Existenz: Schon das ist

ein Glück; ferner erkennen und wissen sie, wie gesagt, alle Dinge; sie gebrauchen ihre erworbene Intelligenz zur Förderung des Fortschrittes der andern Geister: Das ist ihre Beschäftigung und zugleich ihr Genuss.“

970. Worin bestehen die Leiden der niedrigeren Geister?

„Sie sind so mannigfach wie deren Ursachen und der Stufe ihrer Niedrigkeit gerade so angemessen, wie die Freuden dem Grade der Erhöhung. Sie lassen sich in folgendes zusammenfassen: Neid gegen alles, was ihnen zu ihrem Glücke mangelt und Ohnmacht es zu erlangen, Anschauung des Glückes, das sie nicht erreichen können, Reue, Eifersucht, Wut, Verzweiflung über das, was sie an ihrem Glück hindert, Gewissensbisse, unbeschreibliche sittliche Angst. Sie sehnen sich nach allen Genüssen und können keinen befriedigen: das ist es, was sie foltert.“

971. Ist der Einfluss der Geister aufeinander immer ein guter?

„Immer gut von Seiten der guten Geister, das versteht sich von selbst; die verderbten Geister hingegen suchen die, welche sie dafür empfänglich halten und die so oft während des Lebens zum Bösen verleitet hatten, vom Wege des Guten und der Reue abwendig zu machen.“

Also befreit uns der Tod nicht von der Versuchung?

„Nein, aber die Einwirkung der bösen Geister ist gegenüber den anderen Geistern eine viel geringere, als gegenüber den Menschen, weil sie die stofflichen Leidenschaften dort nicht auf ihrer Seite haben.“ (996.)

972. Wie fangen es die bösen Geister an, die anderen Geister zu versuchen, da ihnen deren Leidenschaften nicht beistehen können?

„Wenn die Leidenschaften auch nicht stofflich mehr existieren, so stecken sie doch noch in den Gedanken der zurückgebliebenen Geister. Die bösen unterhalten nun diese Gedan-

ken, indem sie ihre Opfer zu den Orten zu locken wissen, wo ihnen der Anblick dieser Leidenschaften selbst alles dessen wird, was sie erregen kann.“

Aber wozu diese Leidenschaften, so sie ja keinen wirklichen Gegenstand mehr haben?

„Eben das ist ihre Strafe und ihre Qual: der Geizige sieht Gold, das er nicht besitzen kann, der Wüstling Ausschweifungen, an denen er nicht teilnehmen kann, der Hochmütige Ehren, die er beneidet und die er nicht genießen kann.“

973. Welches sind die größten Qualen, welche die bösen Geister leiden können?

„Es ist unmöglich, die moralischen Foltern zu beschreiben, welche die Strafe gewisser Verbrechen sind. Selbst der, welcher sie erleidet, hätte Mühe euch davon eine Vorstellung zu geben, jedoch die schrecklichste von allen ist gewiss der Gedanke, unwiederbringlich verdammt zu sein.“

Der Mensch bildet sich eine Vorstellung von den Leiden und Freuden nach dem Tode, welche je nach dem Standpunkte seiner Intelligenz eine mehr oder weniger erhabene ist. Je höher er sich entwickelt, desto mehr reinigt und befreit sich ihm diese Vorstellung vom Stoffe, er erkennt die Dinge unter einem vernünftigeren Gesichtspunkt, er nimmt die Ausmalungen einer bildlichen Sprache nicht mehr buchstäblich. Die fortgeschrittenere Vernunft lehrt uns, dass die Seele ein durchaus geistiges Wesen ist und dass sie eben deshalb keine solche Eindrücke, die nur auf den Stoff wirken, aufnimmt. Daraus folgt aber keineswegs, dass sie frei sei von Schmerzen und dass sie für ihre Fehler nicht Strafe empfangt. (237.)

Die spiritistischen Mitteilungen führen zu dem Ergebnis, dass sie uns den zukünftigen Zustand der Seele nicht bloß theoretisch, sondern als eine Wirklichkeit zeigen. Sie stellen uns alle Wechselfälle des jenseitigen Lebens vor Augen, zeigen uns aber dieselben zugleich als die durchaus vernunftgemäßen Folgen des irdischen Lebens. Jene Wechselfälle, obgleich hier von den phantastischen Umhüllungen der menschlichen Einbildungskraft befreit, sind deswegen nicht weniger qualvoll für die, welche von ihren Fähigkeiten einen schlechten Gebrauch machten. Die Verschiedenheit dieser Folgen ist eine unendliche, aber als allgemeine Regel kann man den Satz aufstellen: jeder wird mit dem bestraft, was er gesündigt hat: So die einen mit dem unaufhörlichen Anblick des Unglücks, das sie angerichtet, anderen mit Gewissensbissen, Furcht, Schande, Zweifel, Vereinsamung, Finsternis, Trennung von geliebten, teuren Wesen u.s.w.

974. Woher stammt die Lehre von dem ewigen Feuer ?

„Ein Bild wie so manches andere, das für Wirklichkeit genommen wird.“

Kann aber die Furcht davor nicht gute Folgen haben?

„So siehe doch wie viele sie zurückhält, selbst diejenigen, die sie lehren. Wenn ihr Dinge lehrt, welche die Vernunft später verwerfen muss, so werdet ihr weder einen dauerhaften, noch heilsamen Eindruck hinterlassen.“

Der Mensch, unfähig mit seiner Sprache das Wesen jener Leiden auszudrücken, fand keine treffendere Vergleichung als die mit dem Feuer, als dem Abbild der grausamsten Strafe und dem Sinnbild der gewaltigsten Wirkung. Darum verliert sich der Glaube an das ewige Feuer bis ins höchste Altertum und von den alten Völkern erbten ihn dann die neueren. Darum sagt der Mensch auch in seiner figürlichen Sprache: Das Feuer der Leidenschaften, vor Liebe, aus Eifersucht brennen u. s. w.

975. Erkennen die niedrigen Geister das Glück des Gerechten?

„Ja, und das ist ihre Strafe und ihre Qual; denn sie wissen, dass sie sich durch ihre eigenen Fehler desselben beraubten. Darum strebt der vom Stoffe befreite Geist nach einer neuen Existenz, weil jede solche die Dauer dieser Strafe abkürzen kann, **wenn sie gut angewandt wird**. Dann trifft er seine Wahl unter den Prüfungen, durch die er seine Fehler sühnen kann; denn wisset: Der Geist leidet unter allem Übel, das er getan, oder dessen Ursache er freiwillig geworden, unter allem Guten, das er hätte tun können und nicht tat und **unter allem Übel, das aus dem, von ihm unterlassenen Guten hervorging**.

„Der wandernde Geist hat keinen Schleier mehr, er ist **wie aus dem Übel herausgetreten** und sieht nun, was ihn vom Glücke scheidet. Dann leidet er noch mehr, denn er erkennt, wie strafbar er gewesen. Für ihn **gibt es keine Täuschung mehr**: Er sieht die Dinge wie sie wirklich sind.“

Der Geist im herumirrenden Zustande überblickt einerseits alle seine früheren Existenzen, andererseits sieht er die ihm versprochene Zukunft und erkennt, was ihm noch fehlt, sie zu erreichen. So sieht der auf der Höhe eines Berges ange-

langte Reisende seinen zurückgelegten Weg, sowie den vor sich, den er noch zu durchlaufen hat.

976. Ist der Anblick der leidenden Geister nicht eine Ursache des Schmerzes für die guten und was wird dann aus ihrem Glück, wenn dieses Glück getrübt wird?

„Es ist dies kein Schmerz, weil sie wissen, dass das Übel ein Ende nehmen wird. Sie helfen den anderen bei ihrer Besserung und reichen ihnen die Hand: Das ist ihre Beschäftigung und, wenn es ihnen gelingt, ihre Freude.“

Das begreift sich von den fremden oder unbeteiligten Geistern; trübt aber nicht der Anblick des Kammers und der Leiden ihrer Lieben auf der Erde ihr Glück?

„Wenn sie diese Leiden nicht sähen, so wären sie euch fremd nach dem Tode. Nun sagt euch aber die Religion, dass die Seelen euch sehen. Sie sehen aber eure Trübsal von einem anderen Gesichtspunkte an, sie wissen, dass dieselben von Nutzen sind für euren Fortschritt, wenn ihr sie mit Ergebung tragt. Sie betrüben sich also mehr über euren Mangel an Mut, der euch aufhält, als über eure Leiden selbst, die nur vorübergehend sind.“

977. Da die Geister sich ihre Gedanken gegenseitig nicht verbergen können und da all ihr Tun im Leben bekannt ist, so würde daraus folgen, dass der Schuldige in beständiger Gegenwart seines Opfers wäre?

„Das kann auch nicht anders sein, die gesunde Vernunft sagt es uns.“

Ist dieses Bekanntsein all unseres tadelnswerten Tuns und Lassens und die beständige Gegenwart derjenigen, welche die Opfer davon geworden, eine Züchtigung für den Schuldigen?

„Eine größere als man glaubt, aber nur für so lange, bis er seine Fehlritte gesühnt hat, sei es als Geist oder als Mensch in neuen leiblichen Existenzen.“

Wann wir einst selbst in der Welt der Geister sein werden, so wird, da unsere ganze Vergangenheit aufgedeckt vor uns liegt, auch das Gute und das Böse, das wir getan, ebenso bekannt sein. Vergeblich wird der Böse dem Anblick seiner

Opfer zu entrinnen suchen. Ihre unvermeidliche Gegenwart wird ihm zur Züchtigung und unaufhörlichen Reue dienen, bis er sein Unrecht gesühnt hat, während der Gute im Gegenteil nur freundlichen und wohlwollenden Blicken überall begegnen wird.

Für den Bösen gibt es auf Erden keine größere Qual, als die Gegenwart seiner Opfer: darum vermeidet er sie fortwährend. Wie wird ihm nur zumute sein, wenn die Täuschungen der Leidenschaften aufgehoben sind und er das Böse, das er getan, erkennen, sein geheimstes Treiben enthüllt, seine Heuchelei entlarvt sehen und sich diesem Anblick nicht entziehen können wird? Während die Seele des Lasterhaften die Beute der Schande, der Reue und der Gewissensbisse ist, genießt die des Gerechten eine vollkommene Heiterkeit.

978. Trübt die Erinnerung an die von der Seele damals, als sie noch unvollkommen war, begangenen Fehler nicht ihr Glück, selbst nachdem sie sich gereinigt hat?

„Nein, denn sie hat ihre Fehler wieder gutgemacht und ist siegreich aus den Prüfungen hervorgegangen, die sie sich zu **diesem Zweck** auferlegte.“

979. Sind nicht die Prüfungen, die noch durchzumachen sind, um die Reinigung zu vollenden, ein Gegenstand schmerzlicher Besorgnis für die Seele, der ihr Glück trüben muss?

„Für die noch befleckte Seele, ja: darum vermag sie keines vollkommenen Glückes zu genießen, bis sie ganz rein ist: aber für die, welche sich schon erhöht hat, hat der Gedanke an ihre noch durchzumachenden Prüfungen nichts Schmerzlich-mehr.“

Die zu einem gewissen Grade von Reinheit gelangte Seele kostet schon von der Seligkeit. Das Gefühl einer sanften Befriedigung durchdringt sie, sie ist beglückt von allem, was sie sieht, von allem, was sie umgibt. Der Schleier, der sich über die Geheimnisse und Wunder der Schöpfung breitete, lüftet sich vor ihr und die göttlichen Vollkommenheiten erscheinen ihr in all ihrer Herrlichkeit.

980. Bildet das die Geister desselben Ranges einigende sympathische Band für sie eine Quelle der Seligkeit?

„Die Einigung der für das Gute sympathisierenden Geister ist für sie einer der höchsten Genüsse, denn sie haben nicht zu fürchten, dass diese Einigung durch Selbstsucht könnte getrübt werden. Sie bilden in der geistigen Welt Fami-

lien von gleichen Gefühlen und darin eben besteht die geistige Glückseligkeit, wie ihr in deiner Welt euch nach Klassen zusammentut und eine gewisse Freude genießt, wenn ihr vereinigt seid. Die reine und aufrichtige Liebe, die sie füreinander hegen, ist für sie eine Quelle des Glückes, denn es gibt da keine falschen Freunde und keine Heuchler.“

Der Mensch kostet schon auf Erden die Erstlinge dieses Glückes, wenn er Seelen findet, in die er in einer reinen und heiligen Vereinigung aufgehen kann. In einem reineren und höheren Leben wird dieser Genuss ein unaussprechlicher und grenzenloser sein, weil er nur sympathischen Seelen begegnen wird, **welche die Selbstsucht nicht erkälten kann**. Denn in der Natur ist alles Liebe: die Selbstsucht aber tötet diese.

981. Gibt es für den zukünftigen Zustand des Geistes einen Unterschied zwischen dem, der bei Lebzeiten den Tod fürchtete und dem, der ihn mit Gleichgültigkeit oder selbst mit Freude kommen sieht?

„Der Unterschied kann sehr groß sein, indessen verschwindet er oft vor den Ursachen, welche diese Furcht oder diesen Wunsch einflößen. Möge man den Tod fürchten oder herbeiwünschen, die Beweggründe können sehr verschieden sein und diese sind es, welche auf den Zustand des Geistes Einfluss üben. So ist es z. B. klar, dass bei dem, der den Tod nur deswegen herbeiwünscht, weil er darin das Ende seiner Trübsale erblickt, es eine Art von Murren gegen die Vorsehung und gegen die durchmachenden Prüfungen ist.“

982. Ist es nötig den Spiritismus offen zu bekennen und an die Manifestationen zu glauben, um uns unser Los im zukünftigen Leben zu sichern?

„Wenn dem also wäre, so müsste daraus folgen, dass alle die, welche nicht glauben oder welche nicht in der Lage waren sich zu unterrichten, enterbt würden und das wäre gegen alle Vernunft. Das Gute sichert das künftige Geschick und das Gute ist aber immer das Gute, welches auch der Weg sei, der zu demselben führt.“ (165 - 799.)

Der Glaube an den Spiritismus befördert die Besserung, indem er unsere Gedanken auf gewisse Punkte der Zukunft richtet. Er beschleunigt den Fortschritt der einzelnen und der Massen, indem er uns gestattet, uns Rechenschaft über das zu geben, was wir einst sein werden. Er ist für uns eine Stütze, ein Licht, das uns leitet. Der Spiritismus lehrt uns die Prüfungen mit Geduld und Ergebung ertragen. Er hält uns von Dingen ab, die unser zukünftiges Glück verzögern könnten. So trägt er zu diesem Glücke bei, womit aber nicht gesagt ist, dass man es nicht auch auf anderem Wege erlangen könne.

Die zeitlichen Strafen

983. Empfindet der Geist, der in einer neuen Existenz seine Fehler büßt und sühnt, keine stofflichen, leiblichen Leiden und ist es in diesem Falle richtig, wenn man sagt, dass die Seele nach dem Tode nur moralische Schmerzen zu leiden habe?

„Es ist ganz richtig, dass wenn die Seele wieder inkarniert ist, die Trübsale des Lebens für sie ein Leiden sind; aber nur der Leib leidet hier in stofflicher, sinnlicher Weise.

„Ihr sagt oft von dem Verstorbenen, jetzt habe er ausgelitten. Das ist nicht immer wahr. Als Geist hat er keine leiblichen Schmerzen mehr; aber je nach den Fehlern, die er begangen, kann er empfindlichere moralische Schmerzen leiden und in einer neuen Existenz kann er noch unglücklicher werden. Der schlechte Reiche wird dann um Almosen betteln und eine Beute aller Entbehrungen des Elends sein, so wie der Hochmütige eine Beute aller Demütigungen. Wer sein Ansehen missbraucht und seine Untergebenen mit Härte und Verachtung behandelt, wird dann einem noch härteren Herrn als er selbst gewesen, zu dienen haben. Alle Leiden und Trübsale des Lebens sind die Sühne für die Sünden eines früheren Daseins, wenn sie nicht die Folgen der Fehler des gegenwärtigen Lebens sind. Wenn ihr von hier weggegangen seid, so werdet ihr das erkennen. (273. 393. 399.)

„Der Mensch, der sich auf Erden glücklich fühlt, weil er seine Leidenschaften befriedigen kann, bemüht sich am wenigsten sich zu bessern. Er süht dieses Eintagsglück oft schon in diesem Leben, jedenfalls aber wird er es in einem anderen, ganz ebenso stofflichen Dasein sühnen.“

984. Sind die Wechselfälle des Lebens immer Strafen für hier begangene Fehler?

„Nein, wie schon gesagt: sie sind von Gott euch auferlegte oder von euch selbst im Geisteszustande und vor eurer Reinkarnation gewählte Prüfungen, um die in einem früheren Dasein begangenen Sünden zu sühnen. Denn nie bleibt die Übertretung der Gesetze Gottes und namentlich desjenigen der Gerechtigkeit ungestraft: geschieht es nicht in diesem Leben, so geschieht es notwendig in einem anderen Leben. So wird der in euren Augen als gerecht Erscheinende oft für sein früheres Dasein gestraft.“ (393.)

985. Ist die Reinkarnation der Seele in einer weniger groben Welt eine Belohnung?

„Sie ist die Folge ihrer Reinigung. Denn je mehr sich die Geister reinigen, auf um so vollkommeneren Welten inkarnieren sie sich, bis sie jeglichen Stoff abgelegt und sich von allen ihren Unreinigkeiten reingewaschen haben, um dann in Ewigkeit die Glückseligkeit der reinen Geister im Schoße Gottes zu genießen.“

Auf den Welten, wo das Dasein weniger stofflich ist, als hienieden, sind auch die Bedürfnisse weniger grob und die leiblichen Leiden weniger lebhaft. Die Menschen kennen dann nicht mehr die schlechten Leidenschaften, die sie auf den niedrigeren Welten einander zu Feinden machen. Da sie keinen Grund zu Hass oder Eifersucht haben, so leben sie miteinander in Frieden, da sie das Gesetz der Gerechtigkeit und der Liebe erfüllen. Sie kennen nicht den Verdruss und den Kummer, der aus Neid, Hochmut und Selbstsucht entspringt und der die Qual unseres irdischen Daseins bildet. (172 - 182)

986. Kann der Geist, der in seinem irdischen Dasein fortgeschritten ist, zuweilen auf der nämlichen Welt reinkarniert werden?

„Ja, wenn er seine Sendung nicht erfüllen konnte und er selbst dieselbe in einem neuen Dasein zu ergänzen, bitten darf; das ist dann aber für ihn nicht mehr eine Sühne.“ (173.)

987. Was wird aus dem Menschen, der ohne etwas Böses zu tun, doch nichts tut, um den Einfluss des Stoßes abzuschütteln?

„Da er keinen Fortschritt zur Vollkommenheit macht, so muss er wieder ein Dasein von vorn anfangen, das von derselben Art ist wie das, welches er verlässt. Er bleibt stillestehen und so kann er seine Leiden der Sühne verlängern.“

988. Es gibt Leute, deren Leben in vollkommenster Stille verläuft und die, da sie nichts selbst zu tun brauchen, keine Kümernisse kennen. Ist ein solch glückliches Dasein ein Beweis, dass sie von einem früheren Dasein her nichts zu sühnen haben?

„Kennst du deren viele? Wenn du das meinst, so irrst du. Die Ruhe ist oft nur scheinbar. Sie können dieses Dasein gewählt haben, aber wenn sie es wieder verlassen, so entdecken sie, dass es ihnen nicht zum Fortschritt gedient hat, und dann bereuen sie, gleich den Trägen, die verlorene Zeit. Wisset, dass der Geist nur durch Tätigkeit sich Kenntnisse sammeln und sich selbst erhöhen kann; wenn er sich in Untätigkeit einschläfern lässt, so schreitet er nicht fort. Er gleicht dem, der (nach eurem Brauch) es nötig hat zu arbeiten, aber spazieren geht oder sich schlafenlegt, und zwar in der Absicht, nichts zu tun. Wisset auch, dass jeder Rechenschaft zu geben haben wird von der selbstgewählten Nutzlosigkeit seines Daseins: diese Nutzlosigkeit ist stets verhängnisvoll für das künftige Glück. Die Summe des zukünftigen Glücks steht im Verhältnis zur Summe des Guten, das man getan, und die des Unglücks steht im Verhältnis zum Übel, das man getan, und zu den Unglücklichen die man gemacht.“

989. Es gibt Leute, die ohne geradezu schlecht zu sein, doch durch ihren Charakter alle, welche mit ihnen verkehren müssen, unglücklich machen. Welche Folgen hat das für sie?

„Diese Leute sind sicherlich nicht gut und sie werden das sühnen müssen mit dem Anblick derer, die sie unglücklich gemacht und dies wird für sie ein Vorwurf sein. Dann in einem anderen Dasein werden sie das nämliche zu leiden haben, was sie andere hatten leiden machen.“

Die Sühne und die Reue

990. Findet die Reue im leiblichen oder im geistigen Zustande statt?

„Im geistigen, aber sie kann auch im leiblichen eintreten, wenn ihr Gutes und Böses wohl zu unterscheiden wisst.“

991. Was ist die Folge der Reue im geistigen Zustand?

„Der Wunsch nach einer neuen Inkarnation, um sich zu reinigen. Der Geist erkennt die Unvollkommenheiten, die ihn des Glücks berauben; darum strebt er nach einem neuen Dasein, in welchem er seine Fehler sühnen kann.“ (332 - 975.)

992. Was ist die Folge der Reue im leiblichen Zustand?

„**Schon in diesem** Leben fortzuschreiten, wenn man Zeit hat seine Fehler wieder gutzumachen. Wenn das Gewissen einen Tadel ausspricht und auf eine Unvollkommenheit hinweist, kann man sich immer bessern.“

993. Gibt es nicht Menschen, die nur für das Böse gleichsam einen Instinkt haben und der Reue geradezu unzugänglich sind?

„Ich sagte dir, dass man ohne Unterlass fortschreiten müsse. Wer hier in diesem Leben nur zum Bösen einen Trieb hat, wird in einem andern Leben einen Trieb zum Guten haben und **eben deswegen wird er mehrere Male wieder zur Welt kommen**. Denn alle müssen fortschreiten und das Ziel

erreichen, nur die einen je nach ihrem Streben in einer kürzeren, die anderen in einer längeren Zeit. Wer nur den Trieb zum Guten hat, ist schon gereinigt, denn er konnte den zum Bösen in einer früheren Existenz gehabt haben.“ (804.)

994. Erkennt der lasterhafte Mensch, der seine Sünden bei Lebzeiten nicht erkannte, dieselben nach seinem Tode?

„Ja, er erkennt sie immer und dann leidet er noch mehr, denn er **erkennt dann alles Übel, das er getan** oder von dem er die freiwillige Ursache gewesen. Es gibt Geister, die trotz ihrer Leiden eigensinnig auf dem Wege des Bösen beharren. Aber früher oder später werden sie ihren falschen Weg einsehen und die Reue wird kommen. Diese zur Erkenntnis zu bringen, daran arbeiten die guten Geister und daran könnt auch ihr mitarbeiten.“

995. Gibt es Geister, die, ohne böse zu sein, doch gleichgültig gegen ihr Schicksal sind?

„Es gibt Geister, die sich mit nichts Nützlichem beschäftigen: sie befinden sich im Zustande der Erwartung; aber in diesem Falle leiden sie auch nach Verhältnis. Und da in allem immer Fortschritt stattfinden muss, so zeigt er sich hier im Schmerz.“

Wünschen sie denn nicht ihre Leiden abzukürzen?

„Sie wünschen es ohne Zweifel, aber sie besitzen die Energie nicht, das zu wollen, was ihnen Erleichterung bringen könnte. Wieviele Leute habt ihr unter euch, die lieber Hungers sterben als arbeiten würden?“

996. Da die Geister das Übel, das ihnen aus ihren Unvollkommenheiten erwächst, sehen, wie kommt es dann dass es solche gibt, die ihre Lage verschlimmern und den Stand ihrer Niedrigkeit verlängern, indem sie nun auch als Geister Böses tun und die Menschen vom guten Wege abziehen?

„Diejenigen, deren Reue nur eine zögernde ist, tun so. Der bereuende Geist kann sich von anderen noch weiter zu-

rückgebliebenen Geistern von Neuem wieder auf den Weg des Bösen locken lassen.“ (971.)

997. Man sieht Geister von anerkannter Niedrigkeit guten Gefühlen zugänglich und gerührt von den Gebeten für sie. Wie kommt es nun, dass andere Geister, die man für höher entwickelt halten sollte, eine Verhärtung und einen Zynismus zeigen, deren nichts Herr zu werden vermag?

„Das Gebet hat nur für den Geist, der Reue empfindet, Wirksamkeit. Wer vom Hochmut getrieben sich gegen Gott auflehnt und in seinen Verirrungen beharrt, ja sie noch häuft, wie es unglückliche Geister tun, - für diesen vermag das Gebet nichts und wird nichts vermögen bis zu dem Tage, wo sich bei ihm ein Schimmer von Reue zeigen wird.“ (664.)

Man darf nicht aus den Augen verlieren, dass der Geist nach des Leibes Tod nicht plötzlich umgewandelt wird. War sein Leben ein tadelnswertes, so war er eben noch unvollkommen. Nun macht der Tod einen nicht unmittelbar vollkommenen: der Geist kann in seinen Irrtümern, falschen Ansichten und Vorurteilen beharren, bis er sich durch Lernen, Nachdenken und Leiden eine höhere Erkenntnis erworben haben.

998. Vollzieht sich die Sühne im leiblichen oder im geistigen Zustand?

„Sie vollzieht sich im leiblichen Dasein durch die Prüfungen, denen der Geist unterworfen wird, und im geistigen Leben durch die moralischen Leiden, die mit dem niedrigen Stand des Geistes verknüpft sind.“

999. Reicht die aufrichtige Reue während des Lebens zur Tilgung der Sünden und zur Erlangung der Gnade Gottes aus?

„Die Reue fördert die Besserung des Geistes, aber das Vergangene muss gesühnt werden.“

Wenn also darnach ein Verbrecher sagte, dass er, da er unter allen Umständen seine Vergangenheit sühnen müsse, keiner Reue bedürfe, was für Folgen hätte das für ihn?

„Wenn er sich in seinen bösen Gedanken verhärtet, so wird seine Sühne um so qualvoller sein und um so länger dauern.“

1000. Können wir schon in diesem Leben für unsere Sünden Verzeihung erlangen?

„Ja, wenn ihr sie wieder gut macht. Hofft aber keine Verzeihung von einigen kindischen Entbehrungen oder davon, dass ihr nach eurem Tode Geschenke stiftet, wenn ihr selbst nichts mehr bedürft. Gott trägt einer unfruchtbaren Reue gar keine Rechnung, - einer Reue, die stets leicht ist und nichts kostet als sich an die Brust zu schlagen. Der Verlust des kleinen Fingers bei einer Dienstleistung tilgt mehr Sünden als die selbstgewählte jahrelange Pein des Büßergewandes, ohne anderen Zweck als **das liebe Ich**. (726.)

„Das Böse wird nur durch das Gute wieder gutgemacht und auch dies hat gar kein Verdienst, wenn es den Menschen weder in seinem Hochmut, noch in seinen materiellen Interessen berührt.

„Was soll es ihm zu seiner Rechtfertigung nützen, nach seinem Tode das unrecht erworbene Gut zu ersetzen, nachdem es für ihn seinen Wert verloren und er es genossen hatte?

„Was soll ihm die Entbehrung einiger nichtiger Genüsse und einiges Tandes nützen, wenn das Unrecht, das er anderen zugefügt, dasselbe bleibt?

„Was soll es ihm endlich nützen, sich vor Gott zu demütigen, wenn er fortfährt in seinem Hochmut gegen die Menschen?“

1001. Ist es gar kein Verdienst, wenn einer eine nützliche Verwendung seiner Besitztümer nach seinem Tode stiftet?

„Gar kein Verdienst gerade nicht; es ist immer besser als nichts. Unglücklicherweise ist jedoch der, welcher erst nach dem Tode gibt, oft mehr selbstüchtig als edelmütig: er will die Ehre einer guten Tat besitzen, aber ohne deren Mühen.

Wer sich aber bei seinen Lebzeiten Entbehren auflegt, hat doppelten Gewinn: das Verdienst des Opfers und die Freude, die Glücklichen zu schauen, die er gemacht. Allein die Selbstsucht steht neben ihm und sagt: so viel du gibst, so viel brichst du dir an deinen Genüssen ab. Und da die Selbstsucht lauter ruft als die Selbstlosigkeit und die Liebe, so behält er es für sich unter dem Vorwand seiner Bedürfnisse und der Erfordernisse seiner Stellung. Oh, beklagt den, der die Freude des Gebens nicht kennt! Der ist wirklich und wahrhaftig einer der reinsten und süßesten Freuden beraubt. Indem ihn Gott der für seine Zukunft so gefährlichen und so schlüpfrigen Prüfung das Reichthums unterwarf, wollte er ihm als Ersatz die Freude der Freigebigkeit und des Edelmutts gewähren, die er sich schon hienieden verschaffen konnte.“ (814.)

1002. Was soll derjenige tun, der in der Sterbestunde seine Sünden bekennt, aber keine Zeit mehr hat, sie wieder gutzumachen. Genügt es in diesem Falle Reue zu empfinden?

„Reue beschleunigt seine Besserung, spricht ihn aber nicht frei. Hat er nicht die Zukunft vor sich, die ihm nie verschlossen bleibt?“

Die Dauer der zukünftigen Strafen.

1003. Ist die Dauer der Leiden der Schuldigen im zukünftigen Leben eine willkürliche oder eine an irgendein Gesetz gebundene?

„Gott tut nichts aus Laune und alles in der ganzen Welt wird von Gesetzen regiert, welche seine Weisheit und Güte offenbaren.“

1004. Worauf gründet sich die Länge der Leiden des Schuldigen?

„Auf die zu seiner Besserung nötige Zeit. Da der Zustand des Leidens und des Glücks im Verhältnis steht zum Grade

der Reinheit des Geistes, so hängt Dauer und Wesen seiner Leiden von der Zeit ab, die er braucht, um sich zu bessern. Je mehr er fortschreitet und seine Gefühle sich reinigen, desto mehr vermindern sich seine Leiden und ändern ihre Natur.“

1005. Erscheint dem leidenden Geist die Zeit ebenso lang oder kürzer, als zu seinen Lebzeiten?

„Sie erscheint ihm eher länger: der Schlaf existiert nicht für ihn. Erst für die zu einem gewissen Grade von Reinheit gelangten Geister verschwindet die Zeit sozusagen vor der Ewigkeit.“ (240.)

1006. Können die Leiden des Geistes ewig dauern?

„Ohne Zweifel litte er ewig, wenn er ewig böse bliebe, d. h. wenn er nie bereuen noch sich bessern würde; aber Gott schuf nicht Wesen, damit sie auf ewig dem Bösen geweiht seien: er schuf sie nur einfach und unwissend und alle sollen fortschreiten während einer kürzeren oder längeren Zeit, je nach ihrem Wollen. Der Wille kann mehr oder weniger verspätet eintreten, so wie es mehr oder weniger frühreife Kinder gibt; aber er kommt früher oder später vermöge des unwiderstehlichen Dranges des Geistes aus seiner Niedrigkeit herauszutreten und glücklich zu werden. Das die Dauer der Leiden ordnende Gesetz ist somit in hervorragenderweise wohlwollend und weise, indem es jene Dauer den Anstrengungen des Geistes unterordnet. Es raubt ihm nie den freien Willen; macht er von diesem einen schlechten Gebrauch, so trägt er selbst die Folgen.“

1007. Gibt es Geister, die nie bereuen?

„Es gibt welche, deren Reue sehr spät eintritt; aber behaupten, dass sie sich nie bessern, hieße das Gesetz des Fortschrittes leugnen und sagen, das Kind könne nie zum Erwachsenen werden.“

1008. Hängt die Dauer der Leiden stets vom Willen des Geistes ab und gibt es nicht solche, die ihm für eine bestimmte Zeit auferlegt werden?

"Ja, Strafen und Leiden können ihm für eine zeitlang auferlegt werden, aber Gott, der nur das Beste seiner Geschöpfe will, nimmt stets die Reue an, und die Sehnsucht, besser zu werden, ist niemals unfruchtbar."

1009. Darnach würden die Leiden nie für die Ewigkeit verhängt?

„Fragt eure Vernunft, euren gesunden Sinn und bedenkt, ob eine eurige Verdammnis für einige Augenblicke der Verirrung nicht ein Leugnen der Güte Gottes wäre? Was bedeutet in der Tat die Dauer des Lebens und betrüge sie auch hundert Jahre, gegenüber der Ewigkeit? Endlose Leiden und Qualen ohne Hoffnung, für einige Verirrungen! Weist euer Urteil einen solchen Gedanken nicht zurück? Dass die Alten im Herrn der Welt einen schrecklichen Gott erblickten, das lässt sich begreifen: in ihrer Unwissenheit legten sie der Gottheit menschliche Leidenschaften bei; das ist aber dann nicht der Gott der Christen, welcher Liebe, Erbarmen, Vergessen der Beleidigungen zu den ersten Tugenden rechnet: sollte er selbst der Eigenschaften entbehren, die er als Tugenden bezeichnet? Ist es nicht ein Widerspruch, ihm unendliche Güte und unendliche Rache zuzuschreiben? Ihr sagt, vor allem sei er gerecht, und der Mensch begreife seine Gerechtigkeit nicht. Aber Gerechtigkeit schließt Güte nicht aus, und er wäre nicht gut, wenn er die Mehrzahl seiner Geschöpfe ewigen schrecklichen Strafen und Leiden weihen würde. Könnte er seine Kinder zur Gerechtigkeit verpflichten, wenn er ihnen nicht auch die Mittel, sie zu erkennen, verliehen hätte? Kann es übrigens eine erhabeneren Vereinigung von Gerechtigkeit und Güte geben, als die Länge der Leiden von den Bemühungen des Schuldigen, sich zu bessern, abhängig zu machen?“

Hier erfüllt sich die Wahrheit des Wortes: "einem jeden nach seinen Werken.

„Bemüht euch mit allen Mitteln, die in eurer Macht liegen, den Gedanken an die Ewigkeit der Höllenstrafen zu bekämpfen, diesen Lästergedanken gegen Gottes Gerechtigkeit und Güte, diese fruchtbarste Quelle des Unglaubens, des Materialismus und der Gleichgültigkeit, welche die Massen, seit sie sich geistig zu entwickeln begannen, mit sich fortreißen. Sobald der Geist auch nur eine Vorahnung der wahren Erkenntnis empfängt, erfasst ihn die ungeheuerliche Ungerechtigkeit dieses Gedankens; seine Vernunft widersetzt sich ihm und dann verfehlt er selten in demselben Scherbengerichte, sowohl die ihn empörende Strafe, als den sie verhängenden Gott zu verwerfen. Daher die zahllosen Übel, die über euch kommen und deren Heilung wir euch bringen wollen. Die Lösung der Aufgabe, die wir euch bezeichnen, wird euch um so leichter werden, als die Autoritäten, auf die sich die Verteidiger dieses Glaubens stützen, sämtlich es vermieden haben, sich bestimmt auszusprechen: weder die Konzilien, noch die Kirchenväter haben diese wichtige Frage entschieden. Wenn Christus nach den Evangelien selbst und wenn man seine sinnbildlichen Worte buchstäblich nähme, die Schuldigen mit dem nicht verlöschenden Feuer, mit dem ewigen Feuer bedrohte, so liegt doch absolut nichts in seinen Worten, das bewiese, er habe sie **auf ewig** verdammt.

„Ihr armen verirrtten Schafe, lasset den guten Hirten zu euch kommen, welcher weit entfernt, euch für ewig aus seiner Gegenwart zu verstoßen, vielmehr euch entgegenkilt, um euch in eure Hürde zurückzuführen. Verlorene Söhne, verlasst eure freiwillige Verbannung, wendet eure Schritte zum Vaterhaus: der Vater streckt euch seine Arme entgegen und ist stets bereit, eure Rückkehr festlich zu begehen.

„Streit um Worte! Streit um Worte! Habt ihr noch nicht genug Blut vergossen? Sollen die Scheiterhaufen wieder auflodern? Man streitet sich über die Worte "Ewigkeit der Leiden, Ewigkeit der Strafen." Wisst ihr denn nicht, dass unter dem, was ihr heute „Ewigkeit" nennt, die Alten etwas anderes verstanden? Der Theologe möge in den Quellen forschen und wie ihr alle, so wird auch er in denselben finden, dass der hebräische Text dem Wort, das Griechen, Lateiner und die Neueren mit "endlosen, nimmer zu erlassenden" Strafen oder Leiden übersetzten, nicht dieselbe Bedeutung beilegte. Ewigkeit der Strafe entspricht der Ewigkeit des Bösen. Ja, so lange das Böse unter den Menschen dauern wird, ebenso lange werden auch die Strafen dauern. Die heiligen Schriften müssen nach ihrem Zusammenhang ausgelegt werden. Die Ewigkeit der Strafen ist also eine relative, keine absolute (verhältnismäßige und nicht unbedingte). Möge der Tag kommen, wo alle Menschen, vermöge ihrer Reue, sich mit dem Gewande der Unschuld bekleiden und von dem Tage an wird es kein Heulen und Zähneklappern mehr geben. Eure menschliche Vernunft ist allerdings beschränkt, aber so wie sie einmal ist, ist sie doch ein Geschenk Gottes, und mit dieser Vernunft vermag kein einziger aufrichtiger Mensch die Ewigkeit der Strafen anders zu verstehen: Ewigkeit der Strafen! Wie? Da müsste man ja annehmen, dass das Böse ewig sei. Gott allein ist ewig und konnte nicht das Böse als ein ewiges schaffen, sonst müsste man ihm die herrlichste seiner Eigenschaften, seine Allmacht absprechen; denn der ist nicht allmächtig, der ein seine Werke zerstörendes Element schaffen kann. O Menschheit, Menschheit! versenke nicht mehr deinen traurigen Blick in die Tiefe der Erde, um dort unten Züchtigungen zu entdecken: Weine, hoffe, übe Versöhnung und Sühne und flüchte dich unter den Schatten eines allgütigen, allmächtigen und allgerechten Gottes.

„Nach der göttlichen Einheit hinstreben, das ist das Ziel der Menschheit. Dazu gehören drei Dinge: Gerechtigkeit, Liebe und Wissen. Drei Dinge widerstreiten diesem: Unwissenheit, Hass und Ungerechtigkeit. Nun denn! wahrlich ich sage euch, ihr straftet diese Grundwahrheiten Lügen, wenn ihr die Ideen Gottes durch Übertreibung seiner Strenge verzerrt. Ihr verzerrt sie zweifach, wenn ihr in dem Geist des Geschöpfes den Gedanken aufkommen lasset, dass es selbst mehr Gnade, Milde, Liebe und wahre Gerechtigkeit besitze, als ihr dem unendlichen Wesen zuschreibt. Ihr vernichtet selbst die Vorstellung der Hölle, indem ihr sie lächerlich und eurem Glauben unzugänglich macht, wie auch dies mit den widrigen Schauspielen der Henker, der Scheiterhaufen und der Foltern des Mittelalters geschieht! Wie? Hofft ihr jetzt, nachdem die blinde Wiedervergeltung für immer aus den menschlichen Gesetzen verbannt ist, sie im Ideal aufrecht zu erhalten? O, glaubt mir, Brüder in Gott und Christo, glaubt mir, ihr lasst alle eure Glaubenssätze lieber unter euren Händen zugrundegehen, statt sie zu ändern, flößt ihnen neues Leben ein, indem ihr sie dem wohltuenden eben jetzt auf euch einströmenden Einfluss der Guten in dieser Zeit sich öffnen lasst. Die Vorstellung der Hölle mit ihren brennenden Öfen, ihren siedenden Kesseln, mag in einem eisernen Zeitalter erträglich, d. h. verzeihlich sein; im neunzehnten Jahrhundert aber ist sie nichts mehr als ein eitles Gespenst, gerade noch gut genug, etwa kleine Kinder zu schrecken, - ein Gespenst aber, an das die Kinder nicht mehr glauben, sobald sie erwachsen sind. Verharrt ihr in dieser Schrecken erregenden Sagenkunde oder Mythologie, so erzeugt ihr damit den Unglauben, den Vater jeder gesellschaftlichen Zerrüttung. Denn ich zittere vor dem Gedanken, eine ganze soziale Ordnung wegen jeden Mangels an letzter Strafbestimmung erschüttert und in sich zusammenstürzen zu sehen. Ans Werk denn,

Männer des lebendigen und glühenden Glaubens, ihr Vorläufer des Tages des Lichts! nicht um veraltete Fabeln, die keinen Glauben mehr verdienen, aufrecht zu halten, sondern um die wahrhaftige letzte Strafbestimmung wieder ins Leben zu rufen in einer Gestalt, die euren Sitten, euren Gefühlen und der Bildung eurer Zeit entspricht.

„Wer ist in Wahrheit der Strafbare? Der ist es, der durch eine Verirrung, durch eine falsche Richtung seiner Seele sich vom Endziele der Schöpfung entfernt, das in dem harmonischen Kult des Schönen, Guten besteht; idealisiert in dem Vorbild des Menschen, Jesus Christus.

„Was ist die Strafe? Sie ist die natürliche Folge, die aus jener falschen Richtung entspringt: die notwendige Summe von Schmerzen, um dem Menschen den Geschmack an seiner Missgestaltung verlieren zu lassen, durch gründliche Erfahrung dessen, was Leiden heißt. Die Strafe ist der Stachel, der die Seele durch bitteres Leid zwingt, sich in sich selbst zurückzuziehen und zu den Gestaden des Heils zurückzukehren. Der Zweck der Strafe ist kein anderer als Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, als Befreiung. Die Strafe zu einer ewigen machen für einen Fehltritt, der nicht ewig ist, heißt derselben allen vernünftigen Grund absprechen.

„O wahrlich, wahrlich, ich sage euch, stellt hinfort nicht mehr als ewig nebeneinander das Gute, das Wesen des Schöpfers, und das Böse, das Wesen des Geschöpfes: das hieße eine nimmer zu rechtfertigende Strafgerechtigkeit schaffen. Behauptet vielmehr die stufenweise Tilgung der Züchtigungen und Leiden durch die Wiedereinverleibungen, dann bestätigt und heiligt ihr, indem ihr Vernunft und Gefühl vereinigt, die göttliche Einheit.“

Durch den Reiz von Belohnungen will man den Menschen zum Guten ermuntern, durch Furcht vor Strafe ihn vom Bösen abhalten. Wenn aber die Strafen in einer Weise dargestellt werden, dass die Vernunft nicht an sie glauben kann, so haben sie keine Wirkung auf ihn im Gegenteil, er wird beides verwerfen: Form und Inhalt. Führe man ihm dagegen die Zukunft in einer vernünftigen Weise vor

Augen, dann wird er nichts zu verwerfen haben. Diese Erklärung gibt ihm der Spiritismus.

Die Lehre von der Ewigkeit der Strafen im unbedingten Sinn des Wortes macht einen unversöhnlichen Gott zum höchsten Wesen. Verträge es sich mit der Vernunft, von einem Fürsten zu sagen, er sei sehr gut, sehr wohlwollend und nachsichtig, er wolle nur das Wohl seiner Untergebenen, sei aber gleichzeitig eifersüchtig, rachsüchtig, unerbittlich streng und strafe mit den äußersten Leiden dreiviertel seiner Untertanen wegen einer Beleidigung oder einer Übertretung seiner Gesetze, selbst diejenigen, welche nur fehlten, weil sie diese nicht kannten? Wäre das nicht ein Widerspruch? Oder sollte Gott weniger gut sein als ein Mensch?

Noch ein anderer Widerspruch zeigt sich hier. Da Gott allwissend ist, so wusste er also auch, als er eine Seele schuf, dass sie sich verfehlen werde. Sie ward also schon bei ihrer Erschaffung dem ewigen Leiden geweiht. Ist so was möglich, vernunftgemäß? Mit der Lehre von den verhältnismäßigen Strafen ist hingegen alles gerechtfertigt. Gott wusste ohne Zweifel, dass die Seele sich verfehlen werde, aber er gibt ihr die Mittel an die Hand, sich durch eigene Erfahrung, ja durch ihre Fehltritte zu belehren und zu bessern. Sie muss ihre Irrtümer sühnen, um sich im Guten mehr und mehr zu befestigen, aber die Türe des Heils ist ihr nicht auf ewig verschlossen und Gott macht die Zeit ihrer Befreiung von der Mühe abhängig, die sie sich gibt, dahin zu gelangen. Das ist etwas, das jeder begreifen und das auch die peinlichste Logik zugeben kann. Wären die künftigen Strafen unter diesem Gesichtspunkt dargestellt worden, es gäbe viel weniger Zweifler.

Das Wort "ewig" wird in der gewöhnlichen Redeweise oft bildlich gebraucht als Bezeichnung für etwas, das sehr lange dauert und dessen Ende man nicht vorhersieht, obschon man weiß, dass dieses Ende kommt. So reden wir z. B. von dem ewigen Schnee der Hochgebirge, der Pole, obwohl wir wissen, dass einerseits die physische Welt ein Ende nehmen und dass andererseits der Zustand jener Gegenden durch die regelmäßige Veränderung der Erdachse oder durch eine Erdrevolution verändert werden kann. Das Wort "ewig" bezeichnet hier also nicht eine Dauer ohne Ende. Leiden wir an einer langen Krankheit, so sagen wir: unser Leiden sei ein ewiges. Wer wird sich somit wundern, wenn Geister, die seit Jahren, seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden leiden, ebenso sprechen? Vergessen wir dabei namentlich nicht, dass ihre Niedrigkeit ihnen nicht gestattet, das Ende des Weges zu sehen und sie daher immer leiden zu müssen meinen, was für sie eine besondere Strafe ist.

Übrigens hat die hohe Gottesgelehrtheit die Lehre von dem stofflichen Feuer, vom Braten in der Hölle, von den der heidnischen Unterwelt entlehnten Qualen und Foltern heutzutage längst aufgegeben und nur noch in den Schulen werden von einigen mehr sich ereifernden als unterrichteten Männern diese schrecklichen Bilder als tatsächliche Wahrheiten vorgeführt, und zwar sehr mit Unrecht, denn diese jungen Köpfe voll Einbildungskraft dürften, wenn sie später von ihrem Schrecken zurückkommen, leicht die Zahl der Ungläubigen vermehren. Die Gottesgelehrtheit anerkennt jetzt, dass das Wort "Feuer" bildlich gemeint und zu verstehen ist. (974.) Wer so wie wir die Wechselfälle dieses hiesigen und die Leiden

des jenseitigen Lebens nach den Geistermitteilungen verfolgte, konnte sich überzeugen, dass letztere, wenn sie auch nicht stofflicher Art sind, darum nicht weniger schmerzen. Selbst in Bezug auf ihre Dauer beginnen gewisse Theologen dieselben in dem oben angegebenen beschränkteren Sinne zuzulassen und meinen, dass man das Wort „ewig“ von den Leiden an und für sich als den Folgen eines unabänderlichen Gesetzes und nicht von ihrer Anwendung auf jedes Individuum zu verstehen brauche. An dem Tage, wo die Religion diese Auslegung sowie einige andere nicht minder aus der fortschreitenden Erkenntnis hervorgehende Deutungen zulässt, wird sie viele verirrte Schafe wieder um sich sammeln.

Die Auferstehung des Fleisches.

1010. Ist der Glaubenssatz von der Auferstehung des Fleisches die religiöse Bestätigung der von den Geistern gelehrt Reinkarnation?

„Was sollte es anderes sein? Es ist mit diesen Worten wie mit so vielen anderen, die in den Augen gewisser Leute nur deshalb vernunftwidrig erscheinen, weil man sie buchstäblich nimmt, und sie dann zum Unglauben führen. Gebt ihnen dagegen eine vernünftige Auslegung und die sogen. Freidenker werden sie ohne Schwierigkeit zugeben, eben weil, nicht obschon sie denken. Denn täuscht euch nicht diese Freidenker wünschen nichts so sehr als glauben zu können. Sie haben so gut wie die anderen, vielleicht noch mehr als andere, einen Durst nach dem Zukünftigen, können aber nicht zugeben, was von der Wissenschaft bestritten ist. Die Lehre von der Vielheit der Existenzen entspricht der Gerechtigkeit Gottes: sie allein erklärt, was ohne sie unerklärlich bleibt; wie sollte nun ihr Prinzip nicht in der Religion liegen?“

Also lehrt die Kirche selbst mit dem Glaubenssatz von der Auferstehung des Fleisches die Reinkarnation?

„Offenbar; diese Lehre ist übrigens die Folgerung aus manchen Dingen, die man unbemerkt hingehen ließ und die jetzt erst in diesem Sinne werden aufgefasst werden. Die Zeit ist nicht fern, wo man anerkennen wird, dass der Spiritismus auf Schritt und Tritt aus dem Wortlaute der heil. Schriften

selbst hervorgeht. Die Geister kommen also nicht, die Religion umzustürzen, wie einige behaupten, sie kommen vielmehr sie zu bestätigen und durch unverwerfliche Beweise wieder aufzurichten. Da aber die Zeit gekommen ist, wo man nicht mehr in Bildern spricht, so drücken sie sich ohne Bilder aus und geben den Dingen einen klaren und deutlichen Sinn, der keiner falschen Auslegung zugänglich ist. Darum eben werdet ihr nach einiger Zeit mehr aufrichtig religiöse und gläubige Leute haben, als jetzt.“

Die Wissenschaft erweist in der Tat die Unmöglichkeit der Auferstehung nach der gewöhnlichen Vorstellung. Blieben die Überbleibsel des menschlichen Leibes gleichartig, so könnte man, selbst wenn sie zerstreut und in Staub verwandelt würden, ihre Wiedervereinigung in einer gegebenen Zeit noch begreifen: die Sache verhält sich jedoch nicht so. Unser Leib besteht aus verschiedenen Grundbestandteilen: aus Sauer-, Wasser-, Stick-, Kohlenstoff u. s. w. Durch die Zersetzung zerstreuen sich diese Grundstoffe, aber um zur Bildung anderer Körper zu dienen, so dass dieselben Moleküle von Kohlenstoff z. B. in die Mischung von mehreren Tausenden verschiedener Leiber eingegangen sein wird, - wobei wir nur von menschlichen Körpern reden, ohne alle die Leiber der Tiere mitzurechnen, so dass ferner dieses bestimmte Individuum in seinem Leibe vielleicht Molekülen besitzt, die Menschen der ältesten Zeiten angehörten, dass diese nämlichen organischen Molekülen, die ihr mit eurer Nahrung in euch aufnimmt, vielleicht von dem Leibe eines bestimmten anderen Individuums stammen, das ein Bekannter von euch gewesen u. s. w. Da die Quantität des Stoffes eine bestimmte, seine Wandlungen aber von unbestimmter Zahl sind, wie sollte da jeder dieser Leiber sich aus den nämlichen Grundstoffen wieder ausbilden können? Hier liegt eine tatsächliche Unmöglichkeit vor. Vernünftigerweise kann man also die Auferstehung des Fleisches nur als ein die Reinkarnation versinnlichendes Bild auffassen und dann ist sie nichts die Vernunft beleidigendes, nichts den Resultaten der Wissenschaft widersprechendes.

Jene Auferstehung soll nach der Glaubenslehre allerdings erst am Ende der Zeiten stattfinden, während sie nach der spiritistischen Lehre jeden Tag vor sich geht. Liegt aber nicht auch in jenem Gemälde vom jüngsten Gericht wieder ein großartig schönes Bild, das unter dem Schleier der Allegorie eine jener unabänderlichen Wahrheiten birgt, welche auf keine Zweifler mehr stoßen wird, wenn sie einmal auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt ist? Man denke über die spiritistische Lehre von der Zukunft der Seelen und über ihr aus den verschiedenen von ihnen durchmachenden Prüfungen hervorgehendes Schicksal gründlich nach und man wird erkennen, dass, mit Ausnahme der Gleichzeitigkeit, das dieselben verdammende oder freisprechende Gericht keine Erdichtung ist, wie die Ungläubigen wähen. Wir fügen schließlich noch hinzu, dass sie eine natürliche Folgerung aus der Vielheit der Welten ist, welche heute vollständig zugegeben wird, während

nach der Lehre vom jüngsten Gericht die Erde als die einzige bewohnte Welt vorausgesetzt wird.

Das Paradies, die Hölle und das Fegefeuer.

1012. Ist für die Leiden und Freuden der Geister nach Maßgabe ihrer Verdienste ein bestimmt umgrenzter Ort im Weltall angewiesen?

„Wir beantworteten schon einmal diese Frage. Leiden und Freuden liegen unmittelbar in dem Grade der Vollkommenheit der Geister: jeder schöpft aus sich selbst das Wesentliche seines Glückes oder Unglücks und da die Geister überall sind, so ist weder dem einen noch dem andern von ihnen irgend ein bestimmt umgrenzter Ort angewiesen. Was die inkarnierten Geister betrifft, so sind sie mehr oder weniger glücklich, je nachdem die von ihnen bewohnte Welt mehr oder weniger fortgeschritten ist.“

Demnach würden also Hölle und Paradies nicht so, wie der Mensch sie sich vorstellt, existieren?

„Das sind nur Bilder: glückliche und unglückliche Geister gibt es überall. Indessen vereinigen sich, wie wir ebenfalls schon gesagt, die Geister desselben Ranges ans Sympathie, sie können sich aber, wenn sie vollkommen sind, vereinigen, wo sie wollen.“

Die unbedingte Beschränkung der Strafen und Belohnungen auf einem bestimmten Ort besteht nur in der menschlichen Einbildung; sie stammt aus seinem Bestreben, Dinge, deren unendliches Wesen er nicht zu begreifen vermag, zu **verleiblichen** und zu **begrenzen**.

1013. Was soll man unter dem Fegefeuer verstehen?

„Leibliche und moralische Schmerzen. Es ist die Zeit der Sühne. Fast immer macht ihr euer Fegefeuer auf Erden durch, wo Gott euch eure Fehlritte sühnen lässt.“

Was der Mensch "Fegefeuer" nennt, ist ebenfalls ein Bild, unter dem man nicht irgendeinen bestimmten Ort zu verstehen hat, sondern den Zustand der unvollkommenen Geister, welche in der Sühne begriffen sind bis zu ihrer völligen Reinigung, die sie zum Rang der seligen Geister erheben soll. Da sich diese Rei-

nigung in den verschiedenen Inkarnationen vollzieht, so besteht das Fegefeuer in den Prüfungen des leiblichen Lebens.

1014. Wie kommt es, dass Geister, welche durch ihre Sprache ihre hohe Stufe beweisen, ganz ernsthaften Personen über Hölle und Fegefeuer Antworten gaben, die sich den gewöhnlichen Vorstellungen von diesen Orten anschlossen?

„Sie reden die Sprache der Personen, von denen sie befragt werden. Sind diese Leute zu sehr von gewissen Vorstellungen eingenommen, so wollen sie bei denselben nicht Anstoß erregen, um sie nicht in ihren Überzeugungen zu verletzen. Würde ein Geist, ohne Vorsicht in seinen Ausdrücken zu gebrauchen, einem Muselman sagen, Mahomed sei kein Prophet, er dürfte es sehr übel aufnehmen.“

Dass es sich mit Geistern, die uns belehren wollen, so verhält, lässt sich begreifen; aber wie kommt es, dass über ihre eigene Lage befragte Geister antworteten, sie litten die Qualen der Hölle oder des Fegefeuers?

„Stehen dieselben noch auf einer niederen Stufe und sind sie noch nicht ganz entstofflicht, so behalten sie einen Teil ihrer irdischen Vorstellungen und geben ihre Eindrücke in Ausdrücken wieder, die ihnen geläufig sind. Sie sind in einer Umgebung, die ihnen nur halb die Zukunft zu ergründen gestattet, und dies ist der Grund, dass wandernde oder erst vor kurzem befreite Geister oft so reden, wie sie es bei Lebzeiten getan hätten. „Hölle“ lässt sich wiedergeben mit einem äußerst mühseligen Prüfungsleben, verbunden mit der **Unge-
wissenheit** eines besseren Zustandes, „Fegefeuer“ ebenfalls mit Prüfungsleben, aber mit dem Bewusstsein einer besseren Zukunft. Wenn du einen großen Schmerz leidest, sagst du dann nicht selbst, du leidest wie ein Verdammter? Das sind alles nur Worte und zwar stets bildlich gemeinte.“

1015. Was hat man sich unter einer leidenden Seele zu denken?

„Eine wandernde und leidende Seele, die ungewiss ist über ihr Schicksal, und der ihr Erleichterung verschaffen könnt, worum sie oft euch anfleht, wenn sie zu euch kommt, um sich euch mitzuteilen.“ (664.)

1016. In welchem Sinne ist das Wort "Himmel" zu verstehen?

„Meinst du, er sei ein Ort, wie die elysäischen Felder der Alten, wo alle guten Geister sich wirr zusammengedrängt finden, ohne sich um etwas anderes zu kümmern, als die Ewigkeit hindurch eine passive Glückseligkeit zu genießen? Nein, er ist der allgemeine Raum: auf den Planeten, den Sternen und allen höheren Welten ist es, wo die Geister sich all ihrer Fähigkeiten erfreuen, fern von den Trübsalen des stofflichen Lebens und den denniedrigen Stufen anhaftenden Ängsten.“

1017. Geister sagten, sie bewohnen den vierten, fünften Himmel u. s. w.: was meinten sie damit?

„Ihr fragt sie, welchen Himmel sie bewohnen, weil ihr euch mehrere Himmel vorstellt, die gleich Stockwerken übereinander sich aufbauen. Dann antworten sie euch in eurer Sprache. Ihnen selbst aber bedeuten die Worte vierter, fünfter Himmel verschiedene Grade der Reinigung und folglich des Glückes. Das ist gerade so, wie wenn man einen Geist fragt, ob er in der Hölle sei: ist er unglücklich, so wird er sagen: ja, weil ihm „Hölle“ gleichbedeutend ist mit Qual; aber er weiß gar wohl, dass sie kein Glutofen ist. Ein Heide würde gesagt haben, er befinde sich in der „Unterwelt“.

So verhält es sich auch mit anderen ähnlichen Ausdrücken, wie z. B. Stadt der Blumen, der Auserwählten, erste, zweite oder dritte Sphäre u. s. w., die sämtlich nur sinnbildliche Ausdrücke sind, mit denen gewisse Geister, sei es aus Unkenntnis der Wirklichkeit oder selbst der einfachsten Begriffe der Wissenschaft, ihre Gedanken auszudrücken suchen.

Nach der beschränkten Vorstellung früherer Zeiten von den Strafen und Belohnungen und besonders aufgrund der Meinung, dass die Erde der Mittelpunkt des Alls sei, dass der Himmel sich über sie wölbe, und dass es dort eine Region der Sterne gebe, dachte man sich den Himmel oben und die Hölle unten. Daher

die Ausdrücke: zum Himmel fahren, im höchsten Himmel sein, in die Hölle geworfen werden. Jetzt aber hat die Wissenschaft gezeigt, dass die Erde nur eine der kleinsten Welten unter so viel Millionen anderer und ohne besondere Wichtigkeit ist; sie hat die Geschichte ihrer Bildung aufgezeichnet und ihren Bau beschrieben; sie hat die Unendlichkeit des Raumes erwiesen und dass es im All weder ein Oben, noch ein Unten gibt. Da musste man nun wohl darauf verzichten, den Himmel über die Wolken und die Hölle unter die Erde zu versetzen. Was das Fegefeuer betrifft, so ward ihm nie ein bestimmter Ort angewiesen. Dem Spiritismus war es vorbehalten, über alles dies die vernunftgemäße, großartigste und zugleich für die Menschheit trostreichste Aufklärung zu geben. So kann man nur sagen, wir tragen unsere Hölle und unser Paradies in uns selbst, unser Fegefeuer finden wir in unserer Inkarnation, in unseren leiblichen oder physischen Existenzen.

1018. In welchem Sinn sind Christi Worte zu verstehen: mein Reich ist nicht von dieser Welt?

„Als Christus so antwortete, redete er in bildlichem Sinn. Er wollte damit sagen, dass er nur über reine und selbstlose Herzen herrsche. Er ist überall da, wo Liebe zum Guten wohnt; die Menschen aber, die da gierig sind nach den Dingen dieser Welt und an den Gütern der Erde kleben, sind nicht mit ihm.“

1019. Wird auf der Erde jemals die Herrschaft des Guten stattfinden?

„Das Gute wird auf Erden herrschen, wenn unter den Geistern, die auf ihr Wohnung nehmen, die guten über die bösen die Oberhand gewinnen. Dann werden sie hier Liebe und Gerechtigkeit herrschen lassen, die da die Quelle sind des Guten und der Seligkeit. Durch sittlichen Fortschritt und durch das Tun der Gesetze Gottes wird der Mensch die guten Geister auf die Erde ziehen und die bösen von ihr entfernen. Die bösen aber werden sie erst verlassen, wenn er den Hochmut und die Selbstsucht von ihr wird verbannt haben.

„Die Umwandlung der Menschheit ist vorausgesagt worden und ihr steht unmittelbar vor diesem Zeitpunkt, dessen Eintritt alle Menschen beschleunigen, die den Fortschritt fördern helfen. Die Umwandlung wird sich mit der Inkarnation besserer Geister vollziehen, die auf Erden ein neues Ge-

schlecht bilden werden. Dann werden die Geister der Bösen, die der Tod jeden Tag dahinrafft, und alle, die den Fortschritt aufzuhalten streben, von dem neuen Geschlecht ausgeschlossen sein: denn inmitten der guten Menschen, deren Glück sie nur trüben würden, wären sie nicht an ihrem Platz. Sie werden in neue, weniger fortgeschrittene Welten ziehen, **mühsame** Sendungen zu übernehmen, wo sie an ihrer eigenen Besserung arbeiten können, während sie gleichzeitig an der Förderung ihrer noch weiter zurückgebliebenen Brüder arbeiten. Erblickt ihr nicht in dieser Ausschließung von der umgewandelten Erde das erhabene Bild des "verlorenen Paradieses" und in dem unter ähnlichen Bedingungen zur Erde gekommenen Menschen, der den Keim seiner Leidenschaften in sich und die Spuren seiner ursprünglichen Niedrigkeit an sich trägt, das nicht minder erhabene Bild der "Erbsünde"? Die unter diesem Gesichtspunkt betrachtete Erbsünde liegt in der noch unvollkommenen Natur des Menschen, welcher so nur für sich selbst und seine eigenen Sünden, nicht aber für die seiner Väter verantwortlich ist.

„Ihr alle also, die ihr lauter und guten Willens seid, arbeitet mit Eifer und mit Mut an dem großen Werk der Wiedergeburt, denn tausendfältige Frucht wird euch das Samenkorn tragen, das ihr sät. Wehe aber denjenigen, die ihre Augen dem Licht verschließen, denn sie bereiten sich lange Jahrhunderte der Finsternis und der Enttäuschungen. Wehe denen, die all ihre Freuden nur in den Gütern dieser Welt suchen, denn sie werden mehr Entbehrungen erdulden, als sie Genüsse gehabt haben. Wehe besonders den Selbstsüchtigen, denn niemanden werden sie finden, ihnen die Last ihres Elends tragen zu helfen.“

Schluss.

I.

Wer vom Erdmagnetismus nur das Spielzeug der magnetisierten kleinen Enten kennen würde, die man sich auf dem Wasser eines kleinen Beckens hin- und herbewegen lässt, vermöchte nur schwer zu begreifen, dass dieses Spiel das Geheimnis des Triebwerks des Alls und der Bewegung der Welten in sich birgt. Ebenso verhält es sich mit dem, der von Spiritismus nichts weiß, als die Bewegungen der Tische. Er erblickt darin nur eine Belustigung, einen gesellschaftlichen Zeitvertreib und sieht nicht ein, wie diese so einfache und gewöhnliche Erscheinung, die schon das Altertum und selbst halb wilde Völker kannten, mit den wichtigsten Fragen der gesellschaftlichen Ordnung in Verbindung stehen soll. Und allerdings, wie könnte für den oberflächlichen Beobachter ein sich drehender Tisch eine Beziehung haben zu der Sittlichkeit und der Zukunft des Menschengeschlechts? Wer sich jedoch besinnt, der erinnert sich auch, dass aus dem einfachen Topf mit siedendem Wasser, der ja auch dem ganzen Altertum bekannt war, - dass aus diesem Topf, dessen Deckel sich hebt und senkt, jene gewaltige Triebkraft hervorgegangen, mit welcher der Mensch den Raum überwindet und die Entfernungen aufhebt. Wohlan denn, ihr, die ihr an nichts glaubt, was außerhalb der stofflichen Welt liegt, wisset, dass aus diesem sich drehenden Tisch, der euch nur ein verächtliches Lächeln abgewinnt, eine ganze Wissenschaft und die Lösung von Rätseln hervorgegangen ist, welche keine Philosophie bisher zu entziffern vermochte. Ich wende mich an alle redlichen Gegner und fordere sie feierlich auf zu sagen, ob sie sich die Mühe gegeben, das, was sie kritisieren, auch zu studieren; denn vernünftigerweise hat doch ein Urteil nur in so weit Wert, als der Urteilende das, wovon er spricht, auch

kennt. Über etwas spotten, das man nicht kennt, das man nicht mit einem Seziermesser der gewissenhaftesten Forschung ergründete, heißt nicht urteilen, heißt vielmehr uns einen Beleg seines Leichtsinns, einen armseligen Begriff von seiner eigenen Urteilskraft geben. Gewiss würde diese Philosophie, wenn wir sie als das Werk eines menschlichen Gehirns vorgelegt hätten, auf weniger Verachtung gestoßen sein und es wäre ihr die Ehre widerfahren, von denjenigen geprüft zu werden, welche die öffentliche Meinung zu lenken glauben. Nun kommt sie aber von den Geistern! Welcher Unsinn! Kaum verdient sie einen einzigen Blick dieser Leute. Man beurteilt sie nach ihrer Aufschrift, wie der Affe in der Fabel die Nuss nach ihrer Schale beurteilte. So seht denn, wenn ihr wollt, von ihrem Ursprung ab, nehmt an, dieses "Buch" sei das Werk eines Menschen und dann sagt nach bestem Wissen und Gewissen, ob ihr, nachdem ihr es **gründlich** gelesen, darin Stoff zum Spotte findet.

II.

Der Spiritismus ist der gefährlichste Gegner des Materialismus und es ist somit nicht zu verwundern, dass er die Materialisten zu Gegnern hat. Da man aber den Materialismus kaum bekennen darf - ein Beweis, dass seine Bekenner sich nicht sehr stark fühlen und, dass sie noch von ihrem Gewissen beeinflusst sind - so hüllen sie sich in den Mantel der Vernunft und Wissenschaft, ja die, welche sich am meisten misstrauen, treten - sonderbar genug - sogar im Namen der Religion auf, die sie nicht besser kennen und verstehen, als den Spiritismus selbst. Ihr Ziel - und Angriffspunkt ist immer das „Wunderbare“ und das „Übernatürliche“, das sie nun einmal nicht zugeben wollen. Da nun nach ihnen der Spiritismus auf das Wunderbare sich gründet, so kann er, wie sie meinen, nur eine lächerliche und willkürliche Annahme sein.

Sie bedenken nicht, dass, wenn sie ohne Einschränkung das Wunderbare und Übernatürliche angreifen, sie damit auch gegen die Religion auftreten. Denn diese beruht in der Tat auf Offenbarung und Wundern. Was ist nun aber Offenbarung anderes, als außermenschliche Mitteilung? Alle heiligen Schriftsteller haben von Moses an von dieser Art von Mitteilungen gesprochen. Und was sind Wunder anderes, als ganz besonders erstaunliche und übernatürliche Tatsachen, da sie ja nach der Sprache der Kirche eine Aufhebung der Naturgesetze sind? Indem somit jene das Wunderbare und Übernatürliche leugnen, leugnen sie die Grundlagen der Religion selbst. Wir dürfen jedoch die Sache nicht von diesem Gesichtspunkt aus betrachten. Der Spiritismus hat nicht zu untersuchen, ob es Wunder gebe, oder nicht, d. h. ob Gott in gewissen Fällen die ewigen Gesetze, die das Weltall regieren, aufheben konnte. Er lässt in dieser Hinsicht dem Glauben jegliche Freiheit: er sagt - und er beweist es - dass die Erscheinungen, auf die er sich stützt, nur den Anschein von Übernatürlichem haben. Diese Erscheinungen sind in den Augen gewisser Leute nur deswegen dieser Art, weil sie ungewöhnlich sind und außerhalb des Kreises der bisherigen Erfahrung liegen; sie sind aber nicht übernatürlicher, als alle Erscheinungen, von denen die heutige Wissenschaft eine Erklärung gibt, die aber einer früheren Zeit als wunderbar erschienen waren. Alle spiritistischen Erscheinungen, **ohne Ausnahme**, sind die Folge allgemeiner Gesetze: sie enthüllen uns eine von den Kräften der Natur, welche bisher unbekannt oder vielmehr unbegriffen geblieben, von der jedoch die Beobachtung nachweist, dass sie in der Ordnung der Dinge liege. Der Spiritismus beruht also weniger als die Religion selbst auf dem Wunderbaren und Übernatürlichen. Wer ihn daher in dieser Beziehung angreift, kennt ihn gar nicht und diesen Leuten, und wären es auch die Allergelehrtesten, sagen wir: wenn euch eure Wis-

senschaft, die euch so viel lehrte, nicht auch das gelehrt hat, dass das Reich der Natur ein unbegrenztes ist, so seid ihr nur halbe Gelehrte.

III.

Ihr möchtet euer Jahrhundert, wie ihr sagt, von einer fixen Idee heilen, welche die Welt an sich zu reißen droht. Zöget ihr es vor, dass der Unglaube, den **ihr** zu verbreiten trachtet, sich der ganzen Welt bemächtigte? Sind nicht die Lösung der Familienbande und die meisten die Gesellschaft untergrabenden Unordnungen dem Mangel an allem Glauben zuzuschreiben? Indem nun der Spiritismus die Existenz und die Unsterblichkeit der Seele erweist, belebt er den Glauben an das Zukünftige, richtet er den Mut der Niedergeschlagenen wieder auf, lässt die Wechselfälle des Lebens mit Ergebung ertragen. Wagt ihr dies etwa ein Übel zu nennen? Zwei Lehrmeinungen stehen sich gegenüber: die eine leugnet, die andere verkündigt und erweist das Zukünftige. Die eine erklärt nichts, die andere alles und wendet sich eben deshalb an die Vernunft; die eine gibt der Selbstsucht die Weihe, die andere gibt der Gerechtigkeit, der Liebe zu Gott und dem Nächsten ihre Grundlage. Die erstere zeigt euch nichts als die Gegenwart und vernichtet jegliche Hoffnung, die letztere spendet Trost und zeigt euch das weite Feld des Zukünftigen: welche von beiden ist die schädlichere?

Gewisse Leute, und zwar solche, die zu denen gehören, die dem Zweifel am meisten ergeben sind, machen sich zu Aposteln der Brüderlichkeit und des Fortschrittes. Aber die Brüderlichkeit setzt die Selbstlosigkeit, Selbstverleugnung voraus: mit wahrer Brüderlichkeit verträgt sich kein Hochmut. Mit welchem Rechte fordert ihr von dem ein Opfer, den ihr glauben macht, nach seinem Tode sei für ihn alles aus und morgen schon vielleicht sei er nichts mehr als eine aus ihren

Fugen geratene und beiseite geworfene Maschine? Was für einen Grund hat dieser, sich noch irgendeine Entbehrung aufzuerlegen? Ist es nicht natürlicher, dass er sich während der kurzen Spanne Zeit, die ihr ihm noch lasst, sein Leben so angenehm als möglich mache? Daher stammt das Streben, viel zu besitzen, um mehr genießen zu können. Aus diesem Streben entsteht dann der Neid gegen die, welche mehr besitzen als er, und von diesem Neid zu der Begierde, das zu nehmen, was jene haben, ist es nur noch ein Schritt. Was sollte ihn zurückhalten? Das Gesetz? Aber dieses trifft nicht überall hin. Oder das Gewissen, das Gefühl der Pflicht? Aber worauf gründet ihr das Pflichtgefühl? Hat es irgendeinen Seinsgrund bei dem Glauben, dass alles mit dem Leben ein Ende nimmt? Bei diesem Glauben ist nur ein einziger Grundsatz vernünftig: Jeder denke nur an sich selbst und die Ideen der Brüderlichkeit, des Gewissens, der Pflicht, der Menschlichkeit, ja des Fortschrittes sind eitel Worte. O ihr, die ihr solche Lehren verkündigt, ihr kennt nicht all das Böse, das ihr der Gesellschaft zufügt, noch für wieviele Verbrechen ihr die Verantwortlichkeit übernehmt! Aber was rede ich von Verantwortlichkeit? Für den Zweifler gibt es keine: er betet nur den Stoff an.

IV.

Das Prinzip des menschlichen Fortschrittes liegt in der Befolgung des Gesetzes der Gerechtigkeit, der Gottes- und der Nächstenliebe. Dieses Gesetz gründet sich auf die Gewissheit einer künftigen Existenz: hebt diese Gewissheit auf, so raubt ihr jenem seine Grundlage. Aus diesem Gesetze gehen alle anderen hervor, denn sie enthalten alle Bedingungen menschlichen Glückes. Es allein vermag die Wunden der Gesellschaft zu heilen und wenn der Mensch die Zeitalter und die verschiedenen **Völker** vergleicht, so wird er erkennen,

wie sehr seine Lage sich in dem Maße verbessert, in welchem jenes Grundgesetz besser verstanden und ihm besser nachgelebt wird. Wenn seine nur teilweise und unvollständige Anwendung schon tatsächliches Gutes erzeugt, was wird erst dann geschehen, wenn er dasselbe zum Fundament aller seiner gesellschaftlichen Einrichtungen gemacht haben wird! Ist dies aber möglich? Ja, denn da er zehn Schritte getan, wird er auch zwanzig tun können und so weiter. Man kann also von dem Vergangenen auf das Künftige schließen. Schon sehen wir die Abneigungen von Volk zu Volk allmählich erlöschen, vor der Zivilisation sinken die sie früher trennenden Schranken, von einem Ende der Welt zum anderen reichen sie sich die Hände, eine größere Gerechtigkeit macht sich geltend in den völkerrechtlichen Beziehungen, die Kriege werden immer seltener und schließen menschliche Gefühle nicht mehr aus, eine größere Gleichförmigkeit greift überall Platz, die Rassen- und Kasten-Unterschiede verwischen sich und die Menschen verschiedenen Glaubens bringen ihre Sektenvorurteile zum Schweigen, um sich in der Anbetung des Einen Gottes zu vereinigen. Wir sprechen hier von den Völkern, die an der Spitze der Zivilisation schreiten (789 - 793). In allen diesen Beziehungen ist man noch weit von der Vollkommenheit entfernt und noch viele Ruinen gibt es abzutragen, bis auch die letzten Spuren der Barbarei verschwunden sein werden. Werden sich aber diese Überreste gegen die unwiderstehliche Gewalt des Fortschrittes, gegen jene lebendige Kraft halten können, welche selbst ein Naturgesetz ist? Wenn das gegenwärtige Geschlecht weiter fortgeschritten ist, als das vergangene, warum sollte das nächste es nicht noch mehr sein, als das unsrige? Es wird es sein vermöge der Macht der Umstände: zunächst, weil mit den Geschlechtern jeden Tag einige Vorkämpfer der der alten Missbräuche abtreten und die Gesellschaft sich so nach und nach aus neuen Elementen

zusammensetzt, welche die alten Vorurteile abgelegt haben; sodann weil der Mensch, der den Fortschritt will, auch dessen Hindernisse zu erkennen und sie zu beseitigen sucht. So wie die fortschrittliche Bewegung nicht bestritten zu werden vermag, kann auch der künftige Fortschritt nicht mehr zweifelhaft sein. Der Mensch will glücklich sein, das liegt in seiner Natur; nun will er aber den Fortschritt nur, um die Summe seines Glücks zu vermehren, sonst wäre der Fortschritt gegenstandslos: worin bestände er für ihn, wenn er nicht seine Lage verbessern soll? Besitzt er aber einmal die Summe der Genüsse, die ihm der Fortschritt der Intelligenz bieten kann, so wird er erkennen, dass ihnen das ganze und volle Glück noch fehlt, er wird einsehen, dass dieses Glück eine Unmöglichkeit ist, ohne Sicherheit der gesellschaftlichen Beziehungen, und diese Sicherheit kann er nur in dem sittlichen Fortschritt finden. Durch die Gewalt der Umstände wird er selbst daher den Fortschritt auf diese Bahn lenken und der Spiritismus wird ihm zu diesem Zwecke den mächtigsten Hebel bieten.

V.

Wer da sagt, dass der spiritistische Glaube die Welt zu erobern drohe, verkündigt eben damit dessen Macht; denn eine grundlose und vernunftwidrige Idee kann nicht zu einer allgemeinen werden. Wenn daher der Spiritismus überall und - wie jedermann anerkennt - besonders unter den gebildeten Klassen Boden gewinnt, so muss ihm eine Wahrheit zugrundeliegen. Gegen diese Richtung werden alle Bemühungen seiner Verkleinerer und Lächerer sich als eitel erweisen: Beweis davon ist, dass selbst das Lächerliche, in das sie ihn zu ziehen suchten, weit entfernt seinen Aufschwung niederzuhalten, ihm vielmehr neues Leben einzuhauchen schien. Dieses Ergebnis rechtfertigt vollständig das, was uns so oft schon

die Geister erklärt haben: "Kümmert euch nicht um den Widerspruch: Alles, was man wider euch tut, wird zu euren Gunsten ausfallen und eure größten Gegner werden eurer Sache dienen, ohne es zu wollen. Gegen den Willen Gottes vermag der üble Wille der Menschen nichts."

Durch den Spiritismus soll die Menschheit in einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung eintreten, in den des sittlichen Fortschrittes, der seine unvermeidliche Folge ist. Wundert euch daher nicht mehr über die Schnelligkeit, mit der sich die spiritistischen Ideen verbreiten. Ihr Grund liegt in der Befriedigung, die sie allen denen bieten, welche sie tiefer ergründen und darin etwas anderes erblicken, als nur einen schlechten Zeitvertreib. Da man nun vor allem seinem Glück nachstrebt, so ist es nicht zu verwundern, wenn man sich einer Idee hingibt, die einen glücklich macht.

Die Entwicklung dieser Ideen teilt sich in drei Perioden: die erste ist diejenige der Neugierde, die durch die Seltsamkeit der auftretenden Erscheinungen wachgerufen wurde, die zweite die der Beurteilung und der Philosophie, die dritte die der Anwendung und der Folgerungen. Die Zeit der Neugierde ist jetzt vorüber, die Neugierde hat nur **eine** Zeit: einmal befriedigt, verlässt sie ihren Gegenstand und wendet sich zu einem andern. Nicht so verhält es sich dagegen mit dem, was ernstes Denken und Urteil herausfordert. Die zweite Periode hat nun begonnen, und die dritte wird nicht auf sich warten lassen. Die Fortschritte des Spiritismus datieren besonders von der Zeit, wo man sein inneres Wesen besser erkannte und wo man seine Tragweite zu ermessen verstand; denn er berührt die empfindlichste Seite des Menschen, die Seite seines Glücks, selbst schon in dieser Welt. Hier liegt der Grund seiner Ausbreitung, das Geheimnis seiner Stärke, die ihn zum Siege führen wird. Selbst wer ein Zeuge von tatsächlichen Erscheinungen dieser Art war, wird sich sagen: außerhalb

dieser Erscheinungen steht die Philosophie und diese Philosophie erklärt mir, was **keine** andere mir erklärte. Ich finde in derselben schon in ihren Urteilen und Schlüssen eine vernünftige Beweisführung in Betreff der Fragen, bei denen meine Zukunft im höchsten Grade interessiert ist: sie gibt mir Ruhe, Sicherheit, Vertrauen, sie befreit mich von den Qualen der Ungewissheit, und dem gegenüber erscheint die Frage nach dem Tatsächlichen erst in zweiter Linie. Sucht ihr, die Gegner des Spiritismus, ein erfolgreiches Mittel ihn zu bekämpfen, so will ich es euch nennen: ersetzt ihn durch etwas Besseres, sucht mit einer **besseren Philosophie** alle jene Fragen zu lösen, die er löst, verschafft dem Menschen eine **andere Gewissheit**, die ihn glücklicher zu machen vermag; merkt euch aber dabei wohl die Tragweite des Wortes "Gewissheit", denn der Mensch nimmt als gewiss nur dasjenige an, was ihm **vernunftgemäß** erscheint. Begnügt euch nicht damit zu sagen: „es ist nicht so“: das ist zu leicht. Beweist vielmehr, nicht mit einer bloßen Verneinung, sondern mit Tatsachen, dass es nicht so ist, dass es nimmer so gewesen und nicht so sein **könne**. Wenn es aber **nicht** ist, so sagt uns vor allem, was statt dessen sein würde. Beweist endlich, dass die Folgen des Spiritismus nicht darin bestehen, die Menschen besser und folglich glücklicher zu machen, indem er sie die reinste evangelische Sittlichkeit **üben** lehrt, jene Sittlichkeit, die so viel gepriesen, aber so wenig geübt wird. Sobald euch dies gelungen, dann habt ihr das Recht ihn anzugreifen. Der Spiritismus ist stark, weil er sich auf die Grundlagen der Religion selbst stützt: auf Gott, die Seele, die künftigen Strafen und Belohnungen, hauptsächlich aber weil er diese Strafen und Belohnungen als natürliche Folgen des irdischen Lebens nachweist und weil von dem Bilde, das er von dem Zukünftigen entwirft, nichts - selbst nicht von der anspruchsvollsten Vernunft - in Abrede gestellt werden kann. Ihr, deren

ganze Weisheit in der Leugnung alles Zukünftigen aufgeht, - was für einen Ersatz bietet ihr für unsere Leiden hienieden? Ihr stützt euch auf den Unglauben, der Spiritismus stützt sich auf das Gottvertrauen. Während dieser die Menschen zum Glück, zur Hoffnung, zur wahrhaften Brüderlichkeit einladet, bietet ihr ihnen das **Nichts** als ihr Erbteil und die **Selbstsucht** als ihren Trost. Er erklärt alles, ihr erklärt nichts. Er führt seine Beweise mit Tatsachen, ihr beweist gar nichts: wie könnt ihr noch verlangen, dass man zwischen den beiden Lehren schwanke?

VI.

Man würde sich eine ganz falsche Vorstellung vom Spiritismus bilden, wenn man meinte, er schöpfe seine Kraft in der Praxis der tatsächlichen Manifestationen und man könne daher, wenn man diesen letzteren Hindernisse in den Weg lege, seine Grundlage untergraben. **Vielmehr liegt seine Kraft in seiner Philosophie, er beruft sich auf die Vernunft, auf den gesunden Menschenverstand.** Im Altertum war er der Gegenstand geheimer Wissenschaft, die vor dem gemeinen Volk sorgfältig verborgen gehalten wurde. Heutzutage hat er für niemanden mehr Geheimnisse: er redet eine klare, unzweideutige Sprache, nichts Mystisches gibt es da und keine Bildersprache, die man falsch deuten könnte. Er will von jedermann verstanden werden, da die Zeit gekommen ist, wo alle Menschen die Wahrheit erkennen sollen. Fern davon sich der Verbreitung des Lichts zu widersetzen, will er und wünscht er dasselbe für jedermann. Er verlangt keinen blinden Glauben, sondern jeder soll auch wissen, warum er glaubt. Er stützt sich auf die Vernunft und wird darum stets stärker sein, als die, welche sich auf das Nichts stützen. Sollten die Hindernisse, die man seinen Manifestationen bereiten wollte, dieselben zu unterdrücken imstande sein? Nein, denn

sie würden dasselbe bewirken, wie alle Verfolgungen: sie würden die Neugierde und den Wunsch erregen, das Verbotene kennenzulernen. Wären andererseits die spiritistischen Manifestationen das Vorrecht eines einzigen Menschen, so würde man ohne Zweifel mit der Beseitigung dieses letzteren auch den Manifestationen ein Ende machen. **Allein zum Unglück für die Gegner stehen jedermann Manifestationen zur Verfügung, und Groß und Klein, Palast wie Dachkammer machen davon Gebrauch.** Man kann ihr öffentliches Auftreten verbieten, aber man weiß ja, dass sie gerade nicht in der Öffentlichkeit am besten gelingen, sondern in engen Zirkeln. Da nun jeder ein Medium sein kann, wer will da die Familie in ihrem eigenen Schoße, den einzelnen in der Stille seines Kabinetts, den Gefangenen hinter Schloss und Riegel hindern, Unterhaltungen mit den Geistern zu pflegen, ohne Vorwissen, ja selbst angesichts der Häscher? Untersagt man sie in einem Lande, wird man sie dann auch in den Nachbarländern, in der ganzen Welt verhindern, da es ja nicht eine einzige Gegend auf den beiden Halbkugeln gibt, wo keine Medien wären. Wollte man sämtliche Medien einsperren, so müsste man die Hälfte des Menschengeschlechts einsperren. Gelänge es selbst, was kaum weniger schwierig wäre, alle spiritistischen Bücher zu verbrennen, sie wären sofort wieder gedruckt; denn ihrer Quelle ist nicht beizukommen und die Geister, die deren wirkliche Urheber sind, kann man weder einsperren noch verbrennen.

Der Spiritismus ist nicht das Werk eines Menschen, keiner kann sich dessen Schöpfer nennen; denn er ist so alt wie die Schöpfung selbst. Er findet sich überall, in allen Religionen. Was die Dämonen betrifft, so sind sie nichts anderes als die bösen Geister und mit Ausnahme des Glaubens, dass die ersteren auf ewig dem Bösen geweiht seien, während der

Weg des Fortschrittes den anderen nicht verschlossen bleibe, besteht zwischen beiden nur ein Unterschied des Namens.

Was tut die moderne spiritistische Wissenschaft? Sie sammelt das früher Zerstreute zu einem Ganzen, er klärt in eigentlichen Ausdrücken, was früher nur in uneigentlichen und bildlichen erklärt worden, sie entfernt die Erzeugnisse und Auswüchse des Aberglaubens und der Unwissenheit und lässt nur das Wirkliche und Tatsächliche stehen. Das ist ihre Aufgabe; diese ist somit keine schöpferische: sie zeigt nur das, was ist; sie schafft nicht, denn ihre Grundlagen liegen in jeder Zeit und überall. **Wer wagte es daher, sich für stark genug zu halten, sie mit beißendem Spott, ja mit Verfolgungen unterdrücken zu können?** Ächtet man sie hier, so wird sie anderswo wieder aufleben, ja auf dem Boden selbst, von dem man sie entfernte; denn sie liegt in der Natur und dem Menschen ist es nicht verliehen, eine Naturgewalt zu vernichten, noch den Ordnungen Gottes sein nein entgegenzusetzen.

Was für ein Interesse hätte man übrigens, die Verbreitung der spiritistischen Lehren zu hindern? Diese Ideen erheben sich allerdings gegen die Missbräuche, die aus dem Hochmut und der Selbstsucht hervorgehen. Aber was einigen Nutzen bringt, bringt der großen Menge Schaden. Diese letztere also wird der Spiritismus auf seiner Seite haben und zu seinen Gegnern nur diejenigen, in deren Interesse es liegt, jene Missbräuche aufrecht zu erhalten. Indem aber diese Ideen im Gegenteil die Menschen gegeneinander wohlgesinnter machen, ihre Gier nach materiellen Genüssen mäßigen, ihre Ergebung in die Fügungen der Vorsehung fördern, bieten sie ein Unterpfand der Ordnung und der Ruhe.

VII.

Der Spiritismus zeigt sich uns von drei verschiedenen Seiten: es sind die Tatsachen der Manifestationen, die philosophischen und sittlichen Prinzipien, die aus denselben sich ergeben und die Anwendung dieser Prinzipien. Daher drei Klassen oder vielmehr drei Stufen seiner Anhänger: 1. Die, welche an die Manifestationen glauben und sich auf deren Feststellung beschränken: für diese ist er eine Erfahrungs- oder Experimental-Wissenschaft: 2. die, welche seine sittlichen Folgen erkennen; 3. die, welche diese Sittlichkeit ausüben oder auszuüben streben. Welches nun auch der wissenschaftliche oder sittliche Gesichtspunkt sei, unter dem man diese seltsamen Erscheinungen betrachte, so sieht doch jeder, dass es sich hier um das Auftreten einer ganz neuen Ordnung von Ideen handelt, deren Folge nur eine tiefgreifende Veränderung im Zustand der Menschheit sein kann, und ebenso sieht Jeder, dass diese Veränderung nur im guten Sinne Platz greifen kann.

Auch die Gegner kann man in drei Klassen teilen: 1. Die, welche systematisch Alles leugnen, was nur ist und nicht von ihnen selbst kommt und die dann darüber ohne Sachkenntnis sich äußern. Zu ihnen gehören Alle, die nichts anerkennen, als was sie mit ihren fünf Sinnen wahrnehmen können: sie haben nichts gesehen, wollen nichts sehen und noch weniger ergründen; ja sie würden sich selbst ärgern, gar zu deutlich zu sehen, aus Furcht eingestehen zu müssen, dass sie nicht Recht hohlen. Für sie ist der Spiritismus ein Hirngespinnst, eine Narrheit, eine Träumerei, er existiert nicht. Das ist nun freilich bald gesagt - wir haben es hier eben mit ungläubigen zu tun, die wissen was sie wollen. Diesen kann man Diejenigen an die Seite stellen, welche einen Blick auf die Sache zu werfen geruhen, - zur Beschwichtigung ihres Gewisses und um sagen zu können: ich grollte sehen, aber ich habe nichts gesehen. Sie sehen nicht ein, dass es mehr als einer halben Stunde

bedarf, ihm sich über eine ganze Wissenschaft Rechenschaft zu geben. - 2. Diejenigen, welche sehr wohl wissen, woran sie sich bezüglich der Realität der Tatsachen zu halten haben, diese aber dennoch aus persönlichen Interessen bestreiten. Für diese existiert der Spiritismus allerdings, aber sie fürchten sich vor seinen Konsequenzen: sie bekämpfen ihn als ihren Feind. - 3. Diejenigen endlich, welche in der spiritistischen Sittenlehre eine allzustrenge Beurteilung ihres Tuns und Dichtens und Trachten finden. Der Spiritismus, ernsthaft genommen, würde sie genieren: sie verwerfen ihn nicht, und nehmen ihn auch nicht an, sie ziehen es vor, die Augen zu schließen. Die Erstem werden also von Hochmut und Anmaßung, die Zweiten von Ehrgeiz, die Dritten von Selbstsucht angetrieben. Man sieht, dass diese Ursachen des Widerstandes nicht Stand halten können und daher mit der Zeit verschwinden müssen. Denn wir würden vergeblich nach einer vierten Klasse von Gegnern suchen, welche sich etwa auf augenfällige Gegenbeweise stützte und sich durch ein gewissenhaftes und mühsames Studium der Frage auswies. Alle setzten ihr nur die Verneinung entgegen, niemand führt einen ernsthaften und unwiderleglichen Beweis.

Es hieße zu viel von der menschlichen Natur erwarten, wenn man glauben wollte, sie ließe sich durch die spiritistischen Ideen umformen. Bei ihren Bekennern ist ihre Wirkung gewiss weder überhaupt, nach dem Grade nach die nämliche; das Ergebnis jedoch, welches es auch und wie gering es auch sei, ist immer eine Besserung, bestände es auch nur darin, den Beweis vom Dasein einer außer körperlichen Welt zu leisten, was die Verneinung der materialistischen Lehren in sich schließt. Das geht schon unmittelbar aus der Betrachtung der Tatsachen hervor. Bei Denen aber, die den philosophischen Spiritismus kennen, und in ihm noch etwas mehr als nur mehr oder weniger merkwürdige Erscheinungen erblicken, hat er

noch andere Folgen: die nächste und allgemeinste ist die Entwicklung des religiösen Sinnes - selbst bei Dem, der ohne Materialist zu sein, den geistigen Dingen gegenüber sich gleichgültig verhält. Für diesen ergibt sich die Verachtung des Todes, - wir sagen nicht die Sehnsucht nach dem Tode, - weit entfernt davon, denn der Spiritist wird sein Leben verteidigen, so gut wie Jeder Andere, aber ein Gleichmut, der ihn einen unvermeidlichen Tod ohne Murren und Klagen hinnehmen lässt als Etwas eher glückliches, denn schreckliches - vermöge einer Gewissheit von dem auf ihn folgenden Zustand. Die zweite fast ebenso allgemeine Folge wie die erste, ist die Ergebung in die Wechselfälle des Lebens.

Der Spiritismus lässt die Dinge von einem so erhabenen Standpunkte aus schauen, dass das irdische Leben drei Viertel seiner Wichtigkeit einbüßt, und man sich daher nicht mehr so sehr um die ihm anhängenden Trübsal kümmert. Daher der größere Mut in den Leiden, mehr Mäßigung in den Wünschen; daher ferner des Zurücktreten des Gedankens an eine Abkürzung seiner Tage, Denn der Spiritismus lehrt, dass man durch Selbstmord immer gerade das verliert, was man gewinnen wollte. Die Gewissheit von einer Zukunft, welche es in unserer Macht liegt zu einer glücklichen zu machen, die Möglichkeit, Beziehungen zu Wesen anzuknüpfen, die uns teuer sind, gewähren dem Spiritisten einen hohen Trost. Sein Gesichtskreis dehnt sich ins Unendliche aus durch das fortwährende Schauspiel des Lebens im Jenseits, dessen geheimnisvolle Tiefen er ergründen mag. Die dritte Folge ist die Entdeckung von Nachsicht gegenüber den Fehlern der Andern; es darf aber dabei freilich nicht vergessen werden, dass die Selbstsucht und Alles, was mit ihr zusammenhängt, am Zähesten im Menschen haftet und folglich auch am schwersten zu entwurzeln ist. Gern bringt man Opfer, wenn sie nur nichts kosten und besonders wenn sie uns keine Entbehrung

aufzerlegen. Für die große Mehrzahl hat das Geld noch einen unwiderstehlichen Reiz und nur sehr Wenige verstehen das Wort "überflüssig", wenn es sich um ihre Person handelt. So ist denn auch die Selbstverleugnung das Zeichen des hervorragendsten Fortschritts.

VIII.

Gewisse Menschen fragen: lehren uns die Geister eine neue Sittlichkeit, zeigen sie uns etwas Höheres, als was Christus gesprochen hat? Und wenn diese Sittlichkeit keine andere als die des Evangeliums ist, wozu brauchen wir dann noch den Spiritismus? Dieser Einwand erinnert in bedenklicher Weise an die Worte des Chalifen Omar in Betreff der Bibliothek von Alexandrien: "wenn sie nur das enthält, was im Koran steht, so ist sie unnütz; man mag sie somit verbrennen. Enthält sie aber noch Anderes so ist sie vom Übel; somit mag man sie ebenfalls verbrennen." Nein, der Spiritismus gibt keine Sittlichkeit, die von der christlichen verschieden wäre; aber wir fragen unsererseits, ab vor Christus die Menschen nicht das Gesetz hatten, das Gott dem Menschen gegeben? Findet sich seine Lehre nicht in den zehn Geboten? Wird man deshalb behaupten, dass Jesus Sittenlehren unnütz gewesen? Wir fragen ferner Die, welche den Nutzen der spiritistischen Sittenlehre leugnen, warum derjenigen Christi so wenig nachgelebt wird und warum gerade Die, welche mit Recht deren Erhabenheit verkündigen, am meisten bereit sind, das erste ihrer Gebote zu verletzen: die allgemeine Nächstenliebe? Die Geister kommen nicht nur uns dasselbe zu bestätigen, sie zeigen uns auch seinen praktischen Nutzen: sie machen uns Wahrheiten verständlich und augenfällig, die bisher nur in Form von Bildern gelehrt worden und neben der Sittlichkeit bringen sie uns die Erklärung der tiefsten Rätsel der Seelenlehre.

Jesus ist gekommen, den Menschen den Weg zum wahren Guten zu zeigen: warum sollte Gott, der ihn gesandt, sein in Vergessenheit geratenes Gesetz wieder aufzufrischen, nicht heute die Geister senden, um es ihnen von Neuem in Erinnerung zu bringen und es schärfer zu fassen, jetzt wo sie es vergessen, um alles dem Hochmut und der Begehrlichkeit zum Opfer zu bringen? Wer sollte es wagen, der Macht Gottes Grenzen zu ziehen und ihm seine Wege vorzuzeichnen? Wer will da leugnen, die vorher bestimmte Zeit sei, wie die Geister es behaupten, jetzt erfüllt und wir berühren uns mit der, wo missverstandene oder falsch ausgelegte Wahrheiten dem Menschengeschlechte in augenfälliger Weise offenbart werden sollen, um seinen Fortschritt zu beschleunigen'? Liegt nicht etwas Providentielles in diesen Manifestationen, die gleichzeitig auf allen Punkten des Erdballs beobachtet worden? Nicht ein einzelner Mensch, kein Prophet ist es, der uns die Nachricht bringt: von überall her beginnt das Licht zu leuchten und eine ganz neue Welt entrollt sich vor unsern Augen. Wie die Erfindung des Mikroskops uns die Welt des Unendlich Kleinen entdeckte, von der wir keine Ahnung hatten, wie das Fernrohr uns Tausende von Welten enthüllte, die wir ebenso wenig ahnten, so schließen uns die spiritistischen Mitteilungen die unsichtbare Welt auf, die uns umgibt, mit uns unaufhörlich Fühlung hält und, ohne dass wir es wissen, an all unserm Tun Anteil nimmt. Nur noch einige Zeit und das Dasein dieser Welt, die unserer erwartet, wird eine ebenso unbestrittene Tatsache sein, als das Dasein des Unendlich Kleinen und der im Allraume sich verlierende Welten. Ist denn das nichts, uns eine ganze Welt aufgeschlossen, uns in die Geheimnisse des Jenseits eingeweiht zu haben? Es ist allerdings richtig, dass diese Entdeckungen, wenn man sich hier dieses Worts bedienen darf, einigen überlieferten Vorstellungen etwas zu nahe treten; aber haben nicht auch alle

großen wissenschaftlichen Entdeckungen ebenfalls die am besten beglaubigten Ideen verändert, ja auf den Kopf gestellt'. und musste sich nicht schließlich unsere Eigenliebe vor dem Augenscheine beugen? So wird es auch mit dem Spiritismus gehen und mit Nächstem wird er unter den menschlichen Erkenntnissen eingebürgert sein.

Die Unterredungen mit den jenseitigen Wesen hatten das Ergebnis, uns das zukünftige Leben erkennen, es uns, schauen zu lassen und uns in die Leiden und Freuden einzuweihen, die dort je nach unserm Verdienen unserer warten und eben dadurch Diejenigen dem Spiritualismus zuzuführen, die in uns nur Stoff, organisierte Maschinen erblickten. Ebenso hatten wir Recht zu behaupten, der Spiritismus habe den Materialismus durch die Tatsachen getötet. Hätte er auch nur dies geleistet, so schuldeten ihm die gesellschaftliche Ordnung Dank. Aber er tut mehr: er zeigt die unvermeidlichen Wirkungen des Bösen und folglich die Notwendigkeit des Guten. Die Zahl Derer, die er bessern Gesinnungen zuführte, deren bösen Neigungen er entgegenwirkte und die er vom Bösen ablenkte, ist größer als man denkt und mehrt sich mit jedem Tage. Die Zukunft ist für sie eben keine Ungewissheit mehr, sie ist nicht mehr eine blasse Hoffnung, sondern eine Wahrheit, die man begreift, die man sich erklärt, wenn man Die, welche uns verlassen haben, sieht und hört, wie sie über das, was sie auf Erden getan, sich anklagen oder sich Glück wünschen. Jeder, der hiervon Zeuge ist, fängt an nachzudenken und empfindet das Bedürfnis, sich selbst zu erkennen, zu beurteilen und zu bessern.

IX.

Die Gegner des Spiritismus haben nicht ermangelt, sich gegen denselben mit einigen bei ihm vorkommenden Meinungsverschiedenheiten zu waffnen. Man darf sich nicht verwundern, wenn beim ersten Auftreten einer Wissenschaft,

wo die Beobachtungen noch nicht vollständig sind und Jeder dieselbe nach seinem eigenen Gesichtspunkte betrachtet, widersprechende Systeme sich ausbilden konnten. Schon aber sind drei Vierteile dieser Systeme vor einem tiefem Studium gefallen, und zwar zuerst jenes, welches alle Mittheilungen dem Geist des Bösen zuschrieb, als ob es Gott unmöglich gewesen wäre, den Menschen gute Geister zu senden, - eine ungereimte Lehre, weil sie durch die Tatsachen widerlegt wird, und eine gottlose, weil sie eine Verneinung, der Macht und Güte des Schöpfers ist. Die Geister sagten uns stets, wir sollen uns nicht um diese Meinungsverschiedenheiten kümmern, die Einigkeit werde schon kommen. Tun hat sich aber die Einigkeit in den meisten Punkten schon vollzogen und die abweichenden Ansichten streben täglich sich auszugleichen. Auf was soll aber, bis diese Einigkeit zu Stand gekommen, der unparteiische und unbeteiligte Mensch sein Urteil gründen? Auf diese Frage geben sie folgende Antwort:

„Das reinste Licht ist von keiner Wolke getrübt, der Diamant ohne Flecken hat den größten Wert: beurteilt daher die Geister nach der Reinheit ihrer Lehre. Vergeßt nie, dass es unter den Geistern auch solche gibt, welche die Vorstellungen des irdischen Lebens noch nicht abgelegt haben. Lernt sie an ihrer Sprache unterscheiden, beurteilt sie nach dem Gesamteindruck dessen was sie euch sagen, seht darauf, ob logischer Zusammenhang in ihren Äußerungen sei, ob sich keine Unwissenheit, kein Hochmut, kein Übelwollen darin verrate, mit einem Wort: ob ihre Reden stets das Gepräge der Weisheit tragen, welches die wahre Überlegenheit bekundet. Wäre eure Welt dem Irrtum unzugänglich, so wäre sie vollkommen. Davon ist sie aber weit entfernt. Ihr habt erst noch den: Irrtum von der Wahrheit unterscheiden zu lernen, ihr bedürft noch des Unterrichts der Erfahrung, um euer Urteil zu üben und euch innerlich zu fördern. Die Einigung wird sich in der

Richtung bilden, wo das Gute nie mit Bösem vermischt war: dort werden sich die Menschen vermöge der Gewalt der Umstände einigen, denn dort werden sie urteilen, muss die Wahrheit liegen.

„Was bedeuten übrigens einige Uneinigkeiten, die mehr in der Form, als im Inhalt liegen? Beachtet, dass die Grundprinzipien überall dieselben sind und euch in dem einen gemeinsamen Gedanken einigen sollen: in der Liebe zu Gott und dem Tun des Guten. Welches somit auch die vorausgesetzte Art und Weise des Fortschrittes, oder die normalen Bedingungen des zukünftigen Daseins seien, der Endzweck bleibt derselbe: das Gute zu tun. Nun gibt es aber nicht zwei Arten es zu tun.“

Wenn einige der Anhänger des Spiritismus über gewisse Punkte der Theorie verschiedener Ansicht sind, so stimmen doch alle in den Hauptgrundsätzen überein. Einigkeit ist somit vorhanden, wenn man nur die kleine Zahl Derer ausnimmt, die noch keine Dazwischenkunft der Geister bei den Manifestationen zugeben wollen und diese vielmehr entweder rein physischen Ursachen zuschreiben - was aber dem Grundsatz widerspricht, dass jede intelligente Wirkung eine intelligente Ursache haben müsse, - oder sie für den Widerschein unserer eigenen Gedanken erklären, - was durch die Tatsachen widerlegt wird. Die übrigen Punkte sind nur untergeordneter Art und gefährden in keiner Weise die Grundlagen. Es dürfen sich also Schulen bilden, die sich über die noch bestrittenen Teile unserer Wissenschaft zu belehren suchen: es sollen aber keine Sekten aufkommen, die sich gegenseitig als Nebenbuhler betrachten. Einen Gegensatz der Anschauungen kann es nur geben zwischen Denen, welche das Gute wollen, und Denen, die das Böse wollen oder tun möchten. Nun ist das aber kein aufrichtiger und von den großen von den Geistern gelehrtten sittlichen Prinzipien durchdrungener Spiritist,

der das Böse wollen oder seinem Nächsten Übles wünschen könnte, mag er sonst einer Ansicht huldigen, welcher er will. Ist eine dieser Lehrmeinungen im Irrtum, so wird es früher oder später Licht werden bei ihr, wenn sie es aufrichtig und ohne Voreingenommenheit sucht. Bis dann ist für Alle ein gemeinsames Band vorhanden, das sie mit demselben Gedanken umschlingen soll. Alle haben dasselbe Ziel; es kommt also wenig auf den Weg an, wenn er nur zu jenem Ziele führt. Keine soll sich durch materiellen oder moralischen Zwang zu behaupten suchen, und die allein würde sich als im Irrtum befindlich erweisen, welche den Bann über die andern ausspräche; denn offenbar handelte sie dann unter dem Einfluss böser Geister. Die Vernunft muss der höchste und letzte Beweis bleiben und Mäßigung wird den Sieg der Wahrheit besser sichern, als von Neid und Eifersucht vergiftete Wortkämpfe. Die guten Geister predigen nur Einigkeit und Nächstenliebe und nimmer konnte ein böswilliger oder der Liebe widerstrebender Gedanke aus einer reinen Quelle entspringen. Hören wir hierüber und zum Schluss den Rat eines reinen Geistes:

„Lange genug haben sich die Menschen gegenseitig zerfleischt und im Namen Gottes, des Friedens und der Barmherzigkeit einander mit dem Bannfluch belegt. Solcher Frevel aber ist eine Versündigung an Gott. Der Spiritismus ist das Band, das sie einst einigen wird, denn er wird ihnen zeigen, wo die Wahrheit ist und wo der Irrtum: Noch lange aber wird es Pharisäer und Schriftgelehrte geben, die ihn verleugnen werden, so wie sie Christum verleugneten. Wollt ihr also wissen, unter welcher Geister Einfluss die verschiedenen Sekten stehen, welche die Welt unter sich teilen, so richtet sie nach ihren Werken und nach ihren Grundsätzen. Noch nie waren die guten Geister Anstifter des Bösen, noch nie haben sie Gewalt und Mordtaten angeraten oder gerechtfertigt, niemals erregten sie weder ParteiHass noch Gier nach Reichtum und

Ehren, noch Sucht nach den Gütern dieser Welt. Die allein, welche gut, menschlich und wohlwollend sind gegen Jedermann, sind ihre Lieblinge, und auch Jesu Lieblinge sind sie, denn sie gehen den Weg, den er ihnen zeigte, um zu ihm zu kommen.“

